MÄRCHEN UND GEDICHTE

AUS DER

STADT TRIPOLIS IN NORDAFRIKA

EINE SAMMLUNG
TRANSSKRIBIERTER PROSAISCHER UND POETISCHER STÜCKE
IM ARABISCHEN DIALEKTE DER STADT TRIPOLIS NEBST ÜBER-
SETZUNG, SKIZZE DES DIALEKTS UND GLOSSAR

VON

HANS STUMME

LEIPZIG
C. G. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1896

Contes et proverbes

de la ville de Tripoli

(Afrique).

Par

H. Stumme.

MÄRCHEN UND GEDICHTE

AUS DER

STADT TRIPOLIS IN NORDAFRIKA

EINE SAMMLUNG
TRANSKRIBIERTER PROSAISCHER UND POET SCHER STÜCKE
IM ARABISCHEN DIALEKTE DER STADT TRIPOLIS NEBST ÜBER-
SETZUNG, SKIZZE DES DIALEKTS UND GLOSSAR

VON

HANS STUMME

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1898.

O3h
-36

MÄRCHEN UND GEDICHTE

AUS DER

STADT TRIPOLIS IN NORDAFRIKA

EINE SAMMLUNG
TRANSKRIBIERTER PROSAISCHER UND POETISCHER STÜCKE
IM ARABISCHEN DIALEKTE DER STADT TRIPOLIS NEBST ÜBERSETZUNG, SKIZZE DES DIALEKTS UND GLOSSAR

VON

HANS STUMME

I. TEIL: EINLEITUNG, TEXTE UND ÜBERSETZUNG

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1898.

Notiz.

Die beiden Teile des Buches können gesondert gebunden werden.

HERRN PROFESSOR DR. FRIEDRICH DELITZSCH

IN BRESLAU

IN DANKBARER UND TREUER ERINNERUNG

DER VERFASSER.

Inhaltsverzeichnis.

I. Teil.

Seite

Texte . . . . . 1—76
A. Prosaische Texte . . . . . 3—60
I. Ḫurrâfa mtâx-arrâžël wuṣṣêd . . . . . 3 ff.
II. Ḫurrâft udêxä, mtâllfet essbêxä . . . . . 5 ff.
III. Ḫurrâfa mtâx nfêṣ . . . . . 12 ff.
IV. Ḫurrâfa mtâx mḥémmed bû lâḍfâr . . . . . 18 ff.
V. Ḫurrâfa mtâx bûk ettämsûḥ . . . . . 26 ff.
VI. Ḫurrâfa mtâxat žämîl užämilä . . . . . 32 ff.
VII. Ḫurrâft mšûmët rûḥḥa . . . . . 42 ff.
VIII. Ḫurrâfa mtâx mḥémmed bin ettâžṛ . . . . . 50 ff.
IX. Ḫurrâfa mtâx-älkâl› . . . . . 56 ff.
X. Ḫurrāfât ežḥê (a: ḫurrâft ežḥê xallihûdi. b: ḫurrâft ežḥê xallbúgra ubintäh) . . . . . 58 ff.
B. Poetische Texte . . . . . 61—76

Übersetzung . . . . . 77—192
A. Übersetzung der prosaischen Texte . . . . . 79—179
I. Die Geschichte von dem Manne und dem Löwen . . . 79 ff.
II. Die Geschichte von Udêa, die ihre sieben Brüder in die Fremde wandern liess . . . . . 81 ff.
III. Die Geschichte von Hälbchen . . . . . 93 ff.
IV. Die Geschichte von Muhammed dem Fingerspreizer . . 104 ff.
V. Die Geschichte von Buk Ettemsuch . . . . . 120 ff.
VI. Die Geschichte von Dschemil und Dschemila . . . . . 130 ff.
VII. Die Geschichte von der Selbsterniedrigerin . . . . . 149 ff.
VIII. Die Geschichte vom Kaufmannssohne Muhammed . . . 163 ff.
IX. Die Geschichte vom Hunde . . . . . 172 ff.
X. Geschichten von Dschuha (a: Die Geschichte von Dschuha und dem Juden. b: Die Geschichte Dschuhas mit der Kuh und mit seiner Tochter) . . . . . 176 ff.
B. Übersetzung der poetischen Texte . . . . . 180—192

II. Teil.

Skizze des Dialekts (mit einer Beigabe S. 286) . . . . . 195—286
Glossar . . . . . 287—317

BIBLIOTHÈQUE NATIONALE R.F. IMPRIMÉS.

Nachträge.

S. 7 Z. 18 lies elgăšĕr ‖ S. 8 Z. 30 l. elbint ‖ S. 10 Z. 5 l. wăḥfĕru ‖ S. 12 Z. 26 l. ẋṭāwât ‖ Z. 27 tilge das Komma nach ṭăbbsit ‖ Anm. 7 tilge هو ‖ S. 15 Z. 18 tilge den Bindestrich nach mâ ‖ S. 16 Z. 18 setze vor răbb^{u}y einen Bindestrich ‖ S. 19 Z. 7 l. lgę̆t ‖ Anm. 2 tilge هو ‖ S. 21 Z. 33 l. ĕṣṣẋîr ‖ S. 23 Z. 19 l. mâḍẋýthā ‖ Z. 20 l. tidebḥĕlha ‖ S. 25 Z. 14 u. Z. 18 setze nach môl einen Bindestrich ‖ S. 26 Z. 19 l. ennâs ‖ S. 27 Z. 19 u. Z. 21 l. mín ‖ S. 28 Z. 16 l. úlä ‖ S. 30 Z. 32 l. tĕdui ‖ S. 31 Z. 12 l. ṭólxët ‖ Z. 13 l. iḥákkĕru ‖ S. 32 mag die Zeile vor 10 als 9a zitiert werden ‖ S. 35 Z. 4 l. ĕsss ‖ S. 36 Z. 26 l. gâltläh jâ ‖ S. 38 Z. 32 l. ukélbi igăṭṭâx ‖ S. 40 Z. 1 l. ṭăḥt ‖ S. 46 Anm. 1 tilge تَرَاهُ und lies statt dessen: = تَرَى, s. Skizze, § 5 b ‖ S. 52 Z. 19 u. S. 53 Z. 6 u. 22 lies sezzâdä ‖ S. 54 Z. 12 l. wēn-jáḥkum ‖ S. 56 Z. 14/15 teile ab gult-hâlkum ‖ Ged. 1 V. 18 u. 19 l. السَّكَيْكِينَة bezw. fisskę̆kínä u. esskę̆kínä ‖ V. 23 l. حصرة ‖ Ged. 7 V. 20 l. يشفع ‖ Ged. 9 V. 12 l. ابو عيلة bezw. bū-xĕílä ‖ V. 35 l. تغسير ‖ Ged. 10 V. 17 l. فكر والغم bezw. giddulfămm ‖ S. 81 in Anm. 1 u. 2 l. mlăffă u. udę̆xä ‖ S. 112 l. den Anfang von Z. 3: unter der ich immer leiden muss! ‖ S. 180 möge die Überschrift sein: B. Übersetzung der poetischen Texte ‖ Übers. v. Ged. 1 V. 18 u. 19 l. Halsring ‖ S. 183 vorl. Z. l. Und sie, die eine schlanke Taille hat, soll etc. ‖ S. 184 Z. 2 l. dem langen lockigen Haare, das etc. ‖ Z. 18 l. Mutter wollen das. Was muss ich doch Alles erdulden! Der Kummer ‖ S. 187 Z. 5 l. 10 Zwanzigfrancstücke ‖ S. 201 Z. 3 von § 5b l. تَرَاهُ ‖ S. 206 bringe den Bindestrich vom Ende der 8. Zeile an den Anfang der 9. ‖ S. 207 Z. 8 l. ĕzzáẋret ‖ S. 210 Z. 16 ist unter „Letard“ gemeint: Nuova guida alla conversazione italiana, inglese e maltese per G. N. Letard, Malta, G. Muscat, 1891 ‖ S. 255 tilge in § 96 uṣýjä Auftrag. ‖ S. 265 Z. 4 von § 141a l. ṣwåny ‖ S. 283 Z. 6 der l. Spalte l. ilâ, îlä, éljä, liâ, lâ.

Zur Einleitung.

Die Texte des I. Teiles vorliegenden Buches sind von mir im April vorigen Jahres (1897) in der nordafrikanischen Stadt Tripolis nach dem Diktate des etwa 45jährigen Haus- und Gartenbesitzers Sîdi Brāhîm bén Xălî et-Tekbâli aufgezeichnet worden, mit Ausnahme der ersten drei poetischen Stücke, die ich von einem 15jährigen Negerjungen, namens Mḥęmmęd bén Žămxa Breñgâli mitgeteilt erhielt. Diese beiden Personen waren meine hauptsächlichsten Lehrmeister beim Studium des arabischen Vulgärdialektes jener türkischen Provinzialhauptstadt; der würdige Brāhîm bethätigte seinen Lehrberuf indess ausschliesslich als Diktierender und Explizierender innerhalb der vier Wände meines Hôtelzimmers, während der flinke Breñgâli auf Spaziergängen durch die Stadt und in deren Umgebung als lebender Qāmûs mitgeführt zu werden pflegte. Des in meinem Hôtel bediensteten Ḥmâd es-Sûsi (aus Sûsa in Tunisien) will ich hier gleichfalls Erwähnung thun; er leistete mir gute Dienste als Dolmetscher, wenn einmal Brāhîm oder Breñgâli mein tunisisches Arabisch nicht verstehen konnten. Brāhîm und Breñgâli waren Beide aus Tripolis gebürtig (die Eltern Beider stammten indess von auswärts: die des Brāhîm von Tekbâl, das vier Tagereisen von Tripolis entfernt liegen soll, und die Breñgâli's aus dem Sūdân); sie sprachen Beide genau denselben Dialekt, — nur ganz selten unterschied sich die Aussprache des Einen von der des Andern. Schreiben und Lesen war dem Breñgâli unbekannt; Brāhîm verstand diese Künste ein wenig, — glücklicherweise aber nicht in dem Masse, dass er seinen Ehrgeiz hätte darein setzen wollen, möglichst „klassisch“ zu sprechen.

Brāhîm war jedoch nicht nur Haus- und Gartenbesitzer, sondern auch Dichter, und zwar ächter Volksdichter. Die beiden grossen Gedichte Nr. 9 und 10 hat er gedichtet, ferner auch Nr. 8, in welchem er mir dafür dankt, dass ich ihn photographieren liess (während er in Nr. 9 die hohen Steuern tadelt und in Nr. 10 die neue Wasserleitung von Tripolis lobt). Ich will gleich hier

erwähnen, dass ich die poetischen Stücke so gebe, wie sie mir diktiert worden sind, d. h. ohne an ihnen metrisch emendierend zu operieren. Ich meine aber, dass diese poetischen Stücke insgesamt accentuierende Metren aufweisen. Schon aus diesem Grunde ist ein Exposé der metrischen Systeme hier (wo der Accent stets bezeichnet wird) unnötig. Bei meinem Volksdichter Brâhîm war von Kenntnis quantitierender Metrik keine Spur zu entdecken.

Dass der Dialekt der Stadt Tripolis von dem der Stadt Tunis ziemlich stark verschieden ist, wird ein flüchtiger Blick in das vorliegende Buch erkennen lassen. In der „Skizze des Dialekts", die die erste Hälfte des II. Teiles des Buches bildet, habe ich da, wo die Dialekte von Tripolis und von Tunis Hand in Hand gehen, häufig auf meine „Grammatik des tunisischen Arabisch" verwiesen; der phonetische Teil ist in vorliegendem Buche indessen etwas weiter ausgearbeitet worden, als dies in jener „Grammatik" und in der Einleitung zu meinen „Tunisischen Märchen und Gedichten" geschehen ist. Das „Glossar" — der zweite Teil des II. Teiles dieses Buches — ist (vgl. die Notiz auf S. 194) genau so angelegt worden wie dasjenige meiner „Grammatik", meiner „Tripolitanisch-tunisischen Beduinenlieder" und meiner „Neuen tunisischen Sammlungen"; was in jenen Glossaren und was in Dozy's Supplément aux Dictionnaires schon verzeichnet steht, ist hier im Allgemeinen übergangen worden.

Herrn Professor Albert Socin hier in Leipzig danke ich bestens für das Mitlesen der Korrekturbogen. Herrn Professor Martin Hartmann in Berlin bin ich für mehrere Beiträge verbunden. Letzterer Gelehrte bereiste im Herbste vorigen Jahres Nordwestägypten und Osttripolitanien; wir hoffen, er veröffentlicht in Bälde seine interessanten Sammlungen über die Dialekte jener Gegenden. — Auf etwaige Vorarbeiten über den Dialekt der Stadt Tripolis brauche ich hier nicht zu rekurrieren: es ist bis jetzt noch nichts Selbständiges auf diesem Gebiete erschienen, — einige allgemeine Angaben macht in dieser Richtung Freiherr von Maltzan in seinem Artikel „Über die Aussprache des Arabischen in den verschiedenen Dialekten des Maghrib" (ZDMG Bd. 23), wo aber viel Falsches gesagt wird.

Leipzig, Pfingsten 1898.

Hans Stumme.

TEXTE.

A. Prosaische Texte.

I. Lḥurrâfa mtâx-arrâžël wuṣṣêd.

Fîh râžel, kân tâžęr, ibîx-uíšri. baxtâli mšę lilbârr. žûhĕ nâs mḥâneb, jýbbu jigutlûh, jýbbu ifárrĕžu fîh. mbáxd hûwâ gālílhum âš xameltílkum? kân tĕbbu-lflûs, ănę náxty. ĕmbáxd tkéllem wâḥęd, gállăh nýbbu nugutlûk. hărâb hûwâ, ḥášš fımuxtârä lôṭâ. lgâ fîhā ṣêd; ugúf ĕṣṣêd, ḥallâh filmuxtârä uṭlăx ldôk ennâs lı-gaxdîn bárra, lı-jýbbu júgtlu-rrâžel, udxás xălîhum, klâhum. báxd ḥášš lilmuxtâra mtâxäh, jęlgä-rrâžel gâxad. gâllăh brâsah ăṭlax! ṭlăx -arrâžel.

mšę šuwęíjä, jélgä ṣêd âḥâr, gâl jâ rábbᵘy, âš-xămélt? filăūwul tămma nâs jýbbu jygutlûni; ahărábt mýnhum, ḥaššęt lilmuxtâra, lgît ṣêd, fákkĕni mýnhum uṭlăxt, umbáxăd lgît šêd âḥâr! jâ rábbᵘy, âš-xamélt fiddúnjä, élli kúll márra nęlgä ḥážä!

الخرّافة متاع الرجل والصيد

فيه رجل كان تاجر يبيع ويشرى بعد تالى مشى للبرّ جَاوْه ناس منخانب يبغوا يقتلوه يبغوا يفرّغوا فيه من بعد هو قال لهم آش عملت لكم كان تبغوا الفلوس انا نعطى من بعد تكلّم واحد قال نبغوا نقتلوك هرب هو خشّى فى مغارة لِوَطّاه لقى فيها صيد وقف الصيد خلّاه فى المغارة وطلع لذوك الناس الّى قاعدين برّا الّى يبغوا يقتلوا الرجل ودعس عليهم أكلهم بعد خشّى للمغارة متاعه يلقى الرجل قاعد قال له براسه اطلع طلع الرجل مشى شوية يلقى صيد آخر قال يا ربّى آش عملت فى الأوّل ثمّ ناس يبغوا يقتلونى هربت منهم خششت للمغارة لقيت صيد فكّنى منهم وطلعت ومن بعد لقيت صيد آخر يا ربّى آش عملت فى الدنيا الّى كلّ مرّة نلقى حاجة ولّى مشى للصيد الأوّل خشّى له فى المغارة طلع الصيد يلقى الصيد الآخر يبغى ياكل الرجل

wā́llä, mšę̂ lyṣṣê̄d lā́ūwul, ḫáššläh fylmuẋẋârä. ṭlā́x eṣṣê̄d, jélgä -ṣṣê̄d lâḫâr, jibby jâkul arrâžel. eltĕgû mxā-báxḍhum letnîn ubĕdû itxârku. nâḍ ëṣṣê̄d lṓūwul, gtā́l ëṣṣê̄d lâḫâr élli kân izúrr firrâžel, ḫášš lirrâžel, gâlläh brâsah ā́ṭlâx!

ṭlā́x-arrâžel, gâl lḥámdu lillâh, jā-rábbᵘy! lṓūwul žû, jýbbu jugutlûni-lmuḫâneb, ufā́kkĕni ṣê̄d, utā́ūwa ṭláxt mâši-rrā́ūwaḥ, lgît ṣê̄d âḫar, hărábĕt, fā́kkĕni-ṣṣê̄d lā́ūwul; jâ rábbᵘy, âš xămélt fiddúnjä? ḫdā́-ṭṭrŷg; jélgä bîr, žę̂ fôg elbîr ugáxmez, úbdä jibki, lellêl, žâtäh gâfĕlä, gālitläh âš-bīk, jā-râžel, gāxt-tibki fôg elbîr? gālilhum ḫallûni, ānę́ báxd mitt ĕržáxt ḥā́i! gālûläh kîf elxăžā́b? gālilhum ñgūlýlkum. ānę́ tâžęr, mbîx-uníšri, ḫdêt elbárr umšêt, lgît nâs jýbbu jugutlûni, ahărábĕt mýnhum, ḫaššêt lmuẋẋârä, lgît fîhä ṣê̄d, ṭlā́xëlhum, fā́kkĕni mýnhum uhúmmâ gtélhum. gâlli ímši. mšêt. lgît šê̄d âḫâr, jíbby jugténni. hărábĕt mýnnäh uwullêt lýṣṣê̄d lṓūwul. wén šbáḥni-ṣṣê̄d lṓūwul, ḫallâni fylmuẋẋârä uṭlā́x lyṣṣê̄d ettâni. taxârku hû-uijâh, gítläh. gâlli ā́ṭlax. ā̆ṭlā́xt užit nímši, lgît bîr. hâni gaxmę́zt ugxátt níbki, wúntum áxmĕlu ṭā́ijib,

---

التقوا مع بعضهم الاثنين وبدءوا يتعاركوا ناض الصيد الأوّل قتل الصيد الآخر الّى كان يزرّ فى الرجل خشّ للرجل قال له براسه اطلع طلع الرجل قال الحمد لله يا ربّى الأوّل جآءوا يبغوا يقتلونى المَخَانِب وفكّنى صيد وتوّا طلعت ماشى نروّح لقيت صيد آخر هربت فكّنى الصيد الأوّل يا ربّى آش عملت فى الدنيا اخذ الطريق يلقى بئر جآء فوق البئر وقعمز وبدأ يبكى الى الليل جآءته قافلة قالت له آش بك يا رجل قاعد تبكى فوق البئر قال لهم خلّونى انا بعد متّ رجعت حىّ قالوا له كيف العجب قال لهم نقول لكم انا تاجر نبيع ونشرى أخذت البرّ ومشيت لقيت ناس يبغوا يقتلونى هربت منهم خششت لمغارة لقيت فيها صيد طلع لهم فكّنى منهم وهم قتلهم قال لى امشى مشيت لقيت صيد آخر يبغى يقتلنى هربت منه ووّليت للصيد الأوّل وين شبحنى الصيد الأوّل خلّانى فى المغارة وطلع للصيد الثانى تعاركوا هو وايّاه قتله قال لى اطلع طلعت وجئت نمشى لقيت بئر هانى قعمزت وقعدت نبكى وانتم اعملوا طيّب ارفعونى معكم خلّى نروّح نشبح صغارى وما عاد شى نطلع الى بَرّا بالكلّ على ما صار فىّ فى هاالبرّ من عذاب ثلاث مرّات بعد شويّة

arfxûni mxâkum, ḫálli-rrā́ūwaḥ, níšbaḥ ṣxâri; umāxâdęš nū́ṭlâx lbárra bū́kkull, xălâ mâ ṣā̆r-fîjä fīhälbárr minxadâb: tilt marrât baxd-šuwḗijä ĕnmût; lukᵘân mnëṣṣêd fā́kkĕni, râni mýtt. nibby nímši lxę̂lti, nišbáḥḥum uñḫabbę́rhum xălâ ma-ṭrâli minhā́mm fīhälmáḫṭâr.

rëfxûh elgâfĕlä ugālûläh hā́ijä ímši mxânä, narfxûk, mâ tḫâf min-šê. rëfxûh mxâhum. úbde-jímši, lin-wúṣlu lilblâd mtâx-attâžęr, urā́ūwaḥ lmártäh uṣxâräh; úbde-jíbki. gālûläh wên kúnt? ḥkâlhum élli ṭrâläh ǫ́kkull.

نموت لوكان من الصيد فكّنى رانى متّ نبغى نمشى لعيلتى نشبحهم ونخبّرهم على ما طرأ لى من همّ فى هاالمخطر رفعوه القافلة وقالوا له هَيَّا امشى معنا نرفعوك ما تخاف من شى رفعوه معهم وبدأ يمشى الى أن وصلوا للبلاد متاع التاجر وروّح لمرءته وصغاره وبدأ يبكى قالوا له وين كنت حكى الّى طرأ له الكلّ ۞

II. Ḫurrâft udę̂xä, mtā́llfet essbę̂xä.

Fîh wâḥed, xándäh mrâ, džîb xâr fillulâd. žâbet sā́bxa ṣxâr. kúbru-ssā́bxa, wúmmhum ḥā́bla, tibby tûlyd. mšû síttä jýṣṭâdu wussâbax ëṣṣxîr mtáḥḥum. gâlu lā́hĕl xámmhum, kân, jâ mart -xámmi, úmmnä žâbet bínt, nādînä bilmlā́ffa, nélfu; ukân žâbet wúld, ūmýnnä bilmínžil, néžlu! žâbet ĕbnḗijä. mšit mart-xámmhum, ūmýtĕlhum bilmínžil, xála ḫâṭâr mâ tibbȳhúmš. žlû. ḫáššu lilḫlę́ umšû. gā́xā̆det úmmhum. — kúbrët elbnḗijä, sämmûha udę̂xä[1] mtā́llfet essbę̂xä[2]. kúbrët elbínt ubdę́t tílxab mxęlbnāwît. wā́llet ṣbîjä. txârket hîjä wulbnāwît, xazzĕrûha ugālûlha jâ udę̂xä, ja -mtā́llĕfet essbę̂xä, lūkā́m-fīk elḫêr, míš minnhâr nzítti[3] xälúmmuk! ḫûtëk essā́bxa žlû! dâret elbínt urā́ūuḥët lúmmhå. gāltílhä júmmy, ḥágg xḗndi ḫût? gāltílh-úmmhå, xḗndek, lâken minnhâr énti wulítti, mšû; mā-náxref xälîhum, wḗm-mšū[4]. gāltílh-elbínt, ā̆nę́ nibby nímši-llûd xalaḫûti, nelgâhum šî. gāltílhä úmmhå, jā-bínti, wên telgâhum? eljôm ḫamṣṭâš elxâm, mä-šbáḥḥum ḥádd. gāltílhä elbínt, ā̆nę́ nibby nímši; nḫúšš lā́rḍ undā́ūwur lin[5] nelgâhum. dā̆retílhä úmmhå ĕžmél ušrâbha umā̆kĕlítha ūuṣýfhä ūḫādímhä, márt elluṣýf. û gāltílhä bárri bisselâmä! ūdā̆rtílhä wúdxä fīrúgbut

---

[1] وُدَيْعَة. [2] السَّبَيْعَة. [3] اِنْزِدتّ. [4] وين مشوا. [5] الى أن.

ežžmél fīḫệṭ ugāltílhä bárri! mšít ljôm lōūwul. ljôm ettâni gālílhä luṣŷf, énzẹ̆li, ḫálli-lḫâdem tắrkâb. gâlt jâ˜-mmâ! gāltílhä š-bîk? gāltílhä bárka jíbby-näzzínni[1]! gālítläh úgxọd, jā-bárka! mšẹ́t eljôm ettâlet. gālílh-énzẹ̆li, ḫálli-lḫâdem tắrkâb! gâlt jâ˜-mmâ! mâ kellĕmithâš. gālílhä énzẹ̆li, ḫálli-lḫâdem tắrkâb. gâlt jâ˜-mmâ! úmmhâ bĕxîdä, māxâdž tsmáḥḥa[2]. žbédhä luṣŷf, ṭāījắḥḥä mumfôg ežžmél, ugâl lilḫâdem, ṓrkâbi! ắrkŭbët[3] elḫâdem ugáxdet elbínt tímši fyllōṭâ, ḥëfiânä, wuddắmm iṣúbb mýn rižlêhä, xalaḫâṭâr mähîš mẹtxállĕmä bilméši. bâtu lēlíthä. ëṣṣúbắḥ nâḍu, rắkkëb elḫâdem tâni, uhîä mskînä gáxdet tímši fyllōṭâ utúrbuṭ fīrižlêhä biššlātît, wutímši utíbki. bâtu. ṣbắḥ âṣṣúbắḥ, nâḍu. gālẹ́tläh jâ uṣŷf bûi, râkkúbni šuwéījä! gālílhä émši xála rižlêk, ḫálli-lḫâdem tắrkâb. mšít mskînä xála-ržlêhä. lāgíthum gâflä, nšédhum elluṣŷf ûgālílhum jā mᵘâli-lgâfĕlä, rētûš sắbxa minnâs hĕnẹ́ jyṣṭâdu? gālûläh âḍḍóhŏr džîhum, gắsĕrhum xalöṭṭrŷg; bắrru gubâlä dúxri! nâḍ ëlluṣŷf, žâb elguṭrân, sáḫḫnäh fissắms udhắn bîh elbínt lḥámha kúlläh, uḫallâhä zelḫâdem, unắzzel elḫâdem mumfôg ežžĕmél urắkkëb elbínt ubdê-isûg fižžmél, wulḫâdem tímši fyllōṭâ, lin-žệ lilgắsĕr mtâx ḫûtha. bắrrek ežžmél fắmm[4] elgắsĕr. lgâ ḫûhâ-ṣṣxîr gâxad filgắsĕr uḫûtäh essíttä-lkŭbâr jŷṣṭâdu. ḫûh-âṣṣxîr mē-jaxräfhâš, uḫûtha luḫrîn mē-jaxrfūhâš. ṭắgg elluṣŷf elgắsĕr; ṭlắx elwúld jížri, xarắf elluṣŷf, sắllem xắlîh, uxarắf elḫâdem, sắllem xälîhä, ugālílhum hälḫâdem lúḫra lmýn? gālûläh hâdi úḫtäk! gālílhum xažâib! úḫti sûdâ˜? gâl elluṣŷf hâdi úḫtäk! daḫḫálhä ugxád lbắrra istắnnä fīḫûtäh, lín irōūwăḫu mýn ëṣṣêdä. wulluṣŷf wulḫâdem wulbínt gắxắdu ldâḫel. gālílhä-lluṣŷf, arâk[5] tgûli xēmlûli-lguṭrân, wúllä näzzĕlûni minxáläžžmél, baxtâli[6] núgutläk! gālítläh elbínt, ānẹ́ ma-ñgûlš! žû ḫûthä-ssíttä élli kânu yṣṭâdu; lāgâhum ḫûhum ëṣṣxîr. gālílhum jā-ḫûti, mbäššẹ́rkum? gālûläh bâš? ḫêr, inšállā! gālílhum úḫtkum žẹ́t. gālûläh tíkdib! ḥnẹ́ mnîn xándn-úḫt? úmmi míž-žâbet[7] ĕdkár? gālílhum âhi[8] žít hîjä wulluṣŷf wulḫâdem, — lâken ḥátta hîjä sûdä! žû idžâru[9] lilgắsĕr, forḥānîn. xārẹ́ḍhum elluṣŷf hûwâ lōūwul. gālûläh márḥăbā bîk, jâ uṣŷf bûna! lukân mínnek ắntä, úḫtna ma-nšbḥūhâš ulâ neḥsâbu úmmĕna žâbet úḫt! ḫáššu lúḫthum, nắggĕzu fŷrgbúthä,

---

[1] يبغى يُنَزِّلُنِى. [2] ما عاد شى تسمعها. [3] رَكِبَتْ. [4] فى فم.
[5] Glossar sub رأى. [6] بعد تالى. [7] ميش جابت. [8] ها هى. [9] جاؤا يتجاروا.

usā́llĕmu xalę̂hä ugā́xā̆du jíbku, uhîjä tíbki. ṣbā̆ḥ ëṣṣū́bā̆ḥ, gâlu eljôm mâ nybbûš nûṣṭâdu, núgǫxdu mxóḫtna. gā́xā̆du mxę́hä. ettā́kka ḫûha-lkĕbîr xalâ rukbútha ugā́xdet teflîläh fīrâsäh. gā̆ṭṭrët dymxḗthä xalâ dráḥḥa. nâḍ ḫûha, ḥákk ĕdrâx ū́ḫtäh, tnáḥḥa -lguṭrā̊n, ṭū́lxët elláḥma bêḍâ. gālílhä xažâib! gūlîli ašnûa sîrtek? gáxdet elbínt tíbki. gālę́tläh jā-ḫûi, ñḫâf mnulluṣŷf jugtýnni. gālílhä xažâib! ḥnę́ ḫûtäk sā́bxa ujúgutläk uṣŷf? gālę́tläh mᵘâlä ngúlläk. hâdä elluṣŷf näzzę́nni fyṭṭrŷg mumfôg ežžmél, urā́kkëb mártäh uḫallâni nímši fyllōṭâ. wuddā́mm yṣū́bb mínni mirrižlḗijä. wā̆na-rrā́bbëṭ fīržlḗijä biššlā̆tît; ubaxtâli, wên mā̆zālínnä méši nhâr unū́ṣlu lilgā́sĕr mtâxkum, sáḫḫen elguṭrā̊n uṭlâni bylguṭrā̊n. nâḍ ḫûha mymbaḥdâhä wudḫál līdâr, ĕžbéd mínhä sę̂f, xḗmläh fîdäh užâ lylluṣŷf, gáṣṣ râṣâh, užâ lilḫâdem, gáṣṣ râṣhâ. usáḫḫĕnu lummṓijä wuṣṣā̆bûn úxsel úḫtäh. gā́xdet úḫtäh bêḍâ nḍŷfa. gâl šbáḥt elḥágg! tā́ūwâ ḥágg ū́ḫtna! gébĕl gúlt: xêr elluṣŷf jýḍḥak xälînä, žā̆bínnä wáḥda ḫâdem, ígūl úḫtkum! gā́xā̆du nhârha, mâ mšûš. myñxudwîkä mä-mšûš. nhâr ettâlęt jôm gālûlhä jū́ḫti, ṣā́kkry xëlîk elgäsĕr, ušíddi-lgâṭṭôṣâ mxâk; râk tâkuli xälîhä ḥâžä. gíddmä[1] tâkuli, minnäh axṭŷhä. gâlet ṭā́ijib! ḫdû húmmâ esslâḥ mtáḥḥum ugālûlha ṣā́kkĕri, wäḥnę́ mä-nžû kā̊n nhâr essâbax jôm. wúnti mâ tḫâfi minšêī! gāltílhum ṭā́ijib! ṣā́kkrët elgā́sĕr mtáḥḥa ugā́xā̆det hîjä ugâṭṭôṣha. sā́bxāījâm, uhúmmâ filgā́sĕr mṣā́kkâr xälîhum. nhâr ettâmen jôm rṓūwăḥu ḫûthä. žâbu ṣêdä jâsęr ugâlu lúḫthum, kîf ḥâläk? jâk[2] mâ ḫuftîš? gāltílhum lâ˜! mnâš ĕñḫâf? gā́sĕri mṣā́kkâr xälîjä wulxúrfa mtâxę fîhä sā́bxa bībā̊n, wuttâmen ḥā̆dîd. mnîn níbby-ñhâf? gālûlhä ḫûthä, ḥnę̂ me-inā́žžem ižîna ḥádd ĕlmâṭrâḥna, xalaḫâṭâr iḫâfu mínnä. mâ nwâṣṣûk xála šê, kā̊n xallgâṭṭôṣâ. râhi mrā́bbijä mxâna, rū́ddi bâlek mínhä. gāltílhum ṭā́ijib! élli nâkŭlah, naxṭŷha-nnúṣĕf. gālûlha ṣaḥḥêti! xalaḫâṭâr hîjä, lukā̊n ižrâlk ḥâžä, ĕdžînä, táxrf mâṭrâḥna, hîjä wulḥmâmä élli firrôšen. gāltílhum elbínt, ulâh mâ tgūlûš xallāḥmâmä mynlṓūwul? gālûlhä elḥmâmä nḫallûlhä filmū̊na mtáḥḥa sā́bxāījā̆m. wullummṓijä-lli tṣýddhä sā́bxāījā̆m. gāltílhum elbínt, lâ˜! lukā̊n guttûli, kull-jôm mbeddlę́lhä-lmâkĕlä wullummṓijä, xalaḫâṭâr ellummṓijä, kīf-túgxǫd sā́bxāījâm, túḫmur utáxmel ëṣṣā́nna. wulmâklä, kīf-túgxǫd guddâmhä sā́bxāījâm, tífsid. mâ ḫêrš muñkúll

[1] قدر ما. [2] إيّاك.

jôm kull-šê ždîd? gālûlhä ṭáijib! elḫêr élli bĕtáxmĕli fînä, áxmĕli filgåṭṭôṣå ufilḥmåmä. gāltílhum elbínt, ĕthánnu! hādôlå ḥátta húmmå zê ḫûty. gālûlhä ṣaḥḥêti! bâtu lēlẹ́thä mxọ́ḫthum ubaxtâli ṣbā́ḥ ëṣṣúbā́ḥ, dārtélhum úḫthum elfṭûr urúkbu xála ḫêlhum urḗfxu slâḥḥum umšû jÿṣṭådu, zê-lxâdä. ugālûlhä ṣā́kkĕ́ri-lgā́sĕr mtâxak; râk túṭĕ́lxi wúllä tḥḗlli lḥádd lissā́bxāījâm lín nžû henẹ́. gāltílhum ṭáijib! gáxdet elbínt sā́bxāījâm. nhâr ettâmen rōūwā́ḥu ḫûthä zê elmárra lōūwulå. bâtu mxệhä. wuṣṣóbḥ ṭáijībẹt elfṭûr, fóṭĕ́ru ḫûthä urúkbu xála ḫêlhum umšû jÿṣṭådu. nåḍët elbínt, gā́xā́det túknus filgā́sĕr mtáḥḥa, lgít fûlä tâihä filknâsä élli kẹnsíthä minelgā́sĕr. klíthä, šibḥḗthä-lgåṭṭôṣå, gāltílhä aš-tâkūli? gāltílhä mā-nâkul fīšêī! gāltílhä tráh [1], níšbaḥ fā́mmuk! gāltílhä -lbínt, ĕlgît fûlå tâihä, klêthä. gāltílhä kîf mâ taxṭÿnÿš ennúfṣ mtâxi? gāltílhä-lbínt, nsêt. gāltílhä hôūna elfûl jâsẹr, uḫûdy élli tíbby! gāltílhä-lgåṭṭůṣå, lá.! mâ níbby kân ennúfṣ mtâxi mnẹlfûla -lli klētîhä. gāltílhä tā́ūwå kîf naxmíllek? naxṭyhâlek mimbā́ṭni? gāltílhä-lgåṭṭôṣå, kîf tíbby; mā́kânẹš naxmílläk xámlä élli tšbḥíhä! gāltílhä lĕbínt, xalâš? xalaḫâṭår núfṣ fûlå? žibi niglîlek ḥā́ttä mîä. gättélhä-lgåṭṭôṣå, lá.! mâ níbby íllä hā́dík. gāltílhä-lbínt, hâdika klêthä; tíbby nigdifhâlek? bárri, áš ĕbtáxmĕli [2], áxmĕli! mšít elgåṭṭôṣå tížri, lgít ennâr filkā́nûn, šáḫḫät fîh. mât [3] ennâr, uhā́dîk elbínt mâ xandhâš bâš tšáxxäl. wên žẹ́t tíbby-ṭṭáijib xäšâhä, lgít ennâr mâ henâš. gāltílhä lā́h-häkkä, tšúḫḫi finnâr? gāltẹ́lhä bâš nwårrîk, bâš ëṭṭáijibī elmâklä mtâxak. mā́g-gultīli [4]: aš-tíbby táxmĕli, áxmĕli! mšít elbínt, ṭólxët fôg elḥệṭ mtâx -algā́sĕr, télgä nâr bĕxî˜dä, dûbmä tíšbäḥ fîhä. ḥállet elgā́sĕr umšẹ́t, tíbby džîb ennâr. wúṣlët ennâr, télgä xûl mgáxmez xalannâr, måtxā́ṭṭy šâreb umutfā́rråš šâreb. gāléṭläh sĕlâmu xalêkum, jā -žíddi! gālílhä xalêkum essĕlâ˜m! wållâhi lû-ma sbā́g ĕslâmek géblĕ klâmek, mē-jísĕmxû ležbâl ĕṭṭågṭÿg [5] xăḍåmäk! gā́tläh elbínt, lệh, jā-žíddi? gālílhä mnežžûĕ́x wulxăṭā́š, jâ udệxä! âš tíbby? gālẹ́tläh níbby žmệrä xâfiä. gālílhä tibbÿhä kbîrä wúllä ṣxîrä? gālẹ́tläh elwâh? gālẹ́lhä kân tíbby-lkĕbîrä, axṭÿni ṣêr minwúdnäk lṣóbxak elkĕbîr, ukân tíbby-ṣṣxîrä, axṭÿni ṣêr minwúdnäk lÿṣóbxak ëṣṣxîr. ḫdít mínnäh žámra´kĕbîrä, usḗijir mínhä ṣệr minwúdĕnhä lṣóbā́ḥḥa-lkĕbîr. uḫdít ennâr fîdhä umšít. bdít hîjä tímši, wuddā́mm

---

[1] تَراهُ. [2] تبغى تعملى. [3] ماتت. [4] ماك قُلْت لى. [5] تَطَفْطِيق.

yṣū́bb, wulx̆ŭrâb jírdẹm fiddā́mm lín wúṣlët lilgā́sĕr mtáḥḥa. ḥállt-elgā́sĕr uḫáššet. ṭā́r elx̆ŭrâb, uhîjä xála x̆áfla nḫálxët mnyl-x̆ŭrâb mnîn ṭā́r, uhîjä mâ xandhā́š bîh ăḫbár. gā́lẹ́tläh ḫláxtni; állāh jíḫĕlxäk! gā́lílhä-lx̆ŭrā́b, ā́nẹ́ ellî xămẹ́ttläk ā́ṭṭā́ijib, tídĕxi xälîjä bilmaxfûn? gā́lẹ́tläh ā́š xăméltli mynṭā́ijib? gā́lilhä bā́hi, — tā́ūwā tíšebḥi áš-naxmíllek! ĕnzél mnaxlälḥẹ́ṭ umšê-jížri fillā́rḍ, gxád eddā́mm élli rídmäh bittrâb ixẹ́rri fîh. mínnä lín wā́ṣṣläh[1] lıgā́sr-elx̆ûl. fillêl nā́ḍ ĕlx̆ûl, bde-jímši ūitā́bbäx fiddā́mm, lin-žệ lilgā́sĕr. dḫál mnelgā́sĕr uḫášš lilx̆ū́rfa, lgệhä mṣā́kkĕ́rā bsā́bxa bıbā́n, síttä lûḥ wussā́baḥ-ḥdîd. gā́lilhä jâ udệxä, mtā́llĕfet essbệxä, âši-lgîti bûk elkĕbîr idîr? gā́lítläh ĕlgîtäh mutfā́rrāš elḥā́rîr umâtx̆ā́ṭṭy elḥā́rîr, urâged fissĕrîr; hā́dä-lli lgîtäh idîr. kā́ṣṣâr bā́b uḍḥák umšệ. ellêlä lúḫra žā́hä. gā́lilhä jâ udệxä, mtā́llĕfet essbệxä, âši-lgîti bûk elkĕbîr idîr? gā́lẹ́tläh zê gébĕl. kā́ṣṣâr bā́b uḍḥák umšệ. ettā́lẹt bā́b hā́kkä. errâbax bā́b hā́kkä. lín uṣā́l lissā́bax bā́b. nā́ḍut elbínt, kítbẹt wā́rgä udā́ríthä fırúgbut el-ḥmā́mä élli mrā́bbijînhä ḫûthä, ugā́ltílhä jâ ḥĕmā́met bûj-užíddi, árfxi häžžuā́b lıḫûti utăxâli! rubṭëthûlha bḫếṭ fırgbúthä, uṭā́rt elḥmā́mä wumšẹ́t. bdít elḥmā́mä ëṭṭŷr[2] wuddā́ūwur xälîhum lín ılgíthum, unā́ggĕzẹt fıḥížĕr elkĕbîr fıḫûtäh. ḥáll elwā́rgä myrrug-býthä, jélgä úḫtäh kā́tĕbä fîhä: „essĕlâm wullekrâm xalaḫûti! râni fylhôl elkĕbîr. iñkā́n mā́ žıtûš ellêlä, māxâdš telgûni áktar. râhu-lbıbā́n essíttä kímĕlu, kā́ṣṣā́rhum elx̆ûl. mā́zā́l x̆ā́l-lĕbā́b[3] mtâx-älḥā́dîd. ellêlä ižî ikā́ṣṣā́rha. tăxâlu fîssa!“ grâ ḫûha ežžuā́b unā́ḍ jížri. gā́lilhum hā́ijä, jā-ḫûti! gā́lûläh áš-bık, lā́-sā́ū? gā́lilhum úḫtkum, kîf mā-trāūwaḥulhā́š ellêlä, jākúlha-lx̆ûl. ā́rkā́bu[4] xála ḫêlhum essā́bxa užû jýžru. wúṣlu-lbā́b mtâx elgā́sĕr. lgû elxáṣĕ́r mā́zā́l. lgû elbā́b mkā́ṣṣâr, dúḫĕ́lu lıwā́ṣṭ elgā́sĕr. nā́du jū́ḫti, jū́ḫti! hîjä bārráxšä[5] miskîna mtâxăt elx̆ûl ṭā́ḥt[6] mrŷḍā́. tésmäx fıḫûthä mnîn ikā́llĕmu fîhä, umâ näžžĕmítš titkā́llem, lin-ḫáššu ḫûthä xälîhä filx̆ū́rfâ. ĕlgû-lbıbā́n essíttä mkā́ṣṣĕ́rîn, wussā́bax mṣā́kkâr xälîhä, mtâx-älḥā́dîd. ṭā́ggu xälîhä-lbā́b ugā́lûlhä jâ udệxä, ḗftḥi, ḥnẹ́ ḫûtäk! fẹ́tḥet elbā́b unā́ggĕzẹt fırúgŭbët ḫûhä -lkĕbîr ugäxā́det tíbki. gā́lilhä ḫûhä-lkĕbîr, ḫabbĕrînä biddûwā́, kîf! ā́š mäššā́k lilx̆ûl, áš eddîri xándäh? gā́tläh minelgā́ṭṭū́ṣā́!

---

[1] من هنا الى أن وَصَّلَهُ. [2] تطير. [3] غير الباب. [4] رَكِبُوا.
[5] بالرعشة. [6] طاحت.

šaḫḫétli finnâr, me-lgîtš bâš ĕnṭā́ijib, — xalaḫáṭâr núfṣ fûlâ, klêthä umâ-xṭẹthâš. gālílhä ḫûha, allâh ihĕdîk! mâhu gunnâlek, mā-tâkŭli xälîhä šê zệid! gālítläh nsîthä. gālílhä elẋûl ižîk kull -lêlä? gālítläh kúll lêl-ižîni[1], ikā́ṣṣâr bâb ūímši. gâlu ḫûtha-ssā́bxa, ḗmšu žîbu fîsân wā́ḥfêru fyllọṭâ; dîru muẋẋâra kĕbîrä, — užîbu -lḥṭā́b wûṭëlgu fîh-ännâr! ḫálli jýgxọd ẋệr žmár ḫâlëṣ. uḥū́ṭṭu xälîh ḥṣýra mumfôg uḫálli, wên îži hûwâ, nitlā́gûh ndeffûh fā́ṣṭha! gâlu ḫûtäh, ṭā́ijib! mšû ižîbu filḥṭā́b, húmmâ síttä. uḫûhum elkĕbîr wulbínt gā́xā́du jā́ḥfūru filḥófra uluḫrîn ižîbu filḥṭā́b. žâbu-lḥṭā́b, wulbínt uḫûha ḥófru-lḥófra, uwâṭṭûha. ḥáṭṭu fîhä -lḥṭā́b uxā́ṭû fîh ennâr filḥṭā́b, lín wā́llä kúllāh žámer ṣâfy, uḫallûh. žệ elẋûl fillêl. gālílhä jâ udệxä, mtā́llĕfet essbệxä, âši lgîti bûk elkĕbîr idîr? gālẹ́tläh lgîtäh jíslaḫ filḥämîr ujâkul filḥämîr, — ušârẹ̆bäh kĕbîr, — uiṭŷḥ finnâr wuzzämhärîr! ḥā́rž -elẋûl, kā́ṣṣâr elbâb mtâx-älḥā́dîd užệ ḫášš xälîhä. tläggûh ḫûthä, gālûläh taxâla, gáxmez xallaḥṣŷrä! hûwâ gáxmez, uhûwâ mšệ finnâr. gā́xā́du húmmâ jérmu xā́lîh filḥṭā́b ūizîdu fîh finnâr, lin-mât wunḥrā́g xăḍâmäh. tnā́ṭṭâr mínnäh ḍófŏr fīwā́ṣṭ elẋū́rfâ, uhûwâ mîjit. žẹ́t elbínt túknus filẋū́rfâ, tnā́ṭṭâr ĕḍḍófŏr, dḫál bên ḍfârha; mâtẹ̆t-elbínt. gā́xā́du ḫûthä fīwā́šṭ elgā́sĕr mgaxmzîn; mâ xandhúmš ḫbár bílli úḫthum mâtet. gā́xā́du gệs[2] sāxā́tên, jýbbu-lbínt tínzil; šuwḗi elbínt mâ nízlitš. gâl ḫûhum elkĕbîr, ḗšebḥ-ū́ḫtkum[3], bâlek ḥáttä hîjä ṭā́ḥt finnâr! rkā́b wâḥed muñ-ḫûthä, ížri lilẋū́rfâ, jelgâhä mâblûṭâ fyllọṭâ, mîitä. nōūwúḍhâ: jū́ḫti, jū́ḫti! ĕlgâhä ḫā́lṣët. nzél, jížri l[illegible]täh uhûw-ixâjëṭ wygūlýlhum taxâlu, ḗžru! ū́ḫtkum mâtet! žû ḫûthä-ssā́bxa, gâmu-lbínt, ĕlgûha mîītä. gā́xā́du jýbku udārûha fôg ĕžmél, fīwā́ṣṭ náxăš, ugâlu lẹžžmél, bárra bîhä, ärfáḥḥa lúmmhâ, arâk túgxọd wâíllä ilā́gîk ḥádd wyšíddek utûgxọ́dläh, wâíllä ibárrĕkäk ḥádd, kân mē-igúlläk „ṣêr!“ élli-gúlläk „ṣêr“, óbrëk! mšẹ́-žžmā́l, wā́llä mxâṭṭrŷg mtâxäh élli žệ mínhä. wēn-žệ fīnúfṣ ëṭṭrŷg, élga tílt räžžâlä, läḥgûh jížru, jýbbu išẹddûh. mâ näžžĕmûš. bdâ kúll wâḥẹd igûl hóṣṣṣ! mā-bâš ežžmā́l júgxọd. gā́xā́du jýžru; gâl wâḥẹd mýnhum, stännûni! ṣêr mdâsi-ñgṭā́x! ežžmā́l smáx elklâm, brā́k. žû idžâru, lgû lbínt mîitä fīwā́ṣṭ ennáxăš, xándha ḫâtem fīṣū́bọ̆ḥḥa. žệ wâḥẹd mín lūlâd, jíbby-naḥḥîh minṣóbọ̆ḥḥa, tnā́ṭṭâr ĕḍḍófŏr mtâx-älẋûl

---

[1] كلّ ليلة يجيئنى. [2] قَيْس. [3] اشبحوا أختكم.

millĕbint. nåṭ[1] elbint ḥáĭjä. tkállĕmet elbint, gålet áḥji mín ḥĭjåni, wúgtël mín gĕtánni! eżżmál smáx-älbint tkállĕmet, nåḍ jížri, wăllä bîhä lḫûthä. żåbäh lilgásĕr, élgä ḫûtha gāxădîn jýbku, lín ḫášš xälîhum eżżmál. nåḍu jýżru, gålu eżżmál żę̂, óḫtna šôrah[2] élli hûwå fákkhä mínnäh. húmmå ṭăggu fiżżmál, uhûwå brăk fillărḍ, wulbint gáxmzet. någgĕzu fîrgbúthä ugáxădu isállĕmu ujýbku. nšédhä ḫûhä-lkĕbîr, gälílhä må tgūlîli kîf essîrä mtâxak? gälę́tläh ānę́ żît núknus filxúrfå, tnăṭṭår fîjä ḍófor bên ëḍḍófor wullḥám, ṭăḥt fylărḍ ulám nåxlem bīnáfsi. gälílhä ḫûhä, wáš-naḥḥåh mínnek? gälę́tläh żę̂ wâḥęd ináḥḥi filḫâtem muñṣóbxi, tnăṭṭår fîh ëḍḍúfor; wānę́ năṭṭ ḥáĭjä. wên smáxni eżżmál tkällémĕt, gúlt „áḥji mín ḥĭjåni, wúgtël mín gĕtánni“, — nåḍ bîjä-żżmál jížri. żåbni lilgásĕr. uhådi dûŭti[3], ḫabbártkum bîhä. gälílhum ḫûhum elkĕbîr, tísĕmxu klåmi, jâ ulåd? gälûläh năxám, nísemxu! kîf må nisemxûš? ántä-lkĕbîr fînä; ántä ḫûnä wúntä bûnä, — kîf må nisemxûš klåmek? gälílhum m^{u}ålä, háĭjä årrōūwŭḥu búḫtnä lúmmnä ulbûnä nišebḥûhum lā-gébel imûtu! dâru ḫûtäh essíttä, uhûå-ssåbäx, wúḫthum ettåmnä. xëmlûha fîżáḥfä fôg eżżmál, uhumm-ărkĕbu xála ḫêlhum uḫdú-ṭṭrýg urōūwăḥu. ennhâr ḫâmes jôm żû lúmmhum ulbûhum, wúṣlu. fúrḥu bîhum ugälílhum bûhum, jâ ulådi, ašínhu żällåkum mniddínjä élli ānę́ fîhä wutḫallûni ānę́ wúmmkum, nýbku fillêl ufinnhâr? gålläh elwúld elkĕbîr, jā -bûi, ḫálli nirtåḥu, ubaxtåli nḫábbräk biddûwå kīfen-hîjä! gålläh bûh, ṭáĭjib! gáxădu ōūwul jôm, mâ tkällĕmûš; wutåni jôm wutålt jôm. nhâr errâbax jôm báxădma tẋáddu elḫût essábxa, wúḫthum ettåmnä, wúmmhum ubûhum, tkállem elwúld elkĕbîr, gålläh jā -bûi! gålläh bûh, năxám! gålläh tíbby nidwîlek xalälmášjä mtâxnä? gålläh éi, jā-wúldi! gålläh sbáb elmášjä mtâxnä mín mart-xámmi, xalaḫâṭår gultílhä „kån úmmy żåbet bint, ūmŷnnä bilmlę́ffä nélfu, ukån żåbet wúld, ūmŷnnä bilmínżil, néżlu!“ nåḍët áhĕl xámmi, xalaḫâṭår mâ tibbynåš núgxǫdu mxę̂hä filblåd, umåtĕnnä[4] bilmínżil. żlênä. hådi dūwútna. ugáxădu mxābûhum uwúmmhum. uḫălṣët elḥăkåjä, ḫurrâft-udę̂xä, mtállfet essbę̂xä.

---

[1] ناضت البنت. [2] شَوْرُهُ. [3] دُوَّتِى. [4] وَمَأَتْ لنا.

III. Lḫurrâfa mtâx nfệṣ.

Fîh râžel, mártäh mā-džîbeš ĕṣẋâr. uhûwå ḥâkem. žâ fā̆mm elḥôš ugxád iḫámmum. ḫṭā̆m xälîh wâḥed šēbâni, gā́lläh aš-bîk, ja-sîdi, ā́nta râžel ḥâkem utḫámmum? gā́lläh ḫallîni, ja-bûj -eššēbâni. gā́lläh áš-bīk? gâlläh ā̆nẹ́ râžel ḥâkem uṣẋâr mâ xëṇdîš. gā́lläh âhu naxṭŷk tnâš ettyffâḥa, axṭŷhum lilmrâ tākúlhum, džîb tnâš lwúld. axṭâhúmlāh,. ḫdâhum fîdäh urōū́waḥ lylḥôš. gā̆lílhä ḫů́dy hattyffāḥât, kulîhum; tā́ūwå džîbi tnâš lwúld. ḫdíthum lymrá mínnäh ugáxdet tâkul fîhum. klít ḥădâš, kmâlt aṭṭnâš[1] ḫáššt xälîhä úḫthä, axṭḗthä nū́ṣf tyffâḥa. žâbet hā̆dîk elmrâ ḥdâš lwúld wuṭṭânyš žā̆bâtäh nū́ṣf ĕbnâdem. kúbru-ṣṣẋâr. gâlu nýbbu nsāwŷn. gā̆lílhum bûhum, ā̆nẹ́ xḗndi ḫûi fiššā́rg, xándäh aṭnâš lbínt, ḗmšu-zzāūwuzûhum[2], ḗrkūbu xallḫêl wúmšu. rúkbu xallḫêl wúmšu. ĕmšû ṭnâš eljôm, xārḍḗthum mrá-, gā̆ltílhum xalâ slā̆mýtkum! ā̆nẹ́ gâxā̆dä nistā́nnä fîkum, ā̆nẹ́ ůxámmkum; ĕsmáxăt[3] bîkum, týbbu džû, wulbnâwīt kúbru. wā̆nẹ́ mâ bêtš naxṭŷhum linnâs lúḫĕra, arrâži fîkum, lyn-džû. wumnîn žîtu, hā́ijä ḫûdu bĕnâwīt xámmkum! gā̆lûläh ṭā́ijib! ḥā́ttä ḥnẹ́ mā̆ -žînä íllä xála ḫāṭḗrkum. gā̆lílhum xámmhum ṭā́ijib. taxáššu urígĕdu. fillêl gā̆lílhum ennufệṣ, tísemxu klâmi, ja-ḫûti, ñgūlýlkum: hâdä míš xámmnä, hâdä ẋûl! gā̆lûläh lâ˜, hâdä xámmnä! gā̆lýlhum tā́ūwå fillêl tíšebḥu. fillêl húmmå rígĕdu, ẋâṭṭḗthum elẋûlä bilḥů́li láḥmar ubnāwîthä ẋâṭṭḗthum bilḥů́li lábjâḍ. nâḍ ŭmfẹ́ṣ, baxd mā́-rgĕdu ókkull, nā́ḥḥä-lḥôli láḥmar, ḥáṭṭâh xallebnāwŷt, ulḥôli lábjâḍ ḥáṭṭâh xála ḫûtäh, ugláx-âṭṭŭwâgy[4] murrôs[5] ḫûtäh, ḥáṭṭhum xällebnāwŷt ugláx ẋtāwât[6] elbnāwît, ḥáṭṭhum xála ḫûtäh. nâṭ elẋûlä, lgíthum rā̆gĕdîn, ṭā̆bbsit, tédbäḥ fîhum. nâḍ ennfêṣ, gā̆lílhum nûḍu ja-ḫûti, hōúnhä-lẋûlä[7] tédbäḥ fibnāwîthä. nâḍu ḫûtäh, hórbu uḫállu-lẋûlä tédbäḥ fibnāwîthä, teḥsâbhum ržâl. weñ-kémmĕlet benāwîthä, gā́xā̆det wâḥĕdä, gā̆ltílhä júmmi, râni ā̆nẹ́; wúlli gteltîhum, ḫwâti! gâlt elẋûlä ā˜áh! xamélhä fîjä nfệṣ, bā̆ṣṣâr xälîjä, bā̆š-gtélt ĕbnāwîti. unfệṣ uḫûtäh mšû. žû lblâd xámmhum lḥaggānîjä, ḗlgu xámmhum. sā́llem xälîhum ugā̆lílhum, aš-bîkum bṭêtū xälîjä? gā̆lûläh ja-xámmi, ḥnẹ́ báxd šuwḗi ráḥna. lgînä ẋûlä uräggĕdétnä fílḥôš mtáḥḥa užít tíbby tedbā́ḥnä; mâ

---

[1] كمالة الاثنا عشر. [2] امشوا تَزَوَّجُوهُمْ. [3] سمعت. [4] sing. طاقيّة. [5] من رؤوس. [6] sing. غطاء. [7] ها هو وَيْنها الغولة.

harrúbnä kân mfệṣ, hūwā́-lli fā́kknä mnelmôt. axṭŷnä nsāwŷnnä, ḫálli-rrûḥu. gā́lílhum árfăxu! elkĕbîrä lilkĕbîr, wulwâṣṭîjä lilwā́ṣṭy, wúlli fīžurrýthä ĕllâḫar, wuṣṣxîrä lâṣṣxîr! žít elmrâ mtâx ămfệṣ ĕṣṣxîr hîjä-lbâhiä. nū́xru ḫûtäh, gâlu kîf hûâ núfṣ bĕnâdem ujâḫud wâḥĕdä, hîjä-lbâhiä! nýbbu nugtlûh, umártäh jāḫúdhä ḫûnä -lkĕbîr. sā́ggedu bynnĕsāwîn užû mā́šijîn filbárr. lgû bîr, gâlu hâdä mín inzíllāh ižībínnä lummᵘṓījä? gā́l-ḫûhum elkĕbîr, jínzil ŭmfệṣ, hûwâ-lli ṣxîr. nzél ŭmfệṣ, mlâlhum, šórbu. gā́lílhum raggûni, ja-ḫûti, bilḥā́bĕl. raggûh. wēn-žệ fīnúfṣ ĕlbîr, gáṣṣu bîh elḥā́bĕl. ṭâḥ filbîr, umšû uḫallûh. hûwâ ṭâḥ filbîr utläggâtäḥ -ḥûta, gā́tläh smíllä[1] xā́lîk, jâ ŭmfệṣ! mâ tḫâfš! ā́nẹ́ nṭā́llxĕk bárra. ṭâllxâtäh ĕlḥûtä ugā́lítläh rêt ḫûtäk ā́ž-dā́rûläk, élli fäkkêthum mnylmôt! gā́lílhä âš náxmel! gā́lítläh ḫûd rîšä mínni, ukîf tuḍḍā́ijig[2], ā́ṭlíghä finnâr, nžîk. gā́lílhä ṭā́ijib. mšẹ́, uhîä wúllĕt lilbîr, elḥûtä. wunfệṣ ḫdā́-ṭṭrŷg úbgä mâši, lin-jẹ́lgä hâdik elxûlä élli gítlet benāwîthä. gā́lítläh ệ̄! mfê̄ṣ! šiddêtek-šî? ā́ntä gtélt benāwîti uhā́rrobt ḫûtäk, — áš-naxmíllek tā́ūwâ? gā́lílhä mfệṣ, élli tíbby táxmĕli, áxmĕli! gā́lítläh ḫúšš liddâr. ḫášš liddâr. ža -rrâžel mtáḥḥä. gā́tläh âhu mfệṣ žệ, šiddêtäh, bárr-ā́ntä žîb laḥṭā́b, ḫálli náḥarguh binnâr. mšâ rāžílhä žâb elḥṭā́b. gā́lílhä âhu laḥṭā́b žíbtäh, uhā́ijä nídebḥu mfệṣ! gā́llāh mfệṣ, jā-bûj -elxûl, tédbäḥ fîj-ā́nẹ́ tā́ūwâ lwáh? ā́nẹ́ maxlûl. ḫálli nísmen, ubaxtâli édbäḥ, mā-xḗndi wện nímši. gā́llāh bā́hi; âš isā́mmĕnek ā́ntä? gā́llāh ellḥám ussmén ušrâb láḥmar. tā́ūwâ nísmen. gâllāh bâhi, ndīrûh fīdâr unṣā́kkĕru xā́lîh, ḫallîh jýgxọd lîn ísmen. gā́xád fiddâr, ižībûläh filmâkĕlä. mýddet tílt šhûr gā́lílhum smínt, hā́ijä ṭâllĕ́xûni ugutlûni! gâllāh ā́ṭlax. gā́lílhum nfệṣ, arrâžel jímši inâdi errežžâlä, ižû iḥāḍĕ́rûni, wulmrâ tímši tnâdi ennsāwîn, wā́nẹ́ núgxọd filḥôš, ā́nẹ́ wulbínt. gâlu ṭā́ijib! gā́lílhum hâtu -lḥṭā́b, ḫálli mfellĕgílkum bâš ṭāijibûni[3]. axṭâtäh elḥṭā́b elmrâ ūaxṭâtäh elfâs, uṣā́kkret elḥôš uḫallâtäh hûâ wulbínt. kméš elfâs ugxád iféllẹg filḥṭā́b. gâl lilbnḗijä, taxâli, šiddîli-lḥā́ṭbâ, ḫálli mfellíghä, bâš džî ū́mmuk, télgä-lḥṭā́b wâṭy. gā́lítläh elbnḗijä, ṭā́ijib. hîä šéddet elḥáṭbâ bīdêhä uhûâ ḍrā́bha xala-râsha, uḥáll elḥôš uhā́rā́b. wēn-žẹ́t elxûlä, elgít elḥôš mäḥā́lûl, ḫáššet, télgä bínthä mîtä. gā́xā́det txâjĕṭ utnâdi fīrāžílhä, tgûllāh taxâla,

---

[1] اسم الله. [2] تَتَضَيَّقُ. [3] تطيّبونى.

éšbäḥ ŭmfę̂ṣ ā́š-xamę́lli! bdû idā́ūwĕ̆ru fumfę̂ṣ wumfę̂ṣ mšâ ížri. ílgä ṣómxa mtâxat ḥă̄dîd. rgâlhä. ḫóṭmët elẋûlä, eddā́ūwĕr fîh, gā̆lílhä taxâli, taxâli, — ā̆nę́ hĕnā́! gā́tläh kîf naxmíllek umnîn nergâläk? hâdi mnîn fā́mmha? gā̆lílhä hâdi mâ fihâš fā́mm. gā̆lítläh wúntä mnîn ĕrgêt? gā̆lílhä ā̆nę́ rgêt, räggétni ḥûtä. gā́tläh wā̆nę̂-š náxmel? gā̆lílhä bárri, nâdi nâskum kúllhä, ižibu -lḥṭā́b wýṭĕ̆lgu fîjä-nnâr, bâš táḥma-ṣṣómxa mtâx-älḥă̄dîd ušiddûhä uṭāījĕḥûni. gā̆lítläh bâhi! mšę́t, nā̆t-nâshä[1] kúllhum ugā̆ltílhum žîbu-lḥṭā́b, ḫálli náḥargu-ṣṣómxa élli fîhä mfę̂ṣ, bâš nṭāījĕḥûha hûâ uijâhä. mšû, žâbu-lḥṭā́b uṭū́lgu fîh-ännâr užû mā̆šijîn iṭāījĕḥûhä. kīf-wúllët eṣṣómxa ḥámra zelmuržânä, ḍâbbṭûha ujýbbu igilbûha; xalašwḗī kúllhum mâtu, nḥúrgu[2] binnâr. gxád umfę̂ṣ jýḍḥak. gā́xt[3] elẋûlä, úmm elbenāwît, gâtläh hā́kka-ddîrhä fîjä, jâ-mfę̂ṣ? gā̆lílhä mmᵘâl-âš naxmíllek? gâtläh túgtul benāwîti utḫallīnä minẋę̂r ĕržâl, ókkull nsâ gāxdîn urrežžâlä kúllhum gtélthum? tā́ūwâ kîf naxmíllek? nâḍ ŭmfę̂ṣ, ḥáll sirwâläh ušáḫḫ xalę̂hä. gā̆lílhä óẋsli wúžhäk, óẋsli wúžhäk, — ukân tibbý-ṣṣā̆bûn, naxṭŷk. gā̆lítläh ā̆nę́ bilxáṭš mîitä, zîdni millummᵘṓījä níšrûb! gā̆lílhä lummᵘṓījä kímlet; kā̆n-tíbby naxṭŷk ṣā̆bûn, ḥâḍër. gā̆lítläh axṭŷni. gā̆lílhä ĕddénni žḗī[4] šwḗījä, ógorbi-ṣṣómxa uléggi ḥę́žrek! gā̆létläh bâhi. hîä žę́t uhûâ ḫrâ xă̄lę̂hä. gā̆létläh bâhi, jâŭmfę̂ṣ, — záxma mâ nḥaṣṣlékš? gā̆lílhä tíbby tḥaṣṣlîni? ā̆nę́ xă̄míltlek xę̂b jâsęr! utā́ūwâ taxâli ugutlîni! gā̆létläh kîf núgutläk? gā̆lílhä ḥâžä sâhĕlä. gā̆létläh ašínhu? gā̆lílhä âhu-nnäzzę́llek ḥā́bĕl, ū́rbuṭy fîh rûḥĕk wā̆nę́ nṭā́llxĕk fôg. gā̆lę́tläh bā́hi! axṭâha ḥā́bĕl. órbṭut rûḥḥa bilḥā́bĕl mlîḥ ugā̆lę́tläh hā́ījä ṭâlláxni fôg! gā̆lílhä rbā́ṭṭy rûḥĕk? gā̆lítläh êi! gā̆lílhä mâ tḫâfiš! gā̆létläh lâ, ma-nḫâfš! ṭâlláḥḥa. wēñ-grîb iwâṣṣḗlhä fôg, ĕrḫâ bîhä-lḥā́bĕl, iñkā́sert ĕ̆rgbúthä. gā̆lílhä allâh lâ írḥmek, xaddebtîni, wā̆nę́ nṭā́llax fîk fôg, ḥā́ttä-lḥā́bĕl ižráḥli iddḗījä. tā́ūwâ thännêt xälîk! ĕnzél umfę̂ṣ, ĕnzél mnuṣṣómxa, ḫdā́-ṭṭrŷg wubdê-jímši. wēn-žę̂ filḫlā́, ĕrgā́d. ḫóṭmët xă̄lîh ẋûlä, gā̆létläh jâ-ŭmfę̂ṣ, elmrâ mtâxak ẋúduâ dḫûlhä! gā̆lílhä kîf náxmel? gā̆lę́tläh ñgúlläk, ā̆nę́ nárfxak lîhä wumfékkhä muñḫûk élli mâši izzōūwúzha. nâḍ ŭmfę̂ṣ ubâs xala-râsha, gā̆lílhä tā́xmĕlí žmîl jâsęr, xalaḫâṭâr elmrâ mtâxę ā̆nę́ nibbŷhä fīwā́ṣṭ gélbi, wuḫdûha mínni ḫûti bissêf ugā́ṣṣu

---

[1] نادت ناسها. [2] اِنْحَرَقُوا. [3] قَعَدَتْ. [4] تَدَنِّى جَيْأً.

bîjä-lḥắbĕl, bâš jaḫdûha. wúnti kîf tarfxệni lîhä, tắxmĕli maxrûf. gālétläh elxûlä, ḥâḍâr, tắūwå nárfxak lîhä gébellē-ídḫul xălệhä ḫûk unfékkhä mínnäh wunzāūwuzhâlek. ukîf džîb ulệd, nâḫŭdäh. gālílhä ṭắjib, — ānẹ́ xâr arfxîni lmárti ufékkhä muñḫûi, wuṣṣxâr mâ nibbŷš. élli nžîb ṣxâr, ḫūdîhum. gālétläh hắjä mxâi! gālílhä mâ nṣaggúmš[1] nímši. gālítläh árkåb xála ḍáhri, tắūwå nwắṣṣläk fîróbăx sâxa unúgtul ḫûk élli mâši jāḫúdhä wunzắūŭzĕk bilmrâ mtâxak. rakkĕbâtäh xála ḍắhărhā wumšẹ́t. fîróbăx sâxa wåṣṣlâtäh, ḫallâtäh bárra melleblâd udáḫlet, dáḫlet elleblâd. télgä ḫûh xărîs, bâgi lêlä ujýdḫul xälälbínt. åṣṣāūwårýtläh[2] xágräb uladxâtäh fîrâsäh taḥt-wúdnäh, mât. umšẹ́t lumfệṣ, gālẹ́tläh nûḍ, nûḍ, ḫúšš lelblâd, hôna ḫûk gtéltäh! émši, ḫûd xarôṣĕk! dḫál umfệṣ, ĕlgâ elbkâ fḥôš bûh. gālílhum âš bîkum? gâlu wúld elḥâkem mât; kân mâši ellêlä dḫûläh xála mártäk. gâl elḥámdu lillệˇ, jā-rábbᵘy! ānẹ́ nîti bâhiä! gắbĕl jíbby jâḫud márti urmâni filbîr, jeḥsâbni mítt; wânẹ nîti ṭắjibä, âhu hûå-lli mât. utắūwå nýdḫul xála márti, lgîthä xarôṣå mmᵃắṭṭiä[3]. ḫášš ĕlbûh, élgä bûh jíbkī. gâlläh jā-bûi, mâ-tẹfráḥš bīj-ānẹ́? tíbki xắr xála ḫûi? ūānẹ́ míš mítt; rmâni fîwắṣṭ bîr. hâdi nîtäh elmaxfûnä, ṭâḥĕt bîh. ānẹ́ nâḫud márti élli žíbthä miñxâdi, ûḥnẹ́ ulâdek sûa sûa[4]; wâḥed mât uwâḥed nâḍ ḥắi. gâlläh bûh, lâ, jā-wúldi, hādâka ḫêr mínnek! gâlläh fâš, jā-bûi? gâlläh ắntä gālûli ḫûtäk xâfen. gâlläh jā-bûi, nâdi ḫûti, gūlýlhum taxâlu. gâlläh lwắh? gâlläh xẽndi ḫurrâfa, buñgūlhâlek. gālílhum tăxâlu, jâ ulâdi, ésmaxu mâ gâl ḫûkum ŭmfệṣ. gālûläh ṭắjib, âš igûl? gâlläh jā-bûi, ḥnẹ́ mšênä méši aṭnâš eljôm, lgînä xûlä, fọ́rḥĕt bînä ugâlet xalâ slāmẹ́tkum! ḫêrkum ĕbṭêtu xála bĕnâwŷt xámmkum? kúbru, irâžu fîkum. årắūwŭḥĕt bînä lilḥôš ugāltínnä uṣúltu, tắūwå nzāūwuzûkum ĕbbenāwît[5] xámmkum, utrắūwŭḥu lîblâdkum. gultílhum ānẹ́, lá-! hâdä múš xámmkum! hâdi xûlä! ḫallétnä lîr-rgắdnä[6] užâbet lḥôli láḥmar, xåṭṭṓtnä bîh, užâbet lḥôli lábjåḍ, xắṭṭĕt bîh bĕnâthä. gxátt ānẹ́ šuwẽ́ijä, ḫûti rígĕdu, wānẹ́ ma-rgắtteš. ḥắūwult lḥôli láḥmar, xắṭṭêt bîh ĕbnâthä, wulḥôli lábjåḍ xåṭṭêt bîh ḫûti. nâṭ hîjä fillêl, díbḥät benāwîthä, nắūwåṭṭ ḫûti û gultýlhum nûḍu, óhorbu, râhi-lxûlä díbḥät benāwŷthä, mâ gắxdet xâr wâḥĕdä!

---

[1] ما نُسَقِّم شى. [2] تَصَوَّرَتْ له. [3] مُوَطَّاة. [4] سَوَآء سَوَآء.
[5] بِبَنَات [6] الى أن رقدنا.

harábna, ānę́ uḫûti, uṣúnnā[1] xámmi-lḥaggâni, xăṭ̂ânä-lbenāwît, elkĕbîrā lilkĕbîr, wuttâniä lettâni, wuttâltä lettâlit, uwâḥdä fīžúrrĕt wâḥĕdä, ḥättâ ānę́ ṣtîr žę́tni-ṣṣtîrä. hîjä-lbâhia, essímḥä fīḫwâthä. núxĕru minni ḫûti urmûni filbîr. lgìt ḫûtä, ṭâllxę́tni millbîr. wâškûn xămél ĕṭṭā́ijib wâškûn xămél elmaxfûn? ānę́ wúllä húmmâ? gālílhum bûhum, ḥágg haddûwâ, jâ ulâdi? gālûläh ḥágg, jā-sîdi! ḫûnä-lkĕbîr hûa élli gäss bîh elḥā́bĕl, uhûâ-lli fákkĕnä mnylxûla, uhâdi mártäh. gâllāh bûh, elḥámdu lillęḥ fisslämâ`! ántä xămélt âṭṭā́ijib, mâ ṭrâläk šê! uḫûk ellî xămél ĕlmaxfûn, žâblāh rábbi xágräb, gitlâtäh. wúntä ędḫul xála mártäk mnyllēlä. dḫál xälęḥä, gā́xădet myddët xâm, užâbt -ulęd. gâm errâžel jíbki. gâtläh elmrâ ḥêrek tibki? gālílhä níbki. gâtläh gúlli xalâš! gālílhä ñgúlläk. ellulęd tibby tárfxah elxûla. gālę́tläh kîf wúldi tárfxah elxûla? gālílhä šórṭĕt xälijä gébellä nži hĕnâ, gālítli nárfxak ellimrâ mtâxäk utyzzāūwúzhä[2], ukîf džib ulęd nâḫudäh. gultélhä xâr arfxę́ni uḫûdi-ṣṣtâr okkúll. ĕṣṣtîr ellî nžíbäh, ḫūdîh, — xâr arfxîni lmárti! gālétläh elmrâ jā rābbᵘy, záxmä[3] tárfĕxah minni ṣtîr? gālílhä lâ, — lin jýkbur šwę́ijä. gālétläh kúll ĕṣtîr tárfĕxah wúllä xâr hâ-lä? gālílhä lâ, — xâr hâdä! ḫnę́ baxtâli, kîf-nžíbu ṣtâr, mâ-ñgūlulhâš. uhíjä wę́n-táxref? gālę́tläh ṭā́ijib! — kbúr ellulęd, žâtäh elxûla, ĕlgâtäh jílxab fiššârax mxaṣṣtâr. gālétläh gúl-lbûk hādîk eddûwâ: lāmânä nibbýhä, âmtä narfáḫḥa? gālílhä bâhi! rāūwaḥ ellulęd. nsâ, mâ gâleš lbûh uwúmmâh. žę́ miñxidwlkíthä[4], jílxab fiššârax zê-ljôm lōūwul, žâtäh elxûlä, gālę́tläh mâni gúttläk gûl lbûk hādîk eddûwâ „lāmâna nibbýhä, âmtä narfáḫḥa?“, — âš gâllek? gālílhä nsêt. gālę́tläh âhu ndillek[5] ḫůṣâ fīṣóbxak, bâš-mā tęnsâš. gālílhä bâhi! dārę́tläh ḫůṣâ fīṣóbx-ellūlęd umšę́t. arōūwaḥ lulęd. wēn -žę́ jibby itxáddä. elwā́gĕt mtâx-ālmâkĕlä, gâxad bûh ugâxăd -úmmäh, gālę́tläh úmmâh, jâ wúldi, mín xăṭ̂ák halḫûṣâ? gālílhä xaṭĕthâli mrâ. ugâtli âmes, gûl lbûk: nibby lāmânä; âmtä narfáḫḥa? gā́xădu jýbku bûh uwúmmâh. gālûläh xúduâ kân žâtek, gulýlhä: gālûläk árfxę miñxâdi lxâdi āmântek, ubissĕlâmä! lábbĕsu lulęd ḫwâižah, ubâsu xälîh, ugáxădu jýbku, ugālûläh kîf tĕgúllāh hā́ij-imši mxâi, ęmši mxę́hä! frā́ḥ ellulęd úbde-inā́ggez, forḥân bhādôk elḥwâiž. úbde-igûl lyṣṣtâr, éšębḫu ḫwâiži eždúd,

---

[1] وَصَلْنَا. [2] وتتزوّجها. [3] زَعْمًا. [4] من غدا. [5] ما هو نذير لك.

kîf lbésthum! uníbby nímši mxāḫâlti lilbā́rr. hûâ gâxad igûl lyṣṣxâr, uhîä žẹ́t elxûlä, gälẹ́tläh gúlt lúmmuk ubûk? gälilhä gúlt, jā-ḫâlti. gâlt âš gälûläk? gälilhä gälûläk arfxệh miñxâdi lxâdi! ârfxâtäh[1], šeddâtäh mnîdäh ugälẹ́tläh hā́ij-ímši mxâi. ârfxâtäh umšẹ́t. ĕmbáxd gxád bûh ūúmmâh jíbku, kīf-ṣâr lwā́gĕt mtâx-älmâkĕlä mtâxäh uxorfûh élli rĕfxâtäh lxûlä, gā́xā́du jíbku. gälẹ́tläh elmrâ, úmm ellulệd, záxma, jā-rábbᵘy, kúll ĕ́ṣxîr lī -nžîbäh, tárfĕxah? mâ nibbŷš ṣxâr áktar. gälilhä-rrâžel mtáḥḥa, ḥĕnā́ tā́ūwâ báxd xâm ā̆nẹ́ nimšîlhä unišbáḥḥä uníšbaḥ wúldi, âš xëmlítläh. gälẹ́tläh ṭā́ijib! gaxád arrâžel múddët xâm, utâni mšệ. ărkā́b xallaḥṣân mtâxäh umšệ lilmâṭrâḥ élli lgâtäh fîh elxûlä rā́gẹd. mä-lgähâš. gâl jâ rā́bbᵘy, kîf náxmel, níbby níšbaḥ wúldi, kīf-ḥâläh, uníšbaḥ elxûlä, bâš ĕñgūlýlhä māxâdeš tâḫudi mínnj-ëṣṣxâr, râhi úmmhum tíbby téklib, ṣârët zê elmähā́bûlä. táxmĕli žmîl, kîf ĕnžîb ṣxâr, māxâdeš tâḫudi mínni. bât lēlithä fímâṭrâḥäh élli rgā́d fîh gébel, élli lgâtäh fîh elxûlä elmárra lōū́wula. núfṣ ellêl žít elxûlä, gälẹ́tläh ŭmfệṣ? áš-bik žît? gälilhä buñgúlläk[2] dûwâ! gälítläh gûl! ā̆nẹ́-ddûwâ mtâxak năxárfha! gälilhä šinhîjä[3]? gälítläh xála ḫâṭâr mártäk ḥĕ́blä, tíbby tûlyd, ḫâifä mínni, lâ narfxĕ́lhä-ṣṣxîr ettâni zê ḫûh lōū́wul. gälilhä lḥágg, úkmeš îdhä[4] úgxad jíbki. gälilhä billâhi wârrîni wúldi, ḫálli níšebḥäh kīf-ḥâläh. kímšẹt elxaṣâ uḍū́rbët bîhä lā́rọḍ, mfẹ́tḥät[5] lā́rḍ. tlā́x lwúld mintáḥt ellōṭâ, gâllāh jā-bûi, ā́ntä žît? kímšäh ûgxad jíbki. arrâžel kméš wúldäḥ wulwúld igûllāh jā-bûi, ărḫîni. ā̆nẹ́ lgît úmm ḫêr mnúmmy ubû ḫêr mymbûi. ărḫâh bûh ugâllāh bárra bissĕlâmä, lâken, ja-wúldi, buñgúllek kélmä. kéllem úmmuk elxûlä ukéllem bûk elxûl, ugūlýlhum âṣṣxâr lī-džîbhum úmmi, māxâdž džībûhum. gâllāh bâhi! gälilhä júmmy! gälítläh ā́š -bīk? gälilhä âṣṣxâr élli džîbhum úmmi, māxâdž džībîhum! gälétläh bâhi, jā-wúldi, ā̆nẹ́ minḥêšt ḥâṣṣū́ltĕk[6] ā́ntä, ṣxâr ûḫrîn mâ nibbŷš. gâllāh bárra, jā-bûi, bissĕlâmä! usellímli xālúmmy, ugūlýlhä mā -xâdeš tḫâfi, ḥā́ttä ṣxîr mâ tâḫudäh mínnek. ḫdā́-ṭṭrȳg urā́ūwaḥ, ărkā́b xála ḥṣânäh urā́ūwaḥ. žệ lilmrâ mtâxäh, ḫâbbū́rha byddûwâ xálä wúldhä uxalälxûlä uxalâṣṣxâr, élli džîbhum māxâdeš džîbhum elxûlä; wusselâm minwúldĕk mḥẹ́mmẹd, wúld ŭmfệṣ, wúld elḥâkem.

---

1 رَفَعَتْهُ. 2 نبغى نقول لك. 3 أَىّ شَىْءٍ هِىَ. 4 وَكَمَشَ يَدَهَا. 5 اِنْفَتَحَتْ. 6 أَنَا مِنْ حِين جِئتُ حَصَّلْتُكَ.

IV. Lḫurrâfa mtâx mḥémmęd bû lâḍfâr.

Fîh wâḥĕda mrâ, xĕndhā wúld ubint. gâlet níbby nímši lilblâd élli mâ fihâš elmôt. mšit. ărfxat wúldhä ubínthä umšit. žit lilblâd, mâ lgitš fihâ žębbânä. gâlt hâdi bĕlâd bâhiä, mâ fihâš elmôt. gâxdet hîjä uṣtârha. kbúr wúldhä, ĕzzāūwuz, ḫdá -mrá. minhādîk elblâd, wumšę́, ṣâfâr uḫáll-úmmâh wúḫtäh umártäh umšę́, ṣâfâr. gält-úmmâh, ānę́ ḥĕssni[1] mrŷḍâ, râsi jûžax fîjä. gâlt márt wúldhä, âš-bîk? gättęlhä râsi jûžax fîjä. mšę́t tižri, žâbet ezzäzzârä[2], gältýlhum âš taxṭûny fylmrâ, mbiḥḥâ.kum? baxthâlhum. šéddu lumrâ užû jybbû-ŷdebḥûha. gältílhum lę́h? gälûlhä ḫnę́ xĕndnä fîblâdnä élli jýmruḍ uigûr-râsi[3], nugútluh; ḫę́r mē-imût häkkâ. gältílhum elmrâ, tárbḫu, ḫállu elkébdä mtâxę wurrîjä lę́n ižî wúldi, axṭuhúmläh. gälûlhä ṭâjib! xäṭû elkébdä wurrîjä límart wúldhä ugälûlhä díssi hädōlâjä lín irōūwaḥ räžläk, axṭyhúmläh. ḫdę́thum, dässę́thum fímâṭrâḥ xála ṭę́r ṭrŷg, bâš mē-imísshum ḫádd, lín irōūwaḥ räžílhä, taxṭyhúmläh. bínthä, úḫt ellulę́d élli mṣâfĕr, wên šibḥät úmmhâ gitlûhä, ḫdę́t ĕṭṭrŷg uhórbet. tímši fyššârax utíbki. wēn-žę́t fillḫlę́, lgit râžel wâgĕf, gälílhä taxâli, jä-bnę́ijä, mâ tḫâfiš! aš-bîk tíbki? gälę́tläh ja-sîdi, úmmi gitlûhä, uḫûi mṣâfĕr, u-ānę́ mā-xĕndi ḫádd. gälílhä háijä mxâi! gälítläh bâhi! ĕnzél bîhä fímuxtârä táḫt ellōṭâ. lgit blâd táḫt lōṭâ. ḫdę́hä hädâk errâžel, dzāūwúzhä ugxád mxę́hä. ḫáblet mynarrâžel užâbet wúld. sämmâtäh mḥę́m-med bû lâḍfâr: imídd ĕṣṣwâbax, jišbäḥ mâši nehārên. kbúr ellūlę́d ugâxad mxä-úmmâh ubûh. ârrōūwaḥ ârrâžel élli kân mṣâfĕr, žę́ lilḥôš. gâl lmártäh, úmmy wênbä wúḫti wênhä? gälę́tläh mártäh, xâr kûl ubáxăt-tâli ñgúlläk. gälílhä kîf nâkul? wĕm-mšû[4]? näzzelítläh ḫókka[5] fîh-elfîûs[6], ugâtläh hâdä ḫágg úmmuk, báxthä. gälílhä kîf? gälítläh gâlet: ānę́ râsi, — žibtílhä -zzäzzâra, baxthâlhum. uḫallûlk-elkébdä wurrîjä; âhum gāxădîn mädsûsîn xála xâr ṭrîg. gälílhä úḫti wên? gâtläh úḫtĕk, húmmâ igăṭṭĕxu fúmmuk, uhîä hórbĕt. mâ naxréfš xälihä wĕm-mšę́t. gälílhä axṭŷni elkébdä wurrîjä mtâx úmmy. xaṭâtäh elkébdä wurrîjä mtâx úmmâh. dârhum fížębäh uḫdă-ṭṭrŷg umšę́. gâl

---

[1] Glossar sub حسّ. [2] الحجّارة. [3] ويقول راسي. [4] وين
[5] محكّة. [6] فيها الفلوس. مشوا.

hälblâd māxâdeš núgxǫd fīh-áktar[1], nímši ndōū́wur úḫti, nelgā̆hâš. mšé-. ḫdā́-ššârax wumšę́. wuld-úḫtäh, hādâk eṣṣṫę̂r, mā́dd jiddêh, gā̆lílhä júmmy, hôunäh[2] ḫâli žêi. gā̆lítläh wên? gā̆lílhä mā̆zâl méši nehārên ūižīnä. mšę́-rrâžel eljôm lōū́wul wuljôm ettâni; jélgä-lmuṫṫârä, élli dáḫelt mính-ū́ḫtäh. dḫál mxâhä, jélgä blâd wûḥiâš. gxád isâsi. gâl wúldhä, hâk ellulę̂d ëṣṣṫę̂r, hôunäh[2] ḫâli žę̂! gā̆lítläh wênäh? gâlläh âhu ffā́mm elḥôš. ṭólxët tížri, lgât ḫûha, ḍâbbṭâtäh ugā́xā̆du jíbku. gā̆lílhä júḫti, énti ḥâḍrâ úmmuk mnîn gitlûhä? gâtläh guddâmi; âš nṣā́ggum náxmel? ăhrā̆bĕ̄t uḫallêt elblâd. wúntä jā-ḫûi, kîf žît, mín žâbek? gā̆lílhä rábbi žâbni lilmuṫṫâra, mâ nxárfš ellí-nti hĕnę́. gā̆lę́tläh ā̆nę́ xḗndi ulę̂d, šíbḥäk méši nhārên. gā̆lílhä kîf hälxḗžbä, wúldäk íšbäḥ méši nhārên? gälę́tläh mârrā̆bbi; xaméllāh hā́kkä. wulmrâ úḫtäh, rāžílhä mistā́mlęk iwā̆lli ḥnę́š, iwā̆lli kā́lb, iwā̆lli ṫûl. xḗndäh sáxi jâser, xḗndäh bíl[3], xḗndäh bgā́r, xḗndäh mā̆xîz, xḗndäh ḫirfân, ṫnā́m, ḫêl, ḥmîr, — xḗndäh kúllëš. gā̆lę́tläh jā-ḫûi, ę́mši árxa elṫnā́m wúšrub elḥā̆lîb. gā̆lílhä bā́hi! mše-írxa filṫnā́m. tâni gā̆lítläh, jā-ḫûi, árxa-lmā̆xîz. gā̆lílhä lwā́h? ḫêr lṫnā́m. gā̆lę́tläh árxa-lmā̆xîz, xalaḫâṭâr elṫnā́m tā́ḥleb fîhä. gxád járxa filmā̆xîz. utâni gâlt ĕrrāžílhä, ū́gtul ḫûi, māxâdĕš níbby jū́gxǫd mxâi. gā̆lílhä rāžílhä xälâš, jā-wúddy, núgtul ḫûk? âš xaméllí? gā̆lę́tläh nibbŷk túgtläh, wúllä mâ nibbŷš nū́gxod mxâk. gā̆lílhä bâhi; ṫídua nžī filḫâbiä mtâx-attámăr, hû-idáḫḫel íddäh, wā̆nę́ nâkuläh, nwullîläḥ-ḥnę́š[4]. gâtläh bâhi. fâṣṣū́bā̆ḥ gâtläh nûḍ, jā-ḫûi, ę́mši árxa elmā̆xîz. gā̆lílhä bâhi! gâl lulę̂d, wúld úḫtäh, níbby nímši mxâk, jā-ḫâli. gâlläh bâhi. mšę̂ mxę́h. gâlläh ellulę̂d, jā-ḫâli, râhu bûi jíbby jýgutläk; žâk filḫâbiä mtâx-attā́mâr, ṭṣāūwúrläk[5] ḥnę́š. gā̆lę́tläh úmmy, úgutläh. gâlläh wā̆nę́ âš náxmel tā́ūwâ? gâlläh kīf ā̆rrā́ūwăḥū[6] bilmā̆xîz, tgúlläk úmmi, bâlk žīxân, bárra kûl minelḫâbiä-ttámăr, — gūlýlhä ā̆nę́ mrŷḍ, bárra, jā-mḥémmed, žîbli-ttā́măr, nâkul. rōū́wâḥ, gā̆létläh nûḍ, jā-ḫûi, bâlek žīxân, kûl âttā́măr. gā̆lílhä ā̆nę́ mä-nnäžžémš, mrŷḍ; žîbli, jā-mḥémmed, šwḗijä. gâlläh lūlę̂d, ḥâḍâr. nā̆ḍ-ížri lulę̂d. gâtläh úmmâh, lá-, taxâla hĕnā́, mâ timšîš, ḫálli ímśi brûḥah. gā̆lílhä-lwúld ā̆nę́ nžîb lḫâli. mšę̂ lulę̂d, dáḫḫĕl íddu filḫâbiä, jíbby-ṭâllax ăttā́mar,

---

[1] فيها أكثر. [2] ها هو وينه. [3] إبل. [4] نولّى له حنش.
[5] تَصَوَّرَ لك. [6] نُرَوِّحُوا.

élgä fîhä elḥnę́š. gállăh úrgud, ănę́ wûldek. ḥallâh xaṭṭrỷg elḥnę́š uṭắllax ăttámăr. žâbăh lḥâlăh. gâllăh kûl, jā-ḥâli. ṭlắx älḥnę́š myllḥâbiă, žę́, žę́ lilmrâ, mártăh; gălílhă elḥámdu lillę̃! fắkkẽni rábbi, me-gtéltš arrâžel, xalaḥâṭâr nsîbi. kĭf-núgutlăh, xę́b. gălę́tlăh elmrâ, jâ úgutlăh, jâ măxâdeš núgxọd mxâk. gălílhă bâhi, xúduâ núgutlăh. bâtu lēlíthă. åṣṣúbă̆ḥ gălę́tlăh nûḍ, jā-ḥûi, árxa mă̆xîzek. gălílhă bâhi. gâl lulę́d, nímši mxâk, jā-ḥâli. gâllăh bâhi, hắjjă émši mxâi. gălítlăh úmmâh, mâ jimšíš wûldi fissắgxa, jỷmrûḍli. gălílhă-lwûld, níbby nímši, mâlek umâli, mâ idáḥḥẽlek fîjă? ma-ŭḥállīš ḥâli brûḥah! níbby nímši mxę́h. gălę́tlăh bárra. mšę́ mxaḥâlăh. gâllăh jā-ḥâli, ellêlă bûi-bby júgutlek, jíbby-žik[1] fiddâr, élli túrgud fîhä, fittíbĭn, ujýrgud; tắūwâ ắntă, kĭf-trōūwaḥ, tgúlläk úmmi, ṭắllax-attíbĭn lissáxi, ḥálli jâkul, — ắntă tḥúšš, tíbby-ṭṭắllax-attíbĭn, uhûâ jâkuläk. gâllăh âš náxmel? gắllăh elwûld, thắnnä jā-ḥâli; ănę́ núgutlăh, bûi. gắllăh ṭắijib. arrōūwaḥu fillêl bilmă̆xîz, gălítlăh úḥtăh, dûnek[2] jā-ḥûi, ṭắllax ettíbĭn lissáxi, ḥálli jâkul. gălílhă-lwûld, ănę́ nṭắllăx. gălítlăh ógxọd hĕnâ, ắntă ṣxîr, má-tṣâggúmš âṭṭắllăx, ḥáll-iṭắllăx ḥâlek brûḥah. gălílhă nýmšu ḥnę́ tnîn. gâlläh nûḍ, jā-ḥâli, ĕnžíbu ettíbĭn ḥnę́ tnîn. gâlläh bâhi. mšę́-lwúld uḥâ̆ăh, wên žû fắmm eddâr, gâllăh ḍlâm, ḥálli nžíbu-ḍḍōū. mšę́-lwúld, žâb šaxxâlä uḥắṭṭ fîhä ugîdä ulōūwáḥḥa fittíbĭn. nḥúrgẽt eddâr byttíbĭn wunḥrég elḥnę́š. gắxă̆det úmm elwúld tíbki utxâjẽṭ utgûllăh ắntă gtélt bûk, râged xâdi fyttíbĭn. gălílhă-lwúld, kĭf bûi jýrgud fittíbĭn ūiḥálli mâṭrâḥăh? ănę́ kúnt mâ nxárfš bîh. gălítlăh úmmâh, ógxọd blâ-bū; bûk mât, wúntä ógxọd ttîm. gălílhă elwúld, uhûâ äškûn gâllăh, iwắlli ḥnę́š? ănę́ neḥsâbăh bĕnâdem. wúnti jâḥdä[3] ḥnę́š? gắxă̆det tḥắbbât utíbki. åṣṣúbă̆ḥ ṣbă̆ḥ ugâlt-elḥûha, bárra árxa-mxîzek zē-gébĕl. gălílhă-lwúld, níbby nímši mxāḥâli. gălítlăh bárra, émši. mšę́ mxāḥâlăh. wên žû fyṭṭrỷg, gâllăh elwúld, jā-ḥâli, ellêlä úmmi tíbby tugtýnnä ănę́ wúntä; tíbby tlăggẽṭ elxă̆ḍâm mtâx-älḥnę́š bûi, uddírhúmẽnnä[4] fịlmâkẽlä, bâš ĕnmûtu ănę́ wuỹjâk. gâllăh ukĭf náxmẽlu? gâllăh ănę́ nugtýlhä, jā-ḥâli; lā-níbby lā-bû ulắ úmm. arrā́ūwăḥu fillêl bilmă̆xîz. ĕlgûha dârt-elxă̆šę́ ulắggẽṭẽt elxă̆ḍâm mtāxât elḥnę́š udārę́thum filmâkẽlä, fizzíhă[5] mtâx ellulę́d umtâx ḥâläh; wužžíhä

[1] يبغى يجيك. [2] Glossar sub دونك. [3] آخِذَة. [4] وتديرهم لنا. [5] فى الجهة.

mtáḥḥa hîjä, mâ fihâš símm. tibbîhum bâš jâkulu žmîăx, imûtu tnîn, utúgxǫd hîjä brûḥḥä. gâlläh elwúld, jā-ḫâli, mâ tākúlš kân minážžihä élli nâkul mínhä ănę́. gâlläh ḫâläh, ḥâḍër! ḥâṭṭĕtýlhum elmâkĕlä žmîăx, hū́mmâ tlâtä, elmrâ uwúldä uḫûha. ęžžihä mtáḥḥa hîjä mâ fihâš šê, wužžihä mtáḥḥum hū́mmâ, fîhä-ssímm mtâx-alxăḍâm mtāxât elḥnę́š. gălílhä wúldhä, nûḍy júmmâ, äḥĕl-bînnä šwḗijä ḥălîb, gébellă nitxáššu. gâtläh bâhi. nâḍët, mšę́t, džîb filḥălîb, gāltílhum kûlu, tā́ūwâ nžîkum. žâbet elḥălîb, lgíthum gāxădîn jâkulu. gălílhä wúldhä, hā́ijä taxâli, júmmâ, kûli! gáxmzęt tâkul. hîjä klít elfā́mm lā́ūwul wulfā́mm ettâni, uhîjä mâtet. gâlläh rêt, jā-ḫâli, hälḫanzîrä? tíbby tugtýnnä-ltnîn, egtennâhä[1]. hā́ijä mbîxû hassáxi kúllâh. gâlläh ḫâläh, bâhi, bîăx! băxûh essáxi kúllâh uḫĕdû flûsäh. ugâlläh hā́ijä nûḍ, nýmšu, māxâdęš nū́gxǫdu hĕnę́. gā́lläh ḫâläh ṭā́ijib. tsā́ggĕdu minhădik elblâd uḫĕdû âṭṭrŷg umšû. bā́xădmă mšû múddët xašr-ijâm filḫlę́, elgû ṭrȳgên, ṭrŷg tx́árräb uṭrŷg tšā́rräg. ūgúf lwúld, gâlläh jā-ḫâli. gâlläh năxám. gâlläh jā-hâli, ëṭṭrŷg fúrgët, wúntä mnîn tíbby, bárra! māxâdęš nýmšu žmîăx. gâlläh lê, jä-wúld úḫti! gâlläh: hādâk hūwâ˜! âmä ṭrŷg tíbby, gúlli. gâlläh ḫâläh níbby âṭṭrŷg elx́ärbîjä. gâlläh jā-ḫâli, nwâṣṣŷk, mâ teḫdímš xënd-ḥámr -essbîb, zā́rg-elxajûn[2]! gâlläh bâhi. mšę́ ḫâläh ljôm lōū́wul, ljôm ettâni, ljôm ettâlet. žâx. jélgä râžel, gâlläh téḫdim xḗndi? gâlläh bylkunṭrât? gâlläh bylkunṭrât ănę́ wuijâk: élli jóhrob wimíll millḫídmä, isḗijer ṣę́r miñgídmäh lāwúdnäh[3]. gâlläh ṭā́ijib. mšę́ hûwâ wuijâh, kítĕbu-lkunṭrât ugâlläh tíbby tā́rxa-lx́nā́m, utrā́kkub elxăzûz xalaktâfek, ma-tḥoṭhâš fylōṭâ. ukulljôm tḥā́ṣṣël sā́bxa zrāzîr lâṣṣx́âr. ulxăzûz mâ tnaḥḥęhâš miñktâfek. gâlläh ṭā́ijib! mšę́ mxę́h. xăṭâh elx́nám ugâlläh hâḍ-ḍā́hrëk[4], rā́kkub elxăzûz xála ktâfek; râk tḥóṭha fylōṭâ miñḥêšt tarfáḥḥa[5] lin-trōū́waḥ bîhä! gâlläh ṭā́ijib! ărfáx-älmrâ xála ktâfäh. ugâlläh zúrrli kulljôm sā́bxa zrāzîr lâṣṣx́âr. mšę́ arrâxi, arfáx-älmrâ ujā́rxa filx́nā́m. elxăšîjä gxád izúrr fizzrāzîr, ibbŷ-šíddhum, ḥáṣṣël ezzrāzîr essā́bxa, rōū́waḥ bîhum. xarḍûh âṣṣx́âr. ëṣṣxîr élli-žî, jaxṭŷh zârzûr. kúlljōm hā́kkä. ḥā́ttä lêlä bdē-jíbki. gâl ā́š-xamélt, jā-rā́bbᵘy! hälhā́mm, élli nxâni fîh! šbáḥ wuld-úḫtäh, mḥémmed bû lâḍfâr,

---

[1] قَتَلْنَاهَا. [2] عند أحمر السبيب أزرق العيون. [3] إلى أذنه.
[4] هات ظهرك. [5] من حين جِئْتَ ترفعها.

gâl ḫâli filhắmm, níbby nimšîläh. gâl lärrâžel, élli gâxäd mxẹ́h, jā-xârfi, ā̆nẹ́ níbby nímši elḫâli, nžîbäh. naxṭŷh xaṣåti unaxṭŷh xabâti, uhûwå ižîkum henẹ́, wânẹ níbby nímši lyrråžël, élli jírxa xåndäh ḫâli, níbby núgxọd ĕmxẹ́h. uḫâli ížik-éntä. gâlläh arrâžel bâhi. mšẹ́-mḥémmed bû låḍfår méši jōmên, élgä ḫâläh, elmrâ fôgĕ ḍắhrah uhûå jíbki jížri fížúrrët ezzrāzîr, jíbby-šíddhum. gâlläh jâ ḫâli, mâni wåṣṣêtek ugútläk: mâ teḫdímš xḗnd ḥámr -essbîb, zắrg-elxăjûn! gâlläh ắš-jímfax? žọ́xọ̆t uḫdắmt xḗndäh; uktîbä bylkunṭrât. gâlläh hât elkunṭrâta. gâlläh hâk! gâlläh nắzzl-elxäzûz lộṭå. gâlläh lê jä-wúld úḫti! gâlläh mâlek umâli, — ā̆nẹ́ náxrĕf ḫlåṣy! ḫûd ắntä xäbâti uḫûd xaṣåti ubárra mxåṭṭrŷg dîmä, méši jōmên, télgä biût utélgä ẋnắm; ḫuššýlhum jaxṭûk tärxâhä. gâlläh bắhi! arråžël mšẹ́ umḥémmed bû låḍfår kméš elxăṣå uḍrắb lxắzûz. gālílhä nûḍy, árxi-lẋnắm, ḫélli-mby-nýrgud[1]. gắtläh ḥâḍër, jā-sîdi! žệ mḥémmed tắḥt sížrä wurgắd. ugắxắdet elxắzûz tắrxa filẋnắm, léñ-grîb ilḗijil ellêl. nåḍ mḥémmed mnynnôm ugālílhä wên ezzrāzîr lī-ḥåṣṣëltîhum? gắtläh mâ gutlîš! gālílhä énti míš táxărfi? kúlljōm tōū́wå ḥaṣṣlîhum úllā núgutläk. gâtläh ḥâḍër jā-sîdi! gắxắdet elxắzûz tížri fížúrrĕt ezzrāzîr, wuššôk idúgg fīrižlêhä uhîjä tíbki wåtĕgûl: jâ rắbbᵘy, mnîn žítni hassáḫṭå, xaddébĕni! ḥáṣṣlët elxäzûz essắbxa zrāzîr užābẹ́thum lymḥémmed. gâtläh hâk ezzrāzîr! gālílhä hắijä rrōū́uḥu lymkânnä. gālílhä hắijä, žîb elẋnắm usûgy guddâmi, xalaḫâṭår ā̆nẹ́ elbiût mâ naxräfhúmš. sâget elxäzûz elẋnắm ugālẹ́tläh hắijä täbbắxni. gālílhä mḥémmed, táxrfī, xäzûz, tgûli lwúldëk, ḍrắbni wúllä näzzẹ́nni[2] minḍắhrah, núgutläk; wúllä tgûli, míš hûå hâda arrâxi lōū́wul, — mâ tkellĕmîš[3]! gālétläh lâ, jä-sîdi, ma-ñgûl ḥắttä kélmä! rōū́waḥu lilbiût ugáxmzu. žâ wúldha, gālílhä júmmᵘy! jâk errâxi bâhi? gālẹ́tläh bâhi, hâdä-rrâxi-lḥaggâni! ḗšbaḥ elẋnắm kîf šibxâna, ugiddâš fîhä mynḥälîb! gālílhä bâhi! žâb elxašẹ́ uḥáṭṭåh guddâmhum lilxäzûz ulirrâxi. arrâxi lōū́wul, ḫâl mḥémmed, kân mâ jākúlš kân elfắḍlå mtâx älxäzûz. báxădmä tíšbax ëlxäzûz, jâkul hûwå. hâdä gālílhä ḥáss, mâ tākúlš, lin-níšbax ā̆nẹ́! úlli mfắḍḍĕläh, kūlîh! gắtläh bâhi! klắ-rråžël lín-šbáx, uxăgâbah ḫallahûlha. gālílhä kûli. gâtläh elxắzûz, ḥnẹ́ míš hắkkä-ššắrṭ mtâx-alkunṭrâta, nâkul lin-níšbax ā̆nẹ́ lōū́wŭlå, wulfắḍlå jākúlha

---

[1] خَلِّ نبغى نرقد. [2] نَزَّلَنِى. [3] ما تُكَلِّمِيه شى.

-rrâxi. gălîlhă mḥémmed, táxrĕfi, tkéllĕmi kélmă, núgutläk! gâtläh lâ, ja-sîdi! âṣṣúbăḥ dâr elxäzûz xála ḍăhrah guddâm elbiût usâg elxnăm guddâmäh úmše.. wện tbâxad xällĕbiût, blăṭ elxăzûz múmfōg ḍăhrah uḍrăbha ḫabăṭṭên[1] bilxaṣâ ugălîlhă nûḍy, árxi -lxnăm. baxtâli žệ mḥémmed lilxnăm, kméš elfḥál mtáḥḥum, dibḥäh ušáūwuṭ láḥmäh úgxod jâkul. báxădmä klă leš-šbáx[2], nâdä-lxäzûz, gălîlhä taxâli kûli! žýt elxäzûz, găxădet tâkul. dărîlhä láḥmä kĕbîrä ukmáš ellugg[u]âḥa mtâxäh bîdäh ugxád jäḫ-šîlhä fillâḥmä fîfămmha billugg[u]âḥa, lin-mâtet. kif mâtet, gâl alłâh lē-jírḥmek, xaddíbti ḫâli. dâr mḥémmed, ḫällâhä mîtä umšé izúrr fizzrāzîr. šădd ezzrāzîr ūxaméłhum fîšlâmtäh urbăṭ ḥăbĕl fîkurxên elxăzûz ubdê-ikúrr fîhä xalăššexâl. uiḥáūwuš filxnám guddâmah umrōûwaḥ. wên žệ grîb-jûṣĕl lilbiût, lägûh âṣṣtâr. xaṭâhum kúll wâḥed ezzarzûr mtâxäh. elgûh íbki. áš -bik tíbki? gălîlhum úmmi-lkĕbîrä mâtet! mšú-ṣṣtâr, gâlu elbûhum, ja-bûi, ḥannânä mâtet. žệ môl-essáxi, gâllăh áš-bîhä-lxäzûz, âš ĕgtélhä? gâllăh ḥókmēt xälîjä, gâtli édbaḥ elfḥál mtâx-alxnám, níbby nâkulăh. dbäḥthûlhä ušwētílhä mínnäh. ḫdít láḥmä kĕbîrä, mâdžýthä, xalaḫâṭâr mâ-fîhâš snûn. wên bilxĕthä, nḫáñgēt. gâllăh lệh tidebḥĕlha fḥál xnám utḥálli-lxnám blâ-fḥal? gâllăh âš bunnáxmęl? hîjä li-táḥkum. gâllăh edefnûha; álla lâ irḥámha! dífĕnu-lxăzûz. uhādākâjä sráḥ bilxnám zĕ-lxâdä. gâl elḥámdu lillâh, — âhu ftekkênä[3] myllxăzûz! măzâlu-ṣṣtâr, ḥáttä húmmâ ljôm nugtýlhum! ărxâ-lxĕnăm. fylxĕšîjä găxád jáḥfur fylmŭxâxîr, iṭăllăx filxägâreb. šédd síttä xagâreb wussâbax šédd zârzûr. dârhum fîšlâmtäh usâg elxnám urāūwaḥ. xárḍu-ṣṣtâr zê-lxâdä. élli hâdä igûl axṭýni zârzûri, imíddläh xágręb, tṣúkk[u]âh[4], imût. essíttä mâtu-ṣṣtâr, wussâbax xăṭâh ezzârzûr. gxád mḥémmed ixâjęṭ winâdi: taxâlu, âṣṣtâr mâtu! žû ennâs jížru. gălûläh kif ĕṣṣýra, essíttä mâtu fîmárra wâḥĕda? gălîlhum mḥémmed, hâdä múūkum ántum, xallämtûhum bizzrāzîr! âhu ljôm sâgxa, iddêhum kăfšât, mâ näžžĕmûš išíddu-zzrāzîr. ṭâru mýnhum. elli-ṭýr mínnäh zârzûr mn[ú]ṣṣtâr, iṭýr brûḥah, imût eṣṣtîr. ĕšĕbḥu, élli-šédd zâr-zûräh mlîḥ, essâbax, hûâ mâ-mātš. ántum xallämtûhum bhâṣṣánxa. gâllăh arrâžel bû-ṣṣtâr, jâser! māxâž[5] džíbli zrāzîr, lä-ḥáttä hâdä

---

[1] خَبْطَتَيْن. [2] أَكَلَ إِلى أَن شَبِعَ. [3] فكّ VIII.
[4] تَسُكَّهُ. [5] ما عاد شي.

imût! gâlläh mḥémmed, bâhi! srā́ḥ mḥémmed bilxnā́m ugâlläh jâ môl-elxnā́m, tā́mma mâṭrâḥ, fîh rŭbîăx jâsẹr, mâ nibbŷš ârrōū́waḥ bilxĕnā́m múddĕt jōmên, tlâtä; nibby nā́rxa bîhä. gâlläh môl-elxnā́m, bâhi, bárra! mšệ bîhä, ljôm lōū́wul. ljôm ettâni uṣā́l ḫâläh, gâlläh ḫûd, jā-ḫâli, hälxnā́m, ḫellîhä xḗndek! âṣṣxâr gtélthum, wulxäzûz gtélthä, uhâdi-lxnā́m ḫûd ā́ntä. wā́llä -rrâxi mḥémmed lyrrâžël, môl-elxnā́m. ḫā́bbâṭ râsah bḥážrä ukā́ttef iddêh bḥā́bĕl užệ ixâjëṭ. žâh-arrâžel: áš-bık? gâl elxnā́m ḫdûha-lmḫâneb uā̆nẹ́ kättfûlī-dḗījä[1] uḍorbûni xála râsi; éšbaḥ eddā́mm fīwúžhi nâzel. gâlläh arrâžel, aš-náxmĕlu? elxnám bĕxîdä-ši? gâlläh mḥémmed, elxnám māxâdži tšbáḥḥä. ljôm árbxạ ēījâm uhúmmâ isûgu fîhä; wên tíbby telgā́hä? gâlläh arrâžel, mmᵘâl-ā́nta bárra, árxa-lbgā́r! gâlläh ḥâḍër. mšẹ́, írxa filbgā́r. ljôm lōū́wul uljôm ettâni. ettâlet jôm ărfáx elbgā́r lḫâläh, gā́ss kaxākîsäh[2], ḫállä búgra wáḥĕda, û lëbgā́r kúlläh rḗfxäh lḫâläh. gâlläh ḫûd, jā-ḫâli, hällebgā́r tâni! ā̆nẹ́ nšáxxăfäh unâḫud mínnäh ṣḗr minwúdnäh lā̆gídmäh! gâlläh ĕrbáḥt jâ wuld-úḫti; ā̆nẹ́ báxd gténni. — wā́lla mḥémmed, žâb hādôka -lkaxākîs mtāxât elbgā́r fīḥézmä xála ḍā́hrah užệ lšā́ṭṭ elbḥár uršā́g elkxākîs filgā́zza. ḫállä-lbúgra wáḥĕdä, élli kaxkôsha mâ gässā́hš, daḫḫélhä fittíbĭn mtâx-älbḥár uḫálla kaxkôsha gbâlä, lbárra, ubdê-ixâjëṭ. žâ-rrâžel ížri, môl-elbgā́r, hûwâ unnâs mtâxäh. žû, ilgû-rrâxi ixâjëṭ. gā̆lûläh áš-bīk txâjëṭ? gā̆lílhum elbgā́r xṛẹ́g filbḥár, lâken âhu gāxădîn kaxākîsäh lbárra. hā́ījä ḗžibdu, kúll wáḥẹd jížbid búgĕra, iḍâhhárha miñkaxkôsha! élli jížbid kaxkôs, îži fîdäh, wulbúgĕra mä-hnâš. žệ hûwâ jížri mḥémmed ärrâxi, gā̆lílhum bâlkum, ā́ntum mâ taxrfûš âṭṭā́llĕxu! tōū́wâ, élli gäṭṭáxtu kxākîshä, wên nẹlgûha? xḗrgit filbáḥăr! ḫallûni ā̆nẹ́ nṭā́llëx brûḥy! gā̆lûläh bárra, ṭā́llëx! žē-jížri lilbúgĕrâ élli rdā́mhä fittíbĭn bkaxkôsha gâxădä, ĕžbédha, ṭúlxöt lbúgĕrâ. gā̆lílhum šbáḥtu, ā̆nẹ́ kîf ṭā́llaxt elbúgra? ā́ntum mâ taxrfûš kîf ëṭṭā́llĕxu. ârōū́wăḥu-nnâs. gâlläh arrâžel ellî-rxā xḗndäh, môl -essáxi, gâlläh: tōū́wâ bárra, āš-tíbby xḗndi? elxäzûz gtélthä, âṣṣxâr gtélthum, elxnā́m rẹ̄ījā́ḥthä, elbgā́r xarrẹ́gtäh! wā́š-tā́mma xḗndi tárxa? gâlläh arrâxi, axṭŷni-ṣṣḗr mtâxi! gâlläh hā́ījä nýmšu ā̆nẹ́ wuijâk lilḥū́kĕm! gâlläh arrâxi, hā́ījä nýmšu. ĕmšû lilḥâkem.

---

[1] وأنا كتّفوا لى يَدَىَّ. [2] sing. كعْكوس.

gâlläh ḗdui, jâ râžel, āš-tḗbbī? gâlläh jâ sîdi, harrâžel hâdä xarrâni, mā-ḫállä xḗndi šê! elxäzûz gtélhä wuṣṣxâr gtélhum, wulxnắm rēijắḥḥa, wulbĕgắr xárrĕgäh. gâlläh arrâxi, jaxṭŷni ḥággi unýmši. gâlläh lḥâkem, ắnta ḫállĕṣâh fílli jíbby mínnek. gâlläh arrâžel, môl-essáxi, âhu jâḫud ḥággah tōūwâ baḥĕdâk[1], iḥāsíbni xalälxâm mtâxäh. gâlläh arrâxi, níbby-ṣṣêr mtâxi élli filkunṭrât. gâlläh elḥâkem, elḥágg mxâk; axṭŷh ṣêräh. gâlläh sḗijir mínwúdni lā-gídmi. sḗijer mínnäh ëṣṣêr uxăṭâh lirrâxi. gâlläh âhu eṣṣêr mtâxäk! dâräh fîdäh umšę̂ lḫâläh. gâlläh âhu, jā-ḫâli, žýbtläk elxnám wulbgắr wuṣṣêr; wắš-tíbby ndîrlek? gâlläh jā-ḫâli, hắijä mbîxû hassáxi kúlläh unýmšu mín hälblâd hâdi, māxâdž tū́ṣlâḥ bînä. gâlläh ḫâläh, kīf-tíbby, dîr! bắxû -ssáxi kúlläh, hûwâ uḫâläh uḫĕdú-ṭṭrŷg umšû. bâtu xallxăráb, xaššûhum. wên žû, ibb-ýrgŭdu, gâlläh jâ môl elbêt! gâlläh nxám, gâlläh slūgîtek tíbby tâkul ṣêri! gâlläh lá-, mâ tḫâfš! gâlläh ukắñ-kĕlâtäh? gâlläh ḫûdhä. ḫallâhum lir-rígĕdu, ugắṭṭâx ëṣṣêr ṭrâf ṭrâf uḥáṭṭâh guddâm esslūgîjä ugxád ixâjëṭ ujíbki uigûlläh jā-môl elbêt, mâni gúttläk esslūgîjä mtâxäk tākúlli ṣêri! gālh -ḗsss! mâ txājḗṭš! arfáḥḥa! ărfáḥḥa hādâka, dārẹ́lhä ḫę̂ṭ fīrgbúthä ubdê-igûd fîhä. lḗijil ellêl, žê-lxărób-ḫra[2]. bât xándhum. gâlläh jâ môl-elbêt. gâlläh nxám. gâlläh kắbšek ibbŷ jugtílli slūgîti. gâlläh lá-! gâlläh ukáñ-gtélhä? gắlläh ḫûdäh. ḫallâhum lyr-rígĕdu, užbéd elmûs ugárr bắṭắnhä uḥáṭhâ xalälgrôn mtâx-älkắbš ubdê-ixâjëṭ. nâḍ môl-elbêt, gâl ḗsss! ṓrfax-älkắbš ubárra! ărfáx-älkắbš úbga mâši. elgâ xăráb-ḫŭra. bât xälîhum. xaššûh. wên žę-bbýrgud, gâlläh jâ môl-elbêt! gâlläh nxám. gâlläh bíntek tíbby tédbaḥ kắbši. gâlläh hādâka ḗskut! mâ tgûlš hälklâm! ānẹ́ bínti míš šūfânä fillḥám. ellḥám xḗndhä kúll lêlä. gâlläh bâhi, âhu nýrgud ānẹ́. ukân ṭrút[3] ḥâžä lkắbši, nxâjëṭ. gâlläh arrâžel, lūkân náxref bínti tmẹ́ssäh wúllä túgurbâh, nugtýlhä. gâlläh arrâžel âhu nýrgud ānẹ́. ḫallâhum lir-rắgĕdu, udbáḥ elkắbš užâb elkébdä mtâxäh uḥáṭha filkānûn, šāūwắṭha. udâr elkébdä fīdên elbínt ufīšlāmẹ́thä uhîjä râgĕdä, mâ taxréfš, ugxád ixâjëṭ. hûwâ ixâjëṭ, urrâžel nâḍ, môl-elbêt. gâlläh ḗsss! mâ txājḗṭš, jā-râžel! gâlläh kîf mâ nxājḗṭš? kắbši mrâbbîh mxâi zē-wúldi, ubíntek túgutläh. gâlläh bínti gâxădä râgĕdä. gâlläh mḥémmed môl-elkắbš, hắijä nišbḥûhä elbínt,

---

1 بِحِذَاءِكَ. 2 جَآء لِعرب أخرى. 3 طَرَأَتْ.

kân ĕlgînä xándhä gâxäd ellḥám fīšlāmẹ́thä ūfīdêhä! gâlläh bûha, kân hâdä, ërfáḥḥa hîjä fīmâṭrâḥ elkā́bš. ḫáššu lilbínt filbêt, lgûha gâxădä râgĕdä wullḥám fīdêhä ufīšlāmẹ́thä. gâlläh môl-elkā́bš, šbáḥt bíntek, âš eddîr? gâlläh arrâžel ĕ́rfáḥḥa. ḍrā́bha bûha bylxaṣā́ ugālílhä bárra mxarrâžel! ărfáḥḥa, mšệ bîhä ḥā́ttä lillêl. lgû xăráb-ḫŭrå. ḫáššu lībêt, xaššâhum, užû jibb-ýrgŭdu, gâlläh jâ· môl-elbêt, fā́rṣëk tíbby túgtil márti! gâlläh môl-elbêt, lā́·! gâlläh ukáñ-gitlíthä? gâlläh ĕ́rfáḥḥa! ḫallâhum ugâl lilbínt, táxarfī, jā-bínt, ĕnḥóṭṭëk tā́ḥt rižlên elfrā́ṣ. áxmĕli rûḥọk mîītä, ā́nẹ́ nžīb elmûs unā́ḥĕžmek minžébähtek[1], yṣóbb eddā́mm xalawúžhäk, wúnti mâ tkellemîš. gâtläh ṭā́ijib! ḫallâhum lyr-rā́gĕdu užâb elmûs ûḥžā́m elbínt minžebhā́thä, tílt marrât; tx́áṭṭå wúžā́hhä biddā́mm uṣā́dărha urgbútha. uḥáṭha táḥt rižlên elfrā́ṣ uxâjëṭ. nā́ḍ môl -elbêt, gâl ḗsss! mâ txājḗṭš! ḗrfax-älfrā́ṣ ubárra! uḫûd elbínt, dîrhä fôg elfrā́ṣ, ubárra, lōūwáḥḥa bĕxîd, lê-ix́arrĕmûna firrúgĕ́bå! ărfáx elbínt, hûwå uḫâläh, ḥaṭṭûha xallĕfrā́ṣ ugā́xā́du iḥâdu fîhä. wáḥed šédhä mínnä[2] uwáḥed šédhä mínnä[2], ḫāīfînhä lå-ṭṭŷḥ; umôl-elbêt igūlýlhum bā́rru fîssa, lä-jýṣbah åṣṣū́bāḥ, išebḥûkum ĕnâs, ix́arrĕmûna firrúgĕ́bå! mšû bilbínt. wên ḫdû lusâx wutbā́xā́du xallxaráb, gālûlha énzli, jā-bínt! nízlet elbínt. gáxmzu. tx́áddu, ugâlläh jâ ḫâli, hâdi-lbínt mártäk, ā́nẹ́ zōūwuzthâlek, wulflûs ḥágg essáxi élli bexnâh uḫdēnâh mýn arrâžel, nígesmūh. ā́ntä ḥoṣṣtên wânẹ ḥóṣṣå. xalaḫâṭâr ā́ntä xḗndek elmrá·, wā́nẹ́ mâ xëndîš. ubissĕlâmä mýn halmâṭrâḥ, lâ xâd náxarfäk ulâ xâd taxréfni; ufá· elmá umílḥ bēnâtnä! hâdä ĕbĕdê-jíbki uhâdä bdē -jíbki. usā́llĕmu xála báxḍhum wussâmḥu[3], ukúll ḥádd mšẹ́ mynṭrŷg.

V. Lḫurrâfa mtâx bûk ettämsûḥ.

Tā́mma wáḥed râžel, xándäh sā́bxa bnât. mšẹ́ ibbŷ-ṣâfër, hûwå wúmmhum, uḫállä elbnât fīḥôšhum brûḥḥum. uḫallâlhum elmûna mtâx tílt sĕnîn, uṣā́kkâr xälîhum elḥôš ugālílhum mâ tḥëllûš elḥôš lin-nžî ā́nẹ́ ūúmmkum. gālûläh ṭā́ijib, jā-bûi! gā́xā́du elxâm lōūwul, elxâm ettâni. jôm mynlēījâm žû ix́úslu fŷṣṣā́bûn, ṭólĕxu fôg elḥệṭ jínšĕru fylḥwâiž, jélgu nâs wusûg, ĕlḥám uḫū́ḍrå uzêt ukúllšē. gâlet wáḥĕda mýnhum, tăxâlu jâ

---

[1] ونحجمك من جبهتك. [2] من هنا. [3] وتسامحوا.

benāwît, ĕ́šebḥu halḫêr elmĕkéddes xála kúll lôn. hā́ĭjä ḥáttä ḥnę́, tóṭlāx wáḥĕda mínnä, tímši lyssûg, džībínnä elḫū́ḍrå wullḥám! gāltílhum úḫthum ëṣṣxîrä, mâhu gālílkum bûkum: mâ tḥëllûš elḥôš mínnä lin-nžî mnuṣṣfā́r[1]? nåḍĕ́t elkĕbîrä, ḍorbótha, wuttåniä díflet xälîhä, wuttåltä säbbę́thä, wurrâbxa deffýthä, wulḫâmsä búrkët xälîhä fīlā́rḍ, wussåtä ṣā́bbët xälîhä elmę́. ḫállu klåm elbínt ëṣṣxîrä uḥállu-lḥôš uḫdû gúffå fīdêhum umšû tintên. žåbu-lḫū́ḍrå wullḥám. gā́xắdu iṭā́ĭjĭbu uḫállu-lḥôš mäḥā́lûl. húmmå ḥā́ṭṭu-lmåkĕlä ugáxămzu, jýbbu jâkŭlu, wulbínt åṣṣxîrä žę́t fissgîfä, lgę́t šígfä mtâxat ḫâbiä måksûra, kfę́thä xála rûḥḥa ugā́xắdet tíbki. húmmå gāxădîn jâkŭlu wulxûlä ḫáššet xälîhum. dā́xset xála lōū́wulå, gāltílhä mnîn nebdåk, jā-šáḥmet lōūdåk? gāltílhä ëbdîni mín idé́ĭĭti, élli ḍórbët uḫé́ĭĭti! klíthä-lxûlä. žę́t littåniä, gāltílhä mnîn nebdåk, jā-šáḥmet lōūdåk? ëbdîni mymfā́mmi, élli dfél xaloḫé́ĭĭti! žę́t littåltä, gāltílhä mnîn nebdåk, jā-šáḥmet lōūdåk? gāltílhä ëbdîni min lsåni, élli sā́bb uḫé́ĭĭti! žę́t lirrâbxa, gāltílhä mnîn nebdåk, jā-šáḥmet lōūdåk? gāltílhä ebdîni mín iddé́ĭjä, élli déffu uḫé́ĭĭti! žę́t lilḫâmsä, gāltílhä mnîn nebdåk, jā-šáḥmet lōūdåk? gāltílhä ĕ́bdîni min rižlé́ĭjä, élli rídsu xaloḫé́ĭĭti! žę́t lissåtä, gāltílhä mnîn nebdåk, jā-šáḥmet lōūdåk? gāltílhä ëbdîni min ḥĕzåmi, élli šaḫḫêt xaloḫé́ĭĭti! klíthum essíttä, wulbné́ĭjä ëṣṣxîrä hîjä šibḥéthum tâkul fîhum elxûlä, uhîjä hórbët ffā́mm[2] elḥôš užâbha-ššårax, uxáddet[3] tížri. ḫáššet līgā́sĕr xûl. žít fillābánda, lgę́t gā́ṣxa kĕbîrä, kfîthä xála rúḥḥa urígĭdit. žę́-lxûl, gål: rîḥet nā́ṣri fīgā́sri, — âš žā́bhûli, jā-kā́ṣri[4]? gxád ifā́ttęš fiddiâr, me -lgāhåš. gål ā́ṭlåx! kān-tā́mma ḥádd, mä-ñkellĕmékš, mâ tḫâfš! mā-bę́tš elbné́ĭjä titkā́llem. gål ā́ṭlax! xälîk lāmån! kånek kĕbîr, bûi, — ukånek ṣxîr, wúldi, — ukånek ndîdi, ḫûi, — ukånek mrâ kĕbîrä, úmmi, — ukånek ṣxîrä, bínti, — ukånek ndîti[5], márti! xälîk åmān állāh, mâ jåṭrålāk šê! ṭū́lxët elbné́ĭjä. gālílhä-lxûl, mâ tḫāfîš! ḫallåhä filḥôš mtâxäh ujímši elxûl jyṣṭåd. ižibílhä filḥám lxŭzål wulḥám lārâneb wulḥám elḥžél; uhûwå ižîb filḥám bĕnådem wuṭṭāĭjíblāh elbné́ĭjä ujâkul fîh, filḥám bĕnådem, uhîjä minellḥám láḫar. xăṭåha mfātîḥ essíttä diâr, wulxū́rfa essåbxa mā-bâš jaxṭýlhä elmiftåḥ mtáḥḥa. gā́xắdet elbínt múddä mxęlxûl, tgûllāh

---

[1] من هنا الى ان نجى من السفر. [2] فى فم. [3] 3. f. s. von عدا II.
[4] يا كَسْرِى. [5] نديدتى.

jā-bûi, uhûwå igūlýlhä jā-bínti. må kellem'åš bišê maxfûn. gā̆lę́tläh elbínt, jā̆-bûi axṭŷni miftåḥ elxúrfa. gā̆lílhä elxûl lâ˜, jā-bínti; elxúrfa mâ fihå šê élli tšbḥîh-énti. gā̆lítläh ā̆nę́ nibbý -lmiftåḥ. mā̆-båš jaxṭŷlhä. gáxt elbínt tíbki, gålet ellêlä náxmyr -rûḥy rå̆gĕdä ĕlbárra fā̆ṣṭ elḥôš, nḫálli lín idíss elmiftåḥ, níšebḥäh wên iḥóṭha. ā́rgĕdet elbnḗijä fīwā̆ṣṭ elḥôš, báxdma taxáššu hîjä ulxûl. nå̆ḍ elxûl, žbéd elmiftåḥ minžę̂bäh wurdā́mha fyllōṭå, wullebnḗijä gā́xā̆det tíšbaḥ. báxdma ḫášš elxûl līmåṭrâḥäh, nå̆ṭ[1] elbnḗijä, gåmt elmiftåḥ uḫáššt. žę́t fīmåṭrâḥḥa urígĕdęt bā́ḥdä bûh-elxûl. nå̆ḍ elxûl åṣṣúbā̆ḥ, dā́ūwër elmiftåḥ, må lgā̆hå̆š. gå̆l nnōū́wûḍ elbnḗijä tōū́wå mnynnôm, tōū́wå neḫlā́ḥḥa[2]; ḫálli túgxǫd xḗndhä-lmiftåḥ eljôm, ufylxā̆šîjä, mnîn arrōū́wåḥ, nāḫúdhä mínhä. elxûl ĕmšę̂ jŷṣṭåd, wulbnḗijä nå̆ḍĕt, gbå̆lä, ḥállet elxúrfa, me-lgę́t fîhä šê. lgę́t fîhä rôšen mṣā̆kkår. ḥallåtäh ukā́hhĕbet. télgä essåniä mtâx wúld eṣṣulṭå̆n, fîhä tôr, ížbid brûḥah fylummᵘōíjä, lå mxę̂h bĕnå̆dem úllä šê. gā̆lílhä-ttôr lilbnḗijä, ṣbáḥ elḫę̂r, jā-bínt bûk ettämsûḥ! bûk isā́mmĕnek uilā́mmĕnek, uidûr xā̆lîk ujâkŭläk! nízlet elbnḗijä ugā́xā̆det tíbki, lā̆-být åṭṭā́ijib xašę̂h wā̆lā šê. gā́xā̆det murmîjä[3] utíbki. žę̂ elxûl fyllêl, xā̆rā́fha élli ḥállet elxúrfa, gā̆lílhä ḫêrek tíbki? mā-ṭāijibtîš elxā̆šę́! ḥällêt elxúrfa? gā̆lítläh ḥällêthä. gā̆lílhä-lxûl, äš-gå̆llek ĕṭṭôr? gåtläh, gå̆lli: ṣbáḥ elḫêr, jā-bínt bûk ettämsûḥ! bûk isā́mmĕnek ūilā́mmĕnek, uidûr xälîk ujâkŭläk! gā̆lílha-lxûl, xúduå bårrî-läh tå̆ni; mnîn igúlläk hā́kkä, gūlîläh: „būj-îsämmę́nni, uîlämmę́nni, uîrabbîni, umâ jākúnni! lû wúld ĕṣṣulṭå̆n jaxṭŷni, xę̂nek naxmílhä mrâjä, — níšbaḥ wúžhi ugfâjä, — xā̆mîk wusmîk, — uiḫā́bbel elxḗddä bên īdêk, — sā́bxāijåm usḗbxa liå̆li!“ gā̆lítläh bā́hi! mín xudwîkä mšę́t liṭṭôr. gā̆lílhä-ṭṭôr, ṣbâḥ elḫêr, jā-bínt bûk ättämsûḥ! bûk isā́mmĕnek uilā́mmenek, uidûr xälîk ujâkŭläk! gā̆lę́tläh: būj-îsämmę́nni, uîlämmę́nni, uîrabbîni, umâ jākúnni! lû wúld ĕṣṣulṭå̆n jaxṭŷni, xę̂nek naxmílhä mrâjä, — níšbaḥ wúžhi ugfâjä, — xā̆mîk wusmîk, — uiḫā́bbel elxḗddä bên īdêk, — sā́bxāijåm usā́bxa liå̆li! ṭå̆ḥ ĕṭṭôr, gxád säbxāijåm usā́bxa liå̆li. jíbsęt essåniä bilâ xămâra, miñgíllet ellummōíjä. žę̂ wúld ĕṣṣulṭå̆n, lgę́-ssåniä jå̆bsä wuṭṭôr rå̆ged, ḍrā̆b ĕṭṭôr, gítläh; gå̆l ḗmšu, žîbu ṭôr áḫar. mšû, žå̆bu ṭōr-áḫar, ḫallûh ížbid brûḥah urōū́wăḥu, wúld ĕṣṣulṭå̆n užmâxā̆täh.

---

[1] ناضت. [2] نخلعها. [3] مَرْمِيَّة.

minẋydwîkä símxët elbínt elbîr ížbid, ḥállet elẋúrfa ukắhhĕbet mýn ârrôšen. källẹ́mha-ṭṭôr zêma källẹ́mha-ṭṭôr lōū́wul. gā̆lílhä ṣbâḥ elḫêr, jā-bínt bûk ettämsûḥ! bûk isắmmĕnek uilắmmĕnek, uidûr xälîk ujâkŭläk! gâtläh elbínt, būj-îsämmẹ́nni uîlämmẹ́nni, uîrabbîni ulâ jākúnni! lô wúld ëṣṣulṭắn jaxṭŷni, xệnek naxmílhä mrâjä, — níšbaḥ wúžhi ugfâjä, — xā̆mîk wusmîk, — uiḫắbbel elxḗdda bên īdêk, — sắbxāījâm usắbxa liâli! ṭâḥ ëṭṭôr. gxád sắbxāījâm usắbxa liâli. nhâr essâbax jôm nâḍ ëṭṭôr, ṭā̆bbëṣ ížbid fyllummōījä. žâ wúld ëṣṣulṭắn, gâl hḗījä nímši níšbaḥ essâniä, ëṭṭôr hâdä jížbid wullâ lâ. mšệ lissâniä, ḫášš, lgẹ́-ṭṭôr kīf ṭā̆bbëṣ jížbid, wussâniä jâbsä. žbéd essệf užệ lyṭṭôr, jíbby jóḍorbäh júgutläh; gâlläh ëṭṭôr, jā̆-sîdi, ắmmen xā̆lîjä, ḫálli ñgúlläk! gâlläh wúld ëṣṣulṭắn, âš tgúlli? gâlläh jā-sîdi, tkắhheb xā̆lîjä bínt mín harrôšen, tgúlli fíklâm, ā̆nṭŷḥ; sắbxāījâm usắbxa liâli mâ-nnûḍëš mýn mâṭrâḥi. lâken, jā-sîdi, mâ tämmâš zênhä fyddúnjä. gắlläh tíkdib! hâdi-ssâniä mtâx-alẋûl, hûwâ elẋûl irábbi benāwît? gâlläh ëṭṭôr, jā̆-sîdi, xalâš, kânek mkäddíbni, taxâla-ṣṣúbā̆h békri, ută-xâla fyssýžra wúlbẹd, tíšbaḥ bxệnek! gâlläh wúld ëṣṣulṭắn, ṭā́ījib! ukân me-lgîtš häddûwâ, núgutläk. gâlläh ëṭṭôr, kắm-me-lgîtš[1], ugtýnni! wúld ëṣṣulṭắn rōū́waḥ līmâṭrâḥah, wuṭṭôr gă̆xád jížbid. ëṣṣúbā̆ḥ békri žệ wúld ëṣṣulṭắn lissâniä, lgẹ-ṭṭôr, kīf-nâḍ jížbid, gâlläh žệtek elbínt? gâl ëṭṭôr, jā̆-sîdi, mā̆zâl! tōū́wâ grîb dží. díss rûḥëk fyssížĕrä lōū́wula. argâ wúld ëṣṣulṭắn fyssížĕra ugxád irâži fylbínt, íšbaḥ ëṭṭôr íkdib wúllä ḥágg. žẹ́t elbnḗījä, kắhhĕbet mýn ârrôšen. gā̆lílhä-ṭṭôr, ṣbâḥ elḫêr, jā-bínt bûk ettämsûḥ! bûk isắmmĕnek uilắmmĕnek, uidûr xälîk ujâkuläk! gā̆létläh būj -îsämmẹ́nni, uîlämmẹ́ni, uîrabbîni, umâ jākúnni! lû wúld ëṣṣulṭắn jaxṭŷni, xệnek naxmílhä mrâjä, — níšbaḥ wúžhi ugfâjä, — xā̆mîk wusmîk, — uiḫắbbel elxḗdda bên īdêk, — sắbxāījâm usắbxa liâli! ṭâḥ ëṭṭôr, uwúld ëṣṣulṭắn gxád íšbaḥ. nâṭ elbínt, ḫáššet lẋûrfýthä uṣā̆kkert-errôšen; uwúld ëṣṣulṭắn ĕnzél mnässížĕra, gắlbäh maḥrûg minhälbínt, mnäzzên élli fîhä, mâ šibḥắhš fiddínjä. gâl wúld ëṣṣulṭắn, xäžâib, — kîf ẋûl uirabbîli hälbínt hâdi, mâ jākulhâš? ellêlä níbby ndîllāh[2] xăšâh urrōū́waḥ bîh fīḥôši, nḍā́ifäh uñkắllĕmäh xällbínt jaxṭyhâli, kânäh māhûš mezzāūwízhä. ĕdbáḥ wúld ëṣṣulṭắn ṭôr nṭāījibûh udâlläh[3] žâbiä kúskusi, užâbiä mōījä uṣânnôrâ, bā̆š

---

[1] كان ما لقيت شى. [2] نديرله. [3] ودار له.

inéggi snûnäh, umăgṭåx gumâš, bāš-jímsaḥ īdêh, wutwåṭṭåläh fā́mm[1] elḥôš mtâx-älx̊ûl, wúld ëṣṣulṭå̄n wužžmâxa mtâxäh. rōū́waḥ elx̊ûl mnåṣṣŷdä, lgę́ ežžmâxa fā́mm[1] elḥôš uwúld ëṣṣulṭå̄n mxâhum, gālílhum elx̊ûl, márḥbā bīžīrâni! aš-bîkum žîtu? jå̄k ma-xmeltil-kúmš xę̂b? gå̄lläh wúld ëṣṣulṭå̄n, lå̄˜! ā́ntä mâ taxmílš elxę̂b! gå̄lläh elx̊ûl, mᵘå̄lä kîf gébĕl mā-džûš fâmm-ḥôši, wullêlä žîtu? gå̄lläh wúld ëṣṣulṭå̄n, nýbbu-lxašę́ xḗndek. gālílhum elx̊ûl, ḥâḍåṛ, tfā́ḍḍĕ̄lu! dḫál elx̊ûl lilḥôš mtâxäh, xalaḫâṭåṛ žêib eṣṣŷjĭdä mymbárra, gáxxă̄däh fôg ḍā́hrah, dáḫḫel ëṣṣŷjĭdä lilbnḗijä wuṭlā́x. gáxmez ḥattâ wúld ëṣṣulṭå̄n, gå̄lläh hā́ijä nûḍ, jā-bûi tāmsûḥ, tfā́ḍḍël mxânä lilbárka! gå̄lläh elx̊ûl, wḗn? gå̄lläh wúld ëṣṣulṭå̄n, lḥôši, elxašå̄ xḗndi. gå̄lläh elx̊ûl, ḥôši ā̄nę́-grab minḥôškum. gå̄lläh wúld ëṣṣulṭå̄n, ā́ntä marr-ā́ḫra, — tā́ūwa ā̄nę́, lmå̄kĕlä mtâxi wå̄ṭiä mimbékri. ḥâsëb ḥså̄bek, wúntä mâ xandā́kš ḫbár. inšálla marr-ā́ḫra nžû nâkŭlu xándäk. mšę́ mxâhum elx̊ûl, tăxáššu húmmå ulx̊ûl. ugå̄lläh wúld ëṣṣulṭå̄n, ā̄nę́ žîtek ḫṭŷb fībint elḥsā́b wunnsā́b. gå̄lläh elx̊ûl, ā̄nę́ mâ xëndîš bínt. gå̄lläh wúld ëṣṣulṭå̄n, lå̄˜! xḗndek! ā̄nę́ eljôm rêthä bxę̂ni, kā́hhĕbet mnårrôšen. gälläh elx̊ûl, bā́rra! hîjä lîk! xaṭåhå̄läh. sā́gged wúld ëṣṣulṭå̄n elx̊ûl, hûwå užmâxătäh liå̄[2] fā́mm elḥôš mtâxäh. ugālûläh bå̄tet eddûwå élli gunnå̄hä? gālílhum elx̊ûl, ā̄nę́ râžel, mā̄nîš ulę̂d ṣx̊êjir; kīf -náxṭy kélmti, ḫlå̄ṣ! hûwå ḫášš lilḥôš mtâxäh uhúmmå rōū́wăḥu. ḫášš elx̊ûl, lgę́-lbínt gâxădä fiddâr, tistā́nnä filx̊ûl mínnä lín ižî ujâkul mxę́hä, xalaḫâṭåṛ brûḥḥa må̄-bitš tâkul. gālílhä ḫêrek må̄ klētîš? gå̄tläh gâxdä nistā́nnä fîk lin-džî. gālílhä-lx̊ûl, ā̄nę́ txaššêt xḗnd wúld ëṣṣulṭå̄n. gālę́tläh elbnḗija, wḗn-táxarfäh? gālílhä-lx̊ûl, hādu žīrâni, mitråbbijîn ĭžmîā́x. ūxaṭêtäk léh. ărfáxni līḥôšäh užå̄bli nå̄s, tḥaššýmt mýnhum; xaṭêtäk léh. elbínt gālę́tläh ā̄nę́ mā-nibbŷš nâḫud râžel; — guddå̄m elx̊ûl, uhîjä fīgā́lbhä furḥânä. ṣbā́ḥ ëṣṣúbā́h, žå̄b elkíswå wúld ëṣṣulṭå̄n, elḥŭwâiž mtâx-alxḗrs, ujíbby jā́rfax-älxărôṣ. gālílhä-lx̊ûl, tésemxi, jā-bínt, râk ĕtkéllĕmi wúllä tĕdui mxę́h! lūkå̄n ikéllĕmek dîme, áxmĕli rûḥĕk båkkûšä! gālítläh ṭā́ijib! gå̄l: lín igúlläk urå̄ṣ bûk tāmsûḥ, kellémni, kellĕmîh! dáḫelt elxarôṣ, dḫál xälîhä wúld ëṣṣulṭå̄n: jā-mrâ tkéllĕmī! må̄-bitš tkéllĕmäh. ḫallå̄hä. ellêlä lōū́wulä, ellêlä ettå̄niä mā-bítš tkéllemäh. ellêlä-ttå̄ltä gālílhä kîf mâ tibbŷš tkellĕmîni, nâḫud xälîk mrā-óḫra! — wên žābûhä, elxărôṣ ežždîdä, udaḫḫĕlûhä

[1] فى فم. [2] إلى.

lilḥôš mtâx wúld ëṣṣulṭån, nåṭ bínt bûk tämsûḥ, gålet linnsāwîn élli žû mxęlxarôṣ ettåniä, — gāltílhum ógxǫdu, ndīrílkum tâkŭlu! gắxắdu ennsāwîn istắnnu filmåkĕlä. nåḍët bínt bûk tämsûḥ, gáxmezt xála kúrsi ugålet taxâla, ja-ḥṭắb. žę́-lḥṭắb. taxâli, jā-nâr! žę́t ennâr, šắxxắlet filḥṭắb. taxâli, jā-ṭắnžra! žę́t ëṭṭắnžăra. taxâla jā-zêt! žę́-zzêt. gåtläh nṣắbb[1] fyṭṭắnžăra! nṣắbb ezzêt fyṭṭắnžăra. gxád ezzêt jígĕli, ḥáṭṭot ṣuabáḥḥa[2] fyṭṭắnžăra mtâx-azzêt, uhûå jíxli, ëñglû ṣuabáḥḥa[2], wắllu xášra ḥūtåt mëglījåt. gålet taxâla, jā-fúrn! žę́-lfúrn. ḗšxălī, jā-nâr fīwắṣṭ elfúrn! šáxält-ennâr fīwắṣṭ elfúrn. énḥĕmä jā-fúrn, mlīḥ! enḥĕmå-lfúrn. nắggĕzet fắṣṭåh, bylḥwâiž mtáḥḥa bílli lābsåthä fôgha, myndắhäb umynḥärîr, tólxët ḫúbzä mtâx ṭắxâm, zê-lmuržånä. gāltílhum kûlu, jā-nsāwîn, ắntum nås barrānījä! gắxắdu ennsāwîn iḥâkkĕru lībáxḍhum. gāltílhum elxarôṣ ežždîdä, äš-bîkum tḥákkĕru ĕlbáxḍkum? gālûläh níšebḥu fīḥâžä mtâx-älxažắb. gāltílhum elxărôṣ, ḥâžä kĕbîrä? hådi ḥatt-ånę naxmílhä. ḥmę́t elfúrn unắggĕzet fắṣṭåh, nḥúrget binnâr. mšû ížru līwúld ëṣṣulṭån. gālûläh taxâla, mártäk måtet! gālílhum ëdefnûha! aš-níbby ndîllhä[3]? ānę́ mâ gultilhåš ḗrmi rûḥĕk filfúrn! difĕnûh-elmrâ[4], uhûwå mā-båš ižîhum, xalaḫâṭår mëtbōū́wuz minelmrâ lōū́wulä élli mā-bítš ĕtkéllĕmäh. arrōū́waḥ fyllêl, gālílha jā-mrâ, xę́b xälîk tkellĕmîni? râhu nâḫud xälîk mrā-ū́ḫra! mā-bítš ĕtkéllĕmäh, ḫâifä minelxûl, ḥallífhä. ḫdå xalîhä waḥęd-úḫra udår xḗrshä. užābûha zê elmrâ lōū́wŭlä, li-nḥúrget filfúrn. wę́n žû ennsāwîn ugáxmzu, ulxarôṣ baḥdâhum, bínt elxûl nåḍët mymbaḥdâhum, dắkket ḫāzûg fissås unắggĕzęt fôg mínnäh ugáxmzet. gắxắdu-nnsāwîn išebḥûha, uhîjä túxzyl fīmúxzyl essxę́fä. gāltílhum elxarôṣ, äš-bîkum tḥákkĕru? ḥâžä kbîrä? hådi ḥatt-ånę naxmílhä! gālûlha mâ tnäžžĕmîš! nízlet ellĕmrâ mumfôg elḫāzûg uṭólxët bárra mnäddâr ulxărôṣå lúḫra nắggezt xallḫāzûg. mimbắṭắnhä ĕndắkk munḍắhărhä mintåli. žibdûhä mymfôg elḫāzûg mīītä. bắxắtu lwúld ëṣṣulṭån, gālûläh taxâla, ḗdfen mártäk. gālílhum ëdefnûha, aš-níbby naxmlílhä? ānę́ mâ guttĕlhåš nắggĕzī xallḫāzûg! difnûha. årrōū́waḥ wúld ëṣṣulṭån fillêl, gål lbínt bûk tämsûḥ, gālílhä kellĕmîni, lā-nâḫud xalîk wáḥęd-úḫra! mā-bítš tkéllĕmäh, ḫâifä mymbûhä-lxûl, xalaḫâṭår ḥällífhä. myñ-xudwīkíthä žâ wúld ëṣṣulṭån fôg elḥę́ṭ mtâx-addâr urgắd. nåḍët elxărôṣå, bínt elxûl,

---

[1] صبّ VII. [2] صوابعها, [3] تدير لها, [4] دفنوها الامراة.

gâlt lẹlbūgâl ullëbrîg, bă̄rru žībûli mṓījä bârdä mynelbîr, ḫā́lli nišrub! mšú-lbūgâl ullëbrîg. wên žû nā̆zlîn filbîr, ḍrā̆b elbūgâl elbrîg, kassárläh mbûbtäh. žệhä-lbrîg jíbki. gā̆lílhä jällâi[1], óḍorbi elbugâl, kaṣṣā̆rli mbûbti! gā̆lílhä-lbūgâl, urâṣ bûk tämsûḥ, mâ toḍorbîni! nâḍût hîjä, gā̆lítläh ā̆nẹ́ eljôm sîdek ḫdâ xälîjä tintên ujibbŷni ñkéllĕmäh, mâ bêtšĭ ñkéllĕmäh. kúll márra jâḫud xälîjä mrâ, — xalaḫâṭâr mâ gā̆llîš „urâṣ bûk tämsûḥ kellĕmîni"; lūkân hâdä, kellémtäh myllōū́wul! — wúld ëṣṣulṭân mkā́hheb xälîhä mnilḥệṭ fā̆mm[2] äddâr, jẹ́smax fîklâmhä. näggĕzílhä, ugā̆lílhä urâṣ bûk tämsûḥ, kellĕmîni! kellĕmâtäh ugā́xā̆det hîjä uzôzha.

VI. Lḫurrâfa mtâxat žā̆mîl užā̆mîlä[3].

Tā́mma wâḥẹd smâh[4] žā̆mîl, ubínt xámmhä smâḥä[4] žā̆mîlä, xaṭuhâläh, jýbby-zzōūwúzhä, mšẹ́ jíksi xalîhä mýmblā̆d-úḫra, méši jōmên wúllä tlâtä, uḫállä bint-xámmäh gâxā̆dä filblâd. fîh jôm min-dâit lēījâm mšẹ́t elbínt mxẹ́-bnāwît, ižîbu fylḥṭā̆b mnylxâba, bárra mylleblâd. lgít mehrâz mtáḥ-ḥädîd mlōū́waḥ fyllā̆rḍ. gā̆mâtäh udā̆râtäh fīwā̆ṣṭ elḥṭā̆b mtáḥḥä. wện žít tíbby tā́rfax elḥṭā̆b mtáḥḥä, hîjä wulbnāwît, jýbbu irōū́wā̆ḥu, — mā-bâš júgxọd elmehrâz fīwā̆ṣṭ elḥṭā̆b. hîjä tárfax uhûwâ iṭŷḥ. tḥū́ṭṭ ḥṭā̆bha marr-ā̆ḫra utúgxọd trâdäx filmehrâz, wulbnāwît istā́nnu fîhä, lẹ́n ĕgrîb ilḗījil ellêl; gā̆lûlhä-lbnāwît, jâ žā̆mîlä, hâdä lêl xälînä! kân tíbby trōū́waḥi, hḗījä mxâna; ukân mâ tibbŷš, ârrōū́waḥu uñḫallûk! gā̆ltílhum žämîlä, ā̆nẹ́ mâ-rrōūwáḥš wuñḫálli mehrâzi, lûkân-núgxọd brûḥi lā-núfṣ-ëllêl. gā̆lûlha-lbnāwît, mᵘâlä ḥnẹ́ nýbbu nýmšu, wuntŷ-gxọdi! mšû-lbnāwît xälîhä uḫallûha brûḥḥa bā̆rra mylleblâd. lḗījil ellêl, ṭlā̆xĕ̆lhä hādâk elmehrâz râžel, dârha xälâ kitfäh úmšẹ bîhä, mšệ bîhä filḫlẹ́, méši šhár xalablâdhä, wužâbhä fīgúṣbâ uḥā̆ṭha û gā̆lílhä ū́gxọdi, xälîk ā̆mân állā! ărōū́waḥ elxûl līmártäh lōū́wula elxûla uḫállä elbínt žā̆mîlä brûḥḥa fylgúṣbâ, tíbki utmîḥ utgûl: jâ xámĕlti bīdḗījä! — wulbnāwît luḫrîn arōū́wā̆ḥu lilblâd. ríthum úmm žämîlä, gā̆ltílhum bínti wênhä? gā̆lûlha bíntek ḫallēnâhä filxâbä, gunnâlhä hā́ījä trōū́wā̆ḥi, fîmä nýmšu xalîk! gâlẹt bā̆rru! ā̆nẹ́ lgît mehrâz mĕtâx ḥädîd, mâ nḫallîši wurrōū́waḥ, lûkän-núgxọd lā-núfṣ ellêl. mšẹ́t úmmha

---

[1] Glossar s. للّا. [2] فى فم. [3] جَميل وجَميلة. [4] اسمه, bezw. اسمها.

txâjëṭ lilxâba fhādâk ellêl. läḥgûha-nnâs ýžru ugālûlhä wā́lli lı-
måṭrâḥäk, ḥnę́ nýmšu-nžībûha! énti mărâ, wę̂n tímši fīhällêl?
ḫálli nýmšu ḥnę́-rräžžâlä! gâlt elmrâ, ḥátt-ā̆nę́ níbby nímši
mxâkum, níšbaḥ bínti. bâlek nelgâhä mîĭtä, kuluhâš báxḍ ellĕfâx
wúllâ báxḍ elhŭwâiš. mšę́t mxâhum urṓfĕxu mxâhum wâḥĕda
myllebnāwît élli kânu mxę̂hä; gālûlhä bâš twårrînä elmåṭrâḥ,
élli ḫallētûhä fîh! mšít mxâhum elbínt, wúmm žā̆mîlä, wumšû
xášra räžžâlä, lín wúṣlu lelmåṭrâḥ, élli ḫállu fîh elbínt baḥṭā́bha
wulmehrâz. gālûlhä wên, jā-bínt, måṭrâḥkum élli kúntu fîh?
gāltílhum hĕnā́ ḫallēnâhä hîjä wâḥṭā́bha wulmehrâz, ddîr fîh
fā́ṣṭ ēllaḥṭā́b[1]. wáḥnę mšênä uḫallēnâhä; zā́ūwudu guddâm, ṓšĕbḥu
telgūhâši! wēn-zā́ūwud ettrîs ḗlgu elḥṭā́b gâxad, wulbínt mä-hnâš.
gā́xā́du inâdu; mâ kellę́mhum ḥádd. šā́xxĕlu nâr̓ ubdû idōū́wŭru
fylxâbä, gâlu kânhä hîjä gtā́lhä ṣếd, tōū́wå nelgûha, wúllä nélgu
måṭrâḥab. ukânhä hîjä ā́rgĕdęt, tōū́wå nelgûha râgĕdä. ukân
klę́hä ḥnā́š, tōū́wå nelgûha mîitä. gā́xā́du idōū́wŭru lâṣṣū́bā́ḥ. wēn
-ṣbáḥ ĕṣṣū́bā́ḥ, úmmha txâjëṭ utíbki, gālûlhä-nnâs, hā́ijä rā́ūwaḥi;
bíntek hâdi bnâdem hárab bîhä! lūkânäh ṣếd, râhu lgīnâhä.
lukânåh ḥnā́š, ḥā́ttä hûwå nelgûha. mnînäh hâdä, ma-rfáḥḥa[2] kân
ĕbnâdem. hā́ijä rōū́wā́ḥu! gālt-úmmha, ā̆nę́ níbby ndā́ūwur läbiâr,
bâlek rŭmâha ḥádd filbîr. gālûlha ennâs, elḥágg mxâk, ḥā́ttä
ḥnę́ ndōū́wŭru mxâk! gā́xā́du idōū́wŭru fylabiâr. mä-lgūhâš.
arōū́wā́ḥu ennâs wúmmhå. nhâr râbax jôm gâlu bûha wúmmha,
tā́ūwå kîf náxmĕlu? arrâžel élli mšē-jíšri, tā́ūwå âš ngūlûläh?
gâlu hā́ijä nę́debḥu xánĕz wundîru râsha filgā́bĕr uñgûlu: mâtet,
— bâš, wên ižî, ñgūlûläh mâtet. žâ wuld-xámmha, žâb elkíswå
užę̂. wên žę̂ lilblâd, lā̆gâh bûha, gā́lläh elbárka fîk, hîjä mâtet!
gxád elwúld jíbki wyxâjëṭ; gébellē-iḫúšš lilḥôš, gâl linnâs,
wårrûni gā́bĕrha. gālûläh hā́ijä, ę́mši mxânä ližžybbânä. mšę̂
mxâhum, užâb elkíswå mxę́h uḥā́ṭha fôg elgábĕr úgxad jíbki,
jýḍrub fylgåṣbâjä uḥâṭ elkíswå xalälgā́bĕr ujíbki lillêl. myñ
-xydwîkä dâr elkíswå xála ḍā́hrah udâr elgåṣbâjä fîdäh užę̂ fôg
elgábĕr ujýḍrub ujíbki. gxád múddĕ̄t sít-šhūr, hûwå kúll jôm
ídīr hā́kkä. — jôm min-dâit lēījâm žā-wâḥed râžel ḫâṭëm, élgä
gúṣbå filḫlę́ brûḥḥa, mâ baḥĕdâhä ḥádd. gâl hā́ijä nertâḥ fuḍḍúll
mtáḥḥa šwḗijä[3]. gáxmez táḥt elgúṣbå fuḍḍúll; myšwâr kā́hhā́bet

---

[1] تدير فيه فى وسط الحطب. [2] من اينه هذا ما رفعه. [3] هيّا نرتاح فى الظلّ متاعها شويّه.

xęlîh bint myn-râs elgûṣbâ, gâtlăh zins wûllă wûns[1]? gălilhă zins uwûns, ḫêr mymbûk užiddek! gălętlăh billâhi, jâ mrăbbaḥ, až -žâbek hĕnę fîblâd laxwâl wâhwâl? gălilhă tâmmă fîh xûlă filmḥâll hâdă? gălętlăh fîh xûl, lâken mê-iži kân fillêl. wûntă, jă-wûddy, bárra lê-iṭẏḥ bîk, jâkûlăk. gălilhă ănę xâṭšân! gălętlăh âš níbby naxmillek? gălilhă áxmĕli žmîl, ĕsgîni, mýtt blaxṭâš. gălętlăh elbint, mâ xĕndiš élli-wâṣṣĕllek xâdi, lă-ḫăbĕl lă-ḫęṭ. kân tibby nublûṭlĕk elbărrâdă titlăggâhă? galilhă mâ-nnăžžimš. gălitlăh mᵘâlă émši, gébellē-ižîk elxûl! gălilhă arrâžel, mâ taxrâfš xęn mĕtâx ellummŏ́jă tâmmă-ši hĕnâ ḥdâkum grîbă? gălętlăh elbint, níšbaḥ filxûl, nnîn ižîbli lummŏ́jă, jimši mîn hădîk ĕṭṭrẏg. bárra mxęhă dîme lîn télgă-lmŏ́jă! nâḍ ârrâžel, jibb -ýmši, kăllĕmâtăh elbint, gălitlăh billâhi ánta wên tibby? gălilhă -rrâžel, lwâh tînždi[2] fîjă, wên mâši? gălętlăh elbint, níbby nwâṣṣẏk, xâr gûlli mnĕ́lhum žihă mâši! gâl mâši xala-ṭrẏg eššâm. gălitlăh jâ wúddi, bunwâṣṣẏk, kân ḫṭâmt xála blâdĕnă, télga wâḥęd, igûlûlăh žămîl, gûllăh: „tsállem xălîk ĕžĕmîlă, — fîrâṣ gúṣbâ ṭuylă, — wên ihábhĕbu lariâḥ, wên tĕmîl; — wulgăbĕr mâ-fîh kâr-râṣ xânêzâ[3], — lêręgg[4] ḫâṭrĕk lâ-tkûn hăbîl!“ gălilhă ṭấjib! ḫdă-ṭṭrẏg wúbdă mâši. wĕn-žę fylmâṭrâḥ élli gâtlăh xălîh elbint, lgâ lummŏ́jă; šrăb wurtâḥ xallmę, unâḍ. gâl hălbint xĕ́mlet fîjă -lḫêr, wârrýtni lummŏ́jă, — lûkân mînhă kûnt nmût; ḫătt-ănę, kîfmă xĕ́mlet fîjă ṭấjib, ḫátt-ănę kîfma wâṣṣŏ́tni ugălîtli ęmši lilblâd mtâxnă, — níbby nímši ndấūwur, lin-nélgă-rrâžel élli gălętli xălîh! mšę miskîn eljôm lōūwul, eljôm ettâni. méši šáhăr bâš žę lîblâdhum, blâd elbint wulwúld. dâr allâh lîn žę gûbâlă fâmm elḥôš mtâx-ălwúld ugáxmez. ṭlấx xălîh elwúld žămîl, — xúfftah nâzĕlă xála xâjûnăh ulâḥîtăh gâxădă blă-ḥsână, lgę-rrâžel fâmm elḥôš mgáxmez. gâllăh xalâ slâmet harrâžel! mnîn žît? gâllăh žît millxárb umâši lišš́árg. gâllăh nûḍ, ḫúš́, tăxáššă! nâḍ ĕrrâžel mxęh, ḫáš́ mxâ žămîl. ḥáṭṭu-lmâkĕlă, lgâ bû žămîl uxámmăh, bû-lbint, wuṣṣxâr ḫûtăh gáxmzu jâkûlu žmîx, užămîl žę filxĕ́tbă ugáxmez, mâ-bāš jâkul. gâllăh arrâžel, taxâla, kûl jâ tărrâs! gălûlăh ḫût žămîl, ĕ́skut, mâlek umâlăh, ántă râžel barrâni, tăxáššă! hădâka mâ jâkúlš. skét errâžel; nâḍ wâḥed

---

[1] جنس والّا إنس. [2] تنشدى. [3] كان راس غَنَيْزة.
[4] لا يرِقّ.

muñḫûd-žāmîl[1], gâllāh jâ žāmîl, hâtĕnna[2] lummōjä. tfākkâr ârrâžel
ellusẏjä mtâxat elbint élli wâṣṣâtāh. gālilhum jâ žmâxa! gālilhum
ḥágga fākkârtûni fikélmed-žāmîl! ānę žit ḫâṭĕm filḫlę́, ilgît
gúṣbâ, kâhhābt xālījä minhä bint, — gālûlāh ĕsss! mâ tgûleš,
— ḫaifîn lē-jismäx žāmîl eddûwâ, simxäh žāmîl, gâllāh gûl jâ
râžel, ašinhu šbáḫt! ukân mâ tibbẏš tgûl, tāūwâ ngúṣṣ râṣĕk.
gâllāh arrâžel, jâ sîdi, kân elkidĕb inážži, ĕṣṣúdĕg ánža wánža!
ānę́ žit ḫâṭĕm filḫlę́, šbáḫt gúṣbâ ṭuẏ'lä, gúlt: hājä nímši nęrtâḥ
táḫthä fuḍḍúll. ĕmšêt. wên žit táḫthä ugaxmęzt, kâhhābet xālījä
bint, gālitli zins wúllä wúns? gûttĕlhä zins uwúns, hęr mumbûk
užiddek! gālętli äž-žâbek henę́ lîblâd lahwâl ulâxwâl? gultẏlha
hâdä bárr lâxwâl? gālitli tâmma xûl, môlä hälgúṣbâ. lūkân
tāūwâ iži, tāūwâ jâkuläk. nûḍ, bárra, ęmši! nāṭṭ ūngúfĕt û gultẏlhä
axtẏni šrębä mōjä! gālętli mâ xĕndi, bâš naxtyhâlek, lâ-ḫábĕl
lä-ḫęt. llōūwāḫ[3] elbärrâdä, titläggâhä? gultýlhä lá, mâ-nnäžžimš!
gultýlhä mâ tämmâš baḥdâkum hĕnę́ xęn ümmōjä? gâtli elbint,
bárra mín hâṭṭrẏg gubâlä, lin télgä elxęn! xalaḫâṭâr elxûl
nîšbaḥ fîh ižib fylmę́ minxâdi. gâl žit, nibby nímši; kāllĕmitni
elbint, gâtli billâhi ántä, mnîn žâi, węn mâši? gultilhä žâi
myllxárb umâši lišsárg. gālitli billâhi nwâṣṣẏk; kân tûṣël lîblâdnä,
télgä wâḥed smîjit žāmîl, gûllāh: „tsállem xālîk ĕžĕmîlä, — fîrâṣ
gúṣbâ ṭuẏlä, — wên ihábhĕbu lariâḥ, wên tĕmîl; — wulgābĕr
mâ-fîh kâr-rāṣ xänêzä, — lêręgg ḫâṭrek lâ-tkun häbîl!“ gālilhum
žāmîl liäxjâlāh, gâl jébdä hîä hórbĕt horûb wúntum tägūlûli
mâtet? gālûlāh hâdä klâm kidîb, âhu mâtet guddâm ennâs!
gālilhum žāmîl, ānę́ nímši náḥfûr ĕlgābĕr. mše-jižri, ḫdâ-lfâs
fîhādâk-ellêl užâ lilgábĕr, ḥófrah, élgä fîh râs xánz. gālilhum
ántum ĕtbāṣṣāru xālîjä, ddîru râs xánz filgábĕr utgūlûli mâtet.
gālûlāh kân elkidîb inážži, ĕṣṣúdĕg ánža wánža! mšit lilxâbä,
hîjä wulbnāwît, tibby džib elḫtāb, lgęt mehrâz mtáḥ-ḥädîd; hîjä
-ddîräh filḫtāb mĕtáḥḥa uhûwâ itẏḥ, liñ-grîb ilēijil ellêl, wulbnāwît
igūlûlhä hájä, jâ žāmîlä, ellêl xālînä! gāltilhum mâ nęmšiš
uñḫálli mährâzi! ârōūwāḫu elbĕnāwît xālihä uḫallûha. wên gālûnnä
-lbĕnāwît, žāmîlä gáxdet, mâ rōūwaḥátš, — rfáxna mxânä bint,
bâš twârrînä mâṭrâḥḥa élli ḫallûha fîh. žînä, lgînä ḫtāb gâxad

---

[1] من أخوة جميل. [2] هات لنا. [3] للوح.

wulbínt männâš[1]. dírnä nâr ugxádnä ndā́ūŭru filxâbä. me-lgīnāhâš. býtnä xâdi, lyñ-ṣbáḥ eṣṣū́bǎḥ, ugxádna ndōū́ŭru fīlabiâr, me -lgīnāhâš. rōūwáḥna, gúnnä âš náxmĕlu? tā́ūwâ rāžílhä ižî, mâ jęlgāhâš, jímši idōū́wur, irîḥ ḥáttä hûwâ. dbáḥnä xánz udernâhä fīgábĕr ūgúnna: mâtet. wúntä kîf tíbby! tíbby tímši, árfax mǎxâk arrâžel élli šbáḥḥa iwǫrrihâlek. gâl: hâda-lḥágg! dīrûli xawŷni ūaxṭûny slâḥi, uḫálli nímši ānę́ wurrâžel, xalaḫâṭâr arrâžel jáxräf ëṭṭrŷg. gâlläh arrâžel, ānę́ mā́-nnäžžę́mš nímši méši šhár, tlātîn jôm! lūkᵘânâh jôm, tnîn, nímši mxák; mnînäh méši šáhăr, mâ nimšîš. gâlläh žāmîl, xêr émši mxâi, wârrîni ëṭṭrŷg méši jōmên, tlâta, uwā́lli unaxṭŷk krâk[2]. gâlläh bâhi, — nímši mxâk jōmên, tlâtä, lín nwā́ṣṣlëk lâṭṭrŷg élli tímši gŭbâlä lilgúṣbâ! gâlläh žämîl, bâhi! mšę́ mxę́h tílt ēijâm. baxt-tílt ēijâm gâlläh jâ žāmîl! gâlläh năxám! gâlläh ḫôd[3] hâṭṭrŷg dîme, lin-džî lxę́n mtâx mṓijä. wę́n ĕdžî lilxę́n mtâx-älmṓijä, fûthä šwḗijä, télgä-lgúṣbâ guddâmëk! gâlläh ṭā́ijib! bárra bissĕlâmä! arrâžel wā́lla mxaṭṭrŷg, užāmîl mšę́. mšę́ sítt-uxëšrîn jôm, ĭlgę́-lxę́n mtâx-älmṓijä. šrā́b mínhä užę́ fôg mínhä ugáxmez. gâl tā́ūwâ xála-klâm errâžel tā́ūwâ uṣúlt lilgúṣbâ; hā́ijä ellêlä mbât hĕnā́ fôg elxę́n, bâš eṣṣū́bǎḥ ḍḍā́ll[4] elgúṣbâ guddâmi. bât fôg elxę́n éljä-ṣṣū́bǎḥ[5], wuṣṣū́bǎḥ nâḍ, šrā́b minelxę́n uxsél wúžhäh unâḍ. wę́n ĕmšâ šŭwḗijä, šbáḥ elgúṣbâ. gâl hîjä hâdi elgúṣbâ, élli gâlli xälîhä errâžel. mšę́, fráḥ, ubdê -jížri žéri[6], lin-žę́ táḥt elgúṣbâ. gâl kîf náxmel, jā-rā́bbᵘy? errgâjä mā-nṣā́ggum närgâlhä, wulfā́mm mâ fīhâš fā́mm, — wânę kîf náxmel? žę́ táḥtha ugáxmez gę́s sâxa. kā́hhäbt xälîh bint-xámmäh, gâtläh žāmîl! xálleg mxę́hä xajûnäh fôg úgxad jíbki. gālitläh jâ wuld-xámmi, až-žâbek? gâlĕlhä žâbni hámmäk! gālítläh émši rōū́waḥ; lā-tōū́wâ ižî, júgutläk. gālílhä wâllâhi, úrāsk-énti, ja -bâjä, mâ nímši mym-bäḥdâk, mê-ikūn mîjit! gālítläh äš-tíbby élli naxmíllek ānę́? gālílhä élli tíbby táxmĕli, áxmĕli! gālítläh xḗndi ḫę́ṭ mtâx mā́gĕṭ, nnäzzelhûläk, tnā́žžem tā́rga fîh? gālílhä nā́rkub. näzzlítläh elḫę́ṭ mtâx-almā́gĕṭ, šā́dd fîh urkā́b līrâs elgúṣbâ. kímšu báxḍhum ugā́xǎdu jýbku. gālítläh kîf naxmíllek, jâ wuld-xámmi, kîf ižî-lxûl? gālílhä kīf-tíbby táxmĕli, áxmĕli! xándha ṭbā́g ĕkbîr, ḥaṭṭâtah xälîh, gālítläh úrgud táḥt ëṭṭĕbā́g,

---

1 ما هنا شى. 2 كرآءك. 3 خُذْ. 4 تضلّ.
5 إلى الصبح. 6 وبدأ يجرى جَرْيًا.

mâ tkellimš[1]. rgéd táḥt ëṭṭĕbăg. žê-lxûl, žâb ĕlḥám bĕnâdem lih -hûwâ wulḥám elḫrûf lilbínt. gâl rîḥät năṣri fígăṣri, — áž -žăbhûli, jā-kásri? gălętläh elbínt, aškûn íbb-ižíni hĕnę́, — fírâṣ elgúṣbâ fílḫĕlę́? găxdet tíbki. gălílhä mâ tíbkiš! xêr bâlek elxŭrâb žăblékš ḥâžä. gălítläh ḥágg! ănę́ gébĕl nsît, žâbli šältûtä. gălílhä áḥargihâli, ḫálli nsę́ffhä. nâṭ-ĕlbínt tížri, žâbet šeltûtä, ḥargĕthâläh ugătläh ḫûd, jā-bûi, séffhä! ḫdę́hä-lxûl mnîdhä uséffhä. užâ urgéd. nâḍ ĕlḥám bĕnâdem, élli-ṭṭáǰjib fíh elbínt lilxûl, gâl: „băg! băg! wurrâžel táḥt ëṭṭëbăg!“ gâlläh lḥám elḫrûf: „bín xámmäk! — állah ígṭâx dămmäk!“ gălílhä-lxûl âš gâl, jā-žmîlä? gălítläh, gâl „níbby-lmílḥ.“ gălílhä zîdi-lmilḥ! gălítläh zíttäh. gxád šuwéǰjä ulḥám ĕbnâdem gâl: „băg! băg! — wurrâžel táḥt ëṭṭĕbăg!“ gâlläh lḥám elḫrûf: „bín xámmäk! — állah ígṭâx dămmäk!“ gălílhä-lxûl, âš gâlläh, jā-žămîlä? gălítläh, gâl zîdíni -lfílfil! gălílhä-lxûl, zîdi. gălítläh zíttäh. gxád šuwéǰjä ulḥám ĕbĕnâdem gâl: „băg! băg! — wurrâžel táḥt ëṭṭëbăg!“ gâlläh lḥám elḫrûf: „bín xámmäk! — állah ígṭâx dămmäk!“ gălílhä -lxûl, âš gâlläh, jā-žămîlä? gâlet, gâl: wâṭṭûni mumfôg ennâr, ṭúbĕt[2]! gălílhä wâṭṭẏh uhâti ḫálli nâkul. wâṭṭâtäh užăbthûläh; gxád jâkul. unăzzlet lḥám elḫrûf, mšę́t tâkul hîjä úwuld xámmhä. wēn -klâ elxûl uxsél iddêh, gâlläh fârršîli, ḫálli nýrgud. fârršítläh uxaṭâtah elmḫáddä ugáxmzet bäḥĕdâh. gălítläh jâ bûi! gălílhä năxám. gălítläh jā-bûi, kîf tẏ́rgud, xajûnäk kîf irîḥu? gălílhä lwăh tínždi? ḫúnti, jâ žămîlä? gălítläh lâ, jā-bûi, nḫûn fâš? minhu xę́ndi-žíni[3]? tăūwâ ánta bûi! gălílhä-lxûl, muâlä tínždi ĕlwăh? gălítläh xán-nóṭṭ fillêl, fígĕt mnennôm[4], lgît eddínjä ḥámra, tḥatwúnt! gălílhä hădâk mnîn ỉndăll râged finnôm mĕlîḥ. gălítläh bâhi! uhällíbrä, âš ĕddîr bîhä? gălílhä hădîkä-llōūwáḥḥa guddâmi, iṣŷr kâf ḥadîd! gălítläh ūhälmêbâr? gâl iwălli báḥăr. gălítläh ūhalfâs? gălílhä twălli šôk fiddínjä kúllhä, mē-jélgä wáḥed mnîn júḫṭum. gălílhä tínždi fíjä xalâš? gălítläh lâ! xálā šê! gălílhä šôräk tíbby tḫūnîni! gălítläh lâ, jā-bûi! ănę́ aškûn jíbby-žíni hĕnę́, fírâs hälgúṣbâ? ugăxdet tíbki. gălílhä-lxûl, mâ tḫāfiš, ănę́ xán-nélxäb xälík! ĕrgéd elxûl. wăllĕt eddínjä xándäh ṣâfra. gălílhä wuld-xámmhä, hăíjä, nûḍy, nóhorbu, xalaḥâṭâr elxûl ergéd. gălítläh

---

[1] ما تتكلّم شى. [2] طِبْتُ. [3] مَنْ هو هندى يجيئنى.
[4] غير نضتُّ فى الليل فقمتُ من النوم.

elbínt, lä-, mäzâl! ḗšbaḥ elgúṣbâ kúllhä râiḥä ṣǻfra, mäzâl mä -rgédš mĕlîḥ! gǻxǻdu sâxa minzĕmân ugälílhä nûḍy, jâ bint -xámmi, hǻíjä nóhorbu! gälítläh ḫálli níšebḥäh, ergéd wullâ-lä! nâṭ-ëlbínt, šíbḥät elxúrfa, lgíthä kúllha ḥámra; gälítläh kîf tǻūwâ bỳndîru, jâ wúldĕ-xámmi? kîf ennǻžžĕmu nínzlu? gälílhä wúldĕ-xámmha, hâti ḫêṭ elmǻgĕṭ, élli rgêt bîh ǻnę́! žäbítläh ḫêṭ elmâgĕṭ užâbet elfâs užâbet ellíbra užâbet elmêbâr. gälítläh ḫûd, jä-wúldĕ-xámmi, dîrhum fīšlâmtek! râhum iṭỳḥu mínnek! ḫdâhum žämîl, dârhum fīšlâmtäh uḫdâ minîdhä ḫêṭ ëlmǻgĕṭ ugälílhä hǻíjä jâ bint-xámmi! hǻíjä núrbṭëk munnúfṣëk bilḫêṭ mtâx -älmǻgĕṭ wunnǻzzĕlek énti lōūwŭlä. gälítläh hǻíjä! ărbǻṭha mun-núfĕṣha bilḫêṭ uḥaddǻrhä. gälílhä uṣúlty lōṭâ? gälítläh năxám! gälílhä ḥḗlli elḫêṭ munnúfṣëk, ḫálli núrbṭâh fiššebbâk unínzil. ḥállĕt elḫêṭ mínhä. gälítläh árfax elḫêṭ! ărfáx-älḫêṭ, úrbṭâh fiššebbâk ušédd filḫêṭ unzél. úbdu jímšu hummǻ-ttĕnîn, ulxûl gâxäd râged, mâ staxgṓdš[1]. ižîh elkǻlb mtâxäh, igûlläh: jǻ-râged, rǻgged wáḥjęk! žmîlä hórbët uḫallâtek! inûḍ elxûl, jýḍrub elkǻlb, wýrgud tâni luṣṣúbǻḥ. âṣṣúbǻḥ nâḍ: jâ žämîlä, jâ žämîlä! lé-lgä žmîlä úla xunnýthä. nâḍ, jížri, lbés ḥwáižäh údǻr slâḥah ukǻlbah umšę́. mšē-jížri fīžurrýthum. ltéftęt žĕmîlä ltâli, gälítläh jâ-wuld xámmi! gälílhä năxám! gälítläh hôna-lxûl žänä! gälílhä wênäh? ânę má-šbaḥtǻhš! gälę́tläh âhu wê˜näh, gídd ellíbrä[2]; bdû jýžru, wulxûl wulkǻlb jýžru fīžurrýthum. wên grîb iṭúgg fîhum, lōū-wăḥḗtläh elmêbâr, wǻllä kâf mtáḥ-ḥadîd. gâl elxûl, ǻnę́ nkǻṣṣâr ukǻlbi ikáṣṣâr; lin-dâru ṭrỳg mnilkâf mtáḥ-ḥädîd unízlu jížru -lxûl wulkǻlb. ltíftęt žämîlä, gälítläh jâ wuld-xámmi! gälílhä năxám. gâltläh hôunah elxûl žânä, hûwâ ukǻlbäh. gälílhä óhorbi guddâmi! bdít elbínt tížri, užämîl jížri, wulxûl wulkǻlb jýžru fīžurrýthum, liñ-grîb jūṣṓlhum. ltíftet elbínt, gâlet jâ wuld-xámmi, uṣǻlnä, ǻrmi-llíbrä! árma-llíbrä wuld-xámmhä minšlâmtäh. ṣârët šôk eddínj-okkúll, me-lgû mnîn júḫṭmu-lxûl ukǻlbäh. gâl elxûl, ǻnę ñgǻṭṭâx ukélbi igǻṭṭǻx; lin-dâru mésrib mnīn-ḫóṭmu. užû fīžurrýthum. ltíftet žämîlä, gälítläh jâ wuld-xámmi, žânä elxûl ukǻlbäh. gälílhä xâr bárri guddâmi umâ tḫāfîš. mšę́t guddâmah myšwâr ultíftet. gälítläh jâ wuld-xámmi, uṣǻlna elxûl. ărmá-lfâs,

---

[1] ما ٱسْتَعْقَدَ شى.

[2] ها وينه قدر الإبرة.

ṣâr bḥár bēnâthum. gâl elxûl, ānę́ nýšrub ukā́lbi jýšrub, lin -ndîru ṭrŷg fylbḥár! elkā́lb ĕntlít bā́ṭnah bylummōījä, mfę́lgęt bā́ṭnah, mât[1]. gxád elxûl fīmâṭrâḥah. gālílhä jâ žāmîlä, allâh jéžxël râṣĕk zelḥmâra, ušáxräk zê ellîf! wā́llet râṣha zēlḥmârä ušxárha zê ellîf. mšę̂ žāmîl. wēn-tlā́ffet žāmîl, lgâhä râṣha râṣ ḥmâra ušxárha zê ellîf. gâl žāmîl, jâ rábbᵘy, ānę́ žâib bĕnâdem wúllä žâib ḥmâra? mšę́ uḫallâhä. ḫdā́-ṭṭrŷg urōū́waḥ. gáxdĕt mskînä hījä, tímši utíbki fyṭṭrŷg, eljôm lōū́wul wuljôm ettâni. wên wuld-xámmha grîb jûṣël lilblâd, ḫámmum[2]; gâl ānę́ mýš xę̂b xalîjä, bínt xámmi nžîbhä wunsēījíbhä? bâlek tōū́wâ rábbi irúdhä kîfmā kânet! hā́ījä nwā́lli gébĕlla nûṣël lilblâd. wā́llä mxâṭṭrŷg élli žā-mínhä. ĕlgâhä râgĕdä miskînä fyṭṭrŷg wuddiâbä māšijîn jākŭlûha. lézz eddiâbä mimbaḥdâhä unōūwúḍha. gālílhä nûḍy, jâ bint-xámmi! baxdĕ-šuwḗi klûk eddiâbä! nâṭ miskînä, tíbki, ugālítläh ṣaḥḥêt jā́ūldĕ-xámmi! nóhrob măxâk utḫallîni! gālílhä jâ bint-xámmi, ñgúlläk elḥágg? gālítläh gûl, ja-sîdi! gālílhä ânę gúlt, hâdi xûlä, míš ĕbnâdem. gālítläh ā́ntä mâ rētnîš gébĕl? míš xâr minelxûl dxḗ[3] xälîjä? gālílhä žāmîl, wânę tā́ūwâ kîf náxmel? kân daḫḫéltek lilblâd, jā́ḍaḥku xälîjä-nnâs. igûlu žâib ṭṣwŷrä,[4] — errižlên rižlên bĕnâdem, wuliddên iddên ĕbnâdem, wužžittä žittet bĕnâdem, wulwudnên wudnên ĕbnâdem, wurrâs râs ăḥmâra, wuššxár lîf! gālítläh wâš tibbŷni náxmel? ărfáxni fillêl lúmmy, umâ tgûleš linnâs. gālílhä ṭā́ījib! gā́xắdu fīhādâka-lmûṭrâḥ, xala-ḫâṭâr hādâka-lmûṭrâḥ grḗījib lilblâd. mê-ibbûš iḫúššu finnhâr. gā́xắdu ḥā́ttä lḗījil ellêl. užâbhä fillêl. nâḍĕt úmmha, gālítläh hâdä žāmîl? gālílhä năxám. gālítläh lgîtš bint-xámmäk? gālílhä hâni lgîthä užíbĕthä mxâi; lâken ma-tgûl ĕlḥádd! nâḍĕ́t úmmha miskînä forḥânä, gālítläh wên bnḗīīti, níbby nišbáḥḥa! gālílhä âhi bíntek urâi! wên šíbḥet elmrâ elbínt, gālítläh smíllăh, ā́ntä tbā́ṣṣâr xälîjä? ānę́ bínti ḥmârâ˜? gālílhä žāmîl, xâr ḗskuti, mâ taxmĕlîš dûwâ, jísemxû-nnâs, ižû jā́ḍâḥku xalênä! tā́ūwâ-ñgúlläk eddûwâ mtâx bíntek. âhi žāmîlä, fîhä āmārtên filḥámha mindâḫel. gāltílhä-lbínt, júmmi, énti bíntek míš taxrfîhä? gāltílhä naxrā́fha. gāltílhä âš fîhä āmârä filḥámha mindâḫel? gâlet fîhä xáḍḍĕt kā́lb fīfáḫĕdha ufîhä ḥárga nâr fīṣā́dărha; hîjä ṣxîrä râgĕdä finnôm,

---

[1] الكلب امتلأت بطنه بالمآء انفلقت بَطنه مات. [2] خَمَّمَ = خَمَّنَ. [3] دَعَا. [4] تصويرة.

ṭåḥt xälîhä ĕlftîlä. gāltílhä taxâli ḗšebḥi, ā̆nę́ bíntek úlla lá-? xárrĕt elbínt fáḫĕdha lúmmha, lgít fîhä elmåkĕlä mtâx-älkā́lb gāltílhä ḗšebḥi ṣā́dri. wårrýtĕlhä ṣā́dărha, lgít fîhä elḥárgä mtâx -älftîlä. kimšíthä ugā́xā́det tíbki. gāltílhä gūlîli, jā-bínti, ašínhu ráddäk hā́kkä! gāltílhä mnylxûl, lī kúnt xándäh! dxę̂ xälîjä, gā̂l: inšálla twā́lli râsak râs ăḥmâra ušáxräk zê ellîf! — wullêt hā́kkä. gāltílhä úmmha, tōū́wå kîf bnaxmíllek? kā̂n žû ennā̂s buyšebḥûk, âš ñgūlýlhum? gāltílhä-lbínt, dissîni filḫzā̂nä umâ tgûli xalîjä lḥádd. wúntä jā́ūld xámmi, mā́-ṭṭållā́xš elklā̂m! élli jínždek, gúl me-lgīthā̂š, lín inšálla rábby-ḥḗnn xälîjä[1]. gālílhä ṭā́ijib. dáḫḫĕlu -lbínt, wuld-xámmha uwúmmhå, ṣā́kkĕru xalę̂hä-lḫzā̂nä ugā́xā́det mskînä zê-lmaḥbûsä, šáhăr; mâ tū́ṭlax kā̂n fillêl, báxdmē-jýrgŭdu -nnā̂s, ĕtbûl utwā́lli-lmåṭrâḥḥa fylḫzā̂nä. uwúld xámmha ărōū́waḥ ĕlḥôšhum. nā̆ḍûläh ḫûtäh wúmmåh ubûh wužžīrân élli mxâhum, gā́xā́du isā́llĕmu xälîh. gālûläh âmtä žît? gālílhum tā́ūwå, gâxäd nímši. gālûläh wên žā̆mîlä? gālílhum me-lgīṭhā̂š, gídd mē-lítt eddúnjä ṓkkull[2], me-lgîthä, úlä lgît ḥádd ḫabbę́rni xalę̂hä. gālûläh míš ărfáxtĕ măxâk arrâžel élli bywarrīhā̂lek? gālílhum mšę̂ mxâi tílt ēījā̂m uwā́lla. gālûläh ukîf tū́ṭĕlgäh mnîdek lín iwårrihā̂lek? gālílhum: ärrâžel xāījā̂n, mē-inäžžímš ímši. múddĕt šáhăr hûwå jímši, wýwā́lli šáhăr tā̂ni mxâi, ušáhăr tā̂ni bā̂š irōū́waḥ. ṣā̂r tílt šhûr hûwå jímši filbā́rr xalaržlêh, mā̂ näžžímš miskîn jímši. gā̂lli bárra mxâ håṭṭrýg dîme, lin-télgä elgúṣbå; mšêt šáhăr, mā̂ lgîtš. wuliêt, âš níbby náxmel? gālûläh ḫûtäh wunnā̂s, xā̂r ā́ntä mäžnûn! hîjä rēfxḗthä elxûla wúllä-lxûl, aškûn ibbý jelgā̂hä? ḥnę́ millōū́wul gulnā̂lek mā̂ timšîš. gālílhum ḥargítni fīgélbi. lūkā̂n mā̂t[3], bḫāṭā́rha! gālûläh tōū́wå nāḫdûläk waḥed-úḫra[4] ḫêr mínhä. gālílhum ā̆nę́ mā̂ nibbýš nedzōū́wuz. gālûläh uhälkíswå élli žibthä, kîf taxmlílhä? gālílhum túgxǫd fyṣṣåndûg mtáḥḥa. âš ibbý jēṭrā̂lhä? gālûläh jākúlhä-ssûs. lūkā̂nah šáhăr, tnîn, bḫáṭrâh; lā̂ken tibbýlek xâm, tnîn. gālílhum, žā̆mîl, lūkᵘā̂n túgxǫd ḥā́ttä xášra snîn, mâ nāḫúdš kā̆n-hîjä. tōū́wä nitnā́ffes šáhăr úlla šahrên ubaxtā̂li nímši nwā́lli tā̂ni, ndōū́wur. gālûläh ḫûtäh, ā́ntä mäžnûn! mā̂ tā́mmä xę̂r hîjä? čǫ̂k[5] ĕbnāwît élli ḫêr mínhä. gālílhum ā̆nę́ mâ guttylkúmš dā́bbĕru xälîjä wúllä gúlt ĕlḥádd, hāīj-ę́mši mxâi!

---

[1] رَبِّ يحنّ علىّ. [2] قدر ما لدتّ الدنيا الكلّ. [3] ماتت.
[4] واحدة أخرى. [5] türk. چوق.

âš mâlkum umâli? kúll ḥádd xándäh xágĕl! gālûläh bárra xála kêfäk, xâr ắntä tetxáddäb, terxâmtä[1] jýgutläk ḥádd, xála ḫâṭâr mrá-. ṭlắx uḫallâhum, mā-bâš ikällémhum áktar. gālílhum kîf týbbu tkắttĕru eddûwâ, māxâdš nžîkum minellêlä! wuṭlắx xälîhum uḫallâhum. gxád irōūwaḥ xála mart-xámmäh; jâkul xándha ujýrgud xándha. — múddët tílt šhûr žę̂ ihûdi mxę́ddi filḫlę́, lgâ hā̆dîkä -lgúṣbâ. žā-táḥtha urgéd. žâh elxûl, gâlläh jēihûdi, âš táxmel, wâš tĕbîā̆x? gâlläh jā-sîdi, mbîā̆x filḥwâiž. ḫâf lihûdi myllxûl. wēn-šbáḥ elxûl ellihûdi tḫátwân, ḍḥák elxûl ugâlläh mâ tḫâfš, mâ nākulắkš; xalaḫâṭâr nibbŷ naxṭŷk ḥâžä tarfáḥḥa. gâlläh lihûdi, ḥâḍâr, jā-sîdi! gâlläh bárra mxâ hâṭṭrŷg dîme, lin-džî lībläd, télgä fîhä smîit žā̆mîlä uwâḥed smâh žā̆mîl. gâlläh ḫûd ârfxḗlhä hälmrâjä ūhalmúšṭâ, gūlílhä: „isắllem xälîk bûk elxûl ugâllek ḫûdi hälmrâjä, éšebḥi bîhä wúžhäk, iwā̆lli kīf-gébĕl! uḫûdi hälmúšṭâ, éselti bîhä šáxräk, iwā̆lli kīf-gébĕl!“ ukîf mâ tarfáxš hälḥwâiž, mâ taxṭŷhumĕlhâš, marr-óḫra llā̆gîk[2], nâkŭläk! gâl ellihûdi, ṭáijib, jā-sîdi! gâlläh bárra mxâ hâṭṭrŷg dîme! mšę̂ lihûdi mxaṭṭrŷg, lín uṣā̆l hā̆dîkä-lblâd. žâ fiššârax ugáxmez, xāījân užīxân uxǫṭšân. žę̂ žā̆mîl mitĕxę́ddi mnäššârax, lgę̂ lihûdi râged fissắms; gâlläh nûḍ, jâ ihûdi, ắntä râged fīhassắms, hâdi tmár-rắḍök. gâlläh lihûdi, ā̆nę́, jā-sîdi, xāījân, táūwâ múddĕt šáhăr wânę nímši. gâlläh žā̆mîl, wên kúnt? gâlläh kúnt filbárr. gâlläh mnîn žît? âma ṭrŷg? gâlläh myṭṭrŷg hâdi. gâlläh táūwâ lîk šáhăr sûâ[3]? gâlläh lihûdi, lîjä šáhăr sûâ. gâlläh lgîtš ḥâžä fyṭṭrŷg? gâlläh lihûdi, lgît, jā-sîdi. gâlläh âš lgît? gâlläh lgît gúṣbâ filḫlę́, ĕrgétt[4] táḥthä; žâni xûl, xaṭâni ā̆mânä, gâlli: arfáḥḥa lībläd, télgä fîhä smîit žā̆mîl wusmîit žā̆mîlä. gâlläh žā̆mîl, kîf? gâlläh lihûdi marr-óḫra. gâlläh ā̆nę́ žā̆mîl; äšínhi hîjä lā̆mânä lī-xaṭâhâlek? gâlläh ellihûdi, gâlli axṭŷhä lžā̆mîlä! užā̆mîlä wênhä? wârrīhâli, xalaḫâṭâr nḫâf minelxûl; gâlli axṭŷhum fīdêhä. gâlläh žā̆mîl, háijä nûḍ mxâi, jā-ihûdi! nâḍ mxę́h lihûdi umšû gubâlä līḥôš xámm žā̆mîl. ḫáššu liddâr. gâlilhä jâ mart-xámmi! gālítläh năxám! gālílhä âhu lihûdi bắxtäh elxûl, xaṭâh mrâjä ūxaṭâh múšṭâ ūgâlläh: axṭŷhum līžā̆mîlä! gālítläh mart-xámmha, bâlek jíbby-dīrílhä ḥāž-úḫra[5]! gālílhä lá-, axṭŷha! nâdu elbínt myl-

---

[1] Glossar sub رأى. [2] مرّة اخرى نلاقيك. [3] سواء.
[4] رقدتّ. [5] يبغى يدير لها حاجة اخرى.

luḫzânä, ṭúlxët. žít lillīhûdi, gālítläh mnîn žît, jēhûdi? gālílhä žît mumbûk elxûl. âš gâlläk? xaṭâni mrâjä umúšṭâ ugâlli, gūlýlhä isállem xälîk bûk ugâlläk: „ḫûdi hälmrâjä ūhalmúšṭâ, iwälli wúžhäk kîf géběl uiwälli šáxräk kīf-géběl!“ ḫdít mínnäh elmrâjä wulmúšṭâ millihûdi, ušíbḥät wúžăhhä bilmrâjä, wällët zê géběl. ḫdít elmúšṭâ, síltet bîhä šxárha, wällä kīf géběl. fráḥ wuld -xámmha ufórḥët úmmha, gáxădet ězzáxret[1]. žû ennâs jýžru, ělgû žāmîlä mgáxmza báḥdä žāmîl, fórḥu bîhä ennâs ugáxădu isállěmu xălîhä. gālûlhä âmtä žîti? gāltílhum žâbni wuld-xámmi. gālûläh mâg-gúlt, mâ žibthâš, jā-žāmîl? gālílhum bilxâni, mâ nibbŷš nwärri ennâs. gâl lbûh wúmmâh uḫûtäh uxámmäh umártäh, gālílhum háijä, eljôm bŷnáxmělu-lxérs! xémlu lxérs, uṣârět lêlt eddḫûl. žâbu ežžáḥfä, buiräkkbûha fižžáḥfä, gāltílhum elbínt, ānę́ mâ nibbŷš ežžáḥfä, nḫâf mnilxûl ižî irfáxni! gālûlhä ennâs, kîf jár-fxak elxûl minwäṣṭna? ḥnę́ älfên tärrâs, bībārûdna, bislâḥna! gāltílhum järfáxni! hâdä mlék! nâḍ wâḥęd šēbâni, gâl xándha -lḥágg! mâ täxmělūlhâš žáḥfä; daḫḫlûha hákka; elbínt ḫâifä. gâlu ennâs lúḫra, lá.! mê-näžžímš[2] elxûl järfáḥḥa mimbaḥdânä. gāltílhum elbínt, ānę́ mâ nibbŷš, xalaḫâṭër ānę́ náxrfäh. nâḍ wuld-xámmhä, gâl elḥágg mxę́hä; túgxǫd fīdâr bûha, wānę́ ḥátta ḥôš bûi mâ nibbŷš, núdḫul xälîhä fîḥōš bûha! dḫál xälîhä fîḥōš bûha ugáxădet hîjä wuijâh fittěbât wulěmbât[3], lin-mâtět ūmât.

VII. Ḫurrâft mšûmët rûḥḥa[4].

Támma tnîn ḫût, hâda mártäh ḥéblä uhâdä mártäh ḥéblä. gáxmzu húmmâ-ttěnîn, gálläh jā-ḫûi. gálläh nxám. gálläh jā-ḫûi, ántä mártäk ḥéblä wānę́ márti ḥéblä, uháijä élli džîb wúld wulúḫra džîb bínt, ěnzāūwuzûhum ělbáxḍhum. gálläh hādâka ṭáijib. xáddu múddët árbxa šhûr užâbu ennsāwîn ezzôz, wáḥdä žâbet bínt uwáḥdä žâbet wúld. gálläh jā-ḫûi. gálläh ḫûh, nxám. gálläh háijä náxmlu zê-mä gúlnä, négru-lfâtḥa mtâx âṣṣxâr. gálläh ḫûh ṭáijib. mšû húmmâ-ttnîn lilxélmä ugrû-lfâtḥa udâru -lkâxëṭ kull-uáḥed fīṣândûgäh, eṣṣdâg mtâx älbnéijä wuššärṭ mtáḥḥa wulkíswâ mtáḥḥa mäktûb filkâxëṭ. wulwúld ḥátta hûwâ

---

[1] تزغرت. [2] ما ينجمّ شى. [3] فى الثبات والمبات. [4] مشؤومة روحها.

jâḫud kâẋëṭ fîdäh, ḥäṭŷnäh fyṣṣåndûg mtâx bûh. gā́dder allâh bilmegdûr mâtu errežžâlä-ttnîn, wunnsāwîn ettnîn, mā-gā́xā̆du ẋā́r ĕṣṣẋâr bruáḥḥum[1], jẹḥsâbu ruâḥḥum ḫût, hîjä tgúlläh jā-ḫûi, uhûwå igulýlhä jū́ḫti. hîjä ṭímši lilxā̆rîfä uhûwå jímši lilkuttâb, irōū́wâḥu xandëḍḍū́hĕr, itẋáddu, uhîjä twā̆lli lilxā̆rîfä mtáḥḥa uhûwä iwā̆lli lilkuttâb. irōū́wâḥu fillêl, itxáššu uiṣā̆kkĕru ḥôšhum wýrgŭdu, húmmå-ttnîn mxābáxḍhum, jẹḥsâbu ruâḥḥum ḫût. kúbru. wā̆llå xómĕrhum ṣåbxaṭâš essné. žẹ́-lwúld, tăxálläm elgrâjä ṭā́ijib, ḥáll eṣṣåndûg mtâx bûh, jẹ́lgä fîh elkâẋëṭ élli mäktûb fîh „elbínt bínt xámmäk, míš úḫtäk.“ fráḥ, gâl elḥámdu lillâh, jā-rā̆bbᵘy, ā̆nẹ́ gā́bĕl níbby ndā́ūwur mrá-, unẹḥsâb hâdi ū́ḫti, mnîn lgîthä míš úḫti, wulfâtḥa mtâxna megrîjä, gā̆rîhä bûha ubûi, níbby nímši nžîb elkíswå mtáḥḥa uma-ñgulylhâš. gā̆lílhä jū́ḫti! gā̆lítläh nxám, jā-sîdi. gā̆lílhä jū́ḫti, ā̆nẹ́ ḫdêt ĕmrâ. gā̆lítläh jā-ḫûi, inšálla måbrûk; lâken, jâ uḫḗïji, tâḫud mrâ gā́bĕlmä-nšbáḥḥa utwårrihâli? gā̆lílhä mâ jilzímš; mnîn nžîb elkíswå mtáḥḥa, ngúlläk. gā́tläh ṭā́ijib. gā̆lílhä ógxọdi fīḥôšëk, mā-xâdẹ̆š tóṭĕlxí lin-nžîk. gā́tläh ṭā́ijib, jā-ḫûi; ā̆nẹ́ mâ xḗndi wën-nímši. mšệ lūlệd, jíksi xála bint-xámmäh, žā̆bílhä ḥwâiž elxā̆rôs ókkull, waḥwâiž elxā̆rîs, užâbhum lilḥôš mtâxäh, uṭā̆gg xälîhä elbâb. gâlt aškûn fylbâb iṭā̆gṭëg? gälílhä ḥḗlli elbâb, ḫûk! lā̆gâtäh fyṣṣgîfä, kimšâtäh ugā́xdet tíbki. gā́tläh jā-ḫûi, tā́ūwå ā́ntä žíbt elkíswå mtâx-älxarôṣ, wårrihā́nnä[2] elxā̆rôṣ, ḫálli nišĕbḥûha. tā́ūwå ižûni ennsāwîn, âš ñgūlýlhum? gā̆lílhä mýnna[3] līẋúdwå, jḗrḥam állah! gā̆lítläh bâhi! gáxdet elbínt tíbki, gâlt ḫûi élli hîjä zälbḥâtäh, tbā̆ṣṣår bîh. ṣbā̆ḥ eṣṣóbā̆ḥ, nâṭ elbínt, žâbet ĕlḫûha elmẹ́-, ā̆ẋsél wúžhäh ūiddêh, uxā̆ṭâtah elfûṭå, msáḥ wúžhäh ūiddêh, užā̆bítläh elgáhwå, šrā̆b užệ jíbby jḗṭlax. gā́tläh jā-ḫûi, gúlli, elmrâ lī-ḫdêthä, áškūn hîjä, ḫálli nímši nišbáḥḥä. ḍḥák lwúld ugā̆lílhä ñgúlläk elḥágg? gā̆lítläh gûl! gā̆lílhä mmᵘâla, énti mā́kš úḫti! énti bint-xámmi, uhälḥuâiž lîk, uníbby nezzā́ūūzëk énti. gā́tläh elbínt, ṭā́ijib, lâken ā̆nẹ́ ennâs jẹḥsā̆bûni úḫtëk wúntä ḫûi. gā̆lílhä ḥâḍår, — âhu nžîb elkâẋëṭ, élli kā̆tĕbînäh bûi ubûk, gā́bellē-imûtu. gā̆lítläh elbínt bâhi! žîbäh, agrâh xalännâs, bâš ixárfu élli ā̆nẹ́ múš úḫtëk. gā̆lílhä ṭā́ijib! ā̆rfáx elkâẋëṭ fîdäh ližžmâxa fižžâmax. húmmå yṣā̆llu, gā̆lýlhum ā̆gru halkâẋëṭ. grâh

---

[1] بأرواحهم. [2] ورّيها لنا. [3] من هنا.

elfĕgî[1], ĕlgâ mektûb „elbínt bint-xámmäh, xāṭyhâläh bûha gắbellē -imût; fāṭhẹ́thum mägrîjä.“ gắlläh hâdi bint-xámmäk uḥnẹ́ nẹḥsābûha úḫtĕk, — mm^{u}ålä hälkíswâ wulḥwâiž élli žíbthum, líhä? gâlläh nxám, jā-sîdi! gâlläh inšálla måbrûk! xëmlu ĕlxḗrs udḫál xalîhä ellulệd ugắxădu. hîjä gâxădä fḥôšhä uhûwå jắrfax mfātîḥäh fîdäh ujímši lidukk^{u}ånäh físûg errbâx, ibîx ujíšri; jímši-ṣṣúbăḥ, irōūwaḥ ăḍḍúhĕr, jẹ́lgä-lmåkĕlä, muṭāijibëthâläh bint-xámmäh, hâḍrå; itxáddä wýṭlax, iwắlli ldukk^{u}ånäh, irōūwåḥ fylmúxrub, jẹ́lgä-ṣṣófra wåṭiä mtâx elmåkĕlä. itxášša ujýrgud, ufyṣṣóbăḥ jímši ldukk^{u}ånah. — jôm millēijâm gālítläh bint-xámmäh, jâ wuld-xámmi, nibbŷk tsärrắḥni, nímši lxḗrs. gālílhä bárri! mšít bint-xámmäh lilxḗrs tetfárraž, šíbḥät wáḥĕdä žmîlä jâsẹr. rōūwåḥet, gālítläh jâ wuld-xámmi, rêt wáḥĕdä eljôm filxḗrs, xúmri mā-šbáḥt zêhä fizzên. gālílhä bínt mín? gālítläh bínt ḥmắd elḥāūwât. skét ellulệd. åṣṣúbăḥ ḫdâ mfātîḥäh umšệ gubålä dúxri ĕlbûha, ĕlbû-lbínt, élli gâlt bint-xámmäh, zênä jâsẹr. gâlläh jâ sī-ḥmắd, nibbŷk taxṭŷni bíntek, lâken šắrṭ, fillêl mắ-nžihâš, mä -nžîhä xệr finnhâr. uḫallîhä túgxod xándäk filḥôš. gắlläh ṭắijib. xaṭåhâläh; grâ fāṭhẹ́thä uksâ xalâhä elḥuåiž mtáḥḥa, kíswut elmrâ élli lâzĕmä. wudḫál xalâhä finnhâr. bint-xámmäh ṭắijĭbit elxdắ fuḍḍúhĕr, tibbŷh irōūwaḥ zelxâdä, — mâ rōūwáḥš. gắxdet miskînä tíbki. gâlet jâ rắbb^{u}y, kîf ĭžrá lwuld-xámmi? mâ rōūwáḥš itxáddä? ărōūwåḥ fillêl, ĕlgâhä måtbōūŭza utíbki. gālílhä ḫêrek? gālítläh ānẹ́ gélbi ĕnšxál xalîk, élli mâ rōūwắḥtš eljôm tetxáddä zelxâdä. gālílhä jâ bint-xámmi, xḗndi bîx-ušrâ jâser fiddukkân, mâ näžžímtš årrōūwaḥ. gắtläh elḥámdu lillâh élli tắmma lbîx-uššrâ! bâtu lēlíthä, åṣṣúbăḥ ḫdâ mfātîḥäh umšẹ́ liddukk^{u}ån. hîjä teḥsâbäh ḥágg, mâši liddukk^{u}ån, uhûwå mšẹ́ gubålä lilmrâ lúḫra. gxád mxâhä lellêl, ubínt xámmäh dârt elxdắ ugắxdet trâži fîh zẹlxâdä; mâ rōūwáḥš. gâlt elḥámdu lillâh, wuld-xámmi xándäh elbîx -uššrâ! mýnnä uhắkkä naxmíllāh fṭůrâh békri, jýfṭâr gébĕllē -jímši lyddukk^{u}ån. ḫêr mē-júgxọd žīxân finnhâr blā-mâkĕlä. ărōūwåḥ wuldĕ-xámmha fillêl. gắtläh ḫêrek jâ wuld-xámmi mā -žîtš eljôm, xándäk elbêăx? gālílhä êi, eljôm xḗndi elbêăx áktar mnâmes[2]. gālítläh elḥámdu lillâh, hâdä gắsĕm dārhûnnä rắbb^{u}y.

---

[1] الفقيه. [2] من أمس.

rāgĕdu hīja uwuld-xámmhä. âṣṣúbăḥ békri ḫallâtäh râgęd unâḍĕt miskînä, ṭāījibítleh elmâkĕlä, gátläh nûḍ, jâ wuld-xámmi, ǫ́ftâr; ántä kull-jôm túgxǫd žixân. nâḍ. žäbítläh lummᵘőíjä, xsél úžhäh utsél iddêh, waxṭâtäh elfûṭâ, ĕmsáḥ iddêh uwúžhäh ugáxmäz. gälílhä xalâš ĕddîri filmâkĕlä mintāūwâ? gátläh ūžáxni ḫâläk, túgxǫd bĕlâ mâkĕlä kúll jôm. gälílhä bḫâṭrah! ănę́ kîf yḍāll xĕ́ndi elbîx-ušširâ, mâ nibbýš elmâkĕlä! ḫdâ mfätîḥäh uṭlāx mnylḥôš. gáxdät elbínt tḫámmum, gâlet wuld-xámmi mähûš bílä ḫážä! hâdä kúllăh bîx-ušrâ? xúduâ, nšálla ḫāījîn, hûwâ jýṭlâx ūänę́ ntábbĕxäh wēn-ímši. gáxădet lillêl, ărōūwâḥ fyllêl. gälítläh ḫêräk ḫáttä-ljôm mâ rōūwáḥtš? gälílhä xĕ́ndi bîx-ušrâ jâsęr, mäxâdĕš nṣăggum ârrōūwâḥ finnhâr. gälítläh elḥámdu lillâh! jäléndra hälbîx-ušširâ xálik ánta brûḥĕk wúllä xalannâs ökkúll? gälílhä âš elmáxna? ennâs ökkúll xĕ́ndhä elbîx-ušširâ, ămm -ănę́[1] xĕ́ndi ennâs elmxâref jâser, xĕ́ndi bîx-ušrâ áktar. gälítläh ṭāījib. txáššu urágdu. âṣṣúbăḥ nâḍĕt, ḫallâtäh râgęd uxëmlętläh elfṭûr zê elxâdä unōūwŭḍâtäh. gátläh nûḍ, jā-wúldĕ xámmi, kān -tíbby tḫéll dukkᵘânĕk. nâḍ. žäbítläh ellummᵘőíjä, ęxsél úžhäh uiddêh zê elxâdä uxaṭâtäh elfûṭâ umsáḥ. uḥaṭṭótläh elmâkĕlä. gälítläh kûl ubárra ldukkᵘânäk. klę̂ ărrâžel uḫdâ mfätîḥäh fîdäh umšę́. hûâ ṭlāx mumfămm elḥôš, uhíjä ṣăkkrĕt dârhä ulibsęt ḫwâiž mgâṭṭăxin umšét fížúrrĕtäh. tíšbaḥ fih, wên iḫúšš. gubâlä arrâžĕl ímši uhíjä urâh, lın-ḫášš ellḥôš mtāx-bínt ḫmâd elḥāūwât, élli gátläh xälêhä. šibḥâtäh elbínt ḫášš, uhíjä gáxădet bárra gês sâxa, uṭăggĕt elbâb. ṭólxĕt elmrâ, gâlt aškûn filbâb? gältílhä ănę́, bnę́íjä! gältílhä âš tíbby? gältílhä-lbnę́íjä, tĕbbûš ḫdîmä? gältílhä-lmrâ, ḫúšši! ḫáššt. gältílhä bárri, ṭāījibînnä xĕdânä, kān -táxărfi. gältílhä-lbnę́íjä, ḥâdĕr! ĕrmýt elbnę́íjä ežžrę̂d mtáḥḥa uḫáššt lilmăṭbâḥ, xánnžet wúžhĕhä, bâš mă-jaxrfhâš wuld-xámmha, uṭăbbsęt âṭṭāījib filxdâ. ṭāījíbęt elxdâ uḥâṭṭâtäh xala-ṣófra unâdet: jā-lę́llä, tăxâli ḫûdy, elxdâ ṭâb! gältílhä elmrâ, žíbih-žĕ́i[2], mnäškûn tḫáššĕmi[3]? dâret elbnę́íjä ĕṣṣófrâ uḫáššet. lgít wuld-xámmhä fôg elfrâš, hûwâ wuijâhä. bâst xaläjíddäh ubâst xaläjídhä uḥâṭṭĕ-týlhum elmâkĕlä, užăbtýlhum elmáḥbęs mtâx lummᵘőíjä. xíslu iddêhum ugáxădu jâkŭlu, híjä wurrâžel. wulbínt ṭólxĕt ĕlbárra

---

1 أمّا انا . 2 جيبيه جَيْباً . 3 من اشكون تتحشّمى .

ffăṣṭ-ĕlḥôš ugắxdet tíbki. kắmmĕlu elmâkĕlä, nâdẹt elmrâ, tăxâli ja-ḫdîmä, ṭắllxi-ṣṣófrâ lbárra uṣúbby xálä sîdek ellummᵘṓijä, júxsyl iddêh; žîby-ṣṣắbûn ulfûṭâ! gâlt elbnḗijä, ḥâḍĕr, jā-lillä! žít elbnḗijä tížri, ṭắllxĕt eṣṣófrâ, ḥaṭṭḗtha fylmắṭbâḫ užâbẹt elmắḥbis wuṣṣắbûn ulummᵘṓijä wulfûṭâ xála kítfhä. ṣắbbĕt xála sîdhä lummᵘṓijä uxaṭâtäh ĕṣṣắbûn, xsél iddêh, uxaṭâtäh elfûṭâ, msáḥ iddêh. uṣắbbĕt xalälmrâ; xíslet iddêhä, uxăṭḗthä-lfûṭâ; mísḥät. ugâmet elbnḗijä elmắḥbis wulfûṭâ wuṣṣắbûn uṭâllxḗthum lbárra. gâl arrâžel, gâl lilmrâ, ljôm elmâkĕlä ḥéluâ, zê tâṭjîb bint-xámmi! gắtläh mártäh, bint-xámmäk ắṭṭắijib zē-hâdä, — wḗn-táxref ettâṭjîb? gālílha-rrâžel, bint-xámmi âṭṭắijib elmâkĕlä bâhi jâsẹr! gālítläh elmrâ, trắh[1], gūlýlhä âṭṭāijibínnä nhâr, ndûgu mäklíthä. gālílha-rrâžel, kîf iží? mắ-nnäžžímš ngūlýlhä. gālítläh elmrâ, gūlýlhä dīrîli xdâ ennâs, níbby narfaḥḥûlhum lyddukkân. gālílhä bắhi, ellêlä ârrōūwâḥ uñgulýlhä ṭāijibîli, âṣṣúbắḥ xḗndi nâs barrānîjä. — elbínt hādîkä, élli gâxădä ḫdîmä, wḗn-xórfet ellêl grîb, gāltílhä jä-lillä! gāltílh-ắš-bik? gāltílhä lêl, wānẹ́ ḥôši bĕxîd, särrĕḥîni, ḫálli nímši, bāš-xíduâ nžî békri. gāltílhä bắrri! nâḍ ârrâžel, nâdä: jâ bnḗijä! gắtläh nxám! gālílhä tăxâli! žâtäh, gắtläh aš-tíbby, jā-sîdi? gālílh-énti bínt mín? gắtläh bûi mâ naxrfáhš, mât uḫallâni ṣxắijīrä. gālílhä wúnti ásmäk[2]? gālítläh smâni mšûmĕt rûḥḥa. gālílhä jâ mšûmĕt rûḥḥa! gālítläh nxám! gālílhä bâš xíduâ džî, wúllä wârrîni ḥôškum. gālítläh jä-sîdi, ḥôšnä bĕxîd, ắntä mâ taxrfắhš. wānẹ́ mâ xḗndi ḥádd, gâxădä ḫdîmä táḥt ennâs. gālílhä-rrâžel, énti wḗn túrgŭdi? xaläškûn trắūwắḥi? gālítläh elbnḗijä, xḗndi wáḥĕdä xắzûz, hîjä lî râbbḗtni, lgẹ́tni mlắūuḥâ fiššârax; lâ xḗndi lā-bû l-úmm[3]. gālílhä -rrâžel, mmᵘâlä ógọxdi hĕnắ, âhu naxṭýk mâṭrâḥ wën-týrgŭdi. gālítläh elbnḗijä, lâ ja-sîdi, baxtâli elxắzûz ellî mrâbbijítni túgxọd miskînä-ddắūwur filḥiâš utíbki, xalaḫâṭâr râbbḗtni zê bnēijíthä. gālílhä mâla bárri uxúduâ tăxâli! mšẹ́t elbnḗijä tížri gubâlä lḥôšhä, ḥállt dârhä ubéddĕlẹt ḥwāížhä uxíslet wúžḫĕhä mynelxúnž élli kânt mxánnža ḫdûdhä ugáxmzẹt âṭṭắijib fīxăšâhä. žệ wuld -xámmhä, ĕlgệ elxăšâ wâṭy. tăxáššä hûwâ wuijâhä ugālílhä jâ bint-xámmi, níbby-ñgúllek kélmä. gālítläh ĕnšálla ḫêr! gālílhä jâ

---

1 تَرَاهُ. 2 = آش اسمك. 3 لا أبو لا أمّ.

bint-xámmi, fîhĕ nâs x̌íduâ, gālûli nybbûk džībínnä lęx̌dâ fydduk-kᵘân. xăṭêthum elkélmä, gultélhum ṭā́ijib, míš ḥâžä kĕbîrä. gālítläh elbínt ḥâ˜ḍër! âṣṣúbăḥ mnîn tímši ldukkᵘânëk, nṭāijíblek, wā́rfax mxâk. gālílhä ṣaḥḥêti, lâken, nibbŷk táxmĕli ḥâžä ṭā́ijibä. gā́tläh thā́nnä, jāūld-xámmi. nâṭ ëlbínt ṣṣóbăḥ békri, ḫallâtäh râgęd xála frâšäh unâḍët, ṭā́ijibęt elmâkĕlä élli gālílhä xälę̂hä wuld-xámmha, udārethâläh fīmáxžnä ufûṭâ ugālítläh nûḍ jâ wuld -xámmi, kān tíbby tímši ldukkᵘânëk! nâḍ, gáxmez, žābýtläh elmę̂ wuṣṣābûn ulfûṭâ, ę̆x̌sél wúžhäh ūiddêh unâḍ. gālílhä mâ ṭāijibtîš elmâkĕlä lī-gúttlek xalę̂hä? gālítläh jâ sîdi, ḥâḍĕra elmâkĕlä. gālítläh aškûn ibbŷ-rfaḥḥâlek? gālílhä ānę́ narfáḥḥa, fîdi ḥā́ttä liššârax, ukân nélgä ulę̂d naxṭŷh buxëšrîn[1] wyrfáḥḥa. gālítläh nûḍ. ĕlbés ḥwâižäh udâr elmáxžnä fîdäh uḥáll elḥôš uṭlā́x. bā́ddĕlet hîjä ḥwāížhä, líbsit ḥwâiž mgâṭṭā́xîn ux̌ā́nnžęt wúžhĕhä umšę́t fīžúrrĕtäh. hîjä žâbhä šârax uhûwâ žâbäh šârax, mšę́t tížri, subĕ-gâtäh[2] xalälḥôš. ṭā́ggët elbâb. gāltílhä-lmrâ, aškûn? gāltílh-ānę́, lę̆ḫdîmä. ḥalltílhä elḥôš, ḫáššĕt, gā́xā́det, šuwéijä, žâ-rrâžel, žâb elmáxžnä fîdäh uṭā́gg elbâb. ṭū́lxët elbnéijä, ḥallę́tläh, gāltílhä jā́lläi, âhu sîdi žę̂ užâb elmâkĕlä élli gultîläh xälę̂hä. ḫdít mínnäh elmáxžnä udaḫḫlíthä-llillâhä. ḥállät elmrâ elfûṭâ élli mârbûṭâ bîhä-lmáxžnä unáḥḥet lọx̌ṭâ mtáḥḥä ugālítläh hâdä tâṭjŷb bint -xámmäk? gālílh-êi, dûgi elbénnä, tęšbḥîhä kîf tâṭjŷbhä bâhi! klę́t mínhä-lmrâ, gâtläh: bâhi, utâṭjŷb elḫdîmä ḫêr! tx̌ádda hûwâ wuijâhä unâdu xallę̆ḫdîmä, tăxâli ja-ḫdîmä, nā́ḥḥi-lḥwâiž mbâḥĕ-dânä[3]! gâlet ḥâḍër, ja-sîdi! náḥḥet elmáxžnä wuṣṣófra élli gud-dâmhum. gālûlha kûli elfā́ḍlâ úšebḥi elmâkĕlä elḥéluâ elbâhiä. gālítläh ānę́, jā-sîdi, hâdi li-náxref tâṭjŷbi! gāltílhä-lmrâ, ḫallîk mínnäh, tâṭjŷbëk énti ḫêr minhâdä! žābtílhum elmę̂, x̌íslu iddêhum buṣṣābûn. užę́ṭ wā́ṣṭ elḥôš ugáxmzet. uhûwâ ulaxrôṣâ mtâxäh rúkbu fôg essíddä urā́gĕdu, wulĕbnéijä gáxdet bárra. filxā́šîjä gâlt elbnéijä jällâi särrĕḥîni, níbby nímši, ḥôšna bĕxîd. gāltílhä bárri, rōūwăḥi. mšę́t elbnéijä, rōūwăḥät ĕlḥôšhum, bā́ddĕlet elḥwâiž elmgâṭṭĕxîn ulíbsit ḥwaížhä-lbāhiât ux̌íslęt úžhĕhä bilummᵘōijä wuṣṣābûn ugā́xā́det âṭṭā́ijib fīxāšâlhum. elmúx̌rub žę̂ wuld-xámmha, žâb elmáxžnä fîdäh wulfûṭâ élli rfáx fîhum elmâkĕlä. ĕlgâhä ṭā́ijibet

---

[1] ابو عشرين. [2] سبقته. [3] من بحذآءنا.

elxašâ, gáxmez ugxád jíduy hûwâ wuijâhä. gālítläh jâ wuld-xámmi, šôrah xéndek bīx-ušrâ jâsẹr. gālílhä tắmmä-lbîx-uššrâ. gālítläh tắūw-áš xaggýbt flûs filbîx-uššrâ? gālílhä mâ nxárfš xälîhum; élli mbîăx mbîăx, nḥóṭhum fyṣṣândûg. séktet, rắgĕdu lâṣṣúbăḥ. âṣṣúbăḥ nâḍët, dārẹ́tläh elfṭûr zelxâdä, ugälítläh nûḍ jāūld-xámmi, kān tíbby tímši ldukkᵘânëk. nâḍ. žābítläh ellummᵘṓijä, xsél wúžhäh unâḍ. élgä-lmâkĕlä wâṭỹjä, ăfṭăr ûḫdâ mfātîḥäh umšệ. ṣắkkret hîjä-ddâr ulíbset elḥwâiž elmgâṭṭĕxîn wumšẹ́t fīžúrrĕtäh lilḥôš mĕtâx mártäh lúḫrâ. subgâtäh xalälḥôš, ṭắggët elbâb. ḥalltẹ́lhä elmrâ uḫáššet. ḫáššet lilmắṭbaḫ, gāltílhä âš bîk ĕbṭêti[1]? eljôm mâ žītîš békri. gāltílhä, jā-lillä, ḥôšna bĕxîd, wúnti äš-tíbby tắūwâ ndîr? gāltílhä tắūwâ sîdek ĕgrîb ižî, ṭắijibi-lgắhwâ. gāltílhä ḥâḍër! wắllxët elkānûn uḥáṭṭët elbắkrẹž finnâr ūgāltílhä âhi -lgáhwâ ṭâibä. ṭắgg elbâb. gāltílhä dûñki, hôŭnäh sîdek žệ; ḥēllîläh elbâb. mšẹ́t elbínt tížri, ḥállet elbâb lsîdhä ubâst xalîdäh ugâtläh ṣbâḥ elḫêr, jā-sîdi! gālílhä ṣọ́bḥëk elḫêr[2], šôräk džî békri, jā -bínt? gālítläh jā-sîdi, ānẹ́ ḥôšna bĕxîd, ĕnžî gébĕl ḍhôr esséms. ḫášš arrâžel, nâṭ elbnḗijä, gāltélhä lilmrâ, jällâi, ñgúlläk kélmä? gāltílhä ḫêr, enšálla! gûli âšen smáxti. gāltẹ́lhä lâ, mâ smáxt šê, xệr énti nibbŷk tímši lilḥämmâm mxâi, uñgûl lsîdi isắrrĕḥäk. gāltílhä ānẹ́ xómri mâ-ṭlắxt umâ náxref wḗn-nímši. gāltílhä ānẹ́ nárfxak wānẹ́ nžîbek. elḥämmâm mê-jimšûläh kân ennsāwîn mtâx eddžâr[3] umtâx älḥukkâm. gāltílhä gûli lsîdek, ḫálli-särrắḥni nímši[4]. ḫáššet elbnḗijä lsîdhä, lgâtäh gâxad fôg ennāmūsîjä, gālítläh jā -sîdi, sắrräḥ ellâi tímši lilḥämmâm eljôm. gālílhä aškûn ímši mxắhä? gālítläh elbnḗijä, ānẹ́, jā-sîdi, narfáḥḥa wānẹ́ nžîbhä. gālílhä tímši. žẹ́thä-lbnḗijä, gāltílhä hắijä nûḍy, ắlbĕsi ḥwâižek, uhắijä nýmšu, âhu sîdi sắrrĕḥäk. gāltílhä elmrâ, aš-nílbis? gāltílhä ắlbsi eddhắb mtâxäk kúlläh, mā-tḫálli šê, wắlbĕsi elḥwâiž elbāhiât, xalaḫâṭár elḥämmâm jiltắmmu fîh ennsāwîn jâsẹr uigûlu hâdi xarôsa, wên ḥwaížhä-lbāhiât? gāltílhä ḥágg! ḥállet ëṣṣândûg mtáḥḥä, ṭắllxët ḥwaížhä-lbāhiât, xëmlẹ́thum fīfûṭâ uṭắllxët eddhắb mtáḥḥa kúlläh, xëmlâtäh filfûṭâ mxelḥwâiž ūxăṭâtäh lelbnḗijä. dārâtäh fôg mârrâsha[5]. wurrâžel ṭláx, mšẹ-ldukkᵘânäh, uhîjä ṣắkkret elḥôš uxăṭḗt elmiftâḥ ellĕbnḗijä fîdhä ulâḥwâiž fôg

---

[1] بَطُوْتِ. [2] صبّحك الخير. [3] التجار. [4] خَلِّ يسرّحنى نمشى. [5] فوق مِن راسها.

mårrâsha, ugāltílhä hā́ija, bárri bîjä lelḥämmâm, xalaḫâṭår ā̆nę́ mâ naxrfáhš gébĕl, mâ m̀šêtš úlä ṭláxt minḥôš búi, minḥêšt ā̆nę́ ṣxîrä. gāltílhä elbínt, xā́r hā́ijä täbbĕxę̂ni; wen-nímši ā̆nę́, taxâli mxâi! gāltílhä-lmrâ, bárri guddâmi! ĕbĕdét elbnḗijä tímši ulmrâ ĕttā́bbäx fîḥä, lin-wā́ṣlu ellḥôš mtâx elbnḗijä. ṭā́llxët elmiftâḥ minšlā̆mę́thä uḥállet elḥôš ugāltílhä ḫúšši, hâdä-lḥämmâm! ḫáššet lĕmrâ wulbnḗijä, ṣā́kkret elbnḗijä elḥôš ugāltę́lha gáxmzi. gāltílhä lĕmrâ, āšínhu hâdä? ḥnę́ míš nýbbu nýmšu lilḥämmâm? gāltílhä lĕbnḗijä, hâdä elḥämmâm ĕṣṣxîr, umā̆zâl elḥämmâm elkĕbîr; xalaḫâṭår énti láḥmäk mmā́ṣṣaḫ muḫnân, ma-xseltîhš bū́kkull. ukîf nā́rfxak lelḥämmâm elkbîr myllōū́wul, jýḍaḥku xalę̂nä, igûlu hâdi mrâ muḫnânä! âhu nsaḫḫállāk elmâ utóxsĕli láḥmäk hĕnâjä hûwâ lōū́wul, ubaxtâli ḫúšši lilḥämmâm elkĕbîr. gāltílhä ṭā́ijib! dâret elbínt ëṭṭā́nžra fôg ennâr uṣā́bbët fîhä lummᵘōíjä, xälléthä mlîḥ, ugättélhä náḥḥi ḥwâižek. náḥḥät elmrâ ḥwaížhä ugā́xā́det ṭṣóbb xälîhä fylummōíjä-ssḫûna, uhā̆dîkä txâjëṭ utíbki, lyn-ṭâḥ šxar-râsha. xā́ṭḗthä ḥwâiž mgâṭṭĕ́xîn uṭâllxḗthä myllĕḥôš bárra uṣā́kkret xälę̂hä uḥáššet. ḫdít elḥwâiž mtáḥḥa wuddĕhā́b mtáḥḥa uḥaṭṭâtäh fīṣândûgha. hā̆dîkä elmrâ bdít tímši utínšid: ḥôš ḥmā́d elḥāūwât wę̂n? xalaḫâṭår hîjä xšîmä, mâ taxréfš wḗn-tímši. lgít wâḥed, wårrâhä ḥôš bûha, urōū́wā́ḥät. ḥállet elḥôš uḫáššet lúmmha, tíbki. gāltílhä úmmha, âš bîk? gāltílhä rę̂ti, júmmâ, ā́š xëmlę́tli elbínt? ḫdít dā́hā̆bi ûḥwâiži uṣā́bbët xalîjä lummᵘōíjä -ssḫûna, lîn láḥmi nḥrā́g ušxár râsi ṭâḥ! gāltílhä wúnti mâ taxrfîš ḥôšhä? gāltílhä ā̆nę́ mâ naxréfš wēn-nímši, lūkân min-wâḥed râžel, žâbni lḥôšna, mâ nxárfš wēn-nímši. urúkbët lissíddä mtáḥḥa urā́gĕdęt mrŷḍâ. žę̂ rāžílhä, ṭā́gg elḥôš, ṭolxḗtläh úmmhâ, ḥallę́tläh elḥôš. gālílhä bíntek rā́ūuḥet minelḥämmâm? gālítläh rā́ūuḥet mrŷḍâ. gālílhä hâdi xę̂r míš metxállĕmä bilḥämmâm. síktęt elxazûz. ḫášš, jíbby išbáḥḥa, ĕlgâhä râgĕdä fôg essíddä. gālílhä áš-bik? gālítläh jā-sîdi, mrŷḍâ. gālílhä hâdä xâr lḥämmâm wā́llâ xälîk, xalaḫâṭår mâkš metxállĕmä timšîläh. síktęt elmrâ. gxád bäḥdâhä eliâ-lmúxrub[1] unâḍ, rōū́waḥ lḥôšäh. élgä bint-xámmäh muṭā́ijibä -lxašę̂. ḫášš xála bint-xámmäh metmáxšeš mëtbōū́wuz, gālę́tläh bint-xámmäh, ḫêrek eljôm, jā-sîdi, metmáxšeš? gālílhä xâr txārę́kt

---

[1] الى المغرب.

ā̆nę́ uwâḥed. gā̆lę́tläh xalâš ā́ntä wuijâh? gā̆lílhä xalaḫâṭâr elbix -uššrâ. tăxášša hûwå uijâhä urúkbu xällĕfrâš mtáḥḥum ujýbbu ýrgŭdu. gā̆lítläh elbínt, jâ wuld-xámmi! gā̆lílhä nxám! gā̆lítläh ñgúlläk kélmä? gā̆lílhä gûli! gā̆lítläh míš bínt ḥmā́d elḥāūwât, élli gútläk xälîhä bâhiä jâsęr, eljôm šännĕxûha mxaihûdi, ḥassnûlha râsha ū́ḫdu ḥwaížhä, uḫdû dhā́bhä uṭulgûha. gā̆lílhä ṣḥîḥ? gā̆lítläh jâḫi ·xúduå bárra énšid ennâs, igūlûläk! gxád arrâžel ellêl okkúll mâ rgédš. åṣṣū́bā̆ḥ tíbby taxmílläh elfṭûr kîf elxâdä, gā̆lílhä mâ nibbŷš. lbés ḥwâižäh umšę̂ jížri. žę̂ lilḥôš mtâx ḥmā́d elḥāūwât. ṭā̆gg elbâb. ṭū́lxët elxā̆zûz, ū́mmha. ḥallę́tläh. gā̆lílhä kīfénhä bíntek? gā̆lítläh gâxădä mrŷḍå. dḫál bäḥdâhä fôg essíddä ugā̆lílhä kīfénnek eljôm? gā̆lę́tläh gâxădä zē-gébel. xárrä lûxṭå múmfōg wúžehhä, jélgä râsha meñxę̂r šxár, eššxár mâ fīhâš mtâx râsha. gâl bint-xámmi klâmhä ḥágg; ā̆nę́ nistâhel élli ḫdêthä xála bint -xámmi! wûṭlā̆x, wā̆llä lilḥôš élli fîh bint-xámmäh: ḫêrek žît, jā-wúld xámmi? gā̆lílhä ñgúlläk lḥágg. gā̆lítläh gûl! tížḥęd xalij -ā̆nę́? gā̆lílhä mnîn gultîli bâhiä, mšêt, ḫdêthä, wûḫṣā̆rt xalę̂hä mâli, utā́ūwå âhi šännxûha mxaihûdi. gā̆lítläh jā̆-sîdi, mâ tërxóšš, bárra ṭâllíghä utăxâla, âhu mâlek gâxad! mšē-jížri, dḫál lilḥôš mtâx elmrâ-lmrŷḍå unâdä bûha unâdä-nnâs, ugā̆lílhum ā̆nę́ nibbŷ nṣâfĕr lilḥḗžž, ubíntkum mâ nḫallihâš túgxod bĕlâ râžel, níbby nṭâllíghä. gā̆lûlah ṭā́ijib. ṭâllíghä urā́ūwaḥ lbint-xámmäh. žibdítläh elḥwâiž wuddā́häb mtáḥḥä ugā̆lítläh rêt, jä-wuld-xámmi, ennsāwîn mā-táxmel! ā̆nę́ li-mšêt, gxatt-xándek ḫdîma, wunṭāījíblek filmâ-kĕlä wunžibhâlek ugútläk jā̆-sîdi, särrā́ḥḥä lilḥämmâm; särräḥt-hâli užíbthä hĕnâjä ĕlḥôšnä bydhā́bhä, baḥwaížhä, uxallêt elmṓijä fīṭā̆nžra uṣâbbêthä xälę̂hä. gā̆lílhä ṣaḥḥę̂ti, ūxamélti ṭāījâ b[1]!

VIII. Lḫurrâfa mtâx mḥémmed bín ettâžęr.

Fîh wâḥęt-tâžęr, xándäh zôz ulâd, mât uxaggĕbýlhum elmâl, gismûh bylgunṭâr. wáḥed flés uwáḥed gxát-tâžęr. hādâkä-lfâlis xándäh mrâ ḥā́blä, tíbby tûlid. gâlt-errāžílhä, émši, bárra, nā̆dîli -lgâblä užîbli-zzêt. ărfáx-arrâžel fîdäh elmāxôn élli býšri fîh ezzêt. wēn-žâ fyṣṣgîfä, ḫámmum, gâl jā-rábbᵘy ā̆nę́ kîf nímši, ulflûs mâ xëndîš? äškûn jibbŷ jaxṭŷni zêt bĕlâš? dā́ss elmāxôn mtâx ezzêt

[1] = طيّب (Pausalform).

fyṣṣgîfä wåṭláx liššårax, måši bynådi-lgāblä. wẹn-žệ fiššårax, gål tā́ūwå nímši lilgåbĕlä, mâ tābåš džî mxâi[1] minxêr flûs. wā́llä lilḥôš mtâxäh, élgä mártäh wúldyt brûḥḥa minxêr gåblä. dḫál xälîhä, gālílhä énti ulýtti? gåltläh wên elgåblä? gālílhä elgåblä, mšētílhä umâ lgīthåš; ṭólxĕt ĕlbárra, fîh mrâ óḫra tíbby tûlyd, mšitílhä. gālẹ́tläh wên ezzêt élli tíbby džîbäh? gālílhä árfaxt fîdi elfarḫîjä mtâx-azzêt uḥaṭṭêthä xándĕ môl-èddukkᵘån éll-ibîā́x[2] fizzêt, umšêt níbby-nžîb elgåbĕlä, lgît eddukkᵘån mṣā́kkår. gåtläh jâ rábbᵘy, kîf? núgxọd minxêr zêt? gåtläh bárra lbûi, gúlläh bíntek wúldyt; ižîbli zêt wižîbli lḥám. gālílhä ṭā́ijib! ṭlā́x-arrâžel. wên žệ lbárra fiššårax, gxád iḫámmum, gål kîf nímši lībûha uñ-gúlläh bíntek wúldyt, unžībílhä zêt ulḥám? hådä šê xệb! hā́ijä nímši lḫûi, ḫêr mā-nímši linsîbi. mšẹ́ elḫûh, jílgä ḫûh fiddukkᵘån, xälîh záḥma nås, jýgbuḍ filflûs minennås ūiḥâsẹb finnås élli ḫdû mínnäh ellĕbḍåxa. gxád wågëf, må näžžímš izōūwúdläh guddåm ennås jā́ṭålbäh. jíbby ennås tímši ūigûlläh. gxád wågëf munåṣṣū́bā́ḥ îlåḍḍū́hŭr, uhûå gâxad istā́nnä fīḫûḥ lin-jýgxọd brûḥah, båš ikā́llĕmäh. wên mšẹ́t ennås, žệh, gålläh jā-ḫûi! gålläh aš-bîk? gålläh jā-wúddi, áxmel maxrûf fîjä, xệlti wúldyt, axṭŷni árbxa mežîdi wúllä ḫámsä, nûṣrúfhum, unšálla jirzígĕni rábby wurryd-húmläk[3]! gålläh ā́ntä aškûn? gålläh ḫûk. gålläh mnîn måt bûna, ḫdêtš xälîk ḥâžä zêidä? gålläh lâ! gålläh mᵘålä émši, éḫdim xála ḥâläk! ḥā́ttä bū-xášra mâ naxṭŷhûläk. mšā́-rrâžel úgxad jíbki. fîh wâḥed šēbåni mgáxmez fīdukkᵘån guddåmäh, šbáḥ arrâžel jíbki, gålläh mḥémmed! gålläh năxám! gålläh taxâla žḗi! gålläh billa ḫallîni, jā-bûi-ššệib! gålläh xā́r taxâla, ḗsmax klåmi, ñgúlläk kélmä! žệh, gáxmez ḥdä-ššēbåni. gålläh áš-bīk tíbki? gålläh billåhi ḫallîni, jā-bûi-lḥâž! gålläh gúlli šín dûtäk! aš-ṭrǻläk[4]? gålläh jā-sîdi, xḗndi-lmrâ wúldyt, wutíbby-zzêt, wutíbby-llḥám, wā́nẹ́ mâ xëndîš. žît lḫûi, gútläh axṭŷni árbxa mäžîdi wúllä ḫámsä, lézzĕni; gålli ẹ́mš-ẹ́ḫdim xála rǻṣëk! gålläh eššēbåni, ñgúlläk kélmä, ddîrhä? gålläh jā-sîdi, ndîrhä! gålläh gúl: wållâhi ndîrhä! gålläh lulệd: wållâhi ndîrhä; lūkᵘån tgúlli: ṭŷḥ fylbḥár, nṭŷḥ! gålläh ḫûd hällarbxîn bâra! ḫdệ larbxîn bâra fîdäh. gålläh bárra bîhum lilḥämmåm. gålläh ellulệd, ā́ntä tbā́ṣṣår xälîjä, jā

---

[1] ما تَأْبَى شى تجى معى. [2] الّى يبيع. [3] ونردّهم لك.
[4] قُلْ لى اى شى دُوّتك اى شى طَرَأَ لك.

-bûi-lḥâž. gâllăh ắntä miš ḥlę́ftli bắllâ, élli-ñgúlläk dîr, ĕddîr? gâllăh êi! gâllăh mᵘâlä bárra lęlḥämmâm, ḗsmax klâmi! gâllăh ṭắijib! mšę̂ lilḥämmâm ellūlę̂d, ḥëfiân, xëriân, menẋêr ḥŭwâiž. xándäh ḥwâiž mgâṭṭắxîn. ḫášš jížri lelḥämmâm, ĕstḥâ[1] minennâs lē-jíšĕbḥūh baḥwâižäh mgâṭṭắxât ūiḫúšš lęlḥämmâm. hādâk eššē-bâni sắgged elwúld lęlḥämmâm, uhûâ ḫdâ mfātîḥäh mtâx-addukkân mtâxäh, uṣắkkâr eddukkân mtâxäh. wên ḫzár fīlắrḍ, jélgä kâẋëṭ mäktûb. gâmah ūgxád jégra fîh. ję́lgä kâtbäh hārûn arrašîd. ję́lgä mäktûb fîh „eddínjä hắls fīhắls, užáxfar elbắrmki hắls fīhắls, uhārûr-rašîd hắls fīhắls.“ grâh äššēbâni uḥắṭṭâh fīžêbäh, umšę̂ lḥôšah. ĕlgâ-lxäzûz mtâxäh gâxdä. gālílhä nûḍy, taxárfš ḥôš mḥémmed bnettâžęr? gālę́tläh náxarfäh. gālílhä nûḍy arfxîläh minessắmĕn, mnillḥám, mnizzêt, myllfáḥăm, myllgắhwâ, mnyṣṣúkkur, ubárri fîssax, xalaḫâṭâr elmrâ mtâxäh wúldyt umâ xándha šę̂! nâṭ-ëlmrâ, žâbet ḥämmâlä uxabbę́thum bīkúll-šē, urëfxḗthum lilmrâ élli wâldä, márt mḥémmed bnettâžęr. wuššēbâni ḥáll ëṣṣândûg mtâxäh, ṭắllâx mínnäh kíswâ ṭắijibä, kâṭ mắlf, ubârnûs wâḥzâm ḥắrîr usâxa mtâx dắhäb, kíswâ tâmmä, — wulbắẋlâ wussĕzâdä fôg myllbắẋla, wulḫēzrânä fîdäh. užâb elbáẋla igûd fîhä īlâ fắmm elḥämmâm. ḫáll-elbáẋla wâgfä ffắmm elḥämmâm wudḫál lęlḥämmâm. gâlläh jâ môl-elḥämmâm, mḥémmed bnettâžęr žę̂ši hĕnắ? gâlläh jâ wúddy, mâ rētắhš. ḫášš wâḥęd ḥëfiân xëriân, ḗšebḥäh, bâlek hûwâ! dḫál eššēbâni, ĕlgâh miskîn mgáxmez xallefrâš mtâx-älḥämmâm. gâlläh sîdi, nûḍ, ṓlbis ḥwâizäk. blắṭläh elḥŭwâiž guddâmäh. gâlläh mḥémmed bín ettâžęr, ašínhu hâdä, jā-bûi-lḥâž? gâlläh ṓlbis wúskut! gâlläh tibby tbắṣṣâr xälîjä? gâlläh eššēbâni, hâdä šê xę̂b xälîk! ắntä miš ḥlę́ftli bắlla, élli ñgúlläk dîr, ddîr? gâlläh ṭắijib, jā-sîdi! lbés ellulę̂d elḥwâiž uxálleg essâxa mtâx dắhắb fīrúgubtäh ūxắmél elḫēzrânä fîdäh ulbés elbūtîn fīržlêh. uṭlắx minelḥämmâm. élgä-lbáẋlä mᵘắggfâ -ffắmm elḥämmâm. gâlläh eššēbâni, ắrkâb. gâlläh xę̂b, jā-bûi -lḥâž ānę́-ṣṣẋîr nárkâb wúntä elkĕbîr tímši fīlắrḍ, — xę̂b! gâlläh eššēbâni, árkâb wúskut! ānę́ mýš gútläk: élli-ñgúlläk áxmĕl, táxmel? ărkắb lūlę̂d xâlä-lbáẋlä wuššēbâni iḥâdi fîh. élli-lāgīhum[2] igúlläh ašínhu hâda, jā-bûi-lḥâž? igūlýlhum hâdä tuắllä ḥâkem

---

[1] اِسْتَحَى. [2] الّى يلاقيهم.

fiskanderîjä. mšę́-lḫbár lḫûh fyddukkᵘån mtâxäh, gälûläh måbrûk xälîk! gälîlhum fåš? gälûläh ḫûk tuällä båšä fiskanderîjä. ṣäkkår dukkᵘånäh užê-ížri, uhādâka-ššēbåni umḥémmed bén ettåžęr wę̂n wúṣlu fämm elḥôš mtâxäh, gålläh eššēbåni, häijä énzil xâd, uṣännå lęlḥôš. ĕnzél mḥémmed bín ettåžęr, fârräšläh eššēbåni sĕzådä wumḫâd[1] ugålläh gáxmez ffämm elḥôš. žę̂ ḫûh ížri, élli mä-båš jaxṭŷh elḫámsa mäžîdi, élli gålläh émši éḫĕdim xála råṣĕk. xârḍåh eššēbåni, tläggåh lä-gébĕl jûṣål. gålläh wên måši? gålläh måši níbby ḫûi, níšebḥäh, gälûli tuällä båšä. gålläh eššēbåni, wälly ĕltåli, ḫûk ḥaržån xälîk. lukån ĕdžîh, júgutläk, xalaḫâṭår mšålek békri xalaḫámša mäžîdi, må bêteš taxṭŷh, teḥsåbäh mféllęs. gålläh ukîf náxmel, jā-bûi-lḥâž? gålläh åhu ndäbbĕr xälîk, émši bárra, žib ålf dûrō užîbhum fīkîsä, utaxâla, wänę́ nsåmäḥ bēnåtkum! gålläh, hādâka ṭäijib. wällä, jížri liddukkᵘån mtâxäh. žåb åṭnåš elmîä, ålf dûrō lḫûh, umītên liššēbåni, båš isåmäḥ bênäh ubên ḫûh; ḫåif lå júgutläh, xalaḫâṭår wällä båšä. žę̂ liššēbåni. wên šibḥäh eššēbåni, tläggåh mimbexîd. gålläh žibĕt lämånä? gålläh êi, jā-bûi-lḥâž; ḫûd hâdu mīĕtên lęk-éntä, éšrûb bîhum elgähwå, uhâdi kîsä fîhä ålf dûrō lḫûi. gålläh eššēbåni, häija taxâla-mši mxâi! mē-kellemékš[2], må jaxmíllek šê. änę́ nsåmäḥ bēnåtkum. wēn-žû húmmå tnîn grîb jûṣlu mḥémmed, hûwå mgáxmez xalässĕzådä umittäkki xallumḫádda, nåḍ, gälläh émši mín hĕnå! wåłłâhi, lūkån mā-žît mxārâžel šēbåni, kúnt eljôm nxállĕgek fämm elbåb mtâx-älmdînä! gålläh eššēbåni, kátter ḫêrak, jā-sîdi, hâda ḫûk, míš barrâni! gålläh ḫûd, jā-ḫûi, hälkîsä, éšrob bîhä-lgähwå! gålläh må nibbŷlek kiís ulå nibbŷlek flûs; békri žîtek xála ḫámsa mäžîdi, mā-bêtš taxṭŷhúmli, ūänę́ xêr níšbäḥ fîk, teḥsåb mâ xëndîš elmål! änę́ måli gâxad áktar min-målek. gålläh hadâka, ṭäijib, jā-sîdi, änę́ xâręf målek gâxad, åntä lūkån tíbby tissällef[3], tissällef ḫámsa mäžîdi? hådä mnåš mä-bêtš naxṭŷk. lūkäñ-gútli, axṭŷni ålf lîrä, naxṭŷk. mnîn ḫámsa mäžîdi, neḥsåbek tbäṣṣår xälîjä. gålläh eššēbåni, bárra émši lidukkᵘånäk; essmåḥ åntä wuijåh! hådä ḫûk, xę̂b xälîkum! bûs xála îd ḫûk ubárra! xämél zê-mä gålläh eššēbåni, umšę̂ ldukkᵘånah. gålläh eššēbåni, häijä nûḍ, jā-sî mḥémmed minhälmĕkån, lē

---

[1] sing. مخدّة. [2] ما يكلّمك شى. [3] تبغى تتسلّف.

-jismäx bînä hārûr-rašîd, íguṣṣ rôṣnå. nåḍu. ḫášš mḥémmed bén ettåžęr ĕlḥôšäh, xăṭåha hādôka lắlf dīnâr élli ḫdâhum muñḫûh, ugālílhä ānę́ níbby-nṣåfĕr, wúnti úgxǫdi fīmkånek! mšę̂ hûwå wuššēbåni, ắrkĕ̆bu, wâḥed xalälbáxlä uwâḥed xalắlḥṣåñ, uḫáššu -lbắrr wubdû mäšiîn, lyn-wúṣlu elbắrr mtâx skandĕrîjä. ḫáššu lilblåd, gālûlhum āšínhu håda? gālílhum eššēbåni, hådä båšä, bxathûlkum hārûr-rašîd. tläggåtäh ennås, fúrḥu bîh, uråkkĕ̆bûh lissĕrắjä mtâx-alḥâkem élli jáḥkum fîhä-lbāšāwât, ugáxmez xalälkúrsi ugxád jáḥkum xâm, uhārûr-rašîd mâ xandắhš ḫbár. jôm mindåit ellēījåm žû waḥdîn íšku. ḥkắm bênhum bilḥágg, ḥkûmå ṭắijibä. arrōūwăḥu lilblåd mtâx hārûr-rašîd. — nåḍ hārûr-rašîd, gáxmez xalälkúrsi fīmḥáll elḥkûmå, wēn-jáḫkum, gål liddåirä mtâxäh, gālílhum ḥággä[1], ānę́ tfakkért skanderîjä, gắxdet blā-ḥâkem, ulḥâkem mtáḥḥa lōūwul måt! uhîjä gâxắdä eljôm múddĕt xâm menxę̂r ḥâkem. ānę́ nsêt, wúntum xalåš mâ tfâkkrūnîš? nåḍ wâḥed millmézlęs[2] mgáxmez baḥdâhum, gålläh jā-sîdi, fîhä ḫâkem! gålläh hārûr-rašîd, aškûn iḥóṭṭ-ĕlḥâkem meñxêri ānę́? gålläh fîh, ja-sîdi, zôz ĕdžâr[3], tḫâṣmu xådi, urgû lilḥâkem mtáḥḥä, ḥkắm bênhum ḥkûmå ṭắijibä. gålläh hārûr-rašîd, ḗmšu, jâ zābṭŷjā, žîbu haddžâr letnîn élli kånu xådi; ḫálli nísmäx mýnhum, ḥágg wúllä kídĕb! mšú-zzābṭŷjä jížru, nådu errežžålä-zzôz, gālûlhum hắijä nûḍu, hārûr-rašîd jibbŷkum. gālûläh ḥâḍĕr! åš xaménnä? gālûlhum ezzābṭŷjä, mâ tḫāfûš! xêr jíbby jinšídkum xalå skandĕrîjä, fîhä ḥâkem wúllä lålä. žû mxâhum. ḫáššu lissråjä mtâx hārûr-rašîd, gālûläh ezzābṭŷjä, jå sîdi, åhum eddžâr žibnåhum. gālílhum hārûn erråšîd, ḫúššu dâḫel! ḫáššu ugắxdu wāgfŷn guddåm elḥâkem. gālílhum ṣaḥę̂ḥ, skanderîjä fîhä ḥâkem? gālûläh ḥágg, jā-sîdi! ûḥkắm bênnä ḥkûmå ḥaggānîjä. gål hārûr-rašîd liddåirä mtâxäh, xḗndīš ḥádd? gālûläh ú̇ṭlob, jā-sîdi! gālílhum ḗmšu, žībûli hādâkä -lbåšä mkắttef! gålu ḥâḍĕr! dåru srûzhum xalęlḫêl mtáḥḥum urúkĕ̆bu ắlf fåręs uḫdú-ṭṭrŷg umšû. žû līskanderîjä. tläggåhum eššēbåni, gālílhum xála slāmítkum! bxátkum sîdnä? gālûläh nxám! åš týbbu? gälûläh, gālínnä žibu-lḥâkem mtáḥḥa mkắttef, élli jitwắllä menxêr édni! gālílhum eššēbåni, xêr énzę̆lu menxála ḫêlkum uxḗndi măxâkum dûwå! gālûläh âhu nínzę̆lu uníšbĕḥu dûŭtäk,

---

[1] حَقًّا. [2] من المجلس. [3] زوج تجار.

âšen hîjä. gälilhum ántum múš žîtu xalaḫâṭâr elḥâkem, týbbu tarfxûh? gälûläh nxám. gälilhum ántum áš-týbbu túḫṣĕru? gälûläh šê! gälilhum ḫûdu ḫáms lîrât ḫáms lîrât kúll wâḥed, umâ tgulûš láhĕl elblâd: elḥâkem mâ baxtáhšelkum[1] harûn ërrašîd! gälûläh ṭáijib! gälilhum, gülûlhum: xalaḫâṭâr hārûr-rašîd íbby-ṭâhhar wúldäh, mâši jáxmel xérs, bxát lilḥukkâm ókkull, bâš ižû lîxérs wúldäh. gälûläh ṭáijib! ḫášš ëṣṣbîb lwâṣṭ ëlblâd. žit ennâs. gälûlhum âš támma? gälûlhum mâ támma šê, sîdnä hārûr-rašîd íbby-dîr xérs wúldäh. jíbby-lḥâkem ímši jáḥḍûr elxérs. gâlu ṭáijib. gälilhum eššēbâni, ésĕmxu, jâhĕl elblâd[2], umâ tésemxu kān-ḫêr ĭnšálla! gälûläh édui! gälilhum sîdkum elḥâkem ibbý-mši, jáḥḍur elxérs, wúntum lymmûläh wâḥed xášra lîrât uwâḥed ḫámsä lîrât uwâḥed xëšrîn, uwâḥed ell-ígĕdir! gälûläh ṭáijib, âmta bȳságged? gälilhum ëṣṣúbăh ínšallâh. wúntum ellêlä bâšĭ džîbu elflûs. gälûläh ṭáijib! žâbu-lflûs fillêl, nâs skanderîjä kúllhä. xábbä mýnhum ĕžmâl mâl, ugälilhum háija ărkăbu! ḫálli nýmšu lsîdnä hārûn arrašîd! ărkăb essbîb wurkăb elḥâkem mxâhum, uḫdú-ṭṭrŷg ubdû mäšiîn. wên grîb jûṣlu blâd hārûr-rašîd, tláffet mḥémmed bín ettâžẹr liššēbâni, gálläh kîf ndîru, ja-bûi-ššẹib? gâlläh aš-tíbby -ddîr? gâlläh mḥémmed, hûwâ, jā-sîdi, elláxăb găṣṣ ërrâṣ! táūwâ ḥîn-ma nûṣlu, íguṣṣ rûṣnâ! gâlläh eššēbâni, sittîn snâ! ántä kúnt tsâsi, me-lgîtš bû xëšrîn; eljôm ṣúrt ḥâkem, wulḫuddâm ettábbax fîk! mšû. wēn-žû ḫāšîn lilblâd, kättfûh udaḫḫĕlûḥ lissrâjä mtâx hārûr-rašîd. gälilhum hâdä-rrâžel žibtûh? gälûläh naxám! gälilhum wênäh? žībûh guddâmi! žābûh guddâmah mkáttef. gälilhum harûr -rašîd, ḥéllu elktâf mtâxäh! ḥállu-lktâf mtâxäh. gâlläh hārûr -rašîd, ṣaḥêḥ, ántä kúnt ḥâkem fīskanderîjä? gâlläh năxám, jā -sîdi! gâlläh aškûn dâräk ḥâkem menxêr ḥkûmty ānẹ́? gâlläh jâ sîdi, dârni häššēbâni. gâlläh bárra ántä hákkä; žîbu-ššēbâni! žâbu-ššēbâni. gâlläh jâ bûi-ššēbâni! gâlläh naxám, sîdi! gâlläh ṣaḥêḥ, ántä dẹ́rt ârrâžel hâda ḥâkem? gâlläh naxám, sîdi! gâlläh kîf tḥóṭṭâh ḥâkem menxêr édni ānẹ́? gâlläh eššēbâni, jā-sîdi, hâk, ágra halkâxëṭ mâktûb, ugúlli âš fîh! gâlläh hārûr-rašid, hâtäh žéi-trah[3]! ḫálli níšebḥäh! xaṭâhûläh eššēbâni. grâh hārûn arrašîd. lgâh ežžwâb élli kâtbäh hûwâ uṭâḥ mínnäh; igûl „eddínjä

---

[1] ما بعثه شى لكم. [2] يا اهل البلاد. [3] هاته جَيْأً تراه.

hā́ls fīhā́ls, užáxfar elbā́rmki hā́ls fīhā́ls, uhārûr-rašîd hā́ls fīhā́ls.“ gâlläh eššēbâni, jā-sîdi, mâhu? gâlläh hārûr-rašîd, ê-năxám! gâlläh eššēbâni, ágra xälîjä, ḫálli nísmäx ujísemxû-nnâs! gâlläh hārûr-rašîd: eddínjä hā́ls fīhā́ls, užáxfar elbā́rmki hā́ls fīhā́ls, uhārûr-rašîd hā́ls fīhā́ls. gâlläh eššēbâni, jā-sîdi, ḥā́ttä elbâšä hâdä mxâkum filhā́ls! ḍā́ḥku. ḍḥák hārûr-rašîd ugâlläh bárra wā́lli lmâṭrâḥäk ḥâkem zē-gébel. uxăṭâ liššēbâni ā́lf dīnâr.

IX. Lḫurrâfa mtâx-älkā́lb.

Fîh wâḥed ḥâkem, gâl linnâs mtâxäh élli mxâh fissrâjä, gālílhum nibbŷkum ĕtgūlûli ašínhu-lxažā́b fiddúnjä xúduâ-ḍḍū́hĕr. ukân mâ tgūlûš, ā́nę ñgúṣṣ rûskum ǫ́kkull. rā́ūwăḥu-nnâs. ubdâ kull-wâḥed iḫámmum. fîh wâḥęd minhādôka-nnâs, gâtläh bíntäh, äš-bîk, jā-bûi, tḫámmum? gālílhä ḫallîni! gālítläh aš-bîk, gûlli! gālílhä elḥâkem gālínnä: xúduâ kîf mâ džībûš hälkélmä-lli gulthâlkum, ñgúṣṣ rûskum. gālítläh ašínhi-lkélmä? gālílhä gālínnä: níbby ašínhu-lxažā́b fiddúnjä. gālítläh bíntäh, jā-bûi ma-tḫâfš! ellêlä áxmęl fîdek ṣūnîjä ubárra sâsi elläḥiâš[1], tíšbäḥ elxažā́b. gālílhä bâhi! dâr ṣūnîjä fîdäh úmšę, mšê-isâsi. jílgä ḥôš, elbībân fížrä ulḥlę́g dhā́b. gâl jā-krîm mtâx álla! ṭâlxḗtläh ḫâdem, gālítläh ḫúšš! ḫášš errâžel, jélgä râžel mgáxmez xallkanabêl. gā́lläh gáxmez, márḥabā bîk! gālílhum žîbu-lxăšę̂. žâbu-ṣṣófra, ḥáṭṭu -lmâkĕlä, nā́zzel errâžel hādākâjä, môl-elḥôš, nā́zzel kā́lb, mfarrę́šläh elḥā́rîr uísgi fîh filḥälîb; nā́zzel elkā́lb uḥáṭṭâh mxę́h xalaṣṣófra. gâlläh kûl. gxád elkā́lb jâkul, hû-usîdäh, žmîā́x fȳṣūnîjä wâḥdä. ubaxtâli ṭā́lläx-älkā́lb, rā́ddäh fimkânäh lōū́wul uaxṭâh elḥälîb guddâmah. ugâl lilḫdā́m mtâxäh, žîbu hādik elḫanzîrä! žābûha, láunha mrâ[2]. gālílhum axṭûha tâkul. axṭûha ḫúbzä šxîr wulummᵘōíjä, užbę́d ĕ́ṣṣôṭ ugxád ýḍrǫb fîhä. ugālílhum arfxûha xā́lîjä, ryddûha fimkânhä. umbáxd gâl lerrâžel, lhādâk-essâsi, aš-xḗndek ma-tgûl fīhälmâkĕlä? gâlläh ja-sîdi mā-xḗndi ma-ñgûl, mâkĕlä bâhiä, lâkęn ḥâžä mtâx-alxăžā́b! gâlläh kîf? ašínhu -lxažā́b élli rêt? gâlläh kîf elkā́lb taxṭŷh ellḥám utaxṭŷh elḥā́lîb, wulmrâ taxṭŷhä ḫúbzä šĕxîr ulummᵘōíjä utûḍróbha byṣṣôṭ? gālílhum môl-elḥôš, xḗndīš ḥádd? gālûläh ḥâḍâr! žû-lḫuddâma ížru,

---

[1] لِلْأَحْيَاش.

[2] geschr. لا وينها امراة; Glossar sub لا und وين.

gălûlăh ăš-tibby, jā-sîdi? gălîlhum árfxû-rrâžel hâdă, ûḍûrbuh mlĭăḥ ulōūwăḥûh fiššârax! xĕmlu zēmâ gălîlhum sîdhum. ḍûrbûh ulōūwăḥûh lbârra. mšę̂ ęrrâžel, gâl hâdi ḥâžă mtâx-ălxažăb li -ñgûlhă lelḥâkem mtâxna. mšę̂ lṣâḥbah lâḥar, élli gâxad mxę̂h filmézlis. gălläh jā-ṣáḥby, lgîtlek ḥâžă mtâx-ălxažăb. gâlläh hăĭjă mxâi! mšû tnîn. gâlläh âhu-lḥôš. gâlläh sâsi, gûl ja-krîm, mtāx -álla! gâl. ţûlxĕt lḥâdem, gältilhum ḥûššu! ḥáššu-ttĕnîn. gălîlhum, môl-elḥôš, márḥăbā, tfăḍḍĕlu! žâbu-lxašę̂ zêmă ḥkênă lōūwul. gălîlhum aš-xŏndkum ma-tgûlu fînălmâkĕlă? lōūwul jáxref, mēbbŷš itkéllęm, ḥâif lā-jâkul ĕṣṣôṭ zelmárra lôūlă. tkéllem ĕrrâžel lâḥar, gâlläh jā-sîdi, lmâkĕlă bâhiă, ma-xĕndi mă-ñgûl; xăr ḥâžă mtâx ălxažăb. gâlläh šin-hijă? gâlläh hălmrâ élli taxţŷhă fîḥûbzä šxîr bylumm^{u}ōījă, wulkálb jâkul fillḥám wýšrob fylḥălîb. gălîlhum xĕndîš ḥádd? žû-lḥeddâmă, gâlu ăš-tĕbby? gălîlhum oḍorbûh ulōūwaḥûh fiššârax. xĕmlu zêma gălîlhum sîdhum. ţlăx-arrâžel lâḥar, mâ ḍorbáhš, jélgä-rrâžel ṣâḥĕbăh jibki fiššârax. gălläh hăkka-ddîrli[1]? gâlläh hâdä-lxažăb, hăĭjă nýmšu lilḥakem mtâxnă, ngûlûlăh: jā-sîdi, lgînä-lxažăb, hăĭj-îmši mxânä, nwurruhûlăk; báxd tišebḥăh bxę̂nek elxažăb kifâš. mšû lilḥâkem, gălîlhum lgîtu lḥâžă lī-gultýlkum xalę̂hä? gălûlăh lgînä. hăĭj-îmši mxânä, nwârru- hâlek, tišbáḥḥa bxę̂nek. gălîlhum hăĭjă! gâlulăh jā-sîdi fillêl ęmši mxânä utišbáḥḥa. gălîlhum elḥâkem, bâhi, mm^{u}ălä-llêlä txălûli, nímši mxâkum! gălûlăh ţăĭjib, lâkęn, ja-sîdi, mâ timšiš foḥwâižek hâdû[2], ęmši foḥwâiž mgâţţĕxîn, bâš igûlu sâsi, bâš ñgûlu ḥnę́ fúgĕra. gălîlhum ţăĭjib. žû fillêl, gălûlăh hăĭjă sîdi, ęmši mxânä. mšę̂ mxâhum, gălûlăh álbis dirbâlä mgăţţĕxa zê-lmxárba, băš-mê -ixarfûkš; kíf-išębḥûk boḥwâižek hâdu mtâx-âṣṣâlţna, iḥâfu minnek, mâ ixámlu guddâmek šê. dârăh, lbés dirbâlä mgăţţĕxa umšę̂ mxâhum. žû ellḥôš, gâlulăh hâda-lḥôš elli-fîh elxažăb. gălîlhum hâdä kíf ĕñḥuššûlăh? gălûlăh ḥnę́ nsâsu. gâlu jā-krîm mtāx-álla! ţûlxĕt wâḥĕda mnelḥĕdém, šibḥĕthum, wúllĕt, ḥáššet lilḥôš, gălîtlăh jā-sîdi, hâdu tlâtä mxárbä, ndaḥḥélhum wúlla nţâllxĕlhum elmâkĕlä bárra? gălîlhă lâ˜, daḥḥĕlîhum! daḥḥĕlíthum. gălîlhum xalasslâma, márḥăbā, tfọ́ḍḍĕlu! găxădu fôg elkanabêl. gălîlhum hâtu-lmâkĕlă! žâbu-lmâkĕlă. năzzĕlu-lkálb, ḥaţţûh jâkul mxâhum. axţâh elḥălîb, šrăb uráddăh fimkânăh fifrâš elḥărîr. ubaxtâli năzzel elmrâ,

---

[1] هكّا تديرلى. [2] فى حوايجك هذو.

axṭåha ḫúbza šĕxîr waxṭåha lummᵘŏ́ijä užbę́d ĕ̄ṣṣôṭ, ḍrā̆bha, ugā̆lílhum arfxûha xälîjä! tā́ūwå gâl linnâs élli žû ḫuṭṭâr[1], gā̆lílhum mâ tgûlu fīhälmâkĕlä? nåḍ ĕṣṣulṭån, gâl mâkĕlä bâhiä, mâ ḫáṣṣha šê, lâken hälmrâ kîf sibbíthä? gā̆lílhum môl-elḥôš, xĕ́ndīš ḥádd? dûñku, óḍorbu-rrâžel hâdä uḥadfûh[2] xälîjä lbárra! žû-lḫäddā̆mîn, jýbbu jyḍorbûh, gā̆lílhum ḥā̆ṣṣ! ā̆nę́ ṣulṭån! gā̆lílhum môl-elḥôš, ḫallûh, seggĕdûh jímši. rōū́waḥ ăṣṣulṭån. fyṣṣbâḥ bxát ezzåbṭŷjä, gā̆lílhum žibu-rrâžel. žû ezzåbṭŷjä užâbu-rrâžel lelḥâkem. gâlläh kîf elxažā́b táxmęl fîh? elmrâ tuḍróbha utaxṭŷha ḫúbezt-eššĕxîr ulummᵘŏ́ijä, ulkā́lb jâkul ĕmxâk, ā́nta wuijâh fŷṣūnîjä wâḥĕdä? gâlläh ärrâžel, ā́mmen xälîjä uñgúlläk! gâlläh xalîk âmā̆n álla, mê-ižrâlk šēī! gâlläh errâžel, ja-sîdi, elmrâ hâdi ḫdêthä bnḗijä ṣxîra tárḍåx užíbthä hîj-uúmmha ugxátt arrā̆bbi fîhä luñ-kúbret[3], uḫdêthä uzzōūwúzthä. jôm min-dâit ellēījâm žīt-nûṣël fīdḗijä, žâbet râžel, daḫḫelthûli; jíbby jugtę́nni. hûwå kméšni, fīdäh ĕlmûs, jíbby jidbā́ḥni. néggez xälîh hälkälb, klâläh wúžhäh. nū́ṭṭ ā̆nę́, fā́kkēt rûḥy. elmrâ hâdi hā́kkä ndîrilhä ulkā́lb hā́kkä ndîrläh. ā̆ḥkum ā́nta bēnâtnä! gâl elḥâkem, hälmrâ jilzímhä-rrā́žĕm, bâš wâḥĕdä tâniä mâ taxmílš zêhä!

X. Ḫurrāfât ĕžḥę̂.

a. ḫurrâft ĕžḥę̂ xallihûdi.

ĕžḥę̂ fījôm millēījâm gâxad fā̆ṣṭ elḥôš, igûl jâ rā̆bbᵘy, axṭŷni ā́lf dīnâr! lūkån taxṭŷni ā́lf dīnâr nâgëṣ wâḥęd, mâ nāḫúdš! tā́mma ihûdi gâxad fôg elḥę̂ṭ, jísmäx fîh, élli igûl „jâ rā̆bby, axṭŷni ā́lf dīnâr! lūkån taxṭŷni ā́lf dīnâr nâgëṣ wâḥęd, mâ nāḫúdš!“ dâr ellihûdi ā́lf dīnâr nâgëṣ wâḥęd udârhum fīmáḥărma bĕ̂ḍå ublā̆ṭhum lížḥę fīwā́ṣṭ elḥôš mtâxäh. ḫdâhum žḥę̂ uḥáll elmáḥărma ugxád jeḥsíbhum. jilgâhum ā́lf dīnâr júñgṣu dīnâr. gâl éh, lḥámdu lillâh! ă̆rā̆bbi axṭåni liâsęr[4], mā̆zâl šwḗijä; nâḫud hâdu tā́ūwå, ūbaxtâli jírḥam álla! ellihûdi kīf-šíbḥäh ḫdâhum, nḥrág fīgélbäh, gâl kîf lmárra lōū́wŭla igûl „lūkån nāgĕ̄ṣŷn dīnâr, mâ nāḫudhúmš,“ utā́ūwå kîf jāḫúdhum? nínzil mnelḥę̂ṭ unḫábbëṭ xälîh elbâb uñgúlläh: hâdu múš flûsā́k; mâ xaṭåhumlā́kš rábby, xaṭē̆thúmläk

---

[1] sing. خَاطِر. [2] وحذّفوه. [3] وقعدتُّ نربّى فيها إلى أن كبرت. [4] الياسر.

ā̆nę́, nísmax fîk, tgûl „ā́lf dīnâr nāgĕ̆ṣŷn dīnâr mâ nāḫudhúmš;“ rmēthúmläk bâš níšebḥäk, tāḫúdhum wullâ-la! gâlläh žḥę̂, bárra jē-ihûdi, ā̆nę́ mâ nûṭlúbš fīk-ā́ntä, nū́ṭlub fīrábbi; xăṭâni rábbi, wúntä kā̆n tíbby téški, lḥúkĕ̆m guddâmek! gâlläh lihûdi, hā́ijä tabbā́xni lilgâḍy! gâlläh ā̆nę́ mrŷḍ, mâ nṣâggúmš nímši. gâlläh lihûdi, âhi xĕ́ndi ḥmâra, árkâb xälîhä, uhā́ijä émši mxâi! gâlläh ā̆nę́ ṣugxân, sā́gxa xälîjä. kā̆n taxṭŷni ḥwâiž, nímši mxâk. gâlläh ellihûdi, ṭā́ijib, ḫûd ḥwâiži, kíswâ mtâx-ā̆lmā́lf, ubârnûṣ mā́lf, uṣṣûbbâṭ uṭṭā̆gîjä; uhā́ij-émši mxâi! gâlläh žḥę́, ḥâḍâr, hât elḥwâiž, ḫálli nelbíshum unímši mxâk! žâbläh lihûdi elḥwâiž wulḥămâra urákkbäh úmšę mxâh. ḫáššu lilgâḍy. gâlläh elgâḍy, äš-bîk, jē-ihûdi? gâlläh jâ sîdi, ânę gâxad fôg elḥę̂ṭ, ĕžḥę̂ gâxad fā́ṣṭ-ĕ̆lḥôš, gâl: „jâ rā́bb^{u}y, axṭŷni ā́lf dīnâr; lūkân taxṭŷni ā́lf, júñguṣ wâḥed, mâ nāḫudhúmš!“ rmêtläh ā̆nę́ ā́lf dīnâr, júñguṣ wâḥed, gúlt níbby níšebḥäh jāḫúdhum wúllä mê-jāḫudhúmš. šwḗijä ḫdâhum; mâ bâš jaxṭyhúmli. gâl ĕžḥę̂ „ā̆nę́ rábbi xăṭâni liâsęr, mā̆zâl dīnâr wâḥed; marr-óḫra nâḫudah mínnäh.“ tkā́llem žḥę̂, gā́l jâ sîdi-lgâḍy, tā́ūwâ lihûdi igûl: ḥā́ttä-lḥwâiž lîjä, uḥā́ttä-lḥmâra igûl mtâxę.“ gâlläh lihûdi ḥágg jâ sîdi, elḥmâra ḥmârti wulḥwâiž mtâxę. gā̆lílhum elgâḍy lęzzûh! hâdä mähbûl! ărōū́wâḥ žḥę̂ bilḥwâiž ubilḥmâra ubilflûs.

b. ḫurrâft ĕžḥę̂ xallbúgra ubíntäh.

fîh wáḥĕd-elmárra žę̂ râžel lęžḥę̂, gâlläh jā-žḥę̂, ā̆nę́ xĕ́ndi búgĕ̆ra, níbby-mbîḥḥa[1]; mâ bâ jišrîhä mínni ḥádd. gâlläh žḥâ, ā̆nę́-mbīḥḥâlek. x̌úduâ hât elbúgra lyssûg, ḫálli mbîḥḥä. žḥâ mšę̂ lúmmâh, ḥkâlhä. gā̆lítläh táxräf ja-wúldi, kîf tbîḥḥä bx̌âli ṣûm? gā̆lílhä gūlîli! gā̆lítläh, gûl: hâdi búgĕ̆ra bâhiä jâsęr; hîjä ṣx̌îrä uxĕ́ndhä sít šhûr ḥā́blä. gā̆lílhä bâhi! âṣṣū́bḥ-arrâžel žā̆bhâläh; ărfáḥḥa žḥâ lyssûg ugxád idéllęl bîhä. gā̆lûläh jâ žḥę̂, hā́di búgĕ̆ra bâhiā́? gā̆lílhum bâhiä jâsęr, ā̆nę́ naxrā́fha búgra bâhiä! gā̆lûläh kíf taxrā́fha? gā̆lílhum xalaḫâṭâr hîjä búgra ṣx̌îrä uxĕ́ndhä sít šhûr ḥā́blä. gâlu hâdi bâhiä. bā́ḥḥa žḥâ bx̌âli ṣûm. arōū́waḥ žḥę̂, žę̂ lilḥôš mtâxäh. - - xā́ndäh bínt ṣbîjä, lgâ ennâs jýḫṭbu fîhä. gā̆ltílhum úmmhâ, úmm-ŭlbint, linnâs: âhu bûha žę̂, wúḫṭbu[2],

---

[1] نبغى نبيعها. [2] واخطبوا.

jaxtyhâlkum! gālilhum aš-tébbu? gālûlāh nýbbu bintek. gālilhum binti bâhiā; xágĕl bâhi, uxện bâhiā, uḥâžeb bâhi, ūšxár bâhi, uḥábla fsít šhûr. gáxăḍu hādôka ennâs jýḍaḥku, ḥdú-lbâb uṭélxu. gālitlāh mártāh, ántā mýš xện xālīk? gālilhā žḥệ, lwāh? gālitlāh kîf bintek iždûha-nnâs jyḥṭĕbûha bint ṣbîjā, utgūlýlhum ḥábla fîsít šhûr? gālilhā žḥệ, xalaḥâṭâr ānệ eljôm xéndi búgĕra bâṭlā, ma tāswâš ḥáttā šệ; mâ bûš ennâs jāḥdûha ḥáttā guttệlhum „ḥábla sittā šhûr," baxtâli ḥdûha. gālilhā tāūwā kîf bĕnâḍem jibbý-šri ḥâžā, âma ḥêr jâḥud ḥâžā wúllā ḥažĕtên? ḍhār žḥệ mymbáḥdā mártāh wumšâ lbârra. jélgā hādôk ennâs élli ḥâṭbûh fylbint lūūwul; gālûlāh kîf ánta gultýnnā bint ubaxtâli gultýnnā ḥáblā sit šhûr? gālilhum bâhi, tāūwā ngūlýlkum! ántā kîf ĕḍḍāll mâši, tibby mâṭrāḥ, âma ḥêr tûṣĕl xála tisxa sāxât wúllā tûṣĕl xála tlâtā? gālûlāh lâ˜! kîf-tûṣĕl xála tlâtā, ḥêr! gālilhum hákkā binti; âma ḥêr élli jāḥûdha, džibhûlāh fîtílt šhûr wúllā fîtisxa? gáxăḍu ennâs jýḍaḥku uḥallûh.

B. Poetische Texte.

1.

يا حرقوقش	1	jâ ḥargûgš,
يا مرقوقش	2	jâ margûgš.
جاك الذيب	3	žâk eddîb,
ينقش ينقش	4	jɣ̈ñguš, jɣ̈ñguš.
لا عسا	5	lâ ʁaṣå,
لا دار به	6	lâ dăr-béh,
باش ينطارد	7	bâš inṭårëd
الكلبة	8	élkälbǻ.
وينها حصّتى	9	wệnhä ḥósṣty?
فى الزريبة	10	fizzĕrîbä.
وين الزريبة	11	wện ezzĕrîbä?
أكلتها النار	12	klíthä-nnâr.
وين النار	13	wện ennâr?
شربها المآء	14	šrăbha-lmẹ́.
وين المآء	15	wện elmệ?
شربه الثور	16	šórbå-ṭṭôr.
وين الثور	17	wện ëṭṭôr?
فى السكاكينة	18	fisskäkînä.
وين السكاكينة	19	wện esskäkînä?
عند الحدّاد	20	ʁẽ́nd elḥaddâd.
وين الحدّاد	21	wện elḥaddâd?
مشى يخرأ	22	mšê-jâḫra,
ضربته حصره	23	ḍorbâtaḥ-ḥâṣra, —
بابا زُنّ	24	bâba zúnnnn!

2.

يا قمر علّالى	1	jâ gŭmăr xallâli,
سافرى وتعالى	2	ṣâfĕrî wutxâli!
يا قمر علّالى	3	jâ gŭmăr xallâli,
قلّينى الى اخوالى	4	géllīnî lâḫwâli!
اخوالى فى ترهونة	5	ḫwâli fî tărhûna,
ذبحوا لى فكرونة	6	dîbḥūlî fâkrôna,
فكرونة مجرابة	7	fâkrōnâ myžrâba
من عند العطّابة	8	mín-xand elḥaṭṭâba.
لاقانى محمّد	9	lâgănî mĕḥémmed,
وأصحاب محمّد	10	úaṣḥâb mĕḥémmed.
ورفعنى للجنانة	11	úrfaxnî ližžnânä
واعطانى رمّانة	12	wáxṭânî rummânä.
رمّانة شلفيّة	13	rúmmānâ šelfîjä
من عند العلجيّة	14	mín-xand élxĕlžijä.
يا قمر يا يونس	15	jâ gŭmăr, jā-jûnys,
قلّينى لتونس	16	géllīnî lītûnys!

3.

يا مطر صبّى صبّى	1	jâ mĕṭăr ṣobbŷ, ṣobbŷ,
خرّبى حوش القبّى	2	ḫárrĕbı ḥôš elgúbbi.
يا مطر يا بشباشة	3	jâ mĕṭăr, jā-bišbâšä,
خرّبى حوش الباشا	4	ḫárrĕbı ḥôš elbâšä.
يا مطر يا خالتى	5	jâ mĕṭăr, jā-ḫâlti,
صبّى على قطّايتى	6	ṣobbŷ xalâ guṭṭâïti.
قطّايتى مدهونة	7	guṭṭâïti mădhûnä
بزيت الزيتونة	8	bızêt ezzītûnä.
يا مطر صبّى الميزاب	9	jâ mĕṭăr ṣobbŷ-lmızâb,
باش يشربوا الأحباب	10	bâš jýšĕrbû-läḥbâb.
يا مطر صبّى علينا	11	jâ-mĕṭăr ṣóbby xánnä,
باش يمتلأ ماجننا	12	bäš-jęntlä mäžinnä.

يا مطر صبّى على الحايط	13	jâ mĕṭăr ṣobbŷ xällḥĕṭ,
باش الزيتون يدير زيت	14	bâš ezzitūn idır zêt.
صبّها وزيدها	15	ṣóbbha uzidhă,
فى نهار عيدها	16	fînhārĕ xĕidhā!
يا مطر صبّى بالهَيْل	17	jâ mĕṭăr ṣobbŷ bilhêl
فى النهار ونصف الليل	18	fynnĕhâr ūnúfṣ-ĕllêl.
يا مطر صبّى علينا	19	jâ mĕṭăr ṣobbŷ xälînä,
خلّى باش الزرع يجينا	20	ḫálli bâš ezzárx-ižînä.
يا مطر صبّى أيّام	21	jâ mĕṭăr ṣobbŷ ēijâm,
باش يجينا الطعام	22	bâš ižînä áṭṭăxâm.
يا مطر صبّى كثير	23	jâ mĕṭăr ṣobbŷ kĕtîr,
باش يجينا الشعير	24	bâš ižînä éššĕxîr.
يا مطر صبّى وديان	25	jâ mĕṭăr ṣobbŷ wudiân,
باش يسمنوا الخرفان	26	bâš jisemnú-lḥęrfân.
يا مطر صبّى فى البرّ	27	jâ mĕṭăr ṣobbŷ filbárr,
باش يتقوّى الشجر	28	bâš itgōūwa éssĕžâr.

4.

يا غرانق البحر	1	jâ xărâneg élbĕḥár,
آمتا تصبّ المطر	2	âmta ṭṣóbb elmĕṭăr?
يا غرانق يا غراب	3	jâ xărâneg, jâ xŭrâb,
آمتا يجينا السحاب	4	âmta ižînä essḥâb,
باش يقولوا الزرع طاب	5	bâš igûlu-zzárăx ṭâb?
خير ما يقعد اخضر	6	ḫêr mĕ-júgxod ḫḍăr.
يا غرانق ماشين	7	jâ xărâneg mâšiin,
خبّروا من أين جاشين	8	ḫábbĕrû mĭnîž-žējîn,
ان شآء الله ربّ العالمين	9	inšálla rább elxâlamîn
علينا يصبّ المطر	10	xälînä iṣóbb elmĕṭăr.
يا غرانق يا طيارة	11	jâ xărâneg, jâ ṭijâra,
بشّرونا بالبشارة	12	bâššĕrûna bílbĕšâra,
الوطن يبست شجارة	13	elwăṭăn jibsit sĕžâra,

ما عاد شى حاجة اخضر.	14	maxâdeš ḥâža ḫḍăr.
يا غرانق ابو جنحان	15	jâ ɣărâneg, bû ženḥân,
اسهلوا ربّ الرحمان	16	ăshĕlu rabb-érraḥmân,
آمتا تصبّ لنا الميهان	17	âmtă tṣóbbĕlnă̊-lmīhân
وتظلّ الوديان تجرّ	18	wuḍḍă̊ll elwúdiân džúrr.
يا غرانق مجموعين	19	jâ ɣărâneg mă̊žmuxîn,
الرجّالة والنساوين	20	érrežžălă wúnnsāwîn,
والصغار مربّيين	21	wúṣṣĕɣâr mŭrăbbijîn,
قولوا لنا كيف الخبر	22	gûlûnna kîf elḫĕbár!
قولوا الدوّة كيف كان	23	gûlu-ddûwă̊ kîfĕ kân,
وانشدوا سيّدنا سليمن	24	wúnždu sidĕnă̊ slēmân,
الّى يكلّم فى الحيوان	25	élli-kă̊llem filḥīwân,
لكلّ حدّ يعطى خبر	26	lkúll-ḥadd jáxṭy ḫbár.
لكلّ حدّ يعطى جواب	27	lkúllĕ ḥádd jaxṭŷ žuă̊b,
الطير البرنى والغراب	28	ĕṭṭêr elbúrni wúlɣŭrâb,
والحداية والعقاب	29	wúlḥĕdâjă wúlxăgâb,
والهوش الّى ثم فى البّر	30	wulhôš elli-tă̊mma filbărr.
الهوش الّى ثم مجمول	31	elhôš elli-tă̊mma măžmûl,
اللفعا والصيد مع الغول	32	elléfxa wuṣṣêd mxĕlɣûl,
قولوا لسيّدى آش يقول	33	gûlu-lsîdi, âš igûl:
آمتا يجينا المطر	34	âmta ižînă-lmĕṭăr?
آمتا يجينا الشوبوب	35	âmta ižînă-šš̆bûb,
يروى المنقع والعرقوب	36	jă̊rwă̊-lmúñgax wúlxargûb
ويتقوّى به الخرّوب	37	wytgă̊ūwă̊ bîh elḫarrûb
ويظلّ النوّار اخضر	38	wyḍă̊ll ennōūwă̊r ḫḍăr?
ويظلّ النوّار قصيل	39	wyḍă̊ll ennōūwă̊r gĕsîl,
باش ترتع فيه الخيل	40	bă̊š-tírtax fîh elḫêl.
آمتا يجينا السيل	41	âmta ižînă essêl
وربّى يسخّر المطر	42	urăbbi-sáḫḫar lymṭăr?
ربّى يسخّر كلّ حال	43	rábbi-sáḫḫar kúllĕ-ḥâl,
على الدنيا بالكمال	44	xáladdínjă bílkĕmâl,

على الاناثى والرجال	45	xállānâti wúrrĕžâl,
على الابل والبقر	46	xálälbíl wulbĕgăr.
على الابل والمعيز	47	xálelbíl wulmĕxîz
والحيوان الّى عزيز	48	wúlḥıwân ellî xăzîz;
باش نفتكّوا من النزيز	49	bâš niftăkku millĕzîz,
ما عاد شى ثم اكثر	50	māxâdeš tămm-aktár.
ما عاد شى ثم هموم	51	maxâdeš tămma humûm,
نرقد ويجينى النوم	52	núrgud úižîni-nnôm,
والبقر مع الغنوم	53	wúlbĕgăr măxălxĕnûm,
تبدا فى الربيع الاخضر	54	tăbdä fyrrbix-älḥĕḍăr.
تبدا فى الربيع الوديان	55	tăbdä fyrrbiăx lúdiån,
والنوّار كل الوان	56	wúnnōūwår kúll luån,
ويلدوا فيه الخرفان	57	ujûldu fîh elḥerfân
وتكثر الزبدة والدرّ	58	utiktär ezzébdä wuddărr.
تكثر الزبدة والحليب	59	tiktär ezzébdä wúlḥălîb,
والنعجة الحبلى تجيب	60	wunnáxžä elḥáblä džîb;
ان شآ الله توّا من قريب	61	inšálla tāūwâ xáñ-gĕrîb
ربّى يسهّل الوعر	62	rábbi-sáhhel elwĕxár.

5.

والله يا لوكان	1	wăłła jâ lūkån,
فى وسط البحر جنان	2	fäṣṭ-ëlbḥár ĕžnån, —
نرغس فيه الغلّ	3	nírxis fîh elfîll,
والياسمين قبل	4	wuljäsmîn gĕbél,
والطير ابو جلجل	5	wúṭṭĕr bû žilžil,
راكز على العودان	6	râkez xállxōdån.
نرغس فيه اللوز	7	nírxis fîh ellôz,
ونسكّن فيه عجوز	8	unsákken fîh xazûz,
اسمها خدّوج	9	smâhâ ḫaddûž,
ندير لها غيران	10	ndîrilhâ xırån.
نغرس فيه الياس	11	nixris fîh eljâs,

والياسمين كداس	12	wúljäsmin kědâs,
والشيشة والكاس	13	wúššīšă wulkâs,
بيناتهم فلنجان	14	bênäthúm filžân.
نغرس فى وسطه دالية	15	nixris fäṣṭâh dâliä,
ونعمّر الارض الخالية	16	unxámmer lărḍ-ëlḫâliä,
ومحبوبة قلب الغالية	17	umaḥbûbĕt gélb elxâliä,
تدهور فى البجنان	18	eddáhwur fižžĕnân.
نغرس فيه شجر	19	nixris fih šĕžăr,
والنوّار اكثر	20	wúnnōūwâr kĕtár,
ومعشوقة النظر	21	ûmaxšûgt ennḍăr
تلعب بالطيران	22	tęlxab búṭṭyrân.
نغرس فيه التوت	23	nixris fih ettût,
ونفصّل فيه بيوت	24	wumfäṣṣël fih biût,
والقدّ الخرخوط	25	wúlgidd élḫarḫût
تدهور فى البجنان	26	eddáhwur fižžĕnân.
نغرس فيه الغوّة	27	nixris fih elfûwâ,
وننادى يا حوّا	28	wúnnādi, jā-ḥáūwa,
يا أمّ الغثيث ملوّى	29	júmm elxtît ĕmlaūwa,
يضرب على المسلان	30	jýḍrob xállmislân.
نغرس فيه الهندى	31	nixris fih elhíndi,
وننادى يا ولدى	32	wúnnādî, jā-wúldi,
تعال قعمز عندى	33	tăxâla, gáxmez xĕ́ndi,
ونعدّوا الزمان	34	unxáddu ézzĕmân!

6.

بنيّة يا بنيّة	1	bnéĵä jâ bĕnéĵä,
آش جابك الّى	2	až-žâbek léĵä?
قالت له خلّينى	3	gālętläh: ḫallîni,
من اين الفرح يجينى	4	mĭnîl-lĕfárḥ iżîni?
انا ابى ناسينى	5	ănę́ būjá nāsîni,
ما يقول شى بىّ	6	mê-igūlš bîjä!

قالت له مشغوله	7	gālętläh: mäštûlä,
قعدت زى المهبولة	8	gxátt zê-lmähăbûlä,
امى كيف الغولة	9	úmmi kîf elxûlä,
ديمى تضرب فىّ	10	dîmä tóḍrob fîjä!
قالت له مضروبة	11	gälętläh: mâḍrûbâ,
انا جيتك مهروبة	12	ănę žîték mahrûba;
يبغونى بالغصوبة	13	jybbûni bîlxăṣôbâ,
ويقصّوا يدىّ	14	wygúṣṣu iddéjä.
يبغونى للشيبانى	15	jybbûni lîššębâni,
ابى وامى ثانى	16	bûi wúmmi tâni,
انا قدّاش نعانى	17	ănę gęddâš năxâni;
الهمّ بشّع بىّ	18	elhắmm bắššax bîjä!
قالت له انا جيتك	19	gälętläh: ânę žitek,
لمرمتك وبناويتك	20	lîmártäk wúbnäwîtek,
انا خششت لبيتك	21	ănę ḫaššêt lîbêtek;
راك تخلّى بىّ	22	arâk tḫálli bîjä!
قال لها ما نرضى شى	23	gälîlhä: mâ nârḍâš,
عامل حاضر باش	24	xâmel ḫâḍërbâš,
بمئة ما نعبأ شى	25	bmîä mâ naxbâš,
ولا يعجبوا ربي	26	ulê-ižûši zêjä!
قالت له كثّر خيرك	27	gälętläh: káttar ḫêrek,
ما نمشى شى لغيرك	28	mâ nimšiš ělxę̂rek,
اعملنى زى صغاويرك	29	axmínni zę́ṣxäwîrek;
جيتك فكّ علىّ	30	žîtek, fę̂kk xälijä!
قال لها مطراحى	31	gâlîlhâ: mâṭrâḥi,
قعمزى وارتاحى	32	gáxmězî wurtâḥi.
نفكّك بسلاحى	33	ěnfúkkäk bîsělâḥi,
بسيفى والغدريّة	34	bîsêfi wúlxadrijä.
نفكّك بالسيف	35	nfę̂kkek bissêf,
ما نخلّى شى الضيف	36	mâ nḫallîš ędḍêf;
انا عندى كيف	37	ânę xę́ndi kêf,

كيف جيتى الىّ	38	kîf-žiti lijä.
قالت له مهروبة	39	gâlętlâh: mâhrûbâ,
بالكاصة مغصوبة	40	bilkâṣâ mâẋṣûbâ,
اشبحنى مضروبة	41	éšbäḥnî mâḍrûbâ,
على راسى وبدىّ	42	xala-râṣy ûiddéijä!
قال لها وصلتينى	43	gälilhä: ûṣâltîni,
الى بيتى جيتينى	44	ljä-bêti žitîni,
اقعدى قبالة عينى	45	ógxọdî gbâlt-xệni,
ما عليك شى فىّ	46	mâ xälîkš fijä!
قالت له مشغولة	47	gälętläh: mäšxûlä
من ناسى والدولة	48	minnâsi wuddôlä,
قعدت زى المهبولة	49	gxátt zê-lmähăbûlä
فى الارض الخليّة	50	fillărḍ elḫĕlîjä!
قالت له ابى قتلنى	51	gälętläh: bûi gténni,
بحاجة بدّلنى	52	bîḥâžä beddénni;
امّى تقول ماهى شى منّى	53	úmmi tgûl mịš-minni,
بالسيف تروّم فىّ	54	bissêf träūwum fijä!

7.

يا هلّا هلّا هلّا	1	jä-hálla hálla hálḷa,
ولا اله الا الله	2	ulâ ilâh-ill-álla;
عويّب كيف أراد الله	3	xăwẽ́jib kîf rād-álla,
يطلب فى باب الله	4	jýtlub fîbāb álla!
ربى خلق لى فم	5	rabbî ḫĕlégli fămm,
وسنونى متجمولات	6	wusnûni măžmūlât;
ربّى خلق لى عين	7	rabbî ḫĕlégli xện,
وحواجب مقرونات	8	woḥwâžẹb măgrūnât.
ربى خلق لى اذنين	9	rabbî ḫleglî wudnên,
فى الكلمة سمّاعات	10	filkélmä sămmāxât;
ربّى خلق لى يدين	11	rabbî ḫleglî jiddên,
بصوابع متمومات	12	buṣwâbax mătmūmât.

يا عبد توب وصلّى	13	jā-xábĕd tûb uṣálly,
وتفكّر فى مولاك	14	utfákkar fî mōlâk,
ودير عرض نظيف	15	udîrĕ xárḍ ĕnḍ'f,
ما تخلّى العيب ورآك	16	mā-ṭḥálli-lxéīb urâk!
رجّالة يا رجّالة	17	räžžâlä, jâ räžžâlä,
بمحبّة الرسالة	18	bymḥábbĕt érrĕsâlä,
محمد بنزوروه	19	muḥámmäd búnzūrûh,
وفدا بشفع فينا	20	uxúdwa jéšfax fînä,
فى الجنّة بنلاقوه	21	fižžánnä búllāgûh.

8.

السنيور يكثّر خيرة	1	éssenjûr, ikáttar ḫêra,
صوّرنى فى وسط التصويرة	2	ṣāūwúrni ffáṣṭ-ëttåṣwy'rä.
صوّرنى انا واحمد	3	ṣāūwúrni ånę ûḥmắd,
وهو على الكرسى قعد	4	uhûwå xallkúrsi gĕxắd,
ومعنا ولد صغير اسود	5	umxânä wúld ĕṣxîr ĕswėd;
حتى هو فى التصويرة	6	ḫắttä hûwå fy'ttåṣwy'rä.
صوّرنا ثلاثة من نامس	7	ṣāūwúrnå tlåtä minnås,
فى الصالة بحذآء الاقواس	8	fyṣṣåla báḥdä lâgwåṣ;
نحن ما اعطينا شى خلاص	9	ḫnę́ ma-xṭênāš ḫălåṣ,
وهو الّى يدفع فى الليرة	10	uhûwå-lli jędfax fillîrä.
يدفع فى الليرة المعلومة	11	jędfax fillîrä-lmaxlûmä,
الام ان جابته مرحومة	12	lúmm en-žābåtäh marḥúmä!
كثّر خيرة سنيور شتومة	13	káttar ḫêrä sénjūr štûmä,
يبغى يرفعنى تفكيرة	14	jíbby irfáxni täfkîrä!
رفعها باش يتفكّرنى	15	ărfáḥḥa bắš itfakkárni,
يطلّع من جيبه يخزرنى	16	iṭállăx minžębäh, jaḫzúrni;
انا بعد ربى يصبّرنى	17	ånę báxd rabbî-ṣábbárni,
ما نلقى شى واحد خيرة	18	mā-nęlgāš wâḥęd ṭêrä.
ما نلقى شى واحد زيّه	19	mā-nęlgāš wâḥęd zę́jä,
ولا ثم فى الكومبانيّة	20	úla tắmmä filkắmbanijä;

يعطى فى الليرة الذهبيّة	21	jáxṭy fillîr-äddähbîjä:
تاجر ناسه دار كبيرة	22	tâžer, nâsäh dâr kĕbîrä.

9. El-xânä.

الإعانة للسلطان باش يعطى فيها للمحاربة العراك متاع الڨريڨ ۞ الاعانة كل حدّ الّى تحت السنجق متاع السلطان يعطيها كلّ حدّ الّى من العشرين سنة فوق ۞ التاجر الكبير يعطى الف قرش خمسين محبوب عشرة بينطو والرجل الوسطى يعطى خمسمئة اربعمئه والرجل الزوّالىّ يعطى مئتين قرش مئة قرش حتّى فرانك يحسبوا عليه قدّاش يقدر يعطى ۞ ويلمّوها الجملة مرّة فى العام ويسلّموها للخزنة ويدفعوها حتّى اليهود الرعيّة تحت العثمانلى ۞ الميرى الّى عنده نخلة يعطى عليها الّى عنده زيتونة يعطى عليها الّى عنده جمل يعطى عليه الحاصل كلّ شى سعى والا شجر وراسه يعطى محبوب ونصف فى العام ۞	elxânä lyṣṣulṭån, bäš-jáxṭy fîhä lelmuḥârba, elxărâk mtâx-älgrîg. elxânä kúll ḥádd élli táḥt essínzig mtâx-aṣṣulṭån jaxṭŷha; kúll ḥádd élli millĕxëšrîn sĕnắ fôg. ettâžẹr elkĕbîr jáxṭy ắlf gẹ́rš, ḫamsîn maḥbûb, xášra bînṭo; wurrâžel elwắṣṭy jáxṭy ḫamsmîjä, arbaxmîjä; wurrâžel ezzāūwâli jáxṭy mîtên gẹ́rš, mîet gẹ́rš, — ḥátta fráñk; jéḥsbu xälîh, gẹddâš jígdir jáxṭy. wilímmu ežžímlä márra filxâm wisällmûha lilḫázna. wydẹfxûha ḥátta lihûd erraxîjä táḥt elxosmânli. — elmîri élli xándäh náḫlä, jáxṭy xälệhä; élli xắndäh zîtûna, jáxṭy xälệhä; élli xándäh žmél, jáxṭy xälệh. elḥāṣŷlu kúll šê, sáxi wúlla sĕžár, urâṣah jáxṭy maḥbûb unúṣf filxâm.

جلينا والباطل جلّانا	1	žlênä wulbåṭël žällânä,
من همّ الميرى والاعانة	2	min hắmm elmîri wulxâna.
الاعانة كيفاش	3	elxâna kīfâš?
كان تبغى الامر الحقّانى	4	kắn-tíbby elámr-elḥaggâni,
على الّى كاسب عشرة حياش	5	xálli kâseb xášra ḥiâš,
وعنده فى هالبرّ سوانى	6	uxándäh fīhắlbarr ĕswânī,
وصاحب شهريّة ومعاش	7	uṣåḥeb šahărîjä umxâš,

وتاجر برنو وسودانى	8	utâžer bărnu usūdânī, —
حتّى يعطى ما يهمّه شى	9	ḥăttä jáxṭy mê-ihimmâš,
لا يختم لا يقول ارجانى	10	lē-iḥámmum, lē-igûl ăržâni.
وامّا رجل ما عنده شى	11	wâmma-râžel, mâ xandâš,
ابو عالة ورجل وحدانى	12	bū-xâlä urâžel waḥdâni,
والا حمّال وكوّاش	13	wúlla ḥammâl ukāūwâš,
وخدّام الموقف ثانى	14	uḥaddâm elmôgĕf tânī,
سوريّة ما لاحقّها شى	15	sūrîjä mā-lâḥeghâš,
يجرى ورجيلته حفيانة	16	jižrî wurželtäḥ-ḥafiânä,
ليلة فى ليلة يبات بلاش	17	lēlä-flêlä ibât bĕlâš:
من اين يبغى يعطى الاعانة	18	mnīn-ibby jáxṭy elxâna?
الاعانة ما تزيد الا خير	19	elxâna mā-dzîd illä ḫêr
عند الّى يقدر يعطيها	20	xand-élli jigdęr jaxṭŷhä:
تاجر عنده مال كثير	21	tâžęr xándäh mâl ĕktîr,
صناديق بالليرة ماليها	22	ṣnâdĕg billîrä mālîhä;
وبضاعة فى برّ ازمير	23	ubḍâxa fībârr ĕzmîr,
بثلثين يكسّب فيها	24	betiltên ikăsseb fîhä,
حتّى يعطى شى صغير	25	ḥăttä jáxṭy, šê ĕṣxîr,
تجرة سفرة ممّا يبغيها	26	tăžęrt ṣăfra mê-ibbîhä.
والّى زوّالى وفقير	27	wúlli zāūwâli wufgîr,
مونة بطنه ما يلاقيها	28	mūnet-bāṭnah mê-ylāgîhä.
ما يكسب شى ثمن شعير	29	mê iksâbĕš témn-ĕšxîr,
داره الغار ينقّز فيها	30	dârä-lfâr inăggez fîhä;
يبكّر للخدمة تبكير	31	ibăkkâr lilḥidmä tĕbkîr,
الّى يلقى يفرح بها	32	élli jęlgä, jéfraḥ bîhä,
جبادة والا كوشة جير	33	žbâdä wúllä kûšed-žîr,
بوقة فارينة شاريها	34	bᵘăgga fārînä šārîhä;
يديروا له حبس وتغصير	35	idīrûläḥ-ḥâbs utâṭṣŷr,
ويقعد فى وسط الزندانة	36	ujûgxọd fīwāṣṭ ezzendâna,
شينك موسّخ وظلم كبير	37	šênek mᵘăṣṣâḥ uḍólm ĕkĕbîr:
اشبع كيف المولى حافانا	38	ĕšbaḥ kīf-elmôla ḥāfâna!

الّى يعطى الاعانة معروف	39	elli-jáxṭy elxâna maxrûf,
ثم ناس الّى تقدرها	40	tămma-nâs ellî tigdírhă:
الّى كاسب من المال الوف	41	elli-kâseb minelmâl ălûf,
فنادق وكشاك مظهّرها	42	fnâdeg ukšâk ĕmḍâhhárha,
وذكاكين بثلاث صفوف	43	wudkâken bĕtílt ĕṣfûf
من تحت الدولة صوّرها	44	min-táḥt eddôla ṣāūwărha;
وكل ليلة يذبح فى خروف	45	ukull-lêlă jédbaḥ fuḫrûf,
الوقّة عمره ما يذكرها	46	elwăgga xómrah mê-jydkúrha;
ورزقه فى الشاهى متلوف	47	urízgăh fiššâhi mătlûf,
الليرة فى الهلس يخسّرها	48	ellîră filhâls iḥaṣṣărha;
يعطى شى من المصروف	49	jaxṭy-šê minélmâṣrûf,
مئة فى الالف بخاطرها	50	mîe fillâlf, bĕḫāṭărha.
واما الّى حاله موقوف	51	wămma li-ḥâlah mūgûf,
المونة ما قدر شى يسوّرها	52	elmôna mā-gdărš ysōūwúrha,
يقفز من نومه ملهوف	53	jégfiz minnômah mălhûf,
على وقّة باش ينظّرها	54	xalawăgga, bâš inâṭṭărha:
يديروا له حبسان وخوف	55	idīrûlăḥ-ḥăbsân uḫôf,
ويقعد فى وسط الزندانة	56	ujúgxọd fīwăṣṭ ezzendânä.
ما فيكم صاحب معروف	57	mā-fîkum ṣâḥēb maxrûf,
يدوى للباشا بلسانه	58	jídwy lilbâšä bilsânä?
كانه يتحنّ وفيه الروف	59	kânäh iḥénn, ufîh errôf:
بلاد وخلّوها عريانة	60	bīlâd uḫallûha xariânä,
لا زرع ولا هناك شى صوف	61	lā-zárăx ulâhnākšĕ ṣûf,
فى جنبر قعدت عطشانة	62	fīžúmbâr gáxdet xâṭšâna.
يا حاكم الاسلام	63	jā-ḥâkem éllislâm,
يا خليفة من يشبح فينا	64	jā-ḫlîfĕt min-íšbaḥ fînä,
الّى يقصد فضلك يرحام	65	elli-júgṣud fădlĕk, jŷrḥâm,
يقضى شغله يخلص دينه	66	jígḍy šóxlah, jóḫloṣ dênä:
رانا خدّامين حزام	67	arâna ḫaddāmîn ḥĕzâm,
كان المولى يعلم بنا	68	kân elmôla jăxlem bînä.
وانت غافل ما تلام	69	wúnta xâfel, mâ tūlâm,

دونك بحر بعيد علينا	70	dûnäk báḥăr, bĕxîd xälînä!
شكروها لك بالافوام	71	šýkrūhâlek fîlåffᵘåm,
يقولوا بلاد الخير والزينة	72	igûlu blåd elḫêr uzzênä,
ونحن جآءتنا الصابة عام	73	wắḥnę žítnä-ṣṣåba xâm
وولّت لدقيق الفارينة	74	uwắllët lidgîg elfārînä.
حتّى من كتّان الخام	75	ḥắttä kettân elḫâm
غلبنا فى لباس سوارينا	76	xlắbnä filbâs swārînä;
تاجر من تجّار الشام	77	tâžer mintužžår eššâm
يزنها ساحل ومدينة	78	jūzýnha sâḥĕl umdînä.
وانت يا سيّد الحكّام	79	wúnta, jā-sîd elḥukkåm,
عاطيك المولى سبحانه	80	xāṭŷk elmôla subḥâna!
الاعانة موش على تمام	81	elxâna mûš xaltämâm,
على الّى صناديقه ملآنة	82	xalắlli ṣnādîgäh miliânä!

10. Bû miliânä.

البلاد كانت ما فيها شى المآء		elblâd kânet mâ fīhâš ellŭm-
الباشا قبل هذا احمد راسم باشا		mōījä. elbâšä gébĕl hâdä, ḥmắd
جاب لها العين هذى العين		râṣëm bâšä, žābílhä elxęn hâdi.
هذى بير يقولوا له ابو ملآنة		elxęn hâdi bîr, igūlûläh „bû mi-
وداروا لها شيشمة فى فم الباب		liânä.“ udārûlhä šîšma fīfắmm
الّى يجى يملا منها		elbâb; élli ižî, jémlä mínhä.
عمرت ابو ملآنة حآءها	1	xắmret bû miliâna žâhä,
بطل به النقلة وشرآءها	2	bṭắl-bīh énneglâ ušrâhä.
تمّوه وتمّ	3	tämmûhĕ tắmm,
وجرّوا فى الارض حلاقيمه	4	užắrru fīlắrḍ ḥalagîmä,
وعلّوا قيسانه والفم	5	uxállu gīsânäh wulfắmm,
بدا متكّم زينك تتكيمة	6	bdā-mtákkum zênek tetkîmä.
وبابور بناره يخدم	7	ubābûr bĕnârah jiḫdím,
يبغوا ماه يبزّع ديمى	8	jýbbu męh ibázzax dîme.
وناعورة فوقه تبرم	9	unāxôra fôgäh tëbrúm,
بدت تحفر زى البرّيمة	10	bdęt-táḥfor zê elbärrîmä.

يبغوا دايم دوم يجمّ	11	jýbbu dâim dôm iżimm,
باش جميع الوطن يقيمه	12	bâš ɣżmîx-älwăṭǎn ɣgîmä.
يجيبه للكتّانى ويعمّ	13	iżîbäh ellkettâni wixémm,
الى مندر ويعدّى ديمى	14	eljä-minder, wixáddi dîme.
الدار الّى فيها يلتمّ	15	eddâr elli-fîhä iltámm,
جديدة صارت موش قديمة	16	żdîdä ṣårët, mûš ĕgdîmä.
بحذآه الخندق قدو الغم	17	báḥdä-lḥándeg gidu-lfámm,
كسّمها زينك تكسيمة	18	kessímhä zênek teksîmä.
الرومى واليهودى والمسلم	19	errûmi ullihûdi wulmislim
فطّس جيب عبار وقيمه	20	ɣăṭṭâṣ, żib xăbâr ugîmä!
لا مرتّغ لا هو زاخم	21	lâ mráttax, lâhu zāḥám,
جديد يطرّق ببزازيمه	22	żdîd iṭărrĕg bíbzāzîmä.
لا جيران تحشّمهم	23	lâ żirân tĕḥáššumhúm
ولا تطلب يعطوك جغيمة	24	úlā túṭlob jaxṭûk ĕżxîmä,
ولا تقول الماجن عادم	25	úlā tgûl elmâżen xādém, —
شبحت الدولة كيف رحيمة	26	šbáḥt eddôla kîf ĕrḥîmä?
خلّى النقّال يخمّم	27	ḥálli-nneggâl iḥammúm,
يبيع عبارته وبهيمه	28	ibîăx xabârtäh ubhîmä.
يا فارحة صقّال الغم	29	jā fârḥät ṣâggâl elfámm,
الما الحلو يبزّع بحذاها	30	elmâ elḥélū ibázzax baḥdâhä!
كان عطشت والمآء لازم	31	kān-xóṭšet wulmâ lāzém,
تطلع له حتى فى رداها	32	tûṭláxläḥ-ḥattá fírĕdâhä.
عمرت ابو ملآنة جآدها	33	xámret, bû miliânä żâhä
بطل به النقلة وشرآدها	34	bṭăl-bîh énneglâ ušrâhä.
ما تدير شى شرّ	35	mă-ddīrš šárr,
والدنيا ما تامن بها	36	wuddínjä mā-tâmen bîhä,
تسقى بعد الحلو المرّ	37	tisgi báxd elḥlû elmúrr,
تزها وتقلب بمواليها	38	tăzhä utíglib búmmᵘălîhä;
تعلّى الواحد وتحدّر	39	txálli-lwâḥed útḥaddár,
مهبول الّى فارح بها	40	măhăbūl élli-fâraḥ bîhä!
ما ذا من الّى كان فى الشرّ	41	mâdä mnílli kân fyššárr,

مونة بطنه ما يلاقيها	42	mônĕt bāṭnah mê-llāgîhä.
اليوم صار وولّى تاجر	43	eljômĕ ṣår uwālla tāžér,
كشاك على الثالث بانيها	44	kšâk xalattâlet bānîhä.
قوافله بالمال تسافر	45	gwåflah bilmâl tṣāfár,
للسودان يسقّد فيها	46	lissūdân isågged fîha.
الدنيا هذى مثل البحر	47	eddînjä hâdi mîtl-elbḥár,
كانك صاحب عقل اسليها	48	kânek ṣâḥeb xágĕl slîhä.
لا تطغى لا تستكبر	49	lâ taṭxâ, lā-tistakbār,
لا الليرة تظلّ تنفخ بها	50	lâ ellîrä-ḍḍâll túmfuḫ bîhä!
الّى يغباك تفرّج واظهر	51	élli jaxbâk tfarrāž wâḍhār
للجبّانة تفرّج فيها	52	liżżębbânä tfárrâž fîhä:
قدّاش انثايا وذكر	53	giddâš ĕntâjä wudkár
الّى ماتوا واندفنوا فيها	54	elli-mâtu wundîfnu fîhä!
قف فى العلوة واخزر	55	ûguf filxĕ́lwâ wuḫzúr,
واشبحها من الرابع جهة	56	ušbáḥḥa mârrâbax žihä!
تعيش ساعة والا ياسر	57	txīš-sâxa wúllä jāsér,
لا بدّ هالمدّة تبغيها	58	lā-bidd hälmåddä tibbẏha.
غير الّى عقله خاسر	59	xâr elli-xáglāh ḫāṣār,
نفسه على الناس يعنّيها	60	néfsäh xalannâs ixällîhä.
بدّلت القول ودوّر	61	beddîlt elgôl udōūwār,
يا الّى اذنك تسمع بها	62	jîlli wúdnāk, tismāx bîhä!
الدالة وطنك وبن عامر	63	eddâla wāṭnāk wên xāmúr,
بلادك هالباشا يبغيها	64	blâdek hälbâšä jibbẏha.
دار لها ميهان تجرّ	65	dārîlhä mîhân ĕdžúrr,
موية من البعاد تجيبها	66	mōījä mîllebxâd ĕdžîhä.
وبابور ونار تزمهر	67	úbābûr unâr dzemhér
وغرفة ما أبيهاها بانيها	68	uxúrfa mābhâhä bānîhä.
برّا تفرّج ودهور	69	bárra tfárrâž údahwúr,
زين فصالتها ما أبيهاها	70	zên ĕfṣâlṭthâ mābhâhä!
شبحه يخالف كلّ نظر	71	šābḥäh iḫâlef kúll ăndār,
الحامل ترمى فيه ضناها	72	elḥâmel târmi fîh ĕdnâhä.

عمرت ابو ملآنة جآءها	73	xămret, bû miliânä žâhä,
بطل به النقلة وشرآءها	74	bṭăl-bih ennéglä wušrâhä.
تمّوه كمل	75	tämmûhĕ, kmíl,
وفوق منه صارت ناعورة	76	ûfōg minnäh ṣårt näxôra,
وحفروا له فى الارض نزل	77	ûḥofrûläh fílărḍ, ĕnzél,
يبغوه يعدّى فى شوره	78	jybbûh ixáddi fíšôra.
لا يبطأ لا يتعطّل	79	lä-jébṭå lâ jitxaṭṭăl.
يبدا يسقى فى المحصورة	80	jébdä jisgi fílmaḥṣôra,
مآء بارد صاقع فى الظلّ	81	mä-bâred ṣågax fyḍḍúll,
خلاقيمه لوطآء محجورة	82	ḥlägîmäh lôṭå maḥžûra.
الّى فصّلها فصّل	83	élli fâṣṣălha fâṣṣăl
بعده ما ثم شى ذكورة	84	báxdäh mâ tämmâš ĕdkûra.
عندك هو وخيط الظلّ	85	xándäk hû-uḥêṭ ĕṭṭéll, —
هذا باش تتمّ الصورة	86	hâda bâš ĕttimm ĕṣṣûra.
لا تدوّر بهم ولا ابل	87	lä-ddăūwur lä-bắhm-ulä-bíl
ولا النقلة تعبا بعبآءها	88	ula-nnéglä táxbä baxbâhä.
شراب وتطييب وتغسل	89	šrâb utâṭjīb utûxsýl;
سلّم الدولة تدوم هنآءها	90	sállem eddôla, ddûm hĕnâha!
عمرت ابو ملآنة جآءها	91	xămret, bû miliânä žâhä,
بطل به النقلة وشرآءها	92	bṭăl-bih énneglâ wušrâhä.

---

11. Ĕṣṣbắăx.

هذا تاتم بن تاتم	1	hâdä tâtem bin-tâtem,
هذا لبّاس الخاتم	2	hâdä lebbâs elḥâtem,
هذا طويل بلا عقلة	3	hâdä ṭuŷl ĕblä-xắllä,
هذا لحّاس القصعة	4	hâdä laḥḥâṣ elgắsxa,
هذا قتّال القملة	5	hâdä gettâl elgắmla.

ÜBERSETZUNG.

A. Übersetzung der prosaischen Texte.

I. Die Geschichte von dem Manne und dem Löwen.

Es war einmal ein Mann, ein Kaufmann; der trieb eifrig Handel. Einst machte er auch eine Reise zu Lande. Da kamen Räuber und wollten ihn töten, sie wollten auf ihn schiessen. Da sprach er zu ihnen: „Was habe ich euch gethan? Wenn S. 3 Z. 5 ihr mein Geld wollt, so gebe ich es euch.“ Hierauf versetzte einer der Räuber: „Wir wollen dich töten!“ Der Kaufmann konnte aber noch fliehen und kroch in eine Höhle unter dem Erdboden. Daselbst fand er einen Löwen vor. Der Löwe erhob sich, liess ihn in der Höhle und begab sich hinaus zu den draussen befindlichen Leuten, die den Mann töten wollten; er stürzte sich auf sie und frass sie auf. Hierauf kroch er wieder in seine Höhle hinein, wo er den Mann dasitzen sah. Mit einer Kopfbewegung sagte er zu ihm: „Geh hinaus!“ Der Mann 10 verliess hierauf die Höhle.

Als er ein Stückchen weiter gewandert war, begegnete er einem andern Löwen und rief aus: „Gott! Was habe ich verbrochen? Erst waren es Menschen, die mich töten wollten! Von ihnen floh ich weg, kroch in die Höhle, fand einen Löwen, und er befreite mich von ihnen, und ich verliess wieder die Höhle, um nun dem zweiten Löwen zu begegnen! Ach Gott, was habe ich denn auf der Welt verbrochen, dass ich allemal etwas Böses finden muss?“ Er drehte sich um und begab 4 sich zum ersten Löwen zurück und ging zu ihm in die Höhle hinein. Der Löwe kam nun mit ihm heraus und bemerkte den zweiten Löwen, der den Mann auffressen wollte. Die beiden Tiere stürzten sich auf einander und begannen zu kämpfen. Der erste Löwe sprang los und tötete den zweiten, der den Mann angegriffen hatte; dann eilte er zu dem Manne (in die Höhle) und deutete ihm durch eine Kopfbewegung an: „Geh hinaus!“

Der Mann verliess hierauf die Höhle und sprach bei sich: „Lob sei dir, mein Herr! Zuerst kamen Räuber und wollten mich töten, und ein Löwe befreite mich. Dann verliess ich die Höhle, um weiterzugehen; da begegnete ich einem andern Löwen; vor ihm flüchtete ich mich, und der erste Löwe befreite mich von ihm! Herr, was habe ich nur auf der Welt verbrochen?“ Dann wanderte er weiter und fand bald einen Brunnen, an dessen Rande er sich niederliess und zu weinen begann. Als die Nacht einbrach, erreichte ihn eine Karawane. Die Leute derselben sprachen zu ihm: „Was ist mit dir, Mann? Du sitzt hier und weinst am Brunnenrande?“ Er antwortete ihnen: „Lasst mich! Nachdem ich schon gestorben war, bin ich wieder lebendig geworden!“ Die Leute fragten ihn: „Wie ging das Wunder vor sich?“ Er erwiderte ihnen: „Das will ich euch sagen! Ich bin ein Kaufmann und habe mein Geschäft. Ich durchzog das Land und traf Leute, die mich töten wollten. Vor ihnen riss ich aus und kroch in eine Höhle; darin fand ich einen Löwen, dieser eilte hinaus zu den Leuten und befreite mich von ihnen, indem er sie tötete. Dann sprach er zu mir: „„Geh fort!““ Ich ging fort und fand alsbald einen zweiten Löwen; der wollte mich töten. Ich flüchtete mich vor ihm und kehrte zum ersten zurück. Als er mich wiedererblickte, liess er mich in der Höhle zurück und eilte zum zweiten Löwen hinaus. Die beiden kämpften zusammen, und der erste tötete den zweiten. Dann gab er mir zu verstehen: „„Geh hinaus!““ Ich ging aus der Höhle und fand alsbald einen Brunnen. Da liess ich mich denn nieder und begann zu weinen. Ihr aber handelt gut mit mir! Nehmt mich mit euch! Lasst mich heimkehren, damit ich meine Kinder wiedersehe! Ich will auch niemals wieder auf Reisen ausziehen nach diesem Ungemach, das mir hier im Lande zugestossen ist! Dreimal wäre ich beinahe gestorben. Hätte mich nicht der Löwe gerettet, — ja dann wäre ich tot! Ich will zu meiner Familie zurück und ihnen von dem Schrecklichen erzählen, das mir auf dieser Reise geschehen ist!“

Die Leute der Karawane nahmen ihn mit und sprachen zu ihm: „Wohlan, reise mit uns! Wir nehmen dich mit, — hab keine Angst!“ Sie nahmen ihn also mit, und er begann mit ihnen zu reisen, bis sie schliesslich nach der Heimat des Kauf-

manns gelangten und er zu seiner Frau und seinen Kindern zurückkehrte. Da begann er zu weinen. Man fragte ihn: „Wo bist du gewesen?“ Da erzählte er ihnen Alles, was ihm zugestossen war.

II. Die Geschichte der Udêa, die ihre sieben Brüder in die Fremde wandern liess.

Es war einmal ein Mann, der hatte eine Frau, und sie gebar nur Knaben. Sie hatte ihm sieben Knaben geboren. Die sieben Knaben wuchsen heran. Ihre Mutter ward schwanger und wollte wieder gebären. Die sechs (ältesten) Knaben gingen in jenen Tagen einmal auf die Jagd, und der siebente, der jüngste von ihnen, gleichfalls. Sie sprachen zur Frau ihres Vaterbruders: „Tante, wenn unsere Mutter ein Mädchen zur Welt bringt, so gieb uns ein Zeichen mit einer Windel, damit wir uns wieder hierher wenden; wenn sie aber einen Knaben zur Welt bringt, so winke uns mit einer Sichel, damit wir uns die Ferne sichern!“[1] Die Mutter gebar ein Mädchen. Die Frau ihres Vaterbruders gab den Knaben ein Zeichen mit der Sichel, denn sie konnte sie nicht leiden. Sie zogen in die Ferne, sie betraten die Wüste und gingen weg. Ihre Mutter blieb zurück.

Das Mädchen wuchs heran und man nannte sie die Udêa[2], die ihre sieben Brüder in die Fremde wandern liess. Die Kleine wuchs also heran und spielte mit den andern Mädchen zusammen. Sie wuchs zur Jungfrau heran. Einst hatte sie einen Streit mit den andern Mädchen, und man quälte sie und sprach zu ihr: „Udêa, die du deine sieben Brüder in die Fremde hast wandern lassen, — wenn an dir etwas Gutes wäre, so wärest du damals nicht von deiner Mutter geboren worden! Deine sieben Brüder haben fortgehen müssen!“ Das Mädchen drehte sich um und kehrte zu ihrer Mutter zurück. Sie sprach zu ihr: „Mutter, habe ich wirklich Brüder?“ Die Mutter antwortete ihr: „Du hast welche, aber an dem Tage, wo du geboren wurdest,

[1] Im Arabischen handelt es sich hier um Wortspiele: erstens mit minžil *Sichel* und žlâ *fortziehen* und zweitens mit mlêffa *Windel* und lfâ *herkommen*.

[2] Udêa (genau: udêza) wörtl. „Kleine Kaurimuschel“ vgl. auch folg. S. Z. 11.

sind sie fortgezogen, und ich weiss nicht, wohin sie gezogen sind.“ Das Mädchen antwortete ihr: „Ich will ausziehen und nach meinen Brüdern suchen, ob ich sie wohl finden werde.“ Die Mutter versetzte: „Liebe Tochter, wo willst du sie finden? Heute sind es fünfzehn Jahre und Niemand hat sie wieder gesehen!“ Das Mädchen aber sprach: „Ich will ausziehen, ich will das Land durchwandern und suchen, bis ich sie finde.“ Da verschaffte ihr ihre Mutter ein Kamel und Trank und Speise, und gab ihr ihren Neger und ihre Negerin, die Frau des Negers, als dienstbare Wesen bei und sprach zu ihr: „Zieh hin in Frieden!“ Und sie befestigte eine Kaurimuschel am Hals des Kameles an einem Faden und sprach zur Udêa: „Zieh hin!“

Das Mädchen reiste den ersten Tag ohne Zwischenfall dahin. Am zweiten Tage sprach der Schwarze zu ihr: „Steig ab und lass die Negerin reiten!“ Udêa rief: „Mutter!“ Die Mutter antwortete: „Was ist dir?“ Udêa versetzte: „Barka will mich vom Kamel herunter haben!“ Die Mutter rief: „Lass sie in Ruhe, Barka!“ Als sie den dritten Tag dahinzogen, sprach Barka wiederum zu ihr: „Steig ab und lass die Negerin reiten!“ Udêa rief: „Mutter!“ Die Mutter aber antwortete ihr nicht. Barka sprach zu ihr: „Steig ab, lass die Negerin reiten!“ Udêa rief wieder: „Mutter!“, aber ihre Mutter war fern und hörte sie nicht mehr. Der Neger zog sie nun vom Kamel herunter und warf sie auf den Boden und sprach zur Negerin: „Steig auf!“ Die Negerin stieg auf, und das Mädchen wanderte auf dem Erdboden neben ihnen her, — barfüssig war sie, und das Blut floss ihr von den Füssen, denn sie war an dieses Wandern nicht gewöhnt. Sie brachten die Nacht im Freien zu. Am nächsten Morgen standen sie auf. Der Schwarze liess die Negerin wieder reiten, und das arme Mädchen wanderte auf dem Boden neben ihnen her und umwickelte seine Füsse mit Lappen und ging einher und weinte. Sie nächtigten zum zweiten Male; dann kam wieder der Morgen, und sie erhoben sich. Udêa sprach: „Lieber Schwarzer, lass mich ein wenig auf dem Kamel reiten!“ Er versetzte: „Geh zu Fuss und lass die Negerin reiten!“ Das arme Mädchen ging zu Fuss neben ihnen her. Eine Karawane kam heran. Der Schwarze fragte die Leute und sprach zu ihnen: „Ihr Reisende, habt ihr sieben Leute

gesehen, die hier in dieser Gegend jagen?“ Man antwortete: „Gegen Mittag wirst du sie erreichen; das Schloss, wo sie wohnen, liegt am Wege. Zieht nur immer hier geradeaus!“ Der Schwarze machte sich ans Werk, nahm Pech herbei, machte es in der Sonne warm und bestrich damit den ganzen Körper des Mädchens und machte es so zu einer Negerin. Dann liess er die Negerin vom Kamel absteigen und hiess das Mädchen sich daraufsetzen; er trieb das Kamel vor sich her, und die Negerin wanderte neben ihnen auf dem Erdboden, bis sie nach dem Schloss der Brüder der Udêa gelangten. Hier liess der Schwarze das Kamel am Schlossthor niederknieen. Er sah, dass der jüngste Bruder Udêas im Schloss geblieben war, während ihre sechs älteren Brüder auf die Jagd gezogen waren. Ihr jüngster Bruder kannte sie nicht, und die übrigen Brüder kannten sie auch nicht.

Der Schwarze klopfte an das Schlossthor. Der jüngste Knabe kam eilends herbei und erkannte den Schwarzen und begrüsste ihn; er erkannte auch die Negerin und begrüsste sie und sprach zu den Beiden: „Wem gehört diese andere Negerin?“ Die Beiden versetzten: „Das ist deine Schwester!“ Er erwiderte: „Wunder! Meine Schwester ist schwarz?“ Der Schwarze versetzte bloss: „Es ist deine Schwester!“ Jetzt nahm sie der jüngste Bruder mit ins Schloss und blieb selbst draussen und wartete auf seine Brüder, dass sie von der Jagd zurückkehren möchten, aber der Schwarze und die Negerin und das Mädchen blieben drinnen. Der Schwarze sprach zu Udêa: „Hüte dich zu sagen, man habe dich mit Pech bestrichen oder dich vom Kamel absteigen heissen! Sonst töte ich dich.“ Das Mädchen versetzte: „Ich werde Nichts sagen!“ Nun kamen die sechs Brüder heim, die auf die Jagd gezogen waren. Ihr jüngster Bruder empfing sie, er sprach zu ihnen: „Liebe Brüder, soll ich euch eine frohe Botschaft melden?“ Man antwortete ihm: „Was für eine? Hoffentlich eine gute?“ Er versetzte: „Eure Schwester ist gekommen!“ Sie erwiderten: „Du lügst! Woher sollen wir denn eine Schwester haben? Hat unsere Mutter nicht ein männliches Kind geboren?“ Er erwiderte seinen Brüdern: „Sie ist gekommen, sie und der Schwarze und die Negerin, aber sie ist eben auch schwarz!“ Nun kamen die Brüder näher und eilten

ins Innere des Schlosses in froher Stimmung. Der Schwarze kam ihnen als der Erste entgegen; sie sprachen zu ihm: „Sei gegrüsst, guter alter Schwarzer! Wärest du nicht, so hätten wir unsere Schwester nie zu sehen bekommen und hätten nie gedacht, dass die Mutter uns eine Schwester geboren hätte!“ Nun begaben sich die Brüder zu ihrer Schwester und warfen sich ihr an den Hals und begrüssten sie und begannen zu weinen, und auch sie weinte.

Am nächsten Morgen sprachen sie: „Heute wollen wir nicht auf die Jagd ziehen, — wir wollen bei unserer Schwester bleiben!“ Sie blieben denn auch bei ihr. Der älteste Bruder stützte sich auf ihr eines Knie, und sie suchte ihm die Läuse aus dem Haar; dabei liess sie eine Thräne auf ihren Arm tropfen. Ihr Bruder sprang auf und rieb die Stelle am Arme seiner Schwester; da wischte sich das Pech ab, und das weisse Fleisch kam zum Vorschein. Er sprach zu ihr: „Wunder! Sag mir, was es mit dir für eine Bewandtnis hat!“ Das Mädchen aber vergoss Thränen und sprach: „Mein Bruder, ich habe vor dem Schwarzen Angst, dass er mich töten möchte!“ Der Bruder versetzte: „Ach, wir sind sieben Brüder, und ein Schwarzer sollte dich töten?“ Sie erklärte jetzt: „Gut, ich will dir's erzählen! Der Schwarze hier hat mich unterwegs vom Kamele absteigen lassen und seine Frau aufsitzen lassen; er hiess mich zu Fuss nebenher wandern, und das Blut floss von meinen Füssen herab, und ich musste meine Füsse mit Lappen umwickeln. Und dann, als wir noch einen Tag zu wandern hatten, bevor wir zu eurem Schloss gelangten, machte er Pech warm und rieb mich damit ein.“

Ihr Bruder sprang auf und begab sich in ein Zimmer; er holte sich ein Schwert, fasste es mit seiner Hand und begab sich zum Schwarzen und schnitt ihm den Kopf ab; dann begab er sich zur Negerin und schnitt ihr den Kopf ab. Hierauf machten die Brüder Wasser warm und nahmen Seife herbei, und der älteste Bruder wusch seine Schwester rein: sie wurde wieder weiss und rein. Nun rief er aus: „Jetzt weiss ich erst, wie du wirklich aussiehst! Nun bist du in Wahrheit unsere Schwester! Vorher musste ich denken: der Schwarze wollte uns zum Narren haben, er hat uns eine Schwarze hergebracht und lügt uns vor, diese sei unsere Schwester.“ Diesen Tag verweilten die Brüder

im Schlosse und zogen nicht aus; auch am folgenden Tage zogen sie nicht auf die Jagd.

Am dritten Tage sprachen sie zu ihrer Schwester: „Liebe Schwester, schliess dich im Schlosse ein und lass die Katze bei dir! Hüte dich aber, dass du Etwas issest, wovon sie nicht isst! Alles, was du isst, davon gieb auch ihr!“ Udêa versetzte: „Gut!“ Dann nahmen die sieben Brüder ihre Waffen und sprachen zu ihr: „Schliess dich also ein! Wir kommen erst am siebenten Tage zurück. Fürchte dich aber vor Nichts!“ Sie antwortete: „Gut!“ und schloss sich im Schlosse ein und blieb dort mit ihrer Katze. Sieben Tage dauerte Das, und die Beiden, das Mädchen und die Katze, waren eingeschlossen im Schlosse. Am achten Tage kamen die Brüder zurück. Sie brachten reichlich Wildpret mit und sprachen zu ihrer Schwester: „Wie geht dir's? Du hast dich doch nicht geängstigt?“ Sie versetzte: „Nein! Wovor sollte ich mich ängstigen? Mein Schloss war ja zugeschlossen, und im Obergemache befinden sich ja sieben Thüren, und die achte besteht aus Eisen; wovor soll ich mich da ängstigen?“ Ihre Brüder versetzten: „Zu uns kann Niemand kommen, denn man hat Angst vor uns; wir brauchen dir auch weiter keinen Ratschlag zu geben ausser inbetreff der Katze, denn die ist bei uns aufgewachsen, darum gieb Acht, — was sie betrifft!“ Udêa erklärte: „Schön! Was ich zu essen bekomme, davon will ich ihr die Hälfte geben.“ Die Brüder versetzten: „Vortrefflich! Übrigens kommt die Katze zu uns, wenn dir Etwas geschehen sollte, — sie weiss den Ort, wo wir uns aufhalten, sie und die Taube, welche sich im Fenster dort befindet.“ Udêa begann jetzt: „Warum habt ihr mir nicht schon früher von der Taube erzählt?“ Die Brüder versetzten: „Der Taube lassen wir Futter für sieben Tage hier zurück und Wasser, welches ihr sieben Tage genügt.“ „Ach,“ rief das Mädchen, „wenn ihr mir's gesagt hättet, so hätte ich der Taube jeden Tag frisches Futter und frisches Wasser gegeben; denn, wenn das Wasser sieben Tage stehen bleibt, so verdirbt es und bekommt einen schlechten Geruch. Und wenn das Futter für die Taube sieben Tage vor ihr stehen bleibt, so verdirbt es. Ist es nicht besser, wenn Beides jeden Tag erneuert wird?“ „Recht so,“ versetzten die 8 Brüder; „das Gute, das du uns erweisest, das erweise auch der

Katze und der Taube!“ Das Mädchen versetzte: „Seid nur ruhig! Diese beiden Tiere betrachte ich wie meine Brüder.“ „Recht so!“ sprachen die jungen Leute.

Diese Nacht schliefen sie noch bei ihrer Schwester; dann wurde es Morgen. Ihre Schwester bereitete ihnen nun das Frühstück, und sie bestiegen ihre Pferde und nahmen ihre Waffen und zogen auf die Jagd, wie sie es gewohnt waren, nachdem sie ihr nochmals gesagt: „Schliess dich in deinem Schloss ein! Verlass es ja nicht und öffne ja Niemandem die Woche über, bis wir zurückkommen!“ Sie versetzte: „Schon gut!“ Das Mädchen blieb nun sieben Tage im Schloss, und am achten Tage kamen ihre Brüder zurück, gerade wie es das erste Mal geschehen war. Sie brachten die Nacht wieder bei ihrer Schwester zu; am nächsten Morgen bereitete sie ihnen wieder das Frühstück; sie frühstückten, bestiegen ihre Pferde und zogen auf die Jagd. Das Mädchen begann das Schloss auszukehren; da fand sie eine Bohne, die im Kehrichte dalag, welches sie im Schlosse zusammengekehrt hatte. Sie ass die Bohne. Die Katze sah ihr zu und sprach zu ihr: „Was isst du da?“ Udêa antwortete: „Ich esse gar Nichts.“ Die Katze sagte: „Nun, — lass mich in deinen Mund sehen!“ Das Mädchen erwiderte: „Ich sah eine Bohne daliegen und ass sie.“ Da rief die Katze: „Warum giebst du mir nicht die Hälfte, die mir zukommt?“ Das Mädchen entgegnete: „Das hatte ich vergessen. Hier giebt es übrigens Bohnen in Hülle und Fülle, — nimm dir nur soviel du willst!“ Die Katze aber versetzte: „Nein, ich will eben meine Hälfte von der Bohne haben, die du gegessen hast!“ Udêa erwiderte: „Nun, — was soll ich da machen? Soll ich sie dir aus meinem Leibe herausgeben?“ Die Katze sprach: „Ja, — wenn du willst! Sonst werde ich dir Etwas anrichten, was du schon merken sollst!“ Das Mädchen versetzte: „Warum denn? Wegen einer halben Bohne? Ich kann dir ja hundert Stück rösten.“ Die Katze antwortete: „Nein! Ich will gerade die haben!“ Das Mädchen erwiderte: „Die habe ich aufgegessen. Soll ich sie für dich wiederausspeien? Geh nur hin, — und was du thun willst, das thu!“ Da rannte die Katze weg, und als sie das Feuer im Gluttopfe brennen sah, liess sie ihr Wasser hinein. Das Feuer ging aus; Udêa hatte Nichts, um es

wieder anzuzünden. Als sie nun ihr Abendbrot kochen wollte und sah, dass sie kein Feuer da hatte, sprach sie zur Katze: „Warum hast du Das gethan und hast dein Wasser ins Feuer laufen lassen?“ Die Katze versetzte ihr: „Um dir's zu zeigen, wie schön du nun deine Speise kochen kannst! Hast du mir nicht gesagt: „„Was du thun willst, das thue nur!““.

Das Mädchen ging jetzt weg und kletterte auf die Wand des Schlosses hinauf; sie erblickte ganz in der Ferne ein Feuer, — kaum konnte sie es sehen. Sie machte das Schlossthor auf und ging fort und wollte das Feuer holen. Sie gelangte zum Feuer und sah daselbst einen Menschenfresser hingekauert; der hatte die eine Lippe als Decke über sich und die andere als Matratze unter sich gebreitet. Sie sprach zu ihm: „Friede sei mit dir, mein Grossvater!“ Er antwortete ihr: „Über dir sei der Friede! Bei Gott, wenn dein Gruss nicht eher zu mir gelangt wäre als sonstige Worte von dir, so hätten die Berge das Knirschen deiner Knochen sicher genug zu hören bekommen!“ „Weswegen, Grossvater?“ fragte das Mädchen. Er antwortete: „Des Hungers und des Durstes wegen, Udêa! Was willst du denn hier?“ „Ich will ein kleines Stückchen brennende Kohle.“ „Willst du ein grosses oder ein kleines Stückchen?“ „Warum denn?“ „Wenn du ein grosses Stück willst, so gieb mir einen Hautstreifen von deinem Ohr bis zu deinem Daumen! Wenn du aber ein kleines Stückchen willst, so gieb mir einen Streifen von deinem Ohr bis zu deinem kleinen Finger!“ Darauf liess sie sich vom Menschenfresser ein grosses Stück Kohle geben, und er schnitt ihr die Haut los von dem einen Ohr bis zum Daumen. Sie nahm die feurige Kohle in die Hand und ging nach Hause. So wanderte sie dahin, und das Blut floss von ihr herab, und ein Rabe kam und bedeckte das Blut mit Erde, bis sie zu ihrem Schlosse gelangte. Sie öffnete das Schlossthor und trat ein; da flog der Rabe fort. Sie erschrak, weil sie Nichts von ihm gesehen hatte; sie fuhr zusammen, als er fortflog, denn sie hatte keine Ahnung von ihm. Darum rief sie ihm zu: „Du hast mich erschreckt, — Gott bereite dir Schrecken!“ Der Rabe versetzte: „Mir, der dir eine Wohlthat erwiesen hat, wünschest du etwas Schlechtes?“ Udêa fragte: „Was für eine Wohlthat hast du mir denn erwiesen?“ Der Rabe erwiderte: „Gut, —

du wirst schon sehen, was ich dir thun werde!“ Dann flog er wieder von der Mauer herab und hüpfte am Boden dahin und wühlte die Blutspur, welche er mit Erde bedeckt hatte, wieder auf; und so ging es fort, bis er die Blutspur bis hin zum Schlosse des Menschenfressers sichtbar gemacht hatte.

In der Nacht erhob sich der Menschenfresser und zog aus und folgte der Blutspur, bis er nach dem Schlosse der Udêa gelangte. Er ging ins Schloss hinein und begab sich nach den oberen Gemächern; diese fand er aber mit sieben Thüren verschlossen: sechs waren aus Holz, und die siebente bestand aus Eisen. Er rief Udêa an: „O Udêa, die du deine sieben Brüder hast in die Fremde wandern lassen, — was hast du deinen Grossvater thun sehen?“ Udêa erwiderte: „Ich sah, dass er Seide unter sich gebreitet und Seide über sich gedeckt hatte und in einem Himmelbette schlief. Das habe ich ihn thun sehen.“ Da schlug der Menschenfresser ein Thor ein und lachte und ging wieder weg. — Die zweite Nacht kam er wieder zu ihr und rief ihr zu: „O Udêa, die du deine sieben Brüder hast in die Fremde wandern lassen, — was hast du deinen Grossvater thun sehen?“ Sie sagte ihm dieselben Worte wie früher. Er stiess wieder eine Thüre ein und lachte und ging fort. Dasselbe that er mit dem dritten Thor, und mit dem vierten Thor, und so ging es weiter, bis er zum siebenten Thor gelangte. Da erhob sich das Mädchen und schrieb einen Brief und band ihn der Taube an den Hals, welche ihre Brüder aufgezogen hatten, indem sie zu ihr sprach: „Du Taube meines Vaters und meines Grossvaters, — trag diesen Brief zu meinen Brüdern und komm wieder zurück!“ Sie band ihr den Brief mit einer Schnur an den Hals, und die Taube flog auf und davon.

Die Taube flog dahin und suchte nach den Brüdern, bis sie sie fand. Da hüpfte sie dem ältesten Bruder auf den Schoss; er nahm ihr den Brief von ihrem Halse ab und sah, dass ihm seine Schwester schrieb: „Friede und Ehre sei über euch, meine Brüder! Ich befinde mich in grosser Not! Wenn ihr heute Nacht nicht zu mir kommt, so werdet ihr mich nimmermehr lebendig antreffen, denn die ersten sechs Thore sind vernichtet, ein Menschenfresser hat sie eingestossen. Nun ist nur das eiserne Thor noch übrig, und heute Nacht wird er kommen

und es einschlagen. Darum begebt euch schnell zu mir her!“ Der älteste Bruder las diesen Brief und sprang auf. Er sprach zu seinen Brüdern: „Schnell, liebe Brüder!“ Sie erwiderten ihm: „Was hast du denn? Es ist doch nichts Schlimmes?“ Er versetzte: „Wenn ihr heute nicht zu eurer Schwester zurückkehrt, so wird sie der Menschenfresser auffressen!“ Die sieben Brüder bestiegen ihre Rosse und ritten eilends davon. Sie gelangten nach dem Schlossthore, woselbst sie sahen, dass die Zeit des Nachmittagsgebets noch nicht vorüber war.

Das Schlossthor fanden sie zerbrochen; sie begaben sich nach dem Schlosshofe und riefen: „Liebe Schwester!“ Die Ärmste war aus Angst vor dem Menschenfresser ganz krank geworden; sie hörte, dass es ihre Brüder waren, sobald diese zu ihr redeten, aber sie konnte nicht sprechen, selbst als ihre Brüder zu ihr in das obere Gemach traten. Ihre Brüder fanden nämlich die sechs ersten Thore eingeschlagen, aber das siebente, das eiserne, war noch verschlossen. Sie klopften an dieses Thor und sprachen zu ihr: „Udêa, mach auf! Wir sind es, deine Brüder!“ Sie öffnete das Thor und warf sich ihrem ältesten Bruder an den Hals und begann zu weinen. Ihr ältester Bruder sprach zu ihr: „Berichte uns Alles, was geschehen ist! Was hat dich zum Menschenfresser hingeführt? Was hattest du bei ihm zu thun?“ Udêa erwiderte ihrem Bruder: „Die Katze ist daran schuld; sie hatte ihr Wasser in mein Feuer laufen lassen, und ich konnte deshalb nicht kochen. Das Alles wegen einer halben Bohne. Ich hatte sie gegessen und ihr Nichts davon gegeben.“ Ihr ältester Bruder versetzte: „Gott möge dir Friede geben! Aber wir hatten dir doch gesagt: „„Iss Nichts ohne auch der Katze zu geben!““ „Das hatte ich vergessen,“ versetzte Udêa. Dann fragte der älteste Bruder: „Der Menschenfresser kommt jede Nacht her?“ Udêa versetzte: „Jede Nacht kommt er her, schlägt ein Thor ein und geht wieder weg.“ — Jetzt riefen die sieben Brüder: „Wohlan, lasst uns Hacken herbeiholen und den Boden aufreissen! Lasst uns eine grosse Höhle machen und Brennholz herbeischaffen und es anzünden, damit die blossen Holzkohlen übrig bleiben! Dann wollen wir darüber eine Matte breiten, und wenn der Menschenfresser kommt, wollen wir ihn empfangen und ihn dann mitten in diese Glut hineinstossen.“ Die sechs jüngeren Brüder waren mit

diesem Vorschlage einverstanden; sie holten Brennholz herbei, während ihr ältester Bruder und das Mädchen den Boden aufrissen und eine Höhle schufen und instandsetzten. Die sechs jüngeren Brüder waren also Brennholz suchen gegangen und brachten nun das Holz her. Das Mädchen und ihr ältester Bruder dagegen hatten die Höhle gegraben und sie fertig gemacht. Man legte das Holz hinein und zündete es an, bis es ganz zu glühender Holzkohle wurde. Dann liess man es, wie es war. Der Menschenfresser kam in der Nacht herbei und rief: „Udêa, die du deine sieben Brüder hast in die Fremde wandern lassen, — was hast du deinen Grossvater thun sehen?“ Sie erwiderte ihm: „Ich sah, dass er Eseln die Haut abzog und Esel auffrass, und seine Lippen sind fürchterlich gross, und er fällt ins Feuer hinein und in die Glut!“ Da wurde der Menschenfresser wütend und stiess das eiserne Thor ein und stürzte sich auf sie. Es empfingen ihn Udêa's Brüder und sprachen zu ihm: „Komm! Setz dich ein wenig auf diese Matte!“ Er setzte sich auf die Matte und stürzte in das Feuer hinein, und sie warfen noch mehr brennendes Holz auf ihn und liessen ihn ganz in Flammen aufgehen, bis er starb und seine Knochen verbrannten. Ein Fingernagel von ihm sprang weg und fiel mitten in das Obergemach, als er, der Unhold, starb.

Nachher wollte das Mädchen das obere Gemach auskehren, — da sprang der Fingernagel des Menschenfressers wieder in die Höhe und geriet der Udêa zwischen die Fingernägel: das Mädchen sank sofort lautlos zu Boden. Ihre Brüder sassen im Schlosshof da; sie hatten keine Ahnung davon, dass ihre Schwester gestorben war. Sie sassen schon gegen zwei Stunden da und wünschten nun, das Mädchen möchte doch herabsteigen; sie kam ja gar nicht herab! Der älteste Bruder begann: „Seht doch einmal nach eurer Schwester! Vielleicht ist auch sie ins Feuer gefallen.“ Einer von ihren Brüdern eilte ins Obergemach hinauf; da fand er seine Schwester auf den Boden gestreckt tot vor. Er wollte sie aufwecken und rief: „Schwester! Schwester!“ — er sah aber, dass sie den Geist aufgegeben hatte. Nun stieg er wieder hinab und eilte zu seinen Brüdern auf den Hof und sprach zu ihnen: „Kommt herbei! Eure Schwester ist tot!“ Die sieben Brüder hoben das Mädchen auf und fanden, dass sie tot war. Sie weinten und legten sie auf ein Kamel, mitten auf eine Bahre,

und sprachen zum Kamele: „Zieh hin mit ihr! Trag sie zu ihrer Mutter, aber hüte dich auf dem Wege stehen zu bleiben, und hüte dich davor, dass dir Jemand in den Weg komme und dich festhalte, und du bei ihm bleiben müssest, oder dass dich Jemand hinknieen lasse, — es sei denn, man sagt zu dir: ‚Riemen‘! Wenn man zu dir ‚Riemen‘ sagt, dann knie hin!“

Das Kamel lief fort und zog des Weges dahin, den es gekommen war. Als es den halben Weg zurückgelegt hatte, erblickte es drei Männer; die liefen ihm nach und wollten es festhalten, konnten es aber nicht. Alle drei riefen: „Halt!“; aber das Kamel wollte nicht stehen bleiben. Die drei liefen hinter ihm her; da sagte einer: „Wartet einen Augenblick! Der Riemen meiner Sandalen ist zerrissen.“ Das Kamel hörte diese Worte — und liess sich sofort auf die Kniee nieder. Nun liefen sie herbei und fanden auf einer Bahre ein totes Mädchen, das an einem seiner Finger einen Ring hatte. Einer von den jungen Leuten wollte ihr den Fingerring abstreifen: dabei sprang der Fingernagel des Menschen- 11
fressers wieder vom Mädchen weg. Das Mädchen aber wurde wieder lebendig und rief aus: „Lass Den leben, der mir das Leben gab, und töte Den, der mich tötete!“ Als das Kamel hörte, dass das Mädchen wieder reden konnte, eilte es davon und kehrte mit Udêa zu ihren Brüdern zurück. Der Weg führte es wieder nach dem Schlosse.

Daselbst fand es die Brüder des Mädchens dasitzen und weinen. Es blieb dicht vor ihnen stehen. Sie eilten herbei und riefen: „Das Kamel ist wieder gekommen, vielleicht hat es unsere Schwester abgeworfen!“ Sie wollten das Kamel schlagen; da liess es sich auf die Erde nieder, und das Mädchen richtete sich auf. Jetzt warfen sie sich ihr an den Hals und begrüssten sie und weinten. Ihr ältester Bruder fragte: „Willst du mir nicht sagen, wie es dir erging?“ Sie versetzte: „Ich war dabei das Obergemach auszukehren; da sprang ein Fingernagel des Menschenfressers mir zwischen einen Nagel und das Fleisch der Fingerspitzen, und ich sank zu Boden; seitdem weiss ich Nichts mehr von mir.“ Ihr ältester Bruder fragte sie hierauf: „Was hat den Nagel wieder von dir genommen?“ Sie versetzte: „Ein Mann kam und wollte mir den Fingerring vom Finger abstreifen; dabei sprang der Nagel heraus und auf ihn, und ich wurde wieder lebendig. Als das Kamel hörte,

dass ich sprach und die Worte sagte: „„Lass Den am Leben, der mir das Leben gab, und töte Den, der mich tötete!““, — da sprang es auf und eilte mit mir fort und brachte mich nach dem Schlosse zurück: und das ist meine Erzählung, ich habe euch hiermit Alles berichtet.“

Der älteste Bruder sprach darauf: „Wollt ihr meine Rede hören, ihr jungen Leute?“ Sie versetzten: „Gewiss, wir wollen sie hören; warum sollten wir nicht zuhören? Du bist ja der Älteste von uns, du bist unser Bruder und auch unser Vater; warum sollten wir nicht auf deine Rede hören?“ Da sprach er zu ihnen: „Also, — lasst uns mit der Schwester zu unsrer Mutter und zum Vater zurückkehren, damit wir Jene zu sehen bekommen, bevor sie sterben!“ Diesem Vorschlage folgten seine sechs Brüder, und er selber war also als der Siebente dabei, und die Schwester war die achte Person. Sie liessen ihre Schwester eine Kamelsänfte besteigen, und sie selbst bestiegen ihre Pferde und zogen des Weges dahin nach ihrer Heimat.

Am fünften Tage gelangten sie zu ihrer Mutter und zu ihrem Vater. Der Vater freute sich und sprach zu ihnen: „Liebe Söhne, was hat euch denn aus dem Lande hinweg gebracht, in dem ich wohne, sodass ihr mich und eure Mutter hier zurückliesset und wir in der Nacht und am Tage weinen mussten?“ Der älteste Sohn sprach hierauf: „Lieber Vater, lass uns erst ausruhen, und dann will ich dir verkünden, wie die Sache war!“ „Gut!“ vesetzte sein Vater. So verweilten sie denn den ersten Tag und erzählten weiter Nichts. Auch nicht am zweiten und am dritten Tage. Aber am vierten Tage, als die sieben Brüder gefrühstückt hatten, — und ihre Schwester als die achte Person, und ihre Mutter und ihr Vater, — begann der älteste Bruder zu erzählen und sprach: „Lieber Vater!“ „Ich höre!“ versetzte der Vater. Der älteste Bruder fuhr fort: „Soll ich dir von unsrer Reise erzählen?“ „Gewiss, mein Sohn!“ entgegnete der Vater. Der älteste Sohn fuhr weiter fort: „Die Ursache unsrer Reise kam von unsrer Tante; denn ich hatte zu ihr gesagt: „„Wenn meine Mutter ein Mädchen zur Welt bringt, so winke uns mit einer Windel, damit wir uns wieder hierher wenden; wenn sie aber einen Knaben zur Welt bringt, so winke uns mit einer Sichel, damit wir uns die Ferne sichern!““ Nun winkte uns aber unsre

Tante mit der Sichel, denn sie konnte uns nicht leiden und wünschte nicht, dass wir bei ihr in der Stadt wohnen blieben. Deshalb zogen wir in die Ferne. Das ist unsere Geschichte.“ Die Brüder blieben von nun an bei ihrem Vater und bei ihrer Mutter, — und die Geschichte ist zu Ende, — die Geschichte der Udêa, die ihre sieben Brüder in die Fremde wandern liess.

III. Die Geschichte von Hälbchen. 12

Es war einmal ein Mann, dessen Frau brachte keine Knaben zur Welt. Er war ein Richter. Einst ging er vor sein Haus und versank in Gedanken. Da kam ein alter Mann an ihm vorüber; der sprach zu ihm: „Was ist mit dir, mein Herr? Du bist ein Richter und bist in trüben Gedanken?“ Der Angeredete versetzte: „Lass mich, guter Alter!“ „Was ist dir?“ sprach der Alte wieder. Der Andere anwortete: „Ich bin ein angesehener Mann, aber Kinder habe ich nicht!“ Der Alte begann hierauf: „Ich werde dir zwölf Äpfel geben; gieb diese deiner Frau zu essen, — dann wird sie zwölf Söhne zur Welt bringen!“ Der Alte gab ihm die Äpfel. Der Richter nahm sie in die Hand und begab sich mit ihnen in sein Haus; er sprach zu seiner Frau: „Nimm diese Äpfel und iss sie, — dann wirst du zwölf Knaben gebären!“ Die Frau nahm die Äpfel und begann sie zu essen. Elf ass sie, aber als der zwölfte gegessen werden sollte, kam ihre Schwester zu ihr herein; der gab sie einen halben Apfel.

Diese Frau gebar nun elf Knaben; als zwölftes Kind aber brachte sie einen nur halb fertiggewordenen Menschen zur Welt. Die Knaben wuchsen heran. Sie sprachen: „Wir wünschen Frauen.“ Ihr Vater sagte: „Ich habe einen Bruder, der im Osten wohnt; er hat zwölf Töchter; geht hin und heiratet sie! Sitzt auf und zieht hin!“ Die Zwölf bestiegen ihre Pferde und brachen auf. Sie reisten zwölf Tage; da kam ihnen eine Frau in den Weg; die sprach zu ihnen: „Seid gegrüsst! Ich habe euch schon erwartet, ich und euer Vaterbruder. Ich habe gehört, dass ihr kommen wolltet, und die Mädchen sind auch gross geworden, und ich wollte sie nicht anderen Leuten zu Frauen geben; ich wartete auf euch, bis ihr kommen möchtet; und da ihr nun ge-

kommen seid, so nehmt eure Basen zu Frauen!“ Die Zwölf antworteten ihr: „Recht so! Auch wir sind nur euretwegen hierher gekommen.“ Ihr Vaterbruder sagte ihnen darauf gleichfalls: „Recht so!“ Dann assen sie zu Abend und legten sich schlafen. In der Nacht aber sprach Hälbchen zu seinen Brüdern: „Hört auf meine Rede, liebe Brüder! Ich sage euch: der Mann hier ist nicht unser Onkel, er ist ein Menschenfresser!“ Sie antworteten ihm: „Nein, er ist unser Onkel!“ Hälbchen sagte hierauf: „Nun, in der Nacht werdet ihr es schon sehen!“

Als sie in der Nacht schliefen, da bedeckte sie die Frau des Menschenfressers mit einem roten Tuche, aber ihre Töchter überdeckte sie mit einem weissen Tuche. Hälbchen stand nun auf, nachdem die Übrigen alle eingeschlafen waren, und nahm das rote Tuch und legte es auf die Mädchen, aber das weisse Tuch deckte er über seine Brüder; er nahm ferner die Feze seinen Brüdern vom Kopfe und setzte sie den Mädchen auf und nahm die Schleier den Mädchen ab und deckte sie über die Gesichter seiner Brüder. Die Frau des Menschenfressers erhob sich und als sie sah, dass Alle schliefen, begann sie die Mädchen abzuschlachten. Hälbchen erhob sich hierauf und sprach zu seinen Brüdern: „Steht auf, liebe Brüder! Die Menschenfresserin hier schlachtet ihre Töchter ab.“ Seine Brüder sprangen auf und flohen davon und liessen die Menschenfresserin beim Abschlachten ihrer Töchter; sie dachte eben, diese wären die Männer. Als sie ihre Töchter abgeschlachtet hatte und nur noch eine übrig war, da sprach diese letzte: „Mutter, das bin ich ja, und die, welche du getötet hast, sind ja meine Schwestern!“ „O weh!“ rief die Menschenfresserin aus; „das hat mir Hälbchen angerichtet; er hat mich angeführt, und ich habe meine Töchter getötet!“

Hälbchen aber und seine Brüder waren davon geflohen. Sie gelangten nun nach der Stadt ihres wirklichen Onkels und fanden ihren Onkel dort vor. Er begrüsste sie und sprach zu ihnen: „Warum seid ihr denn so lange ausgeblieben?“ Sie antworteten: „Lieber Onkel, wir wären beinahe garnicht gekommen; wir fanden eine Menschenfresserin; sie brachte uns in ihrem Hause unter
13 und wollte uns abschlachten; bloss Hälbchen hat uns zur Flucht verholfen; er ist es gewesen, der uns von dem Tode errettet hat. Gieb uns jetzt die Mädchen, die unsere Frauen sein sollen, und

lass uns wieder fortgehen!“ Ihr Onkel erwiderte: „Nehmt sie mit! Die älteste sei für den ältesten; die im Alter die mittelste ist, für den, der in demselben Verhältnisse steht; die nächste im Alter für den nächsten in der Reihenfolge; und die jüngste sei für den Jüngsten!“ Die Frau Hälbchens, des jüngsten Bruders, war aber die Hübscheste. Seine Brüder wurden auf ihn eifersüchtig; sie sprachen: „Wie geht das zu? Er ist bloss ein halber Mensch und soll die Frau bekommen, die gerade die hübscheste ist? Wir wollen ihn töten, und seine Frau soll unser ältester Bruder nehmen!“ Sie zogen nun mit den Frauen ihres Weges weiter und wanderten durch das Land; sie kamen an einen Brunnen, und nun hiess es: „Wer soll in den Brunnen hinabsteigen und uns Wasser bringen?“ Der älteste Bruder sprach: „Hälbchen soll hinabsteigen, denn er ist der Jüngste!“ Und Hälbchen stieg hinab, füllte ihnen einen Eimer mit Wasser, und sie tranken. Dann rief er: „Zieht mich wieder hinauf, Brüder, — hier mit dem Seile!“ Sie zogen ihn nun hinauf; als er aber bis in die Mitte der Tiefe des Brunnens gelangt war, schnitten sie das Seil durch, an dem er hing; er stürzte in den Brunnen hinab, und sie zogen weiter und liessen ihn dort.

Er war also in den Brunnen hinabgestürzt; — da kam ihm ein Fisch in den Weg; der sprach zu ihm: „Bitte, liebes Hälbchen, hab keine Angst! Ich werde dich hinausbringen.“ Der Fisch brachte ihn ins Freie und sprach zu ihm: „Hast du gesehen, was deine Brüder dir angethan haben, dir, der du sie vom Tode befreit hast?“ Hälbchen antwortete: „Was soll ich denn thun?“ Der Fisch versetzte: „Nimm eine Schuppe von mir, und wenn du in eine schwierige Lage gerätst, so wirf sie ins Feuer: dann erscheine ich dir!“ „Recht so!“ versetzte Hälbchen. Er ging dann fort, und der Fisch begab sich wieder in den Brunnen hinab. Hälbchen aber zog des Weges dahin und wanderte weiter, bis er jener Menschenfresserin begegnete, welche ihre Töchter getötet hatte. Sie rief ihm zu: „Ha, Hälbchen, — habe ich dich jetzt in meiner Gewalt? Du hast meine Töchter getötet und hast deinen Brüdern zur Flucht verholfen; was soll ich nun mit dir anstellen?“ Hälbchen antwortete ihr: „Was du thun willst, das thu!“ Die Menschenfresserin versetzte: „Komm mit ins Haus herein!“ Er begab sich ins Haus; da kam ihr Mann herbei.

Sie sprach zu ihrem Manne: „Hier, — Hälbchen ist gekommen! Ich habe ihn eingefangen. Schnell hole mir Brennholz, — wir wollen ihn mit Feuer verbrennen!“ Der Mann der Menschenfresserin ging weg, holte Brennholz und meldete: „Jetzt habe ich Brennholz geholt; wohlan denn, — lass uns Hälbchen schlachten!“ Hälbchen sprach zu ihm: „Lieber Menschenfresser, warum willst du mich denn jetzt schlachten? Ich bin ja jetzt ganz schwächlich; lass mich erst fett werden, und dann schlachte los! Ich kann ja hier auch nirgends ausreissen!“ „Gut!“ versetzte der Menschenfresser; — „was macht dich denn recht fett?“ Hälbchen versetzte: „Fleisch, Schmalzbutter und Rotwein, — damit werde ich fett.“ „Schön!“ begann hierauf der Menschenfresser; „wir werden ihn jetzt im Zimmer hier einschliessen, und dann mag er dort bleiben, bis er fett wird.“

Hälbchen blieb nun im Zimmer eingeschlossen, und die Beiden brachten ihm das Essen. Nach einer Zeit von drei Monaten sprach er zu den Beiden: „Jetzt bin ich fett geworden; nehmt mich nun heraus und tötet mich!“ Der Menschenfresser sprach zu ihm: „Geh heraus!“ Hälbchen sprach hierauf: „Der Mann hier (der Menschenfresser) mag jetzt hingehen und die ihm befreundeten Männer einladen, damit sie bei meinem Schlachtfeste zugegen seien! Die Frau hier (die Menschenfresserin) soll hingehen und die ihr befreundeten Frauen einladen, und ich werde im Hause bleiben, ich und das Mädchen!“ „Recht so!“ versetzten die Beiden. Hälbchen begann wieder: „Holt das Holz herbei! Ich will es euch kleinspalten, damit ihr mich gleich kochen könnt!“ Die Frau des Menschenfressers gab Hälbchen nun Brennholz hin, sie gab ihm auch eine Axt, schloss das Haus ab und liess ihn mit ihrer Tochter darin. Hälbchen nahm die Axt in seine Hand und begann das Brennholz kleinzuspalten; zu dem Mädchen aber sprach er: „Komm her und halte mir das Holzstück hier! Ich will es zerspalten, damit, wenn deine Mutter kommt, sie das Holz fertig vorfindet.“ „Schön!“ versetzte das Mädchen. Sie hielt nun das Holzstück mit der Hand fest, und er versetzte ihr einen Schlag auf ihren Kopf; dann öffnete er das Haus und floh davon. Als die Menschenfresserin zurückkam, fand sie das Haus offen; sie trat ein und fand ihre Tochter tot vor! Sie begann zu schreien und nach ihrem Mann zu rufen, und sprach zu ihm: „Komm herbei

und sieh, was Hälbchen mir gethan hat!“ Sie suchten nun nach 14
Hälbchen; der aber war eilends davongegangen.

Er fand einen eisernen Thurm; auf den stieg er hinauf, und als die Menschenfresserin herbeikam und nach ihm suchte, rief er ihr zu: „Komm nur her! Komm nur her! Ich bin hier!“ Sie rief ihm zu: „Was soll ich dir thun? Wie soll ich zu dir hinaufsteigen? Wo ist denn die Thür zu diesem Thurme?“ Er antwortete ihr: „Dieser Thurm hat keine Thür.“ „Wo bist du 5
denn hinaufgestiegen?“ „Ich bin so hinaufgestiegen: ein Fisch hat mich hinaufgebracht.“ „Und wie soll ich's machen?“ „Geh nur hin und rufe deine ganze Sippe! Sie sollen Brennholz herbeibringen und Feuer anzünden, damit dieser eiserne Thurm heiss wird. Und dann könnt ihr ihn anfassen und umstürzen.“ „Gut so!“ versetzte die Menschenfresserin. Sie ging nun fort und rief ihre ganze Sippschaft zusammen und sprach zu ihnen: „Bringt Brennholz her! Wir wollen den Thurm hier in Flammen aufgehen lassen, auf dem Hälbchen sich befindet, damit wir ihn niederwerfen können, den Thurm und Hälbchen!“ Die übrigen Menschenfresser 10
gingen hin und brachten Brennholz herbei, zündeten es an und wollten den Thurm niederstürzen. Als nun der Thurm rotglühend wie eine Koralle wurde, und sie an ihn mit den Köpfen stiessen und ihn umstürzen wollten, da gingen Alle bis auf Wenige zu Grunde und verbrannten im Feuer. Hälbchen aber sass oben und lachte dazu. Die Mutter der Mädchen war am Leben geblieben und rief ihm zu: „So machst du's also mit mir, Hälbchen?“ Er sprach zu ihr: „Was soll ich dir denn sonst thun?“ Sie sprach wieder: „Du tötetest meine Töchter und lässt mich nun ohne männliche Verwandtschaft hier zurück; jetzt sind nur noch 15
Weiber da, — die Männer hast du alle zu Grunde gehen lassen! Was soll ich jetzt mit dir beginnen?“ Da stand Hälbchen auf, band sich die Hosen auf und liess sein Wasser auf sie fliessen, indem er ihr zurief: „Wasch dir das Gesicht! Wasch dir das Gesicht! Und wenn du Seife willst, kann ich sie dir auch geben.“ Sie versetzte: „Ich komme vor Durst um; gieb mir nur noch mehr Wasser, dass ich es trinken kann!“ Er entgegnete ihr: „Das Wasser ist jetzt zu Ende, aber wenn du willst, kann ich dir Seife geben; die ist da!“ „Schön! Gieb mir welche!“ sprach 20
die Menschenfresserin. Er versetzte: „Komm noch ein bischen

IMPRIMÉS.

näher hierher! Komm ganz nahe an den Thurm hier und halte den Bausch deines Kleides her!“ „Schön!“ erwiderte sie und kam näher heran, und Hälbchen sch... auf sie! „Vortrefflich!“ rief jetzt die Menschenfresserin; „aber, liebes Hälbchen, — werde ich dich niemals einfangen?“ „Du willst mich einfangen? Ja, ich habe dir scheusslich mitgespielt! Na, komm nur her und töte mich!“ „Wie soll ich dich denn töten?“ „Das ist ja ganz leicht!“ „Wie so?“ „Ich werde dir jetzt ein Seil hinunterlassen; binde dich an dasselbe fest, und ich werde dich an ihm emporziehen!“ „Recht so!“ — Nun gab er ihr das Seil, sie band sich fest an demselben an und sprach zu ihm: „Zieh mich jetzt empor!“ „Hast du dich fest angebunden?“ „Ja wohl!“ „Hab keine Angst!“ „Nein, ich habe keine Angst!“ Hierauf zog er sie empor. Als er sie fast bis oben hinauf emporgezogen hatte, liess er das Seil los, an dem sie hing, und sie brach sich den Hals. Er rief ihr noch nach: „Gott sei dir nicht gnädig! Du hast mich schön angestrengt! Ich habe dich heraufgezogen, bis das Seil mir meine Hände wund rieb; aber nun bin ich dich los!“

Hälbchen stieg jetzt vom Thurme herab und zog des Weges weiter. Als er in eine Einöde gelangte, legte er sich nieder zum Schlafen; da kam eine andere Menschenfresserin vorbei; die sprach zu ihm: „Hälbchen, — morgen findet die Brautnacht deiner Frau statt!“ „Was soll ich thun?“ fragte er. Sie erwiderte ihm: „Ich will dir raten: ich werde dich zu ihr hinschaffen und sie von deinem Bruder befreien, welcher sie heiraten will.“ Hälbchen sprang auf und küsste der Menschenfresserin die Stirn und sprach zu ihr: „Du thust mir eine grosse Wohlthat, denn meine Frau liebe ich in meinem innersten Herzen! Meine Brüder haben sie mir mit Gewalt entführt und das Seil abgeschnitten, an dem ich hing, damit sie sie bekämen. Wenn du mich zu ihr hinschaffst, so thust du mir etwas Gutes!“ Die Menschenfresserin versetzte: „Wohlan, — ich werde dich jetzt zu ihr hinschaffen, bevor sich dein Bruder zu ihr ins Brautgemach begiebt; ich werde sie von ihm befreien und sie dir wieder verschaffen! Aber, wenn sie einen Knaben zur Welt bringt, so will ich den haben!“ „Gut!“ versetzte Hälbchen; „schaff mich nur zu meiner Frau hin, dass ich sie von meinem Bruder befreien kann, — und auf Söhne will ich

verzichten! Die Söhne, welche ich von ihr erhalte, nimm du dir nur!“ Die Menschenfresserin sprach hierauf: „Wohlan denn, — komm mit mir!“ Hälbchen erwiderte: „Ich kann nicht gehen!“ „Dann steig auf meinen Rücken!“ erwiderte die Menschenfresserin; „ich werde dich in einer Viertelstunde hinbefördern und deinen Bruder töten, welcher sie heiraten will, und werde dir deine Gemahlin wieder verschaffen!“ Sie liess ihn hierauf auf ihren Rücken steigen und brach mit ihm auf; in einer Viertelstunde beförderte sie ihn nach seiner Heimat, liess ihn aber ausserhalb der Stadt, während sie selbst in die Stadt hineinging.

Drinnen fand sie seinen Bruder als Bräutigam vor; nur noch die Nacht hätte anbrechen müssen, und er wäre zu der jungen Frau ins Brautgemach gegangen. Da verwandelte sie sich in einen Skorpion und versetzte ihm einen Stich in seinen Kopf unterhalb des einen Ohres — und er starb. Dann ging sie wieder hinaus zu Hälbchen und sprach zu ihm: „Auf! Auf! Komm in die Stadt herein! Deinen Bruder habe ich jetzt getötet; geh hinein und hol dir deine Braut!“ Hälbchen begab sich in die Stadt und hörte Weinen und Klagen im Hause seines Vaters; er sprach zu den Leuten: „Was fehlt euch?“ Man antwortete ihm: „Der Sohn des Richters ist gestorben! Diese Nacht sollte für ihn die Brautnacht mit deiner früheren Frau sein.“ Hälbchen versetzte: „Gott sei Lob! Mein Gewissen ist rein; früher schon wollte er mir meine Frau wegnehmen und liess mich deshalb in den Brunnen hinabstürzen. Er glaubte dann, ich wäre tot. Mein Gewissen ist rein; er ist es, der sich getötet hat! Und jetzt werde ich als Bräutigam zu meiner Frau gehen, denn ich habe sie seinerzeit als die für mich bestimmte Braut vorgefunden.“

Er trat ins Zimmer zu seinem Vater, den er in Thränen dasitzen sah, und sprach zu ihm: „Lieber Vater, freust du dich denn nicht über mein Kommen? Du weinst doch bloss über meinen Bruder! Aber ich bin doch nicht gestorben, und er hat mich in den Brunnen stürzen lassen; ja, Das war seine schlechte Absicht, und sie ist auf ihn selbst zurückgefallen; ich werde jetzt meine Frau wiedergewinnen, welche ich mir von dort geholt habe. Wir Alle sind doch deine gleichberechtigten Söhne; einer ist gestorben, und einer gleichsam wieder lebendig geworden!“ Sein Vater erwiderte ihm: „Nein, mein Sohn! Jener war besser

als du.“ „Wieso denn, lieber Vater?“ versetzte Hälbchen. Der Vater sprach: „Deine Brüder haben mir gesagt, dass du schlecht seiest.“ Da sprach Hälbchen: „Lieber Vater, ruf meine Brüder herbei! Sag zu ihnen, sie sollen alle kommen!“ „Wozu denn?“ fragte der Vater. Hälbchen entgegnete: „Ich habe eine Geschichte; die will ich dir erzählen.“ Der Vater rief hinauf: „Kommt her, meine Söhne, und hört, was euer Bruder Hälbchen sagt!“ Die andern Brüder versetzten: „Was will er denn sagen?“ Hälbchen begann nun: „Lieber Vater, wir waren schon zwölf Tage auf der Reise, — da begegneten wir einer Menschenfresserin; die bewillkommte uns und sagte zu uns: „„Seid gegrüsst! Warum seid ihr denn von den Töchtern eures Vaterbruders so lange weggeblieben? Sie sind nun herangewachsen und warten auf euch.““ Die Menschenfresserin begab sich dann mit uns nach ihrem Hause und sprach zu uns: „„Jetzt seid ihr angekommen, und nun will ich euch mit euren Basen vermählen, und ihr könnt nach eurer Heimat zurückkehren.““ Ich sprach zu den Brüdern: „„Nein, — der Mann hier ist nicht euer Onkel, und die Frau hier ist eine Menschenfresserin!““ Hierauf liess uns die Menschenfresserin in Ruhe, bis wir eingeschlafen waren; dann brachte sie ein rotes Tuch herbei und bedeckte uns mit ihm; sie brachte ferner ein weisses Tuch herbei und deckte dieses über ihre Töchter. Ich wartete noch ein wenig, — meine Brüder waren eingeschlafen, aber ich war nicht eingeschlafen, — und nahm das rote Tuch weg und bedeckte mit ihm ihre Töchter; aber mit dem weissen Tuche bedeckte ich meine Brüder. Die Menschenfresserin erhob sich dann in der Nacht und schlachtete ihre Töchter ab. Da weckte ich meine Brüder und sprach zu ihnen: „„Steht auf! Flieht! Denn die Menschenfresserin hier hat ihre Töchter abgeschlachtet; bloss eine ist noch am Leben!““

16 Nun rissen wir aus, ich und meine Brüder, und gelangten zu unserm echten Onkel; der gab uns seine Töchter zu Frauen: die älteste dem ältesten, die zweite dem zweiten, die dritte dem dritten, und jede nächste in der Reihenfolge dem entsprechenden im Alter, — sodass mir, dem jüngsten, die jüngste zuteil wurde. Diese war aber die schönste, die netteste unter ihren Schwestern. Da wurden meine Brüder auf mich eifersüchtig und stürzten mich in einen Brunnen hinab. Dort fand ich einen Fisch; der brachte

mich aus dem Brunnen heraus. Wer hat nun gut gehandelt und wer hat schlecht gehandelt, — ich oder die Brüder?“ Sein Vater versetzte hierauf, zu seinen Söhnen gewendet: „Beruht diese Erzählung auf Wahrheit, Söhne?“ Die Söhne entgegneten: „Ja, auf Wahrheit, mein Herr! Unser ältester Bruder war es, der das Seil abschnitt, an dem Hälbchen hing; und Hälbchen war es, der uns von der Menschenfresserin rettete, und die junge Frau gehört ihm.“

Da rief der Vater Hälbchens aus: „Lob sei Gott, dass sich Alles zum Heile gestaltet hat! Du, Hälbchen, hast gut gehandelt, und dir ist Nichts geschehen; aber deinem Bruder, der eine üble That beging, hat Gott einen Skorpion geschickt, — und der hat ihn getötet! Darum begieb dich zu deiner Frau ins Brautgemach!“ Hälbchen eilte zu ihr und lebte mit ihr ein Jahr lang zusammen. Da gebar sie einen Sohn.

Hälbchen brach auf einmal in Thränen aus. Seine Frau wandte sich an ihn mit den Worten: „Warum weinst du denn?“ „Darum weine ich,“ sprach er. „Sag mir, warum?“ „Das will ich dir sagen. Den Kleinen hier will eine Menschenfresserin holen.“ „Warum will meinen Sohn eine Menschenfresserin holen?“ Hierauf erklärte Hälbchen: „Die betreffende Menschenfresserin ging, bevor ich wieder in meine Heimat kam, mit mir eine Bedingung ein und sprach zu mir: „„Ich will dich zu deiner Frau hinschaffen, und du sollst dich wieder mit ihr verbinden können; aber wenn sie einen Sohn zur Welt bringen sollte, so will ich ihn holen dürfen!““ Ich versetzte: „„Schaff mich hin zu meiner Frau und nimm meinetwegen meine sämtlichen Söhne! Jeden Sohn, den ich erhalte, den nimm dir! Schaff mich nur zu meiner Frau hin!““ Da sprach Hälbchens Frau zu ihm: „Guter Gott! Und so ganz klein will sie ihn mir entführen?“ Hälbchen versetzte: „Nein (nicht jetzt gleich), sondern erst, wenn er etwas herangewachsen ist.“ Wieder begann die Frau: „Und jedes Kind will sie mir entführen? Oder bloss dieses?“ „Nein, bloss dieses,“ erwiderte Hälbchen; „wenn wir später Kinder erhalten sollten, so brauchen wir es ihr gar nicht zu sagen. Woher sollte sie es auch erfahren!“ „Nun gut denn!“ versetzte hierauf die Frau Hälbchens.

Der Kleine wuchs heran. Da kam einst die Menschenfresserin zu ihm. Sie fand ihn auf der Strasse mit anderen Knaben spielen

und sprach zu ihm: „Sag deinem Vater folgende Rede: „„Ich will das anvertraute Pfand haben. Wann kann ich es abholen?““ „Gut!“ erwiderte der Kleine; dann ging er nach Hause, vergass aber die Sache und sagte seinem Vater und seiner Mutter Nichts. Als er am folgenden Tage wieder wie Tags zuvor auf der Strasse spielte, da kam die Menschenfresserin wieder zu ihm und sprach: „Ich hatte dir also aufgetragen, die folgenden Worte deinem Vater zu sagen: „„Das anvertraute Pfand will ich haben. Wann kann ich es holen?““ Was hat er dir gesagt?“ Der Knabe erwiderte: „Das habe ich vergessen.“ Da sprach die Menschenfresserin: „Ich werde dir jetzt einen Ring an den Finger stecken, damit du die Rede nicht vergisst.“ „Recht so!“ versetzte der Knabe. Die Menschenfresserin steckte ihm nun einen Ring an einen Finger und ging wieder weg. Der Knabe begab sich nach Hause. Als er frühstücken wollte, und als die Essenszeit herangekommen war, und sein Vater und seine Mutter schon auf ihn warteten, — da sprach seine Mutter zu ihm: „Junge, wer hat dir denn diesen Ring gegeben?“ Er erwiderte ihr: „Eine Frau hat ihn mir gegeben und zu mir gestern gesagt: „„Sag deinem Vater: ich will das anvertraute Pfand haben. Wann kann ich es holen?““ Da brachen sein Vater und seine Mutter in Thränen aus und sprachen zu ihm: „Wenn die Frau morgen zu dir kommt, dann sag zu ihr, die Eltern liessen sagen: „„Hol nur dein Pfand ab und bring es von hier nach dort und lebe wohl!““ Die Eltern zogen nun dem Kleinen die besten Kleider an und küssten ihn und begannen zu weinen; sie sprachen noch zu ihm: „Wenn die Frau zu dir sagt: „„Komm mit mir!““, so geh mit ihr!“ Da freute sich der Kleine und sprang lustig umher, in grosser Freude über jene schönen Sachen. Und den übrigen Knaben sagte er: „Seht hier meine neuen Kleider, wie ich sie schön angezogen habe! Ich will mit meiner Tante in ein anderes Land reisen.“ Als er so zu den übrigen Knaben sprach, da kam die Menschenfresserin herbei und fragte ihn: „Hast du's deinem Vater und deiner Mutter gesagt?“ „Ja, ich habe es gesagt, liebe Tante.“ „Was haben sie dir erwidert?“ „Sie lassen dir sagen: „„Nimm ihn nur mit fort!““ Da nahm sie ihn mit fort und fasste ihn bei der Hand und sprach zu ihm: „Komm mit mir!“ Sie nahm ihn mit fort und verschwand. Sein Vater aber und seine

Mutter blieben in Thränen zurück und weinten, als die Zeit kam, wo der Junge zu essen bekam, und sie sahen, dass ihn die Menschenfresserin mit fortgenommen hatte; sie setzten sich hin und weinten. Die Frau aber, die Mutter des Knaben, rief aus: „Grosser Gott, — also einen jeden Knaben, den ich zur Welt bringe, will die Menschenfresserin fortschleppen? Da will ich weiter gar keine Kinder haben!“ Ihr Mann erklärte ihr: „Nach Jahresfrist will ich zur Menschenfresserin hingehen und sie aufsuchen und meinen Sohn sehen, und will sehen, was sie mit ihm angefangen hat.“ Die Frau versetzte: „Gut!“

Der Mann wartete ein Jahr; dann ging er fort. Er bestieg sein Pferd und begab sich nach dem Orte, an dem ihn einst die Menschenfresserin schlafend gefunden hatte. Er fand sie aber nicht; er rief aus: „O Gott, — was soll ich thun? Ich will meinen Sohn sehen, — will sehen, wie es ihm geht, und will auch die Menschenfresserin sehen, um ihr zu sagen, dass sie mir kein Kind mehr entführen soll; denn die Mutter will wahnsinnig werden, sie ist wie eine geistig Gestörte geworden. „Thu mir den Gefallen,“ rief er aus, „entführe mir keinen Sohn weiter!“ Er brachte nun die Nacht dort zu, wo er früher schon einmal geschlafen hatte, und wo ihm zum ersten Male die Menschenfresserin begegnet war. Gegen Mitternacht kam die Menschenfresserin und redete ihn an: „Hälbchen, warum bist du gekommen?“ Er versetzte: „Ich will dir Etwas sagen.“ Sie erwiderte: „Sag es! Aber ich weiss schon, was du sagen willst.“ „Was will ich denn sagen?“ Sie versetzte: „Es handelt sich um deine Frau; sie ist guter Hoffnung und hat Angst vor mir, ich möchte ihr ihren zweiten Knaben wie seinen ersten Bruder entführen.“ „Mit deiner Rede hast du Recht!“ rief Hälbchen aus, und er fasste sie bei der Hand und brach in Thränen aus und sprach zu ihr: „Bei Gott, — zeig mir meinen Sohn! Lass mich sehen, wie es ihm geht!“ Da nahm sie ihren Stock und schlug mit ihm auf den Boden, und der Erdboden öffnete sich, und der Knabe kam von unten herauf und sprach: „Lieber Vater du bist also gekommen?“ Hierauf umarmte ihn sein Vater, und begann zu weinen. Als er seinen Sohn umarmte, sprach dieser aber zu ihm: „Lieber Vater, lass mich los! Ich habe eine Mutter gefunden, die besser ist als meine Mutter, und einen Vater, der besser ist als mein Vater.“ Da liess der Vater

den Knaben los und sprach zu ihm: „Zieh hin in Frieden! Doch, lieber Sohn, ich will erst noch ein Wort sagen; rede zu deiner Mutter, der Menschenfresserin, und zu deinem Vater, dem Menschenfresser, und sag ihnen: „„Die Söhne, die meine Mutter auf der Welt noch gebären wird, sollt ihr nicht mehr wegholen!““ „Recht so!“ versetzte der Knabe. „Mutter!“ rief er hierauf. Die Menschenfresserin wandte sich zu ihm und sprach: „Was hast du?“ Er sprach zu ihr: „Die Söhne, welche meine Mutter gebären wird, die sollt ihr nicht mehr wegholen!“ „Gut, mein Sohn!“ versetzte die Menschenfresserin; „seitdem ich dich in meine Gewalt bekommen habe, begehre ich gar keine anderen Kinder mehr.“ Dann sprach der Knabe zu seinem Vater: „Zieh hin in Frieden, lieber Vater, und grüss mir meine Mutter und sag ihr: „„Hab keine Angst mehr! Keinen Sohn weiter wird die Menschenfresserin von dir fordern!““

Der Vater trat dann den Heimweg an; er bestieg sein Pferd und ritt nach Hause. Er gelangte zu seiner Frau und erzählte ihr Alles über ihren Sohn und über die Menschenfresserin und darüber, dass fernere Söhne die Menschenfresserin nicht mehr wegholen würde, — und Muhammed sende seinen Gruss, Muhammed, der Sohn Hälbchens, des Sohnes des Richters.

IV. Die Geschichte von Muhammed dem Fingerspreizer.

Es war einmal eine Frau, die hatte ein Mädchen und einen Knaben. Einst sprach sie: „Ich will nach der Stadt gehen, in der es kein Sterben giebt.“ Und sie brach auf; sie nahm ihren Sohn und ihre Tochter mit und ging fort. Sie gelangte nach einer Stadt und konnte in dieser keinen Friedhof finden; da rief sie aus: „Dies ist eine schöne Stadt; hier giebt es kein Sterben!“ Dort blieb sie denn mit ihren Kindern wohnen.

Ihr Sohn wuchs heran und heiratete. Er nahm eine Frau aus jener Stadt; später brach er auf und zog auf eine Reise und liess seine Mutter, seine Schwester und seine Frau zurück und reiste weg. Einst rief seine Mutter aus: „Mir ist nicht wohl, mein Kopf thut mir weh!“ „Was fehlt dir?“ fragte ihre Schwiegertochter. Die Frau antwortete: „Mein Kopf thut mir weh.“ Da ging ihre Schwiegertochter eilends hin und holte ein paar Fleischer

und sprach zu ihnen: „Was gebt ihr mir für die Frau? Ich will sie euch verkaufen.“ Sie verkaufte also ihre Schwiegermutter an die Fleischer; die nahmen sie her und wollten sie schlachten. „Warum das?“ fragte die Frau; man antwortete ihr: „Bei uns hier zu Lande ist es Gewohnheit, dass wir denjenigen, der krank wird und der ausruft: „„Mein Kopf thut mir weh!““, töten. Es ist ja besser, als dass er eines natürlichen Todes stirbt.“ Die Frau sprach hierauf: „Ihr werdet Glück haben, — aber lasst meine Leber und meine Lunge unberührt, bis mein Sohn zurückkommt! Dann gebt ihm Beides!“ „Gut!“ antwortete man ihr. Nun gab man der Schwiegertochter die Leber und die Lunge dieser Frau und sprach zur Ersteren: „Hebe diese beiden Sachen auf, bis dein Gemahl zurückkommt, und dann gieb sie ihm!“ Die Schwiegertochter nahm die beiden Gegenstände und verwahrte sie an einem Orte, wo kein Weg vorbeiführte, damit sie Niemand antasten könne, bis ihr Mann nach Hause zurückkehre und sie sie ihm geben könne.

Als die Tochter der getöteten Frau, die Schwester des jungen Menschen, der auf Reisen gezogen war, sah, dass man ihre Mutter getötet hatte, machte sie sich auf und floh. Sie zog die Strasse entlang und weinte. Als sie in eine Einöde gelangte, sah sie einen Mann dastehen; der sprach zu ihr: „Komm nur her, mein Töchterchen! Fürchte dich nicht! Warum weinst du denn?“ Sie antwortete ihm: „Mein Herr, meine Mutter hat man getötet, mein Bruder ist fern auf Reisen, und ich habe gar Niemand!“ Der Mann antwortete ihr: „Dann komm mit mir!“ „Schön!“ entgegnete sie ihm; hierauf stieg er mit ihr hinab in eine Höhle unter dem Erdboden; sie fand eine Stadt dort unten. Jener Mann nahm sie zur Frau. Er heiratete sie und blieb mit ihr zusammen, und sie wurde schwanger von diesem Manne und gebar einen Sohn, den sie Mḥęmmed bû lâḍfâr (= Muhammed der Fingernägelzeiger, oder einfach der Fingerspreizer) nannte; wenn er seine Finger auseinanderspreizte, so verlieh ihm dies die Gabe, auf die Entfernung einer Reise von zwei Tagen hin zu sehen.

Der Knabe wuchs heran und blieb bei seiner Mutter und seinem Vater. — Jener junge Mann, welcher auf Reisen gezogen war, kam nach Hause zurück und sprach zu seiner Frau: „Wo ist denn meine Mutter und meine Schwester?“ Die Frau ant-

wortete ihm: „Iss nur erst! Nachher will ich dir schon Alles erzählen.“ Er aber rief: „Wie könnte ich essen! Wohin sind sie gegangen?“ Da holte ihm seine Frau ein Kästchen, in dem sich Geld befand, aus den oberen Gemächern herab und sprach zu ihm: „Das ist der Erlös für deine Mutter; ich habe sie verkauft.“ „Wie?“ rief er. Sie antwortete: „Deine Mutter sprach: „„Mein Kopf thut mir weh!““, da habe ich ihr ein paar Fleischer geholt und sie an dieselben verkauft. Man hat für dich die Leber und die Lunge deiner Mutter übrig gelassen; die sind aufbewahrt draussen in der Einöde.“ „Und wo ist meine Schwester?“ fragte er. Sie versetzte: „Als die Leute deine Mutter kleinhackten, ist sie davongeflohen, und ich weiss nicht, wohin sie gegangen ist.“ Der junge Mann sprach: „Gieb mir die Leber und die Lunge meiner Mutter!“ Seine Frau gab ihm die Leber und die Lunge seiner Mutter, und er steckte Beides in seine Tasche, er brach auf und ging weg. Er sprach bei sich: „In dieser Stadt mag ich nicht länger bleiben; ich will nach meiner Schwester suchen, ob ich sie wohl wiederfinde.“ Er zog weiter; er verfolgte die Strasse und wanderte dahin.

Sein Neffe, der erwähnte kleine Knabe, spreizte seine Finger und sprach zu seiner Mutter: „Jetzt kommt mein Onkel!“ „Wo denn?“ fragte sie ihn. Der Knabe versetzte: „Er muss noch zwei Tage wandern; dann kommt er zu uns.“ Der Mann wanderte einen, — wanderte zwei Tage; dann fand er die Höhle, in die seine Schwester hinabgestiegen war. Er betrat die Höhle und fand eine Stadt und Häuser daselbst. Er begann zu betteln. Jetzt rief der Sohn der Frau, jener kleine Knabe aus: „Da kommt mein Onkel!“ „Wo?“ versetzte seine Mutter. Der Knabe sprach: „Hier an der Hausthür steht er!“ Die Frau kam nun eilends aus dem Hause; sie erblickte ihren Bruder; sie umarmte ihn, und Beide brachen in Thränen aus. Er sprach zu ihr: „Meine Schwester, du warst dabei, als man meine Mutter tötete?“ Sie vesetzte: „In meiner Gegenwart geschah es; was konnte ich thun? Ich bin davongeflohen und habe jene Stadt verlassen; aber da du, mein Bruder, gekommen bist, — wer hat dich denn hierher gebracht?“ Er versetzte: „Gott hat mich in diese Höhle gebracht; ich wusste nicht, dass du dich hier befändest.“ Sie sagte hierauf: „Ich habe einen kleinen Sohn; der hat dich kommen

sehen, als du noch eine Strecke einer Reise von zwei Tagen von hier entfernt warst.“ Der junge Mensch rief aus: „Wie erklärt sich das Wunder, dass dein Sohn auf die Entfernung einer Reise von zwei Tagen sehen kann?“ Sie erwiderte ihm: „Gott hat es ihm gegeben; er hat ihm diese Kraft verliehen.“

Aber der Mann seiner Schwester hatte die Gabe sich in eine Schlange zu verwandeln, oder in einen Hund, oder in einen Unhold. Er besass ferner grosse Herden von Kamelen, Rindern, Ziegen, Lämmern, Schafen, Pferden, Eseln, — kurz und gut, — er besass alles Mögliche. — Die Schwester sprach: „Lieber Bruder, mach dich auf und weide die Schafe und trink ihre Milch!“ „Gut!“ versetzte er. Er weidete nun die Schafe. Ferner sagte sie ihm: „Lieber Bruder, weide doch auch die Ziegen!“ Er sprach: „Warum denn? Schafe weiden ist besser.“ Sie sprach zu ihm: „Weide lieber die Ziegen; die Schafe brauchst du nur zu melken!“ Da weidete er die Ziegen. Zu ihrem Manne aber sprach sie: „Töte meinen Bruder, denn ich mag nicht leiden, dass er bei mir hier wohnt!“ Ihr Mann versetzte: „Warum soll ich deinen Bruder töten, meine Liebe? Was hat er mir gethan?“ Sie versetzte: „Ich will, dass du ihn tötest, — oder ich werde nicht länger bei dir wohnen bleiben!“ Da erwiderte ihr Mann: „Gut! Morgen werde ich mich in die Tonne stecken, in der sich die Datteln befinden, und wenn er seine Hand hineinstreckt, werde ich ihn beissen, — ich werde nämlich eine Schlange werden.“ „Recht so!“ versetzte die Frau. Am nächsten Morgen sprach sie zu ihrem Bruder: „Steh auf und weide die Ziegen!“ „Gut!“ sprach er. Da rief der kleine Knabe, sein Neffe: „Ich will mit dir gehen, mein Onkel!“ „Schön!“ erwiderte er und ging mit dem Knaben fort. Der aber sprach zu ihm: „Lieber Onkel, mein Vater will dich töten; er ist in die Datteltonne gekrochen und hat sich in eine Schlange verwandelt, um dich zu töten. Meine Mutter hat zu ihm gesagt: „„Töte ihn!““ Der Onkel des Knaben rief aus: „Was soll ich thun?“ Der Knabe erwiderte: „Wenn wir mit den Ziegen nach Hause zurückkehren, und meine Mutter zu dir sagt: „„Du bist gewiss hungrig, — iss doch ein paar Datteln aus der Tonne!““, — so sprich zu ihr: „„Ich bin unwohl; Muhammed, geh du hin und bring mir ein paar Datteln zu essen!““ Der junge Mann kam wieder nach Hause; da sprach seine

Schwester zu ihm: „Auf, lieber Bruder, — du bist gewiss hungrig, — iss doch ein paar Datteln!“ Er versetzte: „Ich bin nicht wohl, — ich bin krank; Muhammed, bring du mir ein paar!“ Der kleine Knabe erwiderte: „Schön!“ und lief hin nach der Tonne; da schrie ihn seine Mutter an: „Nein! Komm hierher! Geh nicht hin! Lass deinen Onkel allein gehen!“ Der Knabe aber sprach: „Ich will welche für meinen Onkel holen.“ Der Knabe ging hin, steckte seine Hand in die Tonne hinein und wollte die Datteln herausholen; da fand er die Schlange in der Tonne. Zu ihr sprach er: „Bleib still! Ich bin es, — dein Sohn!“ Da liess ihn die Schlange in Ruhe, und der Knabe nahm die Datteln mit; er brachte sie seinem Onkel und sprach zu ihm: „Iss, lieber Onkel!“ Dann kroch auch die Schlange aus der Tonne und kam herbei zu der Frau, d. h. zu ihrer (der Schlange) Frau. Der Mann sprach zu ihr: „Lob sei Gott! Er hat mich davor bewahrt, dass ich den Mann tötete; denn er ist ja mein Schwager, und wenn ich ihn tötete, wäre es eine Sünde!“ Seine Frau versetzte: „Entweder töte ihn, oder ich bleibe nicht mehr bei dir!“ Der Mann versetzte: „Gut! Morgen werde ich ihn töten!“

Die Frau liess diese Nacht vorübergehen; am nächsten Morgen sprach sie zu ihrem Bruder: „Steh auf, Bruder, — weide deine Ziegen!“ „Recht!“ erwiderte er. Der kleine Knabe rief wieder: „Ich will mit dir, mein lieber Onkel!“ Der Onkel versetzte: „Schön! Komm mit mir!“ Seine Mutter aber rief ihm zu: „Mein Kleiner soll nicht in die Kälte hinaus gehen, — er wird mir krank werden!“ Der Knabe versetzte: „Ich will mitgehen! Was habe ich mit dir zu schaffen? Warum kümmerst du dich um mich? Ich will meinen Onkel nicht allein gehen lassen; ich will mit ihm gehen!“ Da sprach sie zu ihm: „Geh mit!“ Nun ging der Knabe mit seinem Onkel auf die Weide; er sprach zu ihm: „Lieber Onkel, heute Nacht will dich mein Vater töten; er will ins Zimmer kriechen, in dem du schläfst, und zwar ins Stroh hinein will er sich legen. Wenn du nach Hause kommst, und meine Mutter zu dir sagt: „„Hol das Stroh für die Schafe heraus und lass sie es fressen!““ — und du ins Zimmer hineingehst und das Stroh herausholen willst, wird er dich beissen!“ „Was soll ich thun?“ rief der Onkel. Der Kleine versetzte: „Sei nur guten Muts, lieber Onkel!

Ich werde meinen Vater töten!“ „Gut denn!“ rief der Erstere.

Als sie dann mit den Ziegen nach Hause zurückkehrten, sprach zu ihm seine Schwester: „Schnell, lieber Bruder, — hol mir Stroh für die Schafe heraus, damit sie fressen!“ Der Knabe rief: „Ich will es herausholen!“ Seine Mutter versetzte: „Bleib du nur ruhig hier! Du bist klein, — du kannst es nicht herausholen. Lass deinen Onkel allein gehen!“ Der Knabe aber versetzte: „Da wollen wir Beide zusammen gehen!“ und zu seinem Onkel sprach er: „Steh auf, Onkel, wir wollen das Stroh zusammen herholen!“ „Schön!“ versetzte sein Onkel. Nun ging der Knabe mit ihm hinein, und als sie an die Thür des Zimmers gelangten, sprach der Kleine: „Es ist hier ganz dunkel; wir wollen doch ein Licht holen.“ Und er ging hin und brachte ein Brennscheit, brannte es mit einem Streichhölzchen an und schleuderte es ins Stroh hinein. Da ging der Raum in Flammen auf, samt dem Stroh, und die Schlange verbrannte. Die Mutter des Knaben aber begann zu weinen und zu schreien und sagte zu ihm: „Du hast deinen Vater getötet! Er lag ja dort im Stroh!“ Der Knabe erwiderte: „Warum legt sich denn mein Vater ins Stroh und bleibt nicht am Orte, wo er sein soll? Ich wusste Nichts davon!“ Die Mutter versetzte: „Nun leb ohne Vater weiter! Dein Vater ist tot! Nun leb du als Waise weiter!“ Der Knabe versetzte: „Wer hat ihm denn gesagt, dass er sich in eine Schlange verwandeln solle? Ich dachte, er wäre ein Mensch! Du nimmst dir eine Schlange zum Mann?“ Aber die Frau schlug sich an die Schenkel und weinte.

Als der Morgen anbrach, sprach sie zu ihrem Bruder: „Auf! Weide deine Ziegen wie früher!“ Der kleine Knabe sprach: „Ich will mit meinem Onkel hinausgehen!“ „Gut, — geh mit ihm hinaus!“ sagte sie. Hierauf ging der Kleine mit seinem Onkel fort. Als sie so des Weges dahin zogen, begann der Knabe: „Lieber Onkel, heute Nacht will uns meine Mutter töten, mich und dich. Sie will die Knochen der Schlange (d. h. meines Vaters) zusammensuchen und sie in das Essen hineinlegen, damit wir sterben, ich und du.“ Sein Onkel fragte: „Und wie sollen wir handeln?“ Der Knabe versetzte: „Ich werde sie töten, lieber Onkel; ich mag keinen Vater und keine Mutter haben!“ In der

Nacht kehrten sie mit den Ziegen zurück; sie sahen, dass die Frau das Abendessen fertig gemacht und die Knochen der Schlange hergenommen und in das Essen hineingesteckt hatte, — nämlich an der Seite, wo der kleine Knabe und sein Onkel essen sollten; aber an der Seite, wo sie selber essen wollte, befand sich kein Gift. Sie wollte also, dass die Beiden zusammen davon essen und sterben sollten, und dass sie allein am Leben bliebe. Der Knabe sprach: „Lieber Onkel, iss ja bloss von der Seite der Schüssel, von der ich essen werde!“ „Schön!“ versetzte sein Onkel. Nun trug die Frau das Essen für Alle auf; es waren drei: die Frau, ihr Sohn und ihr Bruder. An derjenigen Seite der Schüssel, wo sie essen wollte, befand sich keine Giftspeise; aber an der Seite, wo die andern Beiden essen sollten, befand sich das Gift der Schlangenknochen. Ihr Sohn sprach zu ihr: „Steh auf, Mutter, verschaff uns etwas Milch, bevor wir zu Abend essen!“ „Gut!“ erwiderte die Mutter und stand auf und ging hin um Milch zu holen, indem sie noch zu den Beiden sprach: „Esst nur, bis ich wieder zu euch komme!“ Sie brachte hierauf die Milch und sah, dass die Beiden dasassen und assen. Ihr Sohn sprach zu ihr: „Komm her, Mutter! Iss!“ Sie setzte sich hin und ass. Als sie den ersten Bissen oder den zweiten Bissen hinterhatte, — da sank sie sofort tot zu Boden. Der Kleine aber rief aus: „Hast du gesehen, lieber Onkel, was diese Sau vorhatte? Sie wollte uns Beide töten, aber wir haben sie getötet! Jetzt wollen wir all die Herden hier verkaufen.“ „Gut!“ versetzte sein Onkel; „verkauf sie nur!“ Hierauf verkauften sie die Herden allesamt und nahmen das Geld zu sich; dann sprach der Kleine: „Wohlan! Wir wollen wegziehen und nicht mehr hierbleiben!“ Sein Onkel erklärte sich einverstanden; sie begaben sich von jener Stadt weg, schlugen einen Weg ein und wanderten fort.

Als sie eine Reise von zehn Tagen durch die Einöde zurückgelegt hatten, fanden sie einen Scheideweg: der eine Weg ging nach Westen, und der andre ging nach Osten. Der Knabe blieb stehen und begann: „Lieber Onkel!“ „Ich höre!“ versetzte der Angeredete. „Lieber Onkel,“ begann der Knabe wieder, — „der Weg teilt sich hier in zwei Wege; welchen willst du nun einschlagen? Wir können nicht mehr zusammenwandern.“ Der Onkel versetzte: „Nein, mein Neffe, — so soll es nicht sein!“ Der Kleine er-

widerte: „Doch, — so soll es sein, — und welchen Weg du willst, den nenne mir!“ Da versetzte sein Onkel: „Ich will den Weg einschlagen, der nach Westen führt.“ Der Kleine sprach noch: „Lieber Onkel, ich gebe dir die Mahnung, arbeite bei keinem Manne, der rote Haare hat oder blaue Augen!“ „Gut!“ versetzte der Onkel. Der Mann wanderte nun den ersten Tag dahin und den zweiten Tag und den dritten Tag, — da wurde er hungrig; er fand einen Mann [1]; der sprach zu ihm: „Willst du bei mir arbeiten?“ „Auf Kontrakt?“ versetzte der Angeredete. „Ja, auf Kontrakt!“ erwiderte der Mann und erklärte ferner: „Derjenige, welcher ausreisst oder Überdruss an seiner Arbeit zu erkennen giebt, der muss sich einen Streifen Haut von seiner Ferse bis zu seinem Ohre ausschneiden lassen. „Gut so!“ versetzte der Onkel Muhammeds. Nun gingen die Beiden hin und schrieben den Kontrakt, und der Mann bedeutete den Onkel des Muhammed: „Du wirst die Schafe weiden und meine alte Mutter auf den Schultern herumtragen und sie niemals auf den Boden absetzen; und jeden Tag musst du sieben Singvögel für meine Knaben einfangen. Die alte Mutter wirst du also niemals von deinen Schultern absteigen lassen.“ „Recht!“ versetzte der Onkel Muhammeds und trat in den Dienst des Mannes. Letzterer gab ihm die Schafe zu weiden und sprach zu ihm: „Dreh dich mir mit dem Rücken zu! Lass meine alte Mutter auf deine Schultern steigen! Aber lass sie ja nicht auf den Boden herunter von jetzt an, wo du sie aufsitzen lässt, bis du mit ihr nach Hause kommst!“ „Recht so!“ versetzte der Onkel Muhammeds.

Er liess die Alte auf seine Schultern steigen. Der Mann hatte ihm bekanntlich noch gesagt: „Fang mir täglich sieben Singvögel für meine Knaben ein!“ Der neue Hirt ging hin, — er schleppte die Frau mit sich herum und weidete die Schafe; wenn es Abend wurde, beschäftigte er sich mit dem Einfangen der Singvögel. Er fing die sieben Vögel ein und kehrte mit ihnen nach Hause zurück. Dann kamen ihm die Knaben entgegen, und jeder Knabe, der zu ihm kam, bekam von ihm einen Vogel. Das ging jeden Tag vor sich.

---

[1] Wie aus dem Folgenden (S. 112 Z. 16) hervorgeht, ist dieser Mann rotköpfig und blauäugig.

Aber einst in der Nacht begann er zu weinen und rief aus:
„Was habe ich gethan, guter Gott? Ach, diese schreckliche Sorge,
ich immer vor Augen sehen muss!“ Sein Neffe Muhammed
22 der Fingerspreizer sah das von ferne und rief aus: „Mein Onkel
ist in Sorgen! Ich will zu ihm eilen!“ Er sprach zu dem Manne,
bei dem er in Dienst war: „Lieber Meister, ich will hingehen und
meinen Onkel holen; ich übergebe ihm meinen Stock und meinen
Mantel (als Erkennungszeichen), und er wird hierher kommen; ich
dagegen will zu dem Manne gehen, bei dem er als Hirt arbeitet,
und will bei jenem Herrn in Dienst treten, und mein Onkel soll,
wie gesagt, zu dir hierher kommen.“ „Schön!“ versetzte sein
Arbeitgeber. Muhammed der Fingerspreizer wanderte zwei Tage;
dann fand er seinen Onkel mit der alten Frau auf seinem Rücken,
während er weinte und hinter den Singvögeln herjagte, um sie
einzufangen. Er sprach zu ihm: „Lieber Onkel, ich hatte dir doch
die Mahnung gegeben, du solltest nicht bei einem rothaarigen
oder einem blauäugigen Menschen in Arbeit gehen!“ Sein Onkel
erwiderte: „Was half das Alles! Ich war hungrig, und da trat
ich bei ihm in den Dienst, und der Kontrakt ist niedergeschrieben
worden.“ Der junge Mann sprach hierauf: „Gieb den Kontrakt
her!“ „Hier ist er!“ versetzte sein Onkel. Dann sprach der
junge Mensch: „Lass die Alte von deinem Rücken absteigen!“
Der Onkel erwiderte: „Nein, mein lieber Neffe!“ Der Neffe
versetzte: „Hab keine Angst weiter! Ich weiss schon, wie ich
die Sache zu Ende führe. Nimm du meinen Mantel und meinen
Stock und geh den Weg hier immer gerade aus! Nach einer
Reise von zwei Tagen wirst du Zelte vorfinden und Schaf-
herden. Geh in die Zelte hinein, und man wird dir dort die
Schafe zum Hüten übergeben!“ „Schön!“ versetzte der Onkel.
Er brach auf; Muhammed der Fingerspreizer aber nahm den
Stab her und schlug auf die Alte los und sprach zu ihr: „Steh
auf! Weide die Schafe! Lass mich ein bischen schlafen!“ „Es
soll sofort geschehen, lieber Herr!“ betenerte die Alte. Dann
legte sich Muhammed unter einen Baum schlafen. Die Alte aber
begann die Schafe zu weiden, bis die Nacht beinahe anbrach.
Muhammed erhob sich jetzt vom Schlafe und sprach zur Alten:
„Wo sind die Singvögel, die du einfangen solltest?“ Sie versetzte:
„Du hattest mir gar Nichts davon gesagt!“ Er erwiderte: „So?

Das wusstest du nicht? Jeden Tag musst du sie von jetzt an einfangen, — sonst mach' ich dich tot!" „Einverstanden, lieber Herr!" beteuerte die Alte. Nun rannte sie hinter den Vögeln her, und die Dornen stachen sie in die Füsse, und sie weinte und rief: „Lieber Gott! Woher kommt all das Unglück? Der Mensch schindet mich ja schrecklich!" Sie fing aber doch die sieben Vögel ein, brachte sie Muhammed und sprach zu ihm: „Hier sind die Vögel!" Er sagte zu ihr: „Wir wollen jetzt nach Hause zurückkehren." Er sagte ferner zu ihr: „Schnell! Nimm die Herde und treib sie vor mir her, denn ich weiss nicht, wo die Zelte sind!" Da trieb die Alte die Schafe dahin und sprach zu ihm: „Folg mir nach!" Muhammed sagte zu ihr: „Weisst du auch, Alte, — wenn du etwa zu deinem Sohne sagst: „„Der Mann hier hat mich geschlagen!"" oder „„Er hat mich von seinem Rücken absteigen heissen!"", so töte ich dich! Oder wenn du zu ihm sagst: „„Der Mann hier ist gar nicht der frühere Hirte!"" Sag ja Nichts!" Sie erwiderte ihm: „Nein, mein Herr, ich werde kein Wort sagen."

Dann gelangten sie zu den Zelten und setzten sich nieder. Ihr Sohn kam zu ihr und sprach: „Mutter, nicht wahr, — der Mann hier ist ein guter Hirte?" Sie versetzte: „Gewiss! Er ist der richtige Hirte! Sieh nur, wie hübsch fett die Schafe sind, und wie viel Milch sie haben!" „Schön!" erwiderte ihr der Sohn. Dann brachte er das Abendbrot und setzte es ihnen vor, der Alten und dem Hirten. Der erste Hirt, der Onkel des Muhammed, hatte nur das essen dürfen, was die alte Frau übrig liess; wenn die Alte satt war, dann hatte er essen dürfen. Der neue Hirte aber sprach zu ihr: „Halt! Iss nicht, bis ich satt bin! Was ich für dich übrig lasse, das iss!" „Schön!" versetzte die Alte. Nun ass Muhammed, bis er satt wurde, und das, was übrigblieb, gab er der Alten und sprach zu ihr: „Iss!" Die Alte wendete ein: „Das war aber nicht im Kontrakt aufgeführt! Vielmehr sollte ich essen, bis ich satt wäre, — und zwar vor dir, — und das Übrigbleibende sollte der Hirt essen!" Muhammed rief: „Weisst du, — wenn du ein Wort sagst, so töte ich dich!" „Nein, lieber Herr!" beteuerte die Alte.

Am nächsten Morgen nahm er die Alte auf den Rücken und trieb die Schafe vor sich her und zog ab. Als er ein hübsches Stück von den Zelten entfernt war, warf er die Alte von seinem

Rücken ab, versetzte ihr zwei tüchtige Hiebe mit dem Stocke und schrie sie an: „Schnell! Weide die Schafe!“ Dann begab sich Muhammed zu den Schafen, nahm den Schafbock der Herde herbei und schlachtete ihn, briet sein Fleisch und begann es zu essen. Nachdem er sich satt gegessen hatte, rief er die alte Frau herbei und sprach zu ihr: „Komm her und iss!“ Sie kam heran, setzte sich hin und begann zu essen. Da schnitt er ein ganz gehöriges Stück Fleisch für sie ab, nahm seinen Hirtenstock in die Hand und stopfte ihr das Fleisch mit dem Hirtenstocke in den Mund hinein, bis sie starb. Als sie tot war, rief er aus: „Gott sei dir nicht gnädig! Du hast meinen Onkel zu arg gequält.“ Muhammed liess sie nun da, tot wie sie war, und ging hin und fing die Singvögel ein. Er fing sie ein und steckte sie in seine Manteltasche. Dann band er der alten Frau einen Strick um die Füsse und zog sie auf dem Boden hinter sich her — durch das Gestrüpp; und die Schafe trieb er vor sich her und kehrte so nach Hause zurück. Als er in die Nähe der Zelte gelangte, begegneten ihm die Knaben. Einem jeden von ihnen gab er einen Vogel. Da sahen die Kinder, dass er weinte. „Warum weinst du denn?“ fragten sie ihn; er versetzte: „Die Grossmutter ist gestorben.“ Jetzt gingen die Knaben hin und erzählten es ihrem Vater und sprachen: „Lieber Vater, Grossmama ist tot!“ Nun kam der Besitzer der Herde herbei und fragte Muhammed: „Was war denn mit der Alten? Was hat sie getötet?“ Muhammed versetzte: „Sie befahl mir und sprach zu mir: „„Schlachte den Schafbock! Ich will ihn verzehren.““ Ich schlachtete ihn ihr und briet ihr von seinem Fleische. Sie nahm ein grosses Fleischstück her und quälte sich mit dem Kauen, weil sie keine Zähne hatte. Als sie es dann hinterschluckte, erstickte sie daran.“ Der Herr schrie ihn an: „Warum schlachtest du denn den Schafbock und lässt die Schafe ohne Bock?“ Muhammed entgegnete: „Was soll ich thun? Sie hat ja zu befehlen!“ Schliesslich sprach der Herdenbesitzer: „Scharr die Alte ein! Gott sei ihr nicht gnädig!“ Nun begrub man die alte Frau; Jener aber, Muhammed nämlich, trieb die Schafe wie vordem auf die Weide. Er rief aus: „Lob sei Gott! Wir sind die Alte los; nun sind bloss noch die Knaben da; aber die will ich heute auch töten.“

Er trieb die Schafe auf die Weide. Am Abend begann er

kleine Löcher in die Erde zu graben und Skorpione herauszuholen. Er fing auf diese Weise sechs Skorpione, aber als siebentes Tier fing er einen Singvogel ein. Diese Beute steckte er in seine Manteltasche und trieb die Herde vor sich her nach Hause. Die Knaben kamen ihm wie sonst entgegen; sobald nun einer zu ihm sagte: „Gieb mir meinen Vogel!“, so reichte er ihm einen Skorpion, und der stach das Kind, dass es starb. So starben die sechs ältesten Knaben. Dem siebenten aber gab Muhammed einen Vogel und begann hierauf zu schreien und zu rufen: „Kommt her! Die Kinder sind gestorben!“ Da eilten die Leute herbei und sprachen zu ihm: „Wie ist das zugegangen? Sechs sind auf einmal gestorben?“ Muhammed antwortete den Leuten: „Das kommt nur von euch selber! Ihr habt sie an die Vögel gewöhnt! Heute ist es sehr kalt, und die Hände der Knaben waren ganz steif, — sie waren nicht imstande, die Vögel fest zu halten; die entwischten ihnen, und wenn nun ein Vogel von einem Knaben fortflog, da flog auch gleich dessen Geist mit fort, und der Junge starb. Seht nur her: der hier, der seinen Vogel hübsch fest hält, der siebente Junge, ist nicht gestorben! Ihr habt den Jungen diese böse Geschichte selber beigebracht!“ Da rief der Mann, der Vater der Knaben, aus: „Das ist zu viel für mich! Bring keinen Vogel mehr, damit nicht auch der Kleine hier noch stirbt!“ „Schön!“ versetzte Muhammed. **24**

Er trieb die Schafe wieder auf die Weide. Zum Herrn der Herde hatte er aber gesagt: „Dort drüben befindet sich ein Platz, an dem sehr viel Futter wächst; ich will auf zwei Tage nicht heimkommen, oder will auch drei Tage ausbleiben; ich will die Schafe dort weiden lassen.“ „Gut! Geh nur hin!“ versetzte sein Herr. Muhammed nahm die Herde mit, — einen Tag lang trieb er sie. Am zweiten Tage gelangte er zu seinem Onkel und sprach zu ihm: „Lieber Onkel, nimm diese Herde und lass sie bei dir! Die Jungen habe ich getötet und die Alte habe ich getötet, und diese Schafe kannst du dir nehmen.“

Nun kehrte der Hirt Muhammed zu seinem Herrn zurück; er schlug sich mit einem Steine ein Loch in den Kopf, band sich die Hände mit einem Stricke zusammen und begann zu schreien. Der Mann kam herbeigelaufen und fragte: „Was fehlt dir?“ Muhammed versetzte: „Die Herde haben Räuber fortgeschleppt, und mir

haben sie die Hände gebunden und mich an meinem Kopfe verwundet. Sieh nur, wie das Blut von meinem Gesicht herabläuft!“ Der Mann rief aus: „Was sollen wir thun? Ist denn das Vieh weit entfernt?“ Muhammed versetzte: „Die Tiere sind so weit, dass du sie nicht mehr zu sehen bekommst. Heute ist's schon der vierte Tag, dass die Räuber sie weggetrieben haben; wo willst du sie da finden?“ Der Mann sprach hierauf zu ihm: „Nun, dann geh hin und weide die Kühe!“ „Gut!“ versetzte Muhammed und ging hin und trieb die Kühe auf die Weide. Das geschah den ersten und den zweiten Tag; am dritten Tage brachte er die Kühe zu seinem Onkel hin. Er schnitt ihnen die Schwänze ab. Bloss eine Kuh liess er zurück, die übrigen alle brachte er (wie gesagt) seinem Onkel, zu dem er sprach: „Lieber Onkel, nimm auch diese Kühe! Ich werde es ihm schon zeigen und werde ihm den Hautstreifen abschneiden von seinem Ohre bis zu seiner Ferse!“ „Du verstehst dein Geschäft, lieber Neffe!“ rief der Oheim aus, — „mich hat er beinahe zu Tode geschunden!“

Nun kehrte Muhammed zu seinem Herrn zurück; jene Kuhschwänze trug er in einem Bündel auf seinem Rücken. Er begab sich an das Ufer des Meeres und steckte die Kuhschwänze in den Sand hinein; aber die eine Kuh, deren Schwanz er nicht abgeschnitten hatte, bettete er in das Seegras ein und liess ihren Schwanz gerade herausragen. Dann begann er zu schreien. Sogleich kam der Besitzer der Kühe herbei, er und seine Leute. Sie hörten den Hirten schreien und sprachen zu ihm: „Warum schreist du denn?“ Er erwiderte ihnen: „Die Kühe sind alle ins Meer hineingesunken, aber hier stecken noch ihre Schwänze. Schnell! Zieht! Ein Jeder von euch soll eine Kuh herausziehen und soll sie mittels ihres Schwanzes ans Tageslicht befördern!“ Sobald einer nun an einem Schwanze zog, blieb ihm dieser in der Hand, — die Kuh aber war nicht da! Muhammed kam herbeigelaufen und sprach zu den Leuten: „Haltet ein! Ihr versteht es gar nicht, wie ihr die Kühe herausziehen sollt! Wie wollen wir, da ihr jetzt ihre Schwänze abgebrochen habt, sie wiederbekommen? Sie sind nun im Meere untergesunken! Lasst mich einmal ziehen!“ Die Leute versetzten: „Wohlan! Zieh eine heraus!“ Da lief Muhammed schnell zu der Kuh hin, die er unter dem Seegras verborgen hatte, und deren Schwanz sich noch

am Körper befand, und zog an ihm, und die Kuh kam zum Vorschein. Dann sprach er zu den Leuten: „Habt ihr gesehen, wie ich die Kuh herausgezogen habe? Ihr versteht das eben nicht!“ Hierauf gingen die Leute heim.

Jetzt wandte sich der Mann, bei dem er in Stellung war, der Besitzer der Herde, an ihn und sprach zu ihm: „Scher dich fort! Was willst du noch bei mir? Meine alte Mutter hast du getötet, die Kinder hast du getötet, die Schafe hast du verschleppt, und die Kühe hast du ins Meer befördert! Was willst du denn noch bei mir weiden?“ Da rief Muhammed: „Gieb mir jetzt den Hautstreifen, der mir zukommt!“ Der Mann erwiderte: „Lass uns vor Gericht treten!“ „Gut! Lass uns hingehen!“ versetzte der Hirt. Nun begaben sie sich zum Richter; der sprach: „Rede, Mann! Was willst du also?“ Da sagte der Herdenbesitzer: „Mein Herr, dieser Mensch hier hat mich um alle meine Habe gebracht! Nichts hat er mir übrig gelassen! Meine alte Mutter und meine Kinder hat er getötet. Meine Schafe hat er mir verschleppt und meine Rinder ins Meer befördert!“ Der Hirt Muhammed versetzte: „Er soll mir das geben, was mir zukommt, — und dann will ich weggehen!“ Der Richter erklärte hierauf: „Du musst ihm allerdings das bezahlen, was er von dir will!“ Da sprach der Mann, der Herr der Herden: „Gut denn! Er soll das, was er beanspruchen darf, jetzt in deiner Gegenwart bekommen! Er soll mir vorrechnen, wie lange er bei mir gedient hat!“ Der Hirt versetzte: „Ich will bloss den Hautstreifen, der mir nach dem Kontrakte zukommt.“ Da sprach der Richter: „Du hast Recht, mein Sohn!“ — zu Muhammed; und zum Herdenbesitzer sprach er: „Du musst ihm den Hautstreifen geben!“ Der Herdenbesitzer schnitt sich darauf den betreffenden Hautriemen los und gab ihn dem Hirten Muhammed mit den Worten: „Hier ist der Hautstreifen für dich!“ Letzterer nahm ihn in die Hand und begab sich zu seinem Onkel; zu ihm sprach er: „Lieber Onkel, ich habe dir die Schafe, die Rinder und den Hautstreifen verschafft. Was soll ich ferner für dich thun? Nun, lieber Onkel, wir wollen jetzt diese Herden verkaufen und aus diesem Lande wegziehen; es ist nicht mehr gut für uns!“ Sein Onkel erwiderte: „Handle ganz nach Belieben!“ Sie verkauften die gesamten Herden, er und sein Onkel; dann brachen sie auf und zogen ab.

Sie brachten die Nacht bei Beduinen zu, die ihnen auch Abendbrot gaben. Als man sich schlafen legen wollte, rief Muhammed den Herrn des Zeltes herbei. „Ich höre!“ erwiderte dieser. Muhammed begann: „Deine Windhündin will meinen Riemen fressen!“ „Nein, hab keine Angst!“ „Und wenn sie ihn verschlingt?“ „Dann nimm dir das Tier!“ Muhammed wartete nun, bis die Leute eingeschlafen waren; da zerriss er den Hautriemen in lauter kleine Stücke und warf ihn vor die Windhündin hin, indem er zu schreien und weinen begann und ausrief: „He, Hausherr, ich sagte dir ja, dass deine Windhündin meinen Riemen fressen wollte!“ Der Hausherr versetzte: „Sei still! Schrei nicht! Nimm die Hündin zu eigen!“ Muhammed nahm sie mit, legte ihr einen Strick um den Hals und führte sie fort.

Als die Nacht einbrach, gelangte man wieder zu anderen Beduinen und übernachtete daselbst. Muhammed rief den Hausherrn herbei. „Ich höre!“ versetzte dieser. „Dein Hammel will meine Windhündin töten!“ „Nein!“ „Und wenn er sie tötet?“ „Dann nimm ihn dir!“ Muhammed liess Alle einschlafen; dann zog er sein Messer hervor, schnitt der Windhündin den Leib auf, legte das tote Tier dem Hammel über die Hörner und begann zu schreien. Der Hausherr sprang auf und rief: „Schweig! Nimm den Hammel und verlass uns!“

Muhammed nahm den Hammel und zog seines Weges; bald fand er wieder eine Beduinenniederlassung. Er meldete sich als Nachtgast an, und man setzte ihm sein Abendbrot vor. Bevor er sich schlafen legte, rief er den Hausherrn herbei. „Ich höre!“ versetzte dieser. „Deine Tochter will meinen Hammel schlachten!“ „Schweig! Sag so Etwas nicht! Meine Tochter braucht nicht nach Fleisch gierig zu sein! Sie bekommt Fleisch jede Nacht.“ „Schön! Ich lege mich also schlafen! Aber wenn meinem Hammel Etwas zustösst, so schreie ich!“ „Wenn ich erfahre, dass meine Tochter das Tier anrührt oder überhaupt sich ihm naht, so töte ich sie!“ „Ich lege mich also schlafen,“ erklärte Muhammed. Er wartete, bis Alle eingeschlafen waren; dann schlachtete er den Hammel und nahm dessen Leber her, die er auf einen Gluttopf legte und briet. Dann legte er die Leber dem Mädchen in ihre Hände, sowie auch ein Stück in ihren Hemdenbausch, während sie schlief und von Alledem Nichts

merkte. Dann begann Muhammed zu schreien. Der Hausherr kam auf dieses Schreien sogleich herbei und rief: „Sei still! Schrei nicht, Mensch!“ „Warum soll ich nicht schreien? Meinen Hammel hatte ich aufgezogen wie meinen Sohn, und jetzt tötet ihn mir deine Tochter!“ „Meine Tochter schläft ja aber!“ „Nun, wir wollen deine Tochter untersuchen, ob wir nicht noch das Fleisch in ihrem Hemdenbausch und in ihren Händen vorfinden!“ „Wenn dies der Fall sein sollte, so nimm dir das Mädchen als Ersatz für den Hammel!“ Die Beiden begaben sich nun zum Mädchen ins Zimmer und sahen sie schlafend daliegen, während sich das Fleisch des Hammels in ihren Händen und in ihrem Hemdenbausche befand. Muhammed, der Besitzer des Hammels, begann: „Siehst du nun, was deine Tochter angestellt hat?“ „Nimm sie mit!“ erwiderte der Vater, versetzte ihr erst noch eine gehörige Tracht Prügel und befahl ihr dann: „Verlass mich mit dem Mann hier!“

Muhammed nahm das Mädchen mit und wanderte mit ihr, bis die Nacht einbrach. Da fanden sie eine andere Beduinenniederlassung. Sie begaben sich in ein Zelt, dessen Leute ihnen Abendbrot vorsetzten. Als sie sich schlafen legen wollten, begann Muhammed, zum Herrn des Zeltes gewandt: „Deine Stute will meine Frau töten!“ „Nein!“ „Und wenn sie sie töten sollte?“ „Dann nimm sie!“ Muhammed liess die Leute einschlafen, dann sagte er zu dem Mädchen: „Weisst du, Mädchen (was ich jetzt vorhabe)? Ich will dich der Stute hier zwischen die Füsse legen. Du musst dich nun tot stellen, und ich nehme mein Messer und versetze dir ein paar Schnitte über deine Stirn, so dass das Blut dir über das Gesicht fliesst. Du darfst dich aber nicht mucksen!“ „Schön!“ erwiderte das Mädchen. Muhammed wartete weiter, bis Alles im tiefsten Schlafe lag; dann zog er sein Messer und versetzte dem Mädchen ein paar Schnitte über ihre Stirn, — dreimal that er das —, sodass Gesicht, Brust und Nacken des Mädchens ganz mit Blut besudelt wurden. So beförderte er das Mädchen der Stute zwischen die Füsse und erhob ein Geschrei. Der Herr des Zeltes sprang auf und rief: „Still! Schrei nicht! Nimm die Stute und geh fort von hier! Nimm aber auch das tote Mädchen mit: leg sie quer über die Stute und wirf sie irgendwo fern von hier weg, damit man uns nicht etwa für ihren Tod verantwortlich macht!“

Muhammed und sein Onkel nahmen das Mädchen, legten es über die Stute und gingen neben dieser her. Der Eine hielt es auf der einen Seite, der Andere auf der andern Seite fest, da sie Angst hatten, das Mädchen möchte herunterrutschen; der Herr des Zeltes aber drängte sie: „Macht schnell, dass ihr fortkommt, damit es nicht etwa Morgen wird und Leute euch erblicken und uns dann für den Tod des Mädchens verantwortlich machen!“ So zogen die Beiden mit dem Mädchen dahin; als sie sich aber ein gehöriges Stück entfernt hatten und weit genug von den Beduinen waren, befahlen sie ihr abzusteigen. Das Mädchen stieg ab. Nun setzten sie sich hin und frühstückten, und Muhammed begann: „Lieber Onkel, das Mädchen soll deine Frau sein! Ich verheirate sie hiermit mit dir! Das Geld aber, das wir für die verkaufte Herde bekommen und von dem Manne damals erhalten haben, wollen wir teilen! Du sollst zwei Teile haben, und ich will nur einen Teil. Denn du hast jetzt eine Frau, ich aber nicht. Und nun mögest du in Frieden von hier wegziehen, — ich kenne dich nicht mehr, und du kennst mich nicht mehr! Die Gemeinsamkeit von Wasser und Salz sei zwischen uns von jetzt an zu Ende!“ Nun begann der Onkel zu weinen, und der Neffe auch. Dann nahmen sie von einander Abschied und baten einander (für etwaiges Unrecht) um Verzeihung, und ein Jeder von ihnen schlug einen andern Weg ein.

V. Die Geschichte von Buk Ettemsuch.

Es war einmal ein Mann, der hatte sieben Töchter. Er wollte einst auf eine Reise ziehen, er und die Mutter der Mädchen; er liess diese daheim allein zurück. Er liess ihnen aber Vorrat da für drei Jahre, schloss sie dann im Hause ein und sprach zu ihnen: „Öffnet das Haus nicht, bis ich mit eurer Mutter zurückkomme!“ „Gut, lieber Vater!“ versetzten die Mädchen.

Die Mädchen waren schon zwei Jahre lang im Hause eingeschlossen. Als sie eines Tages grosse Wäsche hatten und eben auf die Dachwand kletterten und die Wäsche ausbreiteten, — da erblickten sie Mehreres: die Leute auf der Strasse und den Marktplatz, Fleisch, Gemüse u. s. w. Eines von den Mädchen

begann: „Kommt her! Seht nur, was für gute und verschieden- 27
artige Sachen dort alle aufgehäuft sind! Da wollen wir auch Anteil haben! Eine von uns soll ausgehen, soll auf den Markt gehen und uns Gemüse und Fleisch holen!“ Die jüngste Schwester aber wandte ein: „Euer Vater hat ja doch gesagt, ihr solltet das Haus nicht öffnen, bis er wieder von der Reise käme?“ Die älteste Schwester sprang jetzt auf und versetzte ihr einen Schlag, die zweitälteste spuckte sie an, die dritte warf ihr Schimpfworte an den Kopf, die vierte stiess sie mit der Hand von sich weg, die fünfte warf sie zu Boden und kniete auf sie, und die sechste besudelte sie. Die Mädchen liessen die Rede der Jüngsten ausser Acht und öffneten das Haus, und zwei von ihnen nahmen einen Korb und gingen aus. Sie holten Gemüse und Fleisch. Dann begann man zu kochen; das Haus aber blieb unverschlossen. Dann trug man das Essen auf und setzte sich zu Tische, um zu speisen; die jüngste Tochter aber begab sich in die Hausflur. Sie fand daselbst eine grosse Scherbe einer zerbrochenen Tonne; diese Scherbe deckte sie über sich und weinte.

Während die übrigen Schwestern noch beim Essen sassen, kam eine Hexe und betrat das Haus. Sie stürzte sich auf die älteste Schwester mit den Worten: „Von wo soll ich mit dir anfangen, du Fettpolster?“ Die älteste Tochter erwiderte: „Fang bei meiner Hand an, die mein jüngstes Schwesterchen geschlagen hat!“ Die Hexe frass die älteste; dann kam sie zur zweiten und sprach zu ihr: „Von wo soll ich mit dir anfangen, du Fettpolster?“ Die zweite versetzte: „Fang bei meinem Munde an, der mein Schwesterchen anspuckte!“ Dann wandte sich die Hexe an die dritte, mit denselben Worten wie früher. Die dritte erwiderte: „Fang bei meiner Zunge an, die mein Schwesterchen schmähte!“ Zur vierten kam die Hexe und sprach ebenso. Die vierte versetzte: „Fang bei meinen Händen an, die mein Schwesterchen fortstiessen!“ Zur fünften kam die Hexe und wiederholte ihre frühere Rede. Die fünfte entgegnete: „Fang bei meinen Füssen an, die auf mein Schwesterchen traten!“ Und schliesslich gelangte die Hexe zur sechsten und sprach die früheren Worte. „Fang in der Mitte meines Leibes an, weil ich mein Schwesterchen mit meinem Wasser besudelte!“ versetzte die sechste. Die Hexe frass nun

alle Sechs auf. Die jüngste Tochter sah, wie das geschah; sie floh nach der Hausthür, gelangte auf die Strasse und eilte davon. So kam sie denn nach dem Schlosse eines Menschenfressers; daselbst begab sie sich nach dem Abtritte, und als sie dort eine mächtige Schüssel erblickte, deckte sie diese über sich und schlief ein.

Der Menschenfresser kam nach Hause und rief: „Es riecht nach einem Menschen in meinem Schlosse, — was hat ihn mir hergebracht, mein Unheil?“ Hiermit suchte er in den Zimmern umher, fand das Mädchen aber nicht. „Komm heraus!“ rief er; „wenn hier Jemand ist, so braucht er keine Angst zu haben, — ich rede ihn nicht an!“ Das Mädchen wollte trotzdem nicht antworten. Da sprach der Menschenfresser: „Komm hervor! Über dir sei Sicherheit deines Lebens! Bist du ein alter Mann, so sollst du mein Vater sein! Bist du ein Knabe, so sollst du mein Sohn sein! Stehst du in meinem Alter, so sollst du mein Bruder sein! Bist du eine alte Frau, so sollst du meine Mutter sein! Bist du ein junges Mädchen, so sollst du meine Tochter sein! Stehst du in meinem Alter, so sollst du meine Frau sein! Dein Leben steht in Gottes Schutze! Es wird dir Nichts zustossen!“

Jetzt kam das Mädchen hervor. Der Menschenfresser sprach zu ihr: „Hab keine Angst!“ Er liess sie nun regelmässig zu Hause und ging selbst auf die Jagd. Das Fleisch der Gazellen, der Hasen und der Rebhühner gab er dem Mädchen; für sich selbst holte er Menschenfleisch, — das kochte ihm das Mädchen, und er ass es, das Menschenfleisch; das Mädchen aber genoss von dem anderen Fleische. Er gab ihr auch die Schlüssel für sechs Zimmer, aber den Schlüssel für das siebente Oberzimmer wollte er ihr nicht geben. So blieb denn das Mädchen längere
28 Zeit beim Menschenfresser; sie redete ihn „Vater“ an, und er redete sie „Tochter“ an. Er sprach nicht ein einziges schlechtes Wort zu ihr.

Einst sprach das Mädchen: „Vater, gieb mir doch den Schlüssel zum Zimmer im Obergeschosse!“ Der Menschenfresser antwortete: „Nein, mein Mädchen! In dem Oberzimmer befindet sich übrigens gar Nichts, was du dir anzusehen brauchtest!“ „Ich will aber den Schlüssel haben!“ begann das Mädchen

wieder. Doch er wollte ihn ihr nicht geben. Das Mädchen weinte erst, dann sprach sie bei sich: „Heute Nacht will ich thun, als ob ich schliefe, draussen auf dem Hofe; dann werde ich warten, bis er den Schlüssel versteckt und werde ja sehen, wo er ihn hinthut.“ Das Mädchen legte sich also auf dem Hofe zum Schlafen nieder, nachdem sie mit dem Menschenfresser zu Abend gegessen hatte. Nach einiger Zeit erhob sich der Menschenfresser, zog den Schlüssel aus seiner Tasche hervor und vergrub ihn in den Boden; das Mädchen aber sah Alles. Als dann der Menschenfresser sich nach seinem Lager begab, machte sich das Mädchen ans Werk, nahm den Schlüssel her und ging ins Haus. Sie suchte ihr Lager auf und legte sich neben ihren Vater, den Menschenfresser, hin.

Am folgenden Morgen stand der Menschenfresser auf und suchte den Schlüssel, fand ihn aber nicht. Er sprach bei sich: „Wecke ich das Mädchen jetzt auf, so erschrecke ich sie. Ich will also lieber den Schlüssel heute bei ihr lassen, und wenn ich heute Abend wieder nach Hause komme, nehme ich ihn ihr ab.“ Der Menschenfresser ging dann auf die Jagd; das Mädchen aber machte sich ans Werk, — und zwar schleunigst, — und öffnete das Oberzimmer, fand jedoch Nichts darin. Sie fand bloss ein Fenster darin, das zugemacht war. Sie öffnete es und guckte hinaus. Jetzt erblickte sie einen Garten, — und zwar gehörte der dem Prinzen. Im Garten befand sich ein Stier, der ganz allein Wasser aus einem Brunnen zog, — kein Mensch war in seiner Nähe oder irgend Etwas sonst. Der Stier redete das Mädchen an: „Guten Morgen, Tochter des Buk Ettemsuch! Dein Vater macht dich dick und fett und dreht sich fix um und frisst dich!“ Da verliess das Mädchen das Oberzimmer und begann zu weinen. Sie vermochte nicht das Abendbrot für den Menschenfresser zu kochen oder sonst Etwas zu thun. Sie warf sich auf ihr Lager und weinte. Als der Menschenfresser in der Nacht nach Hause kam, merkte er sogleich, dass sie das Oberzimmer geöffnet hatte; er sprach zu ihr: „Warum weinst du? Du hast ja auch das Abendbrot nicht gekocht! Hast du etwa das Oberzimmer geöffnet?“ Das Mädchen versetzte: „Ich habe es geöffnet.“ „Und was hat dir der Stier gesagt?“ fragte der Menschenfresser. Sie versetzte: „Er sagte zu mir: „„Guten Morgen, Tochter

des Buk Ettemsuch! Dein Vater macht dich dick und fett und dreht sich fix um und frisst dich!“ Jetzt sprach der Menschenfresser: „Geh morgen noch einmal zu ihm hin, und wenn er wieder so zu dir sagt, dann sag du zu ihm: „„Mein Vater macht mich dick und fett und zieht mich gross und frisst mich nicht! Gäb' mir der Prinz dein Auge, so wollte ich mir einen Spiegel daraus machen und mich von vorn und von hinten darin betrachten. Dich sollte er blind machen, und nochmals blind, und deine Gurte sollte er zwischen deinen Vorderfüssen herumbaumeln lassen, — sieben Tage und sieben Nächte!““ „Gut!“ versetzte das Mädchen. Als sie am nächsten Morgen wieder zum Stiere kam, sprach dieser zu ihr abermals: „Guten Morgen, Tochter des Buk Ettemsuch! Dein Vater macht dich dick und fett und dreht sich fix um und frisst dich!“ Das Mädchen aber versetzte: „Mein Vater macht mich dick und fett und zieht mich gross und frisst mich nicht! Gäb' mir der Prinz dein Auge, so wollte ich mir einen Spiegel daraus machen und mich von vorn und von hinten darin betrachten. Dich sollte er blind machen und nochmals blind, und deine Gurte sollte er zwischen deinen Vorderfüssen herumbaumeln lassen, — sieben Tage und sieben Nächte!“ Da stürzte der Stier hin und blieb sieben Tage und sieben Nächte lang am Boden liegen. Der Garten aber verwelkte, weil er zu wenig bewässert wurde.

Als der Prinz einst in den Garten kam, fand er denselben ganz welk und dürr, und den Stier fand er am Boden liegen. Er versetzte Letzterem einen Schlag und tötete ihn. Dann sprach er zu seinen Leuten: „Schafft einen andern Stier herbei!“ Die Leute gingen hin und holten einen andern Stier; den liessen sie das Wasser ziehen, und dann ging der Prinz nebst seinem Gefolge wieder fort. Als das Mädchen am folgenden Morgen das Wasserrad wieder gehen hörte, öffnete sie das Oberzimmer und sah zum Fenster hinaus. Der Stier redete sie wie der frühere an und sprach: „Guten Morgen, Tochter des Buk Ettemsuch! Dein Vater macht dich dick und fett und dreht sich fix um und frisst dich!“ Das Mädchen antwortete: „Mein Vater macht mich dick und fett und zieht mich gross und frisst mich nicht! Gäb' mir der Prinz dein Auge, so wollte ich mir einen Spiegel daraus machen und mich von vorn und von hinten darin betrachten. Dich sollte er blind machen und nochmals blind, und deine Gurte sollte er

zwischen deinen Vorderfüssen herumbaumeln lassen, — sieben Tage und sieben Nächte!“ Da stürzte der Stier hin und blieb sieben Tage und sieben Nächte am Boden liegen. Am siebenten Tage erhob sich der Stier wieder und begann von Neuem das Wasser aus dem Brunnen zu ziehen. Der Prinz aber sprach zur selben Zeit: „Ich will doch einmal den Garten besichtigen und sehen, ob der neue Stier auch gut Wasser heraufbefördert.“ Der Prinz betrat den Garten, woselbst er den Stier eifrig arbeiten sah, während der Garten nichtsdestoweniger trocken war. Er zog sein Schwert und trat zum Stiere heran, um ihm den Todesstoss zu versetzen, — da sprach der Letztere zu ihm: „Herr, schenk mir mein Leben und lass dir berichten!“ „Was willst du mir berichten?“ fragte der Prinz. Der Stier versetzte: „Mein Herr, ein Mädchen guckt öfters zu mir vom Fenster dort herunter und sagt ein paar Worte zu mir, auf die hin ich stets zu Boden stürze. Sieben Tage und sieben Nächte lang bin ich unfähig, mich zu erheben. Aber, lieber Herr: eine von solcher Schönheit wie jene Erwähnte giebt es nicht zum zweiten Male auf der Welt!“ Der Prinz sprach hierauf: „Du lügst! Der Garten hier gehört ja eigentlich einem Menschenfresser, — hat der etwa Mädchen in seiner Obhut?“ Der Stier sprach: „Warum nicht? Wenn du mich Lügen strafst, so komm doch morgen früh einmal her, — komm und versteck dich hier im Baume, — da wirst du Alles mit deinen eignen Augen sehen!“ „Gut!“ versetzte der Prinz; „sehe ich aber, dass die Sache nicht wahr ist, so töte ich dich!“ „Das kannst du thun!“ versetzte der Stier.

Der Prinz ging nun wieder fort, und der Stier nahm seine Arbeit am Ziehbrunnen wieder auf. Als der Prinz am folgenden Morgen in der Frühe in den Garten kam und den Stier bei seiner Arbeit am Ziehbrunnen fand, fragte er ihn: „Ist das Mädchen gekommen?“ Der Stier versetzte: „Noch nicht, aber sie wird jetzt gleich kommen. Versteck dich in den Wipfel des ersten besten Baumes!“ Der Prinz kletterte auf den Baum und erwartete das Mädchen; er wollte sehen, ob der Stier lüge, oder ob die Sache auf Wahrheit beruhe. Das Mädchen kam denn auch und guckte aus dem Fenster. Der Stier redete sie an: „Guten Morgen, Tochter des Buk Ettemsuch! Dein Vater macht dich dick und fett und dreht sich fix um und frisst dich!“ Das

Mädchen antwortete: „Mein Vater macht mich dick und fett und zieht mich gross und frisst mich nicht! Wenn mir der Prinz dein Auge gäbe, so wollte ich mir einen Spiegel daraus machen und mich von vorn und von hinten darin betrachten. Dich sollte er blind machen und nochmals blind, und deine Gurte sollte er zwischen deinen Füssen herumbaumeln lassen, — sieben Tage und sieben Nächte!“ Der Stier fiel jetzt zu Boden, und der Prinz sah Alles. Das Mädchen ging nun in ihr Oberzimmer zurück und schloss das Fenster zu. Der Prinz aber stieg vom Baume herunter; in seinem Herzen empfand er brennende Liebe zu dem Mädchen ob der Schönheit, die sie besass; ihresgleichen gab es sonst nicht auf der Welt. Er sprach bei sich: „Wunder! Wie kann der Menschenfresser dieses Mädchen so friedlich bei sich gross werden lassen, ohne es aufzufressen? Heute Nacht will ich ein Abendessen für den Menschenfresser fertig machen lassen und ihn nach meiner Wohnung holen, ihn dort bewirten und ihn um das Mädchen bitten, falls er es nicht etwa selbst zur Frau genommen hat.“

Der Prinz liess also einen Ochsen schlachten, den man alsbald briet; er liess ferner eine ganze Zisterne Kuskus für den Menschenfresser kochen und eine ganze Zisterne voll Trinkwasser nebst einem Palmenstamm als Zahnstocher bereit halten. Auch einen Ballen Zeug liess er anschaffen, damit der Menschenfresser sich die Hände abwischen könne. Dann erwartete er ihn im Hofe seines (des Menschenfressers) Hauses, er und sein Gefolge. Als der Menschenfresser von der Jagd heimkam und das Gefolge und den Prinzen selber im Hofe seines Hauses versammelt fand, redete er die Anwesenden an: „Willkommen, liebe Nachbarn! Warum seid ihr gekommen? Ich habe euch doch Nichts gethan?“ „Durchaus nicht!“ versetzte der Prinz; „du hast uns Nichts gethan!“ Der Menschenfresser begann wieder: „Wie ist's aber, dass ihr früher nie nach meinem Hause kamt und heute Nacht auf einmal kommt?“ Der Prinz versetzte: „Wir wollen einmal bei dir essen!“ „Das Essen ist fertig! Nehmt gefälligst mit teil!“ sprach der Menschenfresser und eilte in sein Haus hinein; denn er hatte gute Jagdbeute von draussen mitgebracht, nämlich auf seinem Rücken; das Wildpret brachte er nun dem Mädchen ins Haus hinein und trat dann wieder auf den Hof. Der Prinz

hatte nun auch Platz genommen und begann jetzt: „Steh auf, Buk Ettemsuch, und geh lieber zu einem guten Essen mit uns fort!“ „Wohin?“ fragte der Menschenfresser. Der Prinz antwortete: „Nach meinem Hause; ich habe das Abendbrot fertig.“ „Aber mein Haus liegt doch wahrlich hier, und eures ist fern!“ Der Prinz entgegnete: „Du kommst ein anderes Mal dran; heute bin ich der Bewirtende! Das Essen bei mir steht schon seit einiger Zeit bereit! Ich rechnete auf dich, ohne dass du es selbst wusstest. Ein anderes Mal wollen wir zu dir zum Essen kommen.“ Da ging der Menschenfresser mit den Leuten des Prinzen und speiste mit ihnen zusammen. Der Prinz begann nach einiger Zeit: „Ich trete als Werbender an dich heran; ich werbe um ein ehrbares Mädchen aus bester Familie.“ „Ich habe keine Tochter!“ versetzte der Menschenfresser. Der Prinz antwortete: „Doch! Du hast eine! Ich habe sie heute selbst gesehen: sie guckte aus dem Fenster.“ Da sprach der Menschenfresser: „Gut! Sie soll dir gehören!“ Hiermit gab er dem Prinzen das Mädchen. Der Prinz begleitete nun mit seinem Gefolge den Menschenfresser bis zu dessen Hausthür. Man fragte Letzteren noch einmal: „Die Sache, die wir besprochen haben, ist also mit der heutigen Nacht abgeschlossen?“ Der Menschenfresser antwortete: „Ich bin ein Mann, kein kleiner Junge. Wenn ich mein Wort gebe, so ist die Sache eben abgeschlossen.“ Mit diesen Worten trat er in sein Haus, und die Andern gingen heim.

Drinnen im Zimmer fand er das Mädchen dasitzen; sie hatte gewartet, dass er kommen und mit ihr essen möchte, denn allein wollte sie nicht essen. Er fragte sie: „Warum hast du noch nicht gegessen?“ Sie erwiderte: „Ich wollte warten, bis du kämest.“ „Ich habe schon beim Prinzen zu Abend gegessen.“ „Woher kennst du den?“ „Wir sind ja Nachbarn und zusammen aufgewachsen. Und übrigens habe ich dich ihm heute zur Frau gegeben. Er nahm mich nämlich nach seinem Hause mit und brachte eine Menge Leute mit herein; vor ihnen schämte ich mich (ihm eine abschlägige Antwort zu geben) und so gab ich dich ihm zur Frau.“ „Ich will ja gar keinen Mann haben!“ versetzte das Mädchen; aber bloss vor dem Menschenfresser redete sie so, — in ihrem Herzen war sie höchst erfreut.

Am folgenden Morgen brachte der Prinz das Hochzeitsgut

herbei, — also vor Allem die Hochzeitsgewänder, — und wollte die Braut mitnehmen. Der Menschenfresser aber hatte ihr zuvor gesagt: „Höre, Mädchen! Hüte dich, zu sprechen und mit dem Prinzen zu reden! So oft auch er dich anredet, — jedesmal stell dich stumm!“ „Gut!“ erwiderte das Mädchen. Der Menschenfresser sagte jedoch noch: „Wenn er dich aber mit den Worten anredet „„beim Haupte des Buk Ettemsuch!““, — dann darfst du sprechen und mit ihm reden!“

Die Braut kam nun in den Palast des Prinzen; er begab sich zu ihr ins Gemach und redete sie an: „Frau, sprich doch!“ Sie wollte nicht mit ihm sprechen. Da verliess er sie wieder. Das geschah in der ersten Nacht, — doch auch in der zweiten Nacht wollte sie nicht mit dem Prinzen reden. Als sich das in der dritten Nacht wiederholte, da sprach er zu ihr: „Wenn du nicht mit mir reden willst, so nehme ich mir noch eine Frau, und du kannst dasitzen!“

31 Als man die neue Frau herbeigeholt und in den Palast des Prinzen geführt hatte, da erhob sich das Mädchen des Buk Ettemsuch und sprach zu den Frauen, welche mit der neuen Favoritin gekommen waren: „Nehmt Platz! Ich will euch das Essen bereiten.“ Die Frauen setzten sich hin und warteten auf die Zubereitung des Essens. Das Mädchen des Buk Ettemsuch aber setzte sich einfach auf einen Stuhl und rief: „Komm her, Brennholz!“ Das Brennholz kam. „Komm her, Feuer!“ Das Feuer kam und zündete das Holz an. „Komm her, Topf!“ Der Topf kam herbei. „Komm her, Öl!“ Das Öl kam herbei. „Giess dich selber in den Topf!“ Dies geschah. Als nun das Öl die nötige Brathitze hatte, da tauchte das Mädchen seine Finger in diesen Topf mit dem heissen Öl hinein; sogleich wurden ihre Finger gebraten, sie wurden zu zehn gebratenen Fischen. „Komm her, Backofen!“ rief sie alsdann. Der Backofen kam herbei. „Feuer, brenn drinnen im Backofen an!“ Dies geschah. „Werd ordentlich warm, Backofen!“ Auch dies geschah. Jetzt sprang das Mädchen selber in den Backofen hinein, mit allen ihren Kleidern, die sie anhatte, mit ihrem Gold und ihrer Seide, — und sogleich verwandelte sie sich in ein Weizenbrot, das rot aussah wie eine Koralle. „Jetzt könnt ihr essen!“ sprach sie zu den Frauen, — „ihr seid ja von weit her!“ Die Frauen sahen einander sprachlos

an. Die neue Braut rief: „Warum seht ihr einander so erstaunt an?“ Die Frauen versetzten: „Wir betrachten dieses Wunder.“ „Ist das ein so grosses Wunder? Das kann ich auch.“ Sie zündete das Feuer im Backofen an und sprang in ihn hinein, — wurde aber sogleich vom Feuer verzehrt. Man begab sich hierauf zum Prinzen und sprach zu ihm: „Komm! Deine Frau ist gestorben.“ Er versetzte: „Begrabt sie! Was soll ich mit ihr anfangen? Ich habe ihr nicht gesagt, dass sie sich in den Backofen werfen solle.“

Man begrub die verbrannte Frau; der Prinz wollte aber nicht dabei sein, denn er war noch immer nicht beruhigt über die erste Frau, die nicht mit ihm reden wollte. In der folgenden Nacht begab er sich zu ihr und sprach zu ihr: „Liebe Frau, ist's denn eine Schande für dich, mit mir zu reden? Dann muss ich wiederum eine Frau nehmen!“ Sie wollte aber nicht mit ihm sprechen; denn sie hatte Angst vor dem Menschenfresser, der ihr bekanntlich einen Eid abgenommen hatte. So nahm sich denn der Prinz wiederum eine Frau und bereitete die Hochzeit mit ihr vor. Man führte sie in sein Haus, gerade wie es mit der früheren geschehen war, die im Backofen verbrannt war. Als das Frauengefolge Platz genommen hatte, und die Braut neben ihnen, da erhob sich das Mädchen des Menschenfressers, schlug einen oben zugespitzten Pfahl in den Erdboden, sprang auf ihn darauf und blieb ruhig auf ihm sitzen. Die Frauen sahen ihr zu, und sie spann ruhig Wolle mit einer Handspindel. Die Braut sprach zu den Frauen: „Was guckt ihr so erstaunt hin? Ist das etwas Wunderbares? Das kann ich auch!“ Man antwortete ihr: „Das kannst du nicht!“

Die Frau (das Mädchen des Buk Ettemsuch) sprang jetzt vom Pfahle herunter und verliess das Zimmer; und jetzt sprang die zweite Braut auf den Pfahl. Ihr ganzer Körper wurde — von ihrem Leib vorn bis zum Rücken — durchbohrt, und man zog sie tot vom Pfahle. Da sandte man zum Prinzen und liess ihm sagen: „Komm her und begrab deine Frau!“ Er liess antworten: „Begrabt sie selber! Was soll ich mit ihr anfangen? Ich hatte ihr nicht befohlen, auf den Pfahl zu springen. Man begrub sie, und am Abend begab sich der Prinz zum Mädchen des Buk Ettemsuch und sprach zu ihr: „Sprich mit mir, — sonst nehme

ich noch eine Frau!“ Sie wollte aber nicht mit ihm sprechen, sie hatte immer Angst vor dem Menschenfresser, der ihr einen Eid abgenommen hatte.

Am folgenden Morgen verbarg sich der Prinz an der Wand des Zimmers und legte sich hin. Die junge Frau, das Mädchen 32 des Menschenfressers, erhob sich auf einmal und sprach zur Wasserflasche und zum Kruge: „Schnell! Holt mir frisches Wasser vom Brunnen! Ich will trinken!“ Die Wasserflasche und der Krug gingen zum Brunnen. Als sie in den Brunnen hinabstiegen, stiess die Flasche an den Krug und brach ihm die Schnauze ab. Der Krug brach in Thränen aus und rief der jungen Frau zu: „Herrin, schlag doch die Flasche! Sie hat mir meine Schnauze abgebrochen!“ Die Flasche versetzte: „Beim Haupte des Buk Ettemsuch, schlag mich nicht!“ Da sprach die junge Frau zur Flasche: „Bis jetzt hat mein Gemahl zwei neue Frauen nehmen müssen, und ich habe doch nicht mit ihm sprechen wollen. Ja, er muss immerfort neue Frauen nehmen, — weil er eben nicht zu mir sagt „„beim Haupte des Buk Ettemsuch, sprich mit mir!““, — hätte er das gesagt, so hätte ich von Anfang an mit ihm gesprochen!“ — Der Prinz aber guckte ihr, wie gesagt, von der Wand, von der Zimmerthür aus, zu und hörte, was sie sagte. Er eilte auf sie zu und sprach zu ihr: „Beim Haupte des Buk Ettemsuch, — rede mit mir!“ Da sprach sie mit ihm, und nun blieben sie treu zusammen, sie und ihr Gemahl.

VI. Die Geschichte von Dschemil und Dschemila.

Es war einmal Einer, der hiess Dschemil; er hatte eine Base, die hiess Dschemila. Man hatte sie ihm versprochen, und er wollte sie heiraten und war deshalb nach einer andern Stadt aufgebrochen, um ihr Hochzeitsgut einzukaufen, — zwei oder drei Tagereisen war die Stadt entfernt; seine Base hatte er daheimgelassen.

In eben diesen Tagen begab sich das Mädchen mit andern zusammen in den Wald, um draussen Holz zu holen. Sie fand hierbei einen eisernen Mörser, der auf der Erde lag. Sie hob ihn auf und legte ihn oben auf ihre Holzlast; als sie die Last dann emporheben wollte, — was auch die übrigen Mädchen

thaten, als man nach Hause zu gehen beabsichtigte, — da wollte der Mörser durchaus nicht im Holze ruhig bleiben. Sie nahm die Last empor, — der Mörser aber rutschte heraus. Nochmals legte sie die Holzlast hin und legte den Mörser ordentlich in die Mitte, während die Mädchen auf sie warteten, bis die Nacht anzubrechen begann. Schliesslich sagten ihr aber die Mädchen: „Dschemila, die Nacht überrascht uns! Wenn du nach Hause willst, so komm mit uns! Willst du aber nicht mit, so gehen wir allein nach Hause und lassen dich hier!“ Dschemila versetzte: „Ich gehe nicht mit nach Hause, und ich lasse meinen Mörser nicht im Stiche, selbst wenn ich bis Mitternacht hier alleinbleiben müsste.“ Die Mädchen antworteten: „Wir wollen also gehen, — bleib du denn hier!“ Hiermit brachen die Mädchen auf und liessen sie allein draussen im Freien.

Die Nacht war nun völlig eingebrochen, — da verwandelte sich jener Mörser, der vor ihr lag, zu einem Manne (einem Menschenfresser), nahm sie auf die Schulter und ging mit ihr fort. Er ging mit ihr in die Wüste hinaus, auf eine Entfernung von einer Monatsreise von der Stadt, und schaffte sie nach einem Schlosse, in dem er sie unterbrachte und zu ihr sprach: „Bleib hier! Deinem Leben soll Nichts geschehen!“ Dann begab sich der Menschenfresser wieder zu seiner eigentlichen Frau, zur Menschenfresserin, und liess Dschemila allein im Schlosse, wo sie weinte und jammerte und fortwährend ausrief: „Ach über das, was ich selbst angerichtet habe!“

Die andern Mädchen gelangten nach Hause. Die Mutter der Dschemila sah sie kommen und sprach zu ihnen: „Wo ist Dschemila?“ Die Mädchen versetzten: „Wir haben deine Tochter im Walde gelassen. Wir sprachen zu ihr: „„Geh doch mit heim, — sonst müssen wir dich allein lassen!““, — sie aber sprach: „„Geht nur hin! Ich habe einen eisernen Mörser gefunden; den will ich nicht im Stiche lassen, und ich will nicht fortgehen, und wenn ich bis Mitternacht dasitzen müsste!““ Nun brach die Mutter Dschemilas nach dem Walde auf, unter Schreien, in jener Nacht noch. Die Leute liefen ihr nach und sagten ihr: „Geh doch nach Hause! Wir wollen hingehen und sie suchen! Du bist eine Frau, — wie kannst du dich da bei Nachtzeit hinauswagen? Wir Männer wollen lieber gehen!“ Die Frau versetzte:

„Ich will aber mit euch gehen, damit ich meine Tochter wieder zu sehen bekomme! Vielleicht finden wir nur ihren Leichnam, und ein paar Nattern haben sie gebissen, oder ein paar wilde Tiere angefressen!“ So begab sich denn die Mutter mit den Männern nach dem Walde, während man eines von den Mädchen mitnahm, die mit der Dschemila gewesen waren; dieses Mädchen bedeutete man: „Du musst uns den Ort zeigen, an dem ihr Dschemila verlassen habt.“ Das Mädchen ging also mit den Männern hinaus, und die Mutter Dschemilas ebenfalls, — zehn Männer waren es; so gelangte man bald nach dem Orte, an dem die Mädchen die Dschemila mit ihrer Holzlast und mit dem Mörser verlassen hatten. Man sprach zum Mädchen: „Wo ist die Stelle, an der ihr euch aufgehalten habt?“ Das Mädchen antwortete: „Hier haben wir sie mit ihrem Holze und ihrem Mörser gelassen, den sie ins Holz hineinlegen wollte, wobei wir fortgingen und sie hierliessen. Geht noch ein Stückchen weiter und seht, ob ihr sie wohl erblickt!“ Als die Leute ein Stückchen weitergingen, fanden sie das gesammelte Holz am Boden liegen, — aber das Mädchen war nicht da. Man rief, aber Niemand antwortete. Dann zündete man ein Feuer an und begann den Wald abzusuchen; man sprach: „Wenn sie ein Löwe getötet hat, so werden wir jetzt eine Spur von ihr finden, oder wir finden den Ort, wo er haust. Sollte sie sich zum Schlafen hingelegt haben, so finden wir sie eben schlafend. Sollte eine Schlange sie gebissen haben, so finden wir wenigstens ihren Leichnam.“ So suchte man denn bis zum Morgen. Als der Morgen anbrach, da schrie und weinte die Mutter des Mädchens, und man sprach zu ihr: „Geh nur mit nach Hause! Mit deiner Tochter ist irgend ein Mann geflohen! Käme ein Löwe in Frage, so hätten wir doch eine Spur von ihr gefunden. Handelte es sich um eine Schlange, dann hätten wir auch entdeckt, wo sie hingekommen wäre. Deshalb muss ein Mensch mit ihr davongegangen sein. Also, nach Hause!“ Die Mutter wandte ein: „Ich will auch die Brunnen hier noch absuchen; vielleicht hat sie Jemand in einen Brunnen geworfen.“ „Da hast du Recht!“ versetzte man, — „wir wollen mit dir suchen.“ So suchte man denn die Brunnen ab, fand das Mädchen aber nicht. Hierauf kehrten die Leute mit der Mutter des Mädchens nach Hause zurück.

Vier Tage nach diesem Vorfalle sprachen der Vater und die Mutter des Mädchens zu einander: „Wie wollen wir es nun machen? Was wollen wir zu dem Manne sagen, der die Ausstattung für Dschemila kaufen wollte? Nun, wir wollen doch eine Ziege schlachten und deren Kopf in ein Grab legen und sagen: „„Sie ist tot,““ — damit wir dem Manne, wenn er zurückkommt, diese Worte sagen können.“

Der Bräutigam kam zurück und brachte die Ausstattung für das Mädchen mit. Als er in die Stadt kam, ging ihm Dschemilas Vater entgegen und sprach zu ihm: „Dir möge es gut gehen! Sie ist tot!“ Der junge Mann begann zu weinen und zu jammern. Ehe er noch das Haus (der Eltern des Mädchens) betrat, sprach er zu den Leuten, die bei ihm waren: „Zeigt mir ihr Grab!“ Man antwortete: „Komm mit uns nach dem Friedhofe!“ Er begab sich mit den Leuten dahin und nahm auch die eingekauften Sachen mit; die legte er auf das Grab hin und begann zu weinen; so hielt er's bis die Nacht einbrach. Am folgenden Morgen begab er sich, die (eingekauften Ausstattungs-)Kleider auf dem Rücken und die Flöte in der Hand, wieder nach dem Grabe und musizierte da und weinte. Sechs Monate lang that er das; täglich machte er es so.

Eines Tages wanderte ein Mann seines Weges dahin, — da fand er ein Schloss ganz weltverlassen in der Einöde liegen; Niemand wohnte in dessen Nähe. Er sprach bei sich: „Ich will doch ein wenig im Schatten dieses Schlosses ausruhen!“ So setzte er sich denn hin, unten am Schlosse in den Schatten. Es dauerte nicht lange, — da guckte ein Mädchen oben vom Schlosse herab und redete ihn an: „Bist du Einer von der Art (der Geister) oder ein Mensch?“ Er antwortete: „Ich bin Einer von Art, und zwar ein Mensch, ein besserer als dein Vater und dein Grossvater.“ Sie sprach: „Bei Gott, du Mann, dem ich alles Gute wünsche, — was hat dich hierhergebracht, ins Land der Menschenfresser und der Schrecknisse?“ Er antwortete: „Wohnt hier denn ein Menschen fressendes Wesen?“ Sie versetzte: „Hier wohnt ein Menschenfresser; er kommt aber erst mit Anbruch der Nacht zurück; drum, lieber Freund, mach dass du fortkommst, damit er dich nicht etwa findet und auffrisst!“ Der Mann begann wieder; „Ich bin durstig.“ Sie sprach: „Was könnte ich für dich thun?“

„Erweis mir die Güte und gieb mir zu trinken! Ich sterbe vor Durst.“ „Ich habe aber Nichts, was einen Trunk bis zu dir hin befördern könnte, weder ein Seil, noch einen Strick. Wenn du wil'st, so werfe ich dir den Milchnapf hinunter, und du kannst ihn auffangen.“ „Das kann ich nicht.“ „Dann geh fort, ehe der Menschenfresser kommt!“ „Weisst du nicht vielleicht, ob eine Quelle mit gutem Wasser sich hier in der Nähe befindet?“ „Ich habe wahrgenommen, dass der Menschenfresser, wenn er mir Wasser holt, allemal dorther kommt! Also, verfolge nur den Weg dorthin unverdrossen, bis du ans Wasser kommst!“ Jetzt erhob sich der Mann und wollte aufbrechen; das Mädchen aber redete ihn nochmals an und sprach zu ihm: „Bei Gott! Wo willst du überhaupt hin?“ Der Mann versetzte: „Warum fragst du mich, wohin ich wandere?“ „Ich will dir einen Auftrag mitgeben; sag aber nur, nach welcher Richtung hin du ziehen willst!“ „Mein Weg führt nach Damaskus.“ „Lieber Freund, dann trag ich dir Folgendes auf: wenn du durch unsre Heimat kommst und daselbst Jemanden finden solltest, der Dschemil heisst, — so sag zu ihm: „„Es lässt dich Dschemila grüssen, die oben auf einem hohen Schlosse wohnt, um das die Winde wehen und das hin und her schwankt. Im Grabe liegt der Kopf einer Ziege! Dein Herz verzage nicht, und du, sei kein Thor!““ Der Mann übernahm den Auftrag und trat seine Wanderung wieder an. Als er nach der Seite hinwanderte, die ihm das Mädchen bezeichnet hatte, fand er auch richtig Wasser vor. Er trank und ruhte sich neben dem Wasser aus. Dann erhob er sich wieder. Er sprach bei sich: „Das Mädchen hat mir eine grosse Wohlthat erwiesen; sie hat mir gezeigt, wo sich Wasser befindet. Hätte sie es nicht gethan, so wäre ich gestorben. Da werde ich denn auch, — da sie mir Gutes gethan hat, — da werde ich denn auch, — weil sie mir es aufgetragen hat und zu mir gesagt hat, ich solle nach ihrer Stadt wandern, — umhersuchen, bis ich Jenen treffe, von dem sie mir gesagt hat.“

So wanderte der Mann denn weiter, — der Arme, — einen Tag, zwei Tage u. s. w. Einen Monat dauerte es, bis er nach der Stadt der Beiden gelangte, der Stadt des Mädchens und des jungen Menschen. Gott fügte es so, dass er gerade auf die Thür des Hauses des jungen Menschen zuwanderte, wo er sich hinsetzte.

Der junge Dschemil trat zu ihm heraus; sein Haar hing ihm in Zotteln über die Augen herab, sein Bart war nicht geschoren: dieser Dschemil fand den Mann an der Hausthür sitzen. Er redete ihn an: „Sei willkommen, Fremder! Woher bist du gekommen?“ „Von Westen bin ich gekommen und will nach Osten.“ „Steh auf, tritt ein und iss bei uns!“ Da erhob sich der Mann und begab sich mit Dschemil ins Haus. Man setzte dem Fremden Essen vor, und er sah den Vater Dschemils und dessen Onkel, den Vater des Mädchens (Dschemila) nebst seinen Kindern und sonstigen Brüdern dasitzen und zusammen essen; aber Dschemil blieb auf der Schwelle stehen und kauerte dann hin und wollte nicht essen. Der Fremde sprach zu Dschemil: „Komm doch, Mann, und iss mit!“ Die Brüder Dschemils aber flüsterten ihm zu: „Sei still! Lass ihn in Ruhe! Dir Fremden geht das Alles Nichts weiter an; iss nur ruhig zu Abend! Er isst ja doch nicht.“ Der Mann sagte weiter Nichts. Plötzlich aber erhob sich einer von den Brüdern Dschemils und sprach zu ihm: „Dschemil, bring uns etwas Wasser!“ Da erinnerte sich der Fremde des Auftrages, den ihm jenes Mädchen gegeben hatte, und sprach: „Ihr Leute, jetzt habt ihr mich mit dem Namen ‚Dschemil‘ an Etwas erinnert! Ich zog einst durch eine Einöde und kam daselbst an ein Schloss. Von demselben blickte ein Mädchen herab zu mir und —“ „Sei still! Red nicht weiter!“ sprachen jetzt die Verwandten des Dschemil zu dem Fremden, denn sie hatten Angst, Dschemil möchte der Erzählung zuhören. Dschemil hatte aber Alles gehört und sprach zum Fremden: „Mann, was hast du gesehen? Wenn du es mir nicht berichten willst, so schneide ich dir sofort den Kopf herunter!“ Der Fremde versetzte: „Mein Herr, wenn das Lügen retten kann, so thut es doch das Berichten der Wahrheit noch viel eher! Ich zog also einst durch eine Wüste und sprach, als ich daselbst ein hohes Schloss erblickte, bei mir: „„Ich will doch unten in seinem Schatten ein wenig ausruhen!““ Als ich mich unten hingesetzt hatte, da guckte ein Mädchen zu mir herab und sprach zu mir: „„Bist du einer von der Art[1] oder ein Mensch?““ Ich versetzte: „„Ich bin Einer von Art, und zwar ein Mensch, — ein besserer als dein Vater und dein Gross-

[1] der Geister

vater!““ Sie begann wieder: „„Was hat dich hierhergeführt, ins Land der Menschenfresser und Schrecknisse?““ Ich versetzte: „„Dies ist das Land der Menschenfresser?““ Sie berichtete mir: „„Hier haust ein Menschenfresser, er ist der Besitzer dieses Schlosses. Wenn er jetzt kommen sollte, so würde er dich sofort auffressen. Steh auf! Mach, dass du fortkommst!““ Nun erhob ich mich und sprach zu ihr: „„Gieb mir einen Trunk Wasser!““ Sie versetzte: „„Ich habe Nichts, womit ich das Wasser zu dir befördern könnte, — weder ein Seil, noch einen Strick. Wenn ich einen Milchnapf hinunterwerfen würde, könntest du ihn auffangen?““ Ich erwiderte ihr: „„Nein, das könnte ich nicht.““ Wieder begann ich: „„Giebt es denn in eurer Nähe hier keine Quelle mit trinkbarem Wasser?““ Das Mädchen bedeutete mich: „„Geh nur immer dort gerade aus, dann kommst du schliesslich zur Quelle! Ich sehe nämlich öfter, dass der Menschenfresser von dort Wasser holt.““ So wollte ich denn aufbrechen; da redete mich das Mädchen wieder an und sprach zu mir: „„Bei Gott! Mann, woher bist du gekommen und wohin willst du ziehen?““ Ich antwortete: „„Ich komme von Westen und will nach Osten.““ Jetzt begann sie: „„Ach, da will ich dir einen Auftrag geben! Wenn du in unsre Stadt kommst und daselbst Jemanden erblickst, der Dschemil heisst, so sag zu ihm: „„„Es lässt dich Dschemila grüssen, die oben in einem hohen Schlosse wohnt, um das die Winde wehen und das hin und her schwankt. Im Grabe liegt der Kopf einer Ziege! Dein Herz verzage nicht, und du, sei kein Thor!““““

Jetzt sprach Dschemil zu seinen Anverwandten: „Das heisst also: sie ist einfach ausgerissen, und ihr habt mir weisgemacht, sie sei gestorben?“ Man antwortete ihm: „Nein, die Behauptungen (des Fremden) sind Lügen; Dschemila ist gestorben, und die Leute haben es gesehen!“ Da sprach Dschemil: „Ich werde hingehen und das Grab aufgraben.“ Eilends begab er sich, nachdem er einen Spaten mitgenommen, noch in jener Nacht zum Grabe Dschemilas und grub es wieder auf: er fand einen Ziegenkopf darin. Er erklärte seinen Verwandten: „Ihr führt mich an! Einen Ziegenkopf legt ihr ins Grab und sprecht zu mir, Dschemila sei die Tote.“ Die Verwandten versetzten: „Wenn das Lügen retten kann, so kann es das Eingestehen der Wahrheit doch viel besser! (Es war so:) sie ging nebst einigen andern Mädchen in

den Wald, um Holz zu holen. Da fand sie einen eisernen Mörser. Sie legte ihn in das von ihr gesammelte Brennholz hinein; er aber rutschte allemal wieder heraus; da brach denn die Nacht ein, und die andern Mädchen sprachen zu ihr: „„Dschemila, die Nacht hat uns überrascht!““ Sie versetzte: „„Ich gehe nicht weg von hier, ich lasse meinen Mörser nicht im Stiche.““ Die Mädchen brachen auf und liessen Dschemila allein. Als die Mädchen uns nun berichteten, dass Dschemila draussen geblieben und nicht mit nach Hause gegangen sei, nahmen wir eines von jenen Mädchen mit, damit es uns den Ort zeige, wo sie die Dschemila zurückgelassen hatten. Wir sahen daselbst das Brennholz am Boden liegen, das Mädchen Dschemila aber war nicht da. Wir brannten Feuer an und suchten den ganzen Wald ab, doch ohne sie zu erblicken. Wir brachten die Nacht im Freien zu, und als es Morgen wurde, suchten wir alle Brunnen ab, doch ohne sie zu finden. Nun gingen wir wieder heim und sprachen zu einander: „„Was nun? Ihr Bräutigam wird zurückkommen; er wird sie nicht finden, er wird nach ihr die Welt durchsuchen und ebenfalls verloren gehen!““ Um das zu verhindern, schlachteten wir eine Ziege und legten sie in ein Grab und sagten dir später (die zweideutigen Worte): „„Sie ist tot.““ Doch du handle, wie du willst! Willst du hinziehen, so nimm mit dir den Mann, der Dschemila gesehen hat, damit er dich zu ihr führe!“ Dschemil erwiderte: „Das ist der beste Plan! Versorgt mich mit Lebensmitteln und holt mir meine Waffen! Und ich will mit dem Manne ausziehen; denn er kennt ja den Weg.“ Der Mann versetzte: „Ich kann aber nicht etwa einen ganzen Monat, — dreissig volle Tage, — mitwandern! Handelt es sich um einen oder um zwei Tage, so will ich mitgehen; kommt aber ein Monat in Frage, so gehe ich nicht mit.“ Dschemil erwiderte: „Komm nur mit mir! Führe mich den Weg zwei oder drei Tage lang und kehr dann ruhig um, — ich gebe dir etwas zur Belohnung!“ „Gut denn!“ erwiderte der Fremde, — „ich will für zwei oder drei Tage dein Begleiter sein, bis ich dich auf den Weg geführt habe, der dann geradeaus nach jenem Schlosse hingeht.“ „Schön!“ versetzte Dschemil.

Drei Tage wanderte der Fremde mit Dschemil. Nach dem dritten Tage wandte er sich an ihn mit der Anrede: „Dschemil!“

„Ich höre!“ versetzte dieser. Der Fremde erklärte jetzt: „Wandre immer den Weg hier fort, bis du zu einer Quelle kommst! Wenn du zu ihr gelangst, so geh noch ein Stückchen weiter! Dann wirst du das Schloss vor dir sehen!“ „Gut!“ erwiderte Dschemil; — „leb wohl!“ Der Mann kehrte jetzt um, und Dschemil zog seines Weges weiter.

Sechsundzwanzig Tage lang wanderte er; dann erblickte er die Quelle. Er trank von ihr und setzte sich neben ihr nieder; bei sich sprach er: „Nach der Aussage des Mannes muss ich jetzt in die Nähe des Schlosses gelangt sein. Nun, ich werde heute Nacht hier an der Quelle schlafen, und wenn es Morgen wird, wird sich ja das Schloss zeigen.“ So schlief er denn neben der Quelle bis zum nächsten Morgen; dann sprang er auf, trank von der Quelle und wusch sich sein Gesicht und brach auf. Er war noch nicht weit gewandert, — da erblickte er schon das Schloss. Er sprach bei sich: „Dies ist das Schloss, von dem mir der Mann berichtet hat.“ Er wanderte in froher Stimmung weiter und lief hurtig zu und gelangte bald unten ans Schloss. „Was soll ich beginnen, lieber Gott!“ rief er jetzt aus, — „hinaufklettern kann ich natürlich nicht, und der Eingang ist für mich kein Eingang; was soll ich da beginnen?“ Er begab sich dicht an die Schlossmauer und blieb daselbst etwa eine Stunde sitzen. Da guckte seine Base herunter zu ihm und rief ihm zu: „Dschemil!“ Er hob seine Augen zu ihr empor und begann zu weinen. Sie redete ihn an: „Lieber Vetter, was hat dich hierhergebracht?“ „Der Kummer um dich!“ „Geh lieber wieder fort! Wenn der Menschenfresser jetzt käme, würde er dich töten!“ „Bei Gott! Und bei deinem Haupte, Herzenskönigin! Ich komme nicht wieder aus deiner Nähe, — ich müsste denn tot sein!“ „Was kann ich wohl für dich thun?“ „Was du thun willst, das thu!“ „Nun, ich habe eine Bindfadenschnur; wenn ich sie zu dir hinunterlasse, kannst du dann an ihr emporklimmen?“ „Ja!“

Dschemila liess ihrem Dschemil die Schnur hinunter, und er packte sie und kletterte an ihr bis zum Schlosse hinauf. Dann umarmten sie einander und brachen in Thränen aus. Sie begann: „Was soll ich anfangen, lieber Vetter, wenn der Menschenfresser kommt?“ Er versetzte: „Handle ganz nach Belieben!“ Dschemila besass nun ein grosses Auftragebrett; dieses deckte sie über

ihren Geliebten mit den Worten: „Bleib unter dem Auftragebrette hier und sei still!“ Dschemil legte sich unter das Brett. 37

Dann kam der Menschenfresser; er brachte eine Menge Menschenfleisch für sich selbst mit, und Lammfleisch für das Mädchen. Er begann: „Es riecht nach einem Menschen in meinem Schlosse! Was hat ihn zu mir hergeführt, o mein Unheil?“ Das Mädchen antwortete ihm: „Wer wird wohl hierherkommen, auf dieses Schloss in der Wüste?“ und brach in Thränen aus. Der Menschenfresser sprach zu ihr: „Weine nicht! Ein Rabe hat dir vielleicht Etwas hergeschleppt.“ „Das ist auch richtig! Ich hatte es vergessen! Er hat vorhin ein Stück von einem Lappen hergeschleppt.“ Der Menschenfresser begann wieder: „Verbrenn mir den Lappen zu Pulver, damit ich dieses in meinen Schlund befördere!“ Das Mädchen gehorchte schleunigst, brachte einen beliebigen Lappen herbei, verbrannte ihn und sprach zum Menschenfresser: „Vater, nimm das Pulver und schluck es!“ Der Menschenfresser nahm es ihr aus der Hand und schluckte es hinter. Dann legte er sich schlafen.

Nach einer Weile begann das Menschenfleisch, das das Mädchen für den Menschenfresser kochte, zu reden und sprach: „Tett! Tett! Ein Mensch steckt unter dem Brett!“ Das Lammfleisch antwortete dem Menschenfleische: „Er ist ja dein Vetter! Dich schlag' das Wetter!“ [1] Der Menschenfresser fuhr auf: „Was hat das Fleisch gesagt, Dschemila?“ „„Ich muss Salz bekommen!““ hat es gesagt.“ „Dann gieb ihm Salz!“ „Das habe ich schon gethan!“

Es dauerte nicht lange, da rief das Menschenfleisch wieder: „Tett! Tett! Ein Mann steckt unter dem Brett!“ Das Lammfleisch antwortete dem Menschenfleische: „Er ist ja dein Vetter! Dich schlag' das Wetter!“ Der Menschenfresser fuhr auf: „Was hat das Fleisch gesagt, Dschemila?“ „„Ich muss Pfeffer bekommen!““ hat es gesagt.“ „Dann pfeffere es!“ „Ist schon geschehen!“

Nach einer Weile rief das Menschenfleisch abermals: „Tett! Tett! Ein Mann steckt unter dem Brett!“ Das Lammfleisch antwortete: „Er ist ja dein Vetter! Dich schlag' das Wetter!“ Der Menschenfresser fuhr auf: „Was hat das Fleisch gesagt, Dschemila?“ „Es hat gesagt: „„Nehmt mich vom Feuer herunter!

[1] Des Reimes halber so übersetzt. Wörtlich: „Gott schröpfe dich!“

Ich bin gar!“ „Dann nimm es herunter und bring es her! Ich will essen!“ Dschemila gehorchte, und der Menschenfresser begann zu essen. Sie nahm auch das Lammfleisch vom Feuer und begann es mit ihrem Vetter zu verzehren.

Als der Menschenfresser dann mit dem Essen fertig war und sich die Hände gewaschen hatte, trug er Dschemila auf: „Mach mir mein Lager zurecht und lass mich zur Ruhe gehen!“ Sie machte ihm das Lager zurecht und gab ihm ein Kopfkissen; dann kauerte sie neben seinem Lager hin. „Vater!“ redete sie ihn an. „Ich höre!“ erwiderte er. Sie begann hierauf: „Lieber Vater, — wenn du schläfst, wie sehen denn da deine Augen aus?“ „Warum fragst du denn danach? Bist du auf verräterische Gedanken gekommen, Dschemila?“ „Nein, Vater! Weswegen soll ich auf Verrat sinnen? Wer sollte auch zu mir kommen? Und jetzt bist du mein Vater!“ „Warum fragst du denn aber?“ „Einfach deshalb, weil ich, als ich gestern Nacht einmal aufstand, wie ich aufwachte, hier Alles in einem roten Schein erblickte, worüber ich erschrak.“ „Das tritt dann ein, sobald ich wirklich fest schlafe.“ „Schön! Und was machst du zum Beispiel mit der Nähnadel hier?“ „Wenn ich sie vor mich hinwerfe, so wird sie zu einem eisernen Berge.“ „Und was ist's mit dieser Stopfnadel hier?“ „Die verwandelt sich in ein Meer.“ „Und diese Hacke?“ „Die verwandelt sich in Dornsträucher, welche die ganze Gegend umgeben, sodass Niemand durchkommen kann. Wozu fragst du mich denn aber nur aus?“ „Ach, aus keinem besonderen Grunde.“ „Du hast vielleicht gar Verrat gegen mich im Sinne!“ „O nein, mein Vater! Wer sollte denn hierher zu mir kommen auf dieses Schloss?“ Und hiermit that Dschemila, als müsste sie weinen. Der Menschenfresser sprach zu ihr: „Hab keine Angst weiter! Ich machte ja nur Spass!“

Der Menschenfresser schlief alsbald ein, und ein gelber Schein beleuchtete Alles im Schlosse. Der Vetter sprach zur Dschemila: „Wohlan! Steh auf! Wir wollen fliehen, denn der Menschenfresser ist eingeschlafen.“ Das Mädchen erwiderte: „Nein! Noch nicht! Sieh! Hier im Schlosse sieht jetzt Alles gelb aus; eben darum ist er noch nicht fest eingeschlafen.“ Nach einer Stunde sprach Dschemil zu seiner Base: „Steh auf! Lass uns fliehen!“ Sie versetzte: „Lass mich sehen, ob er ordentlich

eingeschlafen ist, oder noch nicht!“ Das Mädchen sah sich nun im Söller um und fand, dass Alles darin einen roten Schein hatte. Sie sprach: „Wie wollen wir's nun anfangen, lieber Vetter? Wie können wir die Mauer hinab?“ Ihr Vetter versetzte: „Bring mir den Bindfaden, an dem ich emporgeklettert bin!“ Dschemila holte den Bindfaden und brachte auch die Hacke, die Nähnadel und die Stopfnadel mit und sprach: „Nimm diese Dinge, lieber Vetter, und steck sie in deinen Mantelbausch! Lass sie dir ja nicht abhanden kommen!“ Dschemil nahm Alles und steckte es in seinen Mantelbausch; er empfing also auch den Bindfaden von ihr und sprach nun zu ihr: „Auf denn, liebe Base! Ich will dir jetzt den Bindfaden um den Leib binden und dich vor mir hinunterlassen!“ „Wohlan!“ versetzte Dschemila. Hiermit band er ihr den Bindfaden um die Mitte des Leibes und liess sie hinunter. Nach einiger Zeit fragte er: „Bist du unten angekommen?“ „Ja!“ rief sie zurück; und er befahl ihr: „Bind dich jetzt von der Schnur los, damit ich sie hier am Fenster befestigen und so hinabkletteru kann!“ Sie gehorchte und rief ihm zu: „Zieh die Schnur hinauf!“ Er that es, band die Schnur ans Fenster, hielt sich an ihr fest und liess sich hinab. Dann brachen sie zusammen auf; der Menschenfresser aber schlief noch und hatte von dem ganzen Vorgange Nichts gemerkt.

Da kommt sein Hund zu ihm und redet ihn an: „Schläfer du, bring lieber deine Phantasiererei in Schlaf! Dschemila ist davongegangen und hat dich verlassen!“ Der Menschenfresser erhebt sich, versetzt dem Hunde einen Hieb und legt sich wieder hin und schläft bis zum folgenden Morgen. — Mit Tagesanbruch stand er auf. „Dschemila! Dschemila!“ rief er, fand aber weder Dschemila noch einen Ton von ihr vor. Eilends sprang er auf und kleidete sich an, nahm seine Waffen und seinen Hund mit und verliess das Schloss. Er verfolgte die Spur der Flüchtlinge.

Dschemila wandte sich um. „Lieber Vetter!“ rief sie. „Ich höre!“ erwiderte er ihr. „Dort naht uns der Menschenfresser!“ „Wo ist er? Ich habe ihn noch nicht gesehen.“ „Dort ist er! Er sieht bloss so gross aus wie eine Nadel.“ Nun begannen die Beiden zu laufen, während der Menschenfresser und sein Hund hinter ihnen herliefen. Als er ihnen ganz nahe auf den Fersen war, warf sie die Stopfnadel in der Richtung nach ihm hin. Die

Stopfnadel verwandelte sich sofort in einen eisernen Berg. Der Menschenfresser schrie: „Ich zerbrech' ihn, und mein Hund zerbricht ihn!“ So bahnten sich die Beiden einen Weg durch den eisernen Berg und kamen eilends näher und näher.

Dschemila wandte sich um und rief: „Lieber Vetter!“ „Ich höre!“ versetzte dieser. Sie begann wieder: „Da kommt der Menschenfresser auf uns zu mit seinem Hunde!“ Dschemil antwortete: „Flieh du vor mir her!“ Das Mädchen eilte voran, und Dschemil lief gleichfalls schnell vorwärts, und der Menschenfresser und sein Hund liefen hinter ihnen her und kamen ganz nahe an die beiden Flüchtlinge heran. Das Mädchen blickte zurück und rief ihrem Vetter zu: „Er ist dicht bei uns! Wirf die Nadel hin!“ Dschemil warf die Nadel aus seinem Mantelbausche heraus. Jetzt umgab die ganze Gegend ein Dorngestrüpp, und der Menschenfresser und sein Hund konnten nicht weiter. Da rief der Menschenfresser aus: „Ich durchbreche, und mein Hund durchbricht!“ Und bald hatten sich die Beiden einen Durchweg gebahnt. Wieder nahmen sie die Verfolgung der Flüchtlinge auf.

Dschemila blickte nach hinten und rief: „Lieber Vetter, der Menschenfresser und sein Hund sind dicht bei uns!“ Dschemil antwortete: „Lauf nur vor mir her und hab keine Angst weiter!“ Dschemila lief wieder ein Weilchen vor ihrem Vetter her; dann wandte sie sich um und sprach: „Vetter, der Menschenfresser ist
39 jetzt ganz nahe!“ Da warf Dschemil die Hacke auf den Boden, und sogleich entstand zwischen Beiden und dem Menschenfresser ein Meer. Der Letztere rief aus: „Ich trinke, und mein Hund trinkt, und so kommen wir Beide durch das Meer!“ Dem Hunde füllte sich sein Leib allzusehr mit Wasser, darum barst dieser, und der Hund starb. Nun nahm der Menschenfresser dessen Stelle ein (und trank das ganze Wasser). Er rief Dschemila zu: „Dschemila, Gott mache dir einen Eselskopf und verwandle dein Haar in Bast!“ Da bekam Dschemila einen Eselskopf, und ihr Haar verwandelte sich in Bast. Dschemil rief aus: „Grosser Gott! Habe ich denn ein menschliches Wesen bei mir oder eine Eselin?“ Hiermit verliess er seine Base und trat den Heimweg an.

Sie, die Ärmste, blieb allein und zog ihres Weges dahin und weinte: einen, zwei Tage lang. Als ihr Vetter in die Nähe seiner Heimatsstadt gelangte, überlegte er sich die Sache und sprach

bei sich: „Es ist doch eigentlich eine Schande, wenn ich erst ausziehe, um meine Base zu holen, und sie dann im Stiche lasse! Vielleicht hat sie Gott jetzt wieder in ihre frühere Gestalt verwandelt. Ich will doch lieber umkehren und zunächst nicht in die Stadt hinein.“ Hiermit kehrte er wieder um und ging zurück. Er fand seine Base, die Ärmste, am Wege daliegen, während die Wölfe sie auffressen wollten. Er scheuchte die Wölfe von ihr weg und weckte sie auf. „Steh auf, liebe Base!“ redete er sie an; „beinahe hätten dich die Wölfe aufgefressen.“ Die Ärmste erhob sich und weinte und sprach zu ihm: „Bravo, Vetter! Du nimmst mich mit auf die Flucht und lässt mich schliesslich im Stiche!“ Er versetzte: „Soll ich dir die Wahrheit sagen?“ „Thu es nur, mein Herr!“ „Ich dachte bei mir, du seiest eine Hexe und kein menschliches Wesen.“ „Hast du mich denn nicht auch vor der Verwandlung gesehen? Geschah sie nicht einfach deshalb, weil der Menschenfresser mich verwünschte?“ Dschemil versetzte hierauf: „Was soll ich nun thun? Wenn ich dich mit in die Stadt nehme, so lachen mich die Leute aus. Sie werden sprechen: „„Das ist eine Puppe oder etwas Ähnliches! Füsse hat sie wie ein Mensch, Hände wie ein Mensch, einen Rumpf wie ein Mensch, auch Ohren wie ein Mensch; aber ihr Kopf ist der einer Eselin, und ihr Haar ist Palmbast!““ „Was willst du also mit mir beginnen?“ begann Dschemila hierauf; „schaff mich bei Nacht zu meiner Mutter und sag Niemandem Etwas von der ganzen Geschichte!“ „Gut!“ antwortete Dschemil.

Sie blieben dort, wo sie diese Unterhaltung hatten; denn der Ort war nicht weit von der Stadt; sie wollten sie aber nicht bei Tage betreten. Drum warteten sie, bis die Nacht anbrach. In der Nacht brachte dann Dschemil seine Base heim. Ihre Mutter kam herbei und fragte: „Ist das Dschemil?“ „Ich bin es!“ versetzte er. „Hast du deine Base gefunden?“ fragte die Mutter Dschemilas wieder. Er versetzte: „Ich habe sie gefunden und bringe sie mit mir; sag aber Niemanden Etwas davon!“

Die Mutter, die Ärmste, kam jetzt in frohester Stimmung herbei und fragte: „Wo ist denn mein Töchterchen? Ich muss sie sehen!“ Dschemil antwortete: „Hier hinter mir steht deine Tochter!“ Als die Mutter das Mädchen erblickte, rief sie aus: „Im Namen Gottes! Willst du mich zum Besten haben? Habe

ich denn eine Eselin zum Kinde?“ Dschemil erwiderte: „Sei nur still und verrat Nichts, damit nicht etwa die Leute hiervon Kunde bekommen und uns auslachen! Jetzt will ich zunächst von deiner Tochter sprechen! Dschemila hatte ja zwei Merkmale im Fleische ihres Körpers.“ Jetzt begann auch das Mädchen: „Mutter, kennst du denn deine Tochter nicht?“ Die Mutter sprach hierauf: „Ich kenne sie schon.“ „Was hat sie denn für Merkmale im Fleische ihres Körpers?“ „Sie hat eine Wunde vom Bisse eines Hundes an einem ihrer Oberschenkel und eine Brandwunde auf ihrer Brust; als sie klein war und einst eingeschlafen war, fiel eine brennende Lampe auf sie.“ „Dann komm her, Mutter, und sieh, ob ich deine Tochter bin oder nicht!“ Hiermit entblösste Dschemila den einen Oberschenkel, und ihre Mutter fand auch richtig die Narbe vom Bisse des Hundes. Dann sprach Dschemila: „Jetzt kannst du dir meine Brust ansehen!“ Sie entblösste ihre Brust, und die Mutter entdeckte richtig die Brandwunde. Nun umarmte sie ihre Tochter und brach in Thränen aus. „Liebe Tochter,“ rief sie, — „was hat dich in diese Gestalt verwandelt?“ Dschemila antwortete: „Das Alles kam von dem Menschenfresser, bei dem ich gelebt habe. Er verwünschte mich und rief: „„Hoffentlich wird dein Kopf zu einem Eselskopfe und dein Haar zu Palmbast!““ Da wurde ich denn in diese Gestalt verwandelt.“

Die Mutter sprach hierauf: „Was werde ich nun mit dir beginnen? Wenn die Leute kommen und dich sehen wollen, — was werde ich ihnen da sagen?“ Das Mädchen antwortete: „Versteck mich doch in einem Schranke und sag Niemandem Etwas von mir! Und auch du, lieber Vetter, red nicht zu den Leuten über diesen Vorfall! Wenn man dich nach mir fragt, so sag, du habest mich nicht gefunden, und Gott werde dir auch so seinen Frieden geben!“ „Gut!“ versetzte Dschemil. Nun nahmen sie, der Vetter und die Mutter, das Mädchen mit ins Zimmer und schlossen sie in einem Schranke ein. In diesem Schranke blieb das Mädchen einen Monat lang, wie in einem Gefängnisse. Bloss zur Nachtzeit ging sie heraus, wenn alle Leute schliefen, verrichtete ihre Notdurft und kehrte zu ihrem Orte in dem Schranke zurück.

Ihr Vetter hatte sich unterdessen nach dem Hause seiner

Familie begeben. Seine Brüder, seine Mutter, sein Vater und die Nachbarn, die gerade auch im Hause waren, liefen herbei, als er kam, und begrüssten ihn. „Wann bist du angekommen?“ „Jetzt; ich mache noch die letzten Wanderschritte.“ „Wo ist Dschemila?“ „Die habe ich nicht finden können, obwohl ich die ganze Welt durchforscht habe; ich habe sie nicht erblickt und auch Niemanden sonst, der mir hätte von ihr berichten können.“ „Hattest du nicht den Mann mitgenommen, der dich zu ihr führen wollte?“ „Der begleitete mich drei Tage lang; dann kehrte er um.“ „Wie konntest du ihn entlassen, bevor er dich zu Dschemila geführt hatte?“ „Der Mann war ganz matt und schlapp geworden, er konnte nicht weiter wandern. Einen Monat schon war er ununterbrochen gewandert, und nun hätte es einen Monat gedauert, bis er wieder mit mir zurückgekommen wäre, und wieder einen Monat, bis er in seine Heimat gelangt wäre. Das hätte drei Monate für seine Landreise ergeben, und soviel konnte der arme Kerl nicht ermöglichen. Er sagte mir deshalb: „„Geh nur immer den Weg dort gerade fort, bis du an das Schloss kommst!““ Einen Monat lang wanderte ich jene Strasse, gelangte aber nicht zum Schlosse. Dann kehrte ich um. Was hätte ich auch thun können?“ Die Brüder und die übrigen Leute sprachen jetzt zu Dschemil: „Du warst überhaupt nicht recht bei Sinnen (,als du fortgingst)! Eine Menschenfresserin oder ein Menschenfresser hat Dschemila fortgeschleppt: wer will sie unter diesen Umständen wiederauffinden? Wir sagten dir ja von vorn herein, du solltest nicht aufbrechen!“ Dschemil versetzte: „Die Sehnsucht brannte allzustark in meinem Herzen. Wäre Dschemilas Tod sicher festgestellt gewesen, so hätte ich mich schliesslich mit dem Gedanken an ihren Verlust vertraut gemacht!“

Die Freunde Dschemils sprachen ferner: „Jetzt werden wir für dich ein anderes Mädchen aussuchen, das noch besser ist als Dschemila.“ Dschemil erwiderte: „Ich will nicht wieder freien.“ „Was willst du denn mit den Ausstattungsgegenständen anfangen, die du damals mitgebracht hast?“ „Die können in dem Kasten bleiben, in dem sie liegen. Was soll den Sachen da zustossen?“ „Die Würmer werden sie fressen! Wäre es bloss ein Monat oder zwei (,dass die Sachen im Kasten liegen sollten), so hätte es weiter Nichts auf sich; aber du brauchst ja ein Jahr,

oder zwei (zum Vernünftigwerden)!“ „Und sollten die Sachen zehn Jahre lang im Kasten liegen müssen, — ich will eben bloss meine Dschemila zur Frau gehabt haben! Jetzt habe ich vor, einen Monat oder zwei Monate hier auszuruhen; dann aber breche ich wieder auf und suche umher.“ „Du bist nicht bei Sinnen! Ist sie denn das einzige Mädchen auf der Welt? Es giebt massenhaft Mädchen, die mehr wert sind als sie!“ „Ich habe euch nicht geheissen, ihr solltet mir einen Rat geben, auch habe ich 41 Niemandem gesagt, er solle mit mir auf die Reise gehen. Warum kümmert ihr euch überhaupt um mich? Ein Jeder weiss schliesslich selber, was er zu thun hat!“ „Na, dann handle nach Belieben! Aber du machst dir selber solche Schwierigkeiten. Unter Umständen schlägt man dich (auf der Reise) tot, — Alles wegen eines Frauenzimmers!“ Jetzt lief Dschemil aus dem Hause und liess die Leute allein; er hatte keine Lust, sie jemals wieder anzureden; er sprach: „Fangt ihr wieder an, so sehe ich euch nicht wieder!“ Er begab sich zu seiner Tante und ass und schlief in ihrem Hause.

Drei Monate verflossen, — da fand ein Jude, der durch die Wüste wanderte, jenes Menschenfresserschloss. Er begab sich unten an die Mauer und legte sich nieder. Der Menschenfresser kam herbei und sprach: „Jude, was machst du hier? Was hast du zu verkaufen?“ „Herr, ich habe Kleider zu verkaufen,“ antwortete der Jude. Der Jude hatte aber nicht schlecht Angst vor dem Menschenfresser. Als der Letztere sah, dass sich der Jude fürchtete, lachte er ihn aus und sprach zu ihm: „Hab keine Angst! Ich fresse dich nicht, denn ich will dir Etwas mit auf den Weg geben.“ Der Jude erwiderte: „Ich bin bereit, mein Herr!“ Der Menschenfresser begann nun: „Geh den Weg hier immerfort geradeaus bis du in eine Stadt gelangst, in der du ein Mädchen findest, das Dschemila heisst, und einen jungen Mann, der sich Dschemil nennt! Nimm also diesen Spiegel hier und diesen Kamm ebenfalls mit und sag zur Dschemila: „„Dein Vater, der Menschenfresser, grüsst dich und lässt dir sagen: „„„Nimm diesen Spiegel und betrachte darin dein Gesicht, — dann erhält es sein früheres Aussehen! Nimm ferner diesen Kamm und kämme dein Haar mit ihm, — dann wird es wieder so, wie es vordem war!““““ Wenn du diese Gegenstände aber nicht hinbeförderst und sie ihr nicht giebst, so fresse ich dich

beim nächsten Zusammentreffen auf!“ „Gut, mein Herr!“ versetzte hierauf der Jude. Der Menschenfresser rief ihm noch nach: „Also immer den Weg dort gerade fort!“

Der Jude wanderte des Weges dahin und gelangte alsbald nach der Heimat Dschemils. Er ging in eine Gasse hinein und setzte sich hin, müde, hungrig und durstig. Dschemil kam gerade durch die Strasse, und als er den Juden so in der Sonnenglut dahocken sah, sprach er zu ihm: „Steh doch auf, Jude! Du sitzt hier in der Sonnenglut; das kann dir schaden!“ Der Jude antwortete: „Ach, mein Herr, ich bin sehr matt und müde! Seit einem Monat wandere ich ununterbrochen.“ „Wo bist du denn gewesen?“ „Weit über Land.“ „Wo bist du hergekommen? Aus welcher Richtung?“ „Dorther!“ „Jetzt bist du genau einen Monat auf der Wanderung?“ „Ja.“ „Hast du irgend etwas Bemerkenswertes unterwegs gesehen?“ „Ja, mein Herr!“ „Was denn?“ „Ein Schloss in der Wüste. Ich legte mich unten an einer Mauer zum Ausruhen hin; da kam ein Menschenfresser und vertraute mir einige Gegenstände an, mit den Worten: „„Gieb diese Sachen in derjenigen Stadt ab, in welcher du einen jungen Mann namens Dschemil und ein junges Mädchen namens Dschemila findest.““ „Wie war das?“ sprach Dschemil. Der Jude wiederholte seine Erzählung. Da rief Dschemil aus: „Ich bin jener Dschemil! Was sind das für Gegenstände, die dir der Menschenfresser anvertraut hat?“ Der Jude antwortete: „Der Menschenfresser sagte mir eigentlich, ich sollte die Dinge der Dschemila geben. Wo ist nun Dschemila? Führ mich zu ihr, denn ich habe sonst Angst wegen der Drohung des Menschenfressers: er hat mir ausdrücklich befohlen, die Dinge der Dschemila zu überliefern!“ Dschemil sprach hierauf: „Gut! Komm mit mir, Jude!“

Beide begaben sich nun sofort zum Hause des Onkels Dschemils. Sie begaben sich ins Zimmer zur Tante Dschemils, zu der Letzterer sprach: „Tante!“ „Ich höre!“ versetzte sie. Dschemil begann wieder: „Den Juden hier hat der Menschenfresser hergesandt. Er hat ihm einen Spiegel und einen Kamm gegeben und ihm befohlen, die Dinge der Dschemila einzuhändigen.“ Die Tante Dschemils antwortete: „Der Menschenfresser hat vielleicht weiter Böses Dschemila gegenüber im Sinne.“ Dschemil aber

befahl: „Ich glaube es nicht. Gieb ihr nur die Dinge!“ Man
42 rief das Mädchen, und sie kam aus dem Schranke; sie ging auf den Juden zu und redete ihn an: „Woher kommst du, Jude?“ Letzterer versetzte: „Ich komme von deinem Vater, dem Menschenfresser.“ „Was hat er dir aufgetragen?“ fragte Dschemila. Der Jude sprach: „Er gab mir einen Spiegel und einen Kamm und sprach zu mir: „„Sag ihr, ihr Vater, der Menschenfresser lasse sie grüssen und ihr die folgenden Worte sagen: „„„Nimm diesen Spiegel und diesen Kamm vom Juden; (benutze sie,) — dann wird dein Gesicht und dein Haar wieder so wie vordem!““““
5 Dschemila liess sich den Spiegel und den Kamm vom Juden geben; sie betrachtete ihr Gesicht im Spiegel, — und es wurde wieder so, wie es früher gewesen war. Dann nahm sie den Kamm her und kämmte sich mit ihm ihr Haar, — da wurde das Haar ebenfalls wieder so, wie es vordem gewesen war.

Ihr Vetter freute sich hierüber ausserordentlich, und ihre Mutter gleichfalls; Letztere stiess Freudentriller aus. Als nun die Leute herbeieilten und die Dschemila neben ihrem Dschemil dasitzen sahen, hiessen sie sie herzlich willkommen und begrüssten sie freudigst. „Wann bist du angekommen?“ „Mein Vetter hat
10 mich hergeholt.“ — Man wandte sich an Dschemil: „Du sagtest aber doch, du hättest sie nicht mitgebracht?“ Dschemil erwiderte: „Und mit Absicht! Ich wollte es nicht bekannt werden lassen.“ Dann sprach Dschemil zu seinem Vater und seiner Mutter, zu seinen Brüdern und zu seinen Schwiegereltern: „Ans Werk! Heute wollen wir die Hochzeit feiern!“ Man bereitete Alles vor, und es fand auch richtig die Brautnacht statt.

Als man die Sänfte holte und die Braut einzusteigen bat, sprach Letztere: „Ich steige nicht in die Sänfte. Ich habe Angst, der Menschenfresser holt mich.“ Die Leute sprachen: „Wie
15 sollte dich der Menschenfresser aus unserer Mitte entführen? Wir sind zweitausend Mann und haben Pulver und Waffen mit!“ Dschemila aber beharrte dabei: „Er will mich fortschleppen! Er ist ein grosser König!“ Da erhob sich ein alter Mann und erklärte: „Das Mädchen hat Recht! Bringt keine Sänfte für sie! Geleitet sie so, wie sie dasteht, nach dem Hause ihres jungen Gemahles! Das Mädchen hat zu grosse Angst!“ Die andern Leute begannen wieder: „Ach, — der Menschenfresser kann sie

doch wirklich nicht aus unserer Mitte fortschleppen!“ Dschemila aber blieb dabei und sprach: „Ich weigere mich, weil ich den Unhold kenne!“ Jetzt kam auch ihr Vetter herbei und sprach: „Dschemila hat vollkommen Recht! Sie soll denn ruhig im Hause ihres Vaters bleiben. Ich habe auch keine grosse Lust, im Hause meines Vaters zu wohnen, — drum will ich meine Brautnacht in ihrem Vaterhause feiern.“ So feierte er denn in ihrem Vaterhause mit ihr die Brautnacht, und Beide blieben fortan im besten Einvernehmen, bis sie sterben mussten.

VII. Die Geschichte von der Selbsterniedrigerin.

Es waren einmal zwei Brüder. Die Frauen Beider waren guter Hoffnung geworden. Die Brüder sassen in dieser Zeit einst beieinander; der erste redete den zweiten an: „Bruder!“ „Ich höre!“ versetzte der zweite. Der erste begann wieder: „Lieber Bruder, unsre Frauen sind guter Hoffnung; da wollen wir doch die Kinder an einander verheiraten, falls die eine einen Sohn und die andere ein Mädchen zur Welt bringen sollte.“ Der zweite erklärte sich mit dem Vorschlage einverstanden. Als vier Monate verflossen waren, brachten die beiden Frauen zwei Kinder zur Welt, und zwar die eine ein Mädchen und die andre einen Knaben. „Bruder!“ sprach der eine der beiden Männer. „Ich höre!“ versetzte der andere. Der erste begann wieder: „Wir wollen es nun so machen, wie wir es besprochen haben: wir lesen eine Fâtiha und verloben die Kinder.“ „Gut!“ erwiderte der zweite Bruder. Beide begaben sich dann zu den Schriftgelehrten und bewirkten bei diesen die Eheschliessung der Kinder; dann steckte Jeder das betreffende Papier in seinen Kasten, — also zunächst: den Ehekontrakt für das Mädchen, worin die Bedingungen, namentlich betreffs des Heiratsgutes namhaft gemacht waren. Und für den Knaben war natürlich auch ein entsprechendes Papier zur Hand, — das hinterlegte man bei seinem Vater.

Nach Gottes Ratschluss starben die beiden Väter, und die beiden Mütter gleichfalls; so blieben denn die Kinder allein noch am Leben. Diese glaubten aber von einander, dass sie Geschwister wären; das Mädchen redete den Knaben „Bruder“ an, und er sprach zu ihr „Schwester.“ Sie besuchte den Unterricht einer

Lehrerin, und er ging in die Schule; zu Mittag gingen sie nach Hause und nahmen ihre Mahlzeit ein. Nachmittags ging's wieder in die Schule; dann am Abend kamen sie nach Hause, assen ihr Abendbrot, schlossen das Haus zu und gingen schlafen, — so lebten sie einträchtig zusammen und glaubten also von einander, sie wären Geschwister. Sie wurden immer grösser und erreichten schliesslich das siebzehnte Lebensjahr.

Der Knabe, der unterdessen sehr schöne Studien gemacht hatte, öffnete einst jenen Kasten seines Vaters und fand in ihm das erwähnte Papier, auf dem geschrieben stand: „Das Mädchen ist deine Base, — nicht deine Schwester.“ Der Knabe konnte sich einer freudigen Erregung nicht erwehren und rief aus: „Gott sei Dank! Ich hatte vor, mir eine Frau zu suchen, — das Mädchen hier hielt ich für meine Schwester; jetzt, wo ich weiss, dass sie es nicht ist und dass wir bereits verlobt sind — denn unsre Väter haben uns ja verlobt —, will ich hingehen und ihre Ausstattung besorgen, ohne ihr zunächst die Wahrheit zu sagen.“

„Schwester!“ rief der junge Mensch. Sie versetzte: „Ich höre!“ Er begann wieder: „Schwester, ich habe mir eine Frau gewählt.“ „Hoffentlich wird es eine glückliche Ehe! Aber, bester Bruder, willst du denn Eine zur Frau nehmen, ohne dass ich sie vorher zu sehen bekomme, und ohne dass du sie mir vorher zuführst?“ „Das ist ja jetzt nicht nötig. Sobald ich die Ausstattung ins Haus bringe, sage ich dir (‚wann du sie einmal sehen kannst).“ „Gut!“ „Und jetzt, bleib hier im Hause und verlass es nicht, bis ich zurückkomme!“ „Gut, lieber Bruder! Ich wüsste ja auch nicht, wohin ich gehen sollte.“

Der junge Mensch verliess das Haus und besorgte die Ausstattung für das Mädchen; er liess ihre und seine Hochzeitsgewänder nach seiner Wohnung schaffen und klopfte an die Hausthür. Das Mädchen rief heraus: „Wer klopft an der Thür?“ Er erwiderte: „Öffne die Thür! Ich bin's, dein Bruder!“ In der Hausflur trat sie ihm entgegen, hielt ihn fest und fing an zu weinen. „Lieber Bruder,“ begann sie, „du hast jetzt die Ausstattung für die Braut ins Haus gebracht, — nun zeig uns doch auch die Braut selber und lass sie mich sehen! Wenn mich jetzt die Nachbarsfrauen besuchen, — was soll ich ihnen da nur sagen?“ Der junge Mensch versetzte: „Bis morgen! Gott geb dir Geduld!“ „Gut denn!“ erwiderte

das Mädchen, brach aber bald in neue Thränen aus und sprach bei sich: „Das Frauenzimmer hat meinen Bruder bethört, und über mich will sie sich gewiss auch lustig machen!“

Am nächsten Morgen erhob sich das Mädchen, brachte ihrem Bruder das Waschwasser, er wusch sich Gesicht und Hände, sie gab ihm ein Handtuch, und er trocknete sich damit; dann brachte sie ihm den Kaffee, und er trank ihn und wollte fortgehen. Da begann das Mädchen: „Brüder, sag mir doch nur, wer die Frau ist, die du dir auserkoren hast! Ich möchte hingehen und sie kennen lernen!“ Der Bruder begann zu lachen und sprach zu ihr: „Soll ich dir die Wahrheit berichten?“ „Thu das!“ versetzte das Mädchen. Da begann der junge Mensch: „Du bist nämlich gar nicht meine Schwester! Du bist meine Base, und die Sachen hier habe ich für dich besorgt, denn ich will dich heiraten!“ Das Mädchen versetzte: „Sehr schön! Aber alle Welt hält mich doch für deine Schwester und dich für meinen Bruder?“ Er erwiderte: „Den Beweis fürs Gegenteil habe ich hier: ich will das Schriftstück bringen, das mein Vater und der deinige aufgesetzt haben, bevor sie gestorben sind.“ „Schön! Hol das Schriftstück und lies es in Gegenwart der Leute vor, damit sie erfahren, dass ich nicht deine Schwester bin!“ „Gut!“ erwiderte der junge Mann und nahm das Schriftstück mit zur Moschee, wo sich, wie immer, zahlreiche Leute versammelt hatten. Sie verrichteten ihr Gebet, und er bat sie hierauf: „Lest dieses Schriftstück vor!“ Ein Schriftkundiger sah hinein und fand darin geschrieben: „Das Mädchen ist seine Base! Ihr Vater hat sie vor seinem Tode mit ihm verlobt. Die Ehe ist abgeschlossen worden.“ Der Schriftkundige wandte sich an den jungen Mann, mit den Worten: „Das Mädchen ist also deine Base! Wir dachten stets, es sei deine Schwester. Sollen nun diese Ausstattungsgegenstände und die gesamten Sachen hier für sie sein?“ „Gewiss, mein Herr!“ „Hoffentlich wird dann eure Ehe eine glückliche!“

Die beiden Leutchen feierten nun ihre Hochzeit; der junge Mensch begab sich zum Mädchen ins Brautgemach, und einträchtig blieben sie zusammen. Sie blieb den Tag über zu Hause, und er nahm täglich seine Schlüssel und begab sich nach seinem Laden auf dem Bazar der Wollwaren und widmete sich daselbst

seinem Geschäfte. Allmorgentlich ging er aus und gegen Mittag kam er allemal wieder nach Hause, wo er das Essen fertig dastehen fand, das seine Base ihm bereitet hatte. Nun ass er zu Mittag, um dann wieder nach seinem Laden zu gehen und mit Sonnenuntergang wieder nach Hause zu kommen, wo er die Speisen fertig auf dem Tische zu erblicken pflegte. Dann ass er sein Abendbrot und legte sich schlafen, und am nächsten Morgen ging's wieder nach dem Laden.

Eines Tages sprach zu ihm seine Base: „Vetter, ich bitte dich, mich ausgehen zu lassen! Ich möchte an einer Hochzeit teilnehmen.“ „Geh ruhig hin!“ versetzte ihr Vetter. Seine Base besuchte denn auch diese Hochzeit und erblickte dabei ein ganz wunderbar schönes Mädchen. Als sie wieder heimkam, sprach sie zu ihrem Vetter: „Heute habe ich ein Mädchen auf der Hochzeit gesehen, so schön, wie ich niemals eines gesehen habe.“ „Wessen Tochter ist sie denn?“ „Die Tochter des Fischers Achmed.“ Der junge Mensch sagte weiter Nichts, — am nächsten Morgen aber nahm er seine Schlüssel und begab sich stracks zum Vater jenes Mädchens, von dem ihm seine Base berichtet hatte, dass sie so sehr schön sei. „Herr Achmed,“ begann er, — „ich bitte dich, mir deine Tochter zur Frau zu geben. Aber eine Bedingung ist dabei: ich brauche sie nicht in der Nacht zu besuchen, sondern bloss am Tage! Und sie muss bei dir im Hause wohnen bleiben können!“ „Gut!“ versetzte der Vater des Mädchens und gab sie dem jungen Manne zur Frau. Er liess eine Fâtiha über die Beiden lesen und stattete seine Tochter aus mit allen Sachen, die eine Frau braucht. Der junge Mann nahte sich seiner Angetrauten dann bei Tageslicht.

Seine Base hatte an diesem Tage das Mittagsbrot zur richtigen Zeit fertigbereitet und hoffte nun, er würde pünktlich nach Hause kommen, wie sonst immer. Aber er kam nicht nach Hause. Die Ärmste begann zu weinen und rief aus: „Ach Gott, was ist meinem Vetter geschehen? Kommt er nicht zum Mittagessen?“ Als der junge Ehemann dann endlich in der Nacht heimkehrte, fand er seine Frau in grosser Betrübnis und in Thränen. „Was ist dir?“ fragte er. Sie versetzte: „Mein Herz hatte Sorge um dich, weil du heute nicht zum Mittagsessen gekommen bist, wie sonst immer.“ Er sprach hierauf: „Liebe Base, ich hatte sehr

viel mit meinem Geschäfte im Laden zu thun und konnte nicht nach Hause kommen.“ Da sprach sie: „Gott sei gedankt, dass du tüchtig Geschäfte hast!“

Nachdem man diese Nacht verbracht, und es Morgen geworden war, nahm er seine Schlüssel und begab sich nach dem Laden. Sie dachte natürlich, er ginge wirklich nach dem Laden; er aber ging stracks zu seiner anderen Frau. Bei ihr verweilte er bis zum Nachtanbruche; seine Base aber hatte das Mittagsbrot bereitet und erwartet, dass er zur gewöhnlichen Zeit kommen würde: und er kam nicht. „Gott sei gedankt!“ rief sie aus; „mein Vetter hat ordentlich zu thun mit seinem kaufmännischen Berufe! Von nun an will ich ihm doch immer gleich morgens ein ordentliches Frühstück kochen, damit er essen kann, bevor er nach seinem Laden geht. Es ist das doch besser, als wenn er tagsüber ohne Speise dasitzen und hungern muss.“ — Als die Nacht anbrach, kam ihr Vetter nach Hause. Sie redete ihn an: „Warum bist du denn auch heute nicht nach Hause gekommen, lieber Vetter? Hattest du viel Geschäfte mit deinem Verkaufe?“ Er versetzte: „Jawohl! Heute wurde noch mehr verkauft als gestern.“ Sie sprach hierauf: „Gott sei gedankt! Er hat uns dieses Glück gesandt!“ Dann gingen die Beiden schlafen.

Am folgenden Morgen stand sie ganz in der Frühe auf, die gute Thörin, und liess ihn ruhig weiterschlafen; sie bereitete ihm eine gute Mahlzeit und sprach dann zu ihm: „Steh auf, lieber Vetter! Nimm dein Frühstück ein! Du musst ja sonst täglich hungern.“ Der junge Ehemann erhob sich; sie brachte ihm das Waschwasser, er wusch sich Gesicht und Hände; dann gab sie ihm ein Handtuch; er trocknete sich Gesicht und Hände und setzte sich ein Weilchen hin. „Warum kochst du denn schon so früh?“ fragte er sie. Sie erwiderte: „Es that mir so leid, dass du den ganzen Tag ohne eine ordentliche Mahlzeit zubringen solltest.“ Er sagte kurz: „Das hat weiter Nichts auf sich! Wenn ich viel mit meinem Geschäfte zu thun habe, frage ich nicht nach dem Essen!“ Er nahm seine Schlüssel und verliess das Haus.

Seine Base aber dachte nach und sprach bei sich: „Mein Vetter muss irgend Etwas haben! Ist diese ganze Aufregung bloss des Geschäftes halber? Morgen, — na, wir erleben hoffent-

lich den Tag, — will ich ihm nachgehen, wenn er fortgeht!“ Sie wartete bis zur Nacht; da kam er nach Hause. Sie redete ihn an: „Was war los? Heute bist du auch nicht nach Hause gekommen!“ „Ich hatte furchtbar viel Geschäfte; ich kann überhaupt nicht mehr tagsüber nach Hause kommen.“ „Gott sei Dank! Übrigens, — hast du bloss soviel Geschäfte, oder geht das bei Allen so?“ „Was meinst du damit? Alle Leute haben natürlich Geschäfte, aber was mich betrifft, so habe ich ganz speziell eine grosse Anzahl Kunden und mithin umsomehr Geschäfte.“ „Nun weiss ich's!“ Sie assen hierauf zu Abend und legten sich schlafen.

Am folgenden Morgen liess sie ihn ruhig weiterschlafen, bereitete ein gewöhnliches Frühstück für ihn, wie sonst immer, und weckte ihn auf mit den Worten: „Steh auf, lieber Vetter, und mach, wenn du willst, deinen Laden auf!“ Er erhob sich; sie brachte ihm Waschwasser, und er wusch sich Gesicht und Hände wie vordem; sie gab ihm dann ein Handtuch, und er trocknete sich ab. Dann gab sie ihm etwas Frühstück und sprach zu ihm: „Iss etwas und geh nach deinem Laden!“ Der junge Mann ass ein wenig; dann nahm er seine Schlüssel in die Hand und ging fort. Als er aus der Hausthür trat, schloss sie schnell ihr Zimmer zu, zog alte zerrissene Sachen an und ging hinter ihrem Ehemanne her. Sie sah auch richtig, wo er abbog. Der Mann also ging ohne Umwege vorwärts, und sie ging hinter ihm her, und endlich trat er in das Haus der Tochter des Fischers Achmed, von der sie ihm seinerzeit selbst berichtet hatte. Die junge Frau sah, wie ihr Mann dort eintrat; sie blieb etwa eine Stunde vor der Hausthür, — dann klopfte sie an. Die Frau (die Tochter Achmeds) kam herbei und fragte: „Wer ist an der Thür?“ „Ich; ein fremdes Mädchen!“ lautete die Antwort. „Was willst du?“ „Wollt ihr eine Dienerin?“ „Ja; tritt ein!“ Das Mädchen trat ein, und die Tochter Achmeds sprach zu ihr: „Schnell, bereit uns unser Mittagsessen, wenn du das verstehst!“ „Das wird geschehen!“ versetzte das Mädchen. Nun legte die Base des jungen Mannes ihr Umschlagetuch ab und begab sich nach der Küche. Sie rieb ihr Gesicht mit Russ ein, damit ihr Gemahl sie nicht erkännte; dann fing sie an, das Mittagsbrot zu bereiten. Als sie es fertig hatte, richtete sie es auf einem Tafelbrette an und rief: „Herrin, komm und hol das Essen! Es ist fertig!“ Die Hausherrin ver-

setzte: „Bring es fix her! Vor wem genierst du dich?“ Das Mädchen nahm das Essbrett und ging ins Zimmer. Daselbst sah sie ihren Gemahl auf dem Bette liegen, und die Andre ebenfalls. Sie küsste ihm und ihr die Hand und brachte ihnen das Essen; sie brachte ihnen auch einen flachen Napf mit Wasser. Die Beiden wuschen sich dann die Hände und begannen zu essen. 35
Das Mädchen aber begab sich hinaus auf den Hof und begann 46
zu weinen. Als die Beiden mit dem Essen fertig waren, rief die Frau des Hauses: „Komm her, Magd! Schaff das Essbrett hinaus und giess deinem Herrn Wasser über die Hände, damit er sich wäscht! Bring auch die Seife und das Handtuch!“ „Sofort, Herrin!“ versetzte das Mädchen und sputete sich und schaffte das Essbrett hinaus, das sie in die Küche stellte; dann brachte sie den Wassernapf herbei, Seife, Wasser und das Handtuch, 5
das sie über die Schulter geworfen hatte. Sie goss ihrem Gebieter Wasser über die Hände und gab ihm Seife; er wusch sich die Hände; dann gab sie ihm das Handtuch, und er trocknete sich daran ab. Dann machte sie es ebenso mit der Hausherrin. Hierauf nahm das Mädchen die Wasserschüssel wieder weg, nebst Handtuch und Seife, und schaffte Alles aus dem Zimmer.

Jetzt wandte sich der junge Mann an seine zweite Frau mit den Worten: „Heute schmeckte das Essen gerade so vorzüglich, als hätte es meine Base gekocht.“ Die Frau versetzte: „Deine 10
Base soll so gut kochen können? Wo sollte sie das herwissen?“ „Meine Base kocht sehr gut!“ versicherte er. Sie versetzte hierauf: „Nun, — sag ihr doch einmal, dass sie uns Etwas kochen soll; wir wollten probieren, wie sie koche.“ Er: „Wie ginge das wohl an? Das kann ich ihr doch nicht sagen!“ Sie: „Sag zu deiner Base: „„Bereit mir ein Mittagsessen für eine Anzahl Leute! Ich will es mit nach meinem Laden nehmen.““ Er erwiderte: 15
„Schön! Wenn ich heute Nacht nach Hause komme, so will ich ihr auftragen, morgen ein Essen zu bereiten, weil ich Gäste von auswärts hätte.“

Als die junge Frau, die jetzt also die Magd spielte, sah, dass die Nacht nicht mehr fern war, rief sie ihre jetzige Herrin herbei. „Was willst du?“ fragte diese. „Es wird Nacht,“ versetzte sie; „meine Wohnung ist weit von hier; erlaub es mir und lass mich jetzt gehen, und morgen will ich ganz früh wiederkommen!“ „Geh

ruhig nach Hause!“ antwortete die Hausherrin. Jetzt rief aber der junge Mann: „Magd!“ „Ich höre!“ „Komm her!“ Sie kam herbei und fragte: „Was willst du, Herr?“ „Wessen Tochter bist du?“ „Meinen Vater habe ich nicht gekannt; er starb sehr früh und liess mich ganz klein hier zurück.“ „Wie heisst du denn?“ „Ich heisse ‚Selbsterniedrigerin‘.“ „Selbsterniedrigerin!“ „Ich höre!“ „Damit (ich weiss, dass) du morgen auch kommst, so zeig mir euer Haus!“ „Herr, unser Haus ist sehr weit. Du brauchst es schliesslich nicht zu kennen. Ich habe übrigens gar Niemanden mit im Hause; ich verdinge mich stets ausserhalb des Hauses bei den Herrschaften.“ „Wo schläfst du denn eigentlich? Zu wem gehst du Abends?“ „Nach Hause; bei mir wohnt eine alte Frau, die mich grossgezogen hat; sie fand mich ganz verlassen auf der Gasse, — ich hatte ja Vater und Mutter verloren!“ „Bleib doch hier im Hause! Ich weise dir eine Stelle an, wo du schlafen kannst!“ „Mein Herr, da würde die arme alte Frau, die mich grossgezogen hat, alle Häuser nach mir absuchen und weinen; denn sie hält mich wie ihre eigne Tochter.“ „Na, dann fort nach Hause! Aber morgen kommst du wieder!“

Das Mädchen begab sich nun ohne Aufenthalt nach ihrem Hause; sie schloss ihr Zimmer auf und wechselte ihre Kleider, sie reinigte natürlich auch ihr Gesicht vom Russe, mit dem sie sich die Wangen eingerieben hatte. Dann begann sie ihr Abendbrot zu kochen. — Als ihr Vetter nach Hause kam, sah er das Abendbrot fertig dastehen. Während er mit ihr ass, sprach er zu ihr: „Liebe Base, ich muss dir Etwas sagen!“ „Hoffentlich 47 etwas Gutes!“ „Liebe Base, ich bekomme morgen Besuch (im Laden), und zwar haben die betreffenden Herren zu mir gesagt: „„Wir nähmen es dankbar an, wenn du uns ein Mittagsbrot im Laden vorsetzen wolltest.““ Ich habe ihnen nun mein Versprechen gegeben und zu ihnen gesagt: „„Schön! Das ist ja weiter nicht schwierig!““ Die Base sprach hierauf: „Es wird geschehen! Bevor du morgen nach deinem Laden gehst, koche ich dir die verlangte Mahlzeit, und du nimmst das Essen mit!“ „Bravo! Aber ich verlange, dass du auch etwas Gutes kochst!“ „Sei nur unbesorgt, lieber Vetter!“ — Am nächsten Morgen stand die junge Frau beizeiten auf, liess ihren Gemahl im Bette weiterschlafen und machte sich ans Werk und kochte ihm die Mahlzeit.

die er gewünscht hatte; hierauf that sie das fertige Essen in eine grosse Schüssel, legte eine Serviette darum und rief alsdann: „Steh auf, lieber Vetter, — wenn du nach deinem Laden gehen willst!“ Der junge Ehemann erhob sich und setzte sich aufrecht hin; sie brachte ihm dann Waschwasser, Seife und das Handtuch. Er wusch sich Gesicht und Hände und verliess sein Lager. „Hast du das Essen, das ich gestern verlangte, nun auch gekocht?“ war seine erste Frage. „Mein Herr, das Essen steht bereit! Wer wird es dir aber hintragen?“ „Ich werde es selber auf die Strasse tragen; wenn ich dann einen Jungen finde, so gebe ich ihm zwanzig Para, und er trägt mir das Essen.“ „Dann geh also!“ Nun zog sich ihr Vetter vollends an, nahm die Schüssel auf den Arm, öffnete das Haus und trat auf die Strasse.

Sie aber vertauschte sogleich ihre Kleider und zog zerrissene Sachen an, sie rieb sich das Gesicht mit Russ ein und ging ihrem Vetter nach. Er ging den Weg dort herum, und sie nahm den Weg hier herum und lief sehr schnell, sodass sie eher als er an jenes Haus gelangte, woselbst sie anklopfte. „Wer ist da?“ fragte die Hausherrin. „Ich; die Magd!“ lautete die Antwort. Die Herrin öffnete ihr jetzt das Haus, und sie trat ein und ruhte sich ein wenig aus; bald kam der Mann (ihr Vetter) gleichfalls herbei, mit der Schüssel in der Hand, und klopfte an die Thür. Das Mädchen trat an die Thür und öffnete; dann sprach sie zu ihrer Gebieterin: „Herrin, der Herr ist gekommen und hat das Essen mitgebracht, das du gewünscht hattest.“ Hierauf nahm die Dienerin ihrem Vetter die Schüssel ab und brachte sie zu ihrer Gebieterin ins Zimmer. Die Frau band die Serviette auf, die um die Schüssel gebunden war, nahm den Deckel von der Schüssel und fragte: „Das hat deine Base gekocht?“ Er versetzte: „Jawohl! Koste nur, wie schön es schmeckt, und sieh, wie fein sie kochen kann!“ Die Frau ass von dieser Mahlzeit und erklärte: „Ja, — das Essen, das die Magd kocht, schmeckt aber doch besser!“

Nachdem die Beiden dieses Mittagsessen eingenommen, riefen sie die Magd herbei: „Komm her! Nimm das Geschirr hier weg!“ „Sofort, mein Herr!“ antwortete die Magd und nahm die Schüssel und das Essbrett fort, das noch vor den Beiden stand. Man forderte auch sie auf: „Iss nur von den guten Sachen und sieh,

was das für ein feines, schönes Essen ist!“ Die Magd erwiderte: „Mein Herr, wie ich sehe, ist dies meine Kochmethode!“ Die Herrin aber sprach: „Ach, sei still! Dein Kochen ist besser als das hier!“ — Dann brachte die Magd den Beiden Waschwasser, und Jene wuschen sich die Hände mit Seife. Die Magd aber ging auf den Hof hinaus und setzte sich nieder. Ihr Vetter aber setzte sich mit seiner jüngsten Frau auf den Bettrand, und nachher legten sie sich auf das Bett. Das Mädchen aber blieb draussen auf dem Hofe.

Als es Abend wurde, sprach das Mädchen: „Herrin, erlaube mir und lass mich gehen! Unser Haus ist so weit!“ „Geh ruhig fort und nach Hause!“ antwortete die Herrin. Das Mädchen ging denn auch sofort weg und begab sich nach Hause, woselbst sie ihre zerrissenen Sachen mit anständigen Kleidern vertauschte sich ihr Gesicht mit Wasser und Seife reinwusch und sich dann daran machte, das Abendbrot zu bereiten. Mit Sonnenuntergang kam ihr Vetter heim und brachte die Schüssel und die Serviette, worin er das Essen getragen hatte. Als er sah, dass seine Base 48 das Abendbrot bereitete, setzte er sich zu ihr und begann sich mit ihr zu unterhalten. „Lieber Vetter,“ redete sie ihn an, — „es scheint, du hast jetzt furchtbar viel Geschäfte.“ „Ja, sehr viel!“ „Wieviel Geld hast du nun mit diesen Geschäften verdient?“ „Das kann ich noch nicht übersehen. (Bis jetzt mache ich es so:) was ich verkaufe, das verkaufe ich eben, und den Erlös werfe ich in die Kasse.“ Seine Base sagte hierauf weiter Nichts; dann legten sie sich schlafen und ruhten bis zum nächsten Morgen.

Mit Morgengrauen sprang sie auf, bereitete ihm das gewöhnliche Frühstück und sprach zu ihm: „Steh auf, Vetter, wenn du nach deinem Geschäfte willst!“ Er erhob sich; sie brachte ihm das Waschwasser; er wusch sich die Hände und verliess sein Lager. Den Morgenimbiss fand er angerichtet, so frühstückte er denn, nahm seine Schlüssel und ging fort. Seine Base aber schloss sich sogleich in ihrem Zimmer ein, zog die zerrissenen Sachen an und ging ihrem Manne nach, zum Hause seiner zweiten Frau. Sie kam eher an als er und klopfte an. Die Herrin öffnete ihr, und sie trat ein; sie begab sich nach der Küche, woselbst die Herrin sie anredete: „Warum kommst du so spät? Heute bist du nicht rechtzeitig gekommen!“ „Herrin, unser Haus ist so weit! Und

was wünschest du, dass ich jetzt thue?“ „Dein Herr wird gleich eintreffen, drum koch ihm Kaffee!“ „Sofort!“ Die Magd zündete das Feuer im Gluttopfe an und setzte den Kaffeekessel hinein, und alsbald berichtete sie, dass der Kaffee fertig sei. Jetzt wurde an die Thür geklopft. Die Herrin rief: „Mach schnell! Dein Herr ist gekommen! Öffne ihm die Hausthür!“ Das Mädchen sputete sich und öffnete seinem Herrn die Thür; sie küsste ihm die rechte Hand und redete ihn an: „Guten Morgen, mein Herr!“ „Guten Morgen! Es scheint, du kommst immer recht früh, Mädchen.“ „Unser Haus ist freilich weit, aber ich komme stets vor Sonnenaufgang.“

Der junge Mann begab sich ins Haus hinein; seine Base aber begab sich zu seiner zweiten Frau und begann: „Herrin, darf ich dir Etwas sagen?“ „Hoffentlich ist's etwas Gutes! Sag, was du gehört hast!“ „Ach nein, es handelt sich nicht um Etwas, was ich gehört habe, sondern ich hätte nur die Bitte, dass du mit mir nach einem Bade gingest; ich will den Herrn fragen, ob er dich gehen lässt.“ „Ich bin in meinem Leben noch nie aus dem Hause gekommen und wüsste infolgedessen gar nicht, wohin ich baden gehen sollte.“ „Ich nehme dich mit und bringe dich wieder nach Hause. Das betreffende Bad besuchen übrigens nur die Frauen der Grosskaufleute und höheren Gerichtspersonen.“ „Sag also dem Herrn, er soll mir erlauben zu gehen!“ Das Mädchen begab sich hierauf zum Herrn ins Zimmer, den sie zwischen dem Bettvorhange auf dem Bette dasitzend vorfand, und sprach zu ihm: „Herr, erlaub doch der Herrin, dass sie heute ins Bad geht!“ „Wer soll sie denn begleiten?“ „Ich, mein Herr! Ich bringe sie hin und bringe sie auch wieder her.“ „Gut, — sie darf gehen!“ — Das Mädchen sprach nun zur Herrin: „Schnell! Steh auf! Zieh dich an! Wir wollen gehen, der Herr hat es dir erlaubt!“ „Was soll ich denn mitnehmen?“ „Nimm nur deinen ganzen Goldschmuck mit, und lass Nichts davon zu Hause! Zieh auch ja deine besten Kleider an, denn im Bade treffen immer sehr zahlreiche Damen zusammen, und da heisst es gleich: das ist eine junge Frau, — woher hat sie nur die feinen Sachen?“ „Wirklich?“ fragte die Herrin und öffnete ihre Truhe und holte ihre besten Kleider heraus, die sie in ein Handtuch einwickelte; ferner nahm sie ihren ganzen Gold-

schmuck her, that ihn ebenfalls zu den Kleidungsstücken in das Handtuch und übergab das Bündel dem Mädchen, und Letzteres nahm das Bündel auf ihren Kopf. Der junge Mann verliess jetzt das Haus und begab sich nach seinem Laden; und sie, die Herrin, schloss das Haus ab und gab den Hausschlüssel dem Mädchen in die Hand und hob ihr das Bündel auf den Kopf; und dann sprach sie zu ihrer Dienerin: „Also, schnell nach dem Bade! Ich kenne es aber noch nicht von früher: ich bin seit meiner frühesten Kindheit niemals aus dem Hause meines Vaters gekommen.“ Das Mädchen erwiderte: „Geh nur hinter mir her! Wohin ich gehe, dahin folge mir!“ Die Herrin versetzte: „Geh also vor mir her!“

Das Mädchen schritt nun zu, und ihre Herrin folgte ihr, und bald gelangten sie nach der Wohnung des Mädchens. Letzteres nahm den Schlüssel aus dem Bausche ihres Umschlagetuchs, öffnete das Haus und sprach zu der Dame: „Tritt ein! Das ist das Bad.“ Die Dame trat ein, und das Mädchen ebenfalls; Letzteres schloss die Hausthür wieder zu und sprach zur Andern: „Nimm Platz!“ „Was soll denn das? Wollten wir nicht in ein Bad gehen?“ „Das ist hier das sogenannte ‚kleine Bad‘, — das ‚grosse Bad‘ kommt erst später an die Reihe. Dein Körper ist nämlich zu dreckig und schmierig, weil du dich noch niemals ordentlich gewaschen hast. Wenn ich dich nun gleich ins ‚grosse‘ Bad bringen wollte, würde man uns auslachen und sagen: das ist aber eine schmierige Frau! Aus diesem Grunde werde ich dir jetzt Wasser warm machen, und du kannst deinen Körper zunächst hier einmal ordentlich waschen; nachher kannst du ins ‚grosse‘ Bad gehen!“ „Schön!“ versetzte die Dame. — Das Mädchen stellte also einen Topf aufs Feuer und goss Wasser in ihn, liess es ordentlich zum Sieden kommen und sprach zu Jener: „Zieh deine Kleider aus!“ Jene zog sich aus: da übergoss das Mädchen sie mit dem siedenden Wasser. Die Dame fing natürlich an zu schreien und zu jammern, und die Haare fielen ihr nur so vom Kopfe! Jetzt gab ihr das Mädchen ein paar alte Kleidungsstücke und beförderte sie aus dem Hause hinaus, schloss hinter ihr die Hausthür zu und ging wieder ins Haus hinein. Nun nahm sie die Kleider und den Goldschmuck der Dame her und verwahrte Alles in ihrer Truhe.

Die Dame aber lief auf den Strassen umher und fragte: „Wo ist das Haus des Fischers Achmed?“ Denn sie war ganz dumm; sie wusste nicht, wohin sie gehen sollte. Endlich fand sie Jemanden, der ihr das Haus ihres Vaters zeigte, sodass sie wenigstens heim konnte. Sie öffnete die Hausthür und eilte zu ihrer Mutter und jammerte. „Was ist dir?“ fragte die Mutter. „Ach, sieh nur, Mutter, was das fremde Mädchen mir angethan hat! Um meinen Goldschmuck und meine schönen Sachen hat sie mich gebracht und mich auch noch mit siedendem Wasser übergossen, dass mein Fleisch lauter Brandwunden bekam und mir das Kopfhaar ausfiel!“ Die Mutter sprach hierauf: „Weisst du, wo ihr Haus ist?“ „Ich fand mich auf der Strasse ganz und gar nicht zurecht; wäre mir nicht ein Mann behülflich gewesen, so hätte ich den Weg nicht gefunden,“ versetzte die Tochter. Dann stieg sie in ihr Himmelbett hinein und legte sich hin, krank, wie sie war.

Nach einiger Zeit kam ihr Mann herbei und klopfte an die Hausthür; die Mutter der Dame kam in die Hausflur, und öffnete ihm. „Ist deine Tochter aus dem Bade zurück?“ Die Mutter antwortete: „Sie ist aber unwohl nach Hause gekommen.“ Er versetzte: „Das kommt daher, dass sie nicht ans Baden gewöhnt ist.“ Die alte Frau sagte weiter Nichts, und der junge Mann kam ins Zimmer und wollte die Kranke sehen. Er sah, dass sie im Himmelbette lag und fragte sie: „Was fehlt dir?“ „Herr, ich bin krank.“ „Das kommt sicher daher, dass das Bad dir Schaden gethan hat, weil du nicht daran gewöhnt bist, ins Bad zu gehen.“ Der junge Mann blieb bei der Kranken bis Sonnenuntergang; dann brach er auf und begab sich nach Hause, woselbst er seine Base beim Kochen des Abendbrotes vorfand. Er trat zu ihr hin, ärgerlich und betrübt; da sprach sie zu ihm: „Warum siehst du denn heute so geärgert aus?“ Er versetzte: „Ich habe mich mit Jemandem gezankt.“ „Warum das?“ „Wegen Geschäftsangelegenheiten.“ Hierauf assen die Eheleute zusammen; dann setzten sie sich auf ihr Lager und wollten sich zur Ruhe legen. Auf einmal rief das Mädchen: „Vetter!“ „Ich höre!“ „Soll ich dir Etwas sagen?“ „Sag's!“ „Denke, — heute hat man die Tochter des Fischers Achmed, von deren Schönheit ich dir berichtet hatte, in unerlaubtem Verkehr mit einem Juden erwischt

und ihr das Haupthaar abgeschoren, ihr ihre Kleider und ihren Goldschmuck abgenommen und sie auf die Strasse geworfen!“ „Wahrhaftig?“ „Nun, — geh nur morgen hin und frag die Leute! Die werden es dir schon erzählen!“

Der Mann konnte die ganze Nacht über kein Auge zuthun. Als ihm am nächsten Morgen seine Base das gewöhnliche Frühstück vorsetzen wollte, sprach er zu ihr: „Ich will Nichts!“ Er zog vielmehr sogleich seine Kleider an und eilte fort. Er begab sich nach dem Hause des Fischers Achmed und klopfte an die Thür. Die alte Mutter der Dame kam an die Thür und öffnete ihm. Er begann: „Wie befindet sich deine Tochter?“ Die Antwort war: „Sie ist immer noch krank.“ Dann trat der junge Mann ans Himmelbett heran und fragte die Kranke: „Wie geht dir's heute?“ Sie antwortete: „Noch ebenso wie vorher.“ Jetzt nahm er ihr das Umschlagtuch weg, das ihren Kopf bedeckte, und fand ihn ganz haarlos. Das Haupthaar war weg. Da sprach er bei sich: „Meine Base hat wahr geredet. Ich verdiene das Unglück mit ihrer Wahl zur Gemahlin neben meiner Base!“ Dann verliess er das Zimmer und begab sich nach seinem Hause, wo seine Base geblieben war. „Warum kommst du schon wieder, Vetter?“ „Ich will dir's gestehen!“ „Thu es! Willst du Heimlichkeiten vor mir haben?“ „Als du mir einst sagtest, es gäbe hier ein wunderschönes Mädchen, — da ging ich hin und nahm sie zur Frau; für sie habe ich eine Menge Geld ausgegeben: und jetzt hat man sie in unerlaubtem Verkehr mit einem Juden erwischt!“ „Mein Herr, reg dich weiter nicht auf! Gieb ihr den Scheidebrief und komm dann zu mir; dein Geld ist erhalten geblieben!“

Da begab sich der junge Mann eilends nach dem Hause der kranken Dame, rief ihren Vater und die Nachbarn herbei und erklärte: „Ich habe vor, auf die Pilgerschaft zu ziehen; ich will aber nicht, dass euer Mädchen hier ihren Ehemann missen solle, — darum will ich ihr den Scheidebrief geben!“ „Gut!“ versetzte man. So vollzog der junge Mann denn diese Scheidung und begab sich wieder nach Hause, zu seiner Base. Diese nahm die erbeuteten Kleider und Goldgegenstände her und sprach zu ihrem Vetter: „Jetzt sieh einmal, lieber Vetter, wie die Frauen klug sein können! Ich war jene Person, die

hinging und sich bei dir als Magd verdingte, — ich kochte dir das Essen (bei deiner Dame) und brachte es dir ins Zimmer und bat dich, sie mit mir ins Bad gehen zu lassen; wie du mir das gestattet hattest, brachte ich die Schöne hierher nach unserm Hause, mit ihrem Goldschmucke und ihren schönen Sachen, und hier machte ich einen Topf siedenden Wassers zurecht und goss es über sie.“ Da rief der Vetter: „Bravo! Und du hast recht gehandelt!“

VIII. Die Geschichte vom Kaufmannssohne Muhammed.

Es war einmal ein Kaufmann, der hatte zwei Söhne. Er starb und liess ihnen sein Geld zurück, das sie teilten, indem sie es mit Zentnergewichten abwogen. Der eine von den Söhnen machte später Bankrott; der andre blieb ein wohlhabender Kaufmann. Die Frau dessen, der Bankrott gemacht hatte, war unterdessen guter Hoffnung geworden, und ihre Niederkunft stand bevor. Sie sprach zu ihrem Manne: „Geh doch hin und hol mir eine Hebamme und bring mir auch etwas Öl mit!“ Der Mann nahm die Flasche in die Hand, in der er das Öl holen wollte, — als er aber in die Hausflur kam, sprach er bei sich: „Lieber Gott, wozu mache ich den Gang, wenn ich kein Geld habe! Wer wird mir das Öl umsonst geben wollen?“ Darum stellte er die Ölflasche in der Hausflur in einen Winkel und begab sich auf die Strasse, um die Hebamme herbeizuholen. Auf der Strasse angelangt fiel ihm wieder ein: „Komme ich jetzt zur Hebamme, so wird sie nicht mit mir gehen wollen, wenn ich ihr kein Geld gebe.“ So begab er sich denn wieder heim, woselbst er sah, dass seine Frau allein, ohne Hebamme niedergekommen war. Er redete sie an: „Du hast mir ein Kind geschenkt?“ „Wo war die Hebamme?“ fragte sie. Er versetzte: „Ich ging zu ihr, fand sie aber nicht daheim; sie war ausgegangen, weil eine andere Frau auch in den Wochen lag, und zu dieser hatte sie sich begeben.“ „Wo ist das Öl, das du mir bringen wolltest?“ „Ich hatte die Ölflasche mitgenommen und sie beim Ölverkäufer eingestellt, und war dann zur Hebamme gegangen, um diese herzuholen; hernach fand ich den Laden des Ölverkäufers zugeschlossen.“ „Ach Gott! Soll ich denn gar kein Öl bekommen?

Geh doch zu meinem Vater und sag ihm, seine Tochter sei niedergekommen! Dann bringt er mir vielleicht etwas Öl und etwas Fleisch.“ „Gut!“ versetzte der Mann und verliess das Haus.

Als er auf die Strasse kam, dachte er bei sich nach: „Soll ich zu meinem Schwiegervater gehen und ihm sagen, seine Tochter sei niedergekommen, und ihr von ihm Öl und Fleisch holen? Das ist zu beschämend für mich. Ich will zu meinem Bruder gehen, — das ist besser, als wenn ich zu meinem Schwiegervater gehe.“ So begab sich Muhammed denn zu seinem Bruder, den er auch richtig in seinem Laden antraf, während eine Menge Menschen bei ihm anwesend waren. Sein Bruder kassierte gerade Geld ein und rechnete mit den Leuten ab, die von ihm Waare entnommen hatten. Muhammed blieb geduldig dastehen; er vermochte es nicht über sich, an seinen Bruder heranzutreten und ihn in Gegenwart der übrigen Leute um Geld anzugehen. Er wünschte nur, dass sich die Leute entfernen möchten und er seinen Bruder anreden könnte. So blieb er denn stehen vom frühen Morgen bis zur Mittagszeit, immer geduldig wartend, dass sein Bruder endlich allein sein würde, damit er ihn anreden könne. Als schliesslich die Leute sämtlich fortgegangen waren, trat er zu seinem Bruder heran und sprach zu ihm: „Lieber Bruder!“ „Was willst du?“ „Lieber, thu mir doch einen Gefallen! Meine Frau hat ein Kind geboren: gieb mir vier bis fünf Medjidié, damit ich Etwas dafür kaufen kann! Hoffentlich lässt mich Gott wieder einmal zu Gelde kommen, und ich kann sie dir zurückerstatten.“ „Wer bist du eigentlich?“ „Nun, dein Bruder!“ „Hast du dein Vermögen seit dem Tode unsres Vaters vergrössert?“ „Nein!“ „Dann mach, dass du fortkommst! Arbeite selber für dich! Nicht zehn Para gebe ich dir!“ — Da zog der arme Teufel wieder ab und begann zu weinen.

Ein alter Mann, der in seinem Laden sass, sah den armen Mann vorbeikommen und weinen. Er rief ihn an: „Muhammed!“ „Ja!“ „Komm her!“ „Ach Gott, — lass mich lieber, guter alter Vater!“ „Komm nur her! Hör auf mich! Ich habe dir Etwas zu sagen.“ Da folgte Muhammed und setzte sich zum Alten hin. Der Letztere begann: „Warum weinst du denn?“ „Ach lass mich in Ruhe, Vater Hadsch!“ „Was hast du zu berichten? Was ist dir geschehen?“ „Mein Herr, meine Frau ist niedergekommen und wünscht etwas Ol und etwas Fleisch, —

ich habe aber gar keine Mittel. Nun ging ich also zu meinem Bruder und bat ihn, mir vier bis fünf Medjidié zu geben; er aber jagte mich fort und sagte mir, ich solle selber für mich sorgen!“ „Ich will dir einen Vorschlag machen; wirst du ihn ausführen?“ „Ja, mein Herr, ich werde ihn ausführen!“ „Sprich: „„Bei Gott! Ich werde ihn ausführen!““ Der junge Mann sprach jetzt: „Bei Gott! Ich werde ihn ausführen! Wenn du zu mir sagen solltest, ich solle ins Meer springen, so werde ich es thun.“ Da sprach der Alte zu Muhammed: „Nimm diese vierzig Para hier!“ Muhammed nahm sie in Empfang.

Der Alte befahl ihm hierauf: „Geh mit diesem Geld nach einem Bade!“ „Ach, du willst mich zum Besten haben, Vater Hadsch!“ „Hast du mir nicht beim Namen Gottes geschworen, dass du thun wollest, was ich dich zu thun heissen würde?“ „Ja!“ „Dann geh also nach dem Bade und folge meinen Worten!“ „Gut!“ — Muhammed begab sich nun nach dem Bade, barfuss und beinahe unbekleidet, wie er war. Er hatte bloss ein paar Lumpen auf dem Leibe. Er eilte ohne Aufenthalt ins Innere des Bades, er schämte sich vor den Leuten (und hatte Angst), sie möchten sehen, wie er mit seinen zerrissenen Sachen in ein feines Bad gehe.

Der Alte hatte also Muhammed nach dem Bade gehen lassen; er nahm alsdann die Ladenschlüssel her und schickte sich an, den Laden zuzuschliessen. Als er zufällig auf den Boden blickte, — da sah er ein beschriebenes Stück Papier daliegen. Er hob es auf und las es. Er fand, dass Harun Arraschid es geschrieben hatte. Der Inhalt lautete: „Die Welt ist ein schlechter Witz. Dschafar der Barmekide ist ein schlechter Witz. Harun Arraschid ist ein schlechter Witz.“ Der alte Mann las, wie gesagt, dies Papier und steckte es in seine Tasche; dann begab er sich nach seiner Wohnung. Er fand seine alte Gemahlin daselbst vor und sprach zu ihr: „Sag einmal, — kennst du das Haus des Kaufmannssohnes Muhammed?“ „Ja, das kenne ich.“ „Dann mach dich ans Werk und bring ihm etwas Schmalz, Fleisch, Öl, Kohlen, Kaffee und Zucker! Geh schnell zu seinem Hause hin, denn seine Frau ist niedergekommen, und sie ist ganz mittellos!“ Die Frau des Greises sputete sich und holte ein paar Lastträger herbei, denen sie die verschiedenen Sachen auflud

und mit zur Wöchnerin nahm, — zur Frau des Kaufmannssohnes Muhammed. Der Alte aber schloss seine Truhe auf und nahm einen guten Anzug heraus, einen fertigen Anzug aus Tuch, — ferner einen Burnus, eine Seidenschärpe und eine goldene Uhr; kurz und gut, eine fertige Ausrüstung. Auch ein Maultier besorgte der Alte, sowie eine Satteldecke auf das Maultier, und einen feinen Spazierstock. Er nahm das Tier und führte es nach dem Thor des Bades. Dort, am Thore, liess er das Tier stehen und begab sich ins Innere des Bades hinein, woselbst er den Badewirt fragte: „Ist der Kaufmannssohn Muhammed hierhergekommen?“ „Werter Freund, ich habe ihn nicht gesehen. Aber Einer ist hereingekommen, ohne Schuhe und ohne ordentliche Kleider; sieh ihn dir an: vielleicht ist er's!“ Der Alte trat näher und sah den armen Teufel auf dem Polster des Bades daliegen. Er redete ihn an: „Mein Herr, steh auf und zieh deine Kleider an!“ Mit diesen Worten warf er ihm die mitgebrachten Kleider zu. Muhammed rief: „Was soll das heissen, Vater Hadsch?“ „Zieh dich an und schweig!“ „Willst du dich über mich lustig machen?“ „So Etwas darfst du nicht sagen! Du hast mir ja beim Namen Gottes geschworen, dass du thun würdest, was ich dir auftrüge.“ „Gut, mein Herr!“ sprach der junge Mann und zog die neuen Kleider an, hing sich die goldene Uhr um den Hals, nahm den Spazierstock in seine Hand und zog die mitgebrachten Stiefeletten an. Als er dann das Bad verliess, fand er das Maultier draussen an der Thür stehen. „Steig auf!“ befahl ihm der Alte. Muhammed wandte ein: „Das geht nicht an, Vater Hadsch! Ich, der Jüngere, soll reiten, und du, der Ältere, sollst zu Fuss gehen? Das geht nicht an!“ „Steig auf und sei still! Habe ich nicht mit dir ausgemacht, dass du zu thun hast, was ich von dir verlange?“ Da stieg der junge Mann ohne weitere Widerrede auf, und der Alte ging neben ihm her. Jeder, der den Beiden begegnete, sprach zum Alten: „Was bedeutet denn das, Vater Hadsch?“ Der Hadsch erwiderte dann: „Dieser Herr hier ist Gouverneur
53 von Alexandria geworden.“

Die Kunde hiervon gelangte auch nach dem Laden des Bruders Muhammeds. Man sprach zu seinem Bruder: „Es sei auch dir zum Glücke!“ „Was denn?“ fragte er. Man erwiderte: „Dein Bruder ist ja Gouverneur von Alexandria geworden.“ Da

schloss der Bruder Muhammeds sogleich seinen Laden zu und eilte fort. Der Alte aber sprach zu Muhammed, als Beide nach des Ersteren Hausthür gelangt waren: „Steig jetzt ab! Wir sind zu Hause.“ Nun stieg Muhammed ab, der Alte aber breitete für ihn einen Teppich und Ruhepolster hin und sprach zu ihm: „Nimm hier im Portal des Hauses Platz!“ Der Bruder Muhammeds kam herbeigeeilt: er, der ihm keine fünf Medjidié hatte geben wollen und der zu ihm gesagt hatte, dass er für sich selber arbeiten solle. Der Alte aber ging dem Kommenden entgegen und trat ihm in den Weg, bevor er an das Haus gelangte. „Wohin willst du?“ fragte der Alte den Bruder Muhammeds. „Ich will zu meinem Bruder, ich will ihn sehen. Man hat mir gesagt, er sei Pascha geworden.“ „Dann kehr lieber wieder um! Dein Bruder ist sehr bös auf dich! Wenn du zu ihm kommst, wird er dich töten! Er kam nämlich kürzlich zu dir, — fünf Medjidié wollte er; du wolltest sie nicht hergeben, du dachtest natürlich gleich, er sei ein armer Teufel.“ „Was soll ich jetzt thun, Vater Hadsch?“ „Nun, ich will dir raten! Geh schnell heim und bring tausend Duro her, — bring sie in einem Geldbeutel und komm her! Dann will ich zwischen euch Beiden Frieden stiften!“

„Gut!“ versetzte der Bruder Muhammeds und eilte nach seinem Laden zurück. Er brachte zwölfhundert Duro mit, — tausend für seinen Bruder und zweihundert für den Alten, damit dieser ordentlich Frieden stifte zwischen ihm und seinem Bruder; denn er hatte Angst, sein Bruder möchte ihn töten lassen, da dieser ja nun Pascha geworden sei. Darum begab er sich zum Alten. Als Letzterer ihn sah, ging er ihm ein ganzes Stück entgegen und fragte ihn: „Wo ist das Friedensgeld?“ Muhammeds Bruder antwortete: „Da, — Vater Hadsch! Nimm diese zweihundert Duro für dich! Trink Kaffee für das Geld! Und dieser Beutel hier, in dem sich tausend Duro befinden, soll meinem Bruder gehören!“ Der Alte sprach hierauf: „Auf! Komm mit mir! Er wird dich nicht weiter anfahren und dir nichts Schlimmes anhaben. Ich stifte schon zwischen euch Frieden.“

Als die Beiden nun zu Muhammed hingelangten, stand Dieser, der bisjetzt auf dem Teppich dagesessen und sich auf die Polster gelehnt hatte, auf und schrie seinen Bruder an: „Geh fort von hier! Bei Gott, kämst du nicht in Begleitung eines ehrbaren

Greises, so liesse ich dich heute vor dem Stadtthore aufhängen!“ „Gott lohne dir deine Güte, mein Herr!“ begann jetzt der Greis; „aber der Mann hier ist dein Bruder und kein Fremder!“ Dann sprach der Bruder selber: „Nimm, lieber Bruder, diesen Beutel an und kauf dir Kaffee für den Inhalt!“ Muhammed erwiderte: „Ich will weder Geldbeutel noch Geld von dir haben! Vor einiger Zeit kam ich zu dir mit der Bitte um fünf Medjidié; du wolltest sie mir nicht geben, und ich wollte dich doch nur auf die Probe stellen, — du (glaubtest natürlich daran und) dachtest, ich hätte kein Geld! Ich habe mehr Geld daheim liegen als du!“ Sein Bruder antwortete: „Jawohl, mein Herr, — ich weiss, dass du viel Geld hast. Aber wenn du borgen wolltest, würdest du wohl fünf Medjidié borgen? Aus diesem Grunde wagte ich sie dir gar nicht zu geben. Hättest du mich um tausend Pfund ersucht, so hätte ich dir das Geld gegeben. Aber da du mich um fünf Medjidié angingst, dachte ich, du wolltest mit mir Spass machen.“ Hierauf begann der Greis, zum Bruder Muhammeds gewandt: „Geh jetzt nach deinem Laden! Friede sei zwischen dir und deinem Bruder! Er ist dein Bruder! Es wäre (Unfriede) zwischen euch eine Schande! Küss deinem Bruder die Hand und geh heim!“

Der Bruder Muhammeds that, wie ihm der Alte geheissen hatte, und begab sich nach seinem Laden. — Der Alte aber sprach zu Muhammed: „Auf, Herr Muhammed, verlass diesen 54 Platz, damit nicht etwa Harun Arraschid von unserem Treiben Kunde bekommt und uns den Kopf abschneiden lässt!“ Muhammed begab sich hierauf nach seiner Wohnung und gab seiner Frau jene tausend Piaster, die er von seinem Bruder bekommen hatte, mit den Worten: „Ich muss verreisen; bleib du hier, wo du bist!“ Dann brach er mit dem Alten auf, und sie stiegen auf ihre Tiere, — der Eine auf ein Maultier, der Andere auf ein Pferd, — und so zogen sie durch die Landschaft und reisten dahin, bis sie nach der Provinz Alexandria gelangten. Als sie in die Stadt einritten, fragte man sie: „Was bedeutet eure Ankunft?“ Der Alte erwiderte: „Der Herr hier ist der neue Pascha; Harun Arraschid sendet ihn euch.“ Die Leute empfingen nun Muhammed, den Kaufmannssohn, mit sichtlichem Jubel und geleiteten ihn hinauf nach dem Gouverneurspalaste, in dem diesen hohen Beamten zu

residieren pflegten; daselbst liess sich Muhammed auf seinem Paschasitze nieder, und bald hatte er ein Jahr Amtszeit hinter sich, während Harun Arraschid von Alledem ohne Kenntnis war. Eines Tages kamen ein paar Männer in einer Klage vor Muhammed. Er schlichtete ihren Streit mit gerechtem Spruch und fällte ein Urteil, das man als gut anerkannte. Die beiden Leute aber begaben sich später zufällig nach der Residenz Harun Arraschids.

Harun Arraschid erhob sich einst von seinem Thronsessel, auf dem er im Sitzungssaale beim Rechtsprechen sass, und sprach zu seiner Umgebung: „Richtig! Jetzt fällt mir Alexandria ein! Das hat ja keinen Gouverneur! Der frühere ist ja tot! Und nun ist die Stadt schon seit einem Jahre ohne Gouverneur. Das hatte ich ganz vergessen, — warum habt ihr mich denn nicht daran erinnert?“ Ein Mann, der neben den andern Anwesenden mit dagesessen hatte im Sitzungssaale, erhob sich und sprach zum Fürsten: „Herr, Alexandria hat aber einen Gouverneur!“ Harun versetzte: „Wer ausser mir soll ihm denn einen Gouverneur geben?“ Der Mann erwiderte: „Mein Herr, zwei Kaufleute hatten daselbst neulich, wie ich weiss, einen Prozess und begaben sich nach dem Palaste des Gouverneurs von Alexandria, der ein sehr gerechtes Urteil abgab.“

Da befahl Harun einigen Polizeisoldaten: „Geht hin und holt die beiden Kaufleute her, welche in Alexandria gewesen sind! Ich will von ihnen selber hören, ob diese Angaben auf Wahrheit oder auf Lüge beruhen.“ Die Polzeisoldaten brachen eilends auf und sagten den beiden Männern ihren Auftrag: „Steht auf! Harun Arraschid verlangt nach euch.“ Die Beorderten sprachen: „Sofort! Aber was haben wir verbrochen?“ Die Polizisten versetzten: „Habt keine Angst! Der Fürst will nur eine Frage an euch inbetreff Alexandrias thun, ob dort jetzt ein Gouverneur ist oder nicht.“ Die beiden Kaufleute folgten den Polizisten und betraten den Palast Harun Arraschids, woselbst die Polizisten meldeten: „Mein Herr, hier bringen wir die Kaufleute.“ „Tretet ein!“ Die Kaufleute traten ein und blieben vor dem Fürsten stehen. Letzterer begann: „Ist es wahr, dass Alexandria einen Gouverneur hat?“ „Jawohl, mein Herr! Und dieser Gouverneur schlichtete einen Prozess zwischen uns zu unserer Zufriedenheit.“ — Harun rief hierauf, zu seiner Umgebung gewandt: „Habe

ich denn Niemand bei mir?“ Man rief zur Antwort: „Befiehl, Herr!“ Jetzt befahl der Fürst: „Geht hin und bringt mir jenen Gouverneur in Fesseln her!“ „Sofort!“

Tausend Reiter sattelten sogleich, stiegen auf und ritten ab. Bald gelangten sie nach Alexandria. Der alte Beschützer Muhammeds traf sie noch unterwegs und sprach zu ihnen: „Seid willkommen! Hat euch unser Fürst gesandt?“ „Jawohl!“ „Was wollt ihr denn hier?“ „Der Fürst hat uns aufgetragen, den Gouverneur von Alexandria, der ohne seine Erlaubnis sich in dieses Amt eingesetzt habe, gefesselt vor ihn zu bringen.“ „Nun, steigt jetzt nur einmal ab von euern Pferden! Ich habe euch Etwas zu sagen.“ „Gut, — wir wollen absteigen und sehen, was du uns zu sagen hast.“ „Ihr kommt also des Gouverneurs wegen, — um ihn abzuholen?“ „Jawohl!“ „Wieviel Geld wollt ihr euch entgehen lassen?“ „Gar keines.“ „Gut, — dann soll ein jeder von euch fünf Pfund erhalten; jedoch ihr müsst den Einwohnern von Alexandria nicht verraten, dass ihr Gouverneur nicht von Harun Arraschid hergeschickt sei!“ „Schön!“ „Sagt den Leuten hier lieber, Harun Arraschid sende, weil er die Beschneidung seines Sohnes feiern wolle und ein grosses Fest plane, an alle Gouverneure die Aufforderung, zu dieser Beschneidungsfestlichkeit zu kommen!“ „Schön!“

Hierauf ritten die Reiter nach Alexandria hinein. Die Leute kamen herbei und fragten: „Was giebt es?“ „Nichts Schlimmes weiter! Harun Arraschid will die Beschneidung seines Sohnes festlich begehen und wünscht, dass der Gouverneur mit an dem Feste teilnehme.“ „Schön!“ — Der Alte sprach hierauf: „Hört mir zu, ihr Bürger! Und was ihr hören werdet, wird nur angenehm für euch sein.“ „Sprich!“ „Euer Herr Gouverneur wird also abreisen, um an jener Festlichkeit teilzunehmen; da macht ihm doch ein Geldgeschenk, — der Eine mit zehn Pfund, der Andre mit fünf Pfund, der Dritte mit soviel, als er geben kann!“ „Schön! Wann will er denn aufbrechen?“ „Wahrscheinlich morgen früh. Ihr müsst das Geld also heute Nacht noch abliefern.“ „Schön!“

Die Bürger brachten denn auch das Geld noch in jener Nacht; ein jeder von ihnen steuerte bei. Der Alte belud mehrere Kamele mit diesem Schatze und sprach zu den Reitern: „Steigt auf! Lasst uns zu unserm Fürsten Harun Arraschid zurück-

kehren!“ Die Reiter stiegen auf, und der falsche Gouverneur mit ihnen, und dann traten sie die Reise an.

Als sie in die Nähe der Residenz Harun Arraschids gelangten, wandte sich der Kaufmannssohn Muhammed an den Alten mit den Worten: „Was wollen wir nun beginnen, guter Alter?“ „Was schlägst du vor?“ „Wertester, — jetzt ist aus dem Spiel eine Gefahr für den eigenen Kopf geworden! Wenn wir jetzt nach Bagdad kommen, wird uns der Fürst den Kopf abschneiden lassen.“ „Rede nicht! Du musstest ehemals betteln gehen und hattest nicht zwanzig Para; heute bist du Gouverneur, und deine Diener folgen dir nach!“ Man ritt weiter. Als man in die Stadt einzureiten im Begriff war, fesselten die Reiter Muhammed. So brachten sie ihn nach dem Palaste Harun Arraschids.

Der Fürst redete die Reiter an: „Habt ihr Jenen herbeigeschafft?“ „Jawohl!“ „Wo ist er? Bringt ihn vor mich!“ Man stellte Muhammed gefesselt vor den Fürsten hin; Letzterer befahl, ihm die Fesseln zu lösen. Dies geschah, und der Fürst redete Muhammed an: „Bist du wirklich als Gouverneur von Alexandria aufgetreten?“ „Ja, mein Herr!“ „Wer hat dich zum Gouverneur gemacht, ohne dass mein Beschluss vorlag?“ „Der alte Mann hier, mein Herr!“ „Tritt du jetzt ab! Bringt den Alten her!“ Man brachte Letzteren, und Harun redete ihn an: „Alter Mann!“ „Ich höre, mein Herr!“ „Hast du diesen Mann wirklich zum Gouverneur von Alexandria befördert?“ „Jawohl, mein Herr!“ „Wie konntest du dies bewirken, ohne dass meine Erlaubnis vorlag?“ „Da, mein Herr! Lies dieses beschriebene Papier und teil mir den Inhalt mit!“ „Fix her damit! Ich will es ansehen!“

Der Alte gab dem Fürsten das Papier, und Letzterer las es. Er sah, dass es der Brief war, den er einmal geschrieben hatte, und der ihm nachher weggekommen war. Der Inhalt lautete: „Die Welt ist ein schlechter Witz. Dschafar der Barmekide ist ein schlechter Witz. Harun Arraschid ist ein schlechter Witz.“ Der Alte sprach jetzt: „Nicht wahr, mein Herr?“ „Jawohl!“ antwortete Harun. Der Alte begann wieder: „Lies mir doch den Inhalt des Schriftstückes vor, damit die Anwesenden und ich ihn zu hören bekommen!“ Harun las vor: „Die Welt ist ein schlechter Witz. Dschafar der Barmekide

ist ein schlechter Witz. Harun Arraschid ist ein schlechter Witz."

Jetzt rief der Alte: „Mein Herr, der Gouverneur, der hier bei euch steht, ist auch nur ein schlechter Witz!" Da begannen die Anwesenden zu lachen, und auch Harun Arraschid lachte und sprach zum Kaufmannssohne Muhammed: „Geh auf deinen Posten zurück und bleib Gouverneur wie bisher!" Dem Alten aber schenkte der Fürst tausend Denar.

IX. Die Geschichte vom Hunde.

Es war einmal ein Fürst, der sprach zu den Leuten, die bei ihm im Schlosse waren; „Ich wünsche, dass ihr mir bis morgen Mittag saget, was das grösste Weltwunder ist! Wenn ihr mir das nicht mitteilen könnt, so lasse ich euch Allen den Kopf abschneiden!"

Die Leute begaben sich heim, und ein Jeder dachte nach. Zu einem von ihnen sprach seine Tochter: „Worüber denkst du nach, Vater?" „Lass mich in Ruhe!" „Was hast du nur? Sag mir's doch!" „Der Fürst hat uns mitgeteilt, dass er uns, wenn wir ihm morgen nicht Antwort auf eine heute an uns gestellte Frage geben könnten, den Kopf abschneiden werde." „Was war das für eine Frage?" „Er hat gesagt, wir sollten ihm mitteilen, worin das grösste Weltwunder bestände." „Dann hab keine Angst, Vater! Nimm heute Nacht einen Teller in die Hand und geh in die Häuser betteln! Da wirst du schon das grösste Wunder zu sehen bekommen." „Gut!" versetzte der Vater, nahm (bei Anbruch der Nacht) einen Teller in die Hand und brach auf und ging betteln.

Er kam an ein Haus: die Thüren bestanden aus Silber und die Klopfer aus Gold. „Barmherziger, gieb mir um Gottes Willen!" rief er (wie es die Bettler thun). Eine schwarze Dienerin kam zu ihm an die Hausthür und sprach: „Tritt ein!" Der Mann trat ein. Er sah einen Herrn auf einem Kanapee dasitzen. „Nimm Platz! Sei willkommen!" redete ihn Dieser an. Und seinen Leuten befahl er: „Bringt das Abendessen!" Man brachte die Tafel mit dem Abendessen und trug auf; da nahm der Hausherr einen Hund her, breitete für ihn seidene Decken

hin und gab ihm Milch zu trinken, — nahm ihn her und liess ihn ebenfalls an der Esstafel Platz nehmen. „Iss!“ sprach er zum Hunde. Dieser begann zu fressen, und zwar von demselben Teller, wo sein Herr ass. Dann liess er den Hund wieder aus dem Zimmer; er liess ihn dahin laufen, wo er vorher gewesen war, und versorgte ihn mit Milch. Dann wandte er sich an die Negerin mit den Worten: „Bringt mir jene Sau her!“ Man brachte — und zwar war das auf einmal ein Mädchen! „Gebt ihr zu essen!“ befahl der Hausherr. Man gab ihr ein Gerstenbrot und ein wenig Wasser; dann nahm der Herr des Hauses eine Peitsche und begann sie zu schlagen. Nach dieser Züchtigung befahl er: „Nehmt sie weg! Bringt sie wieder dorthin, wo ihr sie hergeholt habt!“

Nach einer Weile sprach der Hausherr zu jenem Manne, zum Bettler: „Was denkst du über meine Bewirtung?“ Der Gefragte versetzte: „Mein Herr, an der Bewirtung habe ich Nichts auszusetzen, sie ist vortrefflich; aber hier giebt's doch manche Sonderbarkeiten.“ „Wie? Was für eine Sonderbarkeit hast du denn hier erblickt?“ „Nun, — wie kannst du dem Hunde Fleisch und Milch vorsetzen, und dem Weibe bloss ein Gerstenbrot und etwas Wasser geben und sie durchpeitschen?“ Da rief der Hausherr: „Habe ich denn Niemanden hier?“ „Hier!“ wurde geantwortet, und sogleich kamen mehrere Diener herbei und fragten: „Was wünschst du, Herr?“ Er befahl: „Ergreift den Mann hier, peitscht ihn gehörig aus und werft ihn auf die Strasse!“ Die Diener vollzogen den Befehl ihres Herrn; sie peitschten den Mann aus und warfen ihn aus dem Hause. Dieser zog ab und sprach bei sich: „Das war allerdings ein Wunder, von dem ich unserm Fürsten werde berichten können!“

Hierauf begab sich der Mann zu einem seiner Kollegen aus dem Staatsrate und sprach zu ihm: „Freund, ich habe ein richtiges Wunder ausfindig gemacht. Komm doch mit mir hin!“ Die Beiden brachen auf, und bald sprach der Erste: „Hier ist das betreffende Haus! Mach es jetzt wie ein Bettler und ruf: „„Barmherziger! Gieb mir um Gottes Willen!““ Der Zweite that dies. Die Magd kam an die Thür und hiess die Beiden eintreten, was sie auch thaten. Der Hausherr redete sie an: „Seid willkommen! Tretet gefälligst näher!“ Dann wurde das Abend-

essen aufgetragen, — Alles geschah hernach so, wie wir es oben erzählt haben. Hernach redete er seine Gäste an: „Was sagt ihr über die Bewirtung?“ Der erste der beiden Besucher wusste, was passieren konnte, und wagte keine Antwort, denn er hatte Angst, er könnte die Peitsche bekommen, wie es das erste Mal geschehen war. Der zweite Besucher aber that den Mund auf und antwortete: „Mein Herr, die Bewirtung war vortrefflich, — gegen sie hatte ich Nichts einzuwenden; aber eine Sonderbarkeit gab's dabei!“ „Worin besteht diese?“ fragte der Hausherr. Der Fremde antwortete: „Darin, dass du der Frau hier ein einfaches Gerstenbrot und etwas Wasser vorsetzt, während der Hund Fleisch zu fressen und Milch zu saufen bekommt.“ Da rief der Hausherr: „Habe ich denn Niemanden hier?“ Ein paar Diener kamen und fragten: „Was verlangst du?“ Er erwiderte: „Peitscht Diesen und werft ihn auf die Strasse!“ Die Diener befolgten den Befehl ihres Herrn. Als der andre Mann, den der Hausherr diesmal nicht hatte peitschen lassen, auf die Strasse kam, fand er seinen Freund in Thränen. „So machst du's also mit mir!“ sprach der Geprügelte zu ihm. Der Andere antwortete: „Das war eben das Wunder, — nun wollen wir zu unserm Fürsten gehen und ihm sagen, dass wir das grösste Weltwunder gefunden hätten; er solle mit uns gehen, und wir wollten es ihm zeigen, da könne er ja mit eignen Augen schauen, wie das grösste Weltwunder aussehe.“

Die Beiden begaben sich nun zum Fürsten, der sie fragte: „Habt ihr das gefunden, von dem ich euch sprach?“ „Jawohl! Komm mit uns! Wir wollen es dir zeigen, und du kannst es mit eigenen Augen sehen.“ „Auf denn!“ „Herr, geh erst bei Nachtzeit mit uns, um das Wunder zu besichtigen!“ „Schön! Heute Nacht müsst ihr also zu mir kommen, und ich gehe dann mit euch.“ „Vortrefflich, mein Herr! Indessen — geh nicht in diesen Kleidern, sondern in zerrissenen Sachen, damit dich die Leute für einen Bettler halten und denken, wir seien arme Schelme!“ „Schön!“

Am Abend kamen sie und sprachen zum Fürsten: „Wohlan, Herr, komm mit uns!“ Der Fürst ging mit den Beiden fort, die zu ihm gesagt hatten: „Zieh einen alten zerrissenen Burnus an, wie ihn die Marokkaner zu tragen pflegen, damit man dich nicht

erkennt! Denn wenn man dich in diesen deinen fürstlichen Gewändern erblickt, wird man sich vor dir genieren und dir die Sache nicht vorführen wollen.“ Der Fürst hatte also ihren Rat befolgt und einen alten Burnus angezogen und war mit ihnen aufgebrochen. Bald kam man an das betreffende Haus. Da sprachen die Beiden zum Fürsten: „Das ist das Haus, welches das Weltwunder birgt.“ „Wie kommen wir wohl hinein?“ fragte der Fürst. Die Beiden erklärten: „Wir werden es jetzt wie die Bettler machen.“ So riefen sie denn: „Barmherziger, gieb uns um Gottes Willen!“ Eine Negerin kam an die Thür, erblickte die Drei und ging wieder ins Haus zurück zu ihrem Herrn, zu dem sie sprach: „Herr, soll ich die drei Marokkaner draussen hereinlassen oder soll ich ihnen das Essen an die Thür schaffen?“ Der Hausherr erwiderte: „Nein! Bring sie herein!“ Das geschah, und der Hausherr redete die Drei an: „Seid gegrüsst! Willkommen! Nehmt Platz!“ Die Drei setzten sich auf das Kanapee. Der Hausherr befahl dann das Essen aufzutragen. Es geschah. Hierauf brachte man den Hund ins Zimmer und liess ihn an der Tafel teilnehmen. Der Hausherr setzte ihm Milch vor, und der Hund trank sie; dann liess ihn der Hausherr auf sein seidenes Lager zurückbringen. Nach einer Weile liess er die Frau hereinschaffen, gab ihr zuerst ein Gerstenbrot und ein wenig Wasser und nahm dann die Peitsche her und prügelte sie durch. Hernach befahl er, sie wieder fortzuschaffen.

Jetzt sprach er zu den drei Leuten, die als Gäste zu ihm gekommen waren: „Was sagt ihr über die Bewirtung hier?“ Der Fürst begann: „Die Bewirtung ist vortrefflich, man kann an ihr Nichts aussetzen, aber was hat es mit diesem Weibe für ein Bewandtnis?“ Da rief der Herr des Hauses: „Ist denn Niemand bei mir? Sputet euch! Peitscht den Mann hier aus und schafft ihn hinaus und mir vom Halse!“ Die Diener kamen und wollten den Fürsten auspeitschen, — da rief dieser: „Halt! Ich bin der Sultan!“ Sogleich rief auch der Hausherr: „Lasst ab von ihm! Lasst ihn seines Weges ziehen!“

Der Sultan verliess das Haus. Am nächsten Morgen sandte er einige Polizeisoldaten hin mit dem Auftrage, den Mann herbeizuholen. Die Polizisten vollzogen den Befehl des Herrschers. Der Fürst begann: „Was sind das für wunderbare Vorgänge,

die sich in deinem Hause abspielen? Das Weib lässt du peitschen und giebst ihr bloss ein Gerstenbrot und etwas Wasser, während der Hund mit dir von einem Teller speisen darf?“ Der Mann antwortete: „Gieb mir vollständige Redefreiheit, und dann will ich dir Alles berichten!“ „Du hast die Redefreiheit, — es soll dir Nichts geschehen!“ Der Mann begann hierauf folgendermassen:

„Herr, dieses Weib habe ich schon als kleines Mädchen zu mir genommen, als sie noch ein Säugling war. Ich habe sie mit ihrer Mutter in meinem Hause aufgenommen und sie dann aufgezogen, bis sie erwachsen wurde. Dann habe ich sie geheiratet. Eines Tages kam ich (etwas unerwartet) nach Hause: da hatte sie sich einen Liebhaber kommen lassen und sandte ihn nun sofort mir auf den Leib; er wollte mich töten. Der Mann packte mich, mit einem Messer in seiner Hand, und wollte mich erstechen. Da sprang jener Hund auf ihn los und zerfleischte ihm das Gesicht. Ich konnte mich nun wieder erheben und frei machen. Seitdem handle ich mit dieser Frau und mit diesem Hunde in der Weise, wie du gesehen hast. Urteile du nun zwischen mir und meiner Frau!“

Der Fürst sprach hierauf: „Dieser Frau gebührt die Steinigung, damit keine andre Frau so handele, wie sie gehandelt hat!“

X. Geschichten von Dschuha.

a. Die Geschichte von Dschuha und dem Juden.

Als Dschuha eines Tages auf seinem Hofe sass, rief er aus: „Gott, schenke mir doch tausend Denar! Wenn du mir aber 999 anbietest, so nehme ich sie nicht an!“ Ein Jude, der auf der Hofmauer sass, hörte dies von ihm, — wie er sagte: „Gott, schenke mir doch tausend Denar! Wenn du mir aber 999 anbietest, so nehme ich sie nicht an!“ Der Jude zählte 999 Denar ab, that sie in ein weisses Taschentuch und warf sie dem Dschuha in den Hof. Dschuha nahm das Geldbündel, band das Taschentuch auf und begann die Geldstücke zu zählen. Er fand, dass es 999 Denar waren. Er rief aus: „Gott sei gelobt! Gott hat mir den grösseren Teil der Summe gegeben, — jetzt fehlt nur

noch ein ganz klein wenig. Ich will deshalb das Geld jetzt ruhig annehmen; Gott wird auch schon noch weiter barmherzig sein.“

Als der Jude sah, dass Dschuha das Geld nicht verschmähte, wurde es ihm übel zu Mute. Er sprach bei sich: „Wie kann Dschuha zuerst behaupten, er werde, wenn es 999 Denare wären, das Geld nicht annehmen, — und jetzt nimmt er es? Ich werde von der Mauer steigen und an seine Hausthür klopfen und ihm sagen: „„Das ist dein Geld noch lange nicht! Nicht Gott hat es dir geschenkt, sondern ich habe es dir geschenkt. Ich hörte 59 nämlich, wie du sagtest: „„„999 Denare nehme ich nicht an!““; da habe ich dir denn das Geld hingeworfen, um dich zu prüfen, ob du es wohl annehmen würdest oder nicht.““ Dschuha antwortete: „Mach, dass du fortkommst, Jude! Ich gehe Gott um Gaben an, nicht dich. Gott hat mir das Geld geschenkt, und wenn du Klage führen willst, so ist das Gericht ja nicht weit entfernt!“ Der Jude versetzte hierauf: „Komm mit mir zum Kadi!“ „Ich bin krank, ich kann nicht gehen.“ „Nun, ich habe eine Eselin, — steig auf diese und folge mir!“ „Mich friert heute so, mir ist frostig. Wenn du mir ein paar warme Sachen giebst, gehe ich mit.“ „Gut! Zieh meinen Anzug hier an, — den Tuchanzug hier, den Tuchburnus hier und nimm auch meine Schuhe und mein Fez, und auf mit mir!“ „Sofort! Gieb mir die Sachen! Ich will sie anziehen und mit dir aufbrechen.“ Der Jude gab Dschuha die Sachen und die Eselin, liess ihn aufsteigen und brach mit ihm auf.

Die Beiden gelangten alsbald ins Haus des Kadi. Der Kadi fragte: „Was willst du, Jude?“ Der Jude versetzte: „Mein Herr, ich sass oben auf der Mauer, und Dschuha sass in seinem Hofe und sprach: „„Gott, schenke mir 1000 Denar! Wenn du mir aber 999 anbietst, so nehme ich sie nicht!““ Hierauf warf ich ihm 999 hin, denn ich wollte ihn prüfen, ob er sie wohl nehmen würde oder nicht. Er nahm sie aber gleich und will sie mir nun nicht wiedergeben. Er behauptet: „„Gott hat mir den grösseren Teil der erbetenen Summe geschenkt; es fehlt bloss noch ein Denar, — den werde ich schon noch von ihm erhalten.““

Jetzt begann Dschuha zu reden und sprach: „Herr Kadi, der Jude wird nun gleich behaupten, die Sachen hier gehörten ihm ebenfalls, und die Eselin gehöre ihm gleichfalls.“ „Gewiss,

mein Herr," begann hierauf der Jude, — „die Eselin ist die meinige, und die Sachen da gehören mir!" Da rief der Kadi: „Schafft mir den Juden vom Halse! Er ist verrückt!"

Hierauf kehrte Dschuha mit den erbeuteten Sachen, der Eselin und dem Gelde nach Hause zurück.

b. Die Geschichte Dschuha's mit der Kuh und mit seiner Tochter.

Einmal kam ein Mann zu Dschuha und sprach zu ihm: „Ich habe eine Kuh und möchte sie verkaufen, aber Niemand will sie mir abkaufen." Dschuha versetzte: „Ich werde den Verkauf besorgen. Bring die Kuh morgen auf den Markt, — da will ich sie an den Mann bringen!" Dschuha ging hin und erzählte dies seiner Mutter. Diese sprach zu ihm: „Weisst du auch, mein Sohn, wie du die Kuh teuer verkaufen kannst?" „Sag mir's!" „Sprich: „„Das ist eine sehr schöne Kuh! Sie ist noch jung, ist aber schon im sechsten Monate trächtig."" „Schön!" versetzte Dschuha.

Am nächsten Morgen brachte ihm jener Mann die Kuh. Dschuha trieb sie nach dem Markte und begann sie auszurufen. Man fragte ihn: „Dschuha, ist dies eine gute Kuh?" Er erwiderte: „Eine sehr gute! Ich weiss, dass sie sehr gut ist!" „Wieso weisst du das?" „Sie ist noch jung und schon trächtig im sechsten Monate." „Ja, dann ist sie gut!" — Dschuha verkaufte sie in der That sehr teuer. Dann ging er nach Hause, er kam in seine Behausung.

Er hatte daheim eine junge Tochter. Er fand Leute bei sich zu Hause, die um das Mädchen warben. Die Mutter des Mädchens sprach zu den Leuten: „Da kommt der Vater des Mädchens! Bittet ihn um das Mädchen! Er wird es euch schon geben!" „Was wollt ihr?" fragte Dschuha die Leute. „Wir wollen deine Tochter haben." „Ja, die ist gut! Ihr Verstand ist gut entwickelt, ihre Augen sind hübsch, ihre Augenbrauen sind nett, ihr Haar ist schön genug, und ausserdem ist sie im sechsten Monat schwanger." Die Leute begannen zu lachen, wandten sich nach der Thür und verliessen das Haus.

Die Frau Dschuhas sprach hierauf zu ihm: „Schämst du

dich nicht?“ „Warum denn?“ „Wie kannst du, wenn Leute kommen, die um deine jungfräuliche Tochter werben wollen, zu ihnen sagen, sie sei im sechsten Monat schwanger?“ „Nun, — weil ich es heute so bei einer geringen Kuh gut erfand, die gar Nichts wert war. Die Leute wollten sie mir nicht abnehmen, bis ich ihnen sagte, sie sei im sechsten Monate trächtig; — da nahmen sie sie gleich! Na, — und wenn ein Mensch irgend Etwas kaufen will, ist's da besser, er erhält ein Ding oder gleich zwei?“

Dschuha ging dann von seiner Frau weg und begab sich auf die Strasse. Da kam er wieder mit den Leuten zusammen, die bei ihm schon vorher um seine Tochter geworben hatten. Diese Leute sprachen zu ihm: „Wie konntest du zu uns sagen, deine Tochter sei Jungfrau, und nachher behaupten, sie sei im sechsten Monate schwanger?“ Dschuha versetzte: „Schön! Das will ich euch jetzt erklären! Wenn du z. B. eine Wanderung machst und nach einem Orte gelangen willst, — ist es da besser, wenn du in neun Stunden hinkommen kannst, oder wenn du es in drei Stunden thun kannst?“ „Geh! Wenn du es in drei Stunden bewirken kannst, ist es natürlich besser.“ „Nun, das trifft eben auch mit meiner Tochter zu! Ist es besser, wenn sie ihrem Gemahl in drei Monaten ein Kind schenken kann, oder wenn es erst in neun Monaten geschehen kann?“ Da lachten die Leute und gingen fort von ihm.

B. Poetische Texte.

1.

Hargugsch![1]
Margugsch!
Der Wolf kam zu dir
Und grub und wühlte.
Er hatte keinen Stock
Und bracht's nicht fertig
Sie zu verjagen,
Die Hündin.
Wo ist mein Teil?
In der Umzäunung.
Wo ist die Umzäunung?
Feuer verzehrte sie.

Wo ist das Feuer?
Das Wasser verschluckte es.
Wo ist das Wasser?
Ein Stier soff es.
Wo ist der Stier?
Im Zugringe.
Wo ist der Zugring?
Beim Schmied.
Wo ist der Schmied?
Einmal wohin gegangen;
's that ihm not. —
Baba Sssunnn![2]

2.

Mond, du droben wandernder,[3]
Reis hin und komm wieder!

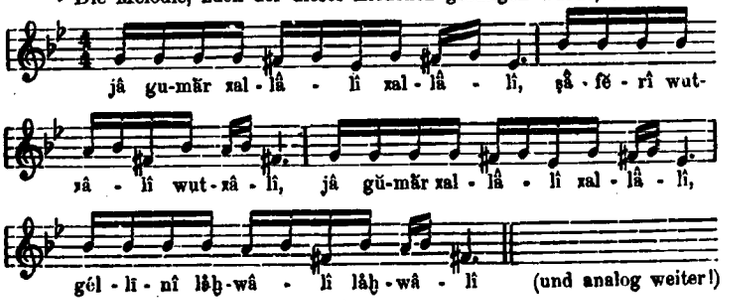
Mond, du droben wandernder,
Schaff mich zu meinen Onkeln!

---

[1] Die Ausdrücke „Hargugsch" und „Margugsch" scheinen nicht viel Bedeutung zu haben. Bretgâli meinte zwar, ḫargûgš sei = ḫargûš und bedeute einen kleinen Sandhaufen, wie ihn die Kinder zu irgendwelchem kindlichen Festungs- oder Schlossbau auf der Strasse benutzen. Unter dieser Annahme kann man das „zu dir" des 3. Verses und „grub und wühlte" von Vers 4 auf den Sandhaufen beziehen.

[2] „Baba Sssunnn" ist der Kinderausdruck für die Bremse; wir würden etwa „Papa Summ" als deutsches Äquivalent ansetzen können.

[3] Die Melodie, nach der dieses Liedchen gesungen wurde, war:



Sie wohnen in Tärhôna[1]
Und schlachteten mir eine Schild-
Eine räudige Schildkröte [kröte,
Von einer Holzfällerin.
Muhammed begegnete mir
Mit seinen Freunden,
Nahm mich mit in den Garten
Und gab mir einen Granatapfel,
Aber einen verdorbenen
Von einer Christensklavin. —
Mond, du Jonas,
Schaff mich nach Tunis!

3.

Fliess, Regen, fliess,
Zerstör das Haus des Gubbi![2]
Regen, du feinrieselnder,
Zerstör das Haus des Pascha!
Regen, lieber Schatz,
Fliess auf meinen Zopf!
Mein Zopf ist eingerieben
Mit Olivenöl.
Regen, fliess in die Rinne,
Damit die Freunde trinken!
Regen, fliess auf uns herab,
Damit unsre Zisterne voll wird!
Regen, fliess auf die Wand,
Damit die Oliven Öl ergeben!
(Gott,) lass ihn immerfort fliessen,
Bis wir ihm ein Fest feiern!
Regen, ström gewaltig,
Tagsüber und die halbe Nacht!
Regen fliess auf uns herab,
Damit das Getreide gut gedeiht!
Regen, fliess tagelang,
Damit wir Weizen haben!
Regen, fliess tüchtig,
Damit wir Gerste haben!
Regen, fliess in Bächen,
Damit die Lämmer fett werden!
Regen, fliess aufs Land,
Damit sich die Bäume kräftigen!

4.

Ihr Seemöven, — wann wird der Regen fliessen?

Ihr Seemöven, ihr Fremdlinge, — wann werden Wolken bei uns erscheinen, damit man sagen kann, das Getreide sei nun schnittreif? Es ist doch besser so, als wenn es unreif bleibt!

Ihr Seemöven, die ihr dahinzieht, — sagt uns, woher ihr kommt! Der Herr der Wesen lässt hoffentlich auf uns Regen fliessen!

---

[1] Tärhôna liegt 70 Kilometer fast genau südlich von Tripolis.

[2] „Gubbi" soll der Eigenname eines sehr reichen Bürgers von Tripolis sein.

Ihr Seemöven, ihr Flieger, — bringt uns eine frohe Bot-
64 schaft! Die Bäume des Landes sind dürr, nichts Grünes ist mehr an ihnen.

Ihr Seemöven mit euren Fittigen, — fragt den allbarmherzigen Herrn, wann das Wasser auf uns herabrieseln werde und die Bäche beständig fliessen wollen!

Ihr Seemöven, die ihr euch dort zusammengeschaart habt, — Männer und Weiber sind unter euch und Kleine, die noch grossgezogen werden müssen, — sagt uns, wie es steht!

Sagt, was man denkt! Fragt auch unsern Herrn Salomo, der mit den Tieren sprechen und einem jeden Bescheid geben kann!

Jedem Tiere giebt er eine Antwort, — dem Falken und dem Raben, der Weihe und dem Adler, — kurz allen Tieren im Lande.

Ihr Tiere da, wie ihr nun alle heisst, als Natter, Löwe oder Ghul,[1] — fragt Herrn Salomo, was er meint: — wann kommt der Regen?

Wann kommt der Guss, der das tiefere Land und das höher gelegene netzen will, dass die Johannisbrotbäume dadurch kräftiger werden und die blumigen Wiesen immer in Frische prangen?

Dass die blumigen Wiesen immer zum Mähen einladen und die Pferde lustig auf ihnen weiden. Wann kommt uns solch ein Guss, — wann gebietet Gott dem Regen?

Gott gebietet doch über jede Erscheinung, wie er über
65 Alles auf der Welt befiehlt, — über die Weiber und über die Männer, über die Kamele und über die Rinder.

Über die Kamele und über die Ziegen, — kurz über all die lieben Tiere. — Wir aber wollen aus dieser Not befreit werden, — sie soll aufhören!

---

[1] Merkwürdig ist, dass der ṭûl, ein sonst doch menschenähnlich gedachtes Wesen, hier einfach unter die wilden Tiere gezählt wird. Es ist als hierzu im direkten Gegensatze stehend mitzuteilen, dass in Nordafrika der Löwe von sehr vielen Leuten eben als ein menschenähnliches Wesen gedacht wird, und nicht als einfach unverständige stumme Bestie. Der Glaube ist in Nordafrika fast allgemein (ausser bei den wenigen Leuten wohl, die einen Löwen zu Gesicht bekommen haben), dass der Löwe sprechen könne (vgl. meinetwegen auch die erste Erzählung dieser Sammlung), dass er auf die Jagd gehe, während seine „Frau“ daheim koche u. s. w. Auch von den Affen glauben nur wenige Maghrebiner, dass sie nicht reden könnten.

Keine Sorgen soll es mehr geben! Ruhig schlummern will ich, und der Schlaf soll in meine Augen kommen! Die Rinder und die Schafe sollen endlich im grünen Grase weiden!

In den Thälern soll es grünen und Blumen aller Arten sollen sprossen, dass die Schafe dort Junge werfen und es reichlich Butter und Milch gebe!

Butter und Milch soll es reichlich geben, und das trächtige Schaf soll Junge haben! Hoffentlich giebt Gott in Bälde Erleichterung von der jetzigen schweren Not!

5.

Bei Gott! Hätte ich einen Garten mitten auf einer Insel im Meere, so wollte ich Wildjasmin darin pflanzen, — doch Gartenjasmin vor Allem. Und der Vogel mit den Glöckchen[1] soll auf seinem Stäbchen sitzen.

Mandelbäume wollte ich darin pflanzen und eine alte Frau darin wohnen lassen: Haddudsch heisst sie, — ich gebe ihr ein paar Erdhöhlen zur Wohnung.

Feldlilien wollte ich darin pflanzen, und Jasmin soll haufen- 66
weis darin sein; aber auch die Flasche und der Becher sei vertreten, und Tassen dazwischen!

In der Mitte des Gartens stecke ich eine Weinrebe und mache überhaupt das unbebaute Land zu einem wohnlichen Aufenthaltsorte. Und die teure Herzliebste soll in diesem Garten spazieren gehen.

Bäume pflanze ich natürlich auch im Garten, — doch meistenteils Blumen. Und sie, die meine Augenweide ist, soll mit den Vögeln spielen und tändeln können.

Maulbeersträucher pflanze ich ferner im Garten, in dem ich auch mehrere Häuschen bauen lasse. Und sie, die im Gehen sich wiegt, soll im Garten herumwandeln.

[1] Unter dem „Vogel mit dem Glöckchen“ versteht man gewöhnlich den Jagdfalken (vgl. z. B. Beduinenlieder V. 661). Hier ist aber wohl, wie ich mit meinem Gewährsmanne glaube, der Papagei gemeint, den man gern in Gärten oder auf dem Balkon hält, da dieser sprechende Vogel den kindlichen Gemütern der Haremsdamen einen interessanten Zeitvertreib gewährt.

Dann pflanze ich auch Krapp an und rufe: „Eva, — du mit dem wallenden langen Haare, das bis auf die Fersen reicht!“

Endlich pflanze ich auch Kaktus an und rufe: „Bürschchen! Komm her! Setz dich zu mir, damit wir uns die Zeit nett vertreiben!“

6.[1]

„Mädchen, liebes Mädchen! Was hat dich zu mir hergeführt?“

„Lass mich! Woher soll mir noch Freude kommen? Mein Vater will mich vergessen und kümmert sich nicht um mich.
67 Sorgen quälen mich, und ich möchte fast den Verstand verlieren. Meine Mutter ist zu einer bösen Hexe geworden: sie schlägt mich ohne Aufhören.

Geprügelt bin ich worden und flüchte mich nun zu dir. Man will mich mit Gewalt zu Etwas zwingen und fesselt mir die Hände.

Sie wollen, ich soll einen alten Mann heiraten, — Vater und Mutter wollen das, soviel ich mich auch sträube. Der Kummer hat mein Gesicht schon hässlich gemacht.

So bin ich denn zu dir gekommen und zu deiner Frau und deinen Töchtern. Dein Haus habe ich betreten. Ach, lass mich nicht im Stiche!“

„Nein, — das will ich nicht! Ich bin gerüstet. Ich frage nicht nach hundert Feinden; sie kommen mir doch nicht gleich.“

„Dank sei dir! Nun wende ich mich an Niemand anders. Mach mich zu deinem Kinde! Ich bin zu dir gekommen: verteidige mich!“

„Hier ist meine Wohnung. Setz dich hin und ruh dich aus! Ich verteidige dich mit meinen Waffen, mit dem Säbel und der Pistole.

Mit dem Säbel verteidige ich dich; ich lasse den Gast nicht im
68 Stiche. So will ich es haben, da du nun einmal zu mir gekommen bist!“

[1] Wechselrede zwischen einem Familienvater und einem fremden Mädchen, das von daheim fortgeflohen ist, weil es einen alten Mann heiraten soll.

„Ich bin hergeflohen, grausam misshandelt. Sieh, was ich für Schläge empfangen habe, auf meinen Kopf und auf die Hände!“

„Du bist bei mir angelangt, zu meinem Hause bist du gekommen. Bleib hier in meiner Gegenwart! Ich bin nicht im Bangen, wie ich dich zu schützen habe.“

„Gequält werde ich von meinen Angehörigen und von der Obrigkeit.[1] Ich habe fast den Verstand verloren bei meiner Wanderung durch die Wüste.

Mein Vater wird die Schuld an meinem Tode sein: um einer erbärmlichen kleinen Summe willen hat er mich verkauft. Meine Mutter denkt, die Sache gehe sie ja weiter Nichts an, und will mir mit Gewalt zureden.“

7.[2]

Ja halla halla halla! Es giebt keinen Gott ausser Allah! Einer der lahm ist, da Gott es so gewollt, fleht Gottes Güte an.

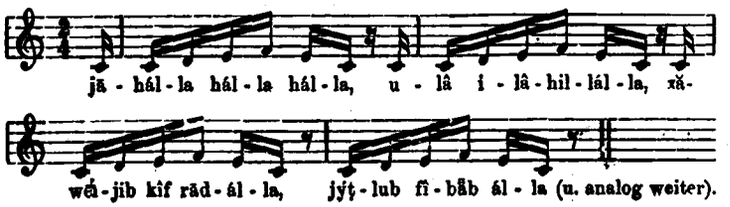
Der Herr schuf mir einen Mund mit allen seinen Zähnen. Der Herr schuf mir die Augen mit den beiden Brauen darüber.

Der Herr schuf mir zwei Ohren, die sein Wort hören können. Der Herr schuf mir zwei Hände mit allen ihren Fingern.

Mensch, kehr in dich und bete und gedenke deines himm- 69
lischen Gebieters! Lass deine Ehre rein bleiben und lass keinen schlechten Ruf hinter dir zurück!

[1] Der Vater hat die Obrigkeit seiner halsstarrigen Tochter gegenüber angerufen.

[2] Mit diesem Liede flehte ein armer etwa 11jähriger an den Füssen gelähmter Junge, der nicht weit von meinem Hôtel tagsüber immer an derselben Stelle der Strasse sass, das Mitleid der Vorübergehenden an. Der kleine Dichter sang sein Lied nach der folgenden einfachen selbsterfundenen Melodie:



Ihr Herrn, ihr Herrn, die ihr so herzensgut seid wie Propheten: wir wollen uns an Muhammed wenden! Morgen möge er für uns sprechen! Im Paradiese wollen wir ihn antreffen!

8.[1]

Der Signore hier, — besten Dank ihm! — liess mich richtig auf einem Bilde photographieren.

Mich liess er photographieren und den Ḥmäd; er selber aber sitzt auf dem Stuhle. Wir hatten noch einen jungen Neger bei uns: der ist auch mit auf der Photographie.

Uns drei Leute liess also der Signore photographieren, und zwar auf der Veranda unter den Bogen. Wir bezahlten Nichts, sondern er zahlte die zwanzig Frank.

Er bezahlte mit dem schönen Zwanzigfrankstücke. Gott sei seiner Mutter, die ihn gebar, gnädig! Dem Signore Stumme danke ich bestens: er will mein Bild zum Andenken an mich mitnehmen.

Er nimmt es mit, um sich meiner zu erinnern. Dann zieht er mich aus seiner Tasche hervor und betrachtet mich. Gott möge mir alsdann Geduld senden: ich finde doch nie wieder so einen (wie den Signore).

Nie treffe ich wieder so einen wie er; solche Leute giebt's
70 in der hiesigen Gesellschaft gar nicht. Er bezahlte ohne Weiteres das goldene Zwanzigfrankstück. Ein Millionär muss er sein; seine Angehörigen müssen eine hochangesehene Familie bilden.

9. Die Extrasteuer.

[Das Ergebnis der Extrasteuer (el-'âna genannt) ist für den Sultan bestimmt, damit er davon die Kriegskosten bestreiten

[1] Ich liess mich bei meinem Aufenthalte in Tripolis mit Brâhîm et-Tekbâli, Ḥmâd es-Sûsi und Mḥámmed Breñgâli (s. d. Einleitung inbetreff dieser Persönlichkeiten) einmal photographieren. Diesem Geschehnisse gilt vorstehendes Lied.

kann beim Kampfe mit den Griechen.[1] Was die Extrasteuer betrifft, so hat sie ein Jeder zu entrichten, der unter der Herrschaft (wörtl. der Fahne) des Sultans steht, — d. h. Jeder, der über 20 Jahre alt ist. Ein Grosskaufmann zahlt etwa 1000 Piaster, oder 50 Machbub, oder 10 Pinto. Ein Mann in mittleren Verhältnissen giebt etwa 500, oder 400 Piaster. Der ärmere Mann entrichtet dagegen 200 Piaster, oder auch bloss 100 Piaster, — ja wohl auch nur einen Frank: man schätzt nämlich ab, wieviel er imstande ist zu zahlen. Das ganze Geld wird nun auf einmal (an einem bestimmten Tage) im Jahre erhoben und nach dem Staatsschatze abgeführt. Auch die Juden, welche osmanische Unterthanen sind, haben diese Extrasteuer zu entrichten. — Mit der Ertragssteuer (el-mîri genannt) ist's aber so: wer eine Dattelpalme hat, muss für diese eine Abgabe zahlen; wer einen Olivenbaum oder ein Kamel hat, muss dafür Steuer entrichten. Kurz und gut: für Alles, was Tier der Herde oder Baum ist, muss der Steuerzahler 1½ Machbub im Jahre einzeln entrichten.]

Wir sind in die Fremde gewandert! Das Schlimme hat uns fortgebracht: die Sorge wegen der Ertragssteuer und der Extrasteuer.

Wie ist's mit der Extrasteuer?

Wenn du das genau wissen willst (,so höre! Es ist so): dem, der zehn Häuser besitzt und Gärten hier auf dem Lande hat, der einen festen Monatsgehalt erhält und Rationen bekommt, oder der ein aus Bornu oder dem Sudan stammender Gross- 71
kaufmann ist, — dem macht es keine Sorge, wenn er diese Steuer bezahlt; er denkt gar nicht weiter ‚darüber nach und bittet auch nicht um eine Frist. Aber ein Mann, der Nichts sein Eigen nennt, mag er Familienvater oder unverheiratet sein, ein Lastträger oder ein Backofenheizer, oder wohl auch ein Arbeiter auf einem Baue,

der sich nicht einmal ein Hemd anschaffen kann und mit seinen armen nackten Füssen (zur Arbeit) eilen muss, der sich Nacht für Nacht ohne Abendbrot hinlegt, — woher will der die Extrasteuer bezahlen?

Die Extrasteuer kann nur Segen bringen, wenn sie von dem

[1] Dies wurde am 10. April 1897 in Tripolis niedergeschrieben. Der Krieg zwischen der Türkei und Griechenland brach einige Wochen später aus.

kommt, der sie entrichten kann. Wenn so ein reichbegüterter Kaufmann, der seine Kasten mit Goldstücken anfüllt und von seinen Waaren aus Smyrna zwei Drittel verdient, sie zahlen muss, so ist's ihm eine Kleinigkeit; er verzichtet einmal auf soviel, als ihm eine Geschäftsreise einbringt. Der Arme und Notleidende aber, der sich genügenden Lebensunterhalt nicht verschaffen kann, der sich nicht einmal eine achtel Metze Gerste verdienen kann, und in dessen Hause die Mäuse (vor Hunger) Luftsprünge machen, der mit dem ersten Morgengrauen zur Arbeit eilt und mit jeder zufrieden ist, die er findet, sei es beim Wasserheraufziehen oder bei einem Kalkofen, wo er für seine Arbeit eine Okka Mehl erhält, —

dem stellt man Gefängnisstrafe und Quälerei in Aussicht; im Kerker muss er bleiben, wo es abscheulich schmutzig und ganz finster ist. Sieh, wie der Herr uns zürnt!

72 Wer die Extrasteuer zahlt, der thut freilich besser. Es giebt Leute, die sie zahlen können: wer Tausende sein Eigen nennt und Niederlagen und grosse Häuserbauten erstehen lassen kann, wer Läden, die sich durch drei Stockwerke ziehen, mit Privilegien vonseiten der Regierung eröffnen kann, wer jeden Abend ein ganzes Lamm schlachten kann und nie daran denkt, das Fleisch per Pfund einzukaufen, wer sein Geld für Thee[1] verschwenden kann und Goldstücke für seine Passionen verausgaben kann, — der giebt eben (bei der Zahlung der Extrasteuer) einen kleinen Prozentsatz seiner (jährlichen) Verbrauchssumme hin, — sagen wir hundert Promille, und damit gut. Aber dem, der in beschränkten Verhältnissen lebt, der sich nicht einmal seinen Lebensunterhalt verdienen kann, der immer erschreckt aus dem Schlaf emporfährt, (in Sorgen,) woher er wohl eine Okka (Mehl) herzaubern könne, —

dem stellt man Einsperren und Schrecknisse in Aussicht; im Kerker muss er bleiben! Habt ihr denn keinen wackern Mann unter euch, der dem Pascha Alles auseinandersetzen

[1] Es klingt zunächst naiv, dass Theetrinken hier für Verschwendung erklärt wird. Theetrinken ist im Allgemeinen in Tripolis aber wenig üblich, auch kostet das Glas Thee mehr als die Tasse Kaffee (ersteres 10 Centimes, letztere 5). Wer regelmässig Thee trinkt, huldigt also einer für die dortigen Verhältnisse immerhin kostspieligen Passion!

könnte? Wenn der Pascha mitleidig ist und Mitgefühl empfinden kann (,so muss er einsehen): ein Land (ist unseres wie andre Länder), aber man hat es ausgesogen. Getreide und Wolle giebt's hier nicht; selbst im Dezember floss kein Regen herab.

Du Oberherr des Islam, du Stellvertreter dessen, der auf uns sieht, — wer deine Gnade erfleht, dem wendet sich dein Mitleid zu, — er erreicht seinen Zweck und kann seine Schulden bezahlen. Sieh! Wir sind arme Tagelöhner; nur Gott kümmert sich um uns! Du aber weisst (von all der Not hier) Nichts, dich trifft kein Tadel. Zwischen dir und uns liegt das Meer. Du wohnst 73
weit von uns. Mit schönen Reden hat man dir unsre Heimat gepriesen und gesagt, sie sei ein ertragreiches und herrliches Land. Vor einem Jahre haben wir eine Ernte gehabt; deren Ertrag ist aber zu Mehl geworden![1] Ebenso war es mit dem Lein: er ging uns aus, weil er insgesamt zu Leinwand werden musste. Ein einziger syrischer Kaufmann ist mit seinem Gelde soviel wert wie das Land hier, — Küste und Hauptstadt.

Aber du, oberster Richter[2], — Gott, dem Lob sei, hat dir reichlich gegeben, — wisse: die Extrasteuer ist nicht für Alle gut! Sie passt nur für den, dessen Kasten voll sind!

10. Die Wasserleitung von Bû Miliânâ.

[In der Hauptstadt Tripolis war früher keine Wasserleitung. Der frühere Pascha aber, Achmed Râsem Pascha, leitete der Stadt das Wasser der hier besungenen Quelle zu. Die Quelle fördert (draussen) ihr Wasser in einem „Bû Miliânâ" genannten Brunnen zu Tage. Man hat nun einen immerfliessenden Brunnen mit diesem Wasser vor dem Stadtthore geschaffen. Ein Jeder holt sein Wasser von diesem Stadtbrunnen.]

Die Stadt hat ihr Wasser! Bû Miliânâ ist nähergerückt. Die Wasserbeförderung auf Eseln und das Kaufen des Wassers hat deshalb aufgehört.

---

[1] Originalglosse: wir mussten Alles verzehren, um unsern Hunger zu stillen, und konnten keine Frucht zum Säen aufbewahren. — Beachte auch das dgîg elfârînâ im Texte, — also Kompositum von arabischem Worte + Fremdwort, die beide dieselbe Bedeutung haben.

[2] Natürlich der Sultan, wie auch in Z. 5.

Sie haben den Bau nun vollendet und die Röhren unterirdisch geleitet; sie haben hohe Bogen errichtet und das Hauptrohr[1] eingesetzt.[2] Es ist Alles in schönster Ordnung. Eine Dampfmaschine arbeitet dort beständig; sie soll das Wasser von Bû Miliânä immerfort in die Röhren senden. Ein Wasserschöpfrad kreist über dem Brunnenwasser und gräbt seine Eimer ins Nass
74 ein wie eine Schraube. Das Wasser soll immer dasein, damit es das ganze Land versorge. Dann kommt die Leitung nach El-Kettâni[3] und schwenkt von dort nach Minder[4] ab und zieht sich immer weiter hin. Das Gebäude, wo sich nun das Wasser im Becken sammelt[5], ist ein ganz neues, kein altes. Neben dem Stadtgraben liegt es, vor dem Thore. Der Erbauer hat es hübsch gebaut. Christen, Juden und Muhammedaner tauchen ihre Eimer ins Becken ein: „bring dein Wassergefäss her und stell es sogleich gefüllt wieder hin!“ — so geht das! Das Wasser ist nicht trübe, es schmeckt nicht faulig, — frisch schiesst es aus den Mundstücken der Röhren. Jetzt brauchst du nicht mehr deine Nachbarn in Verlegenheit zu bringen;[6] du brauchst sie nicht mehr zu bitten, dass sie dir ein Schlückchen Wasser geben möchten. Du brauchst es auch nicht mehr zu bedauern, wenn kein Wasser in deiner Zisterne ist: siehst du, wie schön die Regierung für uns sorgt? Den Wasserverkäufer lass nur ruhig in seiner Sorge! Er mag seine Wassergefässe und seinen Esel verkaufen!

Du lustiges Mädchen mit den blendend weissen Zähnen, — das wohlschmeckende Wasser fliesst jetzt in deiner nächsten Nähe! Wenn das Mädchen Durst hat und es Wasser haben muss, so kann es jetzt einfach im Shawltuche[7] hin zum Brunnen gehen. — Die Stadt hat ihr Wasser! Bû Miliânä ist nähergerückt.

[1] elfämm.

[2] Alles (bis Zeile 8) mit Bezug auf das Brunnenhaus von Bû Miliânä. — Der Erbauer soll, nebenbei bemerkt, ein Malteser Namens Bambina sein.

[3] Ein Heiligengrab.

[4] Ein Friedhof.

[5] Also der Stadtbrunnen.

[6] Dadurch, dass sie dir deine Bitte um Wasser nicht erfüllen können (wie auch das Folgende ausdrückt).

[7] Sie braucht sich nicht erst umständlich zu verschleiern.

Die Wasserbeförderung auf Eseln und das Kaufen des Wassers hat deshalb aufgehört.

Thu nichts Böses, — trau aber der Welt nicht! Sie lässt dich Bittres kosten, nachdem sie dir Süsses gab; sie ist bald eine lustige Welt, bald stürzt sie um mit Allen auf ihr. Sie erhöht Einen um ihn hernach wieder zu erniedrigen. Ein Thor ist, wer sich über die Welt freut. Wie Mancher, der sich in ewiger Not befand und sich nicht einmal seinen Lebensunterhalt 75
verschaffen konnte, ist heute ein reicher Kaufmann geworden, der grosse dreistöckige Häuserbauten errichten lassen kann. Seine Karawanen reisen mit reichen Waaren dahin, nach dem Sudan schickt er sie. — Die Welt gleicht dem Meere! Wenn du verständig bist, so gieb sie auf! Sei nicht ungehorsam gegen Gott und sei nicht hochmütig, — und sei namentlich nicht eingebildet auf deine Goldstücke! Such das zu erforschen, was du noch nicht gelernt hast, — geh namentlich hinaus auf den Friedhof und sieh ihn dir an! Wieviele Frauen und Männer, die starben, hat man nicht dort begraben! Stell dich auf einen Hügel und blick um dich und sieh dir den Friedhof von einer der vier Seiten an! Ob du eine Stunde zu leben hast oder eine lange Zeit, — an jenes Sichlanghinstrecken musst du glauben! Bloss der, dem es am Verstande mangelt, überhebt sich über seine Mitmenschen. — Ich habe den Gegenstand meiner Dichtung verändert und bin abgeschweift: aber, wer ein Ohr hat, möge nur ruhig auf mein Wort hören! — Jetzt, wo unsere Heimat mit Wasser versorgt ist, wird sie unserm Pascha gefallen. Wasser hat er der Stadt gebracht, das lustig fliesst; von fern kommt dieses Wasser her. Eine Dampfmaschine ist da, und das Feuer brennt ganz höllisch. Und einen schönen Bau mit Obergeschoss[1] hat er errichtet.

Sieh dir das Alles an und geh hin spazieren! Wie schön ist das Gebäude geworden! Der Anblick hiervon lässt alles Bishergeschene gering erscheinen. Eine schwangere Frau könnte deshalb eine Frühgeburt haben! — Die Stadt hat ihr Wasser! 76
Bû Miliânâ ist nähergerückt. Die Wasserbeförderung auf Eseln und das Kaufen des Wassers hat deshalb aufgehört.

---

[1] Das Brunnenhaus in Bû-Miliânâ.

Man ist mit dem Baue[1] zu Ende! Er ist fertig. Über dem Wasser dreht sich das Schöpfrad. Man hat den Brunnenschacht tief gegraben, und er reicht weit hinab; er soll (das Wasser) sogleich fortbefördern. Es giebt keine Versäumnis und kein Aussetzen dort; der Brunnen versorgt die wohlgeschirmte Residenz. So fliesst denn das Wasser schön kühl, vor der Sonne geschützt dahin, denn die Röhren sind unterirdisch. Derjenige, der alles dies zu Wege gebracht hat, hat damit etwas Ordentliches geleistet; so wackere Leute werden nicht wieder erstehen. Jetzt haben wir es[2] also, und wir haben auch den Telegraph jetzt, der zur Vervollständigung des Bildes auch zu erwähnen ist.

Drum such nicht erst einen Esel oder ein Kamel und hol dir mühselig eine Last Wasser (von weither)! Jetzt hast du das Nass (in nächster Nähe), und du hast es zum Kochen und kannst damit waschen; darum freu dich über die Regierung hier, — mögen ihre Wohlthaten ewig währen! — Die Stadt hat ihr Wasser! Bû Miliânâ ist nähergerückt. Die Wasserbeförderung auf Eseln und das Kaufen des Wassers hat deshalb aufgehört.

11. Fingerspruch.

Der hier heisst Tâtem bin-Tâtem. Der trägt den Siegelring. Der ist lang, aber ohne Obst. Der hilft beim Schüsselauslecken. Der ist der Laustöter.

[1] Dies bezieht sich wieder auf das Brunnenhaus draussen.
[2] Das Wasser.

Ende des I. Teiles

MÄRCHEN UND GEDICHTE

AUS DER

STADT TRIPOLIS IN NORDAFRIKA

EINE SAMMLUNG
TRANSKRIBIERTER PROSAISCHER UND POETISCHER STÜCKE
IM ARABISCHEN DIALEKTE DER STADT TRIPOLIS NEBST ÜBERSETZUNG, SKIZZE DES DIALEKTS UND GLOSSAR

VON

HANS STUMME

II. TEIL: SKIZZE DES DIALEKTS UND GLOSSAR

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1898.

VORBEMERKUNG ZUM II. TEILE.

Mit [α 1], [α 2] etc. wird auf die 30 Nummern von § 12α verwiesen, — mit [β 1], [β 2] etc. auf die 5 Nummern von § 12β, — mit [γ 1], [γ 2] etc. auf die 3 Nummern von § 12γ, — mit [I] und mit [II, 1], [II, 2] etc. auf die Abteilung I und auf die 4 Nummern der Abteilung II von § 16.

Das Glossar ist genauso angelegt wie das meiner Tripolitanisch-tunisischen Beduinenlieder und meiner Grammatik des arabischen Dialektes der Stadt Tunis; es soll als Nachtrag zu Dozy's Supplément figurieren.

SKIZZE DES DIALEKTS.

I. Lautlehre.

A. Transkriptionstabelle.

§ 1. Zur Bezeichnung der Aussprache des arabischen Dialekts der Stadt Tripolis sind folgende Transkriptionszeichen nötig:

A. Für die Konsonanten:

t für ت und ث des Klassischen
ṭ emphatisches *t*; für ط
d für ذ und د
ḍ emphat. *d*; für ض und ظ
s hartes *s*; für س
ṣ emphat. hartes *s*; für ص
š deutsches *sch*; für ش
č deutsches *tsch*; engl. *ch*
z weiches *s*, franz. *z*; für ز
ž weiches *sch*, franz. *j*; für ج
ǧ deutsches *dsch*, engl. *j*
k für ك
g für ق
ʾ Stimmansatz (Hamza)

h für ه
ḥ sehr starkes *h*; für ح
ḫ schweizerisches *ch*; für خ
ʿ Kehlpressung; für ع
ṙ Zäpfchen-*r* (*r* grasseyé); für غ
r Zungen-*r*; für ر
l gewöhnliches *l* } für ل
ł gutturales *l* }
n gewöhnliches *n* } für ن
ñ das *n* in *krank* }
m für م
b für ب
f für ف
w engl. *w* in *wide*; für و
j engl. *y* in *yoke*; für ى

Zusatz 1. Doppeltgesetzte Konsonanten sind nachdrücklicher zu sprechen. Dieser Nachdruck ist hinsichtlich seiner Dynamik allerdings kein gleicher; er ist am geringsten bei h und ʿ, dagegen ist er am stärksten bei Liquiden (namentlich bei r).

Zusatz 2. Ein übermässig lang angehaltener Konsonant ist drei- oder mehrfach gesetzt worden, so z. B. 35,4 bei ẽsss *still!*

Zusatz 3. Die Labialen b, f und m und auch die Gutturalen k und g haben öfters (seltener, wenn einfach; häufig, wenn gedoppelt) ein kurzes u hinter sich, das hier als Exponent geschrieben worden ist (m^u, bb^u, k^u, gg^u etc.).

B. Für die Vokale und Diphthonge:

a reines *a*
ä zwischen *a* und dem nächsten Laute
ę offenes *e*
e geschlossenes *e*
ę zwischen *e* und *i*
i reines *i*
y leicht nach *ü* getrübtes *i*
y̆ stark nach *u* klingendes *ü*
u reines *u*
ů zwischen *u* und *o*
o geschlossenes *o*
ǫ offenes *o*
å zwischen dem vorigen Laute und *a*
ë geschlossenes deutsches *ö*
ö offenes deutsches *ö*

a͡u = a + u a͡i = a + i o͡i = o + i
o͡u = o + u e͡i = e + i

C. Betonungs- und Quantitätsverhältnisse:

å, ê etc. lang und betont
ā, ē etc. lang und unbetont
á, é etc. kurz und betont
a, e etc. kurz und unbetont
ă, ĕ etc. kürzeste unbetonte Vokale
â˘, ê˘ etc. überlange betonte Vokale
a͡ú, e͡í etc. betonte Diphthonge
a͡u, e͡i etc. unbetonte Diphthonge

D. Sonstiges:

1. Der Bindestrich wird zwischen zwei Wörtern angewandt, wenn bei denselben irgendwelche lautliche Beeinflussung (Konsonantenassimilation, Vokalelision, Enttonung, Umtonung u. dergl.) stattfindet.

2. Wie in Tunis. Gramm. (S. 5 Anm. 1) werden auch hier zur Schematisierung von Wortformen gewisse Zeichen benutzt, nämlich: C für Konsonant im Allgemeinen und V für Vokal im Allgemeinen; Radikalkonsonanten werden, wenn thunlich, mit c^1, c^2, c^3, c^4 etc. gegeben, und die Quantitäts- und Tonverhältnisse der Vokale werden nötigenfalls mit v́ = langer betonter Vokal, v̄ = langer unbetonter Vokal, v́ = kurzer betonter Vokal, v = kurzer unbetonter Vokal, v̆ = kürzester unbetonter Vokal, v̂˘ = überlanger betonter Vokal bezeichnet. — Das Zeichen √ bedeutet *Wurzel.*

3. Folgende Transkriptionszeichen kommen in Zitaten aus anderen Dialekten häufig vor:

q emphatisches k (in Tunis, Algier etc.); für ق
ṯ englisches hartes th (namentlich in Tunis); für ث
ḏ englisches weiches th (namentlich in Tunis); für ذ
ʒ deutsches *z* (namentlich im Algierischen); für ز und ژ
ḍ emphatisches weiches englisches th (in Tunis); für ظ und ض.

Bei Zitaten aus meinen tunisischen Publikationen ist stets ḍ für ḍ (jener Publikationen) eingesetzt worden. Denn wenn auch dort klargestellt ist, was unter ḍ gemeint sein soll, könnten trotzdem Missverständnisse entstehen, wenn jener tunisische Laut in unveränderter Schreibart zitiert würde.

B. Behandlung der Laute einzeln und unter sich.

a. Konsonanten.

§ 2. Der Dialekt der Stadt Tripolis bietet auf der einen Seite zwar zwei Konsonanten mehr als der Dialekt der Stadt

Tunis[1], — nämlich die Konsonanten ǧ und č, — auf der andern Seite ist der Dialekt von Tripolis[2] aber vereinfachend vorgegangen, indem hier t für ت und ث und d für ذ und ض gesprochen wird, während man in Tunis ت und ث als t und ṯ und ذ und ض als d und ḏ unterscheidet, und indem für ق nur g in Tripolis gesprochen wird, während sich in Tunis das ق in q und in g differenziert. Da ferner die Laute ǧ und č in Tripolis nur sozusagen fakultativ sind, d. h. in den zahlreichen türkischen oder italienischen Fremdwörtern nur dann individuell angewandt werden, wenn der betr. Tripolitaner das betr. Fremdwort möglichst sorgfältig als Fremdwort reproduzieren will (andernfalls spricht der Tripolitaner š für č und ž für ǧ), so ist der Dialekt von Tripolis ein ganz entschieden konsonantenärmerer als der tunisische. Im Nichtunterscheiden von ظ und ض geht Tripolis mit fast allen arabischen Dialekten Hand in Hand. Doch ist der gemeinsame Laut für beide Konsonanten in Tripolis ein emphatisches d (vgl. oben § 1 sub A) gerade wie in Ägypten, Syrien oder auch Algier, während in Tunis also (s. schon § 1 sub D, 3) ein emphatisches englisches weiches th als gemeinsamer Laut für ظ und ض figuriert.

§ 3. Die Substituierung eines g für q verleiht dem Dialekte von Tripolis ganz besonders den Charakter eines beduinischen Dialekts. Doch noch andre Erscheinungen tragen hierzu bei, — auf dem Gebiete der Lautlehre sowohl, wie auf dem der Formenlehre und des Wortschatzes. Z. B.: in den nördlichen maghrebinischen Städten lautet altes āū und āī wie ū und ī; in den maghrebinischen Beduinendialekten und im Dialekte der Stadt Tripolis sagt man ō (ǭ) u. ē (ę̄). In den nördlichen maghrebinischen Städten geht bei den Verb. tert. semivoc. die 3. pers. plur. perf. auf âu und impf. auf îu aus; in den maghrebinischen Beduinendialekten und im Dialekte der Stadt Tripolis ist der Ausgang in beiden Fällen û. Echt beduinisch-maghrebinisch sind ferner

---

[1] Man wird es dem Verfasser nicht verübeln, wenn er im Folgenden den Dialekt der Stadt Tripolis in erster Hinsicht mit dem der Stadt Tunis vergleicht.

[2] Unter „Dialekt von Tripolis", „Dialekt von Tunis" und „Dialekt von Algier" sind im Folgenden die Dialekte der betr. Hauptstädte gemeint. Die betr. Länder dagegen werden genannt als „Tripolitanien", „Tunisien" und „Algerien"; „in Tripolis" heisst also „in der Stadt Tripolis", und weiterhin analog: „in Tunis" = „i. d. St. T.", „in Algier" = „i. d. St. A."

die u-Haltigkeit verschiedener Laute; das -äh als Suffix der 3. pers. masc. sing. (nicht -u!); endlich Wörter und Ausdrücke wie taʿâla *komm!* = تَعالَ, mā-bâš *er wollte nicht* = ما أبى شى, éljä, liâ o. ä. *zu, nach* = إلى, sâgxa *Kälte* = صقعة, bêt *Zelt* (sonst maurisch = *Zimmer*) = بيت, dâḥjä *Ei*, bûi *mein Vater* (sonst maurisch bâba = *mein Vater*) etc.

Zusatz. Die Juden in Tripolis sprechen das ق wie q aus.

§ 4. Im Türkischen kann man drei verschiedene k ansetzen: erstlich ein palatalisiertes (in köi), zweitens ein dem romanischen k (c vor a, o, u) entsprechendes (in beklemek) und drittens ein tieferes (in kyrk), welches, obwohl ق geschrieben und dem arabischen ق ähnlicher als dem arab. ك, dem arab. ق aber noch lange nicht gleich ist. In Tripolis wird nun, während die beiden ersten k wohl ausnahmelos mit k wiedergegeben werden, das dritte (das im Türkischen mit ق geschriebene) bisweilen als g, häufiger aber gleichfalls als k wiedergegeben. Beispiele: gārāgôz *Hanswurst, ein Fisch* (قره كوز), barmâgli *enges Fenstergitter* (پرمقلو), bardâg *Wasserkrug* (برداق); kābâk *Deckel* (قاپاق), kāšik *Löffel* (قاشق), bâška-bâška *verschieden* (بشقه بشقه). Auch ḥókka *Schachtel, Dose* z. B. 28,20 hat sein k (klass.-arab. ist ḥûqqa = حُقّة) vielleicht durch türkische Vermittelung; es ist aber im Auge zu behalten, dass auch im Spanisch-Arabischen statt ق ein ك vorkommt, wenn ein ح benachbart ist (vgl. Dozy, Supplément II, 548b لكمح für لقمح Voc.).

§ 5. Die Tabelle in § 1 führte zwar den Laut ʾ (Hamza) auf, es ist aber hier zu sagen, dass er im Tripolitanischen für klassisches Hamza gerade nicht vorkommt. Es wird ursprüngliches Hamza im Anfange der Silbe oder am Ende der Silbe nach langem Vokale einfach übergangen, oder es wird zu w oder j und verbindet sich wiederum am Ende der Silbe mit dem vorangehenden kurzen Vokal zu einem langen (Beispiele: bûḫtna *mit unserer Schwester* = بأختنا, rôṣ *Köpfe* = رؤوس, râṣ *Kopf* = رأس, wâḫed oder jâḫed *nehmend* = آخِذ). Hier stimmt also der Dialekt von Tripolis mit dem von Tunis und mit anderen maghrebinischen Dialekten überein. Hamza wird dagegen wirklich angewandt — ebenso wie in Tunis (s. Einleit. Tunis. März. S. XVII, Anm. 4) — bei gestossenem Tone, und zwar dann meist in ärgerlicher oder energischer Sprechweise, und dann stets

nach á oder den unbedeutenden Varianten å, ă, ę dieses Vokals. So z. B. ufă. *aus ist's!* Dies ufă. steht also für ufâ (وَفَى); ă. also für â, wie jedes å., á. und é. denn für â steht. Wo sich etwa einmal findet grá. *er hat gelesen* (قَرَأَ), da ist im Auge zu behalten, dass hier nicht anzusetzen ist: á. = ـَأ, sondern dass das Hamza hier sekundär ist, und dass á. hier für dialektisches â steht. — Übrigens ist bei gestossenem Tone nicht notwendig, dass â zu á. wird; es kann statt á. auch á (ohne Hamza) stehen, so klá 23,6.

§ 5a. Bisweilen hat auch im Dialekte von Tripolis . sich zu x potenziert; z. B. terxâmtă = *wann wohl, doch einmal, hoffentlich*, z. B. terxâmta nešbâḥḥa *ich werde sie hoffentlich sehen* (شبع *sehen*); dies terxâmta ist = تَرَى أَيّ مَتَى *du siehst, wann.* Die Ausrufer in Tripolis ferner sprechen den Artikel al beim Ausrufen stets als xal; so xáddaḥę, xaddáḥę! = *Eier! Eier!*, wo xaddaḥę also nicht = على الدَحى ist (was sein könnte!), sondern = الدَحى.

§ 5b. Es findet sich auch h für .: häžžâlă *Witwe* (wie auch in andern maghrebinischen Dialekten für أَجَّالَة), trăh *lass sehen!* = تَرَى und nicht = تَرَاءْ, sodass S. 46 Anm. 1 zu korrigieren ist). In trăh steht also ăh für sekundäres å., und dies für â.

§ 6. Das x ist im Dialekte von Tripolis übrigens noch sanfter als in dem von Tunis. Aus dieser Thatsache ist die Aussprache von gáxmzi 49,7; ănę náxrfăh 42,19; táxrf mâṭrâḥna 7,30 u. ä. nicht so hart, wie sie aussieht.

§ 7. Das h ist im Silbenschlusse geschwunden bei fgî *Schriftgelehrter* (elfĕgî 44,1; aber Plural fúgha) und ferner beim Suffix der 3. pers. sing. masc. -a oder -ă. Doch ist diese Fassung des Suffixes selten, und häufiger ist die Fassung -ah oder -äh. In der ersten Fassung (a, ă) ist das h also wirklich geschwunden; denn ah, äh hat sein vollberechtigtes h (kălbăh *sein Hund* für kălbăḥ[u]), während in der beliebten Schreibart kélboh für das Ägyptisch-Arabische das h, nebenbei bemerkt, keine Berechtigung hat, da o als eine Kontraktion von a + u nach bereits erfolgtem Wegfalle von h anzusehen ist.

§ 8. Dass romanisches und anderssprachliches w (v) ins Tripolitanische bald als w bald als b herübergenommen wird, ist auch in andern arabischen Dialekten eine gewöhnliche Erscheinung. Vgl. lâbânda *Abtritt* (aus ital. lavanda), aber wûrwur *Revolver.*

§ 9. Eine merkwürdige Erscheinung ist das gelegentliche u-Haltigsein der in § 1 sub A, Zusatz 3 aufgeführten Konsonanten. Diese Erscheinung beruht aber auf zwei verschiedenen Massnahmen. Das eine Mal ist nämlich das ᵘ der letzte Rest eines sich nach den Labialen verflüchtigenden, etymologisch also wirklich vorhandenen w (über diese Art u-Haltigkeit s. § 16). In dem zweiten Falle, nämlich da, wo ein Schwund eines w nicht vorliegt, ist die u-Haltigkeit aber sehr schwer zu erklären, — also in Fällen wie lukᵘån *wenn* = لوكان, jā-rábbᵘy 3,11 = يا رَبِّ. Wie schon in § 3 gesagt, ist diese letzte Art u-Haltigkeit ganz besonders als beduinisch für den Maghreb anzusehen. Socin und ich haben sie auch für das Hōūwâri konstatiert (s. Hōūwâra S. 11).

§ 10. Einige Fälle von Konsonantenwechsel, die sich aus den in den folgenden §§ auszuführenden Massnahmen nicht erklären lassen, sondern die z. t. als rein willkürlich erscheinen: žärbôăx يربوع *Springmaus*; ǧälâk *Jacket*, türk. jelek; dnâ *Kinder*, Nachkommen = ذَرْء; zárṭâ *Furz* = ضرطة; xosmân *Ossman* = عثمان; zâbṭy *Polizist* = ضابطيّ; ḥardâl *Senf* = خَرْدَل; šâhi *Thee* (auf šâi, čâi zurückgehend) u. a. Zum ج für j in žärbôăx, ǧälâk s. Vollers in ZDMG 50,332; in dnâ mag das n das ḏ zu d umgestimmt haben; in zárṭâ liegt vielleicht volksetymologisierende Anlehnung an zúrrr!, die Onomatopoeie des betr. Geräusches, vor; bei šâhi ist vielleicht √ شهو, gleichfalls auf der Basis einer Volksetymologie, anzusetzen; ḥardâl statt ḫárdal beruht vielleicht auf türkischer Aussprache, desgleichen beruht auf türkischer Ausprache die Wiedergabe des ظ mit z in zâbṭy und des ث mit s in xosmân.

§ 11. Wie es ganz entschieden eine Vokalharmonie im Arabischen giebt und wie bei dieser sich die Vokale in zwei Gruppen teilen (in dunkle und in helle), so giebt es entschieden auch Harmonisierungen zwischen Vokalen und Konsonanten im Arabischen. Die bekannteste Harmonisierung dieser Art ist: nach emphatischen Konsonanten ist der Vokal dunkler; nach nichtemphatischen ist er heller. Schon der Anfänger im klassischen Arabisch wird darin belehrt, dass ein Wort wie طال nicht ṭâla, sondern ṭåla auszusprechen sei. Über das Wesen der Imâle wird der Anfänger auf unsern Hochschulen im Allgemeinen aber seltener belehrt und im Allgemeinen seltener angehalten, sie in

der Aussprache zu markieren. Nur wenige deutsche Arabisten lesen mit der Imâle; eigentlich aber verlangt die Konsequenz, dass derjenige, der gelegentliche Verdumpfung der Vokale markiert, auch gelegentliche Hellerstimmung der Vokale (eine solche ist die Imâle) anwende. Für die maghrebinischen Dialekte, insbesondere aber für den von Tripolis, ist nun folgender Satz aufzustellen: wenn auch kein Grund zur Imâle und kein Grund zum Išmâm vorliegt, so zeigt das â trotzdem wenig Neigung, seine Reinheit zu wahren, sondern es schattiert sich lieber, und zwar bald zu å, bald zu å. Diese Schattierung affiziert aber oft genug die benachbarten Konsonanten in der Weise, dass bei vorliegendem å nichtemphatische Konsonanten in die betr. emphatischen verwandelt werden, während bei vorliegendem å das Entgegengesetzte eintritt. Unserer Ansicht nach ist also bei råṣ *Kopf*, wie es in Tripolis lautet, das å das vorhergehende Moment, und ṣ für s ist die Konsequenz. Auch bei û und ô finden sich häufig Emphatisierungen benachbarter Konsonanten, z. B. ṭôr *Stier* = ثَوْر xaṭṭûga *Bruthenne* = مَتْوَقَة. Bei ṣêr *Riemen* = klass. سَيْر und ṣêf *Schwert* = klass. سَيْف könnte man das merkwürdige ṣ wohl am besten aus dem tiefen Vokal û der Pluralformen (سُيُور und سُيُوف) erklären. Sehr oft ist aber der Wechsel der emphatischen Konsonanten ṣ und ṭ mit den nichtemphatischen s und t ein augenscheinlich willkürlicher; vgl. gleichmässig vorkommendes karmûs und karmûṣ *Feige*, bårnûs und bårnûṣ *Burnus*, šātâl (čātâl) und šāṭål (čāṭål) *Gabel*, furkêta und furkêṭå *dasselbe*, burṭêla und burṭêla *Hut* etc.

§ 12. Die in Tunis. Gramm. § 2 sub α aufgeführten 28 speziell charakteristischen Veränderungen gewisser Konsonantenverbindungen (regelmässige Veränderungen im Gegensatze zu den in jener Grammatik in jenem § sub β und γ notierten einschränkenden Verhältnissen) treten zum grössten Teile auch im Dialekte von Tripolis auf. Natürlich kommen die Fälle, bei denen es sich im Dialekte von Tunis um Mitwirkung eines ṭ, ḍ oder q handelt, nicht in Betracht. Ferner geht der für ظ und ض gemeinsame Laut ḍ des Dialekts von Tripolis (eine Muta!) mit danebentretendem t natürlich andre Verbindungen ein als der für ظ und ض gemeinsame Laut ḍ des Dialekts von Tunis (eine Spirans!). Während nämlich in Tunis im Allgemeinen (s. Tunis. Gramm.

§ 2, α, 5) ض oder ظ zu dḍ wird und im Speziellen (zwischen zwei Vokalen innerhalb des Wortes; s. Tunis. Gramm. § 2, β, 2) zu ḍḍ übergeht, und während ضت oder ظت unverändert bleibt, verändert sich im Gegensatze hierzu in Tripolis ein ض oder ظ im Allgemeinen sowohl als zwischen zwei Vokalen im Innern des Wortes zu ḍḍ; ein ضت oder ظت aber ergiebt in Tripolis ṭṭ.

§ 12a. Es würden für Tripolis zunächst folgende 30 Veränderungserscheinungen zu notieren sein, die — zunächst — also allgemein Geltung haben (fürs Spezielle vgl. die folg. §§):

1. dt zu tt
2. td zu dd
3. tṭ zu ṭṭ
4. ṭt zu ṭṭ
5. ḍt zu ṭṭ
6. tḍ zu ḍḍ
7. nl zu ll
8. nr zu rr
9. lr zu rr
10. ln zu nn
11. tṣ zu ṭṣ
12. tž zu dž
13. tz zu dz
14. sd zu zd
15. šd zu žd
16. kg zu gg
17. gk zu gg
18. ḫh zu ḥḥ
19. hḫ zu ḥḥ
20. xh zu ḥḥ
21. hx zu ḥḥ
22. xḫ zu ḥḥ
23. ḫx zu ḥḥ
24. ḫh zu ḫḫ
25. hḫ zu ḫḫ
26. ḫx zu ḫḫ
27. xḫ zu ḫḫ
28. xh zu ḫḫ
29. n vor b und f zu m
30. n vor g, k, ḫ, x und auch vor ṣ zu ñ

Wichtig! Auf diese Nummern wird im Folgenden öfter verwiesen; s. die Vorbemerkung auf Seite 194.

Diese Angaben sollen nicht sämtlich mit Beispielen belegt werden, — einige Beispiele mögen hier aber gegeben werden, und zwar solche, die zeigen, dass Assimilationen dieser Art auch zwischen dem letzten Konsonanten eines vorangehenden und dem ersten Konsonanten eines darauffolgenden Wortes vorkommen. Zu 1: baxt-tilt ēijåm 36,13 *nach 3 Tagen*; zu 6: håḍ-ḍåhrēk 21,28 *biet mir deinen Rücken dar!* (هات ظهرك); zu 8: hārûr-rašîd 52,10 *Harun Arraschid*; zu 9: náxmyr-rûḥy rågĕdă 28,4 *ich stelle mich schlafend* (نعمل روحى راقدة); zu 12: ṭórd-žĕri *ich lief davon* (طِرْتُ جَرْيًا); zu 16: måg-gúlt 42,10 *du sagest ja doch* (ماك قلت) etc. — Merkwürdig ist (was hier erwähnt werden möge), dass das ن im Worte حصان *Pferd* oft mit gutturalem Anklange gesprochen wird (s xalálḥṣåñ 54,4 *auf das Pferd*); hier scheint das ṣ im Sinne von Nr. 30 der obigen Veränderungen über das â hinweg gewirkt zu haben.

Bemerkungen. Ausser solchen mehr oder minder regelmässigen allgemeinen Veränderungen benachbarter Konsonanten kommen aber (auch speziell bei manchen Wortverbindungen;

dann aber auch meist regelmässig) gewisse Veränderungserscheinungen auf dem Gebiete des Konsonantismus vor. Es sei in dieser Hinsicht Folgendes angeführt:

1. Das Verbum بغى *wünschen, wollen* assimiliert sein bẖ zu bb, wie aus § 56 zu ersehen ist.

2. Das Verbum mlå *füllen* verändert in der VIII. Form sein m vor dem formativen t zu n; so ĕntlít bắṭnah 39,2 *sein Leib ward angefüllt*, klass. بطنه امتلأت (vgl. § 63; vgl. auch Glossar sub ملأ).

3. Das r des häufigen Wortes ẖêr (ẖệr, ẖår) = غَيْر *bloss, eben, also, ja* (flickend) assimiliert sich gern einem folgenden l oder n; so ẖål-lĕbâb mtâr-älḥădîd 9, 23 *bloss das eiserne Thor* oder ẖắn-nóṭṭ fillêl 37, 26 *ich stand also in der Nacht auf* غير نضت فى الليل.

4. Das r des häufiggebrauchten Verbs dâr *machen, thun* assimiliert sich gern dem l eines vokallos antretenden dativischen Suffixes; so ndîllăh ẖắšâh 29, 34 *ich werde ihm sein Abendbrot bereiten* نذير له عشاءه.

5. Das n von kån *wenn, bloss, eben* und von wên (wên, wện) *wo, als, nachdem* wird einem folgenden m gern assimiliert; so kắm-me-lgîtš 29, 19 *wenn du nicht findst* كان ما لقيت شى; wĕm-mšû 18, 28 *wohin sind sie?* وين مشوا.

6. Das š von âš *was?* oder miš (mûš) *nicht* assimiliert sich gern einem folgenden ž; so ăž-žâbek 35,11 *was hat dich gebracht?* und úmmi míž-žâbet ĕdkár 6, 31 *hat meine Mutter nicht ein männliches Kind geboren?*

7. Rückläufig verwandelt sich das š von mārâdš *nicht mehr* häufig zu ž: 6,6 mārâdž tsmáḥḥa *sie hört sie nicht mehr* ما عاد شى تسمعها. Mit einer erklärlichen Bestrebung (s. § 2) wird dann dž oft noch zu ž vereinfacht; so mārâž džíbli zrāzîr 23, 35 *bring mir keine Singvögel mehr!*

8. Das n von lín (lện) *bis dass* assimiliert sich gern vor š oder ž; so liž-žắbûh *bis sie brachten* oder klắ leš-šbắr 23,6 *er ass, bis er satt wurde.* Vgl. eine ähnliche Assimilation bei من اين *woher* in Ged. 4, 8.

9. Eine merkwürdige, aber sehr häufig erscheinende Assimilation ist die von hn zu nn in der Verbindung مَا هُنَا *nicht dort, es giebt nicht.* So heisst es 36,1 wulbínt männâš والبنت ما هنا شى *das Mädchen aber war nicht da* (wegen des mă für mă s. § 32; solche Erscheinungen der Kürzung des langen Vokals, weil er in

geschlossene Silbe tritt, zeigten sich auch schon in früheren Nummern dieser Bemerkungen). Einfacher Schwund des h desselben Wortes (هنا) liegt vor in dem häufigen minnä *von hier an* = من هنا, minnä lin *bis dase* = من هنا إلى أن (z. B. minnä lin iżî 30, 23 *bis er kommt*). Solcher Schwünde auf der Basis assimilierender Vorgänge sind noch mehrere zu verzeichnen: mbâxăd 3, 13 *hernach* = من بعد; găxt-elkûlä gâtläh 14,13 *die Hexe begann hierauf (und) sprach* = فَعَدَتْ الغولة قالت له, meinethalben auch năt-nâshä 14,8 *sie rief ihre Leute herbei* نادت ناسها. Assimilationen unter Mitwirkung weiterliegender Momente, wie z. B. auf Grund der Homöophobie, s. § 13 (das Beispiel mit năt-nâshä ist vielleicht mehr ein Beispiel für Homöophobie: hier ist nicht immer ganz zu trennen).

10. Über ellâmĕnä und ellâsĕrä s. § 14a, Bemerkung.

Zusatz. Natürlich wird das l des Artikels, wie vor den Sonnenbuchstaben so auch vor dem ž assimiliert; also eżżâbiä *die Zisterne* für elzâbiä.

§ 12β. Die Tunis. Gramm. sagt in § 2 sub β, dass „zwischen zwei Vokalen innerhalb des Wortes speziell tḍ zu ḍḍ, tḳ zu ḳḳ, tṭ zu ṭṭ, tz zu zz und tž zu žž werde.“ Für Tripolis hat, wie § 12α gezeigt wurde, die Verwandlung von ڟ oder ڤ zu ḍḍ überhaupt Gültigkeit, und nicht bloss für den Fall, dass ڟ oder ڤ zwischen zwei Vokalen stünde. Auch die Gruppen des Tunisischen mit ṭ und ḍ fallen hier natürlich fort. Aber das tunisische Gesetz „tz zu zz“ und „tž zu žž“ (zwischen zwei Vokalen innerhalb desselben Wortes also!) hat auch für Tripolis Gültigkeit. So heisst es hier 43, 31 nezzâ̆ŭ̆zĕk *ich heirate dich* = نتزوّجك oder jĕżżâru *sie laufen um die Wette* = يتسجاروا. Es können in Tripolis aber auch noch andre Zischlaute als z und ž unter den gegebenen Bedingungen ein vorangehendes t sich assimilieren, — nämlich auch s, ṣ und š. So heisst es 53,30 tissâllef *du borgst dir* = تتسلّف; jyṣṣōŭwur *er verwandelt sich* = يتصوّر; jĕššârbu *sie trinken sich zu* = يتشاربوا. Aber alle diese Assimilationsvorgänge sind fakultativ; es finden sich also häufig genug Fälle wie tṭsâllef, jyṭṣōŭwur [α 11], jĕtšârbu; vgl. ferner idżâru 10, 34; nedzōŭwuz 40, 28 u. a. Für den Dialekt von Tripolis ist also aufzustellen:

1. tz zu zz	oder zu	dz	bei speziellem Vorkommen zwischen zwei Vokalen innerhalb eines Wortes. — S. Vorbemerkung auf S. 194! Wichtig!
2. tž zu žž	oder zu	dž	
3. ts zu ss	oder bleibt	ts	
4. tṣ zu ṣṣ	oder zu	ṭṣ	
5. tš zu šš	oder bleibt	tš	

Bemerkung. Wenn vor die Wortanfänge tz und tž ein sekundärer ganz kurzer Vokal tritt, so kann hier gleichfalls tz zu zz und tž zu žž werden; so z. B. 42,7 gắxắdet ĕzzáxret *sie begann Freudentriller auszustossen* = قعدتْ تَزَفْرِتُ.

§ 12γ. In der Einleit. Tunis. Märch. wird auf S. XXI und XXII erörtert, wie sich der dort behandelte Dialekt verhält, sobald in einem Worte š und ž zusammen vorkommen oder wenn einer dieser Laute zusammen mit s, ṣ, z (weiterhin auch mit ṭ und ḍ) in einem Worte vorkommt. Es werden dort zunächst drei Gesetze aufgestellt, die auch für Tripolis Geltung haben. Diese drei Gesetze, die aber in Tripolis Ausnahmen zulassen, sind:

1. š als erster in einem Worte mit zwei Zischlauten verwandelt sich stets zu s, ausser wenn der zweite Zischlaut ebenfalls š ist denn gleiche Zischlaute stören sich nie.

2. ž als erster in einem Worte mit zwei Zischlauten verwandelt sich stets zu z, ausser wenn der zweite Zischlaut š oder ebenfalls ž ist (s. den Schluss von 1 für den letzten Fall).

3. ž und z vertragen sich überhaupt nicht in einem Worte; es tritt für ž auch z ein, wenn ein ž im Worte an zweiter Stelle steht.

Wichtig! S. auch hier die Vorbemerkung auf S. 194!

So sagt man also in Tripolis:

1 betreffend: sžĭắx *mutig* شجيع, sẹ́žrä *Baum* شجرة, sắms *Sonne* شمس. Vgl. sínsmäk und ásmäk *was ist dein Name* = شى اسمك [اىّ].

2 betreffend: zíns *Art* جنس, mézlẹs *Gerichsthof* مجلس, zébs *Gyps* جبس, zắmûs *Büffel* جاموس, zísĕm *Körper* جسم.

3 betreffend: zôza *Nuss* = جَوْزة, in d. Bed. *Gemahlin* = زَوْجة.

Bemerkung 1. a) wie oben im § gesagt, sind Ausnahmen von diesen Gesetzen möglich; so hört man neben sẹ́žrä wohl auch šẹ́žrä, neben zắmûs auch žắmûs; beinahe regelrecht ist šykmâžä, *Kommode* (und selten sykmâžä). Es findet sich aber in Tripolis auch eine Neigung, ein ursprüngliches oder aus ž verwandeltes z

bei Vorkommen von s oder ṣ im Worte zu s umzuwandeln; so heisst es neben sizmä (für u. neben šizmä od. čizmä; türkisch, Bed. *Schaftstiefeln*) auch sismä, neben anzåṣ (für anžåṣ *Birnen* = إنجاص) auch ansåṣ und anṣåṣ. — b) Ebensowenig wie in Tunis stören sich in Tripolis also gleiche Zischlaute oder die Folgen z-s, s-z, z-š, s-ž und ž-š im Worte. Trotzdem kommt es nicht selten vor, dass bei der Folge s-ž das ž zu z verwandelt wird; so sårz *Sattel* für und neben sårž سرج, sezzådä *Decke, Teppich* für und neben sežžådä سجّادة, sinzig *Fahne* 70,6 für und neben sinžig سنجق. Das Wort جزيرة *Insel* wird gerade wie in Tunis dzîrä oder auch zîrä ausgesprochen.

Bemerkung 2. Wie in Einleit. Tunis. März. S. XXII, Z. 18 ff gesagt ist, findet oft auch dann eine Störung statt, wenn in einem Worte Zischlaute zusammen mit den Spiranten ṯ, ḏ und ḍ vorkommen. Da aber in Tripolis die Laute ث, ذ und ض (ḍ) nicht Spiranten sind, sondern Muten, so bewirkt das Vorkommen dieser tripolitanischen Muten mit Zischlauten in demselben Worte natürlich keine Störungen. So lautet denn ضِرْس *Backzahn*, das in Tunis zårs lautet, in Tripolis ḍårs, und جُنْة *Rumpf* (in Tunis žiššä oder žišä) lautet in Tripolis žittä.

§ 13. Schon in § 12*a* (am Schlusse von Nr. 9 der Bemerkungen) wurde der Ausdruck „Homöophobie" gewisser Laute angewendet. Während auf dem Gebiete der Zischlaute (s. d. vor. §) ganz entschieden eine Homöophilie bemerkbar ist — indem sich gleiche Zischlaute nicht ausweichen und ungleiche gern angleichen —, ist auf dem Gebiete der Liquiden eine Homöophobie unverkennbar, die in der Weise auftritt, dass das eine (l oder n) in einem ursprünglich zwei l (oder n) aufweisenden Worte entweder durch Dissimilation oder durch Assimilation (in einen andern Konsonanten) ganz beseitigt oder ohne Weiteres unterdrückt wird. Drum sind in § 12*a* (in den Bemerkungen, sub 9) denn auch Fälle wie die folgenden drei nicht aufgeführt, sondern für diesen § aufgespart werden: okkúll oder ókkull *Alles* (mit vielen Varianten, wie ăkkull, ǫkkull; vgl. bůkkul mit Negation in der Bed. *absolut nicht* [z. B. 5,2] = بالكلّ); gûttläk und dann gútläk *ich sagte dir* (vgl. gúttšlhä قلت لها 35,10, lukån guttûli لوكان قلتم لى 7,33 u. a.); xamʿttläk åṭṭåijib *ich erwies dir Gutes* 9,4, — also Beispiele für einen auf Homöophobie beruhenden Assi-

milationsvorgang. Die folgenden aber sind Fälle für einfache Beseitigung einer Liquide l oder n aus demselben Grunde: ellâi *meine Herrin* für lellâi (vgl. jällâi 32,3 und 47,19); ánxal dînek *ich verfluche deine Religion* für nánxal dînek (urspr. دينك نلعن); wohl auch ånę́ ḥę́ssni mrŷḍå 18,7 *ich fühle mich krank* für å. nḥę́ssni m. (in Tunis sagt man z. B. auch äffisni minnek *lass mich in Ruhe!* für näffisni m. منّك نفّسني). Dissimilationsfall: filžån *Tasse* für früheres فنجان.

Bemerkung. Auf Homöophobie beruhen auch folgende Fälle, bei denen es sich aber nicht um Liquiden handelt, sondern um Beseitigung eines t: mâ tkellĕmiš 26,11 *red nicht!* ما تتكلّمي شي, mâ tkellimš 37,1 ما تتكلّم شي. Auch die Formen gâxt für قعدتُ und nât für نادتُ (am Schlusse von § 12*a*, sub 9) kann man hierher rechnen.

§ 14. Die Doppelung der Konsonanten ist, wie in andern Dialekten, auch in Tripolis erstlich nach langen Vokalen häufig geschwunden: ḥâṭ̣näh 43,1 *indem sie es legten* حاطّين + ه; ḥâšîn 55,23 *Hineingehende* خاشّين; essâtä 27,6 *die Sechste* السادّة (dagegen kiswå tâmmä 52,18 *ein vollständiger Anzug* كسوة تامّة; ṭâjibînnä 45,27 *koch, du Frau, uns!* طيّبي لنا). Ferner vor direktem Anschlusse des gedoppelten Konsonanten an einen andern: irúdhä 39,10 *er macht sie zu Etwas* يردّها, ḥadfûh xälijä 58,5 *jagt ihn mir hinaus!* حَذّفُوهُ علىّ (dagegen wâṣṣläh 9,7 *er liess ihn hingelangen* وَصّلَهُ; mbeddlę́lha 7,34 *ich werde ihr wechseln* نبدّل لها). Ferner am Anfange der Wörter: dîr *du thust* für ddîr, ursprünglich tdîr تدير; nåzzel *ich lasse absteigen* ursprünglich nnåzzel نُنَزّل; dieses Aufgeben der Doppelung am Wortanfange ist aber durchaus nicht notwendig, vielmehr ist sie sehr häufig gewahrt (und sogar häufiger gewahrt als unterdrückt), so bei ḍḍâll elgúṣbå 36,19 *es zeigt sich das Schloss* تظلّ القصبة, nnäzzelhûläk 36,31 *ich werde es dir hinunterbefördern* ننزّله لك (in Tunis ist Wortbeginn mit CC ausserordentlich selten. Vertreter des Wortbeginnes mit CC ist in beiden Dialekten neben der Aussprache mit aufgegebener Doppelung die Aussprache mit Vokalvorschlag vor den CC).

§ 14a. Die Konsonantendoppelung wird manchmal vorgenommen, damit ein in offener Silbe stehender Vokal gewahrt werde: muttâra *Höhle*, ḫurrâfa *Erzählung*, duḫḫân *Rauch*,

hûmmâ *sie* (diese Formen dieser Wörter finden sich auch in manchen andern Dialekten). Es könnte diese Erscheinung mit noch einer ganzen Anzahl von Beispielen belegt werden, jedoch sei jetzt ein spezieller Fall, — nämlich dass sich ganz speziell das l des Artikels el vor einem vokalisch beginnenden Worte ausserordentlich gern doppelt, — hier erwähnt. Beispiele: ellusṣ̂jä 35,2 *der Auftrag* الوصيّة, ellusṣ̂f 6,13 *der Neger* الوصيف, ellibra 38,7 *die Nadel* الإبرة (doch hierfür auch einfach lusṣ̂jä, librä, lusṣ̂f). Es findet sich ell- aber auch vor ursprünglich konsonantisch — und sekundär mit epenthetischem Vokale — anlautendem Nomen, so wullebnêjä 28,8 *und das Mädchen* والبنيّة, ellegsṣ̂r *der Kurze* القصير etc. — Über die sonderbare Doppelung des r der Form II von روح s. § 42.

Bemerkung. In ellâmĕnä *die rechte Seite* und ellâsĕrä *die linke Seite* (scil. يد) ist das ll eine Assimilation aus lj (vgl. maltesisch illûm *heute* اليوم, z. B. S. 102 oben bei Letard, Parte II).

§ 14 b. Die gedoppelten Labiale und die gedoppelten Gutturale k und g sind vor Vokalen gern u-haltig, wie schon in § 1, sub A, Zusatz 3 erwähnt wurde, und worüber auch § 17 verglichen werden möge.

b. Halbvokale und Diphthonge.

§ 15. Was die Aussprache der Halbvokale betrifft, so geht die Sprache von Tripolis im Allgemeinen mit der von Tunis Hand in Hand (vgl. deshalb Einleit. Tunis. März. S. XXV, 23–XXVII, 6). Es finden sich also auch in Tripolis folgende Erscheinungen:

1. Auflösen der Verbindungen wv (w + kurzer Vokal) und jv (j + kurz. V.) zu u bezw. i in offener Silbe. Beispiele: ugêf *er blieb stehen* وَقَفَ, ihûdi *Jude*, mlâûuḥâ *eine Hingeworfene* 46, 27 ملوّحة, ndâiifäh *ich bewirte ihn* 29, 34 نُضَيِّفُهُ (jedoch ist Festbleiben von wv und jv in offener Silbe nicht selten: wulûḥra *und die andre* 42, 27 oder iṭâjibu *sie kochen* 27, 8). — Durch solche Auflösungen können eventuell Krasen oder Diphthongisierungen entstehen: dûtäk 51, 28 *deine Rede* دُوتَك (dagegen 11, 13 dûûti *meine Rede*), nîtäh *seine Absicht* نِيَّتَه, guṭṭâti Ged. 3, 6 *mein Zopf* قطّايتى.

2. Die obige Regel des Auflösens von wv und jv in offener

Silbe involviert die Regel des Festbleibens von wv und jv in geschlossener Silbe: wurdắmha 28,7 *und er verscharrte sie* وَرَدَمَهَا, wunsēījibhä 39,10 *und ich lasse sie los* وَنُسَيِّبُهَا (doch ist Auflösen in geschlossener Silbe nicht selten: udbắḥ elkắbš 25,31 *und er schlachtete den Hammel* وَذَبَحَ الكبش oder íbby *er will* يبغى.

Bemerkung zu 1 und 2. Auffällig sind Diphthongisierungen von āwēC und āwvCC einfach zu ōūC und āūCC, — nämlich in hōū́näh *da ist er!* (= ها وَيْنه; auch hônäh [s. auch § 19, Schluss] und auch hôunäh. Femin. hōū́nhä neben hōúnhä und hōwúnhä, Plur. hōū́nhum neben hōúnhum und hōwúnhum) und in jāūld für jāwuld (so jāūldĕ-xámmi 39,15 *o Sohn meines Oheims!*).

3. Liegt der spezielle Fall vor, dass vor dem Komplexe von einem Halbvokale nebst folgendem langen Vokale, kurzen Vokale im Silbenschlusse oder Diphthonge (also z. B.: wv̄C, wvCC, wāīC; und analog mit j und au) ein Komplex von einem Konsonanten nebst folgendem kurzen Vokale oder einfach ein Konsonant steht (der ganze Komplex ist dann z. B. $Cv\overset{w}{\underset{j}{\bar{v}}}\bar{v}C$ oder — $C\overset{w}{\underset{j}{\bar{v}}}\bar{v}C$), so wird — nach Elision des kurzen Vokals für den Fall $Cv\overset{w}{\underset{j}{\bar{v}}}\bar{v}C$ — der Halbvokal häufiger flüssig, als dass er fest bleibt; namentlich auch häufiger als in Tunis. — Beispiele: siruâl *Hosen* سرْوال, ḗdui *sprich* 55,11 (Imper. von دوى), liâsẹr *das Genügende* 58,29 الْياسر, dâliä *Weinrebe,* xëriân *nackt* 52,3 عُرْيَان.

§ 16. Wenn einem Labial (m, b oder f) der Halbvokal w direkt folgt (d. h. entweder von Anfang an direkt oder sekundär direkt nach Elision des zwischen dem Labial und dem w befindlichen Vokals), so ist

I. die Aussprache mwV, bwV, fwV oder muV, buV, fuV (mit u für w nach Nr. 3 des vor. §) ganz selten (also ganz selten ist mwâli oder muâli, Plural von môlä *Herr*). Vielmehr

II. tritt hier Folgendes ein:

1. Das w (u) wird sehr stark reduziert: bᵘā̆gŷl *Wasserkrüge* بَوَاقِيل, mᵘṓījä *Wasser* مُوَيْئة, fᵘā̆ṣṭâh *in seiner Mitte* (für f-wā̆ṣṭâh = فى وَسطه), fᵘê̆bä *in einer Wêba* (Mass) فى وَيْبة, fᵘū́ṭ *Servietten* فُوط.

2. Der Labial wird mit Nachdruck, d. h. gedoppelt ausgesprochen: bbā̆gŷl, mmṓījä, ffā̆ṣṭâh (vgl. §. 14), ffê̆bä, ffū́ṭ.

3. Der Labial wird gedoppelt gesprochen, hat aber trotzdem ein ᵘ hinter sich: bbᵘā̆gŷl, mmᵘṓījä, ffᵘā̆ṣṭâh etc. — Es scheint bbᵘ, mmᵘ, ffᵘ aber die Vorstufe bb, mm, ff zu haben (s. d. folg. §).

4. Der Halbvokal schwindet einfach: bā̆gŷl, mṓījä, fā́ṣṭåh etc. Man kann aber auch — und vielleicht besser — sagen, dass die sekundäre Doppelung (s. Nr. 2) wieder aufgegeben werde. In der stets vorhandenen Verdumpfung des a-Vokals ist hier noch Andeutung an ein geschwundenes w vorhanden.

S. Vorbemerkung auf S. 194!

Bemerkung. Diese vier Ausspracheweisen dürften gleichhäufig vorkommen. Oft hat bei Anlaut mit Doppelkonsonanz (II, 2 und 3) der Doppelkonsonant noch einen u-Vorschlag. So heisst *Wasser* meist ummṓījä oder umm^{u}ṓījä, *das Wasser* lummṓījä oder lumm^{u}ṓījä (so z. B. 49,14). — Vgl. zu Alledem übrigens Tunis. Gramm. S. 6 sub ρ (korrigiere dort die Schlussworte „schwinden sie bisweilen" zu „schwindet w bisweilen"). S. ferner den Zusatz zu diesem und dem folg. § im folg. § am Ende.

§ 17. Die Komplexe bb^{u}, mm^{u}, ff^{u}, b^{u}, m^{u}, f^{u} finden sich aber auch für Verhältnisse, wo es sich nicht um Reduktion eines w handelt; auch nach k und g (und kk und gg) findet sich dieses nichtetymologische ^{u} (wie schon in § 14b erwähnt wurde): jâ rā́bb^{u}y 3,11 *o mein Herr!* يا رَبِّ; m^{u}å̂lä ngúlläk 7,7 *ich will dir aber sagen* امّالا نقول لك; luk^{u}å̂n 5,3 *wenn* لوكان. Diese Art u-Haltigkeit ist (s. § 3) im Maghreb speziell beduinisch.

Zusatz. Die u-Haltigkeit im Äthiopischen ist der u-Haltigkeit dieses § analog; dass im Äthiopischen u-Haltigkeit von der Reduktion eines w herrührt, ist ganz selten (Praetorius z. B. führt in ZDMG 47,395 ሐቋ ḥaq^{u}ē an, das für ሐቅዋ ḥaqwē = arab. حَقْوَى steht). — S. endlich S. 223 Z. 2 hier.

§ 18. Diphthonge finden sich (wie die Lauttabelle sub B in § 1 angiebt) fünf in Tripolis. Und zwar kommen āū (ou) und āī (ēī, ōī) vor 1) für aw^{1} bezw. aj^{1} der Komplexe aww bezw. ajj; Beispiele: ṣāūwúrni Ged. 8,2 *er photographierte mich* صوّرنى, nedzṓūwuz 40,28 *ich heirate* نَتَزَوَّجُ, bnḗījä *Mädchen*, nḍā́īifäh *ich bewirte ihn* etc. 2) aus Anlass gewisser Verschleifungen, so jāūldĕ xámmi (s. § 15, Bemerk. zu 1 u. 2) oder ḫāīfînhä lå-ṭṭŷḥ 26,17 *da sie fürchteten, sie möchte fallen* خايفينها لا تطيح 3) für ū bezw. ī nach x, so in xā́ūd *Stab* (klass. عود) und xā́īd *Fest* (klass. عيد), — doch sagt man auch xôd und xûd bezw. xêd und xîd 4) in einsilbigen Wörtern mit Diphthong und ء als letztem Konsonanten, so nā́ū (nṓū) *Hitze*, sā́ū *Böses*, šḗī *Sache* (auch šê, šę̂).

Bemerkung 1. Es findet sich einmal ēj sogar für i, nämlich in rēǰä *Lunge* (= رِئَة), und ōuw für uww in nōuwår *Blumen*.

Bemerkung 2. Manchmal werden die Diphthonge zerdehnt; so steht 58,12 šēï = *Sache* شَيْء.

§ 19. Sonst ist es aber die Regel, dass die alten Diphthonge zu ō bezw. ē werden. Man sagt also nôm *Schlaf* = نَوْم, lôz *Mandeln* = لَوْز, bêt *Zelt* = بَيْت, mäššêtäh *ich habe ihn gehen lassen* مَشَّيْتُهُ. Diese ō und ē sind, wie schon in § 3 gesagt, speziell beduinisch im Maghreb; die echten Städter sprechen für die alten Diphthonge vielmehr û und î (ausgenommen bei den in § 18 sub 1 erwähnten Verhältnissen). In § 15 ist ein hônäh = hâ + unäh (sekundär!) erwähnt; vgl. das mûš oder mîš in § 19c.

§ 19a. Viel häufiger (fast regelmässig!) als ō, ē wird aber ǭ, ę̄ für die alten Diphthonge gesprochen; bei altem ā̆ī ist sogar noch weiteres Offenwerden des dialektischen langen Vokals möglich, nämlich die Aussprache ā̆. So sagt man neben nôm und bêt des vor. § also lieber nǭm und bę̄t; s. ferner: ḥaššę̄t *ich trat ein* 3,12; ẋę̄r *ausser* und sogar ẋår (so 39,18) = غَيْر, xalę̄hä *über sie* und sogar xalåhä (so 44,19) = عَلَيْهَا; endlich fâš *worin*, bâš *womit*, xălâš *weswegen* (فِي أَيّ شَيْء etc.), wie man übrigens im ganzen Maghreb sagt! — Das ę̄ des Dialektes von Tripolis fällt sehr ins Gehör und klingt sehr unschön; dabei ist es ausserordentlich häufig, da ę̄ auch als Ergebnis der in Tripolis sehr starken Imâle des ā vorkommt (s. § 21). — S. zu diesem § auch die Einleitung!

§ 19b. Ein für Tripolis sehr charakteristischer Laut ist ferner das für ē nach emphatischen Konsonanten und nach w eintretende ă̄, so in ṣ̌ădä 6,25 *Jagd* صَيْدَة, ḍ̌ăf *Gast*, wăn *wo?* etc.

§ 19c. Man spricht für die alten Diphthonge statt ō oder ǭ bezw. ē oder ę̄ (was die Regel ist; s. § 19 u. Einleit.) aber auch zuweil enū bezw. ı. So sagt man zwar kę̄f = *Wohlbefinden*, aber stets kîf = *wie, als* (Beides = كَيْف); zwar wên, wę̄n, wăn = *wo, als*, aber mnîn = *woher, sobald als* (beidemal liegt أَيْن zu Grunde); zwar zę̄t = *Öl*, aber stets zītûn = *Oliven*; ferner sûdä *eine Schwarze* = سَوْدَاء und meist lû und lūkân *wenn* = لَوْ und لَوْكَان. Man spricht den Ausgang der 3. pers. plur. pf. der im Klass. im Sing. auf ā endigenden Verba tert. semivoc. (der im Klass. also āū ist) û und nicht ô aus, also mšû = مَشَوْا; doch dürfte hier Analogiebildung zum Ausgange ū des Klass. (z. B. رَضُوا) vorliegen.

Es liegt ferner wohl Analogiebildung vor bei der Aussprache xälik, xälih etc., die häufiger ist als xälęk, xälęh etc. (عَلَيْكَ, عَلَيْهِ etc.), nämlich Analogiebildung zu fik, fih (فِيكَ, فِيهِ), bik, bih (بِكَ, بِهِ). — Es steht mûš *nicht* für mā-[h]ū-š[ē]; ū also hier für āu wie ō für āu in hônāh (§ 15, Bemerk. zu 1 u. 2 und § 19, Schluss). Es muss dann miš für mā-[h]ı-š[ē] stehen; in der Bedeutung unterscheiden sich muš und miš aber nicht. — In der Poesie reimt ô mit û und ê mit î; s. z. B. S. 67, V. 27, 28 und 29 die Reime ḫêrek — člxęrek — zęṣxāwîrek.

c. Vokale.

§ 20. Die langen Vokale ō und ē finden sich statt ursprünglicher Diphthonge oder statt ū und ı nach x, wie aus den vorigen §§ hervorgeht; doch auch sonst noch ist ô und ê häufig für alt û und î: môna *Vorrat* مُؤْنَة, grôn *Hörner* قُرُون, ḍhôr essêms 48,17 *Sonnenaufgang* ظُهُور الشمس, mēḍåt *Wasserbassin in einer Moschee* مِيضَأَة, xărôṣ *Braut* عَرُوس, rôṣ *Köpfe* (daneben auch xarûṣ, rûṣ, selten aber mit ganz reinem Vokale xarûs, rûs). Es scheint ū und ı speziell in der Nachbarschaft emphatischer Konsonanten gern zu ō und ē zu werden; nun ist س aber kein emphatischer Konsonant: es scheint hier (bei rôṣ aus رُؤُوس u. ä. Fällen) das ū als dumpfer Vokal im Sinne von § 11 das s zu ṣ harmonisiert zu haben, und das ṣ das ū wiederum zu ō im Sinne der Worte dieses § (Z. 8 dieses §).

Es findet sich ō und ē auch natürlich für romanisches oder türkisches ō und ē (senjôr Signore, gărāgôz s. § 4, šmendĕfêr *Eisenbahn*, kānābêl *Kanapee*); aber häufiger wird — uns zunächst nicht recht erklärbar — für solches ursprüngliches ō und ē hier ū und ı eingesetzt (senjûr, šmendefîr etc.).

§ 21. Die Imâle ist im Dialekte von Tripolis noch häufiger als in dem von Tunis, insofern sie in Tripolis ja auch nach ق = g im Dialekte vorkommt, sowie nach ḥ und x (in Tunis ist eine Aussprache wie xâmęl *thuend* oder ḥâlęf *schwörend* ausgeschlossen). Die Imâle wird in Tripolis aber häufig so stark, dass sie bis zu einem offenen ē (also ę) vorrückt: xăšę *Abendessen* عشاء (neben xăšâ), žę *er kam* neben žâ. Der unschöne Laut ę ist, wie in § 19a gesagt wurde, aber auch Substitut für urspr. ai. — Sogar geschlossenes langes e (also ē) findet sich für ā in

Imâle, — d. h. speziell in der Nachbarschaft eines i oder j: žĉi *kommend*, pl. žējîn; jē-ihûdi *o Jude!*

Bemerkung. Es ist möglich, dass in der merkwürdigen Form eljâ, ljâ, liâ = إلى *zu, nach* eine Imâle des ā in iā im maltesischen Sinne vorliegt, und keine Mouillierung des l (s. S. 135a und S. 17 Anm. 32 meiner „Beduinenlieder").

§ 22. Auf die Variante ă für ā soll hier nicht eingegangen werden; es sei nur nochmals auf § 11 verwiesen.

§ 23. Sich über das Wesen der kurzen Vokale zu verbreiten, ist wie in allen maghrebinischen Dialekten, so auch in dem von Tripolis ausserordentlich schwierig; denn in diesen Dialekten wirkt eine Unmasse von Stimmungsmomenten für die Nüancierung der kurzen Vokale. Das verbreitetste Stimmungsmoment — das der Vokalharmonie — hier übergehend, bemerken wir etwa folgende Tendenzen bei der Wahl der kurzen Vokale:

1. Die Vorliebe für i als ŕ in der Gruppierung $c^1c^2ŕc^3$ des Stammes der Grundform des ges. Verbs und in der Gruppierung $c^1ŕc^2c^3$ des Nomens gesunden Stammes ist in Tripolis lange nicht so gross wie in Tunis und im weiteren Westen. Der Dialekt von Tripolis zieht e vor (und wird hierdurch, da er schon so viele ę hat [s. § 19a und 21], noch monotoner). So heisst es in Tripolis: ktéb *er schrieb*, nšéd *er fragte*, nzél *er stieg ab* (Tunis: ktíb, nšíd, nzíl); télž *Schnee*, léft *Rübe*, zébb *Penis* (Tunis. ţílž, lýft, zýbb; klass. ţalğ, lift, zubb). Die e des Dialektes von Tripolis sind doch wirklich sehr auffällig.

Bemerkung. Wo in Tunis die faxl(a)-Form des Nomens e hat, hat Tripolis oft ă: kălb *Hund*, ălf *tausend*, žănnă *Paradies* (tunis. kélb, élf, žénna). — Auch der Vokal der Konjugationspräfixe (in geschlossener Silbe) ist in Tripolis sehr gern e (während in Tunis i bevorzugt wird): jéšfax *er vermittelt*, tetfárraž *du siehst dir an* (Tunis: jíšfax, titfárraž), ja, sogar der des präformativen mu ist (in geschlossener Silbe) gern e: metmáxšeš *ärgerlich*.

2. In der Gruppierung $c^1ŕc^2c^3$- des Stammes der Grundform des ges. Verbs kommt aber eine — bei Verben, die nicht med. voc. u oder i sind, schwer erklärbare — Vorliebe für i und namentlich auch für u zum Durchbruche: kitbet *sie schrieb* (aber Maskulinform ktéb) = كَتَبَتْ, nḥûrgu *sie wurden verbrannt* (aber 3. s. m. nḥréġ) = إِنْحَرَقُوا. Die Wahl dieses i

und u mag von Verbis mediae vocalis i und u hergekommen sein.

3. Wie in Tunis ursprüngliches a nach der ursprünglichen Tonsilbe, sobald es betont wird, gern zu i oder einem dem i ähnlichen Laute verwandelt wird, so geschieht dies auch in Tripolis. Diese Vorliebe für i übertönt oft alle sonstigen infragekommenden Momente (als Vokalharmonie u. a.). Beispiele: mâžinnä *unsere Zisterne* (ohne Suffix: mâžen), mâklithä *ihre Speise* (o. S.: mâklä), daḫḫlýthum *sie brachte sie hinein* (o. S.: dâḫḫlet). — Nach x und ḥ ist das Substitut für jenes sekundäre i ein ĕ (ŏ) rĕfxĕthum *sie hob sie empor*, šibḥĕthä *sie sah sie*; nach w ist's ein ú, welches auch in der Nachbarschaft von Labialen häufig auftritt: kiswúta *ihr Anzug*, râbbútni *sie zog mich auf*.

§ 24. Das sub 3 des vor. § Gesagte gab schon Umstimmungsgesetze der kurzen Vokale an auf Grund einer Einwirkung benachbarter Konsonanten. Der ganz allgemeinen verdumpfenden Einwirkung emphatischer Konsonanten ganz zu geschweigen, handelt es sich hier namentlich um drei Gesetze (d. h. es müssen die betreffenden Vokale im Silbenschlusse stehen):

1. Rekapitulierend (s. vor. § sub 3) ist zu sagen, dass i und u nach ḥ und x fast immer ĕ (ŏ) wird: xĕšrîn *zwanzig*, xĕndi *bei mir*, xĕrg *Ader* (i im Klass.); xĕrs *Hochzeit*, ḥĕblä *eine Schwangere*, ḥĕmmä *Fieber* (u im Klass.), — Alles auch mit ŏ.

2. Altes i wird vor h, ḥ und x zu a oder auch zu ä (ä ist in Tunis unmöglich): kârah *Ekel habend* كَارِهٌ, sârah *Hirt* سَارِحٌ, šârax *Strasse* شَارِعٌ, ṣwâbâḥḥa *ihre Finger* صَوَابِعُهَا, máxwul *Schmiedehammer* مِعْوَلٌ, — auch kârăh, sârăḥ, šârăx.

3. Altes u wird vor x, h und ḥ zu o oder ǫ: žóxt (oder žóxŏt) *ich hungerte* جُعْتُ, móhra *junge Stute* مُهْرَةٌ, róḥna *wir kamen abhanden* رُحْنَا. Dies ist im Allgemeinen nicht merkwürdig; Hinweisung verdient aber wohl, dass auch in Tripolis (wie in Tunis) zwischen kurzem u (û, o = u) und folgendem x oder ḥ eine Art Patach furtivum anzutreffen ist: ṣgóăx *er erkältete sich* (also urspr. ṣgúx = ṣaguxa), ṣmóăx *Minarets* (ṣmúx ist umgesprungenes fúxul).

§ 25. Das Patach furtivum ist nach den langen betonten Vokalen (nach sämtlichen ausser â; aber nach å u. å findet es sich!) am Wort-

ende häufig: irûĕḥ *er kommt abhanden,* žôăx *Hunger,* ibîăx *er verkauft,* žâăx *er hungerte,* ëṣṣbâăx *die Finger.*

§ 26. Das weitaus wichtigste Moment aber bei der Nüancierung der kurzen (und auch der langen) Vokale ist die Vokalharmonie. Dieselbe erstreckt sich in ihren Wirkungen sogar über die Grenze des Wortes hinweg in das benachbarte Wort hinein. Dieser letztere Umstand ist namentlich dann besonders im Auge zu behalten, wenn Wörter zitiert werden sollen: es ist ihre Umgebung nicht nur wegen konsonantischen, sondern auch wegen vokalischen Sandhis zu betrachten. Betreffs Veraugenscheinlichung von Vokalharmonie sei angeführt: mā-ṭâbš *er wurde nicht gar,* mā-žâš *er kam nicht,* gidd mē-lítt eddúnjä 40,16 *soviel ich auch die Welt durchstreifte* (ما in den mannichfachsten Schattierungen!); lin-žâb *bis er brachte,* leš-šbáx 23,6 *bis er satt wurde,* luñ-kúbrët 58,13 *bis sie gross wurde* (lín *bis* [= الى أن, oder besser wohl لِأن, s. § 29] in den mannichfachsten Schattierungen!); miñẋidwīkíthä *von morgen an,* mårrā́bbi *von Gott,* meñẋêri ā́nę *ich ausgenommen,* mumbûk *von deinem Vater* (مِن); filklâm *in der Rede,* fuḍḍúll *im Schatten* (فى); larrâžel *dem Manne,* lellę̂l *für die Nachtzeit* (لِ); bilkā́lb *mit dem Hunde,* bårráxšä 9,29 *durch den Schreck* (بِ), — zu merken mit diesem بِ ist namentlich bū́kkull بالكُلّ = *absolut nicht* (in negativem Satze), vgl. ā́kkull oder ókkull und ǫ́kkull *Alles* schon in § 13. Ferner innerhalb des Wortes (doch bilden Nomen + Praeposition bezw. Nomen + Artikel ja auch beinahe ein Wort zusammen), — erstlich mit Umstimmung des Vokals der Nebensilben durch den der Hauptsilbe: náḥḥät *sie zog aus,* líbsit *sie bekleidete sich mit,* nåḍut *sie stand auf,* wúllët *sie kehrte um* (ë wird hier nach u sehr häufig gewählt!), hámmäk 36,27 *dein Kummer,* kā́bšek 25,21 *dein Hammel,* rûḥǫk *dein Geist (du selbst),* úḫtëk *deine Schwester,* metmáẋšeš *ärgerlich,* måtẋā́ṭṭy *bedeckt,* mutwúlly *geworden;* und zweitens mit Umstimmung des Vokals der Hauptsilbe durch den der Nebensilbe: ḫállä *er liess,* aber lieber iḫélli; ā́ntä *du (Mann),* énti *du (Frau),* ántum *ihr;* xárra *er entblösste,* aber ixḗrri im Impf.; xărôṣ *Braut.* aber xā́rîs *Bräutigam*; mínnek *von dir,* aber múñkum *von euch.* Vgl. namentlich auch bei Imperativformen den Vokal des Vorschlags: äržâni *erwart mich!,* úskut *schweig!,* ā́ṭlâx *komm heraus!,* óḍrob *schlag!,* éselti *kämm (Frau)!,* ḗšrub *trink!*

§ 27. Auf dem Gebiete der Quantitätsverhältnisse der Vokale ist zunächst zu sagen, dass bei Wiedergabe der Vokale in Fremdwörtern ein inkonsequentes Schwanken zu bemerken ist, indem ein augenscheinlich langer Vokal eines Fremdwortes oft kurz und ein augenscheinlich kurzer Vokal eines Fremdwortes oft lang wiedergegeben wird. Es beruht die zweite Massnahme sowohl auf dem Prinzipe, dass fremde Vokale auch da, wo sie gern ausspringen möchten, gewahrt werden sollen (s. § 40, und natürlich auch § 28) — und die hieraus entstehende Bedächtigkeit des Sprechens macht die Vokale lang —, als auch auf dem Prinzipe, dass die Vokalschattierung des Fremdwortes möglichst genau reproduziert werden soll. Beispiele in diesen Hinsichten: šîrku *Reifen* = circo (ital.), kūmbānîjä *Gesellschaft* = compagnia (ital.), kāšîk *Löffel* = qašyq (türk.), kābâk *Deckel* = qapaq (türk.). — Hierher gehört auch elḥäṣṣlu *schliesslich* (z. B. 70,21), das zwar nicht fremdes, aber fremdartiges (klassisches) Zitat ist (الحَاصِل). Auf manche sonderbare Pausalformen, wie tāijâ̆b 50,27 (für طَيِّب) sei hier gleichfalls aufmerksam gemacht, da auch hier eines der obenerwähnten Prinzipien vorliegt: nämlich Länge durch Bedächtigkeit. Vgl. über dies Alles übrigens schon Einleit. Tunis. März. S. XXX f. und hier noch § 33.

§ 28. Will der Araber von Tripolis einen in offener Silbe zum Ausspringen neigenden kurzen Vokal halten, so verlängert er ihn also: žāmîl užāmîlä 32,10 جميل وجميلة; āmārtên 39,32 *zwei Merkmale* أَمَارَتَيْن, ānę *ich* (für anâ, s. auch § 31), lārâneb 27,32 *die Hasen* الأَرانب; lāmân 27,27 *die Sicherheit* الأمان; mâ tūlâm Ged. 9,69 *du wirst nicht getadelt* مَا تُلَام etc. Dergleichen ist nach Einleit. Tunis. März. (s. vor. §.) nicht auffällig und in Tunis ja gleichfalls häufig; speziell für den Dialekt von Tripolis ist aber charakteristisch das Verlängern der Vokale i der Präpositionen بِ und لِ zu ī und des a der Präposition على zu ā: bīžīrâni 30,4 *mit meinen Nachbarn,* bībārûdna 42,15 *mit unserm Pulver,* līxḗrs wûldäh 55,6 *zur Hochzeit seines Sohnes,* lībûha 51,11 *ihrem Vater,* xālûmmy *über meine Mutter.*

Bemerkung 1. Zur Wahrung eines Vokals in offener Silbe wird auch Doppelung des ihm folgenden Konsonanten vorgenommen. S. § 14a.

Bemerkung 2. Aber auch die umgekehrten Vorgänge zu

dem Obengesagten, nämlich Kürzung langer Vokale, denen Konsonant + Vokal folgt, kommen vor: mäžmuxîn Ged. 4,19 *Versammelte* مجموعين, ižik-éntä 22,4 *er kommt zu dir* يجيك انت; — sogar Kürzung von v anstelle alten Diphthonges (kifâš *wie* 57,19).

§ 29. Häufig ist auch in Tripolis Verlängerung des Vokals durch den Ton; so žihä *Seite* جِهَة, ṣŷfa *Eigenschaft* صِفَة, nûḍ *steh auf!* نُضْ (jedoch bîl und bîl *Kamele* = إِبِل; nicht, wie in Tunis, bîl). Auch der Gegenton verlängert zuweilen: ūiddêh 43,27 *und seine Hände* (bei bižirâni, bibārûdna des vor. § kann man dieses Moment auch mit ins Auge fassen). Auf Verlängerung des Vokals durch den Ton beruht weiterhin: erstlich das â der Endung der 3. s. f. pf. des Verbs vor vokalisch anlautendem Suffixe: žäbâtäh *sie brachte ihn* (ohne Suffix žâbet), mäššâtäk *sie hiess dich gehen* (ohne Suffix mášše̊t; nicht, wie in Tunis, mäššât), — zweitens das â für kurzes Auslaut-a vor dem negierenden oder fragenden š(i): mâ mäššâš arrâžel *er hiess den Mann nicht fortgehen,* mâ fihâš šê *in ihr war Nichts.* Eine für den Dialekt auffällige Accentualverlängerung verbunden mit einer für den Dialekt auffälligen Betonungsweise liegt in sûa sûa *gleich, identisch* vor (vgl. § 33). — Die Konjunktion lîn *bis, bis dass,* die häufiger aber lîn (s. § 26) lautet, scheint = li-·an angesetzt werden zu müssen; entweder ist dann lîn einfach ein len mit Verlängerung durch den Accent, oder es ist eine Zusammenziehung von lien (Vorstufe allerdings lién) mit I im Sinne von § 28; lîn ist dann wiederum Verkürzung aus lîn.

§ 30. Die aus langen (ja sogar aus kurzen!) Vokalen gesteigerten übermässig langen Vokale sind rein rhetorische Resultate und brauchen als Charakteristika für den Dialekt kaum angeführt zu werden. Es handelt sich um Fälle wie: âhu wê̆näh 38,22 *dort ist er!* ها هو وينه, gält-jâ̆-mmâ 6,2 *sie rief:* „*Mutter!*“, xalêkum essĕlâ̆m 8,29 *über euch sei der Friede!,* — s. endlich wieder das ṭa͡ajâ̆b in § 27.

§ 31. Im striktesten Gegensatze zu jener Verlängerung kurzer Vokale durch den Ton steht die Verkürzung langer Vokale durch den Ton. Doch auch die letztere Erscheinung ist oft ein rhetorisches Resultat, indem sie durch energische oder auch durch ärgerliche Sprechweise bewirkt wird; aber dies ist nicht immer der Fall, — die Sprache von Tripolis liebt den gestossenen Ton

überhaupt sehr. Bei Kürzung des auslautenden â zu á tritt dann gewöhnlich noch ein ˒ hinter dem á auf, oder vereinzelt wohl auch ein h (s. § 5 u. 5a). — Beispiele für Accentualkürzung: bắhi 13,23 *schön!* باهى, láḥar 27,34 *der Andre* الاخر, wên tibby telgắhä 24,12 *wo willst du sie finden?*, mâ nibby illä hädik 8,19 *ich will nur diese*, filḥlắ 14,32 *in der Wüste*, änę hěnắ 14,3 *ich bin hier* انا هُنَا (zu änę s. schon § 28); Fälle mit ắ˒ und ắh für â s. eben schon § 5 und 5a.

§ 32. Am Konsequentesten (doch nicht immer) kommen natürlich Kürzungen langer Vokale dann vor, wenn diese vor zwei Konsonanten treten; dies bezieht sich auch auf Vokale, die aus Diphthongen entstanden sind, und es findet diese Erscheinung überhaupt sowohl innerhalb des Wortes statt, als auch reicht sie über zwei Worte hin: wáḥda 42,28 *Eine* واحدة, gắlläh 33,27 *er sagte ihm* قال له, mbiḥḥâlkum[a30] 18,9 *ich verkaufe sie euch* نبيعها لكم, ža-rrâžel 13,18 *der Mann kam* جاء الرجل, wěm-mšû 18,28 *wohin sind sie?* وين مشوا (s. auch schon die Beispiele in § 12a, Bemerk. sub 3, 5 und 6, — mit ťär für ťår غير, kän für kån etc.). — Es kommen lange Vokale in geschlossener Silbe aber eben auch vor: wắgfŷn *Stehende* 54,26, ümſnna 5,23 *wink uns!* اومى لنا etc.

§ 33. Auffallende Abweichungen von den Betonungsregeln des Klassischen giebt es in Tripolis im Allgemeinen gerade soviel oder gerade sowenig wie in Tunis, — vielleicht aber doch ein wenig mehr. Natürlich finden sich auch in Tripolis die den klassischen Betonungsregeln widersprechenden Erscheinungen des „Aufsprengens“ und des „Umspringens“ gewisser Komplexe, — doch über diese Erscheinungen später! Auffällig war mir bei meinem Gewährsmanne das häufige Wählen von Pausalformen, in denen die klassischen Accentgesetze allerdings in toller Weise über den Haufen geworfen sind: elḥámdu lillęh fisslämắ 16,8 الحمد لله فى السلامة *Gott sei gelobt, dass Alles so gut ging!* oder hädâk hūwắ 21,19 *Das ist es!* (vgl. hierüber schon § 27 und § 30); hier wird durch rhetorische Massnahmen die letzte Silbe nicht nur betont, sondern sogar überlang (doch ist das nicht absolut nötig, — vgl. ḥęr mē-imût häkkắ 18,12 *besser als dass er so stirbt;* häkkä). Auffällig war mir ferner das häufige Betonen der ersten Silbe des Wortes, die nach klass. Betonungsregel nicht

hätte betont werden dürfen, bei hâdikä klêṯhä 8,20 *die hab' ich gegessen*; vgl. auch das in § 29 erwähnte sûa sûa.

§ 34. Der Dialekt von Tripolis hat eine grosse Vorliebe für den rückweichenden Accent, sowie für dessen Gegenteil, den vorwärtsstrebenden. Über solche Erscheinungen liegt ja jetzt eine interessante Schrift von Praetorius[1] vor, aus der übrigens hervorgeht, dass diese Erscheinungen in zahlreichen Sprachen vorkommen, und nicht nur auf hebräischem oder semitischen Gebiete. Beispiele für den rückweichenden Accent (d. h. Veränderung der Betonungsweise × ´ ´ × zu ´ × ´ ×) im Dialekte von Tripolis seien etwas reichlich gegeben: ídīr hắkkä *er macht es so* 33,34 (für idîr hắkkä), fắkkēt rûḥy *ich befreite mich* 58,17 (f. fäkkêt r.), åmān állāh *Gottes Schutz* 27,30 (f. ämån a.), ḫâli ížik-éntä *mein Mutterbruder kommt zu dir* 22,4 (خالى يجيك انت; hier fallen ausserdem die Quantitätsverhältnisse in ížik gegenüber urspr. ižîk auf), wånę ḥóṣṣå *und ich einen Teil* 26,23 (*ich* absolut stets ānę́); vgl. auch mýmblād úḫra *aus einer andern Stadt* 32,12, múmfōg ḍắhrah *von seinem Rücken herunter* 23,4, úbde-jímši *und er begann zu weinen,* úrāsk-énti *bei deinem Haupte!* 36,28.

Zusatz. Doch finden sich auch starke Accentzusammenpralle in den vorliegenden Texten, — etwa in åš gållek *was sagte er dir?* 16,26, lę́n ižî wúldi *bis mein Sohn kommt* 18,13, elxắzûz tížri *die Alte rennt* 22,19 oder báxd xâm *nach einem Jahre* 17,9. Hier mag aber Manches noch spezieller und feiner nüanciert gesprochen worden sein, als von mir geschrieben wurde. Nach báxd (letzt. Beisp.) kann etwa eine kurze Pause gewesen sein, — der Gewährsmann hat sich vielleicht einen Augenblick lang überlegt, was er sagen wollte; bei den übrigen drei Beispielen sind, wenn nicht auch hier Gedanken- und Sprechpausen vorgelegen haben, die als å, î und û (in åš, ižî und elxắzûz) geschriebenen langen Vokale vielleicht diphthongisch gesprochen worden, — im Sinne von S. 16 und 17 sub c der Praetorius'schen Schrift, die wohl unbestreitbar richtig annimmt, dass man ein לָצוּד צַיִד Gen. 27,5 oder ein אָשִׁיב לָךְ Zach. 9,12 wie lāṣûᵘd ṣájid

[1] Über den rückweichenden Accent im Hebräischen. Von Franz Praetorius. Halle a. S. Buchhandlung des Waisenhauses, 1897. 69 S.

oder āšī'b lâk gesprochen habe. In den obigen drei Beispielen wäre also gewiss besser geschrieben worden: ā̂ā̆š gā̂llek, lẹ́n ižīī wúldi, elxā̆zûū̆z tížri. Man kann Dialekte nie genau genug transkribieren! Verwiesen sei hier übrigens auf Anm. 2 von S. XXIX der Einleit. Tunis. Märch., wo ich für Tunis genau dasselbe konstatiert habe, was Praetorius l. c. fürs Hebräische als Vermutung ausspricht. — In Fällen wie žît lḫûi *ich kam zu meinem Bruder* 51,30 oder kîf ndîru *wie machen wir's?* 55,19 ist eine diphthongisierende Aussprache natürlich nicht anzusetzen; diese Komplexe sind vielmehr, bei dem hier silbenbildenden Werte des l und n, viersilbig: žît ḷ-ḫûi, kîf ṇ-dîru.

§ 35. Der vorwärtsstrebende Accent (d. h. Veränderung der Betonungsweise ´ × × ´ zu × ´ × ´) dagegen findet sich nicht so häufig in den vorliegenden Texten; als Beispiele seien angeführt: nibbŷ naxṭŷk *ich will dir geben* 41,10 (für nibby naxṭŷk; und so öfter beim Impf. von بغى, vgl. 14,17; 25,21; 50,20 etc.), hummā̆-ttĕnîn *sie zwei* 38,15 (für húmmâ t.), zēmā̂ gā̆lilhum *wie er ihnen gesagt hatte* 57,2 (für zêmā̆ g.).

§ 36. Beide Tendenzen treten besonders auch in der Betonungsweise der Präposition على zutage. Vgl.: xalâ rukbútha *auf ihr Knie* 7,3 und xála šê 7,27. Die dialektisch normale Betonungsweise von على wäre ja doch xălâ (wie klass. mášā *er ging* im Dialekte zu mšę̂ wird). Interessanter als die Notierung von xălâ ist deshalb die von xála, und speziell auch noch deshalb, weil sich hier zeigt, dass auch auf reduzierte Vokale, gerade wie auf epenthetische Vokale (das Wesen der v̆ ist nicht immer in der einen oder in der andern Hinsicht deutbar) der Ton fallen kann; dabei wird ein v̆ zu v́, also zu einem vollen Vokale. In dieser Hinsicht betrachte man ferner bnā̂dem hárab bîhä 33,18 *ein Mensch ist mit ihr geflohen.* Ein oberflächlicher Beobachter könnte meinen, dass hier die alte Betonungsweise (هَرَبَ háraba) vorläge, und doch ist das hárab des vorigen Beispieles eben nur ein aus dialektischem hăráb durch rückweichenden Accent entstandenes hăráb. Bei ḥárž-elxûl 10,14 *der Menschenfresser wurde wild* حَرَجَ الغول ist es ähnlich; hier ist der Dialekt noch weiter gegangen und hat das zweite a eines (aus ḥăráž verwandelten) ḥáraž wegen des vokalischen Anlautes des folgenden Wortes beseitigt. Auch im Innern des Wortes kann der Ton — hier der

Gegenton — einen ŭ zu einem vollen V umgestalten: tägûlûli 35,24 *ihr sagt mir* (ä für ĕ); — ja, bei kuluhâš 33,4 *ob sie sie wohl aufgegessen haben* ist die jetzt volle Silbe ku aus weiter Nichts entstanden als aus einem k mit einem kurzen u-Nachschlage (d. h. aus einem u-haltigen k). Der rückweichende Accent trifft natürlich auch wortanlautende epenthetische Vokale: árma-llibra 38,30 *er warf die Nadel hin* رمى الإبرة, árfaxt fîdi elfarḫîjä 51,6 *ich nahm in meine Hand die Ölflasche* رفعت فى يدى الفرخيّة. Es braucht aber Betonung eines wortanlautenden epenthetischen Vokals nicht jedesmal durch rückweichenden Accent veranlasst worden zu sein. — S. zu Alledem auch Socin, Schêch Matlûf 359 f.

§ 37. Endlich fällt auf dem Gebiete der Accentverhältnisse namentlich auch das häufige Enttonen einsilbiger Schlusswörter von Perioden oder von Komplexen im Satze auf. Beispiele: hûâ mâ-mâtš 23,34 *er ist nicht gestorben*, ógxọd blâ-bū 20,26 *bleib vaterlos!*, wĕm-mšū 5,32 *wohin sie gegangen sind*, ḫamsṣn-snä *fünfzig Jahr.*

§ 38. In Tripolis findet sich umgesprungene Gruppierung (d. h. CvCC zu CCvC via CvCvC verändert) und aufgesprengte Gruppierung (d. h. vCCvCV zu vCvCCV verändert) geradeso wie sonstens; es sind ferner beim Antritte von Suffixen oder bei Antritt des š (= شى) die eventuell eintretenden Accentveränderungen oder Lautgruppenveränderungen genau dieselben wie in Tunis. Ins Einzelne soll deshalb hier nicht eingegangen werden, weil ich mich in Tunis. Gramm. § 2 sub ξ, ο und π und namentlich in Einleit. Tunis. März. S. XXXVI f. ja eingehend über umgesprungene[1] und aufgesprengte Gruppierung verbreitet habe, und weil ferner die „Formenlehre" dieser Skizze des Dialekts von Tripolis die Accentveränderungen und deren Gesetze ja jedesmal in Erwähnung bringt. Bloss das sei gesagt — inbetreff der umgesprungenen Formen —, dass bei der fvxl-Form des Nomens das Umspringen im Dialekte von Tripolis nicht ganz

[1] Auch im Klassischen — dies möge hier hinzubemerkt sein! — giebt es wohl Beispiele für aufgesprengte Formen, bei denen also die Betonungsgesetze gleichfalls verletzt werden. Wenigstens vermute ich, dass ein für nixma mā stehendes niximmā (s. Caspari - Wright, Grammar of the Arabic Language, 3. edit., vol. I, S. 97) gelesen werden muss: níximmā (und nicht nixímmā, wie der Buchstabe des Gesetzes verlangt).

so häufig ist wie in dem von Tunis (vgl. aber auch hierüber noch speziell § 72 dieser Skizze). — Über aufgesprengte Formen s. auch § 41 hier.

Zusatz 1. Es kommen einige Fälle in den vorliegenden Texten vor, wo aufgesprengte Formen mit ihrer veränderten Lautgruppierung auch veränderte Betonung erhalten (also wie in Malta, Algier und Marokko), — z. B. bei iẋúslu fẏṣṣâbûn 26,32 *sie waschen mit Seife* يغسلوا فى الصابون oder bei mâ ixámlu guddâmek šê 57,28 *sie stellen in deiner Gegenwart Nichts an.* Solche Fälle sind aber doch recht selten; die dialektisch-regelrechte Betonung ist auch hier jýẋuslu und jáxamlu. In der Form máḥarma *Taschentuch* (= مِحْرَمَة) zeigt sich der Dialekt von Tripolis konsequenter als der von Tunis, wo es mḥárma heisst (s. Tunis. Gramm. § 72); inkonsequent ist aber wiederum mxárga *Schweissmütze* (مِخْرَقَة s. vorl. Skizze § 108a).

Zusatz 2. Einige Beispiele von unregelmässiger Betonung bei Formen, die mit Suffixen versehen sind, s. § 160.

§ 39. Elision von Vokal neben Vokal oder Krase beider Vokale (welche Erscheinung vorliegt, ist oft schwer zu sagen) ist in Tripolis sehr beliebt, — beliebter als in Tunis. Fälle wie wâḥed-uḫra 31,22 *eine Andre* für wâḥeda úḫra oder xašr-ijâm 21,15 *zehn Tage* für xášra ijâm (Elision des a der Femininendung) wären auch gut tunisisch; aber nicht tunisisch wären Elisionen wie uḫáll-úmmâh 18,6 *und er liess seine Mutter* oder lâ-bû l-úmm 46,27 *nicht Vater noch Mutter* (Elision des auslautenden a in Verbalformen oder bei Partikeln). Auch Formen — bei denen mehr die Krase als die Elision ins Spiel kommt — wie éšebḥ -úḫtkum 10,23 *seht eure Schwester!* für éšebḥu úḫtkum oder émš -éḫdim 51,31 *geh und arbeite!* für émši éḫdim wären nicht tunisisch. Diphthongisierende Verschmelzungen wie die überaus häufigen māī, mēī und sogar mē aus mā + i — und lāī, lēī und sogar lē aus lā + i — sind in ihrer Häufigkeit speziell tripolitanisch: mēibby iżî *er will nicht kommen* ما يبغى يجى, mēbbẏš itkéllem 57,9 *er will nicht sprechen* ما يبغى يتكلّم, lêręgg ḫâṭrēk 34,19 *dein Herz verzage nicht* لا يرقّ خاطرك. Der Vokal des Artikels verwahrt sich dagegen in Tripolis wiederum häufiger gegen Elidiertwerden: uḫĕdû âṭṭrẏg 21,15 *und sie machten sich auf den Weg* وأخذوا الطريق. — In den folgenden Texten hätte der Bindestrich

vielleicht etwas weniger häufig angewendet werden sollen, und statt ḫûhå-ṣṣẋîr 6,20 *ihr jüngster Bruder*, ibby-ṭăhhar 55,5 *er will beschneiden lassen* etc. wäre wohl besser in einem Worte ḫûhåṣṣẋîr, ibbyṭăhhar etc. geschrieben worden. — Die merkwürdige Krase für ها وبنبه s. schon § 15 u. 19.

§ 40. Kurze unbetonte Vokale haben in offener Silbe wie im ganzen Maghreb so auch in Tripolis die Neigung auszuspringen: rmå *er warf* für sekundäres ramâ, klass. râmă; žmål *Kamele* für klass. ǧimâl; jûgtlu *sie töten* für klass. jaqtulû[na]; dårt-elẋdå 44,29 *sie bereitete das Frühstück* دَارَتِ ٱلْغَدَآء; ḫallûlk-elkébdä 18,30 *sie liessen dir die Leber da* خَلُّوا لك الكبدة; sogar fḥôš bûh 15,13 *im Hause seines Vaters* فى كوش أبيه. Dass durch derartige Elisionen gelegentliche Veränderungen am Konsonantenbestande des Wortes (oder, allgemeiner gesagt, des Komplexes) vorkommen (im Sinne von § 12α, 12β und 12γ) ist selbstverständlich.

§ 41. Kurze Vokale springen aber auch manchmal aus, wenn sie im Silbenschlusse stehen, und zwar sehr häufig in dem Falle, dass der dem Vokale folgende Konsonant ein Gleitelaut und der nächstfolgende Konsonant eine Muta ist: mskînä 39,8 *eine Arme* für miskînä, fırgbûthä 25,19 *an ihren Hals* für fırugbûthä; bâlk žıxân 19,29 *vielleicht hungrig*, — ja sogar ein élli tšbḥîh-énti 28,3 *welche du* (f.) *siehst* findet sich in den Texten. — Aufgesprengte Lautgruppierung (s. § 38) beruht ja gleichfalls meist auf dem Prinzipe, das eine Liquida sich an eine folgende Muta anschmiegt und sich von dem ihr vorangehenden Konsonanten losreisst. So erscheint es denn nicht wunderbar, wenn die Lautgruppierung vC¹C²vC³ mit einer Liquida als C² und einer Muta als C³ auch vor konsonantischen Komplexen aufgesprengt werden kann: tážert ṣåfra Ged. 9,26 *der Gewinn einer Reise* ربحة بسفرة oder daḫḫelthûli 58,15 *sie sandte ihn mir auf den Leib* دَخَّلَتْهُ لِى. — Über starke Konsonantenhäufungen nach x s. § 6.

Bemerkungen. Es giebt natürlich auch zahlreiche Beispiele dafür, dass unbetonte kurze Vokale in offener Silbe nicht elidiert werden. Besonders nach x, h und ḫ springt der Vokal nicht gern aus, auch bleibt er gern zwischen einem Präformativkonsonanten und folgendem x, h und ḫ (Beispiele: xărâf عَرَفَ, hărâb حَرَبَ, ḫărîr حرير, těxážžab تَعَجَّبُ, těhâbbel تَهَبَّلُ etc.); er wird aber stets zu einem kürzesten Vokale, wie die Klammerbeispiele

zeigen. — Über Massnahmen, einen auszuspringen drohenden Vokal zu halten, s. die §§ 28 und 14a.

§ 42. Mit dem Ausspringen kurzer Vokale an einer Stelle des Lautkomplexes geht oft genug ein Einsetzen epenthetischer Vokale an anderer Stelle des Komplexes Hand in Hand. Beim Aufsprengen ist dies der Fall; hiervon abgesehen zeigt sich dieser Vorgang namentlich im Wortanfange: nzél (für (nazal) *er stieg ab* wird zu ĕnzél, lgît (für laqît) *er fand* wird zu ĭlgît. Besonders oft findet sich der epenthetische Anlaut vor dem sekundär mit zwei Konsonanten beginnenden Nomen bei vortretendem Artikel: blâd *eine Stadt* (selten ĕblâd), aber leblâd *die Stadt*. Während leblâd nicht weiter auffällig ist, fällt aber eine zweite Form, nämlich lĕbĕlâd sehr auf; hier wuchern geradezu die epenthetischen Vokale — und dies ist mit ein spezielles Charakteristikum des Dialektes von Tripolis (bei Verbalformen z. B.: hâdă ĕbĕdê-jibki 26,25 *Dieser begann zu weinen*, ahărâbt 3,12 *ich floh* etc.). Beim Artikel ist es sogar möglich, dass dem l desselben ein epenthetischer Vokal folgt, auch wenn das betreffende Nomen mit CV- beginnt: lĕbînt 8,18 *das Mädchen*, ṯâl-lĕbâb 9,23 *bloss das Thor* غير الباب. — Sonderbar ist das Vorschlagen eines ă in ărăbbi *Gott* رَبّ und ărōūwaḥ *heimgehen* (z. B. 45,10, cf. 16,28); bei روح bekommt man dann auch sehr häufig eine Schärfung des r zu hören: arrōūwaḥu *sie gingen heim* (z. B. 54,11, cf. 32,21).

§ 43. Fernerhin wuchern epenthetische Vokale auch gern nach der geschlossenen Tonsilbe des Wortes. Vgl. für Veränderung des Wortschlusses ṿCC zu ṿCvC: kidĭb *Lüge*, ṣúdĕg *Wahrheit*, gășĕr *Schloss* und andere Nomina in § 72, oder Verbalformen wie fígĕt *ich erwachte* 37,26, ṭúbĕt *ich bin gar* 37,19, ĕsmáxăt *ich hörte* 12,16 etc.; für Veränderung von ṿCCv im Worte zu ṿCṿCv vgl. dagegen: éḫĕdim *arbeite* 53,7, tídĕxi *du wünschest* 9,4, igĕdir *er kann* 55,13, xaddébĕni *er hat mich gequält* 22,21, gășĕri *mein Schloss* 7,24 etc. In Fällen wie dífĕnu *sie begruben* 23,22, kitĕbu 21,25 *sie schrieben*, kímĕlu *sie wurden fertig* 9,23, fóṭĕru *sie frühstückten* 8,9 u. a. ist das ṭ ganz gewiss sekundär.

Zusatz 1. Um Konsonantendoppelung zu wahren, findet sich zwischen dem Doppelkonsonanten und einem folgenden Konsonanten oft genug ein epenthetischer Vokal (s. schon § 14): fắkkĕnă *er befreite uns* 16,8, nắggĕzu *sie sprangen* 6,35, úmmĕna *unsre Mutter* ib.

Zusatz 2. Der ausserordentlich häufige ŭ zwischen dem Suffixe š (altes ـشي) und dem letzten O einer konsonantisch auslautenden Form, z. B. in mâ bêteš *du wolltest nicht* 53,11, mâ -nnûḍěš *ich stehe nicht auf* 29,14, xěndăh kúllěš *er besass Alles* 19,16, ist doch wohl weiter Nichts als ein epenthetischer Vokal.

§ 44. Das häufige Betontsein epenthetischer Vokale wurde schon § 36 erwähnt; s. auch § 38, Zusatz 1.

II. Formenlehre.

A. Verbum.

a. Dreiradikaliges Verbum.

Grundform des dreiradikaligen Verbs.

§ 45. Abwandlung des gesunden dreiradikaligen Verbs ktéb *er schrieb* in der Grundform:

Perfekt:

Sing.	3. m.	ktéb	Plur.	3.	kítbu
	3. f.	kitbẹt		2.	ktébtu
	2. m.	ktébt		1.	ktébnä
	2. f.	ktébti			
	1.	ktébt			

Imperfekt:

		1. Gruppierung	2. Gruppierung	3. Gruppierung	4. Gruppierung
Sing.	3. m.	jẹ́ktib			
	3. f.	tẹ́ktib			
	2. m.	tẹ́ktib			
	2. f.	tẹ́ktĭbi	tẹ́kĭtĭbi	tẹ́kitbi	tẹ́ktbi
	1.	nẹ́ktib			
Plur.	3.	jẹ́ktĭbu	jẹ́kĭtĭbu	jẹ́kitbu	jẹ́ktbu
	2.	tẹ́ktĭbu	tẹ́kĭtĭbu	tẹ́kitbu	tẹ́ktbu
	1.	nẹ́ktĭbu	nẹ́kĭtĭbu	nẹ́kitbu	nẹ́ktbu

Imperativ:

Sing.	2. m.	éktib			
	2. f.	éktĭbi	ékĭtĭbi	ékitbi	éktbi
Plur.		éktĭbu	ékĭtĭbu	ékitbu	éktbu

Partizip:

Act.	sing. m.	kâteb	f. kâtbä	Pass. sing. m.	mäktûb	f. mäktûba
	plur. m.	kâtbîn	f. kâtbât	plur. m.	mäktūbîn	f. mäktūbât

Bemerkungen: Über die seltene Gruppierung der 3. s. m. pf. als $\sqrt{c^1c^2}vc^3$ statt $c^1c^2\sqrt{c^3}$ (und ähnlich in den übrigen Personen) s. § 36; über die seltene Gruppierung $tc^1\sqrt{c^2c^3}i$ (tkítbi) der 2. s. f. impf. (und ähnlich im Plural des Impf.) s. § 38, Zus. 1. Der Vokal des Imperfektpräfixes ist aber auch gern i, besonders in der Nachbarschaft eines andern i (also auch jiktib, tiktib etc.). Über den Wechsel der Vokale im Perfekt in ktéb und kitbẹt s. § 23 sub 2.

§ 46. Genau wie das Paradigma des vor. § (d. h. mit gelegentlicher Spezialwahl einer der 4 Gruppierungen im Impf. und Imper.) gehen die folgenden Verba:

gdér	*können*	drés	*dreschen*	nšér	*ausbreiten*
ḫdém	*arbeiten*	gféz	*springen*	dfél'	*spucken*
rzég	*versorgen*	ṫrés	*pflanzen*	lzém	*nötig sein*
nzél	*absteigen*	klèb	*toll werden*	ftél	*drehen (Faden)*
žbéd	*ziehen*	kdés	*aufhäufen*	kdéb	*lügen*
gsém	*teilen*	gdéf	*speien*	šnég	*erwürgen*
smén	*fett werden*	kmél	*fertig werden*	skén	*wohnen*
lbés	*anziehen*	dfén	*begraben*	ržém	*steinigen*
slét	*kämmen*	kméš	*fassen*	rdés	*auftreten*
flés	*bankrottieren*	gléb	*umwenden*	lbéd	*sich verstecken*
nšéd	*fragen*	fséd	*verderben*	gbél	*empfangen*
rdém	*verscharren*	ršég	*hineinstecken*	tsél	*waschen*

§ 47. C. A. Nallino wirft mir bezüglich meiner tunisischen Grammatik in seiner Monographie „Osservazioni sul dialetto di Tunisi secondo la grammatica dello Stumme (Estratto dall' Oriente, Vol. II, Roma, Casa editrice italiana 1897) vor (s. S. 6 d. Schrift), dass ich keine Regeln über die Wahl des Vokals des Imperfektpräfixes gebe. Ich habe das allerdings unterlassen, — habe aber noch weit mehr unterlassen: ich habe überhaupt keine Regeln über den Vokalismus des Verbs gegeben; denn es schien mir zu schwierig, feste Regeln d a geben zu wollen, wo die verschiedensten Momente (als Vokalharmonie, Stimmung durch benachbarte Konsonanten, Festhalten am alten Vokalismus) nebeneinander und zusammen ihre Wirkung ausüben. Aber einige Regeln werden sich trotzdem fixieren lassen — fürs Tunisische wie fürs Tripolitanische. So: betreffs der Wahl des Vokals der Präfixsilbe dürfte die Vokalharmonie am Meisten das stimmende Moment sein; inbezug auf die Wahl des Vokals der Stammsilbe im Imperfekt dürfte eine Hauptregel die folgende sein: weist ein Verbum sanum im Imperfekt als den Vokal der Stammsilbe nur u auf (jafzulu), so wird dies u im Dialekte fast stets zum Vorscheine gebracht. — Beispiele für die letzte Angabe (über das u der Präfixsilbe s. Z. 14 f. dieses §):

Pf. rgéd	*schlafen*	Impf. júrgud	Imper. úrgud
skét	*schweigen*	júskut	úskut
gtél	*töten*	júgtul	úgtul
knês	*ausfegen*	júknus	úknus

§ 48. Folgende Punkte dürften bei der Wahl der Vokale

des Imperfekts in Frage kommen. 1) Auch bei den Verben, die nicht ein e als Stammvokal im Perfekt aufweisen, ist die Vokalharmonie das schwerwiegendste Moment: möglichste Identität oder möglichst grosse Ähnlichkeit zwischen Präfixvokal und Stammvokal! Im Allgemeinen scheint nun der Stammvokal den Präfixvokal zu stimmen; aber auch das Umgekehrte geschieht, — wenn z. B. ein ɤ, ḫ oder h als c^1 ein ja- oder jä- verlangt. 2) Auch zwischen dem Stammvokal des Perfekts und dem des Imperfekts wird Identität angestrebt. Hierbei scheint meist der Perfektstammvokal auf den Imperfektstammvokal zurückgeführt werden zu müssen. 3) Endlich ist auch die Vorliebe für i und u in der c^1vc^2c^3-Gruppierung im Perfekt hier nochmals zu erwähnen (s. schon § 45, Paradigma und Schluss der Bemerkungen!).

Man möge die nachstehenden Beispiele von Verb. san. der I. Form nach diesen Gesichtspunkten betrachten. Auf ein ganz minutiöses Rubrizieren und auf das Deuten jedes einzelnen Vokales lassen wir uns hier nicht ein. Bemerkt sei auch, dass die folgenden als Normen aufgestellten Verbalformen oft sehr kategorisch als solche „normale“ gegeben werden, — oft genug wurden noch drei bis vier Varianten neben der hier gegebenen Form gehört.

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	Stammvok. des Perf. im Klassischen	3. s. m. impf.	3. pl. impf.	imper. sing.	Stammvok. des Impf. im Klassischen
eintreten	dḫál	dúḫlët	a	júdḫul	júduḫlu	údḫul	u
frühstücken	fṭăr	fúṭrët	a	júfṭur	júfṭru	úfṭur	u
anbinden	rbăṭ	rúbṭët	a	júrbuṭ	júrbṭu	úrbuṭ	u, i
hinwerfen	blăṭ	búlṭët	a	júbluṭ	júbulṭu	úbluṭ	u
vorausgehen	sbăg	súbgët	a	júsbug	júsubgu	úsbug	u, i
tanzen	rgăṣ	rúgṣët	a	júrguṣ	júrgṣu	úrguṣ	u
zuknöpfen [ren	bṭăm	búṭmët		júbṭum	júbuṭmu	úbṭum	
straffziehen, schnüfaulig werden	gnăṭ	gúnṭët	a	júgnuṭ	júgunṭu	úgnuṭ	u, i
	ḫmăr	ḫúmrët		júḫmur	júḫumru	úḫmur	
wegwerfen	ṭlăg	ṭúlgët		júṭlug, jăṭleg	júṭulgu, jăṭălgu	úṭlug, ăṭleg	
ausbedingen	šrăṭ	šúrṭët	a	júšruṭ	júšurṭu	úšruṭ	i, u
erwähnen	dkăr	dúkrët	a	júdkur	júdkru	údkur	u
sich ducken, wühlen	ñgăš	núgšët		júñguš	júñgšu	úñguš	
vorbeigehen	ḫṭăm	ḫúṭmët	a	júḫṭum	júḫṭmu	úḫṭum	i

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	Stammvok. des Perf. im Klassischen	3. s. m. impf.	3. pl. impf.	imper. sing.	Stammvok. des Impf. im Klassischen
hinknieen	brăk	búrkët	a	júbruk	júburku	úbruk	u
trinken	šrăb	šúrbët	i	jóšrob, jášrab	jóšorbu, jášarbu	óšrob, ášrab	a
aufsteigen	rkăb	rúkbët	i	jărkåb	jărkbu	ărkåb	a
erhalten, empfangen	gbăḍ	gúbḍët	a	júgbuḍ, jăgbåḍ	júgubḍu, jăgåbḍu	úgbuḍ, ăgbåḍ	i
bitten	ṭlăb	ṭúlbët	a	júṭlub, jăṭlåb	júṭulbu, jăṭålbu	úṭlub, ăṭlåb	u
wechseln	ṣrăf	ṣúrfët	a	júṣruf	júṣurfu	úṣruf	i
werben	ḫṭăb	ḫúṭbët	a	júḫṭub	júḫṭbu	úḫṭub	u
umdrehen	brăm	búrmët	a	júbrum	júburmu	úbrum	u
loben	škăr	šúkrët	a	júškur	júškru	úškur	u
zwicken	ñḫúṣ	núḫṣët	a	júñḫuṣ	júñḫṣu	úñḫuṣ	u, a
kämmen	mšăṭ	múšṭët	a	júmšuṭ	júmšṭu	úmšuṭ	u, i
sich irren	xlúṭ	xúlṭët	i	júxluṭ, jăxlåṭ	júxulṭu, jăxålṭu	úxluṭ, ăxlåṭ	a
flechten	ḍfăr	ḍúfrët	a	júḍfur	júḍfru	úḍfur	i
abreisen	ṣfăr	ṣăfrët	a	jăṣfâr	jăṣfru	ăṣfâr	i
untertauchen	xṭăṣ	xúṭṣët	a	júxṭuṣ	júxṭṣu	úxṭuṣ	i
zwicken	grăṣ	gûrṣët	a	júgruṣ	júgurṣu	úgruṣ	u
färben	ṣbăx	ṣúbxët	a	júṣbux	júṣbŭxu	úṣbux	u, i, a
schütteln	mfăḍ	nýfḍët	a	júmfuḍ	júmfḍu	úmfuḍ	u
eifersüchtig wdn.	ñxăr	núxrët	a, i	júñxur	júñxru	úñxur	i, a
verlieren, verausgaben	ḫṣăr	ḫúṣrët, ḫăṣrët	i	júḫṣur, jăḫṣår	júḫuṣru jăḫåṣru	úḫṣur, ăḫṣår	a
schlagen	ḍrăb	ḍúrbët, ḍărbët	a	jóḍrob, jăḍråb	jóḍorbu, jăḍårbu	óḍrob, ăḍråb	i
fertig werden	ḫlăṣ	ḫúlṣët, ḫălṣët	a	jŭḫlůṣ	jŭḫůlṣu	ŭḫlůṣ	u
gross werden	kbăr, kbúr	kúbrët	i, u	júkbur, jăkbår	júkubru, jăkåbru	úkbur, ăkbar	a, u
näher kommen	grăb, grúb	gúrbët	i, u	júgrub, jăgråb	júgurbu, jăgårbu	úgrub, ăgråb	a, u
aufgehen (Stern)	zrăg, zrúg	zúrgët	a	júzrug	júzurgu	úzrug	u, i
krank werden	mrúḍ	múrḍët	i	júmruḍ	júmurḍu	úmruḍ	a
warm werden	sḫún	súḫnët	u, i, a	júsḫun	júsḫnu	úsḫun	u, a
anblicken	ḫzár	ḫázret	a	júḫzur	júḫzru	úḫzur	u
kauen	mḍăx	măḍxet	a	júmḍux	júmḍxu	úmḍux	a, u
ausgehen	ḍhăr	ḍăhret	a	jăḍhår	jăḍhăru	ăḍhår	a
bleiben, warten, beginnen	gxád	gáxdet	a	jógxod	jógoxdu	ógxod	u
zittern	rxáš	ráxšet, róxšet	a, i	járxaš, jórxoš	járxăšu, jórxŏšu	árxaš, órxoš	a

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	Stammvok. des Perf. im Klassischen.	3. s. m. impf.	3. pl. impf.	imper. sing.	Stammvok. des Impf. im Klassischen.
fliehen	hăráb	hárbet, hórbet	a	jóhrob	jóhorbu	óhrob	u
untersinken	ɫrég	ɫúrgët	i	júɫrug	júɫurgu	úɫrug	a
sich trennen	frḗg	fúrgët	a	júfrug	júfurgu	úfrug	u
erdrosseln	ḫnég	ḫúñgët	a	júḫnug	júḫuñgu	úḫnug	u
schaffen	ḫlég	ḫálget	a	júḫlug, jăḫlåg	júḫulgu, jăḫålgu	úḫlug, ăḫlåg	u
zugegen sein	ḥḍăr	ḥáḍrët	a	jáḥḍur, jáḥḍår	jáḥḍru	áḥḍur, áḥḍår	u
saugen	rḍăɫ	răḍɫät	a, i	jărḍåɫ	jărḍåɫu	ărḍåɫ	i, a
verbrennen (tr.)	ḥrắg	hárgët, ḥŭ̃rgët	a	jáḥrag	jáḥargu	áḥrag	u
abbrechen	gṭăɫ	găṭɫöt	a	jăgṭåɫ	jăgṭåɫu	ăgṭåɫ	a
hinausgehen	ṭlăɫ	ṭúlɫöt	a	jăṭlaɫ	jăṭåɫu	ăṭlåɫ	u
lachen	ḍḥăk	ḍăḥḳët	i	jăḍḥåk	jăḍåḥku	ăḍḥåk	a
begegnen	ɫărăḍ	ɫúrḍët	a	jáɫrëḍ	jáɫarḍu	ăɫrëḍ	i
säen	zráɫ	zárɫät	a	jézraɫ	jézrăɫu	ắzraɫ	a
sehen	šbáḥ	šíbḥet		jéšbaḥ	jéšbăḥu	ḗšbaḥ	
tragen	rfáɫ	rḗfɫat	a	jérfaɫ	jérfăɫu	ḗrfaɫ	a
schlachten	dbáḥ	díbḥët	a	jédbaḥ	jédbăḥu	ắdbaḥ	a
sich freuen	fráḥ	fúrḥët	i	jéfraḥ	jéfarḥu	ḗfraḥ	a
spielen	lɫáb	láɫbet	i	jélɫab	jélaɫbu	ắlɫab	a
entreissen	gláɫ	gílɫät	a	jéglaɫ	jéglăɫu	ắglaɫ	a
öffnen	ftáḥ	fítḥet	a	jéftaḥ	jéftḥu	ḗftaḥ	a
erschrecken (tr.)	ḫláɫ	ḫálɫät		jáḫlaɫ	jáḫlăɫu	áḫlaɫ	
Erbarmen haben	rḥám	rḗḥmet	i	jérḥam	jérḥmu	ḗrḥam	a
losstürzen	dɫás	dáɫset	a	jédɫas	jédɫăsu	ắdɫas	a
bellen	mbắḥ	nébḥet	a	jémbaḥ	jémbăḥu	ắmbaḥ	i, a
brennen	šɫál	šắɫlet	a	jéšɫal	jéšɫălu	ắšɫal	a
sich ekeln	kráh	kúrhët	i	jákrah	jákarhu	ákrah	a
schicken	bɫát	báɫtet	a	jébɫat	jébɫătu	ḗbɫat	a
vermisteln	šfáɫ	šáɫfet	a	jéšfaɫ	jéšfăɫu	ḗšfaɫ	a
bezahlen	dfáɫ	dífɫät	a	jédfaɫ	jédfăɫu	ắdfaɫ	a
gewinnen	rbáḥ	ríbḥät	i	jérbaḥ	jérbḥu	ắrbaḥ	a
satt werden	šbáɫ	šíbɫät	i	jéšbaɫ	jéšbăɫu	ắšbaɫ	a
häuten	sláḫ	sílḫät	a	jéslaḫ	jéselḫu	ắslaḫ	u, a
verwunden	žráḥ	žérḥät	a	jéžraḥ	jéžerḥu	ắžraḥ	a
stechen (Skorp.)	ldáɫ	lédɫät	a	jéldaɫ	jéldăɫu	ắldaɫ	a
werden zu	ržáɫ	rížɫät	a	jéržaɫ	jéržăɫu	ắržaɫ	i
verschlingen	bláɫ	bílɫät	a	jéblaɫ	jébelɫu	ḗblaɫ	a
weiden	sráḥ	sérḥät	a	jésraḥ	jéserḥu	ắsraḥ	a
schläfrig werden	nɫás	náɫset	a	jénɫas	jénɫăsu	ắnɫas	a, u
abwischen	msáḥ	mísḥät		jémsaḥ	jémsḥu	ắmsaḥ	
einhalten schonen	rkáḥ	rókḥåt	a	jérkaḥ	jérkḥu	ắrkaḥ	a
zwicken (Floh)	ltáɫ	létɫat	a	jéltaɫ	jéltăɫu	ắltaɫ	a

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	Stammvok. des Perf. im Klassischen	3. s. m. impf.	3. pl. impf.	imper. sing.	Stammvok. des Impf. im Klassischen
färben (m. Farbe)	dhăn	dăhnet	a	jédhän	jédähnu	ădhän	u
verstehen	fhém	făhmet	i	jéfhäm	jéfhămu	éfhäm	a
entreissen	nhăb	năhbet	a, i	jénhäb	jénhăbu	ănhäb	a, u
ohnmächtig w.	dhăš	dăhšet	i	jédhäš	jédăhšu	ădhäš	a
keuchen	lhăt	lăhtet	a	jélhät	jélähtu	ălhät	a
verheimlichen	žḥéd	žăḥdet	a	jéžḥäd	jéžäḥdu	ážḥäd	a
stehlen	ḥnéb	ḥémbet		jéḥneb	jéḥembu	áḥneb	
schröpfen	ḥžăm	ḥăžmet	a	jäḥžem	jäḥežmu	áḥžem	u
anfallen	hežăm	héžmet	a	jähžem	jähäžmu	áhžem	u
wissen	xărăf	xórfët	a	jáxref	jáxarfu	áxref	i
gefallen	xăžăb	xéžbet	(IV)	jáxžeb	jáxažbu	áxžeb	
kneten	xăžăn	xážnet	a	jáxžen	jáxažnu	áxžen	u, i
wild werden	ḥrăž	ḥăržet		jáḥrež	jäḥeržu	áḥrež	
melken	ḥlăb	ḥélbet	a	jáḥleb	jäḥelbu	áḥleb	u, i
thun	xămél	xémlet	i	jáxmel	jáxamlu	áxmel	a
berechnen	ḥséb	ḥăsbet	a	jäḥseb	jäḥesbu	áḥseb	u
unachtsam sein	xfél	xăflet	a	jäxfel	jäxăflu	äxfel	u
schwören	ḥlăf	ḥálfet	a	jáḥlef	jäḥelfu	áḥlef	i
stinken, schlecht werden	xăfăn	xéfnet	i	jáxfen	jáxafnu	áxfen	a
ertragen	ḥmél	ḥămlet	a	jäḥmel	jäḥemlu	áḥmel	i
stolpern	xătăr	xátret	a, i, u	jáxtär	jáxatru	áxtär	a, i, u
erreichen	lḥăg	lăḥget	i	jälḥäg	jälḥgu	älḥäg	a
pflügen	ḥrât	ḥărtet	a	jäḥret	jäḥertu	áḥret	u, i
verrückt werden	hébýl	hăblet	i	jähäbyl	jähäblu	áhăbyl	a
richten	ḥkăm	ḥükmët	a	jáḥkum	jáḥkŭmu	áḥkum	u
graben	ḥfăr	ḥüfrët	a	jáḥfur	jáḥfüru	áḥfur	i

§ 49. Als Paradigma eines Verbum med. gemin. möge ḥášš *eintreten* dienen.

3. s. m. Pf.	ḥášš	Impf.	iḥúšš
3. s. f.	ḥáššet		tḥúšš
2. s. m.	ḥaššêt		tḥúšš
2. s. f.	ḥaššêti (236 ult.)		tḥúššy
1. s.	ḥaššêt		ñḥúšš
3. pl.	ḥáššu		iḥúššu
2. pl.	ḥaššêtu		tḥúššu
1. pl.	ḥaššênă		ñḥúššu

Imper. s. m.	ḥúšš	f.	ḥúššy
pl.	ḥúššu		
Part. act. s.	ḥâš	f.	ḥâšä (ḥâššä)
pl.	ḥāšîn (ḥāššîn)	f.	ḥāšât (ḥāššât)
pass. s.	maḥšûš	f.	maḥšûša
pl.	maḥšūšîn	f.	maḥšūšât

Beispiele von Verb. med. gemin. (mit Vokalwechsel a-u des Paradigmas und mit anderem Wechsel; e-e ist sonderbar!):

Bedeutung	Perfekt	Imperf.	Bedeutung	Perfekt	Imperfekt
urinieren	šáḅḅ	išúḅḅ	*reiben*	ḥákk	iḥükk
anklopfen	ṭăgg	yṭúgg	*hinlegen*	ḥăṭṭ	yḥŭṭṭ
befreien	făkk	ifúkk	*sammeln*	lămm	ilýmm (ilémm)
stechen (Skorpion)	ṣăkk	yṣŭkk	*ausstrecken, zielen*	mădd	imídd (imédd)
summen	zănn	izúnn	*verstecken*	dăss	idíss (idéss)
eintreiben (Pflock)	dăkk	idúkk	*fortscheuchen*	lăzz	ilízz (ilézz)
galoppieren	ḥázz	iḥúzz	*als Pulver schluck.*	séff	isíff (iséff)
anstreichen (Zündholz)	ḥăṭṭ	iḥŭṭṭ	*fortstossen*	déff	idíff (idéff)
verfolgen	zárr	izúrr	*beleidigen*	săbb	isíbb (isébb)
stechen (Dorn)	dăgg	idúgg	*überdrüssig werd.*	méll	imíll (iméll)
fliessen	ṣăbb	iṣŭbb	*festhalten*	šédd	išídd (išédd)
abschneiden	găṣṣ	igúṣṣ	*genügen*	ṣădd	iṣýdd
nachschleppen (tr.)	kárr	ikúrr	*sich zeigen, sein*	ḍăll	iḍăll
auftrennen	gárr	igúrr	*beissen*	xáḍḍ	ixáḍḍ
zurückgeben	rádd	irúdd	*gnädig sein*	ḥánn	iḥénn
fauchen	kăšš	ikúšš	*empfinden*	ḥáss	iḥéss
mangeln	ḥăṣṣ	iḥŭṣṣ	*öffnen, lösen*	ḥáll	iḥéll.

§ 50. Als Paradigmen von Verbis prim. semivoc. mögen ugûf *stehen bleiben* und ibîs *trocken werden* dienen.

3. s. m. Pf.	ugúf, ibís	Impf.	jûguf[1], jîbis[1]	Imper. s. m. ûguf[1], ibis[1]
3. s. f.	wúgfĕt, jibsęt		tûguf, tîbis	s. f. ûgfy, îbsi
2. s. m.	ugúft, ibíst		tûguf, tîbis	pl. ûgfu, îbsu
2. s. f.	ugúfty, ibísti		tûgfy, tîbsi	Part. act. wăgĕf, wăgfă etc.
1. s.	ugúft, ibíst		nûguf, nîbis	jâbęs, jâbsă etc.
3. pl.	wúgfu, jibsu		jûgfu, jîbsu	pass. mūgûf[2] etc.
2. pl.	ugúftu, ibístu		tûgfu, tîbsu	mībûs etc.
1. pl.	ugúfna, ibísnă		nûgfu, nîbsu	

[1] auch jûgĕf, jîbęs; ûgĕf, ibęs etc.
[2] vereinzelt auch mīgûf. — mībûn *pathicus* von أَبِن, s. § 53.

Beispiele:

Bedeutung	3. s. m. Pf.	3. s. f. Pf.	3. s. m. Impf.	Partic. pass.
ankommen	uṣúl	wúṣlĕt	jûṣĕl	mūṣûl (mīṣûl)
wägen	uzĕn	wúznĕt	jûzĕn	mūzûn (mīzûn)
gebären	ulýd	wúldĕt	jûlyd	mūlûd (mīlûd)
erben	urĕt	wúrtĕt	jûryt	mūrût (mīrût)
schmerzen	užáx	wúžxat	jûžax	mūžûăx (mīžûăx)

§ 51. Von den Verbis med. semivoc. sei als Paradigma ein Verb. med. w gegeben, nämlich sâg, isûg (*ein Stück Vieh*) *treiben*:

3. s. m. Pf. sâg	Impf. isûg	Imper. s. m. sûg f. sûgy
3. s. f. sâget	tsûg	pl. sûgu
2. s. m. súgt	tsûg	Part. act. sâig, sâĭgä, sāĭgin etc.
2. s. f. súgty	tsûgy	pass. mesiûg etc.
1. s. súgt	nsûg	
3. pl. sâgu	isûgu	
2. pl. súgtu	tsûgu	
1. pl. súgnă	nsûgu	

Als Beispiele von Verbis med. semivoc. — auch solchen med. j — seien gegeben:

Bedeutung	3. s. m. pf.	1. s. pf.	3. s. m. impf.
fasten	ṣâm	ṣúmt	yṣûm
kosten (Speise)	dâg	dúgt	idûg
schmelzen (intr.)	dâb	dúbt	idûb
aufstehen	nâḍ	nóṭṭ, năṭṭ, núṭṭ	inûḍ
hungern	žăăx	žóxŏt	ižûĕx
gucken	ṭâg	túgt	itûg
bereuen	ṭâb	túbt	itûb
sein	kân	kúnt	ikûn
sterben	mât	mýtt	imût
küssen	bâs	búst	ibûs
sagen	gâl	gúlt (s. § 13)	igûl
tadeln	lâm	lúmt	ilûm
durchschweifen, absuchen	lâd	litt	ilûd
sich umdrehen	dâr	dúrt	idûr
seine Notdurft verrichten	bâl	búlt	ibûl
(am Stricke) führen	gâd	gútt	igûd
passieren, weitergehen	fât	fútt, fýtt	ifût
schwindlig werden	dâḫ	dúḫt	idûḫ
verraten, treulos behandeln	ḫân	ḫúnt	iḫûn
aufheben	gâm	gúmt	igîm
gar werden	ṭâb	ṭúbt	iṭŷb
machen, thun	dâr	dórt, dírt	idîr
fliegen	ṭâr	ṭórt, ṭŭrt (s. § 54,	iṭŷr
bringen, holen	žâb	žíbt [Anm.)	ižib
aufwachen	fâg	fígt, fúgt	ifig
fallen, untergehen (Sonne)	ṭâḫ	ṭăḫt, ṭóḫt	iṭŷăḫ
verkaufen	bâăx	báxt, bęxt	ibîăx
jammern	mâăḫ	męḫt	imîăḫ
abhanden kommen	râḫ	răḫt	irîăḫ
fortfahren zu thun	zâḍ	zítt	izîd
geschehen, Etwas werden	ṣâr	ṣúrt	iṣŷr
schwanken, sich neigen	mâl	mélt, milt	imîl
wild werden	hâž	hĕžt	ihîž
plündern	ṭâr	ṭért	iṭûr

Bedeutung	3. s. m. pf.	1. s. pf.	3. s. m. impf.
beiwohnen (coïre)	nâk	nikt	inîk
abwesend sein	ṯâb	ṯýbt	iṯýb
messen	gâs	gist	igîs
verzweifeln	ḫâr	ḫêrt	iḫêr
leben	xâš	xêšt	ixêš
erscheinen	bân	bént, bint	ibân
fürchten	ḫâf	ḫúft, ḫóft	iḫâf
nächtigen	bât	býtt	ibât

§ 52. Die Abwandlung der Grundform der Verb. tert. semivoc., in die der Dialekt auch die tert. hamz. einreiht, mögen drei Paradigmen charakterisieren, nämlich 1) šrâ (šrę̂) *kaufen*, 2) lgâ (lgę̂) *finden* und 3) bdâ (bdę̂) *anfangen*.

1.		2.		3.	
3. s. m. Pf.	šrâ	Impf.	jéšri	Pf. lgâ	Impf. jélgä	Pf. bdâ	Impf. jébdä
3. s. f.	šrét		tęšri	lgét	télgä	bdét	tébdä
2. s. m.	šrę̂t		tęšri	lgît	télgä	bdę̂t	tébdä
2. s. f.	šrêti		tęšri	lgîti	télgi	bdêti	tébdi
1. s.	šrę̂t		nęšri	lgît	nélgä	bdę̂t	nébdä
3. pl.	šrû		jęšru	lgû	jélgu	bdû	jébdu
2. pl.	šrę̂tu		tęšru	lgîtu	télgu	bdę̂tu	tébdu
1. pl.	šrę̂nä		nęšru	lgînä	nélgu	bdę̂nä	nébdu
Imper. s. m. u. f.			éšri	Imper. s. m.	élgä, f. élgi	Imper. s. m.	ébdä, f. ébdi
pl.			éšru	pl.	élgu	pl.	ébdu
Part. act. s.			šâri, f. šâriä,	Part. act. s.	lâgi, f. lâgiä	Part. act. s.	bâdi, f. bâdiä
pl.			šârijîn, f. šârijât	pl.	lâgijîn, f. lâgijât	pl.	bâdijîn, f. bâdijât
pass. s.			męšri, f. męšrijä	pass. s.	mélgi, f. melgîä	pass. s.	mébdi, f. mebdijä
pl.			męšrijîn, f. męšrijât	pl.	męlgijîn, f. męlgijât	pl.	mebdijîn, f. mebdijât

Die Abwandlung der (tert. w und j und tert. hamz.) Verben geschieht auf folgende Weise: das Pf. wird wie das von šrâ konjugiert, wenn im Klassischen der Vokal nach dem 2. Radikal a oder u ist; das Pf. wird aber wie das von lgâ konjugiert, wenn im Klass. der Vokal nach dem 2. Radikal i ist. Wenn der Vokal nach dem 2. Radikal im Impf. des Klass. ein a ist, so wird das Impf. im Dialekte wie das von lgâ oder bdâ konjugiert; andernfalls tritt die Konjugationsweise von šrâ ein. — Für î im Pf. von lgâ kommt aber auch nicht selten ę̂ vor; es scheint dann Analogiebildung zu 1 und 3 einzutreten, — auch sonst sind hier und da Abweichungen von den vorher gegebenen Regeln bemerkbar (s. die folg. Beisp.). — Für šrét, lgét, bdét sagt man auch šrît, lgît, bdît. Durchaus nicht wunderbar erscheint einem šrę̂t, bdę̂t

gegenüber ein šrêti, bdêti (Vokalharmonie liegt vor). Für šrâ, lgâ, bdâ ist fast noch häufiger šrę, lgę, bdę (s. § 19a).

Beispiele:

kleiden	ksâ, kśét, ksęt, jękśi (كسا u)
tränken	sgâ, sgét, sgęt, jęsgi (سقى i)
lausen	flâ, flét, flęt, jéfli (فلى i)
kochen (intr.)	xlâ, xlét, xlęt, jéxli (غلى i)
werfen	rmâ, rmét, rmęt, jęrmi (رمى i)
braten	glâ, glét, glęt, jęgli (قلا u, قلى i)
bedecken	kfâ, kfét, kfęt, jékfi
bestreichen	ṭlâ, ṭlút, ṭlęt, jętły (طلى i)
überfallen	xzâ, xzét, xzęt, jéxzi (غزا u)
sich beklagen	škâ, škét, škęt, jęškł (شكا u)
laufen	žrâ, žrét, žręt, jęžri[1] (جرى i)
gehen	mšâ, mšét, mšęt, jęmši (مشى i)
erzählen	ḥkâ, ḥkét, ḥkęt, jăḥki (حكى i)
wünschen	dxâ, dxĕt, dxęt, jédxę (دعا u)
füllen	ḥšâ, ḥšét, ḥšęt, jăḥši (حشا u)
weinen	bkâ, bkét, bkęt, jébki (بكى i)
plaudern	dwâ, dwĕt, dwęt, jédwy
geben	xăṭâ[2], xăṭĕt, xăṭęt, jáxṭy
beleben	ḥǔjâ[3], ḥǔjét, ḥǔjęt, jăḥji
rechtleiten	hĕdâ, hĕdét, hĕdęt, jăhĕdi (هدى i)
emporsteigen	rgâ, rgét, rgît, jérgä (رقى a)
vergessen	nsâ, nsét, nsît, jénsä (نسى a)
bleiben	bgâ, bgét, bgît, jébgä (بقى a)
zufrieden sein	rḍâ, rḍĕt, rḍẏt, järḍâ (رضى a)
weiden	rxâ, rxĕt, rxęt, jărxa[3] (رعى a)
schlapp werden	rḫâ, rḫét, rḫît[4], jărḫa[4] (رخى a)
wert sein	swâ, swĕt, swît, jéswä (سوى a)
warm werden	ḥmâ, ḥmét, ḥmît, jăḥmä (حمى a)
hoffen	ržâ, ržét, ržęt[5], jăržä[5] (رجا u)
herkommen	lfâ, lfét, lfęt[5], jélfä[5] (لفى i)
langsam sein	bṭâ, bṭĕt, bṭẏt, jăbṭâ (بطؤ u)
scheissen	ḫrâ, ḫrét, ḫręt, jáḫra (خرى a)
lesen	grâ, grét, gręt, jégra (قرأ a)
anfüllen	mlâ, mlét, mlęt, jémlä (ملأ a)
sich ereignen	ṭrâ, ṭrút, —, jăṭrâ (طرأ a)
winken	umâ, umĕt, umęt, jûmy (ومأ a)
fertig sein	ufâ, ufĕt, ufẏt, jûfa (وفى a)

Bemerkungen:

[1] Hat žrâ aber die Bedeutung *zustossen, geschehen*, so lautet das Imperf. jęžrü. — S. ferner § 54, Anmerkung. [2] xăṭâ und ḥǔjâ gehen auf IV. Formen des Klassischen zurück. [3] auch jărxę. [4] aber rḫęt und jérḫi i. d. Bed. *schlapp machen, locker lassen*. [5] auch ržît und jérži bezw. lfît und jęlfi.

§ 53. Von den Verbis prim. und sec. hamz. sind im Dialekte eigentlich nur drei vorhanden, deren Konjugationsweise von der der klass. hamz. nicht allzusehr verschieden ist, — nämlich die Verba prim. hamz. ămén *vertrauen* und ămár *befehlen* und das Verb. sec. hamz. sâl *fragen* (doch ist letzteres Verb selten). Die Verba tert. hamz. sind ja unter den Verb. tert. semivoc. schon erwähnt. — Konjugation der obengenannten drei Verba:

3. s. m. Pf.	ămén, ămár, sâl	Impf. jâmen, jâmar, isâl
3. s. f.	ămnet, ămret, sâlet	tâmen, tâmar, tsâl
1. s.	ămént, ămárt, sélt	nâmen, nâmar, nsâl
3. pl.	ămnu, ămru, sâlu	jâmnu, jâmru, isâlu
Imper. s. m.	âmen, âmar, sâl	
s. f.	âmni, âmri, sâli	

Part. act. âmen, âmar, sâil pass. mămûn, mămûr, msûl

Bemerkung. Doch ist mămûn selten, man sagt lieber mīmûn (vgl. mībûn in § 50); msûl ist ganz selten (ein mšûm = مشؤوم s. S. 42 Überschrift).

§ 53a. Die Verba prim. hamz. des Klassischen أكل *essen* (im Dialekte klâ) und أخذ *nehmen* (im Dial. ḫdâ) haben eine sehr metaplastische, aber untereinander vollständig uniforme, Konjugationsweise:

3. s. m. Pf.	klâ	Impf.	jâkul
3. s. f.	klét		tâkul
2. s. m.	klęt		tâkul
2. s. f.	klêti[1]		tâkŭli (tâkli)
1. s.	klęt		nâkul
3. pl.	klû		jâkŭlu (jâklu)
2. pl.	klętu		tâkŭlu (tâklu)
1. pl.	klęnă		nâkŭlu (nâklu)

Imper. s. kûl f. kûly
pl. kûlu
Part. act. âkel, wâkel, jâkel oder mâkel
pass. mākûl oder mūkûl

[1] S. 236 ult., f. S.

§ 54. Das Verbum جآء (med. j und tert. hamz. des Klass.) *kommen*:

3. s. m. Pf.	žâ	Impf.	ižî		1. s. Pf.	žit	Impf. nžî
3. s. f.	žét		džî		3. pl.	žû	ižû
2. s. m.	žit		dži	[α 12]	2. pl.	žîtu	džû [α 12]
2. s. f.	žîti		dži		1. pl.	žînă	nžû

Part. žêi, f. žêjä, pl. žējîn, f. žējât

Anmerkung. Als Imper. zu žâ dient tăxâla (s. § 61), f. tăxâli; pl. tăxâlu. — Das nom. verb. von žâ ist žéi; dies wird oft an die Imperative tăxâla, tăxâli, taxâlu enklitisch angefügt, oder auch an den Imper. von žâb *bringen*, — also tăxâla-žēi *komm!*, žibih-žēi *bring's (Frau)!*. Ähnlich wird žéri, das Nom. verb. zu žrâ laufen (§ 52) an Formen von ṭâr oder žrâ selbst angefügt: ṭórd-žéri *ich lief davon* طرت جريا. — S. ferner minḥêšt in § 199 Anm. 4.

§ 55. Das Verbum رأى (med. hamz. und tert. j des Klass.) *sehen* ist in Tripolis nicht so beliebt wie in Tunis (man sagt in

Tripolis für *sehen* meist šbáḥ). Von den im Folgenden verzeichneten Formen sind die mit * versehenen selten:

3. s. m.	Pf.	râ*	Impf.	irâ*	1. s. Pf.	rệt*	Impf. rrâ* [α 8]
3. s. f.		rêt*		trâ*	3. pl.	rû*	irû*
2. s. m.		rệt		trâ	2. pl.	rệtu	trû*
2. s. f.		rêti		—	1. pl.	rệnä*	rrû* [α 8]

Imper. s. m. râ (oder auch arâ; so S. 72 V. 67), f. —, pl. —.

So sind denn eigentlich nur die zweiten Personen dieses Verbs häufiger im Gebrauche, und auch diese meist in spezialisiertem Sinne. Und zwar entspricht rệt (2. s. m.), rêti und rệtu — fragend angewandt — unserm *nichtwahr?* oder *gelt?*; trâ bedeutet *denn, also, da hast du's!* und wird dann auch bei Anrede an ein Femininum gebraucht (man sagt auch trắ und trắh, was Alles = trâ ist, s. § 31 und § 5b); râ (arâ) wird in der Bedeutung *da bin ich, da bist du* etc. — nur mit Pronominalsuffixen zusammengesetzt — gebraucht, es dient ferner zur Hervorhebung des persönl. Pronomens oder des Verbs oder zur Einleitung des Nachsatzes oder einer Warnung (râ wird auch bei Anrede an ein Femininum gebraucht); vgl. übrigens § 207; § 199 und Glossar.

§ 56. Das Verbum prim. hamz. und tert. j أَبَى impf. يَأْبَى oder يَأْبَى des Klassischen schliesst mit dem Verbum tert. j بَغَى impf. يَبْغِى des Klassischen einen interessanten Kompromiss zur Wiedergabe des Begriffes *wollen, im Begriffe sein* im Dialekte (im Klass. heisst أَبَى aber *nicht wollen*!). Die Konjugationsformen von ابى und بغى sind die folgenden:

		ابى			بغى	
3. s. m.	Pf.	bâ	Impf.	jâbä	Pf. bbâ	Impf. jibby
3. s. f.		bét		tâbä	bbệt	tibby
2. s. m.		bệt		tâbä	bbệt	tibby
2. s. f.		bêti		tâbi	bbêti	tibby
1. s.		bệt		nâbä	bbệt	nibby
3. pl.		bû		jâbu	bbû	jybbu
2. pl.		bệtu		tâbu	bbệtu	tybbu
1. pl.		bệnä		nâbu	bbệnä	nybbu

Nun ist aber das Pf. bbâ recht selten und viel weniger im Gebrauche als das Pf. bâ; auf der andern Seite ist das Impf. jâbä selten und viel weniger im Gebrauche als das Impf. jibby. Man hat also als durchschnittlich häufigste Konjugationsformulierung zu bezeichnen: zum Pf. bâ gehört das Impf. jibby. Nun ist aber bâ wiederum selten, wenn es positiv (nicht negiert) ge-

braucht wird, und man wendet für das positive bâ lieber das Impf. jibby an (s. 4,12; 27,9; 29,11).

Es können aber all die obengegebenen Konjugationsformen arg verstümmelt werden, sodass bisweilen bloss ein by, bu oder be, oder gar ein blosses b vorliegt; z. B. bŷjâkul *er will essen*, buñgülhâlek 15,24 *ich will sie dir sagen*, élli bětáxměli 8,1 *welches du* (f.) *thun willst*, essâms btúzrug *die Sonne ist im Begriffe aufzugehen* etc. Hier ist natürlich nur sehr schwer oder meist überhaupt nicht nachzuweisen, welche Form von ابي oder von بغى vorliegt. In Formen wie buyšebḥûk 40,7 ist das u ursprünglich (es ist eben das alte ا-و). Dagegen ist das u in bun- vor den 1. Personen des Verbs — denn in diesen findet sich nn (also bunnáxmel 23,21 *ich will thun* und bunnáxamlu *wir wollen thun*) — die Verdumpfung eines ę, das aus ę̂ verkürzt ist; bunnáxmel = bęnnáxmel = bęnnáxmel = bęt náxmel und bunnáxamlu = bęnnáxamlu = bęnnáxamlu = bęnä náxamlu. — Für نبغى sagt man aber auch mbŷ (und für نبغوا auch mbû), cf. 22,14 ḫélli-mby-nýrgud *lass mich schlafen!* Für jýbbu sagt man auch bloss jybb-, jibb- oder ibb-; Letzteres 25,14 ibb-ýrgŭdu *sie wollten schlafen*.

Abgeleitete Formen des dreiradikaligen Verbs.

§ 57. Die II. Form ist unter den abgeleiteten auch in diesem Dialekte die häufigste. Sie vertritt auch die IV. Form (jedoch auch die I. vertritt die IV. Form). Man merkt im Dialekte von Tripolis von einem Wechsel des Vokals nach dem zweiten gedoppelten Radikale (qatt*a*la-juqatt*i*lu) ebensowenig als im Dialekte von Tunis. Wo an der betr. Stelle einmal ein i-ähnlicher Vokal auftritt, da wird man ihn bei dem betr. Verbum im Pf. und im Impf. finden (sę́ijib, isę́ijib). Vokalharmonie zwischen dem ersten und dem zweiten Vokale der II. Formen ist stets vorhanden; meist sind beide Vokale identisch. — Als Paradigma eines gesunden Verbs in II. Form diene kéddeb *Lügen strafen:*

3. s. m.	Pf. kéddeb	Impf. ikéddęb	Imper. s. m. kéddeb, f. kédděbi
3. s. f.	kéddębet[1]	tkéddeb	pl. kédděbu
2. s. m.	keddébt	tkéddeb	Part. act. u. pass. mkéddeb etc.
2. s. f.	keddébti	tkédděbi[1]	
1. s.	keddébt	ñkéddeb	
3. pl.	kédděbu[1]	ikédděbu[1]	
2. pl.	keddébtu	tkédděbu[1]	
1. pl.	keddébnä	ñkédděbu[1]	

[1] Dafür auch kédbet und mit Aufgabe der Doppelung auch kébet.

Beispiele:

kétter *vermehren*	bă̄ṣṣår *verspotten*	šáxxaf *sehen lassen*
séllem *grüssen*	ḫă̄llåṣ *quitt machen*	ḥákkar *anglotzen*
kémmel *beendigen*	mă̄rråḍ *krank machen*	gáxxad *sitzen lassen*
félleg *klein spalten*	fă̄nnåṣ *anstarren*	xálläg *aufhängen*
kéllem *anreden*	gă̄rråṭ *auftrennen*	xággäb *verdienen*
béddel *vertauschen*	ṭă̄hhår *beschneiden*	ḥássän *rasieren*
šérreš *stören*	ṣă̄kkår *verschliessen*	ḫábbäl *baumeln lassen*
férrez *sortieren*	ṭă̄bbåṣ *sich bücken*	ḥáddär *hinablassen*
kéttef *fesseln*	ră̄bbåṭ *anbinden*	xáddäb *quälen*
sémmen *mästen*	ḍă̄bbåṭ *umarmen*	xánnäž *russig machen*
ségged *abreisen (lassen)*	fă̄kkår *erinnern*	xázzär *schmähen*
néššef *stören*	bă̄kkår *früh aufstehen*	ḥáddäf *hinausjagen*
régged *schlafen lassen*	ṭă̄llåg *verstossen*	bā́hhät *gucken*
néggez *springen*	ḥă̄ṣṣål *einfangen*	sā́rraḥ *fortlassen* [*tappen*
nézzel *absteigen lassen*	ḫă̄ṣṣår *Kosten machen*	šā́nnax *bei Schändlichem er-*
lébbes *bekleiden*	nă̄ṭṭår *herausspringen i.*	ḍă̄hhar *an die Öffentlichkeit*
géššer *abschuppen*	ḫă̄bbåṭ *d. Schenkel schla-*	gă̄ṭṭax *zerstückeln* [*bringen*
néttef *rupfen*	lă̄ggåṭ *auflesen* [*gen*	bă̄ggax *beschmutzen*
fétteš *suchen*	kă̄ṣṣår *zerbrechen*	fárråx *leeren*
néffes *aufatmen lassen*	ṭă̄kkåm *ordnen*	hárråb *fliehen lassen*
sérreg *sägen*	ṣă̄ggåm *können*	ḫárråb *zerstören*
néžžem *können*	ră̄kkåb *aufsitzen lassen*	ḫábbàr *benachrichtigen*

Bemerkungen. Die Verba der ersten Kolumne haben auch ä statt des ersten e, die der zweiten Kolumne — die drei letzten ausgenommen — häufig ë statt des zweiten å, die letzten drei der zweiten und die letzten drei der dritten Kolumne fast öfter u statt des zweiten å (Einwirkung des Labials).

§ 58. Die II. Form der unregelmässigen Verba:

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	1. s. pf.	3. pl. pf.
hinbefördern	wă̄ṣṣål	wă̄ṣṣlët	wåṣṣă̄lt	wă̄ṣṣlu
trocknen	jā́bbes	jā́bbĕset	jäbbést	jā́bbĕsu
nachdenken	ḫámmum	ḫámmët	ḫammúmt	ḫámmu
vertrauen	ā́mmen	ā́mmĕnet	ämmént	ā́mmĕnu
weiterziehen	zóū́wud	zóū́ŭdët	zōū́wútt	zóū́ŭdu
loslassen	séijib	séiĭbẹt	seijibt	séiĭbu
nennen	sā́mmä	sā́mmet	sämmệt	sā́mmu

	3. m. s. impf.	2. s. f. impf.	3. pl. impf.	Particip
	ywă̄ṣṣål	twă̄ṣṣly	ywă̄ṣṣlu	m^{u}ă̄ṣṣål
	ijā́bbes	tjā́bbĕsi	ijā́bbĕsu	mjā́bbes
	iḫámmum	tḫámmy	iḫámmu	mḫámmum
	jā́mmen	tā́mmĕni	jā́mmĕnu	mā́mmen
	izóū́wud	dzóū́ŭdy	izóū́ŭdu	mzóū́wud
	iséijib	tséiĭbi	iséiĭbu	mséijib
	isémmi[1]	tsémmi	isā́mmu	msémmi[2]

[1] s. Zusätze. [2] fem. msémmiä, pl. msemmijîn, -ijā̂t.

Beispiele:

Wie wăṣṣål (prim. semivoc. w) gehen wăllax *in Glut setzen*, wäggåf *zum Stehen bringen*. — Zu jåbbes (prim. semivoc. j) und åmmen (primae hamzatae) giebt es keine sonstigen Beispiele. — Wie ḫåmmum (med. gemin.) gehen déllel *ausbieten*, ḫåššåš *hereinbringen*. — Wie zōūwuḍ (med. semivoc. w) gehen sōūwur *verdienen*, nōūwuḍ *aufstehen machen*, ṭōūwuṭ *braten*, dōūwur *suchen*, zōūwuz *verheiraten*, ḫaūwuš *fortscheuchen*, ḫaūwul *anderswohin schaffen*, ḫaūwum *absuchen*, rōūwaḥ (rōūwăḥet oder rōūūḥet u. analog weiter) *heimkommen*, lōūwaḥ *hinwerfen*. — Wie séjib (med. semivoc. j) gehen séjir *Riemen schneiden*, ṭājib *gar kochen*, ṣājaḥ (ṣājăḥet oder ṣāīḥet und analog weiter) *schreien*, ṭājaḥ *hinwerfen*. — Wie sămmă (tert. semivoc.) gehen măššă *in Gang bringen*, žăllă *in die Fremde befördern*, năggă *reinigen*, tăkkă *stützen*, lăggă *hinhalten, um Etw. aufzunehmen*, rábbă *grossziehen*, tăllă *kochen machen*, ḫăllă *lassen*, xărră *entblössen*, răggă *hinaufbefördern*, xăddă *vorübergehen*, xábbă füllen. — Ausserdem: wăllă *zurückkehren*, wăṣṣă *bestimmen*, wăṭṭă *fertigmachen* (Verba prim. w und tert. semivoc. des Dialekts); wărra *zeigen* (von رأى).

Zusätze: Es ist mit Absicht hier isémmi mit é gegeben worden. Das helle i hinten wirkt vokalharmonisch. — Bei Verb. prim. w und tert. j tritt im Impf. gern u als erster Vokal ein: ywúlly, ywúṣṣy etc. — Das a wird bei Verb. tert. j, deren erster Radikal x oder ḫ ist, im Impf. gern ĕ: ixĕrri *er entblösst*.

§ 59. Die III. Verbalform sei durch folgende Verba belegt:

ṣåfår *reisen*	sâmaḥ *verzeihen*	sâsă *betteln*
xårâḍ *entgegengehen*	râdax *ins Gleichgewicht*	râža *erhoffen*
lâḫag *nachgehen*	žâwub *antworten [bringen*	lâgă *entgegenkommen*
ḫâḍâr *anwesend sein bei*	xâjĕṭ *schreien*	ḫâda *nebenhergehen*
ḫâseb *abrechnen mit*	nâdă *rufen*	

§ 60. Bei der V. Form ist es nötig, neben einem Paradigma eines ges. Verbs ein Paradigma eines Verb. tert. semivoc. zu geben. Es seien gegeben tnáffes *aufatmen* und txárra *sich entblössen:*

3. s. m.	Pf. tnéffes	Impf. jętnéffes	Pf.	txárra	Impf. jetxárra
3. s. f.	tnéffĕset	tętnéffes		txárret	tetxárra
2. s. m.	tneffést	tętnéffes		txarrêt	tetxárra
2. s. f.	tneffésti	tętnéffĕsi		txarrêti	tetxĕ́rri
1. s.	tneffést	nętnéffes		txarrêt	netxárra
3. pl.	tnéffĕsu	jętnéffĕsu		txárru	jetxárru
2. pl.	tnefféstu	tętnéffĕsu		txarrêtu	tetxárru
1. pl.	tneffésnă	nętnéffĕsu		txarrênă	netxárru
Imper. s.	etnéffes, f. etnéffĕsi		Imper. s.	etxárra, f. etxĕ́rri	
	pl. etnéffĕsu			pl. etxárru	
Part. s.	metnéffes, f. metnéffĕsă		Part. s.	metxĕ́rri, f. metxĕ́rriă	
	pl. metneffĕsîn, f. metneffĕsât			pl. metxĕrrijîn, f. metxĕrrijât	

Beispiele der V. Form sind zahlreich; sie figuriert ja auch als Passiv zur II. Gegeben seien folgende Beispiele:

tfârrăž *betrachten*	ddéllel[2] *ausgeboten werden*	txâšša *zu Abend essen*
tsâggeḍ[1] *sich aufmachen*	ṭṣōūwur[1] *sich gestalten*	txâdda *zu Mittag essen*
ṭhâššäm *sich schämen*	tbōūwuz *sich ärgern*	tlâggä *auffangen*
tsâllef[1] *borgen*	dzōūwuz[1] *heiraten*	thânnä *zufrieden sein*
tkéllem *sprechen*	ttōūwub *gähnen*	txâdda *vorübergehen*
tnăṭṭâr *wegspringen*	ḍḍâijig[2] *sich beengt fühlen*	ddênnä[2] *hinrücken*
tléffet *sich umwenden*	tmêijil *sich neigen*	ttékkä[2] *sich stützen*
txálläm *lernen*	tmêijaḥ *schwanken*	twăṭṭâ *sich fertig machen*
tfăkkâr *sich erinnern*	tnêjik *coïtum pati*	

[1] Impf. gewöhnlich jęssâgged, jęssâllef, jëṣṣōūwur, jezzōūwuz (s. § 12β).
[2] Auch déllel, ḍâijig, dénnä, tékkä (s. § 14).

§ 61. Die VI. Form sei durch folgende Verba belegt:

txârak *sich streiten*	džârä (impf. jęžžârä) *um die Wette laufen*
tsâmaḥ (impf. jęssâmaḥ) *sich versöhnen*	tlâgä *sich treffen*
tbâxad *sich entfernen*	taxâla kommt nur im Imperativ vor und vertritt dann den von žâ *kommen*, s. § 54.
ṭhâṣâm *sich streiten*	
tbâwus *sich abküssen*	

§ 62. Während es in Tunis keine VII. Formen giebt und das Passiv der Grundform daselbst durch eine besondere Form, die T-Form ausgedrückt wird, ist in Tripolis die VII. Form sehr häufig; sie ist die passivische zur Grundform, oder sie hat mediale Bedeutung. Als Paradigmen der VII. Formen seien gegeben: mit gesunden Radikalen ñktéb *geschrieben werden* und mit tert. semivoc. j nḥmâ *heiss werden*.

3. s. m. Pf.	ñktéb	Impf. jęñktéb	Imper. s. m. éñkteb
3. s. f.	ñkítbet	tęñktéb	f. éñktbi (eñkítbi)
2. s. m.	ñktébt	tęñktéb	pl. éñktbu (eñkítbu)
2. s. f.	ñktébti	tęñktbi (tęñkítbi)	
1. s.	ñktébt	nęñktéb	Partic.: Als Partic. dient das der I. Form im Passiv.
3. pl.	ñkítbu	jęñktbu (jęñkítbu)	
2. pl.	ñktébtu	tęñktbu (tęñkítbu)	
1. pl.	ñktébnä	nęñktbu (nęñkítbu)	

3. s. m. Pf.	nḥmâ	Impf. jęnḥmâ (jęnḥmi)	Imper. s. m. énḥmä (énḥmi)
3. s. f.	nḥmét	tęnḥmâ (tęnḥmi)	f. énḥmi
2. s. m.	nḥmęt	tęnḥmâ (tęnḥmi)	pl. énḥmu
2. s. f.	nḥmêti	tęnḥmî (tęnḥmi)	
1. s.	nḥmęt	nęnḥmâ (nęnḥmi)	Partic.: cf. ob. Parad.
3. pl.	nḥmû	jęnḥmû (jęnḥmu)	
2. pl.	nḥmętu	tęnḥmû (tęnḥmu)	
1. pl.	nḥmęnä	nęnḥmû (nęnḥmu)	

Die Vokalisierung jęñktéb geht (vgl. jenḥmâ) natürlich auf ein janfaxalu zurück (das Impf. der VII. Form des Klass. heisst

aber janfaxilu); so kommt es denn, dass der Vokal nach dem 2. Radikale derselbe ist für Pf. und Impf. (dagegen in Form I Wechsel: ktéb-jéktib). Doch der Vokal nach dem 1. Radikale ist häufig gern i oder i-ähnlich (vgl. § 45 u. § 23 sub 3). Es ist Vokalharmonie zwischen Präfixvokal und Stammvokal im Impf. allenthalben bemerkbar.

Beispiele:

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	1. s. pf.	3. s. impf.
abgebrochen werden	ñgṭăx	ñgătxöt	ñgṭâxt	jåñgṭăx
verbrannt werden	nḥrâg	nḥŭrgët	nḥrâgt	jenḥrâg
geknetet werden	nxăžăn	nxážnet	nxăžânt	jenxăžăn
zerbrochen werden	ñksâr	ñkísret	ñksârt	jeñksâr
geöffnet werden	mftáḥ	mfitḥät	mftáḥt	jemftáḥ
erschreckt werden	ñḫlâx	nḫálxät	ñḫlâxt	jeñḫlâx
erdrosselt werden	ñḫnég	nḫúñgët	ñḫnégt	jeñḫnég
beschäftigt werden	nšxăl	nšŭxlët	nšxălt	jånšxăl
auseinandergesprengt w.	mflég	mfilgęt	mflégt	jęmflęg
ein Loch in d. Kopf erhalten	ndmăx	ndúmxët	ndmâxt	jendmăx
geschaffen werden	ñḫlég	ñḫálget	ñḫlégt	jeñḫlég
geschlagen werden	nḍrăb	nḍúrbët	nḍrâbt	jånḍrăb
umgedreht werden	ñgléb	ñgilbet	ñglébt	jęñgléb
gestohlen werden	ñḫnéb	ñḫémbet	ñḫnébt	jeñḫnéb
erkannt werden	nxărâf	nxórfët	nxărâft	jenxărâf
eingetrieben werd. (Pflock)	ndâkk	ndâkket	ndâkkęt	jęndâkk
ausgegossen werden	ñṣăbb	ñṣăbbët	ñṣâbbęt	jåñṣăbb
gebissen werden	nxăḍḍ	nxăḍḍët	nxaḍḍęt	janxăḍḍ
geboren werden	nzâd	nzâdet	nzítt	jęnzâd
im Tiegel gebraten werden	ñglâ	ñglét	ñglęt	jęñglâ (jéñgli)
bestrichen werden	nṭlâ	nṭlút	nṭlęt	jånṭlâ (jénṭly)

Zusatz: Merkwürdig ist das Impf. jéndri *er weiss,* und jéndru *sie wissen*; mehr kommt von dieser Bildung nicht vor deren n jedenfalls gar keines einer VII. Form ist, sondern aus dem مَنْ des stereotypen مَنْ يَدْرِى eingedrungen sein wird (s. übrigens auch die Phrase يا لندرا in Beduinenlieder S. 150b und Tunis. Gramm. S. 149).

§ 63. Auch die VIII. Form, mit passiver oder modialer Bedeutung, ist in Tripolis häufig (in Tunis kommt sie nur von Verb. med. oder tert. semivoc. vor). Ihre Abwandlung zeigt genau dieselbe Vokalisation wie die VII.; bloss die konsonantische Charakteristik ist verschieden: VII mit n c^1c^2- beginnend, VIII mit c^1tc^2- beginnend.

Bedeutung	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	1. s. pf.	3. s. impf.	Partic.
durchlöchert w.	ntgăb	ntúgbut	ntgăbt	jăntgăb	Part. pass. v. I
sich umwenden	ltfét	ltiftẹt	ltfétt	jẹltfét	méltfẹt
befreit werden	ftâkk	ftâkket	ftâkkẹt	jeftâkk	P. p. v. I
sich sammeln	ltâmm	ltâmmet	ltämmẹt	jẹltâmm	meltâmm
ausruhen	rtâḥ	rtâḥet	rtâḥt	jẹrtâḥ	mertâḥ
jagen	ṣṭâd	ṣṭâdët	ṣṭŭ̈tt	jëṣṭâd	mûṣṭâd
sich füllen	ntlâ[1]	ntlét	ntlẹt	jẹntlâ (jẹ́ntli)	P. p. v. I
sich packen	ltgâ	ltgét	ltgẹt	jẹltgâ (jẹ́ltgi)	méltgi[2]
wünschen	šthâ	šthét	šthẹt	jẹšthâ (jẹ́šthi)	méšthi[2]
schlapp werden	rtḫâ	rtḫét	rtḫẹt	jertḫâ (jértḫi)	mértḫi[2]

[1] ملأ √

[2] f. méltgiä, méšthiä etc., aber auch meltgijä etc.; pl. meltgijîn etc.

§ 64. Die X. Form ist nicht selten; Beispiele von Verben in dieser Form:

Bedeutung	Radikale	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	3. s. impf.
aufwachen	عقد	stáxgad	stáxgdet[1]	jestáxgad
begabt sein mit	ملك	stâmlek	stâmelket[1]	jẹstâmlek
sich erkundigen	خبر	stáḫbar	stáḫbret[1]	jestáḫbar
sich wundern	عجب	stáxžäb	stáxžbet[1]	jestáxžäb
sich gewöhnen	أنس	stânes	stânset	jẹstânes
verdienen	أهل	stâhel	stâhẽlet	jẹstâhel
geboren werden	ولد	stâled[2]	stâldet	jẹstâled
ansässig werden	وطن	stâṭân[2]	stâṭnët	jestâṭân
reich werden	غنى	stáxnä	stáxnet	jestáxnä (jestáxni)
sich schämen	حيّ	stḥâ	stḥét	jẹstḥâ (jéstḥẹ)

[1] Doch auch stxágdet, stmílkẹt, stḫábret, stxóžbet und analog in den übrigen Fällen, wo dem letzten Radikal ein Vokal folgt.

[2] Merkwürdig genug!

Participia: mestáxgad, mẹstâmlek etc.; mestáxni, f. mestáxniä, pl. mestaxnijîn, — méstḥẹ, f. méstḥẹjä oder mestḥêjä, pl. mestḥẹjîn.

§ 65. Die in Tunis so beliebten fxâl-Formen (s. § 32 der Tunis. Gramm.) existieren in Tripolis nicht. Bloss in einem Falle sieht es so aus, als ob sich auch im Tripolitanischen fxâl-Formen fänden, nämlich inbezug auf das Verbum ḥsâb *meinen, glauben.* Jedoch ist dieses ḥsâb keine alte XI. Form, sondern wohl ein verballhorntes استحسب, bei dem sich die beiden س gestört haben, wodurch die merkwürdige Form ḥsâb zustandegekommen ist (vgl. übrigens tsḥâb, jitsḥâb in Hōūwâra S. 44, Anm. da). Man könnte bei ḥsâb allenfalls noch an eine Pausalbildung denken (nạch neḥsâb, teḥsâb etc. *ich meine, du meinst etc.* ist eine kurze Sprechpause allerdings sehr häufig), — vgl.

dann mâ iksâbeš im Gedicht S. 71 V. 29 = ما يكسب شى; wir halten jedoch lieber an ḥsâb = استحسب fest. — Von ḥsâb lauten die vorkommenden Formen (vollständiges Pf. und Impf.):

Pf. ḥsâb, ḥsâbet, ḥsébt, ḥsébti etc.
Impf. jeḥsâb, teḥsâb, teḥsâb, teḥsâbi etc.

§ 66. Von Mischformen ist bloss stânna *warten*, impf. jęstânnä (selten jestânni) zu verzeichnen, — X + II; in poetischem Texte (S. 61, Ged. 1 V. 7) kommt ein merkwürdiges inṭâred *er jagt fort* (طرد VII + III) vor.

b. Vierradikaliges Verbum und sonstige Verbalbildungen.

§ 67. Von vierradikaligen Verben seien die folgenden aufgeführt:

	3. s. m. pf.	3. s. f. pf.	1. s. pf.	3. s. impf.	Bedeutung
I. Form:	ṭăgṭâg	ṭăgṭgĕt	ṭâgṭăgt	yṭăgṭâg	*klopfen*
	hâbhăb	hâbhĕbet	hăbhébt	ihâbheb	*wehen*
	bărgâṭ	bărgṭĕt	bărgăṭṭ	ibărgâṭ	*scheckig machen*
	zâlbaḥ	zâlbḥăt	zălbâḥt	izâlbaḥ	*verspotten*
	gâxmez	gâxamzet	gaxmézt	igâxmez	*sitzen*
	šéltet	šéltĕtet	šeltétt	išéltet	*zerreissen*
	ráhwân	ráhwŭnĕt	rahwănt	iráhwân	*Pass gehen*
	dáhwâr	dáhwŭrĕt	dahwărt	idáhwâr	*spazieren gehen*
	ḫátwân	ḫátwŭnĕt	ḫatwănt	iḫátwân	*erschrecken (tr.)*
	máršă	máršet	maršęṭ	imárši	*marschieren*
II. Form:	tḫátwân	tḫátwŭnĕt	tḫatwănt	jetḫátwân	*erschreck. (intr.)*
	tmâxšeš	tmâxšĕšet	tmaxšéšṭ	jetmâxšeš	*sich ärgern*
	dzâlbaḥ	dzâlbḥăt	dzălbâḥt	jęzzâlbaḥ	*verspottet werd.*
	tšéltet	tšéltĕtet	tšeltétt	jęššéltet	*zerrissen w.* etc.

§ 68. Auch in Tripolis wird vom Adverb bárra *hinaus* (*Mann*)! mit Verbalendungen weiter gebildet bárri *hinaus* (*Frau*)! und bárru *hinaus* (*ihr*)!; nicht belegt in andern Dialekten ist dûnĕk, dûñki, dûñku = *wohlan* (*Mann, Frau, Leute*)!, — dûnĕk ist aber entschieden = دُونَكَ, d. h. die Präposition دُونَ mit dem Suffix der 2. s. (in dûñki ist deshalb das i die feminine Imperativendung des Singulars).

B. Nomen.

a. Nomen im Singular.

§ 69. Form $c^1vc^2c^3$ (mit Notierung: 1 = faxl des Klass., 2 = fixl d. Kl., 3 = fuxl d. Kl., 4 = andrer Ableitung oder doppelte Formen im Klass. vorliegend):

1. kắib *Hund*, sắms *Sonne*, šắrg *Osten*, nắfs *Seele*, ḥắbs *Gefängnis*, žắmb *Seite*, sắrž (sắrz) *Sattel*, kắbš *Hammel*, ắlf *Tausend*, ắrḍ *Erde*, kénz *Schatz*, télž *Schnee, Eis*, wắgt *Zeit*, wắrd *Rose*, ɤárb *Westen*, ɤábd *Schwarzer*, ɤánz *Ziege*, ɤórḍ *Breite*.

2. bínt *Tochter*, zíns *Art*, gérš *Piaster*, žéld *Haut*, léft *Rübe*, sélk *Faden*, gérd *Affe*, zébs *Gyps*, ḍắrs *Backzahn*, ɤárḍ *Ehre*, wúns *Mensch* (إنسى).

3. fúrn *Backofen*, ɤúnž *Russ*, búrž *Burg*, ḫúbz *Brot*, ḫúrṣ *Ohrring*, ṣúrm *After* (سرم), úḫt *Schwester*, ɤérs *Hochzeit*, ḫárž *Reisesack*.

4. ṭắrf *Seite*, ɤáṭš *Durst*, ḥáñk *Kinnbacken*, fáḫd *Oberschenkel*, kétf *Schulter*, wắṣṭ *Mitte*, mắrḍ *Krankheit*, núṣf oder núfṣ *Hälfte*, búšṭ *pathicus*. — Über ḥámr z. B. in ḥámr-essbîb 21, 20 *rothaarig*, zắrg in zắrg-elɤắjûn *blauäugig*, ibid. (auch über ḥáměr kɤḳísäh) und tílt z. B. in tílt šhûr 60, 15 s. § 107 und namentlich § 151.

Anmerkung. Manche der obigen c^1vc^2c^3-Formen erscheinen auch als gefüllte Formen, s. § 72.

§ 70. Form c^1vc^2c^2 (mit denselben Notierungen wie im vorigen §):

1. hámm, hắmm *Sorge*, ɤámm *Onkel*, bárr *Festland*, ḫáll *Essig*, rắff *Tragbrett*, kéff *Handteller*, ḥágg *Recht*, símm *Gift*, šắṭṭ *Ufer*.

2. ḍúll *Schatten*, ḍúdd *Gegenmittel*, sḗnn *Zahn*, sḗrr *Geheimnis*, ḥéss *Laut*.

3. zébb *penis*, kúmm *Ärmel*, múrr *bitter*, úmm *Mutter*, ɤéšš *Nest*.

4. jídd *Hand* (doch auch jîd und îd), ḥádd *Niemand* (für ḥad = ʾáḥad), bíl *Kamele* (doch auch bíl, für ʾibil), bénn *Sohn* (doch auch bén [kommt übrigens nur im stat. constr. vor; s. § 151] für íbn), fắmm *Mund* (فَمْ), dắmm *Blut* (دَمْ).

§ 71. Form c^1vc^3:

1. v = altes ắū: ḥôš *Haus*, lôz *Mandeln*, nôm *Schlaf*, šôk *Dornen*, jôm *Tag*, tôr (ṭôr) *Stier*, bôl *Unrat*, môt *Tod*, hôl *Schrecken*, ṣôṭ *Peitsche* (سَوْط) und *Stimme* (صَوْت), hôš *Getier*, ɤôn *drückende Hitze* (أَوْن).

2. v = altes ū: ɤûl *Menschenfresser*, ɤûd *Stab* (auch ɤôd, ɤắūd s. § 71a), ṣûf *Wolle*, sûg *Bazar*, sûs *Gewürm*, fûl *Bohnen*, mûs *Messer* (spät für مُوسَى), rûḥ (rûḕḥ) *Geist*.

3. v̂ = altes ā́ī: zę̂t (od. zêt u. ebenso mit ę̂ oder ê die übrigen fünf) *Olivenöl*, bę̂t *Zelt*, ḫę̂l *Pferde*, žę̂b *Tasche*, gę̂s *Betrag*, xę̂n *Auge*, xę̂b *Schande*, ṣê̄f *Sommer*, ḍê̄f *Gast*, ṣê̄r *Riemen* (سَيْر), ḫê̄ṭ *Schnur*, bę̂ăx (bêăx, bâx, bâăx) *Verkauf*, šê (auch šḗī s. § 71a) *Sache*.

4. v̂ = altes î: rîš *Gefieder*, ṣê̄d (صِيد) *Löwe*, rîḥ (rîăḥ) *Wind*.

5. v̂ = altes â: ḥâl *Zustand*, ḫâl *Mutterbruder*, fâr *Maus*, bâb *Thür*, xâm *Jahr*, nâr *Feuer*, dâr *Zimmer*, mâ (mę̂) *Wasser*.

6. c¹v̂c³-Form mit noch andrer Ableitung: kâṭ *Anzug* ist türkisch قات; fâs *Axt*, râṣ *Kopf*, kâs *Glas* sind فأس, رأس, كأس; bîr *Brunnen* = بِئْر; ḫâš *eintretend*, tâm *vollständig*, kâf *Berg* sind fâxil von خشّ, تمّ, كفّ; sâs *Grundlage* = أساس, bâṭ *Achselhöhle* und nâs *Menschen* = اباط u. اناس (schon klassisch ohne ا); ḥę̂ṭ *Mauer* = حائط, rûṣ (rûs) *Köpfe* = رؤوس; ḫût *Brüder* = إِخْوَة; ḫû *Bruder*, bû *Vater* = اخ, اب; bâḫ (auch bᵘâḫ, bbâḫ) *Dampf* und fâd (auch fᵘâd, ffâd) *die edleren Eingeweide* = كَوَاخ, فُؤاد; sîd *Herr* = سيّد, سيِّد.

§ 71a. Form c¹ā́ūc³, c¹ā́īc³: ḍōū́ *Lichtschein*, nōū́ *Hitze*, sā́ū *Ungemach*, xā́ūn *Hülfe*, šḗī (auch šê) *Sache*, lḗī *Wasserpfeifenschlauch*; neben xîd auch xḗīd *Fest* (also auch altes xî zu xḗī; geradeso: xā́ūd *Stab* für und neben xûd; s. § 18).

§ 72. Form c¹v́c²v̆c³ (incl. der Form c¹v́c²u, c¹v́c²i von Stämmen tert. semivoc.), eine Form, die sich in Tripolis für viele Nomina findet, welche in Tunis und im weiteren Maghreb umgesprungene Gruppierung aufweisen (mit denselben Notierungen wie in § 69 und 70):

1. gā́sĕr *Schloss*, bā́ṭăn *Leib*, ḍā́hăr *Rücken*, gā́bĕr *Grab*, šáhăr *Monat*, ḥā́bĕl *Strick*, támăr *Datteln*, žámĕr *Kohlen*, xágĕl *Verstand*, ṣā́dĕr *Brust*, xáḍŏm *Knochen*, báḥăr *Meer*, ráxăd *Donner*, ā́hĕl *Leute*, *Familie*, *Gemahlin*, wúžăh *Gesicht*, sáxę *Kleinvieh*, žídi *Böckchen*.

2. ṭíbĕn *Stroh*, *Seegras*, rížĕl *Fuss*, gídĕr *grosser Kessel*, zísĕm *Körper*, xā́žĕl *Kalb*, ḥḗžĕr *Schooss*, ṣúdĕg *Wahrheitsliebe*, ḫā́šĕm *Nase* (ḫā́šĕm essâg, ḫāšm-essâg *Schienbein*), édĕn *Erlaubnis*, félu *Füllen*.

3. ḥúkĕm *Regierung*, ḍū́hŭr *Mittag*, xómĕr *Leben*, ṣū́băḥ *Morgen*, wúdĕn *Ohr*, ḥḗlu *süss*.

4. rū́băx *Viertel*, gídĕm *Schritt*, ḍū́fŏr *Fingernagel*, fáḥăm

Holzkohlen, dâhăb *Gold*, ḍăbăx *Hyäne*, žéru *junger Hund*, ṣóbăx *Finger*, dâḥẹ *Eier*.

Anmerkung 1. Manche c¹vc²c³-Formen erscheinen auch zu c¹vc²vc³ gefüllt, — so (vgl. § 69): nâfĕs, xâbĕd, ḫûbĕz, xâṭĕš etc. — Einige c¹vc²vc³-Formen, z. B. šâhăr und bâḷăr und noch manche andere, erscheinen aber auch umgesprungen; s. § 73.

Anmerkung 2. Während klass. ibn im Dialekt bén oder bénn ergiebt (s. § 70 sub 4), ergiebt das klass. ism *Name* im Dialekt išĕm; auch dieses kommt nur im Stat. constr. (oder mit Suffixen versehen vor (s. § 159, sub c); neben išĕm giebt es eine sonderbare Form smîjă (s. § 81).

§ 73. c¹c²vc³-Formen (umgesprungene Formen) des Dialekts gehen teils auf fvxl, teils auf fvxvl des Klass. zurück. Manchmal giebt es umgesprungene Formen neben gefüllten, so bḥár neben báḥăr, šhár neben šáhăr (s. vor. §, Anm. 1). — Als c¹c²vc³-Formen seien gegeben:

1. Altes fáxl: fḥál *Hengst*, ñḫál *Palmen*, nḥál *Bienen*, smén *Schmalz*.

2. Altes fáxal: dkár *Männchen*, frâṣ *Stute*, ṭbâg *Deckel, Essbrett*, ḥṭâb *Brennholz*, mṭâr *Regen*, bgâr *Kühe*, gmâr (gŭmâr) *Mond*, xâráb *Beduinen*, ṭnâm *Schafe*, ḥnâš *Schlange*, žmâl *Kamel*, žbâl *Berg*, glâm *Schreibrohr*, urâl *grosse gelbe Eidechse*.

3. Altes fáxil: mlék *König*.

4. Altes fixal: xănéb *Weintrauben*.

5. Altes fúxl: gfûl *Schloss*, kḥûl *Augenschwärze*.

6. Zweideutiger Ableitung: lḥám *Fleisch*, fḥám *Holzkohlen*, šxár *Haare*, fžél *Radischen*, ktâb *Sattelhöcker*, zhâr *Orangerie*, kléš *Schwert*.

Hier sind auch aufzuzählen: xâṣâ *Stock*, rḍâ *Wohlgefallen*, hŭdâ *Rechtleitung*, gfâ *Hinterkopf*, dnâ *Kind;* denn sie sind umgesprungene Formen von klass. xâṣan, riḍan, húdan, qáfan, ḍán-un (c¹c²â-Formen des Dialekts andrer Ableitung s. § 74 sub 6 u. § 76). Die schon in § 70 sub 4 notierten Formen ḥádd, bíll, bénn u. die in § 71 sub 6 verzeichneten ḫû und bû sind gleichfalls durch „Umspringen“ zustande gekommen. — In einem Falle ist c¹c²vc³ des Dialekts ein altes -afxal, — nämlich ḥmâd = *Achmed;* in zwei Fällen liegt der Dialekt-Gruppierung c¹c²vc³ ein altes mvfxal zu Grunde, — nämlich bei mgâṣ *Scheere* und mḥál *Ort* (doch findet sich auch

mgăṣṣ und mḥáll). — Über die Form ḫrâ = اُخْرَى s. § 164 sub 7.

§ 74. Die feminine Korrespondente zu den vorigen Maskulinformen:

1. In der Form $c^1\text{v}c^2c^3a$ — und zwar ist diese Form die feminine Korrespondente zu $c^1\text{v}c^2c^3$ (§ 69), $c^1\text{v}c^2\text{v}c^3$ (§ 72) und $c^1c^2\text{v}c^3$ (§ 73) erscheinen z. B. folgende Nomina:

a. Altes fáxla: tážrä *Handel*, bátlä *Mauleselin*, káxba *Knöchel*, ḥáfna *Handvoll*, dămxa *Thräne*, ḥárba *Säbel*, dámxa *Beule*, rúmlä *Streusand*, ṣăfra *Reise* (سفرة), săgxa *Kälte* (صقعة), găsxa oder găṣxa *Napf* (قصعة), zărṭâ *Furz*, žébhä *Stirn*, nătšä *Bissmal*, zăkmä *Schnupfen*.

b. Altes fixla: ḫḗdmä *Arbeit*, gḗšrä *Schuppe*, gḗrfä *Zimmet*, gḗblä *Süden*, wúzra *Lappen*, ḗbrä *Nadel*. — šismä (sismä) *Schaftstiefeln* ist türkisch چزمه

c. Altes fúxla: ḫúbza *Boot*, ḫúḍrâ *Grünzeug*, búrmâ *grosser Topf*, rûkbâ *Knie*, búgxa *Fleck*, ṣúfra (ṣófrâ) *Tisch*, ḫézmä *Bündel*, žýmxa *Woche*. — fúrša *Bürste* ist türkisch فرچه.

d. Altes fáxala: ḥážlä *Rebhuhn*, šébkä *Netz*, xášbâ *penis*, xážlä *Rad*, wărga *Blatt*, wăzxa *grosse Eidechse*, gûṣbâ *Zitadelle*, búgrâ *Kuh*, rúgbâ *Hals*.

e. Altes fáxila: xámla *That*, kélmä *Wort*.

f. Zweideutiger Ableitung oder unklaren Ursprungs: kéršä *Magen*, kébdä *Leber*, xúbra *Staub*, ṣúḫra *Fels*, šélbä *ein Fisch*, žinḥä *Flügel*, bélḥa *Adamsapfel*, búṭmâ *Knopf* etc.

2. In der Form $c^1\text{v}c^2c^2a$ (Stämme med. gemin.) finden sich z. B.:

a. Altes $c^1ac^2c^2a$: márra *Mal*, xáḍḍâ *Biss*, žánnä *Paradies*, kénnä *Schwiegertochter*, bắṭṭâ *Ente*, xéllä *Obst*.

b. Altes $c^1ic^2c^2a$: gḗllä *Wenigkeit*, kḗllä *Vorhang*, ḥóṣṣâ *Anteil*, ṣánnâ *Bocksgeruch*.

c. Altes $c^1uc^2c^2a$: gúffâ *Korb*, gúllâ *Wasserflasche*, ḥókka *Schachtel* (حُقَّة), žittä *Rumpf* (جُثَّة), siddä *Himmelbett*, xḗddä *Zuggeschirr*.

d. Etymon nicht genau definierbar: xúffâ *Schopf*, gắzzä *Sand*, žúrra *Spur*.

3. In der Form $c^1\text{v}c^3a$ (Stämme med. semivoc.) finden sich:

a. Altes $c^1ắūc^3a$: môža *Woge*, dôra *Spaziergang*.

b. Altes $c^1ûc^3a$: fûla *Bohne*, dûda *Wurm*, mûna (môna) *Vorrat*, fûṭâ *Handtuch*, ḥûta *Fisch*, kûša *Brennofen*.

c. Altes $c^1ǎc^3a$: lęlä *Nacht*, xęlä *Gemahlin*, ṣędä *Jagd*, ṭêrä *Drachen*.

d. Altes c^1ic^3a: rîšä *Schuppe, Feder*, kîsä *Börse*.

e. Altes $c^1âc^3a$: ḥâžä *Sache*, ẋâbä *Wald*, sâxa *Stunde*, fârä *Wade*.

f. Andern Ursprungs: ḫûṣå *Fingerring*, bôgå *ein Fisch*, ṭåṣå *Glas*, šišä *Flasche*, lîrä *Lira* etc.

4. In der Form c^1vc^2wa bezw. c^1vc^2ja (Stämme tert. semiv.) finden sich: gáhwå *Kaffee*, râẋwå *Schaum*, dǎrwå *Kamelhöcker*, zézwä *Kaffeekännchen*, kęswä *Anzug*, ḥęlwa *eine Süsse*, félwa *eine Stute;* mǎšjä *Gang*, lǎḥjä *Bart*, dǎḥjä *Ei* etc., — allesamt auch mit u bezw. i für w bezw. j.

5. $fvxla$ von Stämmen mit schwachen c^2 und c^3: fûwå *Krapp*, dûwå *Rede*, ḥǎijä *eine Lebendige*, nijä *Absicht*. — ṭåwå *flacher Tiegel*, bâjä *Fürstin*.

6. $fâxala$ von Stämmen tert. semivoc.: ṣlât und ṣlå *Gebet*, ḥiât und ḥiå *Leben* (xăbât und xăbå *Beduinenmantel* s. aber § 76 sub 1 und 77 sub 1).

§ 75. Die $c^1vc^2c^3a$-Form haben im Dialekte aber auch viele ächt arabische Nomina, die im Klassischen nicht فعلة-Formen sind. Hier sind zu nennen:

1. von solchen, deren -a den Wert der Femininendung erhält oder von vornherein das -a der Femininendung ist: ḥęblä *eine Schwangere* حُبْلَى, ḥęmmä *Fieber* حُمَّى, ûḫra *eine Andere* أُخْرَى, dúnjä oder dinjä *Welt* دُنْيَا, léfxa *Natter* الأُفْعَى (mit sterilisiertem Artikel), ḥǎnnä *Henna* حِنَّاء, ḥǎlbä *Chamäleon* حِرْبَاء, fúgrå *arme Leute* und andre $c^1vc^2c^3a$-Pluralformen s. § 130, káḥla *eine Schwarze* und andre فَعْلَاء-Formen, wáḥda *Eine* und andre فَاعِلَة-Formen, xânä *Extrasteuer* und ṣåba *Wachstum* = إِعَانَة und إِصَابَة, ṣómxa *Minaret* صَوْمَعَة, wǎzza *Gans* إِوَزَّة, mîtä *eine Tote* und žîdä *eine Nobele* = مَيِّتَة und جَيِّدَة, šéffä *Unterlippe* شِفَة, ṣŷfa *Eigenschaft* صِفَة, žihä *Seite* جِهَة, rîjä *Lunge* رِئَة, mîjä *Hundert* مِئَة, zęzä *Zitze* زَيْزَة für بَزْبَزَة (s. ganz speziell das Glossar); endlich die $mvfxal$- und $mvfxala$-Formen von Stämmen tert. semivoc. máxna, márṣå, méṣḥä, męšfä, mûṭṭå aus § 108 und 108a.

2. von solchen deren -a nicht den Wert der Femininendung

hat: môla *Herr, Besitzer* (s. § 108), bâšä *Pascha*, bâra *Pura*, léllä (éllä) *Herrin*, ḥánnä *Grossmama*.

§ 76. Die Form c¹c²âc³:

1. Altes faxâl: žrâd *Heuschrecken*, rmâd *Asche*, rṣâṣ *Blei*, šrâb *Wein*, ẋzâl (ẋžzâl) *Gazelle*, xădâb *Qual*, ṭăxâm *Weizen*, šḫâḫ *Urin*, žwâb (žuâb) *Brief*, bjâḍ (biâḍ) *Kohlen*, ḫjâr (ḫiâr) *Gurken*, ṭjâb (ṭiâb) *schönes Wetter*, ḫlâ *Einöde*, ẋdâ *Mittagsbrot*, xăšâ *Abendessen*, ḫrâ *Scheisse*, hwâ (huâ) *Luft*, uṭâ *Ebene*, xăbâ *Beduinenmantel* (aber hierfür auch xăbât, ohne dass xăbât geradezu = كِبَاءة sein müsste).

2. Altes fixâl: drâx *Arm*, lsân *Zunge*, dmâẋ *Gehirn*, rkâb *Steigbügel*, ẋṭâ *Deckel*, rdâ *Mantel*, krâ *Miete*.

3. Altes fuxâl: trâḥ *Erde*, nḥâṣ *Kupfer* (نُحاس), dfâl *Spucke* (تُفال), ḫnân *Rotz* (خُنان, — vgl. ḫnân ludân *Ohrenschmalz*), ẋŭrâb *Rabe*.

4. Zweideutiger Ableitung: ṣdâg *Mitgift*, kšâš *Fauchen*, džâž *Hühner*, šxâl *Dorngestrüpp*, mḥâḥ *Eigelb* etc.

Es gehen auf altes fvxâl: das in § 28 erwähnte ămân Sicherheit = أمان und auch sămâḥ *Verzeihung* = سَمَاح), dann duḫḫân, summân, ḫurrâf in § 85, — ferner die in § 71 sub 6 erwähnten Wörter sâs, bât, bâḫ und fâd. — Dagegen sind nicht altes fvxâl: mrâ *Frau* = ٱمْرَءة; xăṣâ, rḍâ, hŭdâ, gfâ, dnâ aus § 73 letzter Abschnitt; ṣlâ und ḥiâ aus § 74 sub 6; endlich wohl auch nicht xăbâr *Wassereimer* (s. Glossar).

§ 77. Form c¹c²âc³a:

1. Altes faxâla: sḫânä *Hitze*, slâmä *Wohlergehen*, sḥâbä *Wolke*, ḍŭbâba *Nebel*, dŭwâjä *Tabakspfeife, Tintenfass*, amârä (doch lieber ămârä, — vgl. § 28) *Kennzeichen*, ämânä (ămânä) *Pfand*. — xăbât *Beduinenmantel* ist zunächst nicht = عَبَاءة, s. vielmehr § 76 sub 1.

2. Altes fixâla: ḥmâra *Eselin*, bḍâxa *Waare*, xămâra *Kultur, Bewässerung*, ḫkâjä *Geschichte*, ḥdâjä *Weih*, grâjä *Lesung*.

3. Altes fuxâla: knâsä *Kehricht*, nžârä *Hobelspäne*.

4. Zweideutiger Ableitung: žrânä *Frosch*, ṣlâṭâ *Salat*, ṣgâla *Rhede*, srâjä *Schloss*, šlâmä *Mantelbausch*, žbâdä *Arbeit am Ziehbrunnen, Ziehbrunnen*. — ḥbâra *Trappe* = حُبَارَى.

§ 78. Form c¹c²ûc³: ḫrûf *Lamm*, gxûd *junges Kamel*, xărôṣ (doch auch xărôṣâ) *Braut*, xăzûz *altes Weib*, xădû *Feind* — alle

faxûl; ṯûr *Frühstück*, dẖûl *Brautnacht*, zrûg *Aufgang (des Gestirns)*, hŏrûb *Fliehen*, — fuxûl; nicht definierbar: zbûn *Weiberweste*.

§ 79. Form c¹c²ûc³a: xărôṣå = xărôṣ; ždûla *ummauertes Blumenbeet* = جِدْوَلَة; mbûla *Harnblase* = مِبْوَلَة; mbûba *Schnauze des Kruges* kommt neben näbbûba vor.

§ 80. c¹c²ic³: nsîb *Schwager*, ṭrŷg *Weg*, bṣŷr *blind*, ẖzîn (*Vorrat*) in dâr laẖzîn *Vorratskammer*, ṣxîr *klein*, *Kind*, sbîb *Mähne, Pferde, Kopfhaar des Menschen*, xšîm *dumm*, xdîr *Pfütze*, xărîs *Bräutigam*, uṣŷf *Schwarzer*, itîm *Waise*, fgî (فقيه) *Schriftkundiger*, — allesamt = faxîl. — brîg *Wasserkrug* = إبريق.

§ 81. Form c¹c²îc³a: ẖdîmä *Dienerin*, ẖṣŷra *Strohmatte*, ṣgŷfa *Hausflur* (سَقِيفَة), dzîrä *Insel* (جزيرة), ṣrŷma *Pferdegebiss*, xărîfä *Mädchenlehrerin*, xăṣŷda *Mehlbrei*, ugîdä *Streichholz*, ṣbŷjä *Jungfrau*, xĕšîjä *Abend*, ẖwŷjä *Kamelsattel*, — allesamt faxîla.

Ferner: smîjä *Namen;* zu rgîlä *Wasserpfeife* und sxêfä *Spinnwolle* s. Glossar.

§ 82. Ursprüngliches faxîl und faxîla sind auch die fajjil-Formen mĕ́ijit f. mĕ́ijtä und sogar mîtä *tot*, sĕ́ijid *Herr*, ṭắijib gut. — Wirkliches c¹vc²c²vc³ ist sûkkur *Zucker*. — Was mag ṣŷjdä *Wildpret* 30, 8 sein?

§ 83. Form c¹âc²vc³:

Altes fâxil: kâšef *steif vor Frost*, šârăx *Strasse*, šâreb *Lippe*, gârĕṣ *Zitrone*, xâfen *schlecht, stinkend*, ẖâneb *Dieb*, bâred *kalt, leicht (Tabak)*, kâsäẖ *hart, schwer (Tabak)*, wâḥed *Einer*, tâlet *Dritter*, ẖâdĕš *Elfter*, ṭânĕš *Zwölfter*, ẖâdem (fem.) *Negerdienerin;* — diese von ges. Stämmen; zâid *übertreffend*, xâib *lahm*, — diese von Stämmen med. semivoc.; bâhi *schön*, tâni *Zweiter*, kâzi *penis*, râxę *Hirt*, wâty *fertig*, wâdy *Fluss, Thal*, sâsi *Bettler* (merkwürdig, weil *betteln* = sâsä, also III. Form), žę̂i *kommend*, — Stämme mit tert. oder med. und tert. semivoc.; lâser *Linker*, lâmen *Rechter*, — prim. hamz., s. § 14a, Bemerkung (s. auch die Partizipien von اكل und اخذ in § 53a und überhaupt die Partizipien der I. Form in § 45—54; die Partizipien der I. Form der Verba med. gemin. haben im Dialekte aber die Form c¹âc²: ẖâš *eintretend*, sât *Sechster* etc., cf. § 49 und § 71 sub 6).

Andrer Etymologie: râžel *Mann* = رَجُل, ẖâtem *Fingerring* und kâtĕd *Papier* urspr. fâxal; zu šâhi *Thee*, kâsem *Gesicht*, bâi *Fürst*, dâit in der Phrase jôm mindâit ellēijâm s. d. Glossar.

§ 83a. Form $c^1âc^2c^3a$: gâblä *Hebamme*, gâflä *Karawane*, žâbiä *Zisterne*, ḫâbiä *Tonne*, — allesamt fâxila (s. also auch die femin. Partizipien der I. Form in § 45—54). — Andrer Etymologie: bâlṭå *Fleischeraxt*, bâmiä *Bamie*, kâtfä *Sammet*, bâṣma *Art Hemde* (s. Glossar).

§ 84. Form $c^1ṿc^2vc^3$: rôšen *Fenster*, dôrëg *Wasserkrug*, zîber *Wollfaser* (= زِبْر), s. Glossar.

§ 85. Form $c^1vc^2c^2âc^3$: ḫaddâm *Arbeiter* (ḫaddâm elmôgëf *Maurer*), tärrâs *Mensch*, ḥassân *Barbier*, ṭâffâr *Päderast*, zaḥḥâf *Gelähmter*, serrâg *Säge*, ḥammâṣ *Kichererbsenkochkessel*, ḥaddâd *Schmied*, ḥāūwât *Fischer*, xännâi *Sänger*, — insgesamt faxxâl.

Sonst: dukkân *Laden*, šebbâk *Gitter*, teffâḥ *Äpfel*, kullâb *Kneipzange*, kuttâb *Schule* sind fuxxâl (kuttâb eigentlich Pluralform); duḫḫân *Tabak, Rauch*, summân *Wachteln*, ḫurrâf *Geschichten, Geschichtenerzählerei* (kollektiv zu hurrâfa *Geschichte*) sind urspr. fuxâl (s. § 14a); ṭuggâš *Funken* (kollekt.).

§ 86. Form $c^1vc^2c^2âc^3a$: häžžâlä *Witwe* (أَجَالَة), berrâdä *Milchnapf*, šaxxâlä *Brennscheit*, fettâlä *Schwanz*, neššâfä *Schwamm*, sezzâdä *Decke* (سَجَّادَة), kaḥḥâḥa *Husten*, xāūwânä *Quell, Pflaume*, xännâjä *Sängerin*, — allesamt faxxâla.

Sonst: kurrâza *Ölflasche* (urspr. wohl كُرَازَة) ṣunnâra *Köder* (صِنَّارَة), nōūwâra *Feztroddel*, *Blume* (faxxâla für urspr. fuxxâla), debbânä *Fliege* (vom Plur. دِبَّان gebildet) muxxâra *Höhle* (مَغَارَة), guṭṭâjä *Zopf*, ṣukkâra *Riegel* (Stamm سكر), luggâḥa *Hirtenstab*.

§ 87. Form $c^1vc^2c^2ûc^3$: kämmûn *Kümmel*, farrûž *Hahn*, ḫârrûb *Johannisbrot*, fällûs *Hühnchen*, fâggûṣ *Gurke*, bâkkûš *stumm*.

§ 88. Form $c^1vc^2c^2ûc^3a$: ṣânnûrâ *Palmenstamm*; *Name eines Fisches*, xaṭṭûga (عَتُّوقَة) *Bruthenne*, bäzzûla *Zitze*, dâbbûza *Thonflasche*, karrûṣâ *Karrosse*, gâṭṭûṣâ *Katze*, näbbûba (neben mbûba) *Schnauze des Kruges*.

§ 89. Form $c^1vc^2c^2ic^3$: gellîl *Armer*, bâṭṭŷḫ *Melone*.

§ 90. Form $c^1vc^2c^2ic^3a$: šekkîmä *Gebiss*, sekkînä *Schlachtmesser*.

§ 90a. Form $c^1vc^2c^2êc^3a$ = alt fuxxâilā: ḫummêḍâ *Sauerampfer*, zummêzä *Sykomore* (جُمَّيْزَى), — wohl auch ḫuṭṭêfä *Schwalbe*.

§ 91. Form $c^1vc^2âc^3$: kābâk *Deckel*, čāṭâl oder šāṭâl *Gabel*, ğālâk *Jackett*, xābâr (doch auch xăbâr) *Wassereimer*; būgâl *Wasser-*

krug, dūmân *Steuerruder*, dūlâb *Kommodenkasten*, būẋâz *Meerenge*; dînâr *Denar*, gīṭân *Borde*, mīzâb *Dachrinne*.

Doch gīfâr *Wüste* = قِفَار pl. v. قَفْر; šēṭân (und auch šīṭân) = شَيْطَان.

§ 92. Form c¹vc²âc³a: bāṭâṭâ *Kartoffel*.

§ 93. Form c¹vc²ûc³: kānûn *Gluttopf*, nāmûs *Mücken*, ḫāzûg *Pflock*, zāmûs *Büffel* (جاموس), bārûg *Puder*, ṣābûn *Seife*, šāgûr *Beil*. Auch māẋôn *Gefäss* sei erwähnt.

gīzûz *Knoblauchart*, kīṭût *ein bittres Kraut*, zītûn und zētûn (زَيْتُون) *Oliven*.

§ 94. Form c¹vc²ûc³a: nāẋôra *Wasserschöpfrad*.

§ 95. Form c¹vc²îc³: ṭâžîn *Tiegel*, kāšîk *Löffel*, bāzîn *ein Gericht*; būtîn *Stiefeletten*.

§ 96. Form c¹vc²îc³a: fārînā *Mehl*, būnîjā *Fausthieb*, *Faustkampf*, uṣṷjā *Auftrag*.

§ 97. Form c¹vc²c³vc⁴: ẋágrāb *Skorpion*, ḫúršuf *essbare Distel*, árneb *Hase*, žilžil *Glöckchen*, kûṣbur *ein Futtergras*, défter *Heft*, gérdel *Eimer*, bénger oder bénžer *Runkelrübe*, bákręž *Kaffeekanne*, žúmbar *Dezember*, wúrwur *Revolver*. — Als dialektische c¹vc²c³vc⁴ mit c⁴ = Halbvokal seien hier namhaft gemacht: ṭébsi *Esstragbrett*, sébsi *Zigarrette*, kúrsi *Stuhl*.

§ 98. Form c¹vc²c³c⁴a: gúmbrā *Lerche*, zélzlā *Erdbeben*, ẋámfga *Nacken*, ṭăžra *Topf*, gúntša *Ratte*, kúndra *Frauenschuh*, fărmla *Weste*, bíndgā *Flinte*.

§ 99. Form c¹vc²c³âc⁴: harwâk *pathicus*, wugwâg *ein Fisch*, furṭâṣ *Grindkopf*, gubgâb *Stelzschuhe* sind faxlâl; gunṭâr *Zentner*, kiskâs *Kuskuskessel*, sirwâl *Hosen*, anzâṣ (إِنْجَاص) *Birnen* sind fixlâl; ṣulṭân *Sultan* und guṭrân *Theer* mögen hier auch erwähnt werden, und ferner mišmâš *Aprikosen*, ḫardâl *Senf*, šešḫân *Karabiner*, bardâg *Krug*, mintân *kurze Jacke*, bunjâr *Dolch*.

§ 100. Form c¹vc²c³âc⁴a: bišbâšā *Rieslerin* (faxlâla von béšbeš *rieseln*; Epitheton zu mṭăr *Regen*). Ferner sei genannt: zendânā *Kerker*, dęrbâlā *alter Mantel*, guṣbâjā (gâṣbâja; √قصب) *Angelrute*, *Flöte*; zurgâjā *ein Fisch*, čykmâğā oder (häufiger) šykmâžā *Kommode*.

§ 101. Form c¹vc²c³ûc⁴: ṣândûg *Kasten*, zârzûr *Singvogel*, bârẋût *Floh* (برغوث), xaṣfûr *Kanarienvogel* sind alt fuxlûl. Ferner: žărbôăx *Springmaus* (urspr. يَرْبُوع), dann ḫamfûṣ *Käfer* (kollekt.), xargûb *Hügel*, kaxkûṣ *Schwanz*, ḫargûṣ *Schwarzschminke*, karmûṣ

Feigen, bårnûṣ *Burnus* (die letzten vier auch auf -ûs endigend), senjûr *Signore*, mårkûš *Nargilehschlauch*, måñkûš *ein Fisch*.

§ 102. Form c¹vc²c³ûc⁴a: fåkrûna *Schildkröte*, gälmûza *Kapuze*, dändûna *goldener Ohrring*, gäržûma *Kehle*, šältûta *Lappen*.

§ 103. Form c¹vc²c³ic⁴: ḫanzîr *Schwein*, zuntît *penis*, terlîk *Pantoffel*, čaḫšîr oder šaḫšîr *Strumpf*.

§ 104. Form c¹vc²c³îc⁴a: däržîḫä *Schaukel*, zumrînä *ein Fisch*, furkŷṭå *Gabel*, burṭŷlä *Hut*, gurnŷṭå *Art Tintenfisch* (letztere drei auch mit ê statt ŷ).

§ 105. Ohne Formativelemente sind auch die folgenden Nomina (meist Fremdwörter), deren Formen jedoch als unqualifizierbare bezeichnet werden müssen:

1. Maskulinische unqualifizierbare Nominalformen:

xañkĕbût *Spinnwebe*	äñgînår *Artischocke*	sbänâk *Spinat*
zaxfrân *Safran*	gårâgôz *Hanswurst; ein*	klämâri *Art Tintenfisch*
maxdĕnûs *Petersilie*	känäbêl *Kanapee [Fisch*	bäbägállu *Papagei*
šîbûbûk *Wiedehopf*	kärâṭûn *Karre*	kunṭrâṭ *Kontrakt*
šemxädân *Leuchter*	gärgĕṭûn *Geländer*	šîrku *Reifen*
tistmâl *Gesichtsschleier*	šmendefêr *Eisenbahn*	bînṭû *20-Francsstück*

2. Femininische unqualifizierbare Nominalformen:

gmižžä *Hemd*	ḫĕzränä *Spazierstock*	ṣukülâwä *Fahrzeug der Schwamm-*
sîbiä *Sepia*	läbânda *Abtritt*	garidélla *Bratrost* *[fischer*
tliliä *ein Fisch*	bäzâliä *Erbse*	garabílla *Karabiner*

§ 106. Die Form c¹vc²c³ân sei als die erste der mit formativen Elementen gebildeten namhaft gemacht: ḫaržân *Ausgang*, ḫēwân *Tier* (حَيَوَان), ṣugxân *erkältet*, furḫân *froh*, ḫaržân *aufgebracht*, šerfân *gefrässig*, gurmân *gierig*, xoṭšân *durstig*, šębxân *satt*, šūfân *gierig*, žīxân *hungrig*, ḫĕfiân *barfuss*, xĕriân *nackt*, xāijân *müde*. — Feminin c¹vc²c³âna natürlich von jedem adjektivischen c¹vc²c³ân bildbar.

§ 107. Die komparativische oder nichtkomparativische Form ·áfxal (des Klass.) erscheint im Dialekte stets wenig verändert, — accentuell bloss in einem Falle (ḥmåd = أَحْمَد *Achmed*) durchgängig, indessen weist der status constr. des nichtelativischen ·áfxal Gruppierungsveränderungen auf (s. § 151 sub a).

Beispiele der Form ·c¹c²vc³ = ·áfxal: åḥmar *rot*, ázräg *blau*, åkḥal *schwarz*, åḫḍur *grün*, åṣfår *gelb*, åṭryš *taub*, åbḫar *stinkmäulig*, åkbår *grösser*, åṣżår *kleiner*, áxwur *einäugig*, áswad *schwarz*, åbjåḍ *weiss*, áxma *blind*, ōūwul *Erster*, åḫar *Anderer*.

Als Feminin zum elativischen ʔc¹c²ʔc³ figuriert c¹úc²c³a (fúxlā) úḫra *eine Andere*, ûla *Erste* (doch hier lieber ūūla, also direkte Femininbildung zu ūūwul), — beide durchgängig im Gebrauche, während man bei allen anderen elativischen ʔc¹c²ʔc³-Formen Feminina zu bilden vermeidet (man sagt lĕmrâ-lkbîrā *die ältere Frau* und — dem Klass. analog — hāllĕmrâ ákbar *diese Frau ist älter*). Nichtelativisches ʔc¹c²ʔc³ hat als Feminin c¹âc²c³a (faxlâ-): ṭārša, báḫra, xôrä, sôdä, bēḍå, xámjä.

§ 108. Form mʔc¹c²ʔc³ (Partiz. der IV. Form zunächst ausgeschlossen):

a) Altes máfxal oder máfxil: máḫṭår *Reise*, mắṭbuḫ *Küche*, múñgax *Niederung*, mắgṭâx *Ballen*, mázreg *Aufgang*, múẋrub *Untergang*, mézlęs *Gerichtshof*, mébsem *Zigarrettenspitze*, mắḫbes *Asch*, mḥáll *Ort* (doch auch mḥál s. § 73 und § 131), mâžen *Zisterne*, môgĕf *Neubau*, môlyd *Geburtsfest*, mkân *Ort*, mnâm *Träumen*, mbât *Nachtlager*, môlä *Herr*, máxnä *Bedeutung*, márṣå *Hafen*.

b) Altes mífxal: mínžil *Sichel*, múẋzyl *Rocken*, médfax *Kanone*, mgắṣṣ *Scheere* (aber auch mgắṣ, cf. mḥál sub a), mêbâr مِثْبَر *Stopfnadel*, máxwul *Schmiedehammer*, mắsjåd *Falle*.

Bemerkung. Das -a von máxnä und márṣå wird als das der Femininendung aufgefasst.

§ 108a. Die feminine Korrespondente zur vorigen Form:

a) Altes máfxala oder máfxila: médersa *höhere Schule*, máxarfa *Kenntnis*, *Bekanntschaft*, mắṭåhra *Badezimmer*, mḥáṭṭå *Depot*, mâkĕlä *Speise*, *Biss*, mnâmä *Traum*, mōlât *Herrin*; merkwürdig: مغارة als muẋẋâra *Höhle* (s. § 86).

b) Altes mífxala: máxžnä *Waschbecken*, mắṭërga *Hammer*, máḫarma *Taschentuch*, máḫårṭå *Hobel*, mádaḫha *Schornstein*, aber mxárga *Schweissmütze*; mḫádda *Kopfkissen*, mláffä *Windel*, mę́šfä *Feile* = مِشْفَاة, múẋṭå *Deckel* = مِغْطَاة, mrâ *Fernrohr* = مِرْآة; aber مِيضَأَة *Bassin in der Moschee* wird mēḍåt.

§ 109. mvc¹c²âc³ (doch kein partizipielles) = mifxâl: meftâḥ *Schlüssel*, mehrâz *Mörser*, mumfâḫ *Blasebalg*, muṣmâr مسمار *Nagel*, muśrân *Darm*, muṭrâḥ und mâṭrâḥ *Ort*, mušwâr *Weilchen*.

§ 109a. mrâjä *Spiegel* = مِرَايَة.

§ 110. Aus der Reihe der mit m praeform. gebildeten Partizipien seien die folgenden, substantivisch gebrauchten, hervorgehoben:

Form I: mägdûr *Schicksal*, mâgrûn *Doppelflinte*, maxrûf *Gefälligkeit*, maxfûn *schlecht*, mähĕbûl *verrückt*, mâbḥûḥ *heiser*, maxlûl *dürr*, mäšmûm *Blumenstrauss*, mibûn مأبون *pathicus*, mĕbli *id.* Feminina: maḥsûsa *Hure*, mâgrûna = mâgrûn.

Form II: mbâḥḥar *nördlich*, mgébbel *südlich*.[1]

Form III: mṣâfĕr *Reisender*, mrâbĕṭ *Marabout;* msâwy *flach;* Feminin msâwyä.

Form IV: múshel *Abführmittel*, mṡslim *Muslim*, mćíti *Mufti*.

Form XI: myžrâb *räudig*, muḫnân *rotzig*, *schmierig* (doch kommen die افعال-Formen im Verb. finit. nicht vor, s. § 65).

Form I des Quadrilit.: mkămbâr *Buckliger*, mkârmeš *knusperig*.

§ 111. Nomina mit t praeformat.: talḥĕg *Zündpulver*, tatjŷb *Kochart;* tâṣwŷra *Bild*, tṣskrä *Billet*, túñgiä *Klystier;* tsaḫsîḫ *Schwindel im Kopfe*, ṭṭâgtŷg *Zerklopfen*, ddâhwŷr *Spaziergang*.

§ 112. Die folgenden §§ (bis § 115) handeln über die Nisben. — Nisben der einfachsten Art, d. h. solche mit Ansetzung von -i (femin. îjä) an einen Singularstamm, sind (Nisben von Nomin. propr. mit inbegriffen):

1. Maskulinische: šélfi *verfault*, bṛ́rri *wild*, gṛ́bli *südlich*, báḥri *nördlich*, šărgi *östlich*, ẋárbi oder múẋârbi *westlich*, ḥôli *Hammel*, ẋázri *Jüngling*, góhĕdi *pathicus*, židri *Pocken*, slûgi *Windhund*, mâlty *Malteser*, ṭrâbṛ́lsi *Tripolitaner*.

2. Femininische: ẋadrîjä *Pistole*, šäxrîjä *Art Weste*, farḫîjä *Thonflasche für Öl*, šămsîjä *Sonnenschirm*, šahărîjä *Monatsgehalt*, nămûsîjä *Moskitonetz*, kaššâbîjä *Joppe*, ṭâgîjä *Fez*, ṣûrîjä *Hemd*, zälmûmîjä *Eidechse*, sfṇnărîjä *Möhre*, ṣûnîjä *Teller*, kurdîjä *Art Weste*, ḥṇdîja *Indierin*, *Kaktusfeige*. — Bemerkung. Keine Nisbenbildung, aber eine merkwürdige Form, ist smîjä *Namen* = isĕm.

§ 113. Mit türkischer Nisbenendung (-ži oder -li): ḥammâmži *Badewirt*, gahwâži *Kaffeewirt*, ṭôbži *Artillerist;* ṭôbli *Stecknadel*.

§ 114. Nisben mit -i vom Pluralnomen: dḫâḫni *Tabakhändler*, krârsy *Kutscher*, flârki *Bootführer*, brâdĕxṛ́ *Packsattelmacher*, bṣâiri *Spassmacher*.

§ 115. Nisben auf -âni: taḥtâni *Oberer*, fōgâni *Unterer*, šṛ́bâni *Alter, Greis*. — rahwâni *Passgänger* ist eine faxlâli-Bildung von رهوان V.

[1] Die femininen Korrespondenten solcher Nomina sind im Abschnitte über das Verb (§ 57—67) schon namhaft gemacht.

§ 116. In den folgenden §§ (bis § 124) sollen die Deminutiva betrachtet werden.

1. Das Deminutiv zur Gruppierung CvCC, CvCvC, CCvC (mit gesunden C) ist CCêC: klęb von kălb, kbęš von kăbš, xănęz von xánz aus § 69; rfęf von răff, xăšęš von xéšš aus § 70; ḥbęl von ḥăbĕl, ḍbęăx von ḍăbăx aus § 72; fḥęl von fḥál, žmęl von žmél aus § 73; mgęṣ von mgăṣ, mḥęl von mḥál aus § 108 (und § 73).

2. Deminutiv zu CvCCa (mit ges. C) ist CCęCa: kxębä von káxba, ḫbęzä von ḫúbza § 74 sub 1; bṭęṭă von băṭṭă, ḥkękä von ḥókka § 74 sub 2; lfęxä von léfxa, šfęfä von šéffä, kḥęla von káḥla § 75; mręṣă von márṣă und mšęfă von méšfă § 108 bezw. 108a (und § 75).

Bei Vorkommen von schwachen Konsonanten in obigen Grundformen werden die Nisben folgendermassen gebildet: unęṣ von wúns aus § 69, uręl von urăl aus § 73, uzęrä von wúzra aus § 74 sub 1b, flęu von félu und ždęi von židi aus § 72, ksęwä von kęswä und lḥęjä von lăḥjä aus § 74 sub 4.

Zusatz. S. auch noch § 120, Zusatz.

§ 117. Deminutiv 1. zu CvCCvC mit ges. C ist CCęCvC: dfęter von défter und xăgęreb von xágrăb aus § 97, mbęsem von mébsem und mdęfax von médfax aus § 108; 2. zu CvCCCa mit ges. C ist es CCęCCa: ṭnęžrä und gnętšä von ṭănžra und gúntša aus § 98, mdęrsä und mxęžnä von médersä und máxžnä aus § 108a, tsękrä von tęskrä aus § 111.

Bei Vorkommen von schwachen Konsonanten: uręneb von árneb aus § 97, mxęwul von máxwul und mṣęjid von măsjåd aus § 108, kręsi von kúrsi aus § 97, mbęli von mébli aus § 110, bręri von bęrri aus § 112.

§ 118. Deminutiv 1. zu CvCCvC mit ges. C ist CCęCiC: šbębik von šebbåk aus § 85, fręrîž von farrûž aus § 87, glęlîl von gęllîl aus § 89, gbęgîb und ksękîs aus § 99, ṣnędîg aus § 101, šḫęšîr aus § 103, fręḥęn aus § 106, mfętiăḥ aus § 109, mgęrîn (von mâgrûn) aus § 110; 2. zu CvCCvCa mit ges. C ist es CCęCiCa: bręrîdä von berrâdä aus § 86, dbębîzä von däbbûza aus § 88, škękîmä von šękkîmä aus § 90, drębîlä von dęrbâlä aus § 100, fkęrînä von fâkrûna aus § 102, brętŷlä von burtŷlä aus § 104, gręmînä von gurmâna s. § 106, mḫęsîsä von maḫsûsa aus § 110,

Bei Vorkommen von schwachen Konsonanten: 1. ḥwę̄wŷt von ḥāūwât aus § 85, ugę̄wŷg von wugwâg, hĕrę̄wŷk von harwâk und bnę̄jîr von bunjâr aus § 99, snę̄jîr von senjûr aus § 101, ḥfę̄jîn von ḥĕfiân aus § 106; 2. nwę̄wŷrä von nōūwâra und x̌nę̄nîjä von x̌ännâjä aus § 86, gṣĕ̄bîjä von guṣbâjä aus § 100, ṭṣĕ̄wŷrä [α 11] von tâṣwŷrä aus § 111, krę̄dîjä von kurdîjä aus § 112.

§ 119. Deminutiv 1. zu CŷC (oder Diphthong für ŷ) ist CwęC: ḥwę̂š von ḥôš, swę̂g von sûg, žwę̂b von žę̂b, fᵘêr (ffêr etc.) von fâr, rwę̂s von râs (râṣ), ḥwę̂ṭ von ḥę̂ṭ aus § 71, x̌ăwę̂d von x̌ăūd aus § 71a; 2. zu CŷCa ist es CwęCa: dwę̂rä von dôra, mᵘę̂žä von môža, dwę̂dä von dûda, x̌ăwę̂lä von x̌ę̂lä, ṭwê̂ṣâ von ṭâṣâ § 74 sub 3.

Wenn c² ein schwacher Konsonant ist: lwéī von léī aus § 71a; ṭwę̂wâ von ṭâwâ aus § 74 sub 5.

§ 120. Deminutiv 1. zu CCŷC ist CCáījvC (v meist i): x̌zéījil von x̌zâl aus § 76, ḫréījif von ḫrûf aus § 78, bréījig von brîg aus § 80; 2. zu CCŷCa ist es CCáīĭCa: ḥméīĭmä von ḥmâmä (zu § 77), fléīĭkä von flûka aus § 79, ḥṣáīĭrä von ḥṣŷrä aus § 81, mnéīĭmä von mnâmä aus § 108a.

Wenn ausserdem schwache Konsonanten in Frage kommen: 1. žwéījib von žwâb, ḫwéījir von ḫiâr, x̌ṭáīĭ von x̌ṭâ aus § 76, uṣáījif von uṣŷf, itéījim von itîm aus § 80; 2. dwę̂wiä von dŭwâjä aus § 77, ḥwę̂wiä von ḥwŷja aus § 81.

Zusatz. c¹c²áījic³ und c¹c²áīĭc³a sind aber auch, und zwar nicht selten, die Deminutiva zu den in § 116 gegebenen Grundformen. Man sagt also für klę̂b auch kléījib, für kélbä auch kléīĭbä. Dies sind in Wahrheit Deminutiva von Deminutiven.

§ 121. Deminutiv 1. zu CŷCvC ist CwęCvC: šwę̂reb von šâreb aus § 83, rwę̂šen von rôšen und zwę̂ber von zîber aus § 84, mᵘę̂žen von mâžen aus § 108; 2. zu CŷCCa ist es CwęCCa: gwę̂flä von gâfla aus § 83a, mᵘę̂kĕlä von mâkĕla aus § 108a.

Wenn ausserdem schwache Kons. in Frage kommen: 1. x̌ăwéījib von x̌âib und kwę̂zi von kâzi aus § 83; 2. zwę̂biä von žâbiä aus § 83a.

§ 122. Deminutiv 1. zu CvCŷC ist CwęCîC: kwę̄bîk von kābâk aus § 91, kwę̄nîn von kānûn aus § 93, ṭwę̄žîn von ṭāžîn aus § 95, mᵘē̄bîn von mībûn aus § 110; 2. von CvCŷCa ist es CwęCîCa: bᵘē̄ṭŷṭâ von bāṭâṭâ aus § 92, nwę̄x̌êrä von nāx̌ôra aus § 94.

Wenn ausserdem schwache Kons. in Frage kommen: ṣwę̄nîjä von ṣūnîjä aus § 112.

§ 123. Von Femininen, die keine Femininendung haben, werden die Deminutiva so gebildet, als hätten die Grundwörter die Femininendung: xănệzä von xánz aus § 69, umệmä von úmm aus § 70, dwệrä von dâr, bᵘêtä von bệt, xăwệna von xện aus § 71, xăṣêjä von xăṣå aus § 73, xărẽĭsä und xăzẽĭzä von xărĉṣ und xăzûz aus § 78. Jedoch: frệs von frăṣ aus § 73, ḫwệdem von ḫâdem aus § 83.

§ 124. Ganz besonders sind noch folgende Deminutivbildungen zu merken: bᵘõĭ (bbõĭ etc.) von bû *Vater*, uḫẽĭ von ḫû *Bruder*, uḫẽĭjä von úḫt *Schwester*, bnẽĭjä von bint *Mädchen, Tochter*, idẽĭjä von îd (jîd, jidd) *Hand*, fᵘõĭjim von fămm *Mund*, ṣwệbäx von ṣbăx *Finger*, mᵘõĭjä (mmõĭjä etc.) von und bedeutungsgleich må *Wasser*.

b. Nomen im Dual.

§ 125. Der Dual (Endungen -ện fürs Masc., -[ᵻ]tện fürs Femin.) wird in Tripolis etwas öfter angewandt als in Tunis oder sonst im Westen. Ausdrucksweisen wie ṭrȳgên 21,16 *zwei Wege*, gahutên *zwei (Tassen) Kaffee*, āmārtên 39,32 *zwei Merkmale* wären nicht gut tunisisch; denn dort kann man den Dual nur bei Begriffen anwenden, die schon im Singular ein Mass oder das einzelne Individuum eines Paares ausdrücken. In diesem Sinne sei tripolitanisch gegeben: (masculinisch:) jōmện *zwei Tage*, šahrện *zwei Monate*, xāmện *zwei Jahre*, ṣā̆xện *zwei Metzen;* (femininisch:) sāxătện *zwei Stunden*, marrtện *zwei Mal*, wālidện *Vater und Mutter*, wudnện *beide Ohren*, idện (iddện, jidện) *beide Hände*, riẓlện *beide Füsse*, ḫaddện *beide Wangen*, xālnện *beide Augen;* von rúkbå bildet man rukbện *beide Kniee*, von krâx *Fuss, Bein* ein merkwürdiges kirxện oder kurxện. — Man wendet diese durch Dualformen gegebenen Paarbegriffe aber auch nötigenfalls pluralisch an (auch wie in Tunis), also: sệttä riẓlện *6 Füsse*. — Für wudnện, ḫaddện und xālnện sagt man übrigens (und beinahe häufiger) auch udân, ḫdûd und xăjûn (auch für den Paarbegriff).

c. Nomen im Plural.

Ausserer Plural.

§ 126. Hinsichtlich der Bildung des äusseren Plurals ist wenig zu bemerken; Veränderungen am singularischen Komplex bei Antritt des -în (masc.) oder -ât (femin.) beruhen auf Mass-

nahmen, wie sie im lautlichen Teile hier ja schon zur Genüge behandelt worden sein dürften. Bloss darauf sei speziell noch aufmerksam gemacht, dass der maskulin. Plural der fâxil-Formen mit c^3= schwacher Konsonant auf -ijîn ausgeht, also râmi *Werfender*, pl. rāmijîn (femin. Korrespondenten: râmiä, rāmijât), — gerade wie der Plural bei Nisben: bḍrri, berrijîn (bḍrrijä, bḍrrijât), — ferner, dass aus dem Singularausgang -ṿi im Plural natürlich -ṿjîn wird: žḙi *Kommender*, pl. žḙjîn, ẋännâi *Sänger* pl. ẋännājîn, — endlich dass der Singularausgang -â (= alt â.) im Plural zu -āwât wird: rdḙ *Mantel* pl. rdāwât, smâ *Himmel* pl. smāwât; auf -āwât gehen ferner im Plural aus: bāšä *Pascha*, âẋa *Agha* (pl. also bāšāwât, āẋāwât). — snîn ist der Plural von und zu snḙ (welches letztere nach den Zahlen von 11 an steht), zu xâm (im eigentlichen Singular) und zum Dual xāmḙn. — Von âḫar *Andrer*, úḫra (fem.) *Andre* sagt man im Plural statt einfach uḫrîn, uḫrât fast immer waḥduḫrîn, waḥduḫrât. — Besonders merke man bᵘât *Väter* von bû, ummât *Mütter* von úmm, ḫwât *Schwestern* von úḫt, bnât *Töchter* von bint.

Weitere Beispiele äusserer Plurale auf -în und -ât:

ḫaddāmîn von ḫaddâm *Diener*	xažlât von xážlä *Rad*
xāibîn (xāibîn) von xâib *lahm*	foršât von fórša *Bürste*
foṛḫānîn von forḫân *froh*	feluât von féluâ *junge Stute*
leǰât von leí *Nargilehschlauch*	bāḷṭât von bâḷṭâ *Fleischeraxt*
rkābât von rkâb *Steigbügel*	ṭâwât von ṭâwâ *flacher Tiegel*
ḫnāgât von ḫnâg *Münzenschmuck*	mleffât von mlâffä *Windel*
lsânât von lsân *Zunge*	garabillât von garabilla *Karabiner*
ǧālākât von ǧâlâk *Jackett*	garidellât von garidélla *Bratrost*
šešḫānât von šešḫân *Karabiner*	mlāikât von mlâikä *Engel*
ṭōblijât von ṭôbli *Stecknadel*	(das selbst schon ein Plural ist) etc.
šīrkuât von šîrku *Reifen* etc.	

§ 127. Die Pluralbildung mit der singularen Femininendung -a sei hier erwähnt:

ḥassânä von ḥassân *Barbier*	ṭâffâra von ṭâffâr *Päderast*
ḥaddâdä von ḥaddâd *Schmied*	krārṣṷja von krârṣy *Kutscher*
ḫaddâmä von ḫaddâm *Diener*	dḫāḫnîjä von dḫâḫni *Tabakshändler*
ḫammâla von ḫammâl *Lastträger*	zābṭṷjä von zâbṭy *Polizist*
zäzzârä von zäzzâr *Fleischer*	târzîjä von târzi *Schneider*.

Innerer und gemischter Plural.

§ 128. Einsilbige innere Plurale der Gruppierung $c^1ṿc^2c^3$ kommen in Tripolis vor (in Tunis nicht). So: ṭórš oder ṭórŏš von ăṭryš *taub*, bṷḫĕr von ábḫar *stinkmäulig*, xôr von áxwâr *ein-*

äugig, ḥôl von áḥwâl *schielend*, xĕmi von áxma *blind* (also allesamt vom افعل körperlicher Mängel; dagegen افعل von Farben s. im nächsten §).

Zusatz. Selbstverständlich gehört hierher nicht rôṣ oder rûṣ *Köpfe* = رؤوس, ḥût *Brüder* = إخوة, hôš *Tiere* = هَوْش (nicht = هوُوش, wofür ich es in meinen tunisischen Schriften bisjetzt erklärte).

§ 129. Sonst ist klass. fuxl, fuxul, fuxal und fixal aber stets umgesprungen zu c¹c²∀c³. — Beispiele von solchen c¹c²∀c³-Formen:

trím von térmä *podex*
ḥlĕg von ḥálga *Thürklopfring*
brûm von búrmå *grosser Topf*
ṫrúf von ṫŭrfå *Oberhaus*,
bṫúm von bŭṫmå *Knopf*
ḥzím von ḥĕzmä *Bündel*
šgif von šĕgfä *Scherbe*
ṣmóăx von ṣómxa *Minaret*
znig von zăngä *Gasse*
klil von kĕllä *Vorhang*
zdid [α 14] von siddä *Himmelbett*
kjis (kiis) von kîsä *Börse*
šjiš (šiiš) von šiššä *Flasche*
ffúṭ von fûṭå *Handtuch*
ḫwúṣ von ḫûṣå *Ring*
ḫdåm von ḫâdem *Negerdienerin*
ṭrúg von ṭrŷg *Weg*
bšýṭ von búšṭ *pathicus*
ṣrûm von ṣúrm *After*
xĕbî von xăbå (xăbât) *Beduinenmantel*
xŏṣŷ von xăṣå (xăṣât) *Stock* } sind klass.
lḥĕ von lăḥjä *Bart* } fuxûl.

§ 130. Es möge die Pluralform c¹∀c²c³a folgen, deren -a im Dialekte den Wert der Femininendung hat: mûrḍå = مَرْضَى von mrŷḍ *krank*, wúzrå = وُزَرَاء von uzîr *Wesir*, fŭghå = فُقَهَاء von fgî (§ 80) *Schriftkundiger*, xĕlma = عُلَمَاء von xâlem *Gelehrter*, ṭûbbå = أَطِبَّاء von ṭbŷb *Arzt*. — Klass. فُعَلَاء (fuxala) lautet im Dialekt gŭḍât (sing. gâḍy).

§ 131. Die Dialektpluralformen c¹c²âc³, c¹∀c²âc³ und vc¹c²âc³ gehen auf klass. fixâl und ·afxâl zurück, ohne dass aber vc¹c²âc³ stets auf ·afxâl wiese, — der v kann vielmehr auch epenthetisch sein. Beispiele:

Altes fixâl: ḫfâf von ḫóff *Gamasche*, xăḍâm von xáḍŏm *Knochen*, rfâf von răff *Tragbrett*, diâr von dâr *Zimmer*, žrâu von žéru *junger Hund*, šbâk von šébkä *Netz*, ḥkâk von ḥókka *Schachtel*, gfâf von gúffa *Korb*, gṣâăx von găṣxa (găsxa) *Napf*, kŭbâr von kbîr *gross*, ṣḥâḥ von ṣḥĕḥ *gesund*, džâr von tâžĕr *Kaufmann*.

Altes ·afxâl: ḥnâk von ḥáñk *Kinnbacken*, ṭrâf von ṭărf *Stück*, žnâb von žămb *Seite*, fḫâd von fáḫd *Oberschenkel*, zĕsâm von zisĕm *Körper*, gdâm von gidĕm *Ferse*, ḍfâr von ḍúfŏr *Fingernagel*, ktâf von kitĕf *Schulter*, kmâm von kúmm *Ärmel*, ulâd von wûld *Sohn*, flâŭ von fêlu *Füllen*, xămâm von xámm *Onkel*, ṭbâg von ṭbăg

Deckel, Essbrett, gfål von gfúl *Schloss*, urål von urál *grosse gelbe Eidechse*, ḥwål von ḥâl *Zustand*, ḫwål von ḫâl *Mutterbruder*, ṣwåṭ von ṣôṭ *Peitsche, Stimme*, rwåḥ von rûḥ *Geist*, ēijåm von jôm *Tag*, ālåf von ắlf *Tausend*, abiâr von bîr *Brunnen*.

Alt Beides: glåm von glắm *Schreibrohr*, žbål von žbắl *Berg*, ariâḥ von rîăḥ *Wind*.

Ferner: mᵘås von mûs *Messer*, mḥâl von mḥál (mḥáll) *Ort*, mgåṣ von mgắṣ (mgắṣṣ) *Scheere*, mḫâd von mḫádda *Kopfkissen*, ṣbåăx von ṣbóăx *Finger*, fᵘåm von fắmm *Mund*, lfåăx von léfxa *Natter*, ḥiåš von ḥôš *Haus*.

§ 132. Pluralform c¹c²âc³a: diâbä (ذِئَابَة) von dîb *Wolf*, hĕdâjä (هَدَايَا) von hĕdîjä *Geschenk*, ṣbâjä (صَبَايَا) von ṣbŷjä *Jungfrau*, nṣåra (نَصَارَى) zum Sing. rûmi *Christ*; merkwürdig: swåsä zum Sing. såsi *Bettler*.

§ 133. Pluralform c¹c²ûc³ (fuxûl): srûž von sắrž *Sattel*, glûb von gắlb *Herz*, grûš von gérš *Piaster*, ḍrûs von ḍắrs *Backzahn*, snûn von sénn *Zahn*, šṭûṭ von šắṭṭ *Ufer*, zbûb von zébb *penis*, ḫdûd von ḫádd *Wange*, biût von bệt *Zelt*, siûf von sệf *Säbel*, žiûb von žệb *Tasche*, ṣiûr von ṣẽr *Riemen*, xăjûn von xện *Auge*, ḥiûṭ von ḥệṭ *Mauer*, bṭûn von bắṭẽn *Leib*, gdûr von gidĕr *grosser Kessel*, xăžûl von xắžĕl *Kalb*, ḍiûăx von ḍắlxa *Rippe*, nžûm von néžmä *Stern*, dmûăx von dắmxa *Thräne*. — rôṣ = رؤوس (s. schon § 128) von råṣ *Kopf*; ālûf Ged. 9,41 = أُلُوف von ắlf *Tausend* (doch nur Reimform).

§ 134. Pluralform c¹c²ûc³a: ḫrûža von ḫárž *Reisesack*, grûda von gérd *Affe*, fḥûla von fḥál *Hengst*, ḍbûxa von ḍắbăx *Hyäne*, frûṣå von frắṣ *Stute*, ṣiûda von ṣẽd *Löwe*.

§ 135. Pluralform c¹c²îc³: ḥmîr von ḥmår *Esel*, xăbîd von xábd *Negersklave*, mxệz von mắxzä *Ziege*.

§ 136. Pluralform c¹vc²c²âc³: ḥukkåm von ḥâkem *Richter*, ḫuṭṭår von ḫåṭër *Wandrer, Gast*. Auch kuttâb *Schreibschule* gehört hierher.

§ 137. Die Pluralform c¹vc²c²âc³a ist mit ä- aus der Vorstufe فَعَّال gebildet: räžžålą zu râžel *Mann*, xarråsä zu xărîs *Bräutigam*.

§ 138. Merkwürdig ist die Pluralform c¹c²v́c³c³a des Dialektes. Sie geht wohl auf ʼáfxila und ʼáfxula zurück: der Accent sprang auf das i, bezw. u über und bewirkte Doppelung (wie bei húmmå

s. § 155). Beispiele: frăṣṣå von frăṣ *Stute*, ḥṣúnnå von ḥṣåñ *Pferd*, ẋríbbä von ẋŭråb *Rabe*, xăgibbä von xăgåb *Adler*, ẋzillä von ẋzål *Gazelle*, lsínnä von lsån *Zunge*, xăzirrä von xázri *Jüngling*, ghúddå von gòhĕdi *pathicus*.

§ 139. Pluralform c¹vc²c³ân: derxân von drâx *Arm*, ḫerfân von ḫrûf *Lamm*, ẋedrân von ẋdîr *Pfütze*, bergân von brîg *Krug*, fersân von fârẹs *Ritter, Reiter*, xoṣjân von xăṣå *Stock*, wudjân von wâdi *Flussthal*, bîbân von bâb *Thür*, fîrân von fâr *Maus*, kîfân von kâf *Berg*, bŷṭân von bâṭ *Achselhöhle*, kîṭân von kâṭ *Anzug*, fîsân von fâs *Axt*, tîrân von tôr (ṭôr) *Stier*, ḍŷfân von ḍêf *Gast*, xōdân von xûd (xôd, xáūd) *Stab*.

§ 140. Pluralform c¹c²âic³ (c¹c²âjvc³): xărâis von xărôṣ *Braut*, xăzâiz von xăzûz *Alte*, zbâin von zbûn *Frauenweste*, ṣgâil von ṣgâla *Rhede*, rgâil von rgîlä *Nargileh*, dzâir von dzîrä *Insel*, ṣrâjym von ṣrŷma *Gebiss*, fiâik von fiûka *Boot*, mbâib von mbûba *Schnauze des Kruges*, mbâil von mbûla *Harnblase*. — Merkwürdig ist gmâiž von gmîžžä *Hemd*. Der Plural žnâwaḫ von žnâḫ *Flügel* sei hier erwähnt.

§ 141. Pluralform c¹wâc²vc³ (oder überhaupt: CwâCvC): šwâreb von šâreb *Lippe*, ḥwâžeb von ḥâžeb *Braue*, šwârax von šârax *Strasse*, ḫwâneb von ḫâneb *Dieb* (ein andrer Plural — mḫâneb — muss auf * مُخْنِب zurückgehen), rwâšen von rôšen *Fenster*, dwâreg von dôrëg *Wasserkrug*, kwâsem von kâsem *Gesicht*, ṣwâbax von ṣbóăx *Finger*, mᵘâžen von mâžen *Zisterne*, mᵘâbër von mêbâr *Stopfnadel*, ḫwâiž von ḥâžä *Sache*, hŭwâiš von hâišä *Tier*.

§ 141a. Pluralform CwâCi (= CwâCvC bei Schwachsein des letzten C): kwâzi von kâzi *penis*, ṣwâry von ṣâry *Mast*, žwâbi von žâbiä *Zisterne*, swâni von sâniä *Garten*, ṭwâgy von ṭăgïjä *Fez*, ṣwâny von ṣūnïjä *Teller*, ṣwâry (ein andres s. oben) von ṣūrïjä *Hemd*, mᵘâli von môla *Herr* (von mōlât *Herrin* bildet man aber den Plural úmm-mōlât = أُمّ مولات!).

§ 142. Pluralform CCâCi: krâši von kéršä *Magen*, mšâty von múštå *Kamm*, kxâbi von káxba *Knöchel*, ṣfâri von ṣúfra *Tisch*, xăṣâbi von xáṣbå *penis*, sĕžâri von séžrä *Baum*, kbâdi von kébdä *Leber*, zbâri von zúbrå *Amboss*, ibâri von íbrä *Nadel*, ksâwy von késwä *Kleid*, mrâṣy von márṣå *Hafen*, mxâni von máxnä *Bedeutung*, mxâty von múxṭå *Deckel*, mšâfi von mẹ́šfa *Feile*, krâdi von kurdïjä *Art Weste*, frâḫi von farḫïjä *irdene Flasche*, ẋdâri von ẋadrïjä

Pistole, kmâmi von kemmîjä *Dolch*, krâsi von kúrsi *Stuhl*, sbâsi von sébsi *Zigarrette*, liâli von lęlä *Nacht*.

§ 143. Pluralform CwāCîC: dwā̆lîb von dūlâb *Kommodenkasten*, kwā̆bîk von kābâk *Deckel*, ṭwā̆žîn von ṭā̆žîn *Tiegel*, mᵘā̆zîb von mīzâb *Dachrinne*. — Es kommt statt CwāCîC aber auch CwâCvC als Nebenform vor, also dwâleb, kwâbĕk, ṭwâžen, mᵘâzĕb.

§ 144. Die Plurale ṣẋā̆wŷr *Söhne oder Kinder*, bnāwŷt *Mädchen oder Töchter*, nsāwŷn *Frauen* seien hier erwähnt; sie figurieren als Plurale zu ṣẋîr, bezw. bínt und mrâ. Formell sind aber ṣẋā̆wŷr und bnāwŷt die Plurale zu den Deminutiven صُغَيِّر und بُنَيِّت, während nsāwŷn der Plur. plur. zu einem (in diesem Dialekte allerdings nicht vorkommenden) niswân ist. Sicherlich darf man das -ŷn von nsāwŷn nicht auffassen als eine Pluralendung, denn dann wäre die Nebenform nsâwyn nicht möglich, die sich häufig findet, — gerade wie man für ṣẋā̆wŷr und bnāwŷt auch ṣẋâwyr und bnâwyt sagt.

§ 145. Pluralform CCâCvC: žlâžel von žílžil *Glöckchen*, dfâter von défter *Heft*, bnâdeg von bíndgä *Flinte*, ā̆râneb (s. § 28) von árnäb *Hase*, mbâsem von mébsem *Zigarrettenspitze*, mxâref von máxarfa *Bekanntschaft*, mxâreg von mxárga *Schweissmütze*. — S. auch die Bemerkung des folgenden §.

§ 146. Pluralform CCāCîC: ksā̆kîs von kiskâs *Kuskuskessel*, zrāzîr von zârzûr *Singvogel*, trā̆lîk von terlîk *Pantoffel*, drā̆bîl von dęrbâlä *alter Mantel*, brā̆ṭŷl von burṭŷlä *Hut*, dkā̆kîn von dukkân *Laden*, frā̆rîž von farrûž *Hahn*, ftā̆tîl von fettâlä *Schwanz*, nwā̆wŷr von nōūwâra *Feztroddel*, šiā̆ṭŷn von šēṭân *Teufel*, mfā̆tîā̆ḥ von meftâḥ *Schlüssel*, mšā̆mîm von mäšmûm *Blumenstrauss*, ṭṣā̆wŷr von tâṣwŷrä *Bild*, šiā̆bîn von šębâni *Greis*, kšā̆šîb von kāššā̆bîjä *Joppe*.

Bemerkung. Wie neben CwāCîC auch CwâCvC als Nebenform vorkommt, so hört man statt CCāCîC nicht selten CCâCvC. Also auch ksâkęs, zrâzer etc.

§ 147. Die Pluralform CCáCCa steht für CCâCCa und ist = فَعَالِكَة: mẋárba von múẋârbi *Marokkaner*, mᵘā̆bna von mībûn *pathicus*, mbā́ljä (mbā́liä) von mḗbli *dss*.

§ 148. Kühne dialektische Pluralbildungen von unqualifizierbaren Nominalformen: xā̆nākĕbît von xañkĕbût *Spinnweb*, grā̆gĕṭŷn von gärgĕṭûn *Geländer*, tsā̆tmîl von tistmâl *Schleier*, kwārāṭŷn

von kārāṭûn *Karre*, kwānābîl von kānābêl *Kanapee*. — Manche unqualifizierbaren Nominalformen (s. § 105) werden ebensogut im pluralischen Sinne gebraucht wie im singularischen, — so sagt man etwa: síttä bābāgállu *6 Papageien*.

§ 149. Anhängung eines äusseren Pluralzeichens an innere Pluralbildungen ist in diesem Dialekte selten. Abgesehen von kuttābât, pl. von kuttâb *Schreibschule* (s. § 85) wurden notiert: bergānât (neben bergân) pl. von brîg *Krug* und ṣgūfât (neben ṣgûf) pl. von ṣgāf *Decke des Zimmers;* auch kimfāwât pl. von knîf *Abtritt* sei hier aufgeführt.

d. Rektionsverhältnis des Nomens.

§ 150. Der Artikel assimiliert sein l vor Sonnenbuchstaben und vor ž; sein Vokal ist meist e (elbínt *das Mädchen*), doch giebt es auch zahlreiche Fälle mit anderem Artikelvokale (mtâxazzêt 31,8, úmm-ŭlbínt 59,34 etc.). Der Artikel lautet vor vokalisch beginnendem Komplexe l- oder noch häufiger ell- (luṣŷf oder elluṣŷf *der Neger*). Über dies ll ist schon gesprochen worden (§ 14 a), desgl. über andre Lauterscheinungen beim Antritte des Artikels an das Nomen, hinsichtlich welcher namentlich auf § 42 verwiesen werde.

§ 151. Hinsichtlich der Veränderungen, die das Nomen beim Treten in den stat. constr. eventuell betreffen können, geht der Dialekt von Tripolis so vollkommen konform mit dem von Tunis vor, dass man sich hier mit einem Verweise auf Tunis. Grammat. § 118—129 begnügen kann (bloss die hauptsächlichsten Schemata der Gruppierungsveränderungen seien hier kurz notiert: $c^1c^2\acute{v}c^3$ zu $c^1\acute{v}c^2c^3$, -a zu [v]t, C$\acute{v}$CCCa zu CC$\acute{v}$CCt, C$\acute{v}$CCa zu C$\bar{v}$C$\acute{v}$Ct etc.). In folgenden Fällen weicht aber der Dialekt von Tripolis von dem von Tunis ab, oder es erscheint eine Erwähnung des betr. Einzelfalles aus inneren Gründen angebracht:

a) Die Form $\acute{v}c^1c^2vc^3$ = ·afxalu, die in Tunis im stat. constr. unverändert bleibt, verändert sich in Tripolis im st. c. zu $c^1\acute{v}c^2c^3$: ḥámr-essbîb, ḥámĕr-kxẹ̄kîsäh, zā́rg-elxăjûn s. schon in § 69 sub 4.

b) Zu tlâtä *drei* lautet der st. c. tílt: tílt šhûr s. ebenfalls schon § 69 sub 4.

c) Klass. ابن *Sohn*, lautet im Dialekte (wo es nur im Konstruktionsverhältnisse vorkommt, cf. § 70 sub 4) bén vor konso-

nantischem Anlaut, — doch speziell bér vor r-, bél vor l-; bénn vor vokalisch beginnenden Eigennamen, bn- vor vokalisch beginnendem Artikel. Beispiele: bén xălî, bér-rĕšîd, bél-luṣ̌f bénn-ijâs, bnettâžęr.

d) Von den in § 75 sub 2 namhaft gemachten Nomenibus, deren -ā nicht als das der Femininendung aufgefasst wird, lautet der st. c.: môl- oder mōlâ, bāšâ, bārâ, lellâ oder häufiger lellât, ḥännâ oder häufiger ḥännât.

e) Der st. c. zu ísĕm *Name* lautet lieber smîjit (vor vokal. Beginne smiit-) als ísĕm (v. vok. B. ism-); ísĕm mit Suffixen s. § 159 sub c.

f) Das merkwürdige dâit sei hier erwähnt, das sich in der Phrase jôm min-dâit lēijâm (z. B. 33, 34) Bed. *eines schönen Tages* findet. Dies dâit sieht aus wie ein st. c. zu einem Femininnomen dâjă; es ist aber ein verballhorntes دائت.

§ 152. Als Genetivexponent figuriert im Dialekte von Tripolis wie in vielen anderen Dialekten mtâx (mit Suffixen s. § 155), jedoch kommt (im Gegensatz z. B. zu Tunis, wo mtâx die alleinige Form ist) bei Bezug auf ein vorhergehendes Nom. sing. fem. gen. ein mtâxat und bei Bezug auf ein vorhergehendes Nomen mit der femininen Pluralendung oder auf einen Plur. fractus ein mtāxât vor (während bei Bezug auf ein Nomen mit maskul. Pluralendung keine andre Form als mtâx in Frage kommt). Beispiele: elkâlb mtâx-arrâžel *der Hund des Mannes*; leklâb mtâx -arrâžel *die Hunde des Mannes*; šigfă mtâx ḥâbiă mâksûra oder šigfă mtâxat ḥâbiă mâksûra (so 27, 10) *ein Stück von einem zerbrochenen Thonkruge;* elxăḍâm mtâx-alḥnęš oder elxăḍâm mtāxât elḥnęš (so 20, 35) *die Knochen der Schlange.*

C. Pronomen.

§ 153. Die Personalpronomina lauten im Dialekte von Tripolis:

ånę *ich*	ḥnę *wir*
ånta *du* (m.), énti *du* (f.)	åntum *ihr*
hûwâ *er*, hîjă *sie*	húmmâ *sie*

Zusatz. Statt ånę sagt man wohl auch ånç, — bes. bei rückweichendem Accente. — Mit ȝ *und* verbunden lauten die obigen Pronomina: wånę, wúnta, wúnty, uhûwâ, uhîjă, wâḥnę, wúntum, uhúmmâ. — Über die obliquen Kasus der deutschen Personalpronomina s. § 155 ff. u.

§ 154. Possessivsuffixe am Nomen (zunächst sind zwei Nomina gewählt — ein konsonantisch und ein vokalisch endigendes —, die durch den Antritt der Suffixe in ihrem Lautbestande nicht verändert werden):

dâri *mein Zimmer*	xăšâi oder xăšâjä *mein Abendbrot*
dâräk *dein Zimmer*	xăšâk *dein Abendbrot*
dâräh (seltener dârä) *sein Zimmer*	xăšâh *sein Abendbrot*
dârhä *ihr Zimmer*	xăšâhä *ihr Abendbrot*
dârnä *unser Zimmer*	xăšânä *unser Abendbrot*
dârkum *euer Zimmer*	xăšâkum *euer Abendbrot*
dârhum *ihr Zimmer*	xăšâhum *ihr Abendbrot.*

Zusatz 1. Es ist das Suffix der 2. s. m. also nicht von dem der 2. s. f. unterschieden. — Das Suffix der 1. Pers. Sing. ist ausschliesslich -jä bei Ausgang der Nominalform auf î, i: fgîjä *mein Schriftgelehrter* (fgî = فَقِيه), kursîjä *mein Stuhl* (kúrsi Stuhl); bei Ausgang des Nomens auf â oder auf verlängerbares ä ist es häufiger -i als -jä: xăšâi häufiger als xăšâjä, bāšâi *mein Pascha* häufiger als bāšâjä; bei Ausgang des Nomens auf û, ô, āū, ēī ist es stets -i: bûi *mein Vater*, uḫéīji *mein Brüderchen* (uḫéī *Brüderchen;* vor vokalisch beginnendem Konstruktionskomplex also uḫēīj), ḍōū́wy *mein Licht* (ḍōū́ *Licht;* vor vok. beg. Konstr. ḍōū́w).

Zusatz 2. Von úmm *Mutter* lautet exklamatives *meine Mutter* júmmy (= يا أُمّى) oder júmmå (auch jā́mmå, — und Alles auch mit mm^{u} statt mit einfachen mm); das Suffix der 1. Pers. Sing. ist hier also -a. Dagegen figuriert das Objektssuffix -ni merkwürdigerweise als Possessivsuffix in smâni *mein Name* (s. § 159 sub c); bei wirklichen Partizipien dagegen ist -ni (s. § 159, Zusatz zu a) nicht Possessivsuffix, sondern Objektssuffix auch syntaktisch.

§ 155. Der Vertreter des Possessivsuffixes ist der Genetivexponent mtâx; mit Suffixen: mtâxç, mtâxäk, mtâxäh, mtáḥḥa, mtâxnä oder mtáxnä, mtâxkum oder mtáxkum, mtáḥḥum.

§ 156. Objektssuffixe beim Verbum (zunächst sind zwei unveränderbare Verbalformen gewählt, — die eine konsonantisch, die andre vokalisch auslautend):

žę̂bni *er brachte mich*	šrę̂ni *er kaufte mich*
žę̂bäk *er brachte dich*	šrę̂k *er kaufte dich*
žę̂bäh (seltener žę̂bä) *er br. ihn*	šrę̂h *er kaufte ihn*
žę̂bhä *er brachte sie*	šrę̂hä *er kaufte sie*
žę̂bnä *er brachte uns*	šrę̂nä *er kaufte uns*
žę̂bkum *er brachte euch*	šrę̂kum *er kaufte euch*
žę̂bhum *er brachte sie*	šrę̂hum *er kaufte sie.*

§ 157. Dativische Suffixe am Verbum:

šrę̂li (*er kaufte mir*)	žębli (*er brachte mir*)
šrę̂läk	žębläk
šrę̂läh oder šrę̂lä	žębläh
šrę̂lhä	žębýlhä oder žębélhä; oder žębelhä
šrę̂lnä oder šrę̂nnä	žębýnnä oder žębénnä; oder žębelnä oder žębennä
šrę̂lkum	žębýlkum oder žębélkum; oder žębelkum
šrę̂lhum	žębýlhum oder žębélhum; oder žębelhum.

§ 158. Antritt dativischer Suffixe an bereits mit Objektssuffixen der 3. Personen versehene Verbalformen:

		mir	*dir*	*ihm*	*ihr*	*uns*
šrę̂h *er kaufte ihn*		šrę̂hûli	šrę̂hûläk	šrę̂hûlä[h]	šrę̂hûlha	šrę̂hûlna etc.[1]
Varianten:						šrę̂hûnna
žębä[h] *er brachte ihn*		žębhûli	žębhûläk	žębhûlä[h]	žębhûlha	žębhûlna etc.[1]
Varianten:	selten					žębhûnna
		žębâhli	žębâhläk	žębâhlä[h]	žębâhelha	žębâhelnä etc.[1]
						žębâhennä
		žębâli	žębâläk	žębâläh	žębâlhä	žębânnä etc.[1]

[1] also šrę̂hûlkum, šrę̂hûlhum; žębhûlkum, žębhûlhum; žębâhelkum, žębâhelhum; žębâlkum, žębâlhum.

§ 159. Das in Tunis. Grammat. § 135 ausgesprochene Grundgesetz für Unverletzlichkeit der Lautgruppierung der mit Nominal- oder Verbalsuffixen versehenen Themen gilt auch fürs Tripolitanische. Hinsichtlich der Modifikationsmöglichkeit der Themen gehen beide Dialekte so vollkommen Hand in Hand, dass ein Verweis auf Tunis. Grammat. § 135—146 genügen dürfte. Nur auf Abweichendes werde hier näher eingegangen, und auf einige Fälle, in denen besondere Erwähnung angebracht erscheint.

a) Die Endung der 3. Pers. Sing. fem. Pf. des Verbs ist in Tripolis -vt, z. B. gitlęt *sie tötete*, šrę́t *sie kaufte*, žărret *sie machte laufen* (in Tunis qătlĕt, šrât, žărrât); die entsprechenden Maskulinformen sind قَتَلَ, شَرَى, جَرَّى. Ein ât (ât, ęt o. ä.) weist nun im Dialekte von Tripolis die 3. Pers. fem. Sing. Pf. des Verbs beim Antritt der akkusativischen Suffixe dann auf, wenn die Suffixe vokalisch beginnen. Ist aber ein vokalisch (d. h. mit epenthetischem Vokale) beginnendes dativisches Suffix einer 3. Pers. fem. Sing. Pf. des Verbs angefügt, so tritt diese Verlängerung des -vt zu -ât (-ât, ęt o. ä.) nicht sehr häufig ein. — Beispiele:

gitlítni	šrítni	žärrítni	šrítli (*sie kaufte mir*)
gitlâtäk	šrâtäk	žärrâtäk	šrítläk
gitlâtäh	šrâtäh	žärrâtäh	šrítläh
gitlíthä	šríthä	žärríthä	šrętilhä, šrätílhä, šrítelhä, šrâtelhä
gitlítnä	šrítnä	žärrítnä	šrętínna, šrätínnä etc.
gitlýtkum	šrýtkum	žärrýtkum	šrętýlkum, šrätýlkum etc.
gitlýthum	šrýthum	žärrýthum	šrętýlhum, šrätýlhum etc.

Zusatz. S. § 23 sub 3 wegen des í in gitlítni gegenüber gítlęt, in šrítni gegenüber šrę́t, in žärrítni gegenüber žárret etc. — Ganz vereinzelt kommt wohl auch einmal gitlâtni vor (und gitlâthä, gitlâtnä, gitlâtkum, gitlâthum und analog ein šrâtni etc., žärrâtni etc., šrâtli etc.); aber, wie gesagt, ganz vereinzelt! — Genau denselben eventuellen Modifikationen des Ausganges -vt ist das feminine Partizip ausgesetzt, wenn es mit akkusativischen oder dativischen Suffixen versehen ist, — also gäblítni, gäblâtäk, gäblâtäh, gäblíthä etc. *während sie mich, dich, ihn, sie empfing* (dagegen gäbílti, gäbíltäk, gäbíltäh, gäblíthä *meine, deine, seine, ihre Hebamme*); s. hierüber auch Tunis. Grammat. § 146.

b. ḥánnä *Grossmutter* lautet mit Suffixen: ḥännâti (selten ḥännâi, doch ist auch ḥánnä allein = *meine Gr.*), ḥännâtäk oder ḥännâk, ḥännâtäh oder ḥännâh etc.; léllä (auch lillä und éllä) *Herrin* lautet mit Suffixen: lellâti und ebenso häufig lellâi, lellâtäk und lellâk etc. Vgl. § 151 sub d.

c. ísĕm *Name* lautet mit Suffixen entweder ísmi, ísmek, ísmäh, ísĕmhä, ísĕmnä etc. oder smâni (merkwürdig!; s. § 151 sub e), smâk, smâh, smâhä, smânä etc.

d. Dual mit Suffixen: ıdéijä, ıdę̂k, ıdę̂h, ıdę̂hä *meine, deine, seine, ihre Hände,* — selbstverständlich nicht ıdîk, ıdîh etc. (wie man tunisisch sagt; s. Tunis. Gramm. § 144).

§ 160. Der Dialekt von Tripolis verfährt bei Antreten von Suffixen ans Verb bisweilen etwas freier mit seiner Betonung als der von Tunis; vgl. in dieser Hinsicht ú́ḍûrbuh mlîäḥ 57, 1 *prügelt ihn ordentlich durch* (Tunis ausschliesslich âḍârbûh); vgl. namentlich auch gâtläh (z. B. 9, 35) für gälítläh. Dies Verbum (قال) zeigt ja sehr häufig verstümmelte Formen, wenn dativische Suffixe an dasselbe antreten, deren l das l des Verbs homöophob werden lässt (vgl. § 13); Beispiel: gúttĕlhä 35, 10 قلتُ لها; ugútläk 22, 7 وقلتُ لك, ugättélhä 49, 15 etc.

§ 161. Demonstrativpronomina:

Absolut:

dieser (s. m.) hâda[1], hādâjä
diese (s. f.) hâdi, hădîjä
diese (pl.) hâdu; hădû̆l[2], hādû̆la, hādû̆lâjä[3]; hādû̆n, hādûna, hādû̆nâjä; hādúmmâ
jener (s. m.) hādâk, hādâka, hādākâjä
jene (s. f.) hâdik (hâdik), hădikä (hâdikä), hădikâjä
jene (pl.) hādû̆k, hādû̆ka, hādû̆kâjä; dû̆k, dû̆ka, dû̆kâjä; hādû̆kúmmâ

[1] natürlich auch hâdä und sonst überall ä neben a
[2] auch hādôl und sonst überall ō neben ŭ (auch û neben ō und ŭ)
[3] auch hādû̆lâi und sonst überall -âi neben -âjä.

Vor Nomen mit Artikel:

dieser Sänger hâdalɤännâi, hälɤännâi
diese Sängerin hâdilɤännâjä, hälɤännâjä
diese Sänger hâdulɤännâjîn[1]; hādûlelɤännâjîn, hādûlälɤännâjîn; hādûnelɤännâjîn, hādûnälɤännâjîn
jener Sänger hādâkelɤännâi, hādâkälɤännâi; dâkelɤännâi, dâkälɤännâi; hâkelɤännâi, hâkälɤännâi
jene Sängerin hădikelɤännâjä, hădikälɤännâjä (auch hâdikelɤ. etc.); dikelɤännâjä, dikälɤännâjä
jene Sänger hādûkelɤännâjîn[1], hādûkälɤännâjîn; dûkelɤännâjîn, dûkälɤännâjîn.

[1] *Diese Sängerinnen* = hâdulɤännâjât etc.; *jene Sängerinnen* = hādûkelɤännâjât etc.

Zusätze. Es kommt auch vor, dass das Demonstrativ ganz frei vor das Nomen (mit Artikel) gestellt wird: hâdä elluṣ̂f näzzénni 7, 8 *hier, der Schwarze befahl mir abzusteigen.*

§ 162. Die Interrogativpronomina:

ăškûn, ăškûn, aškûn, auch âškūn etc. *wer?* (mnäškûn *von wem?*, lâškûn *wem?*, făškûn *in wem?* etc.); auch durch angehängtes هو und هى verstärkt: ăškûnhu (mit Bezug auf ein Masc.), ăškûnhi (mit Bezug auf ein Fem.).

mín, mýn *wer?* (z. B. 19,10; 44,14; 6,23); auch mýnhu bezw. mínhi.

mâ *was?* (selten, doch z. B. in der Phrase mâläk umâläh, cf. 34, 34, häufig. Häufiger als mâ sind die folg. Formen für *was?*:)

âš oder âš (mnâš *wovon?*, lâš *wozu?*, xălâš *weshalb?*, fâš *worin?* giddâš, gĕddâš *wieviel?* etc.). Vor Konsonanten wird das â oder â gern verkürzt: áš-bik *was ist mit dir?* 49, 30; äž-žâbek *was hat dich gebracht?* 35, 11. — Dieses âš, âš ist, wie allgemein bekannt, entstanden aus ایّ شىء; so kann es nicht Wunder nehmen, dass neben âš auch zuweilen âši vorkommt (âši gúlt *was saglest du?*). Ferner kommt vor: âšen oder âšin (âšen smâxti *was hörtest du, Frau?* 48, 19); dann mit angesetztem هو bezw. هى (dem neuen Kompositum oft den Begriff *was für ein, eine* etc. gebend) ăšinhûa und ăšinhîjä, doch häufiger ăšínhu und

ăšinhi: ašinhu šbáḥt *was sahst du?* 35, 6, ašinhi hîjä lämånä *was ist sie, die anvertraute Sache?* 41, 28, ašinhi-lkélmä *was ist es für ein Ausspruch?* 56, 15; hierauf mit Schwund des h und Elision des i: ašnûa, ăšnîä (ašnûa kommt aber auch merkwürdigerweise mit Bezug auf ein Nom. fem. vor; so 7, 5). — Es kann das anlautende å aber auch überall fehlen; z. B. ʾ-bîk 6, 3 *was fehlt dir?*, gûlli šin dûtäk 51, 28 *sag mir, was deine Rede ist!*, wúnty sín-smäk [γ 1] *und wie heisst du (Mädchen)?*, šinhîjä 17, 19 *was ist sie?!* — Das أَيّ von åš = أَيّ شَيْء kommt aber auch ohne das شَيْء vor, — allerdings nur mit der Präposition لِ verbunden, — nämlich in lâ oder lę *warum?*; ferner kommt für *warum?* lwâh (z. B. 34, 14) oder lwâh vor, dessen w (als Vertreter eines ursprünglichen ء) und dessen h (als ursprüngliches ʿ-) nicht schwer zu deuten sind. — Ziemlich wenig verändert tritt altes أَيّ auf in Fällen wie mnéijin žîhä und mnéihum žîhä (34, 15) *von welcher Seite?*; das Nunations-n beim ersten und das -hum beim zweiten Ausdrucke ist allerdings auffällig. Ferner findet sich in أَيّ

åmä oder âma *welcher, e, es?* (= أَيّما); z. B. âma ṭrỷg 41, 23 *welcher Weg?*

§ 163. Relativpronomina:

élli und lî: arrâžel élli žę *der Mann, welcher kam*; ennâs lijýbbu júgtlu-rrâžel 3, 8 *die Leute, die den Mann töten wollten*; ḥkâlhum élli ṭrâläh 5, 9 *er erzählte ihnen, was ihm geschehen war.* — Auch mín, mýn ist hier zu nennen, und mâ, mâ, das so (relativisch oder auch indirekt fragend) häufiger angewandt wird als direkt fragend; Bsp. ma-xéndi mä-ñgûl 57, 11 *ich wüsste Nichts, was ich zu sagen hätte.*

§ 164. Sonstige pronominelle Ausdrücke:

1. *Einander* wird, wenn nicht durch gewisse Formae verbi, wie in anderen Dialekten durch báxḍ báxḍ ausgedrückt.

2. *Selbst*: durch xęn, nâfs, rûḥ ausgedrückt; z. B. tišbaḥ bxęnek *du kannst's selbst sehen* 29, 18. — Auch das *sich* der Reflexivität geben jene Nomina natürlich wieder.

3. *Jemand* = ḥâdd; *Niemand* = ḥâdd im negativen Satze.

4. *Etwas* = ḥâžä oder šę (šê); *Nichts* = ḥâžä oder šę im negativen Satze.

5. *Einige* = waḥdîn, waḥdât; z. B. žû waḥdîn išku 54, 10 *einige (Leute) kamen und beklagten sich.*

6. *Alles, jeder, ganz* etc.: ókkull (§ 13), ǫkkull, ăkkull (Alles auch mit Betonung der 2. Silbe) und kúll; emmâs ǫkkull *alle Menschen*; hassáxi kúllăh 21, 12 *das ganze Vieh hier*; kull-wâḥed *ein Jeder* (vgl. 42, 32). — Ferner: élli hâdä الّذى هذا ebenfalls = *ein Jeder* (s. 23, 27).

7. *Anderer*: Sing. m. âḫar, fem. úḫra (bisweilen enklitisch -ḫra), Plur. m. uḫrîn fem. uḫrât und ḫŭrât, u. ḫŭrîn, z. B. ṣêd âḫar *ein andrer Löwe* 3, 14; žê-lxărób-ḫra *er kam zu andern Beduinen* 25, 20. — Sehr häufig ist aber der Zusatz von wâḥed vor die Formen von آخر — so ṣžâr waḥduḫrîn *andre Knaben*, xëšrîn lirât waḥduḫrât *andre (noch) zwanzig Pfund* (doch auch x. l. waḥduḫrîn; denn man kann so auch mit Bezug auf ein Femininum sagen).

D. Zahlwort.

§ 165. Kardinalzahlen:

1 wâḥed f. wáḥdä (auch wâḥdä)	*11* ḥdâš	*21* waḥdâxëšrîn	
2 tnęn (u. tnîn), f. tintęn; zôz	*12* ṭnâš	*22* tnęnâxëšrîn	
3 tlâtä (absolut), tilt (vorm Nom.)	*13* tluṭṭâš	*23* tlătâxëšrîn	
4 árbxa	*14* arbaxṭâš	*24* arbxâxëšrîn	
5 ḫámsä (vorm Nom. auch ḫáms)	*15* ḫamṣṭâš	*25* ḫamsâxëšrîn	
6 séttä (vorm Nom. auch sęt)	*16* suṭṭâš	*26* sęttâxëšrîn	
7 săbxa	*17* säbaxṭâš	*27* säbxâxëšrîn	
8 tmânjä u. tęmnä (vorm Nom.	*18* tmunṭâš	*28* tęmnâxëšrîn	
9 tęsxa [auch tmęn)	*19* tsâxṭâš	*29* tęsxâxëšrîn	
10 xášra	*20* xëšrîn	*30* tlătîn	

40 arbxęn	*100* mîä, mîjä	*1000* âlf
50 ḫamsîn	*200* mîtęn	*2000* älfęn
60 sittîn	*300* tiltmîä	*3000* tilt-âlâf
70 säbxęn	*400* arbxamîä	*4000* árbx-âlâf
80 tmânîn	*500* ḫamsmîä	*11000* ḥdâš ellâlf
90 tęsxęn	*600* sętmîä	*20000* xëšrîn âlf

1 Million = melliûn.

Zur Anwendung: Die Zahlen auf -a von 4—10 elidieren ihr End-a vor vokalisch beginnendem Nomen; z. B. xâšr-ējâm *10 Tage*. Verbindet sich tnęn (tnîn) mit dem Artikel, so sagt man lieber letnęn alse ttnęn, ja man sagt sogar ltnęn (cf. 21, 11). — Nach wâḥed, wáḥda kann das folgende Nomen den Artikel haben, — also wâḥed ărrâžel *ein Mann*, wáḥdä-lĕmrâ *eine Frau*; doch gewöhnlicher ist wâḥed râžel, wáḥda mrâ. Das Nomen, das nach den Zahlen von *11* an

im Singular steht, hat den Artikel, wenn es nach den Zahlen von *11* bis *19* steht, — also z. B. aṭnåš lbínt 12, 13 *zwölf Mädchen*, ḫamṣṭåš elxâm 5, 33 *fünfzehn Jahr*, sítt-uxĕšrîn jôm 36, 17 *sechsundzwanzig Tage*, mîet gṛš und mītên gṛš 70, 12 *hundert* und *zweihundert Piaster*. Die Zahl aber hat den Artikel, wenn im Deutschen das Nomen bei der Zahl noch determiniert ist; z. B. mfātīḥ essíttä diâr 27, 34 *die Schlüssel zu den 6 Zimmern*, hādôka lålf dīnâr 54, 2 *diese 1000 Denar*; dann kann aber auch das Nomen noch den Artikel erhalten, z. B. essíttä-lkūbår 6, 20 *die 6 Ältesten*. — Statt direkten Anschlusses des Nomens an die Zahl wendet man auch die Präposition min an, z. B. sâbxa minnâs 6, 14 = *sieben Leute*.

§ 166. Ordinalzahlen der fâxil-Form sind (die übrigen werden gerade wie im Klass. durch Vorsetzen des Artikels gebildet):

ôŭwul f. ôŭŭla u. ûla *Erster, e*	tâmen f. tâmnä *Achter, e*
tâni f. tâniä *Zweiter, e*	tâsax f. tâsxa *Neunter, e*
tâlṭet f. tâltä *Dritter, e*	xâšer f. xâšra *Zehnter, e*
râbax f. râbxa *Vierter, e*	ḫâdeš f. ḫâdšä *Elfter, e*
ḫâmes f. ḫâmsä *Fünfter, e*	ṭânĕš f. ṭânša *Zwölfter, e*
sât f. sâtä *Sechster, e*	âḫer f. âḫrä *Letzter, e*
sâbax f. sâbxa *Siebenter, e*	

§ 167. *Hälfte, halb* = núfṣ od. núṣf pl. åŭṣåf [α 30]; 1/3 = ṭṛlt, 1/4 = rúbăx, 1/5 = ḫúms, 1/6 = sútt, 1/7 = súbăx, 1/8 = túmĕn, 1/9 = túsăx, 1/10 = xắšĕr; 3/4 = xắrrŭbax (غَيْر رُبْع). — *Einmal* = márra, ḍărba, *2 Mal* = marrtện, ḍårbtện, *3 Mal* = tilt marrât, tilḍ-ḍårbât [α 6].

§ 168. Allgemeine Zahlenausdrücke: S. schon § 164. — Ferner šwĕ̄i oder šwĕ̄ijä *wenig, ein wenig, zu wenig*; jâser *viel*, pl. jāsrîn (xắndäh āsâmi jāsrîn *er hat viele Namen*), — jâser heisst auch *genug*; čôk (šôk) *viel, viele* (čôk čbnāwît 40, 34 *viele Mädchen*).

E. Praepositionen.

§ 169. b- (dies die häufigste Fassung; andere Fassungen vgl. in den Gebrauchsbeispielen!) *mit, durch etc.*

Mit Suffixen: bîjä, bîk, bîh, bîhä, bînä, bîkum, bîhum.

Beisp.: náḫarguh binnâr 13, 20 *wir verbrennen ihn mit Feuer*; bĕtílt ĕṣfûf Ged. 9, 43 *dreistöckig*; bâš gtéltäh *womit tötetest du ihn?*; baḫwaížhä 50, 26 *mit ihren Kleidern* (بِحَوَايِجِهَا); mât barrâxša *er starb vor Schreck*; mā-šbáḫtäh bắkkull *ich habe ihn*

durchaus (بالكلّ) *nicht gesehen*; ẋislu buṣṣåbûn 47, 23 *sie wuschen mit Seife*; xabbẹ́thum bīkúll-šē 52, 15 *sie belud die Kamele mit allem diesen Zeuge* (über bī s. § 28); ḍúrbåh bbardâg oder ĕbbardâg *er schlug ihn mit einem Kruge* (cf. ebbĕnāwît 15, 29 u. § 14); mâ rḍåš bᵘăggtäh (oder bbăggtäh oder bbᵘăggtäh oder băggtäh, auch wohl ŭbbăggtäh und ŭbbᵘăggtäh [s. insgesamt § 16]) *er war mit seiner Okka nicht zufrieden.* — Vgl. ferner (hinsichtlich Zusammensetzungen mit b-) die §§ 186 u. 194.

§ 170. l- (dies die häufigste Fassung) *zu* (und zum Ausdruck des deutschen Dativs), *für, nahe hin etc.*

Mit Suffixen (vgl. § 171)	selbständig: léijä, lîk, lîh, lîhä, lînä, lîkum, lîhum lîjä, lệk, lệh, lệhä, lệnä, lệkum, lệhum léh, lâhä, lânä	Varianten
	selbst als Suffix (dativisches) beim Verb figurierend: s. § 157 u. 158.	

Beisp.: mâ gâleš lbûh *er sagte es seinem Vater nicht*; blăṭhum lížḥẹ 58, 27 *er warf sie dem Dschuha zu*; mšệ lärrâžel *er begab sich zu dem Manne*; xăṭåtäh lelbnéijä 48, 33 *sie gab es dem Mädchen*; wýrgud luṣṣúbăḥ *und er schläft bis zum Morgen*; mšẹ́t ellẹllåhä *sie ging zu ihrer Herrin* (47, 20: daḫḫlithä-llillåhä) لِلّاها; wúṣlu ellĕblåd *sie gelangten nach der Stadt* (oder lelbåd oder lilblåd, — Letzteres 5, 7) للبلاد; ellḥôš *nach (dem) Hause* (z. B. 49, 5 in dieser Fassung; sonst auch lelḥôš); ĕllâḫar 13, 3 *dem Andern* لِلْآخَر (hier, bei vokal. Beginne des Nomens, kaum anders); ḫáššu lībêt *sie gingen ins Innere eines Zeltes* (cf. § 28). — Vgl. auch die §§ 171, 176, 177, 178 u. 181).

§ 171. Die alte Präposition إلى *zu, hin — zu, hin — nach* ist in manchen Fällen deutlich erhalten als îlä oder īlå (auch lā und lā), ferner als éljä oder eljå (auch liå). Oft aber auch ist es nicht leicht zu sagen, ob in einer Dialektform klass. إلى oder klass. لِ zu suchen ist; die ệ und î aufweisenden mit Suffixen versehenen Formen der Tabelle im vor. § gehen eventuell — doch nicht absolut sicher — auf الىّ, اليك, اليه etc. zurück, auch bei lärrâžel des vor. § kann man eventuell الى الرجل ansetzen. Das lẹ́n der folg. Beispiele ist aber wohl eher li+ₑan (s. schon § 26 u. 29).

Beisp.: igûd fîhä īlå fămm elḥämmåm 52, 20 *er führte sie* (die Mauleselin) *nach dem Thore des Bades*; núgxọd lā-núfṣ-ĕllêl 32, 23 *ich bleibe bis Mitternacht*; båt éljä-ṣṣúbăḥ 36, 20 *er näch-*

tigte dort bis zum Morgen; gxád eliâ-lmúxrub 49, 33 *er blieb bis Sonnenuntergang*; ljä-bêti žītîni 68, Ged. 6, 44 *nach meinem Zelte bist du, Mädchen, gekommen*; liâ fā́mm elḥôš 30, 20 *nach der Hausthür*; istā́nnu lẹ́n ilḗijil ellêl *sie warteten, bis die Nacht einbrach.*

§ 172. fī (dies die häufigste Fassung) *in, an* (auch zur Wiedergabe des deutschen Akkusativs) *etc.*

Mit Suffixen: fījä, fīk, fīh, fīhä, fīnä, fīkum, fīhum.

Beisp.: tā́mma fīh râžel *es war einmal ein Mann*; wuššôk idúgg fīrižlêhä 22, 20 *und die Dornen stachen sie in die Füsse*; fyllōū́wul *zuerst*; fâš *wodurch*; igā́ṭṭĕxu fúmmuk 18, 32 *sie zerschneiden deine Mutter*; mâ timšīš foḥwâižek hâdū 57, 23 *geh nicht in deinen Kleidern da!*; hîä ḥā́bla fsít šhûr 60, 3 *sie ist 6 Monate (im 6. M.) schwanger.*

§ 173. min (dies die häufigste Fassung) *von, aus, vor etc.*

Mit Suffixen: mínni, mínnäk, mínnäh, mínnä, múñkum, múnhum.

Beisp.: ḫallīk mínnäh 47, 27 *lass ab davon (sei still!)!*; lūkân mínhä kúnt nmût 34, 22 *wenn von ihr ausgehend (hätte sie's gewollt), so wäre ich gestorben* (bedeutet dann aber mehr: *wäre sie nicht gewesen, so w. i. g.*; vgl. 5, 3 u. 6, 34); axṭŷni menzébsäk *gieb mir von deinem Gypse*; mårrā́bbi [α 8] 19, 13 *von Gott (kommt es)*; wâḥed muñḫûthä 10, 23 *einer von ihren Brüdern*; mnâš ĕñḫâf 7, 24 *wovor sollte ich mich fürchten?.* — Die folgenden Beispiele zeigen min vorm Artikel: mynlōū́wul *von Anfang an* (z. B. 7, 32), also من الأوّل, doch dieses Nichtassimilieren ist selten, häufiger ist myllōū́wul; ṭållxḗthä myllĕḥôš 49, 17 *sie brachte sie aus dem Hause heraus* (من الحوش, vgl. § 42); häufig ist aber auch die Gruppierung mnvl- von من + ال: kā́hhĕbet mnårrôšen 30, 18 *sie guckte aus dem Fenster*; arfxīläh mnillḥám, mnizzêt, mnyṣṣúkkur 52, 13 *schaff ihm Fleisch* (min = franz. de des article partitif), *Öl, Zucker hin!*; ñḫâf mnulluṣŷf 7, 6 *ich habe Angst vor dem Schwarzen*; mbáxd *hernach* (z. B. 3, 4) = من بعد. — S. ferner die §§ 175 ff.

§ 174. mxā (dies die häufigste Fassung) *mit* (Begleitung).

Mit Suffixen: mxâi, mxâk, mxâh, mxâhä, mxânä, mxâkum, mxâhum (oder überall auch mit â und ẹ statt mit â; auch oft á, ā́ und ẹ statt â und ẹ̄).

Beisp.: râk ĕtkéllĕmi mxẹ́h 30, 31 *hüte dich, mit ihm zu sprechen!*; žīt mxārâžel 53, 23 *du kamst mit einem Manne*; bā̀tu

mxǫ̊ḫthum 8,3 *sie schliefen mit ihrer Schwester*; tilxab mxęlbnāwît 5,26 *sie spielte mit den Mädchen*; mxā-åš *in Begleitung wovon?*

§ 175. xălâ, xála (dies die häufigste Fassung) *auf, über, wegen etc.*

Mit Suffixen: xălîjä, xălîk, xălîh, xălîhä, xălînä, xălîkum, xălîhum (statt des î auch ê und ę, ja sogar å; statt xă- häufig xa-, wenn der Vokal nach l nicht î ist; statt ä auch ŏ, wenn der Vokal nach l ein î ist.

Beisp.: gältílhä xalåš 8,18 *sie sprach zu ihr: „Warum?“*; dfél xaloḫę̆ñti 27,15 *er spuckte auf mein Schwesterchen*; usellímli xălúmmy 17,31 *und grüss mir meine Mutter!* (zu xăl s. § 28); xála kúll lôn 27,1 *jeder Art*; ṣăbbĕt xalälmrâ 46,7 *sie goss* (*das Wasser*) *über die Frau*, — doch gewöhnlich schliesst sich عَلَى mit dem Artikel zu xal eng zusammen: xallişâr *links* (على اليسار), oder (mit Konsonantenassimilation) ḫallâh xaṭṭrŷg 20,1 *er liess ihn auf dem Wege*, — vgl. auch ḫaṭṭûha xallĕfrâṣ *sie setzten sie auf die Stute*. — Die Präposition على wird auch mit min verbunden; das ergiebt dann meist mnáxla: mnaxläžžmål *vom Kamele herunter* (doch auch minxálažžmål, so 6,27). على + خَاطِر ergiebt xalaḫâṭĕr (selten xāḫâṭĕr) und entspricht unsrer Präpos. *wegen*; mit Suffixen also xalaḫâṭry, xalaḫâṭräk, xalaḫâṭräh, xalaḫâṭŷrha etc.

§ 176. xand (dies die häufigste Fassung) *bei, im Bes. von* (zur Wiedergabe des deutschen *haben* verwandt) *etc.*

Mit Suffixen } xándi, xándäk, xándäh, xándnä, xándkum, xándhum (oder mit å; oder:) xę̆ndi, xŏndkum, xŏndhum

Beisp.: xandĕ-bâb leblåd *am Stadtthore*; fîh tâžęr xândäh zôz ulåd 50,29 *es war ein Kaufmann, der hatte zwei Kinder*. — Mit l- verbunden: mšę̂ lxŏndhum *er begab sich zu ihnen*. Auch mit min.

§ 177. fôg *auf, über* (auch mit min u. l- verb.; mit Suffixen fôgi, fôgäk etc.): xándha grůn fôg råṣha *auf ihrem Kopfe hat sie Hörner*; dărâtäh fôg mårrâsha 48,34 *sie nahm es auf den Kopf*, ṭåḥ múmfôg râsha *es fiel ihr vom Kopfe*. — Auch Adverb s. § 196.

§ 178. táḥt *unter* (Ort und Betrag); mit Suffixen in gewöhnlicher Weise verbunden; auch in Verbindung mit l- oder min zur Bezeichnung der Hin- oder der Wegbewegung; nicht Adverb.

§ 179. dûn *unter* (Betrag); mit Suffixen in gewöhnlicher Weise verbunden (s. auch § 68!); auch Adverb (s. § 198).

§ 180. bęn *zwischen* auch mit min verbunden (Wegbewegung);

auch Adverb (s. § 198); mit Suffixen: bę̣ni, bę̣näk, bę̣näh, bę̣nmä oder bę̣nâtnä, bę̣nkum oder bę̣nâtkum, bę̣nhum oder bę̣nâtlum.

§ 181. guddâm *vor* (Ort); mit Suffixen in gewöhnlicher Weise verbunden; auch mit l- oder min; auch Adverb (s. § 196).

§ 182. urâ *hinter, nach* (Ort); auch mit min; auch Adverb (s. § 196); mit Suffixen: urâi, urâk, urâḥ, urânä etc.).

§ 183. gắběl (gébĕl) *vor* (Zeit); auch Adverb und zur Bildung von Konjunktionen verwandt (s. § 197); selten mit Suffixen.

§ 184. gbắlt (قبالة) *direkt vor* (Ort) z. B. S. 68 Ged. 6, 45.

§ 185. bắxd (bắxắd) *nach* (Zeit); auch Adverb und zur Bildung von Adverbien und Konjunktionen verwandt (s. § 197); selten mit Suffixen.

§ 186. ḥdâ (حذآء) *neben*; doch fast immer mit b- zu baḥdâ (báḥdā, báḥdä) verbunden (und dieses Kompositum wird dann eventuell wieder mit من verbunden); mit Suffixen analog urâi § 182. — Beisp.: ĕlgû žāmîlä mgâxmza báḥdä žāmîl 42,8 *sie sahen Dschemila neben Dschemil sitzen*; nắḥḥi-lḥwâiž mbâḥĕdânä 47,24 *nimm die Gegenstände hier neben uns weg!*

§ 187. Das klass. إيّا kommt im Dialekte nur mit Suffixen vor: 1. ohne einen Zusatz vorn in dem zu einem Adverb erstarrten jâk إيّاك (s. § 200); 2. mit der Konjunktion ʒ *und* vorn verbunden in den Formen wuǐjâk, wuǐjâh, wuǐjâhä, wuǐjâkum, wuǐjâhum (oder wâi-) zur Wiedergabe des deutschen *und du, und er etc.* nach andern Pronominibus. — Beisp.: bâš ĕnmûtu ānę̣ wuǐjâk *damit ich und du sterben.* — Vgl. § 199.

§ 188. Das klass. ʒ des Schwures lautet mit dem Vokale des Artikels oder vor ḥCv-, hCv- und xCv-: wâ, — sonst u, wu oder w bezw. je nachdem die Gruppierung CV-, CCV- oder VC folgt. — Beisp.: úrāsk-énti 36,28 *bei deinem Haupte, Mädchen!*; wâllâhi ibid. *bei Gott!* (in urâṣah = *im Einzelnen*, s. § 198, ist u die Konjunktion ʒ).

Auch die folgenden Wörter mögen hier aufgezählt werden:

§ 189. zệ (vor CC- meist ze) oder zếi = زى, *gleich wie gleichwie*; mit Suffixen zệji oder zếiji, zệk oder zếijik, zệh oder zếijäh etc. — Beisp.: jéžxël râṣĕk zelḥmâra, ušâxräk zê ellîf *er mache, dass du einen Kopf wie eine Esclin und Haar wie Palmbast habest!* (39,4).

§ 190. gidd oder gẹ́dd = قَدّ für قَدْر *gleich, wie, sovielwie, sogrossuie*; auch Adverb (s. § 198); mit Suffixen in gewöhnlicher Weise. — Beisp.: hûå giddi ãnẹ́ *er ist mir gleich in der Grösse.*

§ 191. ẋệr (dies die häufigste Fassung), *ohne, weniger als,* doch meist mit vorhergehendem من verbunden; nimmt natürlich Suffixe. — Beisp.: sâxa ẋắrrŭbax = 3/4 *Stunde*; jélgä râsha meñẋệr šxár *er sah, dass ihr Kopf ohne Haare war* 50, 13.

§ 192. bárra + folg. min = *ausserhalb,* z. B. 15, 9.

§ 193. fᵘắṣṭ (ffắṣṭ, fắṣṭ etc.) = في وسط *in der Mitte von, im Innern von, innerhalb*; nimmt natürlich Suffixe. — Beisp.: ndeffûh fắṣṭha 10, 8 *wir stossen ihn mitten in die (Feuersglut) hinein.* — Für *hinein in* findet sich auch lwắṣṭ, līwắṣṭ (§ 28); *heraus aus* = mynwắṣṭ.

§ 194. blâ (dies die häufigste Fassung) = بِلَا *ohne.* Wenn im Deutschen mit Personalpronomen: blā-bîjä, blā-bîk etc.; adverbielles blâš s. § 198. — Beisp.: ulắḥītäh gâxădä blä-ḥsânä *und sein Bart blieb ohne Rasiertwerden,* māhûš bílā (cf. § 36) ḥâža 45, 8 *das ist nicht ohne Ursache.*

F. Adverbien und Partikeln.

a. Allgemeines.

§ 195. Auch im Dialekte von Tripolis dient (nach Abfall der alten Akkusativendung) das Adjektiv in Maskulinform zugleich als Adverb; doch gleichfalls finden sich hier einige Belege für Erhaltung der alten Endung: ebĕdén *niemals* (in negativem Satze) أَبَدًا; ḥággā *richtig!* (wenn dem Sprechenden Etwas einfällt; z. B. 54, 13) حَقًّا; márḥăbā (57, 8) oder márḥbā (30, 4) *willkommen!* مَرْحَبًا, záxmā *d. h., also* زعمًا u. a.

b. Lokale Adverbien.*

§ 196. Aufzählung:

wên, wên, wện [1] *wo? wohin?*
lwên [1] *wohin?*
mnîn [1] *woher?*
hĕnâ [2], hĕnệ, hĕnâjä *hier, hierher*
minhĕnâ od. mínnä *von hier, hier* [3]
mínnä — mínnä *hier — dort*
tắmmä [2] *dort*
ẋâdi *dort* (weit)
fᵘắṣṭâh [4] *in der Mitte, drinnen, in die Mitte, hinein*

* Für die folgenden §§ bis zum Ende dieser Skizze wird ganz speziell auf das Glossar verwiesen, — sowohl in etymologischer Hinsicht als hinsichtlich des Sprachgebrauches.

fižžîhä, xažžîhä *an der Seite*
lǫ̂tå[3], tåḥt *unten, hinunter*
myllǫ̂ṭå, mentåḥt *unten, von unten*
fôg, lfôg *oben, hinauf*
mumfôg *oben, von oben*
dâḫel, ldâḫel *drinnen*
bárra, lbárra *draussen*
fîkúll muṭrâḥ *überall*
kúll jôm *täglich*
bûkkúll (mit Negat.) *nirgends*

xallimîn, xallâmĕnä *rechts*
xalliṣâr, xallâsĕrä *links*
guddâm, muñguddâm *vorn*
mnurâ *hinten, von hinten*
lurâ *nach hinten*
tâli, mintâli *hinten*
gubâla *gradaus, aufrecht*
dúxri *gradaus*
gubâla dúxri *gradaus* etc.

[1] s. § 19c. — wên mit Suffixen: wêni, wênäk, wênäh (وينه) oder wênhu (وين هو), wênhä (وينها) oder wênhi (وين هى), wênnä, wêñkum, wênhum; vgl. Tunis. Gramm. § 131a und hier noch § 201, 206, 207.

[2] Mit Negation zur Wiedergabe von *es ist ... nicht da, es giebt nicht*; s. § 12α, Bem. 9. Positiv *es giebt* wird ausgedrückt mittels fîh, mittels tâmmä (ثَمَّ) oder endlich mittels tâmmä fîh; also fîh ṣulṭân oder tâmmä ṣulṭân oder endlich tâmmä fîh ṣulṭân *es war einmal ein König*. Dieses wiederum negiert: mâ fîhš ṣ. und mâ tämmâš ṣ.

[3] min und l bezeichnen eben nicht nur die Herwärts- oder die Hinwärtsbewegung, sondern häufig die Ruhe an einem Orte.

[4] oder mit anderen Suffixen; denn fᵘăṣṭâh ist = فى وسطه; für *hinein* auch l(ī)wăṣṭâh = لوسطه.

c. *Temporale Adverbien.*

§ 197. Aufzählung:

âmtä, âmtä *wann?*
mnâmtä *seit wann?*
gẹddâš, gẹddâš minmárra } *wie oft?*
tōūwå, myntōūwå *jetzt*
gâbĕl *früher*
békri *früher, früh*
báxd, mbáxd, baxtâli } *später, hernach, nachher, beinahe*
báxd šwéi(jä) *binnen Kurzem, beinahe*
xála šwéi(jä) *beinahe*
grîb *beinahe*
šwéi, šwéijä *ein Weilchen*
mÿšwâr *ein Weilchen, bald darauf*
tâni *wiederum*
bâgi, gâxad } *noch*
xâd *nunmehr, fernerhin*
māxâd(š) *nicht mehr*
mâzâl *noch*
mâzâl — mâ *nicht mehr*
jâsẹr *oft, häufig*

tämâli, dîmä } *immer*
kúll márra *jedesmal*
glîl *selten*
ebĕdén, bükkull } (mit Negation) *niemals*
sāxât *bisweilen*
sāxêthä, nhârhä } *damals, seinerzeit*
fyllōūwul *zuerst, von Anfang an*
mínnä uhâkkä *von nun an*
kúll jôm *täglich*
eljôm *heute*
elbâraḥ, âmes, mnâmes } *gestern*
ōūlâmes, elbârḥat-lûla } *vorgestern*
xúdwa, xúduå, xídwå, xudwîkä, xidwîkä, (miñ)xidwīkíthä } *morgen*
baxdxúdwå (etc.) *übermorgen*
etc.

d. *Quantitätsadverbien und Modalitätsadverbien.*

§ 198. Aufzählung:

gẹddâš *wieviel? wie sehr?*
jâser *sehr, viel*
áktar *mehr*
čôk, šôk *viel*
šwéi(jä) *wenig, zu wenig, ein wenig*
bizzâid *zu viel, zu sehr*
giddĕ gidd / míš dûn míš fôg } *gerade recht*
jâsẹr / bêss (selten) } *genug*
ḫlâṣ *quitt*
urâṣ-[1] *einzeln, allein*
kîf[2] / kīfâš } *wie?*
hâkkä, häkkâjä häkkâkä *so*
bilxâni *absichtlich*
byṣṣêf *mit Gewalt*
bîd-[1] *eigenhändig, selbst*
brûḥ-[1] *allein, selbst*
bxẹn-[1] *mit eignem Auge, selbst*
fîssa *schnell*
žmîäx *zusammen*
blâš *umsonst*
bâška *verschieden*
sûâ sûâ *ebenso*
bẹn bẹn *halb und halb*
etc.

[1] Mit Suffixen. — [2] Mit Suffixen kîfi, kîfäk, kîfäh oder kîfhu, kîfhä oder kîfhi, kîfnä, kîfkum kîfhum; oder (besonders, wenn direkt fragend) kīfénni, kīfénnäk, kīfénnäh oder kīfénhu, kīfénhä oder kīfénhi, kīfénnä, kīféñkum, kīfénhum. — Das en, enn ist natürlich = أن; vgl. Nöldeke, in WZKM. Bd. VIII, S. 265 f.

e. *Allgemeine adverbielle Ausdrücke, konjunktionelle Adverbien, wirkliche Konjunktionen.*

§ 199. Aufzählung:

xälâš / ḫệräk / lâš, lâh, lệh, lê / lwâh, lwâh } *warum?*
fâš *wodurch? womit? worin?*
bâš *womit?*
mnâš *wovon?*
ókkull, bûkkull *ganz und gar*; (mit Neg.) *absolut (nicht)*
xệr, xâr *einfach, bloss, nur, doch*
ḥátta *sogar, auch*
mâlä *aber, denn nur, na*
ā́mma *aber, jedoch*
illä *ausser, nur*
wúlla / wâillä } *oder, sonst*
ā́mma — wúlla / âma — wúlla } *entweder — oder*
wúlla lá- *oder nicht*
lâ — lâ *weder — noch*
kân *bloss, ausser, nur*
mā́kânĕš *sonst*
lâken *aber*
terxâmtä *hoffentlich, doch einmal*
bâlek[2] *vielleicht*
júmkun *möglicherweise*
šôr-[1 u. 3] *augenscheinlich, vermutlich, jedenfalls*
bḫâṭër-[1] *gleichgültig für ...*
mâši (Temporalexponent zum Ausdrucke von *im Begriffe sein*)
arâk, râk / wâijâk } *ja nicht* (der Warnung)
lâun-[1] *plötzlich*
élli / lî / billi } *dass*
bâš / ḫélli, ḫā́lli } *damit*
lâ *dass nicht, damit nicht*
bâš mâ *damit nicht*
š(i) *ob* (u. Fragepartikel)

lukân
iñkân
kân
lû (lô)
kîf
ilâ, îlä, éljä, liâ
} *wenn, als*

dûbma *kaum dass*
fîmä *sonst geschieht es, dass*
zêmä *ebenso, wie*
giddmä *so oft auch, so sehr auch*
gébelmä
lä-géběl
} *bevor*

bâxädma *nachdem*
ḥînmä *sobald als*
mílli
minḥên[4]
} *seitdem*
wên
mnîn
} *sobald als, nachdem, da*
lín, lîn
ḥátta
} *bis dass*
jäléndra *wenn doch, o dass doch*
u, wu, wâ, û etc. *und*
etc.

[1] Mit Suffixen. — [2] Auch mit š(i): bâlek žê oder bälékši žê oder endlich auch bâlek žêši *vielleicht ist er gekommen.* — [3] z. B. 11, 4 (dort mit dem ضمير الشان); 48, 16 u. ö. — [4] Für minḥên *seitdem* sagt man vor der 1. Pers. Sing. auch minḥêšt (z. B. 21, 29; 49, 2); dieses minḥêšt ist = مِنْ حِينِ جِئْتُ (žit in § 54). Oder sollte es ein verballhorntes من حيث sein?

f. Interjektionelle Wendungen und wirkliche Interjektionen.

§ 200. Aufzählung:

bárra *hinaus! los!*
hât *her damit!*
hâk *da!*
lâ, lâ- *nein!*
ê, êi, éi *ja!*
ê-năxám
năxám
} *jawohl!*
jâḥi *gut!, also —*
ṭáijib *gut!*
bâhi, bâhi[1] *schön!*
ṣḥiâḥ *recht!*
ḥágga[2] *richtig!, also —*
záxma[2]
jébdä[3]
} *d. h., also —*
bâlek *halt ein!*
bâlkum *haltet ein!*
bḥâṭrâh *gut denn!* (cf. § 199)

ěnšálla *hoffentlich!*
billa *bei Gott!*
hájjä, héjjä *wohlan!*
trâ, tráh, trâh *sieh da!*
jâk
mâhu
rêṭ
} *nicht wahr?, gelt?, etwa, doch wohl*
ḥállîk minnäh *lass das!*
ê *he!*
éh *pfui!*
âh, ä-âh *o weh!*
ésss *schweig!*
hâss, hôss
ḥâss, ḥôss
} *halt!*
jâ, jâ etc.[4] (Vokativpartikel)
etc.

[1] s. § 31. — [2] s. § 195. — [3] von بدأ. — [4] s. § 21, auch § 18.

g. Untrennbare Negations-, Frage- oder Hervorhebungspartikeln.

§ 201. Die Negation mâ *nicht* verbindet sich mit den Personalsuffixen in folgender Weise: mâni, mâk, mâhu, mâhi (dies ist ما + هو, bezw. ما + هي), mânä, mâkum, mâhum; also z. B. mâni mrʸḍ *ich bin nicht krank.* Dieses mâni etc. wird auch gern in der Frage angewandt: mâhu žê *ist er nicht gekommen?* (d. h. *er*

ist ja doch gekommen), mâg-gûlt *sagtest du nicht?* (d. h. *du sagtest ja doch ...*). mâhu heisst deshalb alleinstehend *nicht wahr?, gelt?* (s. § 200). S. auch den folg. §.

§ 202. Die Negation ist aber selten mâ allein, sondern meist folgt, während mâ vor dem zu negierenden Worte steht, letzterem š (oder šê, šɛ̄, šɪ, čš [§ 43, Zusatz 2] u. ä.), das alte شَيْءٌ. š verlangt den Ton auf der Silbe, die ihm vorangeht (geht dann ein kurzer Vokal dem š voran, so wird dieser durch den Ton lang); das mâni etc. des vor. § lautet mit š also: mānîš, mâkš, māhûš, māhîš, mānâš, mākúmš, māhúmš (indessen sind māhûš und mālîš selten; hierfür treten zusammengezogene Formen ein; s. § 205). Tritt š an Formen, die auf ein h des Suffixes endigen, so wird dieses h häufig unterdrückt (ein diesem h vorangehender kurzer Vokal wird dann lang): žābûh *sie brachten ihn*, džībîh *du, Frau, bringst ihn!*, žâbăh *er brachte ihn*, žâblăh *er brachte ihm* lauten mit mâ — š: mâ žābûhš oder mâ žābûš, mâ džībîhš oder mâ džībîš, mâ žābáhš oder mâ žābâš, mâ žāblâhš oder mâ žāblâš. Doch ist ja -ă für -ăh schon an und für sich möglich (s. § 156). — Im Allgemeinen dürften die Betonungsregeln für Komplexe aus Thema + š in Tripolis etwas freier sein als in Tunis.

§ 203. Letzteres trifft auch zu für die Betonung der Komplexe von Thema + fragendem š: bĕxīdă-ši (dann oft geradezu ši; vgl. 13,16; 5,32) oder bĕxīdâši *ist sie weit entfernt?*; hier ist sogar die erste Sprechweise häufiger als die letzte.

§ 204. In Tunis wird bei Zutritt des fragenden oder verneinenden š zum Komplex von Verbum + akkusativ. Suffix + dativ. Suffix das š stets hinter dem gesamten Komplex suffigiert; in Tripolis ist dies auch die Regel (also mâ bxathūlkúmš oder mâ baxtălkúmš oder mâ baxtălkúmš [s. § 158] *er sandte ihn euch nicht* ما بعثه لكم شى); jedoch ist ein Einstellen des š vor das dativische Suffix hier gar nicht selten (z. B. 55,4 mâ baxtâhšelkum).

§ 205. Aus ما هو شى (sonst māhûš, § 202) entsteht aber auch die Form múš, welche als eine noch nachdrücklichere Negation als mâ — š figuriert und besonders zum Negieren von Formen dient, die nicht Verbalformen sind: hâdă múš xămmkum 15,30 *Dieser ist euer Onkel nicht* (cf. 58,34; 43,35 u. ö.). Für múš wird aber sehr oft míš gesagt, das seinerseits ursprünglich = ما هى سى

ist, dem aber die Bedeutung im femininen Sinne verloren gegangen ist: hâdä míš xámmnä 12,21 *Dieser ist unser Onkel nicht* (cf. 43,10; 39,17; 39,9; 22,26 u. ö.); Beispiele für míš als nachdrücklicher Negation auch bei Verbalformen: énti bintek míš taxrîhä 39,33 *kennst du denn deine Tochter nicht?*; úmmi miž -žâbet ẽdkár 6,31 *hat meine Mutter nicht ein männliches Kind geboren?* (d. h. *m. M. hat doch e. m. K. g.!*). — Als Beispiel dafür, dass auch mâ — š Nominalformen verneint, s. mâ ḫêrš 7,36; und als Beispiel dafür, dass auch múš vor Femininen angewandt wird, s. ãnẹ́ múš úḫtẽk 43,35.

§ 206. لها + Suffix dient zur Hervorhebung des pronominalen Begriffes; لها + Suffix der 3. s. masc. (in neutrischem Sinne) zur Hervorhebung irgend eines, auch eines verbalen Ausdrucks, oder auch zur Hervorhebung des ganzen Satzes (*denn, nun, also, wohlverstanden*); aber auch bei لها in Zusammensetzung mit anderen Suffixen als لهم ist oft mehr der ganze Satz als der pronominale Begriff allein betont. لها lautet mit Suffixen hâni, hâk, âhu, âhi, hânä, hâkum, âhum: die Suffixe in den 3. Personen sind also die selbständigeren (cf. § 196, Anm. 1), die Aussprache mit â- statt hâ- im Beginne ist aus Homöophobie (§ 13) zu erklären. — Anwendung: hâni lgîthä *ich hier habe sie gefunden* 39,27; âhum eddžâr žibnâhum *da haben wir sie, die Kaufleute!* 54,25; âhu ndîllek ḫûṣâ fîṣóbxak *also: ich will dir einen Ring an den Finger stecken* 16,27. hâk dagegen heisst auch *da!* oder *nimm hin!*; so z. B. 55,33.

§ 207. râ mit Suffixen (râni, râk, râhu oder — selten — râh, râhi, râna, râkum, râhum; râ natürlich ursprünglich = Imper. sing. v. رأى *sehen*) wird fast genau so wie hâ mit Suffixen angewandt. Es giebt namentlich häufig unser *denn* wieder.

Beigabe.

Tripolitanisch (s. S. 45, Z. 25 ff.):

ṭǫlxët elmrâ, gâlt aškûn filbâb? gâltílhä ânę́, bnéijä! gâltílhä âš tibby? gâltílhä-lbnéijä, tëbbûš ḫdîmä? gâltílhä-lmrâ, ḫúšši! ḫáššt. gâltílhä bárri, ṭājibînnä xëdânä, kân-táxărfi. gâltílhä-lbnéijä, ḥâḍër! ĕrmýt elbnéijä eżżrę̂d mtáḥḥa uḫáššt lilmăṭbâḫ, xánnžet wúžhĕhä, bâš mă-jaxrfhâš wuld-xámmha, uṭắbbsęt âṭṭájib filxdâ. ṭájibet elxdâ uḥâṭṭâtäh xala-ṣófra unâdet; jă-lélä, tăxâli ḫûdy, elxdâ ṭâb! gâltílhä elmrâ, žibih-žéi, mnăškûn ṭhášsĕmi? dâret elbnéijä ĕṣṣófrâ uḫáššet. lgit wuld-xámmhä fôg elfrâš, hûwâ wujâhä. bâst xalājiddäh ubâst xalājidhä uḥâṭṭĕtýlhum elmâkĕlä, užăbtýlhum elmáḥbęs mtâx lumm"ójjä. xíslu iddêhum ugắxădu jâkŭlu, hîjä wurrâžeḷ. wulbínt ṭólxët ĕlbárra ffăṣṭ-ëlḥóš ugắxdet tibki, kămmĕlu elmâkĕlä, nâdęt elmrâ, tăxâli, ja-ḫdîmä, ṭăllxi-ṣṣófrâ lbárra uṣúbby xálä sîdek ellumm"ójjä, júxsyl iddêh; žiby-ṣṣắbûn ulfûṭâ! gâlt elbnéijä, ḥâḍër, jă-lílä! žit elbnéijä tížri, ṭăllxët eṣṣófrâ, ḥaṭṭétha fylmăṭbâḫ užâbęt elmáḥbis wuṣṣắbûn ulumm"ójjä wulfûṭâ xála kitfhä. ṣăbbĕt xála sîdhä lumm"ójjä uxaṭâtäh ĕṣṣắbûn, xsél iddêh, uxaṭâtäh elfûṭâ, msáḥ iddêh.

Dasselbe auf Tunisisch:

ḫáržet elmrâ, qâlt aškûn filbâb? qâltýlha âna, bnéijä! qâltýlha âš ṭḥắbb? qâltýlha-lbnéijä, ṭḥäbbûš ḫdîmä? qâltýlha-lmrâ, zûz! zâzet. qâltýlha, bárra, ṭājibínnä ftûrna, kân-táxref. qâltýlha-lbnéijä, ḥâḍrubâš! naḥḥât elbnéijä ettâqrę̂ṭâ mtáḥḥa uzâzet lilkūžînä, xánnžet wúžĕhha, bâš mă-jaxrefhâš wuld-xámmha, ubdât ĕṭṭájib fylftûr. ṭájibet elftûr uḥaṭṭéttu xalaṣúfrâ unâdât: jă-lélla, îža ḫûḍ, elftûrṭâb! qâltýlha elmrâ, žibu, minaškûn titḥáššem? ḫáṭṭĕt elbnéijä ĕṣṣúfrâ uzâzet. lqât wuld-xámmha fûq elfrâš, hûwâ wîjâha. bâset xalaîdu ubâset xalaîdha uḥaṭṭĕtýlhum elmâkla, užăbtýlhum elmáḥbis mtâx elmâ. xáslu îdîhum ubdâu jâklu, hîjä wurrâžel. wulbnéijä ḫáržet ĕlbárra fiwúṣṭ eddârubdât tibki. ufâu millmâkla, nădât elmrâ, îža, ja-ḫdîmä, ḫárrež ĕṣṣúfrâ lbárra uṣúbb xala-sîdek elmâ, jáḫsel îdîh; žib ĕṣṣắbûn ulfûṭâ! qâlt elbnéijä, ḥâḍrubâš, jă-lélla! žât elbnéijä tížri, ḫárrĕžet ĕṣṣúfrâ, ḥaṭṭétha filkūžînä užâbet elmáḥbis wuṣṣắbûn wulmâ wulfûtâ xalaktéfha. ṣăbbĕt xalasîdha elmâ uxăṭâtu ĕṣṣắbûn, ḫsél îdîh, uxăṭâtu elfûṭâ, msáḥ îdîh.

GLOSSAR.

ا

آمتى âmtä, âmtä u. ä. *wann?* = ايّ مَتَى. — S. S. 64 V. 34 u. 35; § 197. — Hierher gehört auch terzâmtä (s. § 5 a; § 199).

ابى *wollen* s. § 56.

اراك arâk s. sub رأى.

اسّ éss § 200; ésss (S. 35, 5; 197) *still!* — Als Grundform gilt اسكت *schweig!*; vgl. meine Tunisische Grammatik § 188 u. hier noch حسّ, حقّ, هسّ, هقّ in § 200 (u. Glossar sub حسّ).

مأكلة mâkĕlä in der Bed. *Bissmal* s. 40, 2.

ألّا éllä, ellâi etc. cf. sub لَا.

انتلى ĕntlâ, ntlâ für امتلاً s. § 12α sub 2; § 63.

انقينار ängînâr § 105 *Artischocke* = türkisch انكنار enginar aus pers. كنگر genger; cf. Barbier de Meynard, Dictionnaire turc -français I, 128a.

أهل âhĕl in d. Bed. *Gemahlin* s. 5, 32; 11, 31.

إيّاك liegt vor in jâk (z. B. 7, 24; 22, 28; 30, 4; § 200). — Vgl. Socin in d. Göttingischen gelehrten Anzeigen 1895, Nr. 2, S. 128 zu Dr. Carl Reinhardt, Ein arabischer Dialekt gesprochen in 'Omān und Zanzibar, Berlin und Stuttgart 1894 (auch: Nr. XIII der Lehrbücher des Seminars für oriental. Sprachen zu Berlin) S. 20.

ب

با u. بًا (bâ, bbâ, jâbä, jibby etc.) *wollen* s. § 56.

بَابَاغَلُّو bābāgállu *Papagei* S. 256 = ital. pappagallo. In Tunis sagt man bābāṭâju (d. i. span. papagayo).

باروق *Puder* S. 255. — Man kann zunächst denken, es läge hier italien. parrucca *Perrücke* vor; es würde parrucca dann aus

weitläufigerem „polvere di parrucca“ herausgenommen sein. Prof. Socin's Handexemplar von Dozy, Supplément verweist mich aber noch auf Berggren, Guide français-arabe vulgaire S. 157 a: *céruse* (*Bleiweiss*) بارُوق baroûq.

بازالية **bāzâliä** *Schotenerbse* S. 256. — bāzâliä ist Unitätsnomen zu bāzâli, dies ist ital. piselli u. neugriech. πιζέλι; im Türkischen sagt man bizéllia. Vgl. auch Vollers in ZDMG 51, 319 u. Almkvist, Kleine Beiträge zur Lexikographie des Vulgärarabischen 110 (368).

بازين **bāzîn** *ein Gericht* S. 255. — Barbier de Meynard, Dictionnaire turc-français I, 261 b: بازينه bazinè *espèce de pâte faite avec du froment pilé ou du gruau*; Beaussier, Dictionnaire arabe-français (Alger 1887) 35 b: بازينة *sorte de bouillie faite avec de la farine et du jus de viande cuite avec des gombos.*

باشكة *anders, verschieden* S. 200 = türk. بشقه baška; cf. Vollers in ZDMG 51, 305.

باصمة **bâṣmâ** *Art Hemde.* — Im Türk. ist باصمه baṣma: *bedruckter Kattun.*

بالطة **bâlṭâ** *Fleischeraxt* § 83 a = türk. بالطه, بالته balta *Axt* etc.

باى **bâi** *Fürst* § 83 natürlich = türk. بك beg, bej.

برطيلة, برتيلة **burṭêlä**, **burtêlä** *Hut* (s. § 11 u. § 104) wird das Deminutiv berrettella zu berretta (ital.) *Barrett, Mütze* sein; cf. auch Vollers in ZDMG 51, 312.

بارد **bâred** (allg. Bed. *kalt*) beachte in der spez. Bed. *leicht* (*Tabak*).

بردّى **bĕrdi** ist in Tripolis der Name einer *Schilfart.* — Vgl. Lane, Arabic-english Lexicon sub v. بَرْدِىّ und Dozy I, 67; auch Vollers in ZDMG 50, 653 (sub burdi).

برطيلة s. برتيلة.

برڤط **bărgâṭ** *scheckig machen* S. 246. — Socin's Dozy verweist mich auf Reinhardt, Dialekt von 'Omān S. 253 pu.: barqaṭ = *vielfarbig sein.*

بَرماڤلى **barmâgli** *enges Fenstergitter* s. S. 200, woselbst es etymologisiert ist.

برنڤالى **brẹñgâli** *Angelschnur.*

برنوص, برنوس **bârnûs**, **bârnûṣ** *Burnus* S. 203. — Vollers etymolo-

gisiert es in ZDMG 51, 312 als burrus (birrus), βίῤῥος; cf. Almkvist, Kleine Beiträge S. 63 (321).

بُزَيْزَة liegt vor in زيزة zêzä q. v.

بزّيم bezzîm pl. bzäzîm (so Ged. 10 V. 22) *Brunnenröhre*. — Sollte hier an pers. آبْزَن (Bed.: *kleiner Wasserbehälter* u. ä.) zu denken sein?

بشباش bišbâš (faxlâl) *feinrieselnd*, s. Ged. 3, V. 3. — Beaussier 36 b u. f. S. giebt: بشبش *suinter* (eau); مبشبش *imprégné d'humidité* (mur, chambre).

بشط bûšṭ *pathicus* § 69 u. 129 = türk. (urspr. pers.) پشتي pušti. Auch ins Neugriechische übergegangen (πούστης).

بصّر (c. على) bäṣṣâr *sich (über Jem.) lustig machen* 12, 31 ö.

بصير bṣ̂r *blind* (S. 253). — Es liegt Euphemie vor; vgl. Marokkanische Sprichwörter von A. Fischer (Mitteil. aus dem Semin. f. Orient. Sprachen, Berlin 1898) S. 18 Anm. 1.

بصايرى bṣâiri *Spassmacher* § 114. S. بصّر.

بطم bṭâm *zuknöpfen* S. 230. — S. بطمة.

بطمة bûṭmâ *Knopf* pl. bṭûm und auch bṭûm, s. § 129. — Die ursprünglichste Form, in der ital. bottone nach Tripolis kam, war wohl bṭûm, das also Plural ist (bṭûm ist dann wahrscheinlich auch bottoni); erst von bṭûm wurde dann bûṭmâ und das Verbum bṭâm gebildet.

بعتالى baxtâli = بعد تالى *hernach* 6, 27; § 197 ö.

بقى bgâ bed. oft *beginnen* (z. B. 13, 15).

بكرج bâkręž *Kaffeekochkessel* (48, 13; 255) = türk. بقراج baqrağ (tunis.: bâqrâž); cf. auch Vollers ZDMG 51, 306 Z. 2.

بلحة bélḥa *Adamsapfel* § 74.

بلو mébli pl. mbâljä § 147, S. 266 *pathicus*. — Auch tunisisch (cf. Beaussier 49 b). — Dass die Annahme von بلو als √ richtig ist, sprechen wir allerdings nicht bedenkenlos aus.

بنجر bénžer od. bénğer *Runkelrübe* (§ 97) ist türk. پنجر penğer, پنجار panğar.

بهت I (bhât) oder — das Häufigere — II (bâhhet) *angucken*. — Vgl. das bei Dozy I, 120 f. sub بهت Gegebene; diese Verba haben in Tripolis also nicht die Bedeutung von *erstaunt ansehen* oder *mit offenem Munde ansehen* (auch خزر

ḫzár bed. bloss *angucken* und nicht *von der Seite ansehen* oder *böse ansehen* in Tripolis, — wie in Tunis; vgl. Tunis. Gramm. 164 a).

بهيم bâhĕm *Esel.* — Bloss in poet. Texte (Ged. 10 V. 87), wie sich auch bhîm als *Esel* bloss in poet. Texte findet (z. B. Ged. 10 V. 28); in gewöhnlicher Sprache ist *Esel* ḥmâr.

بوتين bûtîn *Stiefeletten* (§ 95) ist urspr. französisch (bottines); nach Tripolis ist es aber aus dem Türkischen gekommen (bottîn z. B. bei Wilhelm Heintze, Türkischer Sprachführer, 2. Auflage, Leipzig und Wien, Bibliograph. Institut, s. d. 1898 erschienen).

تبوّز tbōūwuz *sich ärgern* § 60; S. 44, 23 ö. — Vgl. im Ägypto-Arabischen bei Vollers in ZDMG 50 S. 637 f. S.: bāūwiz *maulen, schmollen,* das von bôz *Mund, Maul* = pers. پوز abgeleitet wird. Vgl. übrigens auch Dozy sub باز u II.

بوڤة bôgâ *ein Fisch* (§ 74 sub 3). — S. Dozy I, 129 a sub بُوقَة, d. i. span. boga. Lerchundi, Vocabulario español-arábigo, Tánger 1892 (140 a) giebt bôqa als Übersetzung von besugo.

بو كشاش bûkšâš *Art Chamäleon.* — Wörtl. *Faucher* (cf. kšâš u. kâšš).

بال u bâl, ibûl *die Notdurft verrichten* S. 235. — Beachte d. spez. Bed.; bâl ist also *urinare et cacare,* dagegen *cacare* = ḫrâ, *urinare* = šâḳḳ.

بُونيّة būnîjä *Faustschlag* oder besser *Faustschläge, Faustkampf* § 96. — būnîjä gehört (wie tunis. bûnîjä; s. Tunis. Gramm. S. 161 b) zu ital. pugna.

بيت bêt *Zelt.* — Beachte d. spez. Bed.! Vgl. S. 200, Z. 4. In poetischem Texte kommt بيت zwar auch als *Haus* vor (so Ged. 5 V. 24).

بينطو bînṭo 70, 10 *Zwanzigfrankstück.* — Die Levantiner haben die Mode, für manche Wörter, die sie dem Arabischen entnehmen, eine feste Form und feste Orthographie zu sanktionieren (so formulierten die französ. Levantiner مكارى als moucre, ترجمان als drogman etc.). Ich weiss nicht, wer es gewesen ist, der بينطو od. بينتو zuerst als „pinto“ für das

Levantinische fixiert hat, und kann nicht sagen, welche Gedankenassoziationen ihn geleitet haben; gutgethan hat der Betreffende mit dieser Schreibart nicht, denn sie erschwert das Erkennen des Etymons, — dieses ist aber ital. venti *zwanzig* (vgl. Vollers in ZDMG 51, 319). Man möge denn „Pinto“ hier in der Übers. (S. 187 o. u. ö.) lieber in „Zwanzigfrankstück“ umändern!

ت und ث

تامالى tämâli *immerwährend* § 197 ö. — S. Vollers in ZDMG 51, 296 (durch türk. temelli aus griech. θεμέλιον).

تانى tâni *wiederum, auch* (§ 197 ö.) = ثانى (d. h. ثَانِيًا).

تبن tibĕn i. d. Bed. *Seegras* (24, 21 ö.) zu beachten.

تتوّب ttōūwub *gähnen* (§ 60 ö.). — Die klass. √ ist ثأب; s. Tunis. Gramm. S. 162 a.

ترعامتى terxâmtä s. o. آمتى.

ترليك terlik pl. trālik *Pantoffel* (§ 103) = pers.-türk. terlik; cf. Vollers ZDMG 51, 306 (ägypto-arab. ist es tallīg); s. auch Dozy I, 145 b u. Almkvist, Kleine Beiträge S. 80 (338).

ترَى (von رأى) als trâ, trâh, tráh s. § 5 b, § 31, § 55 u. § 200; es liegt auch in terxâmtä = ترى اىّ متّى (s. sub آمتى) vor.

تستمال tistmâl *Gesichtsschleier* (§ 105 u. § 148). — Ursprüngliches (pers.) دستمال ergab im Türkischen testmal (dort: *Handtuch, Taschentuch*).

تكّم tákkum s. طكّم.

تليلية tlīliä *rote Seebarbe* § 105 sub 2 = ital. triglia.

ج

جالاك gālâk, žālâk = türk. يلك s. § 10.

جبادة žbâdä Ged. 9 V. 33 *Arbeit am Ziehbrunnen, Ziehbrunnen* (selber). — √ جبد des Dialekts = √ جذب des Klassischen.

جتّة žittä (§ 74 sub 2 c) *Rumpf* = klass. جُثَّة

جدولة ždûla *ummauertes Blumenbeet* s. § 79. — Wohl sicher urspr. جَدْوَلَة

جربوع žărbôăx *Springmaus* = klass. يربوع s. § 10.

جرد žárd (oder im Demin. žrêd) *Umschlagetuch*; s. übrigens Dozy I, 184 a s. v.

جغيمة žžîmă *ein Trunk* Ged. 10 V. 24. — Vgl. Dozy I, 199 a: جغمة; Lerchundi, Vocabulario 151 a sub *buchada* ebenso, — so ist mein žžîmă vielleicht = جُغَيْمَة und î vielleicht verhört für ê.

جوفان. — S. das zu شوفان Gesagte!

ح

محبس (§ 108 sub a) máḥbes *Topf*, *Asch*; m. mtâx lumm^{u}ôíjä 45, 34 *Wassertopf*, m. ennōūwâr *Blumentopf*, m. eššḥâl *Nachttopf*.

حجم *schröpfen*; als einfach *verwunden*, *ins Fleisch schneiden* findet es sich 26, 12.

حرج *wild*, *bös werden* (z. B. 10, 14). Davon

حرجان ḥaržân *böse*, *aufgebracht* (على *über*) z. B. 53, 10; cf. meine Beduinenlieder, V. 347. — S. übrigens zu حرج und zu حرجان Dozy sub حرج.

حردال ḥardâl *Senf* s. § 10.

حرقوس, حرڤوس ḥargûs, ḥargûṣ *Schwarzschminke* § 101. Vgl. Dozy I, 274 b sub حرڤوص u. 317 b sub حلڤوس; ist حلڤوس wirklich = χαλκός, so beruht das ر in حرڤوس auf Anlehnung an حرق *verbrennen*.

حرڤوش ḥargûš *Sandhaufen der spielenden Kinder* s. S. 180, Anm. 1.

حسّ ḥáss *halt ein!* 22, 33 (auch ḥóss, s. § 200) dürfte mit Steigerung des h zu ḥ aus háss (auch hóss, Beides ebenfalls § 200) zu erklären sein; und háss und hóss ist doch vielleicht nichts Anderes als ĕss(s) = اُسْكُتْ, — vgl. z. B. Lehrbuch zur praktischen Erlernung der arabischen Sprache (Schrift- und Vulgärarabisch) von Leonhard Bauer. Jerusalem, Verlag des Syrischen Waisenhauses und H. G. Wallmann in Leipzig, 1897 S. 60: huss = *stille!*; s. auch Dozy II, 757 b: هُسْ *chut!* M..

حسّ. *empfinden* (ḥáss, iḥĕss § 49). — Zu ānę́ ḥĕssni mrŷḍâ 18, 7 s. § 13.

محسوسه maḥsûsă *Hure* § 110.

حساب ḥsâb, jeḥsâb *meinen, erachten* s. § 65.

حصرة: ضربته حصرة ḍorbâtaḥ-ḥáṣra *es that ihm Not* (cacare). — In Tunis sagt man âna maḥṣûr bilḫrâ *ich muss sch. . .*

حكّة ḥókka *Schachtel, Dose* s. § 4 hier; s. auch meine Tunis. Gramm. S. 163 b. — ḥókt-errúkbâ *Kniescheibe.*

حكّر (mit ل) ḥákkăr *angucken* (z. B. 31, 13 u. 14). In Tunis bedeutet حكّر *meinen, denken* (s. meine Tunis. Gramm. 163 b). Auch hier möchte ich auf die hebr. √ חקר verweisen.

حلبة ḥálbä *Chamäleon* s. § 75 sub 1.

حمّاص ḥammâṣ *Kichererbsenkochkessel*, s. § 85.

حنّا ḥánnä *Grossmutter* (oder besser *Grossmama*) 23, 16; § 75 sub 2. — Vgl. Meakin (An Introduction to the Arabic of Morocco. English-arabic Vocabulary etc. by Jas. Ed. Budgett Meakin, London, Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., 1891) S. 104: *grandmother* = ḥannah; Lerchundi, Vocabulario 10 a sub *abuela*: حنّة hánna.

حَوْش ḥôš ist das gew. Wort für *Haus* in Tripolis.

حيشت in minḥêšt s. § 199, Anm. 4.

خ

خنون ḫátwân (ḫátwun) *erschrecken tr.*, tḫátwân (tḫátwun) *erschrecken intr.* (z. B. § 67; S. 37, 27; 41, 9) geht wohl auf √ خون zurück.

خدّام: ḫaddâm ḫĕzâm *Tagelöhner* (eigentl. *Arbeiter im blossen Schurz* [حِزام]) Ged. 9 V. 67. In Tunis sagt man in dieser Bed. ḫazzâm, s. meine Tunis. Gramm. 163 a.

خرخوط ḫarḫût Ged. 5 V. 25 *schlank* (zur Übers. siehe das Druckfehlerverzeichnis); cf. خرط *drechseln.*

خزّ ḫázz, iḫúzz, (§ 49) *galoppieren.* — Beaussier u. Dozy geben hier die Bed. *trotter*, doch Ben Sedira (Dictionnaire français -arabe, 4. édition, Alger, Jourdan 1886) giebt S. 908: *galoper* = خزّ für Tunisien.

خزين: dâr laḫzîn (دار الخزين) *Vorratskammer, Speisekammer* § 80.

خسر u. خسّر ḫsár u. ḫássar (doch häufiger ausgespr. ḫṣâr u.

ḫăṣṣâr) hat neben den Bedeutungen *verlieren* bezw. *Verlust bewirken* sehr häufig die Bedeutung *verausgaben* (z. B. II in Ged. 9 V. 48).

خشم: ḫâšm-essâg (خشم الساق) *Schienbein.*

خاطر: 1. zu dem in § 199 u. § 200 erw. bḫâṭrâh, bḫāṭărha etc. s. 40, 27; 45, 6; Ged. 9 V. 50 etc. — 2. ḫâṭĕr pl. ḫuṭṭâr (z. B. 58, 2) *Gast* vgl. bei Reinhardt, 'Omān S. 72 § 118; Socin's Dozy verweist mich auch auf Journal of the Royal Asiatic Society 21, 542. خاطر von ḫṭăr *vorbeikommen, passieren, reisen*; hiervon auch

مخطر máḫṭâr *Reise* (z. B. 5, 4).

خطم (ḫṭăm, jûḫṭum s. § 48, S. 230 u.) mit على ist das gew. Wort für *vorübergehen an* (in den Texten z. B. 12, 2; 14, 2; 34, 16; 38, 32 ö.); s. auch Landberg, Arabica, No. III (Leyden, 1895) S. 34, sowie auch meine Beduinenlieder S. 138 b.

خلع ḫlâx *erschrecken* (tr.) z. B. 28, 11, s. Beaussier 179 a; cf. auch bei Dozy I, 395 a sub Form VII.

خَلِّ ḫálli, ḫálli, ḫélli (d. h. Impr. v. خلّى *lassen*) in konjunktionellem Gebrauche (cf. § 199) s. 5, 1; 10, 6; 11, 23; 13, 30; 13, 32; 13, 33; 20, 17 ö. — ḫállik minnâh (s. § 200 u. S. 44, 27) vgl. bei Spitta, Grammatik des arab. Vulgärdialektes von Ägypten S. 303 sub c.

خمر *verderben, ungeniessbar werden* (intr.; vom Wasser gesagt) 7, 35.

خنان ḫnân *Rotz* (auch anderswo); خنان الأوذان ḫnân lūdân *Ohrenschmalz* (cf. § 76 sub 3).

خنب ḫnéb *stehlen* (S. 233), vgl. Beaussier 185 b, — vgl. auch גנב; خانب ḫâneb *Dieb, Räuber*, wozu der Plural aber merkwürdigerweise mḫâneb lautet (z. B. 3, 4), s. § 141.

خناق ḫnâg *Münzenschmuck* (*Halskette von Geldstücken*); cf. Dozy I, 409 b sub خنّاقة.

خوصة ḫûṣâ pl. ḫwûṣ *Fingerring* § 129; S. 16, 27 ö. — Auch in Tunis kennt man dieses Wort in dieser Form u. Bedeutung; Ben Sedira, dictionnaire fr.-ar. giebt für Tunisien: *bague* (sans chaton) خُصة khoça (S. 895).

خَيْر: ḫêrāk (§ 199; cf. S. 16, 12; 28, 20; 49, 35 ö.) und ḫêrkum (bei der Anrede an mehrere Personen; z. B. 15, 27) ist für *warum?* aus denselben Motiven (d. h. aus euphemistischen) gewählt wie خير für *nein* in anderen Dialekten (vgl. das Türkische).

د، ذ

دبّوزة dăbbûza bed. in Tripolis spez. eine *irdene Flasche* (in Tunis: überhaupt *Flasche*).

دايت: das dâit in der Redensart jôm mindâit ellējâm (54, 10; 58, 14 ö.) ist natürlich = دات.

دحية dăḥjă, coll. dăḥę *Ei*. — Socin's Dozy verweist mich auf دَحْوَة, coll. daḥû, *Straussenei*, Wetzstein zu Delitzsch's Job² (514).

درجيحة dăržiḥă *Schaukel* § 104. — In Tunis dužiḥa (Tunis. Gramm. 165 a; dazu Vollers in ZDMG 50, 328).

درو dăruâ (dărwâ) *Kamelhöcker* = دُرْوَة.

دعس dɪ́ás c. على *angreifen* (z. B. 3, 8); vgl. auch meine Beduinenlieder, S. 140 a.

دفّ déff, impf. idíff od. idéff (§ 49; S. 27, 5) *von sich wegstossen*. — Vgl. دفر u. دفع des Klass.

دفل dfél, jędfil (§ 46) *spucken* = klass. تفل; vgl. Hōūwâra (= Der arab. Dialekt der Hōūwâra des Wâd Sûs in Marokko von Albert Socin u. Hans Stumme. Des XV. Bandes der Abhandl. der kgl. sächs. Gesellsch. der Wissensch. No. I, Leipzig, S. Hirzel, 1894) Anm. ew. — دفال dfâl *Spucke* = تُفَال.

دقّ dăgg, impf. idûgg *stechen* (z. B. 22, 20) und

دكّ dăkk, impf. idúkk *eintreiben, einschlagen* (z. B. 31, 25) vermischen sich hinsichtlich der Bed. in diesem Dialekte nicht (wie im Algierischen; s. Beaussier).

دنا dnâ *Kind* für ضنأ s. § 10.

دندونة dăndûna *goldner Ohrring* z. B. § 102. — Vgl. etwa دندنش bei Dozy I, 463 b; auch Almkvist, Kleine Beiträge zur Lexikographie des Vulgärarabischen S. 353 (95) f.

دهور dâhwâr *spazieren gehen* (تدهوير ddah·vŷr *Spaziergang*) cf. § 67 (bezw. § 111) geht auf √دور zurück; es findet sich für *Spaziergang* auch dôra.

دوبما dûbma *kaum dass* (§ 199; S. 8, 26). — Socin's Dozy verweist mich auf Wallin in ZDMG 6, 217 (und dazu Wetzstein in ZDMG 22, 114!), sowie auf Ṭanṭâwi 84. Es ist dûb = دَوْب also = دَأْب (vgl. auch Dozy I, 419 a sub دَأْب).

دوّر dōūwur *suchen* mit acc. (19, 1; 28, 10), فى (14, 1) oder على (9, 19); in diesen drei Konstruktionen führt es nach Socin's Dozy auch Van den Berg, Ḥaḍramaut 266 an.

دار dâr, pl. diâr in Tripolis stets = *Zimmer* (nur in der Poesie = *Haus*). Socin's Dozy verweist mich auf Huber, Journal de voyage 123, wo دار ebenfalls *Zimmer* bedeutet.

دورق dôrĕg *Wasserkrug* § 84 steht bei Belot, Vocabulaire arabe-français, 4. édit. ۱۹۱۰ oben; es ist = pers. دوره dôrah, wie Vollers ZDMG 50, 641 Nr. 136 sagt. Vollers übersetzt es l. c. (also für Kairo) aber mit *Schale, Kumme*; Landberg, Proverbes (et Dictons de la province de Syrie, section de Saydâ, 1883) S. 94 sagt: „دَوْرَق, qu'on suspend en voyage à la selle ou au bât, et qu'on descend en été dans le puits pour tenir l'eau fraîche."

دالة: eddâlă (z. B. Ged. 10 V. 63) = *jetzt*; eigentlich *das Mal* (دالة v. √دول; vgl. Dozy I, 476 b).

دولاب dūlâb *Kommodenkasten* § 91 bedeutet sonst meist die (ganze) *Kommode*; vgl. Vollers ZDMG 50, 641 Nr. 137.

دومان dūmân *Steuerruder* lautet in den Dialekten sonst meist دُمَان: Dozy I, 462 b, Vollers ZDMG 51, 319 Nr. 38; aber Berggren, Guide giebt دومان (sub *gouvernail*). Es stammt dūmân also aus dem Ital. durch türk. Vermittelung (s. Vollers l. c.).

دونك, دونكى, دونكوا dûnĕk, dûñki, dûñku s. § 68.

دوى *reden, plaudern* dwå, jêdwy (§ 52) ist in Tripolis wie in Marokko sehr häufig (in Tunisien u. Algerien ist es seltener im Gebrauche). دوى scheint — vgl. die Bedeutungen bei Dozy I, 479 b — in familiärer Redeweise aufgekommen zu

sein (als wollten wir etwa „brummen“ für „reden“ sagen); vgl. auch S. 23 Anm. 10 bei M. A. de C. Motylinski, Dialogue et Textes en Berbère de Djerba aus Journal Asiatique 1898. — Von دوى kommt

دُوَّة dûwâ *Rede* (§ 74 sub 5).

ديمى dîmâ *immer* (§ 197). — Die Deutung als دايما gebe ich mit Vollers in ZDMG 50, 332 jetzt auf.

دير : dâr, idîr (in Tripolis wie in Algerien u. Marokko sehr häufig!) *machen, thun* etc. ist, was hier gesagt werden möge, natürlich ursprünglich Form IV von دور. — Vgl. ferner hier S. 205 sub 4.

ر

رأس : urâṣâh (u. mit andern Suffixen) *allein, separat* (s. § 198; S. 70, 22 ö.); hier ist و natürlich das واو المعيّة.

رأى râ *sehen* s. § 55. — S. daselbst auch die Anwendung von verschiedenen Formen von رأى als Partikeln; s. ferner namentlich § 199 (terxâmtä u. arâk oder râk), § 200 (trâ, tráh, trâh) u. § 207 (râ).

مرتّغ mráttaɣ Ged. 10 V. 21 *trübe* (Wasser). Vgl √ردغ des Klass.; sollte رتغ durch ارتدغ zu erklären sein?

رڤيلة rgîlä *Nargileh*. — Vgl. Vollers in ZDMG 50, 650 sub Indische Entlehnungen, Nr. 15: „نارجيلة jetzt argîlä.“

ركح rkâḥ, jérkaḥ *einhalten, ablassen, schonen* (s. 232 pu.). — Man wird wohl mehr an √رقح denken müssen, als an √ركح, was das Klass. betrifft; vgl. in dieser Hinsicht auch den Schluss von § 4.

رملة rámlä bed. in Tripolis *Streusand*; *Sand* allg. ist gâzzä.

روح : brûḥy, brûḥäk etc. *allein* (وحدى وحدك, etc. ist in Tripolis ungebräuchlich).

روشن rôšen *Fenster*. — Diese Bed. findet sich bei Dozy, Supplément nicht; er giebt I, 532a nur „*balcon* Hbrt 194 (wie auch Reinhardt, 'Omân S. 44, vgl. daselbst S. 126); aber Vollers giebt ZDMG 50, S. 623 sub Nr. 8 روشن und روزن (Letzteres also dem pers. Etymon روزن gleich) fürs Ägypto

-arabische wirklich als *Fenster*. Die Form روشن bed. im Persischen allerdings nicht *Fenster*, sondern *hell, klar*; die Kontamination ist aber aus der Ähnlichkeit der Bedeutungen erklärbar. Euting, Reise giebt auf S. 203 (I. Teil) rôšen als „Saal".

زيشة rîšă beachte in d. Bed. *Schuppe*.

ز

زبرة zúbrâ *Amboss*. — S. Meakin, p. 89: ez-zubrah = *the anvil*; auch Beaussier hat das Wort.

زابطى zâbṭy *Polizist* s. § 10. Beachte indess, dass die türkische Schreibweise ضَبْطى ist.

زحّاف zaḥḥâf *gelähmt*. — Beaussier S. 263b giebt زحّاف als *boiteux*; Lerchundi, Vocabulario 803b giebt für *tullido, paralítico* ein مزحّف. S. auch den Plural زحاف bei Dozy I, 582a.

زرّ zárr, impf. izúrr *verfolgen, bedrängen* (§ 49; S. 4, 3 etc.). Beachte d. Bed.

زُرّ zúrrr (eine Onomatopöie) s. § 10.

زرزور zârzûr bed. meist allgemein *Singvogel* (nicht speziell *Staar*).

زرطة zárṭâ = ضرطة s. § 10.

زرقاية zurgâjă *ein Fisch* (§ 100).

زلوميّة zālmūmîjă (§ 112 sub 2) *Eidechse*. — Sonst überall im Maghreb (vgl. auch Dozy I, 586a u. 589b) زرموميّة oder زرزوميّة.

زمرينة zumrînă *ein Fisch* (§ 104). — Vielleicht kann man aus dem Maltes. zum Vergleiche heranziehen Falzon (Dizionario maltese-italiano-inglese di Giov. Batt. Falzon, 2. ediz., Malta 1882) 503b : zombrel *fagiano*; *pesce*; *red gurnard*.

زنّ zănn, impf. izúnn *summen* § 49 (s. übrigens Dozy, Supplément). Vgl. bâba zúnn *Bremse, Brummfliege* Ged. 1 V. 24 u. S. 180, Anm. 2

زنتيت zuntît *penis*. — S. زَنْطِيط bei Dozy I, 607a, wo es aus Hoest 137 mit ders. Bed. zitiert und vom berberischen اجعنيط abgeleitet wird. Ob nicht aber doch auch eine volksetymologisierende Annäherung an klass.-arab. صنديد bei diesem Übergange mitgewirkt hat?

زوّد zōûwud *weitergehen, vorwärtseilen.* — Vgl. زاد i (wozu denn auch natürlich dieses زوّد gehört) in meinen Beduinenliedern S. 142b.

زَيّ (زِيّ) gespr. zê od. zêi *wie, gleichwie,* s. § 189.

زيد VII (انزاد) nzâd *geboren werden* (§ 62; S. 5, 29) leite ich, wie ich vielleicht schon sonstwo sagte, vom pers. زادن ab, wobei ich namentlich auch an das زاده der Eigennamen (im Türkischen) denke.

زيزة zêzä *weibl. Brust* ist wirklich بُزَيْزَة (denn daher kommt das ê!); also hat Vollers in ZDMG 50, 620 Recht (s. zu Vollers der Vollständigkeit wegen noch Nallino in ZDMG 51, 534).

زينك : es ist merkwürdig, wie in der exklamativen Formel يَا زَيْنَك *o, deine Schönheit,* dieses زينك hat erstarren können zu ungrammatischem Gebrauche wie zênek tetkîmä Ged. 10 V. 6 (vgl. V. 18). Geradeso ist's mit يا شينك gegangen: s. šênek mᵘăṣṣâḥ Ged. 9 V. 37.

س

ساسى sâsä, isâsi *betteln* ist in § 59 unter den III. Formae verbi aufgeführt; denn es wird genau so konjugiert wie ein Verb in III. Das Partizip lautet (s. § 83 u. § 132) merkwürdigerweise sâsi, plur. swâsä (wiederum merkwürdig). Dass ساسى aus dem Berberischen kommt, wie Dozy I, 651b meint, glaube ich nicht. Es ist vielleicht ein dialektisches Wanderwort und stammt aus den Gegenden Marokkos, wo ق wie Hamza gesprochen wird (diese Aussprache hörte ich z. B. in Tanger); denn auch سَتْسَى heisst *bitten, betteln* und stammt auch nicht aus dem Berberischen (so nimmt Dozy I, 661a an), sondern ist (wie Fleischer Studien zu Dozy richtig sagt) aus استقصى entstanden. — S. nun auch A. Fischer, Marokk. Sprichwörter S. 43.

سبيب sbîb (auch ṣbŷb) beachte als *menschliches Kopfhaar* (21, 20) und als *Reiterei* (55, 7; vgl. Dozy I, 623b).

سباناك sbānâk *Spinat* (§ 105 sub 1) kommt in dieser Form zunächst aus dem Türkischen (yspnak, yspanak; neugriech. σπανάκι, mittelgriech. σπινάκιον aus lat. spinaceum, s. Gustav Meyer, Türk. Studien I, S. 30).

سبسى sébsi pl. sbâsi *Zigarrette.* Als *pipe* giebt es Dozy I, 625b.

ستّين سنة sittîn snâ! — Dieses phrasistische (55, 21), in der Übersetzung etwas frei mit „rede nicht!“ gegebene „sechzig Jahre!“ wurde erklärt als „nach sechzig Jahren kannst du darüber sprechen!“ bezw. „sechzig Jahre hast du den Mund zu halten!“

تسخسيخ tsaḫsîḫ *Schwindel im Kopfe* (§ 111). — Vgl. سَخْسَخَ Dozy I, 638a; Lerchundi, Vocabulario 29b: *afrenta* = تسخسيخ.

سخطة sâḫṭâ wurde 22, 21 nach der Erklärung als *Unglück* übersetzt.

سدّة siddâ *Himmelbett* (47, 30; § 74 sub 2, c), auch *Balkon.* — Vgl. Dozy I, 640b f. S..

سرّق sérreg *sägen* (§ 57), serrâg *Säge* (§ 85).

سعيفة sxêfâ (§ 81), sxêfâ (S. 31, 26) soll *Wolle*, spez. *Spinnwolle oben am Rocken* sein. Das Nomen scheint ein Deminutiv zu sein; es liegt ursprünglich vielleicht شعفة *das obere Ende einer Sache* vor (vgl. ganz speziell شعف *Palmen* = klass. سعف in meinen Beduinenliedern, S. 144a).

سفنّارية sfinnârîjâ *Möhre.* — Auch im Maltes. mit der Betonung -îjâ im Gegensatz zur Betonung -ijâ andrer Dialekte und Sprachen (s. ausführlich meine Tunis. Gramm. S. 168b). S. aber auch Almkvist, Kleine Beiträge zur Lexikographie des Vulgärarabischen, 1891 S. 389 (131) Anm. 4.

سقّد ségged *auf den Weg bringen, fortgeleiten* (30, 19; Ged. 10 V. 46); aber auch (intr.) *abreisen, aufbrechen* (13, 6), in welchem Sinne man auch die V. Form anwendet (21, 14). — Zur Etymologie vgl. meine Tunis. Gramm. S. 168b. — Ich finde es nicht schwierig, im Tunis. ɔ für ض zu erklären: das s hat den Sibilant ḍ gestört (der Ansicht Vollers' über „Schichten mit ɔ für ɔ und ض im Tunisischen“, s. ZDMG 50, 329, stimme ich in keinem Falle bei).

سقعة sâgɔa *Kälte* = صقعة (es kommt ja auch ṣâgɔa hier vor). — بَرْد ist ungebräuchlich; vgl. auch § 3.

سقيفة sgîfâ *Hausflur* (z. B. 27, 9) scheint also doch = سَقِيفَة (und kein Deminutiv) zu sein. — Auch ṣgŷfâ sagt man.

سقّم sággum (gew. aber ṣággum) *können, vermögen* = algier. سقّم *ranger, accommoder* etc., welches ich in meiner Tunis. Gramm. 178b schon als auf استقام zurückgehend erklärt habe. Meine Annahme, dass auch tunis. u. tripolit. késsem hierher gehöre (wie l. c. ausgesprochen ist), erscheint mir nach der Auseinandersetzung Vollers' in ZDMG 50, 330 nicht mehr sehr wahrscheinlich; man wird in der That mit Vollers auf türk. كسيم kesim zurückgehen müssen.

سكّارة sukkâra s. صكّارة

سُكَيْكِينَة skękînä *Halsring* (s. d. Verbesserungen zu Ged. I, V. 18, Text u. Übers.), d. h. nach der Erklärung: der eiserne Ring, mittels dessen man das zu schlachtende Tier festhält. — Sollte dieser Ring eine Schneide haben, sodass er dem Tiere zugleich die Gurgel durchschneiden könnte (wie ein Messer سكّينة)?

سلت slét (§ 46) ist das gebr. Wort für *kämmen* in Tripolis (مشط ist ungebräuchlich).

سميك smîk 28, 26 getraue ich mir nicht zu deuten; erklärt wurde es als = يعمّيك ياسر *er mache dich sehr blind!*

سمّية smîjä *Namen*, s. § 72, Anm. 2.

سيبية sîbiä *Sepia* (Fisch) § 105. — S. Dozy I, 711a sub سيبا u. سيبيا u. 808a sub شيبيا.

ش

شاتال od. شاطال (u. mit ج für ش) šātâl od. šāṭâl (u. mit č für š) s. § 11.

شاهي šâhi *Thee* (z. B. Ged. 9, V. 47; s. auch § 10) ist also urspr. türk. چاى čai.

شبح šbáḥ, impf. jéšbaḥ ist das gew. Wort für *sehen, erblicken* in Tripolis. — Vgl. schon meine Beduinenlieder S. 143b; für Südarabien s. Stace (An english-arabic Vocabulary for the use of students of the colloquial by Lieut.-Colonel E. V. Stace, London, Bernard Quaritch, 1893) S. 77: *he guarded* = شبح.

شبّاك šebbâk § 85. — Beachte, dass dieses Wort in Tripolis nur

das *Gitter* und *Fenstergitter* bedeutet (nicht, wie z. B. in Tunis, auch das ganze *Fenster*; letzteres = rôšen in Tripolis).

شخشير šaḫšîr (auch čaḫšîr) § 103 *Strumpf* ist türk. چاقشير čaqšyr, das eigentlich aber nicht *Strumpf*, sondern *Pluderhose* bedeutet (so auch im ägypt. Arabisch: s. Vollers ZDMG 51, 307; vgl. Almkvist, Kleine Beiträge zur Lexikographie des Vulgärarabischen S. 71 [329] u. f. S.).

شرّش šérreš *stören* (§ 57). — Vielleicht ist am Besten an شرع II des Klass. (in der Bed. *Verwirrung anrichten*) zu denken.

شرفان šerfân *gierig, gefrässig* § 106. — Vgl. شرف X c. الى *jeter des regards avides sur* bei Dozy I, 749a.

شزمة šizmă, auch sizmă und čizmă, sowie sismă, s. § 12.

ششخان šešḫân *Karabiner* § 99. — Vgl. Stace S. 144: *turkish rifle* شيش خان. Barbier de Meynard giebt: „ششخانه šeš -hane *arme à canon rayé* (pers.)“ u. ششخانه‌لو même sens. — *carabine.*“ Der Begriff *sechsschüssig* liegt augenscheinlich nicht in ششخان.

شعريّة šăxrîjă *eine Art Weste* (§ 112 sub 2). — S. übr. Dozy I, 763b s. v.

شعّف šáxxaf. — ănė nšáxxăfăh (24, 16) erklärt als ănė nwurrîh *ich werd's ihm zeigen*, also mit der Bed. *disciplinare* etc. bei Dozy ziemlich übereinstimmend.

شعال šxâl *Dorngestrüpp* 23, 12.

شعّالة šaxxâlă *Brennscheit* 20, 22.

شكّيمة šękkîmă pl. škâkîm *Gebiss, Halfter* § 90. — Sonst findet sich dieses Wort überall ohne Tešdîd, — z. B. bei Beaussier 343b; Lerchundi, Vocabulario 155a; Meakin S. 131; Tunis. Gramm. § 58; Dozy I, 779b.

شكماجة šykmâža (auch čykmâžă, sogar sykmâžă) *Kommode* (§ 12γ, Bemerk. 1; § 100) = türk. چكمجة. Dozy giebt I, 779b: شَكْمَجَة M.

شلتت šéltet *zerreissen* (tr.) § 67. — Vgl. meine Beduinenlieder S. 144a sub شَلْتَات; auch شَرْطَط ist zum Vergleiche heranzuziehen, von dem das syr.-arab. شرطوطة šarṭûṭă *Lappen, Hader* (z. B. Landberg, Proverbes 391) kommt, welches mit dem

شَلْتُوتَة šältûta, pl. šlätit dieser Texte (§ 102; S. 6, 11) bedeutungsgleich ist.

شلفى šélfi *verfault, überreif* (Frucht) Ged. 2 V. 13, neben dem auch شرفى šérfi vorkommt, möchte ich zu √ سرف *alt werden* stellen.

شلامة šlâmä *Mantelbausch* (tunis. ebenso) dürfte für شِمَالَه stehen (شَمِلَ *Jemanden in einen Mantel einhüllen*).

شُوْر etwa *Augenscheinlichkeit, Anzeichen* im phrasistischen Gebrauche, wie er 11, 4; 37, 32; 48, 2 u. 16 (vgl. § 199) zu belegen ist. — Das sich in Ged. 10 V. 78 findende فى شورة wurde als fissa *schnell, sogleich* erklärt u. demgemäss übersetzt.

شوفان šufân *gierig* 25, 28 scheint für جوفان zu stehen (vgl. Dozy I, 235a: جَوْفَانِىّ *gourmand*).

شوك šôk (auch čôk) *viel* = türk. چوق coq (s. schon Anm. 5 auf S. 40).

شيبوبوك šibûbûk *Wiedehopf* § 105. — Vgl. bei Dozy I, 719a شُبُبُو.

شيشة šišä (aus dem Türk.) ist speziell die *Glasflasche* in Tripolis; die *thönerne* oder *irdene Fl.* heisst däbbûza.

شيشمة ist in der hier (73, 19) gegebenen Bedeutung *fliessender Brunnen*, die der des pers. Etymon چشمه am meisten entspricht, fürs Arabische eigentlich nicht belegt.

شين šên, šên *Hässlichkeit*. — Zum phrasistischen شينك s. زينك.

ص

صد ṣädd, impf. iṣýdd *genügen* (z. B. 7, 33; c. acc.). — Jayakar giebt (wie mich Socin's Dozy belehrt) im Journal of the R. Asiatic Society 21, 835 (für 'Omān): سدّ c. acc. *to be enough*.

صغير ṣṣîr pl. ṣṣâr oder ṣṣäwỳr *Junge, Kind* (§ 80; § 144). — Es wird wûld in dieser Bed. viel seltener gebraucht.

صفّ ṣäff beachte als *Etage, Stockwerk* Ged. 9 V. 43.

صقّم ṣäggum s. سقّم.

صقيفة ṣgýfä s. سقيفة.

صكّ ṣäkk, impf. yṣúkk *stechen* (Skorpion, z. B. 23, 27). — In dieser Bed. wohl noch nicht belegt.

صكّارة ṣukkåra (auch sukkåra) *Riegel.* — Vgl. meine Tunis. Gramm. S. 171b. Das Wort stammt aus dem Syrischen (ܣܟܪ *schliessen*, ܣܟܪܐ *Riegel*); s. übr. auch Dozy sub √سكر.

صكلاوة ṣukŭlâwå *Fahrzeug der Schwammfischer* § 105.

صلاطة ṣlåṭå *Salat* (§ 77 sub 4). — Also wie im Tunis.; s. meine Neuen tunisischen Sammlungen (Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen, Band II, S. 97—144, v. Jahre 1896) S. 143a.

صنّورة ṣånnôrå (z. B. 29, 36) *Stange, dürrer Baumstamm* (spez. *dürrer Palmenstamm*).

صونيّة ṣūnîjä *Teller* pl. ṣwåny (§ 114a) ist sicher dasselbe wie das bekannte صِينِيَّة.

ض, ظ

ضبّط ḍăbbåṭ *umarmen* (§ 57). — In dieser Bed. scheint es Denominativ von ضابوط ḍåbôṭ *Achselhöhle* zu sein.

ظهر ḍhăr, impf. jăḍhår ist im Dialekte von Tripolis die häufigste Bezeichnung für *ausgehen, das Haus verlassen.* — In Form II bed. es häufig (z. B. Ged. 9 V. 42) *schaffen, erstehen lassen, errichten.*

ط

طاصة ṭåṣå pl. ṭwåṣy (Sing. s. § 74 sub 3f) ist in Tripolis das gew. Wort für *Trinkglas.* — Zur Etymologie des Wortes vgl. Vollers in ZDMG 50, S. 645, Nr. 234 (طاسة).

طاقيّة ṭăgîjä pl. ṭwågy (§ 141a) *Fez.* — Dozy, Supplément giebt nur طاقية (ohne ّ); ṭāqîje findet sich z. B. bei Almkvist, Kleine Beiträge S. 64 (322) in versch. Bed.

طبّس ṭăbbås (häufiger wohl طبّص ṭăbbåṣ, s. § 57) *sich bücken* (wie in Tunis) hat in Tripolis, mit folg. Impf., oft die Bed. *anfangen,* — so: 12, 27; 29, 8; 45, 30.

مطراح muṭrâḥ (z. B. 39, 23) das gew. Wort für *Ort* in Tripolis.

طرد: über das merkwürdige ينطارد in Ged. 1 V. 7 s. § 66.

طقّ ṭăgg, impf. yṭúgg mit في (z. B. 38, 23) *zu Jemand stossen, Jem. einholen.*

طقّاش ṭuggåš *Funken* (kollekt.) § 85.

طكّم ṭăkkum *ordnen, ordentlich herstellen* (doch auch تكّم tákkum, so z. B. Ged. 10 V. 6) wird am besten aus türk. طاقم taqym abzuleiten sein.

طلع ṭlăx, impf. jăṭlâx (§ 48, S. 232) ist, wie auch in manchen andern Dialekten, in Tripolis das gewöhnlichste Verb für *hinausgehen* (z. B. 3, 7; ṭăllâx *hinausbefördern* z. B. 13, 11); *hinaufgehen* dagegen ist rgâ. Fernere Bed. von ṭlăx: *sich zeigen* (7, 5), *werden zu* (32, 25) u. a. m.

طلق ṭlăg, impf. júṭlug od. jăṭlẹg (s. § 57, S. 230) bed. häufig *wegwerfen, hinwerfen.*

مطهرة măṭâhra *Badezimmer* (§ 108a).

طوبلى ṭôbli *Stecknadel* (§ 113) ist türk. طوپلو toplu.

طيرة ṭêrä *Drachen* (der Jungen aus Papier) § 74 sub 3. — In andern Dialekten meist طيّارة; s. Dozy II, 80a.

ع

عابار xăbâr *Wassereimer, Wasserlast,* — es findet sich auch xăbâr (Beides § 99 erwähnt) sowie عبارة xăbâra (Ged. 10, 28).

عتّوقة xattûgâ (u. auch xaṭṭûgâ) *Bruthenne* § 88. — Ebenso in Tunis. Falzon (Dizion. maltese) 518a dagegen giebt: xattûqa *a young hen that has not yet laid eggs.*

عريس xărîs ist in Tripolis das gew. Wort für *Bräutigam*; für *Braut* sagt man xărôṣ oder auch wohl xărôṣâ (vgl. auch Schluss von § 26).

عريّسة xărêïsä (wörtl. *Bräutchen*) ist der Name eines schmalen in allen Farben schillernden Fisches in Tripolis.

عريفة xărîfä *Mädchenschullehrerin* 43, 4.

معرقة mxárga *Schweissmütze* (s. § 38, Zusatz 1 u. § 108a). — Vgl. ein مَعْرَقَة bei Dozy II, 121a.

عرقوب xargûb *Hügel* (Ged. 4 V. 36); fernere Bedeutung: *Ferse, Fersenkehle.* In diesen Bed. giebt es auch Beaussier.

عزّر xázzär bed. namentlich *schmähen, moralisch quälen* in Tripolis (5, 28; § 57).

عَصَبَة gespr. xáṣbâ bedeutet den *penis* (§ 74 sub 1d), — urspr. den *Nerv.*

عصيدة xăṣẏdă *Mehlbrei.* — Vgl. S. 7 bei Fr. Hornemann, Tagebuch seiner Reise von Cairo nach Murzuck in den Jahren 1797 u. 1798 hrsg. von Carl König, Weimar 1802. Hornemann nennt die عصيدة „Hasside" und bezeichnet sie als einen „steifen Mehlbrei". M. Hartmann will in seiner Kritik meiner Neuen tunis. Sammlungen in Zeitschr. f. Volkskunde (1897) عصيدة als *Kleister* für Tunisien annehmen, was nicht zutrifft; auch ist der Kleister doch kein essbares Gericht, und um ein solches muss es sich dort (N. t. S., p. 134) handeln.

عصفور xaṣfûr ist in Tripolis ganz speziell der *Kanarienvogel* (*Singvogel* = zârzûr).

عافن xâfen u. معفون maxfûn (das letztere häufiger) sind in Trip. die gewöhnlichen Wörter für *schlecht.*

معلول maxlûl bed. speziell *dürr* (z. B. 18, 22).

علالى xallâli in Ged. 2 V. 1 ist wohl nur Reimform für عالى xâli *hoch.*

عمّ xámm, impf. ixémm *nach einer Seite abschwenken* (so nach d. Erkl.).

عمر xămár, impf. jáxmar *bewässert werden* (vom Lande, — so nach der Erkl.; s. Ged. 10 V. 1, 33 ö.).

عنقة xámfga *Nacken.* — Bei Dozy II, 182a ist es als *Kinn* gegeben.

عاد xâd *nun, nunmehr* (z. B. 53, 4) ist die sterilisierte 3 s. m. pf. von عاد u ; diese Partikel wird so (nicht negiert) allerdings seltener gebraucht als negiert (māxâdš, — Bed.: *nicht mehr*).

عون xǫn *stürmisches, staubiges Wetter.*

عانة xână *Extrasteuer* s. S. 70, wo der Begriff weitläufig erklärt ist; vgl. إعانة bei Dozy II, 192a.

عوّانة xăūwână *Pflaume* (in Tunis : xăwẏnă), *Quell.*

ġ

غدريّة ġadrîjă *Pistole* Ged. 6 V. 34. — In meinen Tunis. Beduinenliedern findet sich V. 4 ġaddâra in dieser Bed.

غرفة ġŭrfa *Oberhaus, Obergeschoss.* — Belot giebt es als *salle haute*; Beaussier als *chambre de premier étage*; Machuel, Méthode (pour l'étude de l'arabe parlé [Idiome algérien], 4. édition,

Alger, Jourdan, 1887) 326 als *premier étage;* Meakin 82 als *upper room*; Lerchundi, Vocabulario 56b sub *algorfa* als *cámara ó habitación alta.*

ترنوق tarnûg ist auch in Tripolis (s. Ged. 4 V. 1 ö.) die *Möve* (vgl. meine Tunis. Grammat. S. 174b).

بالغصوبة : غصوبة Ged. 6 V. 13 bylḫăṣôbâ *mit Gewalt* (gewöhnlicher ist es aber, بالغصب bylḫṣâb zu sagen).

تُفّة tûffa *Haarschopf, Zotteln* 34, 23 (in Tunis: tûfa) dürfte berberisch und vielleicht direkt = iṯf od. iḫf *Kopf* sein.

ف

فتّالة fettâlă *Schwanz* (§ 86).

فجرة fižră 56, 19 (auch fûžra) *Silber.* — Beaussier: فجرة adj. *de bon aloi, bon, pur; argent, métal.*

فرخيّة farḫîjă *kleine Thonflasche* (51, 7).

فرّز férrez *sortieren* (§ 87). — Form II ist in anderen Dialekten in dieser Bed. wohl nicht belegt.

فرشة fúrša *Bürste* = türk. فرچه fyrča (s. schon § 74, sub 1, b); syr.-ar. firšâji, äg.-ar. fúrše (s. Arabischer Sprachführer von Martin Hartmann, 2. Aufl., Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut s. d.) s. v.

فركيطة furkêṭâ (auch furkêta) *Gabel* s. § 11; in Tunis (s. Tunis. Gramm. § 175b) sagt man fargiṭa für dieses Wort (ital. forchetta).

فقى fgî = فقيه s. § 7. — Vgl. das Ägypto-arabische (z. B. Vollers, Lehrbuch der ägypto-arabischen Umgangssprache, Kairo 1890, S. 187b).

فنجان filžân *Tasse.* — Sonst im Maghreb finžâl (cf. Beaussier; meine Tunis. Gramm. § 78), — im Osten فنجان (s. z. B. Vollers in ZDMG 50, 646, Nr. 254).

فنّص fănnâṣ c. فى *Jem. anstarren* (§ 57).

فيما (فى ما) fimă *sonst, widrigenfalls* 32, 32; § 199.

ڤ ,ق

قاڤوز gărâgôz (§ 105) = türk. قره‌كوز karagöz ist als *Hanswurst*

bekannt genug; ferner ist es der Name eines Fisches (bei Barbier de Meynard = *alose*, deutsch *Alse*).

قدّ gespr. gidd; bekanntlich = كَدْر (Dozy II, 311a). — giddulfămm (*dicht am Thore*) ist — vgl. das Druckfehlerverzeichnis — in Ged. 10 V. 17 zu lesen, das also = والغم قَدّ ist. — giddĕ-gidd = *identisch, genau stimmend, gerade recht* (s. § 198); so sagt man, wenn man den Kaffee weder zu süss noch zu zuckerlos wünscht: giddĕ-gidd!

قدف gdéf *speien* (§ 46) = قذف.

قرّ gárr, impf. igúrr *aufschneiden, auftrennen* (§ 49; S. 25, 23).

قَرَبِلّة garabîllä (auch gărăbîllä) *Karabiner*. — Vgl. Tunis. Gramm. S. 176b qărăbŷla.

قردل gérdel *Eimer* (§ 97) ist türkisch (wo es ebenso lautet); s. auch Vollers, ZDMG 51, 306, Nr. 32.

قَرِدَلّة garidélla (auch gărîdélla) *Bratrost* § 105 = ital. *gratella*.

قرضة : klâm elgărḍâ *Spottreden, Unsinnrederei*.

قرّط gárrâṭ *auftrennen, auffchneiden, zerschneiden* (Beaussier giebt es so, — als *couper en tronçons*).

قرقطون gărgĕṭûn *Geländer* (§ 105). — Dozy II, 336a giebt قرقطون als *Bettgestell* (bei Dombay u. Hoest). Aus dem Spanischen?

قرمان gurmân § 106 *gierig, gefrässig*. — S. قَرِمَ I im Klass. = *heftig nach Fleisch begehren*.

مقرون mågrûn (u. مقرونة mågrûna, s. beides § 110) *Doppelflinte*. — Vgl. Tunis. Gramm. S. 177a.

قرنيطة gurnŷṭå *Art Tintenfisch* (§ 104). — Die Ableitung ist nicht ganz klar (trotz Simonet bei Dozy II, 341a sub قرنيط).

قزّة găzzä *Sand* (24, 20 ŏ).

قصباية gåṣbâjä u. guṣbâjä *Rohrflöte* (33, 31), *Angelrute*. — Sonstens قصبة.

قعد gxâd, impf. jógxod (§ 48, S. 231 u.) heisst in Tripolis nicht *sitzen* (*sitzen* = gâxmäz), dagegen *bleiben, warten* (17, 10); *noch sein* (Ged. 6 V. 8; S. 18, 30 u. 26, 1: das Partizipium gâxad ist oft erstarrt zu einer Partikel mit der Bed. *noch*), — sogar *beginnen* (4, 17; 7, 3; 13, 32).

قعمز gâxmăz ist das gew. Verb für *sitzen* in Tripolis. Es bed.

bisweilen auch *beginnen* (s. 21, 10). — قعمز in Tunis nur = *hinkocken* (Tunis. Gramm. 177 b).

قلعاوية gilʿāwîjä *Melone.*

قلموزة gälmûza *Kapuze* (§ 102). — Vgl. Dozy II, 400 b sub قلموس In Tunis bed. gelmûza eine *Knospe.*

قميجة gmîžžä *Hemde.* — Ebenso mit ˘: in meinen Neuen Sammlungen S. 116, 10 (qumîžža); G. Delphin, Recueil de Textes pour l'étude de l'arabe parlé, Paris u. Algier 1891, S. 183, 9 (dagegen Lerchundi, Vocabulario 164 b sub *camisa*: قميجة; s. auch Dozy II, 403 a) und Almkvist, Kleine Beiträge S. 93 (351) f.

قنط s. قمط

قنتشة gûntša pl. gnâteš *Ratte* (§ 98).

قنط gnăṭ *schnüren, einwickeln* steht für قمط (cf. S. 205, Z. 8).

قهدى góhĕdi *pathicus.*

قام: gâm, impf. igûm heisst in Tripolis nie *aufstehen* (dieses heisst nâḍ, inûḍ), sondern *beginnen zu* c. impf.; gâm, impf. igîm ist in Trip. das gew. Verb für *aufheben.*

قيزوز gizûz *Art Lauch.*

ك

كابك kābâk pl. kwābîk *Deckel* s. § 4, § 27 ö.

كاتفة kâtfä *Sammet* § 83 a ist zunächst aus dem Türk. nach Tripolis gekommen, wo man bei qaṭîfá das urspr. arabische Wort (قطيفة) nicht mehr heraushörte.

كاراطون kārāṭûn *Karre* (§ 105), s. Tunis. Gramm. 178 b: karrāṭûn.

كاسم kâsem pl. kwâsem *Gesicht, Antlitz.* — Vielleicht ist es türk. كسيم kesim *Façon, Figur* etc.; cf. Dozy II, 468 b.

كاشيك kāšîk pl. kwāšîk *Löffel* s. § 4 u. § 27.

كاصة : بالكاصة bilkâṣâ (Ged. 6 V. 40) *mit Härte, mit Gewalt* nach d. Erkl. — Geht wohl auf كسا zurück.

كاط kât (*vollständiger*) *Anzug* pl. kiṭân s. § 71 sub 6.

كانابيل kānābêl (auch kanabêl) *Kanape* § 20 = ital. canapè. — Woher kommt das l? Zum Vergleiche lockt tunis. šerjûl = französ. *chariot* (s. meine Tunisischen Märchen I, S. XX, 11); andûl (s. ib.) *Landauer* mag ich nach dem von C. Brockelmann

in ZDMG 51, 658 Auseinandergesetzten jetzt nicht mehr unbedenklich als = franz. landau ansetzen.

كتب ktâb pl. ktûba *Sattelhöcker* (§ 73 sub 6) ist das قَتَب bei Dozy II, 308a.

كحّاحه kaḥḥâḥa *Husten*. — In Tunis u. Algier káḥḥa.

كحلاء káḥla ist in Tripolis der Name eines Fisches. — Bei Lerchundi, Vocabulario 843 ist كحيلة der Name eines span. *doblada, judía* od. *negrita* genannten Fisches.

كرّ kárr impf. ikúrr *aufpacken* (einem Lasttiere), *auf dem Boden hinter sich schleppen* (tr.).

كُرْدِيّة kurdîjä *Art Weste*. — Bei Dozy II, 454a ist كردىّ *eine Art Teppich*.

كُرازة kurrâza *Ölflasche*. — S. § 86 u. auch Belot.

مكرمش mkérmeš *runzlig*. — Vgl. bei Belot كَرْمَش = كَرِمَش *runzlig sein*.

كازى kâzi *penis*. — Vgl. قازى (u. kâzi) in meinen Beduinenliedern, S. 60 (die ganze Anm. a).

كسّم késsem (z. B. Ged. 10 V. 18) s. sub سقّم.

كشّ kášš, impf. ikúšš *fauchen;* كشاش kšâš *Gefauche* (cf. ابو كشاش).

كصبر kúṣbur *Coriander*. — Sonst meist mit ز. S. I. Löw, Aramäische Pflanzennamen, Leipzig 1881, S. 209.

كعكة káxkä *Radreifen*.

كعكوس kaxkûs und كعكوص kaxkuṣ *Schwanz*.

كفى kfâ, impf. jékfi (27, 10; § 52) *darüberdecken, ein Gefäss* (*umgekehrt*) *über Etw. decken*. — Vgl. Belot: أكفأ, كفّأ u. اكتفأ *renverser* (un vase, un plat) u. auch Delphin, Textes, S. 331, Note 19, sowie Anm. 1 zu jener Note.

كلامارى klāmâri *Art Tintenfisch*. — Gustav Meyer, Türk. Studien, S. 23 : قالمر kalamar *Tintenfisch* = griech. καλαμάρι = it. calamaro.

كلش kléš *Schwert* ist türk. قليچ qylyč (tunis. qláš).

كُمّيّة kemmîjä *breiter Dolch*. — Vgl. Dozy II, 487a : كُمِّيَّة.

كمبور kâmbûr u. مكمبر mkâmbâr *bucklig* ist türk. qambur; s. قَنْبُور bei Dozy II, 408b. In Tunis sagt man gâmbûr (s. Tunis. Gramm. S. 178a u. S. vorher).

كنطراط kunṭrâṭ u. كنطراطة kunṭrâṭâ (auch mit t statt des zweiten ṭ) *Kontrakt.* — Aus dem Italienischen. In Tunis sagt man kunṭrâṭu.

كهّب kâhhâb *gucken, heraussehen* (z. B. 35, 4).

كيطوط kîṭûṭ *ein bittres Kraut, dessen Genuss den Augen heilsam sein soll.*

ل

لا lâ = klass. 1.) لا *nein, nicht, dass nicht* etc. 2.) إلى cf. § 171 3.) لا s. § 199 4.) = لا in lâunâh, lāwûnha *da erschien er, sie plötzlich* (vgl. láunha [= lāwûnha] 56, 27), wozu auch وين zu vergleichen ist. — Merkwürdig ist lā-géběl *bevor* (§ 199), wozu man tunis. qbĕllā vergleichen möge, dessen lā aber doch wohl nicht = لا ist (wie Tunis. Gramm. S. 176b ausgesprochen), sondern wohl eher ein mâ ما mit rückwärts zu l assimiliertem m.

لابانده lābânda *Abtritt* habe ich § 8 aus ital. lavare abgeleitet; von seiten eines Kollegen werde ich auf ital. banda *Seite*, à (da) banda *beiseite* aufmerksam gemacht.

لاه : das h in den Formen lâh, lęh (Nebenformen lê, lâš, lwâh; s. insgesamt § 199) *warum?* kann als Suffix der 3. s. m. unschwer gedeutet werden. Das lâ, lę vor dem h = لِأَنَّ. Auch lwâh ist dann = لِأَنَّهُ (vgl. وين u. § 162).

لبد lbĕd (s. § 46) ist in Tripolis das gew. Verb für *sich verstecken*; Vgl. übrigens Dozy II, 510a.

لتع ltâx impf. jéltax *stechen* (Floh) = klass. لتأ.

لزّ lázz, impf. ilízz, ilézz *fortjagen, fortscheuchen* (§ 49; S. 51, 31; 59, 20). — Beachte die Bedeutung. — لزيز lzîz *Not, drückende Lage* (z. B. Ged. 4 V. 49) weist auf die Bed. لزّ *bedrücken* im Klass. hin. Im Berberischen heist lázz *Hunger* (u. als Verb *hungern*); vielleicht ist auch hier geradezu *Hungersnot* zu übersetzen.

ملّفة mlâffâ *Windel* (z. B. 5, 22). — Beachte die spez. Bed.

لفعة léfxa s. § 75 sub 1.

لقّاحة luggᵘâḥa *Hirtenstecken* (z. B. 23, 8). — Sollte das Wort von

لقح in der Bedeutung *schleudern*, *werfen* herkommen, die Belot u. Dozy verbürgen?

لن lín lẹ́n etc. u. لين lîn *bis dass* (§ 199). — S. hinsichtlich der Ableitung namentlich § 26 u. § 29.

لهت lhắt, impf. jélhät (§ 48; S. 233) *keuchen* = لهث des Klass.

لواه lwâh, lwâh. — S. لاه.

لاد lâd, impf. ilûd *durchstreifen, durchforschen, suchen* (§ 51; S. 40, 16 u. 5, 32). — Vgl. Marie-Bernard, Méthode d'arabe parlé (Idiome du Sénégal), 2e partie (Étude du langage), Paris, 1893, S. 270 يلوذوا *ils cherchent* u. 227 لوّد *il a cherché* (vgl. klass. لاذ u *eine Zufluchtsstätte* suchen).

لونها láunha 56, 27 s. sub لا u. وين.

مُلَوَّى mlắūwâ im poet. Texte (Ged. 5 V. 29) *lockig*.

لىّ lḗi, pl. lēijât *Schlauch der Wasserpfeife*.

ليا liâ (s. § 171 u. 199) = إِلَى bezw. إِذا. — S. auch namentlich § 21, Bemerkung.

م

ماعاج māxâž *nicht mehr* für ما عادش (s. § 12a, Bemerk. sub 7).

ماكانش mākânẹš (z. B. 8, 17, vgl. § 199) *sonst, widrigenfalls* ist ما+كان+شى (*ist's nicht, so . . .*).

مالك ومالى mâlek umâli (20, 9), مالك وماله mâlek umâläh (34, 34): hier liegt natürlich das fragende ما vor und die mit Suffixen versehene Präposition.

ماهو : mâhu 27, 3 ; 56, 2; § 200 *gelt, ja doch, aber doch* etc. ist ما+ Halbsuffix هو (zu هو vgl. zunächst § 196, Anm. 1); vgl. mâhu, mâu etc. Tunis. Gramm. § 183.

مبوبة mbûba s. نبوبة.

محاح mḥâḥ *Eigelb* (§ 74 sub 4). — Belot giebt in dies. Bed. مُحّ und مُحَّة. In Tunis heisst das *Eigelb* fắṣṣ (Tunis. Gramm. S. 40), das *Eiweiss* dagegen múḫḫ (sic!). Das tripolit. محاح ist vielleicht Plural (cf. Dozy II, 570 a).

مدّ mắdd, impf. imídd od. imédd (eine Feuerwaffe) *anlegen, anschlagen auf Jem.* c. على. — Vgl. schon meine Beduinenlieder S. 57, Anm c.

مركوش mårkûš *Nargilehschlauch* § 101. — Dieses Wort ist entschieden das türk. (urspr. pers.) marpuš مارپوش oder marpyč مارپچ, welches auch in anderen arab. Dialekten sehr verändert erscheint (cf. Dozy II, 655a sub نربيج; cf. Fleischer, Studien zu Dozy).

مسلان mislân *die Fersen* (Ged. 5 V. 30). — Bei Delphin, Textes (S. 31 sub ٣) sind مسلان die Hinterbeine des Schöpses.

مُشْ múš und مِشْ miš *nicht* s. § 19c u. 205.

مقط mãgṭ od. mãgĕṭ *Bindfaden.* — Vgl. مِقَاط des Klass.

منكوش måñkûš (der Name eines Fisches) ist vielleicht منقوش *farbig*; vgl. ähnliche Lautverhältnisse hier sub نقش.

منين mnîn *sobald als, da,* weil etc. = من أين (§ 19c ; § 199).

ميبر mêbår ist مِئْبَر (cf. Dozy).

ميرى mîri ist weitläufig erörtert auf S. 70 (cf. Dozy II, 628a).

ميهان mıhân ist Plural zu mę̂ *Wasser* (Ged. 4 V. 17).

ن

نبوبة mbûba oder نبّوبة näbbûba *Schnauze der Kanne* (S. 32, 3 bezw. § 88). — Vgl. ánboob pl. ánábib *jet* bei Meakin S. 82 u. Dozy II, 632b sub أُنْبُوب.

نتشة nắtšä *Bissmal.* — Vgl. klass. نَتَشَ.

نشّف néššef *stören, Störenfried sein.* — Bei A. Mouliéras, Les Fourberies de Si Djeh'a, Tome I (Texte kabyle) Oran 1891, S. 75, 11 findet sich in berberischem Texte neššef als *sich wie verrückt geberden.*

نصرىّ nãṣri wurde 37, 2; 27, 25ö. geradezu als إنسان *Mensch* erklärt und demgemäss übersetzt.

نطّر nãṭṭår *herausspringen machen,* — *verdienen* Ged. 9 V. 54; tnãṭṭår *herausspringen, abspringen* S. 10, 18. — Vgl. نطّ *springen* (z. B. Belot) und hier ein ähnliches Verhältnis sub نفّ.

ناعورة : xándäh näxôra = *er ist schlau* (cf. lat. machinatio).

نغر ñẋãr, impf. júñẋur (§ 48, S. 231) *eifersüchtig werden.* — Dieses نغر (auch tunisisch; vgl. Tunis. Märchen 49, 29) geht wohl auf eine VII Form v. غار i zurück.

نقش ñgãš, impf. jÿ́ñguš (z. B. Ged. 1 V. 4) *graben, wühlen.* —

Vgl. Dozy II, 723a sub نكش und Belot sub نكّش; s. auch Almkvist, Kleine Beiträge 101 (359): منكاش identisch mit منقاش.

منقع múñgax wurde nach d. Erkl. im Ged. 4 V. 36 mit *tieferes Land* übersetzt.

نوء nōū od. nāū *Hitze* (nach d. Erkl.).

نقلة nāglä Wasserlast, z. B. Ged. 10 V. 2; نقّال näggâl *Wasserträger, Wasserverkäufer* (sonst im Maghreb überall قرّاب v. قربة *Schlauch*), z. B. Ged. 10 V. 27.

ه

ها : hâni, hâk etc. s. § 206.

هاون hâun- (hôun-), sogar هون hôn- u. ä. (in hôunäh 19, 3; hôŭna 8, 14; hōúnhä 12, 28; hôna 15, 12 u. 38, 21) geht auf ها وين zurück, — s. d. Anmerkungen zu den betr. Stellen u. § 15, Bemerk. zu 1 u. 2, sowie dieses Glossar sub وين.

هرواك harwâk *pathicus*.

هسّ, هصّ háss u. hóss (auch hósṣs, so 10, 32) s. sub حسّ

هَوْش hôš *Tiere*. — S. § 71; so fasse ich denn auch tuns. hûš jetzt als هَوْش auf (deshalb ist die Erklärung in § 103 meiner Tunis. Gramm. zu streichen).

هَيْل : بالهيل = *gewaltig, sehr* in poet. Texte (Ged. 3 V. 17); vgl. meine Beduinenlieder S. 153a sub هيلة.

و

وحىٰ nach d. Erkl. (38, 17 ö.) mit *dumpfes Brüten* übersetzt.

وروز wûrwur *Revolver* s. § 8.

وطى (d. h. urspr. وطأ) : wâṭy ist das gew. Wort für *fertig* in Tripolis ; wāṭṭâ *fertig machen*, twāṭṭâ *sich fertig machen* (auch *erwarten*, so 30, 1).

موقف : ḥaddâm elmôgēf *Arbeiter an einem Neubaue, Maurer*. — Vgl. Socin, Zum arabischen Dialekt von Marokko (des XIV. Bandes der Abhandl. der kgl. sächs. Gesellsch. der Wissensch. No. III, Leipzig, Hirzel, 1893), S. 18, Anm. 68.

wugwâg *ein Fisch* (§ 99). — Es scheint der *Knurrhahn* zu sein.

وين wên, wên, wện *wo, sobald als, nachdem* etc. — S. § 19c; § 196; § 199; S. 4, 15; 23, 19ö. — Dieses وين (natürlich klass. أَيْنَ) zeigt sich arg verstümmelt in lâunäh, láunäh etc. (cf. sub لا) und in hâunäh, hônäh etc. (cf. sub هاون).

ى

ياخى jâḫi (50, 7; § 200) *gut!, wohlan! also!* etc. — Vgl. Tunis. Gramm. § 187, wo ich es als = يا أَخِى erklärt habe. S. auch Lerchundi, Vocabulario 238b : cuán = اخّاى aḫḫái (cuán hermoso es este jardín = ظريف الرياض هذا نهو اخّاى aḫḫâi-n-hûa had er-riád derîf).

ياك jâk s. إِيَّاكَ

ياسِر jâsẹr *viel* (wie in Tunis; يَاسِر ist übrigens schon klassisch!); jâsẹr ist in Tripolis aber auch das gew. Wort für *genug*.

يلّاى : jállăi 47, 19; jällâi 32, 3 s. § 13.

SCHRIFTEN

DES

PRIVATDOZENTEN DR. HANS STUMME.

Tunisische Märchen und Gedichte. Band I: Transcribierte Texte nebst Einleitung (XL + 113 S.); Band II: Übersetzung (VIII + 157 S.). J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Leipzig 1893. M. 6.—

Tripolitanisch-tunisische Beduinenlieder. (X + 153 S.) J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Leipzig 1894. M. 5.—

In Übersetzung oder unter Mitarbeiterschaft.

Chants des Bédouins de Tripoli et de la Tunisie. Traduits d'après le recueil du Dr. H. Stumme par Adrien Wagnon. (VI + 37 p.). Paris, E. Leroux 1894. Fr. 2.—

Der arabische Dialekt der Houwâra des Wâd Sûs in Marokko von Albert Socin und Hans Stumme. Des XV. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften No I. (144 S.). Leipzig, bei S. Hirzel 1894. M. 8.—

Ein arabischer Piut von A. Socin und H. Stumme. Gedruckt im 48. Bande der Zeitschrift d. Deutschen Morgenl. Gesellschaft. (38 S.).

Elf Stücke im Šilha-Dialekt von Tázerwalt. Gedruckt im 48. Bande der Zeitschrift d. Deutschen Morgenl. Gesellschaft. (28 S.).

Märchen der Schluh von Tázerwalt (XII + 208 S.; Text und Übersetzung). J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Leipzig 1895. M. 15.—

Dichtkunst und Gedichte der Schluḥ (VI + 86 S.). J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Leipzig 1895. M. 2.—

Grammatik des tunisischen Arabisch nebst Glossar (VIII + 183 S.). J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Leipzig 1896. M. 9.—

Neue tunisische Sammlungen (Kinderlieder, Strassenlieder, Auszählreime, Rätsel, 'Arôbi's, Geschichtchen u. s. w.). Gedruckt im II. Bande der Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen. Berlin 1896. (48 S.). M. 2.—

Nordwestafrika. Volkstümlicher Hochschulvortrag, gehalten zu Leipzig (22 S.). Verlag von Dr. Seele & Co. Leipzig 1898. M. —.30

Nächstes Frühjahr erscheint:

Grammatik des Schilhischen von Tázerwalt

(nebst Glossar).

BIBLIOTHÈQUE NATIONALE R.F. IMPRIMÉS